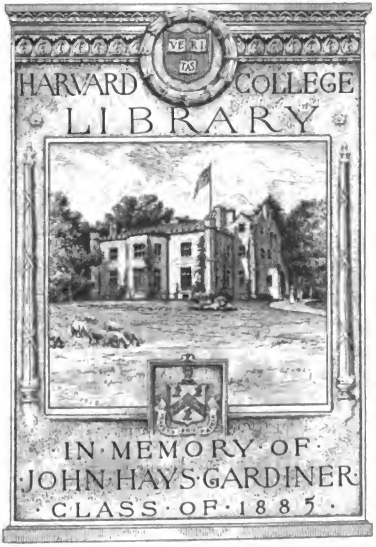
Der feldzug der ersten deutschen armee im norden und ...

Hermann Kunz

Digitized by Google

Ger 2300.15.85



Digitized by Google

Digitized by Google

Der Feldzug der Ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870/71.

Von

Kunz,
Major a. D.

Erster Band.

Die Ereignisse bis zum 31. Dezember 1870.

Zweite vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit 1 Uebersichtskarte, 1 Schlachtplan und 1 Gefechtsplan.

Berlin 1900.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstrasse 68—71.

Der zweite (Schluss-) Band erscheint Anfang des Jahres 1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Feldzug der Ersten deutschen Armee

im

Norden

und

Nordwesten Frankreichs

1870/71.

Von

Kunz,
Major a. D.

Erster Band.

Die Ereignisse bis zum 31. Dezember 1870.

Zweite vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit 1 Uebersichtskarte, 1 Schlachtplan und 1 Gefechtsplan.

Berlin 1900.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Ger 2300.15.85
✓

HARVARD COLLEGE
JUL 30 1924
LIBRARY

Gardiner Fund
(2 vol. in 1)

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

7122

Vorwort zur ersten Auflage.

Indem ich die vorliegende Schrift als Sonderabdruck aus der Heereszeitung der Oeffentlichkeit übergebe, gestatte ich mir zunächst, für die über alles Erwarten wohlwollende Aufnahme, die meine Erstlingsschrift: „Von Montebello bis Solferino" fast ausnahmslos bei der Kritik gefunden hat, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank auszusprechen. Die weit über mein geringes Können hinausgehende lobende Anerkennung jener kleinen Arbeit hat mir eine große Herzensfreude bereitet. Ich glaube meinen Dank dafür nicht besser aussprechen zu können, als durch die Versicherung, daß ich bestrebt sein werde, in ernster Arbeit alles von der Kritik Gesagte möglichst gründlich zu berücksichtigen, die begangenen Fehler und Schwächen aber nach Kräften abzulegen.

Der Standpunkt, von dem aus die vorliegende Schrift geschrieben wurde, ist genau derselbe, den ich bisher einhielt. Ich beabsichtige keineswegs eine Geschichte der neueren Feldzüge zu schreiben. Der Historiker wird also seine Rechnung in meinen Arbeiten nicht finden. Meine Arbeit ist ganz ausschließlich vom taktischen Standpunkte aus verfaßt, und die strategischen Gesichtspunkte sind nur insoweit berührt, als dies zum Verständniß des Ganzen unbedingt erforderlich erschien. Eine berufenere Feder mag dereinst die strategische Seite der neueren Feldzüge schildern.

Auf besonderen Wunsch habe ich eine kurze Charakteristik der drei zur Sprache kommenden Oberbefehlshaber der Deutschen und Franzosen gegeben, im Uebrigen aber mich jeglichen Hineinziehens persönlicher Momente enthalten. Ich habe dies unterlassen, weil ich das Berühren solcher persönlichen Momente für unbescheiden halte und weil es meiner eigenen Denkungsart in keiner Weise entspricht. Ich will nichts weiter bringen als die Thatsachen, das taktische und statistische Material,

Digitized by Google

beides möglichst kurz, möglichst übersichtlich und möglichst leicht verständlich. Urtheile über die zur Sprache kommenden Persönlichkeiten mag sich der Leser selbst bilden, wenn er dazu neigt.

In taktischer Beziehung habe ich geglaubt, mancherlei hervorheben zu sollen, nicht etwa in dem Wahne, damit etwas Neues zu bringen, wohl aber in der Hoffnung, das Denken des Lesers dadurch nach einer bestimmten Richtung hin anzuregen. Die Zahl der Offiziere, die den großen Krieg von 1870/71 mitgemacht haben, nimmt von Jahr zu Jahr erheblich ab. Ich hoffte mithin keinen Fehler zu begehen, wenn ich auch ganz von selbst sich ergebende Betrachtungen niederschrieb, weil ja eben allen Herren Kameraden der unteren Grade die praktischen Kriegserfahrungen fehlen und es vielleicht doch nicht überflüssig war, an dies und jenes zu erinnern, was dem älteren, kriegserfahrenen Offizier freilich längst bekannt sein muß.

Seit der Herausgabe des preußischen Generalstabswerks sind neue französische Quellen erschienen, die naturgemäß viele Dinge in anderem Lichte erscheinen lassen, als dies zur Zeit der Herausgabe des Generalstabswerks möglich war. Dennoch ist auf französischer Seite noch immer ein ziemlich dichter Schleier über die Ereignisse von 1870/71 ausgebreitet. Sollte meine kleine Arbeit Veranlassung dazu werden, daß von französischer Seite hier und da Berichtigungen erscheinen, so würde Niemand darüber aufrichtiger sich freuen, als ich.

So übergebe ich denn die anspruchslose Arbeit der Oeffentlichkeit in der Hoffnung, daß die öffentliche Meinung sie ebenso wohlwollend und nachsichtig beurtheilen möge, wie meiner ersten Arbeit dies Glück zu Theil geworden ist.

Berlin, im Mai 1889.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Seit dem Jahre 1889, in welchem die erste Auflage dieses Buches erschien, hat sich die Zahl der Quellenwerke in erfreulicher Zahl vermehrt. Eine stattliche Anzahl neuer Geschichtswerke deutscher und französischer Regimenter ist der Oeffentlichkeit übergeben worden, Rousset und Derrécagaix haben ihre großen Werke geschrieben, Lehaut court hat sein bedeutendes Werk über den Feldzug der französischen Nord-Armee in neuer Auflage herausgegeben und wesentlich zur Klärung der Ereignisse beigetragen, endlich hat auch das Werk von Grenest „Les armées du Nord et de Normandie“ insofern großen Werth, als es sehr zahlreiche Auszüge aus französischen historiques, journaux de marche ꝛc. bringt, deren Kenntniß uns sonst vielfach verschlossen bleiben würde.

Leider fehlen noch immer verschiedene Geschichtswerke deutscher und französischer Truppentheile, die an den Kämpfen im Norden Frankreichs ruhmvollen Antheil genommen haben, andere Geschichtswerke sind von beklagenswerther Mangelhaftigkeit. Da der Große Generalstab mir die Erlaubniß zur Benutzung des Kriegsarchivs mehrfach in gütigster Weise gestattet hat, ist es mir möglich geworden, diese Lücke wenigstens für die deutschen Truppentheile einigermaßen auszufüllen.

So ist denn die vorliegende zweite Auflage ein ganz neues Buch geworden. Nicht einmal die Bezeichnung der einzelnen Kapitel ist geblieben, jede Schlacht, jedes Gefecht ist von Grund aus neu bearbeitet worden. Die Stärkeverhältnisse der Franzosen waren im Jahre 1889, mangels zuverlässiger Quellen, noch nicht recht zu übersehen, zahlreiche neue Quellen haben darin erfreulichen Wandel geschaffen, die Statistik ist daher jetzt unvergleichlich gründlicher geworden.

Digitized by Google

Das Gefecht von Robert le Diable am 4. Januar 1871 gehört eigentlich in den zweiten Theil dieses Buches. Da dieses Gefecht aber die unmittelbare Folge des Gefechtes vom 31. Dezember 1870 war, ernste Ereignisse an der unteren Seine im Januar 1871 auch sonst nicht eintraten, habe ich es schon dem ersten Theile des Buches einverleibt.

Möchte der zweiten Auflage dieselbe freundliche Aufnahme zu Theil werden, welche die erste Auflage in hohem Grade genossen hat.

Berlin, im September 1900.

Hermann Kunz.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

		Seite
1.	Die Ereigniſſe bis zum 20. November 1870	1— 30
2.	Die Ereigniſſe bis zur Schlacht von Amiens	30— 47
3.	Die Schlacht von Amiens am 27. November 1870	47— 98
	A. Kampf des rechten Flügels der Preußen	47— 70
	B. Taktiſche Betrachtungen über dieſen Kampf	70— 73
	C. Die Kämpfe des VIII. Armeekorps auf dem linken Flügel der Preußen	73— 86
	D. Taktiſche und ſtatiſtiſche Bemerkungen	86— 98
4.	Die Ereigniſſe vom 28. bis 30. November 1870 und die Einnahme von La Fère	98—105
5.	Der Marſch der Ersten deutſchen Armee nach Rouen und die Ereigniſſe bis zur Schlacht an der Hallue	105—130
6.	Die Schlacht an der Hallue am 23. und 24. Dezember 1870	131—166
7.	Die Ereigniſſe im Norden Frankreichs bis zum Jahresſchluſſe	166—173
8.	Die Ereigniſſe an der unteren Seine bis Anfang Januar 1871	173—204

Digitized by Google

Quellenverzeichniß.

A. Deutsche Quellen.

1. Kriegsarchiv des großen Generalstabes.
2. Der deutsch-französische Krieg 1870/71, redigirt vom großen Generalstab, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Berlin 1872-1881.
3. Graf v. Wartensleben. Die Operationen der Ersten Armee unter General v. Manteuffel. Von der Kapitulation von Metz bis zum Fall von Péronne. Dargestellt nach den Operationsakten des Oberkommandos der Ersten Armee. Berlin 1872.
4. v. Schell. Die Operationen der Ersten Armee unter General v. Goeben. Dargestellt nach den Operationsakten des Oberkommandos der Ersten Armee. Berlin 1873.
5. Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, herausgegeben vom großen Generalstabe, Abtheilung für Kriegsgeschichte. Heft 14. Der Rechtsabmarsch der Ersten Armee unter General v. Goeben auf St. Quentin im Januar 1871. Berlin 1891.
6. Kunz. Die französische Nord-Armee im Jahre 1870/71. Sonderabdruck aus dem Militär-Wochenblatt. Berlin 1897.
7. Kunz. Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten des Krieges von 1870/71. Berlin 1895.
8. Kunz. Die Thätigkeit der deutschen Jäger-Bataillone im Kriege von 1870/71. Berlin 1897.
9. v. Malachowski. Frontalschlacht und Flügelschlacht. Betrachtungen über die deutsche Gefechtsführung in den Schlachten bei Amiens und an der Hallue. Berlin 1893.
10. Moltkes militärische Werke. Gruppe I, Theil 3. Aus den Dienstschriften des Krieges 1870/71. 2. Abtheilung. Der Krieg nach der Schlacht von Sedan bis zur Uebergabe von Paris. Berlin 1896.
11. v. Müller. Die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie bei den Belagerungen, Beschießungen und Einschließungen im deutsch-französischen Kriege 1870/71. 2. Band. Die Belagerungen von Soissons, La Fère, Péronne, Besetzung der Citadelle von Amiens. Berlin 1899.
12. Aus dem Leben des General-Feldmarschalls Edwin Frhr. v. Manteuffel. Berlin 1874.
13. Zernin. August v. Goeben. Eine Lebens- und Charakterskizze. 1881.
14. Zernin. Das Leben des königl. preußischen Generals der Infanterie A. v. Goeben. 1. Band 1895. 2. Band 1897.

Digitized by Google

B. Französische Quellen.

1. Actes du gouvernement de la défense nationale du 4 septembre 1870 au 8 février 1871. Enquête parlementaire, rapports, dépositions des témoins. 7 große Bände.
2. Bonnet. Guerre franco-allemande 1870/71. 1878/83.
3. Canonge. Histoire militaire contemporaine. Paris 1882.
4. Derrécagaix. La guerre moderne. 2 Bände mit Atlas. 2. Auflage. Paris 1890.
5. Daussy. La ligne de la Somme pendant la campagne de 1870/71. Paris 1875.
6. Faidherbe. Campagne de l'armée du Nord en 1870/71. 1871.
7. Grenest. Les armées du Nord et de Normandie. Paris 1897.
8. Lehautcourt. Campagne du Nord. Nouvelle édition. Paris 1897.
9. Rappe. Campagne de l'armée française du Nord en 1870/71. Paris 1884.
10. Rolin. La guerre dans l'ouest. Paris 1874.
11. Rousset. Histoire générale de la guerre franco-allemande. 6 Bände. Paris 1896.

C. Deutsche Regimentsgeschichten.

1. Gallandi. Geschichte des Grenadier-Regiments Nr. 1. 1869—1882. 1883.
2. Becker und Pauly. Geschichte des 2. Ostpreußischen Grenadier-Regiments Nr. 3. 1885. 2 Bände.
3. Arnold und v. Kalckstein. Geschichte des Infanterie-Regiments von Courbière Nr. 19. 1896.
4. Reff. Geschichte des Infanterie-Regiments von Goeben Nr. 28. 1890.
5. Wellmann. Geschichte des Infanterie-Regiments von Horn Nr. 29. 1895.
6. Lehfeldt. Geschichte des Ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33. 1877.
7. Liebeskind. Geschichte des Füsilier-Regiments Fürst von Hohenzollern Nr. 40. 1896.
8. Athenstädt. Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 41. 1885.
9. Sperling. Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 43. 1874.
10. Erich und Töppen. Geschichte des Infanterie-Regiments Graf Dönhoff Nr. 44. 1885.
11. Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 65. 1876.
12. Frhr. v. Schrötter. Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 69. 1885.
13. v. Rentzell. Geschichte des Ostpreußischen Jäger-Bataillons Nr. 1. 1882.
14. Weber. Geschichte des Rheinischen Jäger-Bataillons Nr. 8. 1880.
15. v. Wellmann. Geschichte des Rheinischen Kürassier-Regiments Nr. 8. 1874.
16. Geschichte des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen Nr. 1. 1883.
17. v. Deines. Geschichte des Königs-Husaren-Regiments Nr. 7. 1876.
18. v. Bredow. Geschichte des 2. Rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9. 1889.
19. v. Boehn. Geschichte des Westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5. 1890.
20. Kusenberg. Geschichte des Rheinischen Ulanen-Regiments Nr. 7. 1890.
21. v. Schimpff. Geschichte des Königl. Sächsischen Garde-Reiter-Regiments. 1880.
22. Aufzeichnungen über das Königl. Sächsische Ulanen-Regiment Nr. 17.
23. Frhr. v. Troschke. Geschichte des Ostpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 1. 1872.
24. Kraetzig. Geschichte des 1. Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8. 1877.

Digitized by Google

D. Französische Regimentsgeschichten.

1. Richard. Les chasseurs à pied. Paris 1890.
2. Livre d'or de l'infanterie de marine.
3. Historique du 3ième régiment de ligne.
4. „ „ 33ième „ „ „
5. „ „ 65ième „ „ „
6. „ „ 67ième „ „ „
7. „ „ 68ième „ „ „
8. „ „ 69ième „ „ „
9. „ „ 72ième „ „ „
10. „ „ 73ième „ „ „
11. „ „ 75ième „ „ „
12. „ „ 2ième bataillon de chasseurs à pied.
13. „ „ 17ième „ „ „ „ „
14. „ „ 18ième „ „ „ „ „
15. „ „ 19ième „ „ „ „ „
16. „ „ 20ième „ „ „ „ „
17. „ „ 4ième régiment de dragons
18. „ „ 12ième „ d'artillerie.
19. „ „ 15ième „ „

E. Aufsätze in militärischen Zeitschriften.

1. Die 3. Kavallerie-Division im Kriege von 1870/71. Von Rittmeister a. D. Junk. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Jahrgang 1900.

Digitized by Google

1. Die Ereigniſſe bis zum 20. November 1870.

Nach dem Falle von Metz ſollte die Erſte deutſche Armee, unter angemeſſener Beſetzung dieſer ſtarken Feſtung, die feſten Plätze Diedenhofen und Montmédy belagern, mit allen übrigen Truppen bis in die Gegend der Oiſe, zwiſchen Compiègne und St. Quentin vorrücken, den Vormarſch übrigens in breiter Front durchführen.

Außerdem hatte die Erſte Armee die Abführung des in Metz befindlichen kriegsgefangenen franzöſiſchen Heeres nach Deutſchland zu übernehmen.

Durch dieſe letztere Thätigkeit wurde ſie längere Zeit bei Metz feſtgehalten, als die Kriegslage es wünſchenswerth machte.

Den Oberbefehl über die Erſte Armee erhielt der General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel.

Edwin Freiherr v. Manteuffel wurde am 24. Februar 1809 zu Dresden geboren und ſtammt aus einem altadeligen Geſchlechte, das ſeinen Sitz in Pommern hat. 1827 trat er in das Garde-Dragoner-Regiment zu Berlin ein. In den Jahren 1834—1836 beſuchte er die Kriegsſchule (jetzt bekanntlich die Kriegsakademie) und wurde 1837 Regimentsadjutant. Von entſcheidender Bedeutung für ſeine Zukunft ſollte die im Jahre 1838 erfolgte Ernennung zum Adjutanten des Gouverneurs von Berlin, des Generals v. Müffling, werden, weil die Anſchauungen dieſes hohen Generals die Grundlage für die ſpäteren Anſchauungen Manteuffels gebildet haben. Schon 1839 ward Manteuffel Adjutant der 2. Garde-Kavallerie-Brigade und 1843 perſönlicher Adjutant des Prinzen Albrecht. Durch dieſe Stellung gewann Manteuffel nahe Beziehungen zu den Hofkreiſen, im Beſonderen machte er die Unglückstage der Märzrevolution im Jahre 1848 in der unmittelbaren Nähe des Königs Friedrich Wilhelm IV. durch, der ihn im ſelben Jahre noch zum Flügeladjutanten ernannte.

Digitized by Google

Es gelang dem Major v. Manteuffel, sich im Vertrauen des Monarchen zu befestigen, vorerst aber noch nicht, in vertraute Beziehungen zum Könige zu treten.

1853 erhielt Manteuffel das Kommando des 5. Ulanen-Regiments. Schon 1855 kam er wieder nach Berlin, zur Vertretung des Generals v. Gerlach, und wurde 1857 zum Chef des Militärkabinets ernannt.

In dieser einflußreichen Stellung erwarb sich Oberst v. Manteuffel ganz hervorragende Verdienste um die preußische Armee, indem er ohne Rücksicht auf die Feindschaft zahlreicher, vornehmer Herren dafür sorgte, daß jüngere, fähige Männer von frischer Geisteskraft in die höheren Grade gelangten.

Die vielfachen Anfeindungen, die Manteuffel bis in sein späteres Alter erlitten hat, sind im Wesentlichen auf den bitteren Haß zurückzuführen, den er durch Beseitigung so manchen überalterten Generals und Obersten sich zuzog.

Ganze Adelsgeschlechter haben dem General v. Manteuffel sein damaliges Wirken nie verziehen, aber Preußen hat alle Ursache, ihm dankbar zu sein, denn ohne ihn würden wir in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 nicht so vortreffliche höhere Führer gehabt haben.

Bis zum Jahre 1865 verblieb Manteuffel in dieser Stellung und half also bei dem großen Werke unseres Heldenkaisers Wilhelm, der Reorganisation der preußischen Armee, an berufenster Stelle mit.

1865 erhielt General v. Manteuffel den Oberbefehl über die preußischen Truppen in den Elbherzogthümern, wurde demnächst Gouverneur von Schleswig und bewährte sich auch in dieser wahrlich nicht leichten Stellung außerordentlich.

Das Jahr 1866 gab ihm endlich Gelegenheit, kriegerischen Ruhm zu ernten.

General v. Manteuffel übernahm in Frankfurt am Main am 19. Juli den Oberbefehl über die Main-Armee unter sehr schwierigen Verhältnissen. Die Gegner hatten endlich ihre Vereinigung bewirkt und waren der Main-Armee an Zahl um nahezu das Doppelte überlegen.

Schon am 21. Juli begann General v. Manteuffel die Operationen. Am 23. Juli lieferte er das Gefecht von Hundheim, am 24. die Gefechte von Hochhausen, Werbach und Tauberbischofsheim, am 25. die von Helmstedt und Gerchsheim, am 26. das Gefecht von Roßbrunn. Jedes dieser Gefechte war ein Sieg.

Digitized by Google

Der nun folgende Waffenstillstand beendete den Krieg.

Nach dem Feldzuge erhielt Manteuffel das Generalkommando des IX. Armeekorps, 1868 das des I. Armeekorps. Befehlshaber dieses letzteren war er in der Schlacht vom 14. August 1870. Demnächst schlug er selbständig die Schlacht von Noisseville am 31. August und am 1. September und vereitelte durch seine thatkräftige Befehlsführung den einzigen Durchbruchsversuch des Marschalls Bazaine.

Am 27. Oktober 1870 erhielt General v. Manteuffel das Oberkommando der Ersten deutschen Armee.

Zahlreiche, diplomatische Sendungen waren Manteuffel durch das Vertrauen seiner Könige zugewiesen worden, alle hatte er mit bestem Erfolge erledigt. Er war stets glücklich in seinen Unternehmungen gewesen, hatte mit seiner großen Thatkraft auch unter recht schwierigen Verhältnissen den Erfolg für sich gehabt und vertraute auf seinen Stern. Gerade sein Sieg von Noisseville war ganz dazu angethan, in seinem Geiste keine allzu hohe Meinung von den Franzosen aufkommen zu lassen.

Es läßt sich wohl annehmen, daß er auf die neugebildeten Heere der französischen Republik mit einer gewissen Geringschätzung herabsah, die noch im November 1870 in unseren höchsten militärischen Kreisen die Herrschaft behauptete, obschon unser greiser Heldenkönig Wilhelm persönlich ganz anders dachte.

So war der Feldherr, der den Heereszug nach dem Norden Frankreichs antreten sollte; ein glücklicher Soldat, ein gewandter Diplomat, ein kluger und thatkräftiger Mann.

Es wird von Interesse sein, wenn wir gleich hier seinen Nachfolger und seinen Gegner näher betrachten.

August v. Goeben wurde am 10. Dezember 1816 in Stade geboren. Auch er stammte aus einem der ältesten Adelsgeschlechter, war aber in sehr bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen. Sein Vater war Major a. D. und Zeughausverwalter, er konnte seine sieben Kinder nicht ohne manche Sorge erziehen.

Eine glühende Begeisterung für Preußen, gepaart mit wenig Zuneigung für England, trat bei dem Knaben hervor. Von außerordentlicher Wißbegierde beseelt, las er alle erreichbaren Bücher, besonders kriegsgeschichtliche Werke. Als Hannoveraner hatte er mit seiner Vorliebe für Preußen auf dem Gymnasium in Celle einen schweren Stand, oft genug war er allein seinen Mitschülern gegenüber, ohne jemals in seinen Lobreden auf Preußen zu verstummen, auch wenn ihm die gegen-

Digitized by Google

theiligen Beweisgründe von erdrückender Uebermacht in sehr fühlbarer Weise handgreiflich beigebracht wurden. Sein höchster Wunsch war, preußischer Offizier zu werden.

1833 trat Goeben in das 24. preußische Infanterie-Regiment ein, 1835 wurde er Offizier. Nicht lange behagte ihm der Friedensdienst. Erst hatte er die Absicht, nach Lahore in Ostindien zu gehen, um hier im Dienste indischer Fürsten gegen England zu kämpfen.

Er gab jedoch diesen Gedanken auf, weil er nicht gegen seinen eigenen König fechten wollte. Daß dies nothwendigerweise eintreten müsse, hatte er vergessen; sein Vater erinnerte ihn daran, und das genügte, ihn von seiner Absicht abzubringen.

Aber nach kriegerischen Thaten dürstend, entschloß er sich, nach Spanien zu gehen, um in den Reihen der Karlisten gegen die Christinos zu fechten.

1836 erhielt er den erbetenen Abschied, und im Mai des Jahres überschritt er die spanisch-französische Grenze.

Von Karl V. sehr gnädig empfangen, trat er in die Armee dieses Prätendenten, wurde aber schon am 11. Juli 1836 verwundet und gefangen genommen.

Er sollte über die französische Grenze gebracht werden, nachdem er acht Monate im Kerker geschmachtet hatte, entfloh indessen seiner Bedeckung und trat sofort in karlistische Dienste (Juni 1837) zurück.

Schon im Januar 1838 wurde er abermals verwundet und gefangen genommen. Diesmal war ihm der rechte Oberarm zerschmettert worden.

Eine schwere Leidenszeit begann. Zweimal mußte er um Tod und Leben loosen, weil gefangene karlistische Offiziere erschossen werden sollten, um irgend ein angeblich von Seiten der Karlisten begangenes Vergehen zu sühnen.

Endlich im Juni 1839 wurde Goeben ausgewechselt.

1840 ging der Krieg zu Ende, und Goeben verließ Spanien, um zu Fuß seine Heimath wieder zu erreichen.

Das war das Endergebniß aller ehrgeizigen Träume des jungen Offiziers. Als Oberstleutnant kehrte Goeben zurück, als Leutnant trat er wieder in die preußische Armee ein und zwar in das 8. (Leib-) Regiment, 1842. Bald wurde er zur Dienstleistung bei dem Generalstabe kommandirt, 1843 in denselben versetzt; 1844 folgte die Ernennung zum Oberleutnant, 1845 die zum Hauptmann.

Digitized by Google

Im Jahre 1848 kam Goeben zum Generalstabe des IV. Armeekorps, wo er in nächste Berührung mit dem Chef des Generalstabes dieses Armeekorps, dem Obersten v. Moltke, trat, dessen Vertrauen er sich in hohem Grade erwarb.

Als Generalstabsoffizier im Stabe des Oberkommandos der Operationsarmee in Baden trat er während des Feldzuges 1849 unter die Augen des damaligen Prinzen von Preußen, unseres späteren Heldenkaisers Wilhelm.

Im November des Jahres 1849 wurde Goeben dem 16. Infanterie-Regimente zugetheilt und versah ein Jahr lang den Frontdienst als Kompagniechef, um 1850 als Major in den Generalstab zurückversetzt zu werden.

1851 kam er in den Stab des Prinzen von Preußen, des damaligen Militärgouverneurs in der Rheinprovinz und Westfalen, und blieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1855, in welchem er Oberstleutnant und demnächst Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps wurde.

Welche Werthschätzung Goeben bei dem Prinzen von Preußen genoß, geht daraus hervor, daß er von ihm einen Ehrendegen erhielt, mit der Inschrift: „Dem Oberstleutnant v. Goeben. Zum Andenken an 1849, 1850—1855."

1858 wurde Goeben Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps und Oberst. Im Jahre 1860 machte er auf Allerhöchsten Befehl den Feldzug der Spanier gegen Marokko mit und kehrte dann nach Koblenz zurück, woselbst er seine alte Stellung wieder übernahm und 1861 Generalmajor wurde. 1863 erhielt er die 26. Infanterie-Brigade, an deren Spitze er an dem Feldzuge von 1864 theilnahm.

Das Gefecht bei Rackebüll am 17. März gab dem General v. Goeben zum ersten Male Gelegenheit, in entscheidender Weise in den Gang der Ereignisse einzugreifen.

Die höchste Führung setzte unbedingtes Vertrauen in den General, seine Brigade war am 18. April dazu bestimmt, eventuell über den Alsensund zu setzen. In weiser Würdigung der ungünstigen Verhältnisse verzichtete er jedoch auf die Ausführung dieses gewagten Unternehmens.

Am 29. Juni nahm er dafür an dem Siege von Alsen entscheidenden Antheil. Ruhmgekrönt kehrte General v. Goeben aus dem Kriege heim, wurde 1865 zum Generalleutnant befördert und vertauschte die 10. Division, die er kurze Zeit geführt hatte, mit der 13. Division.

Digitized by Google

Als Kommandeur dieser Division erntete General v. Goeben im Jahre 1866 glänzenden Ruhm. Die Siege von Dermbach am 4. Juli, von Kissingen am 10. Juli, von Aschaffenburg am 14. Juli, von Tauberbischofsheim am 24. Juli sind unter seiner Leitung erfochten worden. Seine Division, zu deren Ehrentagen auch der Sieg von Laufach am 13. Juli gehört, hat im Main-Feldzuge Hohes geleistet, ihr Führer war schon im Jahre 1866 berühmt geworden.

Nach dem Kriege von 1864 litt General v. Goeben an starkem Rheumatismus, nach dem von 1866 war sein Nervensystem so zerrüttet, daß er nach Italien gehen mußte, um hier Heilung zu suchen.

In den nächsten Jahren bethätigte der ruhmreiche Feldherr auch sein Talent als Schriftsteller; er beschrieb die Gefechte von Dermbach und von Kissingen.

Bei der Mobilmachung von 1870 erhielt General v. Goeben das VIII. Armeekorps.

Schon am 6. August wirkte er erfolgreich in der Schlacht von Spicheren, am 18. August hatte sein Armeekorps einen außerordentlich schweren Kampf zu bestehen, der aber auch mit einem Siege endete.

Die weiteren Thaten des Generals v. Goeben werden wir kennen lernen. Es wird manchem Leser vielleicht angenehm sein, namentlich im Vergleiche zu den heutigen Avancementsverhältnissen, zu erfahren, in welchem Alter die beiden deutschen Feldherren die verschiedenen Rangstufen erreichten. Wir geben daher die folgende Uebersicht:

	v. Manteuffel.	v. Goeben.
Leutnant	mit 19 Jahren	mit 19 Jahren
Oberleutnant	= 33 =	= 28 =
Hauptmann oder Rittmeister	= 34 =	= 29 =
Major	= 39 =	= 34 =
Oberstleutnant	= 44 =	= 39 =
Oberst	= 46 =	= 42 =
Generalmajor	= 49 =	= 45 =
Generalleutnant	= 52 =	= 49 =
Kommandierender General .	= 57 =	= 54 =

Wir sehen hier, daß General v. Goeben, obschon ein homo ignotus, dem bei Hofe bekannten und beliebten General v. Manteuffel im Erklimmen der höheren Rangstufen doch immer um einige Jahre voraus war, zugleich wieder ein Beweis für den Adler-

Digitized by Google

blick, mit welchem Kaiser Wilhelm es verstand, die richtigen Männer zu wählen.

General v. Goeben war im Jahre 1870 wohl der kriegserfahrenste General des preußischen Heeres. Begabt mit Feldherrngenie, wie nur wenige Sterbliche es gewesen sind, von zähem, unbeugsamem Charakter, voll Güte und Liebe für seine Untergebenen, war er zugleich wohl auch einer der Wenigen, welche die Gefahr der Massenaufgebote Gambettas von Anfang an richtig würdigten. Er hatte in Spanien selbst erfahren, was improvisirte Truppen leisten können, wenn sie von Vaterlandsliebe beseelt sind und von tüchtigen Offizieren geführt werden.

Wir kommen jetzt zu dem würdigen Gegner der beiden deutschen Feldherren.

Louis Faidherbe wurde 1818 in Lille geboren. Er besuchte die polytechnische Schule in Paris und die Kriegsschule in Metz, trat in die Geniewaffe ein und verblieb lange Zeit in Algier und auf den Antillen (in Guadeloupe).

1851 nahm Faidherbe theil an der Unternehmung des Marschalls St. Arnaud gegen die Kabylen, ebenso 1852 an dem Feldzuge des Generals Bosquet auf den algerischen Hochebenen zwischen Setif und Bougie.

1852 nach dem Senegal geschickt, wurde er 1854 Gouverneur dieser Kolonie. Hier erwarb sich Faidherbe große Verdienste. Trotz aller Schwierigkeiten, welche die Mauren des Küstenlandes einerseits, die kriegerischen Eingeborenen des Innern andererseits entgegensetzten, vergrößerte der neue Gouverneur den französischen Küstenbesitz in kurzer Zeit um 60 deutsche Meilen Breite und pflanzte die französische Fahne mehr als 150 deutsche Meilen weit von der Küste im Innern auf.

Die Gesundheit Faidherbes litt in Senegambien jedoch so, daß er auf 2 Jahre nach Frankreich und Algier gehen mußte, um sich zu erholen.

1863 wurde er Brigadegeneral, also im Alter von 45 Jahren, 1865 erhielt er die Subdivision von Bona in Algier.

1870 wurde Faidherbe Divisionsgeneral und Kommandeur der Division in Konstantine.

Die Regierung der Nationalvertheidigung ernannte ihn am 18. November 1870 zum Oberbefehlshaber der französischen Truppen im Norden Frankreichs und traf damit eine ihrer glücklichsten Wahlen.

Am 3. Dezember kam Faidherbe in Lille an, wo er das Oberkommando über die französische Nord-Armee übernahm.

Digitized by Google

Er war der richtige Mann am rechten Platze. Seine zähe, ausdauernde Thatkraft, seine unerschütterliche Beharrlichkeit und Ruhe theilte sich unwillkürlich den Truppen mit.

Am meisten leistete Faidherbe als Organisator. In der denkbar kürzesten Zeit schuf er eine wirkliche, kleine Armee. Den Mangel an Ausbildung ersetzte er durch eine verhältnißmäßig gute Disziplin und durch die verständige Verwendung der massenhaft aus deutscher Gefangenschaft entflohenen Offiziere der französischen Rhein-Armee. Auch wurden die Kriegsgesetze unter Faidherbe mit großer Strenge angewendet. General Faidherbe klammerte sich nicht ängstlich an das Althergebrachte, er schuf sich seine eigenen Vorschriften, worin er freilich durch die Trennung des nördlichen Frankreich von dem übrigen nicht in deutschen Händen befindlichen Reiche wesentlich unterstützt wurde. Nordfrankreich lag wie eine Insel im Meere, Gambettas Gewalt reichte nicht bis dahin.

Faidherbe brach mit manchem bisher streng beobachteten Brauche. Er ließ sehr verständiger Weise seine Truppen in den Ortschaften unterbringen und nur im Nothfalle biwakiren. Er sorgte nach besten Kräften für warme Bekleidung, für gutes Schuhwerk, für reichliche und gute Verpflegung, für die möglichst beste Bewaffnung seines Heeres. Er hat nicht alle Mängel beseitigen können. Die Pappsohlen der französischen Nord-Armee sind historisch geworden; aber Betrüger giebt es in jedem Lande, und wenn selbst die französische, hoch entwickelte Vaterlandsliebe nicht ausgereicht hat, um gewisse Lieferanten am Betruge zu verhindern, so trifft die Schuld keinenfalls den General Faidherbe. Er leistete das denkbar Mögliche in Allem, was sich auf Organisation, Ausrüstung und Verpflegung seiner Truppen bezog.

Die Truppen sind dankbar für alle Maßregeln, die ihr leibliches Wohl befördern; sie wollen gerecht und streng behandelt sein, weil auch der gemeine Mann einsieht, daß Strenge nothwendig ist und der Einzelne unter einem schwachen Befehlsmechanismus es schlechter hat, als unter einem strengen.

Das Vertrauen des Führers theilt sich den Truppen mit, seine Zuversicht erhöht ihren Muth; kommen Erfolge hinzu, so ist der Führer der Liebe seiner Truppen sicher. Versteht er dann auch noch die Truppen zu begeistern, so bildet sich der französische Soldat ein, die ganze Welt sehe auf ihn, er wird förmlich trunken von Begeisterung und Ruhmbegierde und bleibt in dieser sehr glücklichen Stimmung, wenn ihn nicht Niederlage, Regen, Kälte, Hunger aus ihr herausreißen.

Digitized by Google

Man kann nicht sagen, daß die Pläne des Generals Faidherbe großartig angelegt waren. Es klebte ihnen immer etwas an, was theils an den Ingenieuroffizier, theils an die Verhältnisse Algeriens erinnerte; Faidherbe arbeitete mit kleinen Mitteln, er war ein tüchtiger, zäher General, voll Kraft und voll besten Wollens, aber er war einem Gegner, wie Goeben, nicht entfernt gewachsen. Eins muß man an General Faidherbe besonders anerkennen, er verzweifelte niemals, durch nichts ließ er sich einschüchtern, immer raffte er sich von Neuem auf und mit sich seine Truppen, denen er seinen unbeugsamen Muth und seine Hartnäckigkeit einzuhauchen verstand.

Um mehr als Hauptes-Länge überragte er die französischen Generäle von Metz und von Sedan. Sein Ruhm ist wohlerworben und verdient.

General v. Manteuffel verfügte über folgende Truppentheile:

I. Armeekorps,	25	Bataillone,	8	Schwadronen,	84	Geschütze.
VII. „	25	„	8	„	84	„
VIII. „	25	„	8	„	90	„
3. Reserve-Division,	6	„	8	„	18	„
3. Kavallerie-Division,			16	„	6	„
Summe:	81	Bataillone,	48	Schwadronen,	282	Geschütze.

Die Kriegslage führte leider zu einer großen Zersplitterung dieser an sich sehr bedeutenden Streitkräfte.

Am 28. Oktober mußten das Infanterie-Regiment Nr. 60 und das Jäger-Bataillon Nr. 8 nebst zwei Pionier-Kompagnien zur Verstärkung des Belagerungskorps von Verdun abmarschiren.

Am selben Tage erhielt die 3. Kavallerie-Division den Befehl, mit dem Infanterie-Regiment Nr. 33 und zwei leichten Batterien der 15. Division die Argonnen von Freischaren zu säubern und dann in Clermont das Heranrücken der Ersten Armee zu erwarten.

Am 2. November wurde die 1. Division auf Réthel in Marsch gesetzt, um eventuell die gegen Mézières aufgestellten Truppen zu unterstützen.

Am 5. November rückte die 4. Infanterie-Brigade mit einer Schwadron des Dragoner-Regiments Nr. 10 und einer schweren Batterie der 2. Division nach Pont à Mousson ab, um von hier aus per Eisenbahn nach Soissons befördert zu werden und demnächst La Fère zu belagern.

Am 7. November trat der übrige Theil der Ersten Armee, soweit er verfügbar war, den Vormarsch nach Westen an, und zwar:

Digitized by Google

Das VIII. Armeekorps über Fresnes und Etain auf Reims.

Was noch vom I. Armeekorps übrig war, über Briey auf Réthel.

Die 3. Reserve-Division, deren Landwehrinfanterie fortab nicht mehr im freien Felde verwendet wurde, sollte in der oben angegebenen Stärke sich bei Briey versammeln, sobald der Gefangenentransport beendet sein würde, und dann dem rechten Flügel der Ersten Armee nachrücken.

Sehr zur rechten Zeit erfolgte die Uebergabe von Verdun. Am 8. November wurde der Kapitulationsvertrag abgeschlossen, am 9. November marschirten die Preußen ein.

Das Infanterie-Regiment Nr. 65, das bisher vor Verdun gelegen hatte, wurde nun beim VIII. Armeekorps gegen das Infanterie-Regiment Nr. 60 eingetauscht.

In der Nacht zum 9. November traf ein Schreiben der obersten Heeresleitung beim General v. Manteuffel ein, das, vom 31. Oktober datirt, infolge einer Verspätung auf der Feldpost erst an jenem Tage seine Bestimmung erreichte.

Nach diesem Schreiben sollten fortan die Landwehrtruppen überall nur als Besatzungs- und Etappentruppen verwendet, daher vor dem Feinde abgelöst werden.

Infolgedessen rückte die 1. Division vor Mézières.

Da die zur Belagerung dieser Festung bestimmten Geschütze aber inzwischen zur Verwendung vor La Fère befohlen worden waren, so trat hier eine lange Verzögerung ein.

Der neuerdings für Mézières bestimmte, bisher vor Verdun verwendete Belagerungspark mußte auf Landwegen bis Clermont geschafft werden, wozu mehrere Wochen nöthig waren.

Daher befahl General v. Manteuffel, daß ein ernstes Vorgehen gegen Mézières vorläufig ganz unterbleibe. Diese Festung sollte vielmehr, ebenso wie die festen Plätze Givet und Rocroy, nur beobachtet werden. Hierzu wurde die 3. Reserve-Division bestimmt, während die 1. Division, nach dem Eintreffen der Truppen der 3. Reserve-Division bei Boulzicourt, wieder zur Armee herangezogen werden sollte.

Das VII. Armeekorps erhielt folgende Verwendung: Die Hauptmasse der 14. Division vor Diedenhofen, die Hauptmasse der 13. Division blieb in und bei Metz; 5 Bataillone, 4 Schwadronen, eine Batterie beider Divisionen des Armeekorps wurden gegen Montmédy und Longwy entsendet.

Man ersieht aus diesen Maßregeln, die ja nur die Folge des Schreibens der obersten Heeresleitung vom 31. Oktober waren, daß zu

Digitized by Google

dieser Zeit der Ernst der französischen Massenaufgebote und die den Deutschen durch sie drohende Gefahr noch nicht in ihrem vollen Umfange erkannt worden war.

Ich möchte nicht in den Verdacht kommen, als ob ich an unseren großen Männern von 1870/71 geflissentlich Ausstellungen machen wollte. Moltke und Roon stehen so hoch da, daß die Kritik der Epigonen nicht an sie heranreicht. Auch darf man nie vergessen, daß seit 1870 30 Jahre vergangen sind. Die Ereignisse liegen heute wie ein Buch vor uns, man braucht nur in diesem Buche zu lesen. Damals aber tappte man im Finstern. Von einem „Besserwissenwollen" kann also gar keine Rede sein.

Der kriegsgeschichtliche Forscher hat aber die Pflicht, auf Fehler und Irrthümer aufmerksam zu machen, damit sie in Zukunft vermieden werden können. Die größten Feldherren waren doch immer auch gleichzeitig Menschen und als solche menschlichen Schwächen unterworfen. Selbst Napoleon I. hat sich zu seinem großen Schaden oftmals geirrt, es wird aber keinem vernünftigen Menschen einfallen, aus dieser Thatsache die Folgerung ziehen zu wollen, daß Napoleon doch nicht der große Feldherr gewesen sei, den wir Alle noch heute in ihm zu bewundern gewohnt sind. Wenn man in diesem Sinne die Irrthümer unserer großen Generale studirt, dann wird man daraus lernen, aber nicht im Entferntesten daran denken, die wohlverdiente Größe dieser Männer irgendwie herabsetzen zu wollen.

Wir finden im Kriege von 1870/71 immer dieselbe Erscheinung, im ersten Theile eine gewaltige Uebermacht auf Seite der Deutschen, im zweiten Theile überall äußerst knapp bemessene Streitkräfte der Deutschen, die mit großer, mitunter sogar mit fast erdrückender Uebermacht der Franzosen ringen mußten.

Wie konnten sich die Verhältnisse so zum Nachtheile der Deutschen verschieben?

Die Franzosen haben im Laufe des Krieges mehr als 360 neue Infanterie- oder Jäger-Bataillone aufgestellt, ferner 399 Bataillone Mobilgarden und 990 Bataillone mobilisirter Nationalgarde, von den Franktireurs ganz abgesehen. Wir Deutschen haben Alles in Allem zwei Reserve-Jäger-Bataillone aufgestellt.

Im ersten Augenblick könnte dieser riesenhafte Unterschied in den Leistungen beider Gegner auf dem organisatorischen Gebiete vielleicht verblüffend wirken, sehen wir daher näher zu.

Digitized by Google

Wenn wir die Sache gerecht beurtheilen wollen, so müssen wir deutscherseits alle Truppentheile mitrechnen, die zwar erst nach der Kriegserklärung aufgestellt wurden, bei der Mobilmachung aber schon plannäßig vorgesehen waren.

Norddeutschland stellte auf:

170 Landwehr-Bataillone, davon 25 Bataillone zu 6 Kompagnien, 4 Bataillone zu 5 Kompagnien, so daß also noch 54 Kompagnien gebildet wurden, die plannäßig nicht vorgesehen waren.

Ferner 2 Reserve-Jäger-Bataillone } neu aufgestellt,
73 Garnison-Bataillone }
17 Reserve-Kavallerie-Regimenter } zusammen
6 einzelne Besatzungs-Eskadrons } 74 Eskadrons,
39 Reserve-Batterien,
60 unberittene Landwehrdepot-Schwadronen, neu aufgestellt.

Von der Festungsartillerie und den Pionieren wollen wir hier absehen.

Von allen diesen Truppen stammten nur 4 Landwehr-Bataillone und 3 Reserve-Batterien aus Sachsen, 1 Garnison-Bataillon aus Hessen, alle übrigen Truppen aber aus Preußen.

Bayern bildete:

16 Landwehr-Bataillone,
6 Batterien Feldartillerie,
1 Etappen-Eskadron,
1 Ausfall-Batterie.

Württemberg stellte auf:

4 Landwehr-Ersatz-Bataillone,
3 Reserve-Eskadrons,
4 Ersatz-Batterien.

Die Landwehr-Ersatz-Bataillone waren bis zum Februar 1871 mit der Ausbildung der Rekruten beauftragt; die Reserve-Eskadrons sollten die mobilen Eskadrons in der Heimath vertreten, jedoch blieben auch 2 Linien-Eskadrons dauernd in der Heimath zurück; die Ersatz-Batterien hatten nur vier bespannte Geschütze, wurden jedoch zum Theil wie preußische Reserve-Batterien verwendet.

Baden stellte auf:

6 Landwehr-Bataillone,
1 Besatzungs-Eskadron.

Wir sehen also, daß Preußen auch auf dem organisatorischen Gebiete großartige Leistungen aufzuweisen hat. Die übrigen deutschen

Digitized by Google

Staaten konnten auf diesem Gebiete nicht viel leisten, weil sie erst nach 1866 angefangen hatten, die allgemeine Wehrpflicht ernsthaft durchzuführen. Es mangelte daher diesen Staaten an ausgebildeten alten Soldaten, während Preußen, das die allgemeine Wehrpflicht seit den Befreiungskriegen kannte, über große Massen gut ausgebildeter Soldaten verfügte.

Der Segen der allgemeinen Wehrpflicht springt hier in die Augen. Daß man in Deutschland nicht daran gedacht hat, Freikorps nach französischem Muster aufzustellen, wird jeder alte Soldat nur vollauf billigen können.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, stellt sich die scheinbar staunenswerthe Leistung der Franzosen auf dem Gebiete der Organisation schon beträchtlich anders dar.

Dennoch sind deutscherseits Fehler begangen worden. Zunächst blieben im August 1870 folgende Linientruppen in Deutschland zurück:

8 bayerische Infanterie-Bataillone,
4 württembergische Infanterie-Bataillone,
6 " Feld-Eskadrons.

Da nun auch 8 preußische Infanterie-Regimenter in den bedrohten Festungen vorläufig verbleiben mußten, so wird man gegen die Zurücklassung der süddeutschen Infanterie-Bataillone nichts einwenden können, indessen gehörten die 6 württembergischen Feld-Eskadrons unbedingt nach Frankreich.

Alle diese Truppen sind bis auf 2 Feld-Eskadrons allmählich nach Frankreich herangezogen worden, aber leider vereinigte man sie nicht zu einer mobilen Feld-Division. Die preußischen Infanterie-Regimenter wurden sämmtlich mobilen Truppenformationen zugewiesen; aus den süddeutschen Truppen (12 Bataillone, 6 Eskadrons) hätte man sehr gut eine mobile Feld-Division bilden und ihr die 6 von Bayern neu aufgestellten Feld-Batterien überweisen können. Das ist leider nicht geschehen, obschon man diese Division überall vorzüglich hätte brauchen können.

Ferner wurde in Preußen der Rekrutenjahrgang 1870 erst im Anfang September 1870 einberufen, man verlor also reichlich sechs Wochen Zeit zur Ausbildung dieser Rekruten, ohne daß hierzu ein zwingender Grund vorlag. Mit der Aufstellung der Garnison-Bataillone begann man erst im Dezember, mit der Bildung der Landwehrdepot-Schwadronen auch erst Ende November. Wenn man sich schon im Juli 1870 dazu entschlossen hätte, diese Neuformationen vorzunehmen, deren militärischer

Digitized by Google

Werth zur Bewachung der allerdings in ungeheuren Massen vorhandenen französischen Gefangenen vollauf genügte, dann konnte man schon im Oktober und November fast sämmtliche Landwehr-Bataillone auf den Kriegsschauplatz heranziehen, während in Wirklichkeit 33 preußische Landwehr-Bataillone niemals die französische Grenze überschritten haben.

Niemand wird leugnen wollen, daß die mobile deutsche Feld-Armee ganz anders entlastet worden wäre, wenn wir 2 oder 3 mobile Landwehr-Divisionen mehr aufgestellt hätten.

In Bayern wurde der Rekrutenjahrgang 1870 erst am 4. Oktober 1870 eingestellt. Nach beendeter Formation aller überhaupt aufgestellten Truppen blieben in Bayern noch immer 10 000 ausgebildete und 24 000 nicht ausgebildete Wehrleute verfügbar. An kriegsbrauchbaren Menschen hat es also auch in Süddeutschland nicht gefehlt, wohl aber an dem erforderlichen Ausbildungspersonal. Heute würde das Alles ganz anders sein, aber in drei Jahren konnte die allgemeine Wehrpflicht nur einen sehr geringen Theil ihrer segensreichen Wirkung ausüben.

Es ist öfters behauptet worden, daß Preußen auf dem organisatorischen Gebiete noch Besseres geleistet haben würde, wenn General v. Roon nicht im großen Hauptquartier den Feldzug mitgemacht hätte, sondern in Berlin geblieben wäre. Meine Ausführungen beweisen, daß die Sache doch ein wenig anders zusammengehangen hat. Jedenfalls ist es ungerecht, den hochverdienten General für Unterlassungen verantwortlich zu machen, an denen er unschuldig war.

Es steht fest, daß König Wilhelm der Siegreiche den französischen Nationalcharakter richtiger beurtheilt hat, als seine großen Paladine dies thaten, selbst Moltke und Roon, ja sogar Bismarck nicht ausgenommen. König Wilhelm hatte selbst erlebt, wie wunderbar elastisch die Franzosen 1813 und 1814 auf dem Gebiete der Organisation neuer Truppentheile sich erwiesen hatten, er hatte das wohl im Gedächtniß behalten und sah voraus, daß die Franzosen sich durch den vernichtenden Schlag von Sedan keineswegs entmuthigen lassen würden. In seiner großen Bescheidenheit bewog aber der greise Kriegsherr seine Paladine nicht dazu, sich seiner Ansicht zu fügen, obschon sie die bei Weitem richtigere war.

Die große Masse des deutschen Heeres und mit ihr auch die meisten hohen Generale hielten den Krieg nach der Schlacht von Sedan im Wesentlichen für beendet. Man glaubte wohl allenfalls an einige krankhafte Zuckungen des französischen Nationalgefühls, Niemand aber ahnte, was Gambetta wirklich leisten würde. Daß es einem republi-

Digitized by Google

kanischen Rechtsanwalt gelingen könnte, auf dem organisatorischen Gebiete, von dem er ja nichts verstand, mehr zu leisten, als der festgefügte Organismus des kaiserlichen Kriegsministeriums dies vermocht hatte, widersprach ja allen bis dahin gemachten geschichtlichen Erfahrungen. Aus dieser Stimmung unserer hohen militärischen Kreise ergab sich daher ganz von selbst eine Unterschätzung des Gegners, die bis zum November anhielt.

Ein kleiner, von mir selbst erlebter Vorfall charakterisirt die damalige Stimmung des Heeres. Ich war bei der Mobilmachung als Adjutant zur Landwehr gekommen und hatte in meiner Verzweiflung (mein Bataillon stand an der **russischen** Grenze in Pleschen und Ostrowo) mich dazu verleiten lassen, ein langes Telegramm an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen abzusenden, in dem ich Seine Königliche Hoheit beschwor, sich meiner zu erbarmen. Das Glück wollte, daß mein Telegramm gerade mitten in den Siegesjubel hinein traf, und statt einer Bestrafung, die meine Kameraden fest erwarteten, erfolgte meine telegraphische Berufung zum mobilen Regiment, das ich unmittelbar nach der Schlacht von Sedan erreichte. Da empfing mich ein älterer Kamerad mit folgenden Worten: „Was wollen Sie denn noch hier, jetzt giebt es ja bloß noch Mobilgarden und Franktireurs." Darauf entgegnete ich: „Sie werden sich sehr wundern über das, was die Franzosen noch leisten werden." Diese Entgegnung gab zu ernsten Bedenken über den Zustand meines Oberstübchens Veranlassung; als aber im November, Dezember und Januar Kampf auf Kampf folgte, galt ich für eine Art von Propheten. Das war ich nun freilich nicht, aber ich hatte von jeher die Kriegsgeschichte geliebt, die damals bei uns jüngeren Offizieren nicht sehr hoch im Ansehen stand, die Jahre 1813 und 1814 lehrten ja deutlich genug, was die Franzosen leisten konnten. Jener Kamerad aber sprach nur etwas drastisch aus, was damals alle Welt dachte.

Die souveräne Geringschätzung gegen Alles, was mit dem Worte „Republik" zusammenhing, hat meines Erachtens mehr Einfluß auf unsere organisatorischen Maßregeln gehabt, als die Thatsache, daß General v. Roon allerdings in Versailles gewissermaßen lahm gelegt wurde, weil die Entfernung zwischen dem Kriegsminister in Versailles und dem Kriegsministerium in Berlin gar zu groß, der Geschäftsverkehr gar zu schleppend war. Immerhin dürfte es wohl richtig sein, daß der Kriegsminister nach der Hauptstadt gehört, nicht aber ins Hauptquartier, wo er doch nur wenig nützen kann.

Digitized by Google

Der Chef des Generalstabes der Armee übersieht am besten, welche Vermehrung der mobilen Streitkräfte erforderlich ist; er hält dem Allerhöchsten Kriegsherrn darüber Vortrag und übermittelt dann die Allerhöchsten Befehle dem Kriegsminister, der wiederum allein zu übersehen vermag, inwieweit das verfügbare Personal und Material ausreicht, um den gewünschten Zuwachs an mobilen Kräften herbeizuführen zu können. Der Kriegsminister kann aber alle Einzelheiten nur dann übersehen, wenn er im Mittelpunkte seiner amtlichen Thätigkeit bleibt, d. h. in Berlin, wo alle Fäden des verwickelten Organismus zusammenlaufen. Neue Truppentheile stampft man nicht aus der Erde, ihre Organisation muß von langer Hand her sorgsam vorbereitet werden. In Berlin würde der geniale Organisator des preußischen Heeres Staunenswerthes geleistet haben, in Versailles konnte er das beim besten Willen nicht, ganz abgesehen davon, daß das Zerschneiden eines Telegraphendrahtes genügte, um endlose Verzögerungen im Geschäftsverkehr herbeizuführen.

Aus diesen Betrachtungen geht hervor, daß zwar deutscherseits Fehler begangen wurden, daß aber General v. Roon ganz gewiß unschuldig daran war, daß es uns im Kriege gegen die Massen Gambettas überall an Kräften mangelte. Für Mängel des Systems einzelne Männer verantwortlich zu machen, ist und bleibt grundfalsch.

Wie schwer aber der Mangel an Truppen auf dem deutschen Feldherrn lastete, springt deutlich in die Augen.

Am 15. November 1870 zählte die Erste Armee:

81 Bataillone, 48 Schwadronen, 282 Geschütze.

Davon waren ihr zunächst entzogen:

Die 1. Division	13 Bataillone,	4 Schwadronen,	24 Geschütze.
Die 4. Infanterie-Brigade	6 „	1 Schwadron,	6 „
Das VII. Armeekorps . .	25 „	8 Schwadronen,	84 „
Die 3. Reserve-Division . .	6 „	8 „	18 „
Zusammen . .	50 Bataillone,	21 Schwadronen,	132 Geschütze.

Es blieben also zur sofortigen Verwendung im freien Felde übrig:

31 Bataillone, 27 Schwadronen, 150 Geschütze.

Was wäre wohl aus der französischen Nord-Armee geworden, wenn General v. Manteuffel am 27. November bei Amiens alle ihm unterstellten Streitkräfte auch wirklich zur Stelle gehabt hätte?

Am 15. November stand der rechte Flügel der Ersten Armee in der Gegend von Réthel, der linke in der Gegend von Reims.

Digitized by Google

Bei dem Vormarsche gegen die Oise konnte der rechte Flügel der Ersten Armee nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, bis St. Quentin, sondern nur bis Guiscard sich ausdehnen, weil die Kräfte nicht ausreichten.

Am 20. November erreichte die Erste Armee die Linie Guiscard—Chauny—Compiegne. Hier traf die Weisung des großen Hauptquartiers ein, den Vormarsch bis Rouen fortzusetzen.

An der Oise marschirte die Erste Armee in den nächsten Tagen auf, während die 3. Kavallerie-Division das Gelände jenseits des Flusses durchstreifte.

Es ging die Nachricht ein, daß in Amiens 17 000 Mann aller Waffen sich befänden und daß von Rouen und Lille anscheinend fortwährend Truppen mit der Eisenbahn nach dieser Stadt befördert würden.

General v. Manteuffel beschloß daher, die Vereinigung mit dem I. Armeekorps an der Oise nicht erst abzuwarten, sondern sofort auf Amiens vorzugehen.

Er berieth sich am 25. November in Montdidier mit dem General v. Goeben, und sowohl Goeben wie der stellvertretende Chef des Generalstabes, Oberst Graf v. Wartensleben, sprachen sich für ein sofortiges Vorgehen auf Amiens aus.

Indessen hatte General v. Manteuffel schon vorher, am 23. November, selbständig beschlossen, den Vormarsch über die Oise hinaus fortzusetzen, wobei er allerdings hoffte, die noch fehlenden Theile des I. Armeekorps zur Entscheidungsschlacht heranziehen zu können.

Ich glaube, daß dieser Entschluß nicht den Umständen entsprach. Selbst wenn die Besorgniß gerechtfertigt gewesen wäre, daß die französische Nord-Armee in Amiens binnen kurzer Zeit sehr bedeutend verstärkt werden konnte, was damals nicht der Fall war, wäre es besser gewesen, erst die Versammlung aller verfügbaren Theile der Ersten Armee abzuwarten.

Es kam darauf an, den Feldzug im Norden mit einem vernichtenden Schlage zu beginnen; je mehr Truppen des Gegners von einem solchen vernichtenden Schlage betroffen wurden, desto wirksamer wurde dieser.

Die Franzosen verfügten im Wesentlichen nur über bunt zusammengewürfelte Truppen von ganz neuer Formation. Ausbildung, soldatische Erziehung, fester Zusammenhalt, strenge Mannszucht gingen diesen Truppen in hohem Grade ab; manövrirfähig waren diese Massen so

Digitized by Google

gut wie gar nicht, dazu fehlte ihren Führern die Gewohnheit, den Truppen selbst jede Uebung.

Ob ein paar tausend Mann von solcher Beschaffenheit mehr oder weniger auf dem Schlachtfeld waren, das machte nicht viel aus.

Dagegen war jede preußische Brigade, welche an der zu erwartenden Schlacht theilnehmen konnte, von außerordentlicher Bedeutung.

Auf solche aus einer Empörung gegen die gesetzmäßige Gewalt des Landes hervorgegangenen Massen wirkt der Schrecken in ganz anderem Grade, als auf eine streng disziplinirte und wohlausgebildete Truppe.

Dagegen erhöht jeder noch so kleine Erfolg das Selbstvertrauen einer solchen Truppe ebenfalls in hohem Grade. Eine nur theilweise Behauptung des Schlachtfeldes gilt als Sieg, aus welchem die Männer des 4. September gewaltig Kapital schlugen.

Wilde, regellose Flucht aber zerstreut solche Massen noch viel schneller, als sie zusammengebracht worden sind. Thatsächlich gelang es den Deutschen erst bei St. Quentin, am 19. Januar 1871, unter der Führung des Generals v. Goeben, die französische Nord-Armee völlig unschädlich zu machen, nachdem dieselbe bei Amiens nicht entscheidend geschlagen worden war, an der Hallue das Schlachtfeld sogar behauptet und bei Bapaume, wenn wir ehrlich sein wollen, einen halben Sieg erfochten hatte.

20 000 Mann preußischer Truppen mehr hätten der französischen Nord-Armee schon am 27. November bei Amiens den Garaus gemacht, das wird kein vorurtheilsfreier Kenner der Verhältnisse bestreiten wollen.

Es ist richtig, daß der Sieg von Coulmiers die Zuversicht der Franzosen außerordentlich gestärkt hatte, daß daher ein Dämpfer sehr erwünscht war; aber gerade aus diesem Grunde mußte der Dämpfer so gründlich wie nur irgend möglich in Scene gesetzt werden. Man mußte die Möglichkeit eines halben Erfolges oder gar eines Mißerfolges unter allen Umständen vermeiden. Ein vernichtender Schlag konnte Wunder wirken, aber der Schlag mußte auch wirklich vernichtend sein.

Bis zum 25. November sollte die 3. Kavallerie-Division bei Moreuil Stellung nehmen, das I. Armeekorps, soweit es herangezogen werden konnte, zwischen Roye und Noyon sich versammeln, das VIII. Armeekorps Montdidier erreichen und durch eine nach Breteuil zu sendende Seitenabtheilung die Verbindung mit den in der Gegend von Clermont stehenden Truppen der Maas-Armee herstellen. Von der Maas-Armee befanden sich zu dieser Zeit:

Digitized by Google

Die sächsische Kavallerie-Division nebst 2 reitenden Batterien und dem 2. Garde-Regiment in der Linie Creil—Clermont—Beauvais.

Die Garde-Ulanen-Brigade (die übrigens am 25. November zur Einschließungsarmee vor Paris abrückte und durch die Garde-Dragoner-Brigade ersetzt wurde) nebst dem Infanterie-Regiment Nr. 27 und 2 Batterien IV. Armeekorps in der Linie Gisors—Magny.

Wir müssen jetzt die wichtigsten Ereignisse nachholen, die im Norden Frankreichs bisher sich zugetragen hatten. Am 9. September besetzte die 6. Kavallerie-Division Laon. Es erfolgte die bekannte Explosion des Pulvermagazins in der Citadelle, die schreckliche Verheerungen anrichtete.

Die Deutschen verloren dabei 15 Offiziere, 99 Mann todt und verwundet, während die wahnsinnige That des Artilleriecaufsehers Henriot den Franzosen weit mehr Opfer kostete, nämlich 19 Offiziere und 350 Mann todt und verwundet.

Am 14. September sandte das IV. Armeekorps im Vorbeimarschiren drei Granaten in die Festung Soissons. Da die völlige Aussichtslosigkeit einer Beschießung mit Feldgeschützen indessen sogleich erkannt wurde, gab man das Unternehmen auf.

Am 24. September erschienen Theile der 2. Landwehr-Division vor Soissons, die bald auf 8 Bataillone, 4 Schwadronen, 2 Feld-Batterien und 2 Pionier-Kompagnien verstärkt wurden.

4 Festungsartillerie-Kompagnien folgten, ebenso 26 preußische Belagerungsgeschütze und 10 französische Mörser aus Toul.

Die Besatzung der Festung hatte am 11. Oktober folgenden Bestand:

Depot-Bataillon des 15. régiment de ligne . .	1851	Mann,
2. Bataillon Mobilgarden de l'Aisne	1182	"
6. " " " "	1295	"
1. Batterie bis des 8. Artillerie-Regiments . . .	240	"
3 Batterien der Mobilgarden du Nord	325	"
Zusammen . .	4893	Mann.

Am 12. Oktober, früh 6 Uhr, begann die Beschießung der Festung, schon am 15. Oktober, abends 8 Uhr, wurden die Uebergabeverhandlungen eröffnet, und am folgenden Tage rückten die Deutschen in Soissons ein.

8310 Kanonenschüsse waren von der deutschen Artillerie verbraucht worden.

Digitized by Google

Die Deutschen verloren während der Belagerung: 7 Offiziere, 105 Mann todt und verwundet, 6 Mann vermißt.

Die Franzosen hatten größere Verluste, darunter allein 35 Todte, von welchen freilich 10 der Civilbevölkerung angehörten.

143 Geschütze, 8000 Gewehre, reiche Vorräthe an Munition und Lebensmitteln fielen den Deutschen in die Hände.

Bei der Wegführung der Gefangenen kam es im Walde von St. Jean zu einem bösen Zwischenfalle, der dadurch entstand, daß französischerseits ein Versuch gemacht wurde, die Gefangenen zu befreien. Große Verwirrung entstand, die Deutschen glaubten an einen Ueberfall durch Franktireurs, und es gelang einer bedeutenden Anzahl der Gefangenen, zu entfliehen. Das deutsche Generalstabswerk giebt die Zahl der Entflohenen auf etwa 300 Mann an, französische Quellen nennen sogar 1800 bis 2000 Mann. Näheres darüber findet man in dem Werke Cardinals v. Widdern „Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der Deutschen Heere", Theil II, S. 9 bis 18. Cardinal v. Widdern giebt die Zahl der abtransportirten Gefangenen auf 3500 Mann, die Zahl der Entsprungenen auf 300 bis 400 Mann an.

Von kleineren Zusammenstößen mit den Franzosen sind folgende zu erwähnen:

1. Das Gefecht von Isle Adam an der Oise am 27. September. Stärke der Deutschen:

6 Kompagnien des Regiments Nr. 71,
1 Zug des Regiments Nr. 86,
4 Schwadronen der 3. Garde-Ulanen,
½ Schwadron Dragoner Nr. 7,
2 Geschütze.

Diese Truppen stießen bei Isle Adam auf die abgebrochene Brücke über die Oise, die von nur etwa 50 Franktireurs vom jenseitigen Ufer aus vertheidigt wurde. Da keine Mittel zur Ueberschreitung des Flusses verfügbar waren, so gelang es nicht, sich der Brücke zu bemächtigen.

Die Deutschen verloren 1 Offizier, 11 Mann.

2. Das Gefecht von Isle Adam am 29. September. Stärke der Deutschen:

4 Kompagnien des Regiments Nr. 27,
1 Pionier-Kompagnie,
4 Schwadronen der 1. Garde-Ulanen,
2 Geschütze.

Digitized by Google

Während die Franktireurs in der Front an der Brücke beschäftigt wurden, schlugen die Pioniere weiter stromaufwärts eine Brücke über den Fluß, um von hier aus den Feind im Rücken zu fassen. Es gelang den Franktireurs, noch rechtzeitig zu entweichen. Ihr Verlust betrug nur 2 Mann, während die Deutschen 2 Offiziere und 20 Mann einbüßten.

Näheres über dieses interessante kleine Gefecht findet man in Heft 12 meiner „Kriegsgeschichtlichen Beispiele", S. 102, 103. (Berlin 1900, E. S. Mittler & Sohn.)

Man sieht aus diesen beiden kleinen Gefechten, wie unbequem mitunter eine Handvoll Franktireurs werden konnte, wenn sie es verstanden, die Vortheile des Geländes geschickt auszunutzen.

3. Das Gefecht von St. Quentin am 8. Oktober.

Die Deutschen gingen in der Stärke von 3 Schwadronen Dragoner Nr. 17 und 1½ Kompagnien des kombinirten Landwehr-Regiments Nr. 12, 52 gegen St. Quentin vor, stießen hier unerwartet auf den Widerstand der Nationalgarde, der Pompiers und Franktireurs der Stadt, den sie nicht zu brechen vermochten.

Die Deutschen verloren: 1 Offizier, 14 Mann todt und verwundet, 6 Mann gefangen, während die Franzosen 14 Mann todt und verwundet einbüßten; außerdem wurde der Präfekt der Aisne, Herr Anatole de la Forge, verwundet. Näheres findet man in Cardinal v. Widdern „Der Krieg an den rückwärtigen Verbindungen der Deutschen Heere", Theil II, S. 18ff.

4. Das Gefecht von Breteuil am 12. Oktober. Stärke der Deutschen:

6 Kompagnien des 2. Garde-Regiments,
4 Schwadronen sächsischer Gardereiter,
4 „ „ Ulanen Nr. 18,
1 Schwadron sächsischer Reiter Nr. 3,
10 Geschütze.

Die Franzosen verfügten über das 4. Bataillon Mobilgarde der Somme (zu 1200 Mann) und einige Nationalgarden.

Die Franzosen wurden aus Breteuil vertrieben, verloren 1 Offizier, 16 Mann todt und verwundet, 3 Offiziere, 54 Mann gefangen. Grenest, Armées du Nord, S. 35. Nach der Geschichte des 2. Garde-Regiments, S. 306, blieben aber allein 25 todte Franzosen auf dem Kampfplatze liegen, außerdem fast ebenso viele Verwundete. Der Gesammtverlust der Franzosen muß daher bedeutend größer gewesen sein, als ihre

Digitized by Google

Schriftsteller es zugeben. Die Deutschen verloren nur 6 Mann, 9 Pferde; die Infanterie hatte gar keinen Verlust.

5. Das Gefecht von Montdidier am 17. Oktober. Stärke der Deutschen:

Die 3. Kompagnie des 2. Garde-Regiments,
3 Schwadronen sächsischer Gardereiter,
4 Geschütze.

Die Franzosen zählten etwa 350 Mann des 2. Bataillons Mobilgarden du Gard.

Schon nach einigen 40 Granatschüssen zogen die Franzosen eiligst ab, wurden aber auf ihrem Rückzuge von der 2. Schwadron sächsischer Gardereiter eingeholt und verloren 4 Offiziere, etwa 180 Mann Gefangene, außerdem 8 Todte und Verwundete.

Die Deutschen hatten gar keinen Verlust.

6. Die Einnahme von St. Quentin am 21. Oktober. Stärke der Deutschen:

3 Bataillone des kombinirten Landwehr-Regiments Nr. 8. 48,
3 Schwadronen Dragoner Nr. 17,
6 Geschütze.

Schon nach wenigen Granatschüssen erfolgte die Uebergabe der Stadt; sie mußte 900 000 Francs zahlen, 20 Pferde stellen und die gesammten Vorräthe der Tabaksregie ausliefern; etwa 2000 Gewehre wurden der Stadt abgenommen und nach Laon gebracht.

7. Das Gefecht von Formerie am 28. Oktober. Stärke der Deutschen:

3 Kompagnien des 2. Garde-Regiments,
4 Schwadronen sächsischer Ulanen Nr. 18,
1 Schwadron sächsischer Reiter Nr. 3,
6 Geschütze.

Die Franzosen entwickelten weit überlegene Streitkräfte und zwar:

Das 1. Bataillon Mobilgarden du Nord,
1 Kompagnie Marineinfanterie,
das 1. Bataillon Mobilgarden de l'Oise,
" 4. " " " "
" 5. Marsch-Bataillon de ligne,
2 Kompagnien Mobilgarden du Gard,
2 Schwadronen des 3. Husaren-Regiments,
4 Geschütze.

Digitized by Google

Das 1. Bataillon Mobiles de l'Oise zählte Mitte August 1321 Mann, Greneſt, S. 65; das 5. Marſch-Bataillon Ende September 814 Mann, Greneſt, S. 63; das 1. Bataillon Mobiles du Nord am 27. Oktober 18 Offiziere, 1200 Mann, Greneſt, S. 67; die betheiligten Kompagnien Mobiles du Gard nach S. 67 rund 360 Mann. Die Geſammtſtärke der Franzoſen betrug mithin mehr als 4500 Mann Infanterie, denen die Deutſchen nur 500 Gewehre entgegenſtellen konnten.

Es entwickelte ſich ein ſcharfes Gefecht, das für die Deutſchen verhängnißvoll werden konnte, wenn auf franzöſiſcher Seite die Führung nur einigermaßen geſchickt geweſen wäre. Sobald die Deutſchen die Sachlage erkannten, brachen ſie das Gefecht ab und bewerkſtelligten ihren Rückzug ohne ernſte Schwierigkeiten.

Der Verluſt der Deutſchen betrug 11 Mann todt, 15 Mann verwundet, 8 Pferde todt und verwundet; die Franzoſen verloren nach Greneſt 2 Offiziere und rund 60 Mann.

Das Gefecht von Formerie machte auf die deutſche Heeresleitung einen gewiſſen Eindruck, weil hier zum erſten Male franzöſiſche Linientruppen und ſogar Truppen aller drei Waffen unter planmäßiger Führung auftraten. Zum Glück wurde ſchon am nächſten Tage die Kapitulation von Metz mit 173 000 Mann bekannt; dieſer furchtbare Schlag dämpfte denn auch die Siegesfreude der Franzoſen ſo gründlich, daß ſie ſich zu keiner Offenſivbewegung aufzuraffen vermochten.

Die franzöſiſchen Generale alten Schlages hatten kein Vertrauen zu den Maſſenaufgeboten Gambettas, ſie ſahen auf dieſe bunt zuſammengewürfelten Scharen faſt mit derſelben Geringſchätzung herab, wie die meiſten deutſchen Generale. Daraus folgt ſogleich, daß Niemand das Recht hat, die deutſchen Generale herabzuſetzen, weil ſie ſich über die Leiſtungsfähigkeit der republikaniſchen Heere getäuſcht haben; mehr als $^3/_4$ der franzöſiſchen Generale haben genau denſelben Irrthum begangen.

Am 17. Oktober wurde General Bourbaki zum Kommandeur aller Truppen in Nordfrankreich ernannt. Dieſer General, der Kommandeur der franzöſiſchen Kaiſergarde, war bekanntlich im Auftrage des Marſchalls Bazaine zur Kaiſerin Eugenie nach England gereiſt, hatte hier nichts ausgerichtet und war vom Prinzen Friedrich Karl nicht wieder nach Metz hineingelaſſen worden. Infolgedeſſen ſtellte ſich Bourbaki der Regierung der franzöſiſchen Nationalvertheidigung zur Verfügung.

Digitized by Google

General Bourbaki war ein tüchtiger Divisionsgeneral gewesen, er besaß auch die erforderlichen Eigenschaften, um ein Armeekorps in der Schlacht energisch zu leiten, aber ein Feldherr war er nicht. Ihm fehlten die Initiative, die Stärke des Charakters, die Entschiedenheit des Auftretens und des eigenen Willens, er war ein Mann der Routine; Befehle ziemlich geschickt auszuführen, war ihm gegeben, aber selbst weitausgreifende Pläne zu fassen und sie folgerichtig durchzuführen, verstand er nicht. Praktiker des Exerzirplatzes hatten die Franzosen genug, Feldherren aber zu unserem Glücke nur zwei, nämlich Chanzy und Faidherbe, und selbst diese waren doch keineswegs Feldherren erster Ordnung.

Ueberdies stand Bourbaki im Rufe streng kaiserlicher Gesinnung und war schon deshalb den Männern des 4. September verdächtig. Die Aufgabe, eine Armee vorerst zu bilden, war nicht leicht.

In Nordfrankreich waren verfügbar:

1. die Depot-Bataillone der Linien-Regimenter Nr. 24, 33, 43, 64, 65, 75, 91,
2. die Depots der Jäger-Bataillone Nr. 1, 2, 17, 20,
3. 1 Bataillon Marineinfanterie und 3 Bataillone Marinefüsiliere,
4. 2 Batterien à pied,
5. 2 Kompagnien der Genietruppe,
6. ungefähr 25 Bataillone Mobilgarden,
7. das Depot der 4. Dragoner und kleine Abtheilungen der 2., 5. und 12. Dragoner,
8. die Gendarmerie der Departements des Nordens.

Die Depots der Linieninfanterie und der Jäger bestanden zum größten Theile aus Rekruten, besonders des Jahrgangs von 1870, ferner aus alten Soldaten, die wieder zu den Fahnen einberufen worden waren, aus Flüchtlingen von Sedan und namentlich aus den sogenannten évadés, d. h. aus Offizieren und Mannschaften, die sich auf irgend welche Weise der Kriegsgefangenschaft entzogen hatten, endlich aus Kriegsfreiwilligen.

Im September und in der ersten Hälfte des Oktober hatte man die besten Soldaten nach der Loire geschickt, erst General Bourbaki verhinderte am 19. Oktober die weitere Versendung der brauchbarsten Elemente. Gebirgsgeschütze waren im Ueberfluß vorhanden, obgleich gerade der Norden Frankreichs die meisten Ebenen aufwies; im Uebrigen fehlte es so ziemlich an Allem; nur 1587 Chassepotgewehre

Digitized by Google

befanden sich in den Arsenalen. Es mangelte an Sattel- und Zaumzeug, an Munition, an Reitpferden, an Bedienungsmannschaften der Artillerie und an Bespannung. Alles mußte neu beschafft werden.

Erst die Kapitulation von Metz lieferte genügende Kadres, nicht weniger als 400 französische Linienoffiziere entflohen aus der deutschen Gefangenschaft und traten bei der französischen Nord-Armee ein. Weit größer ist wohl die Zahl der auf dieselbe Weise entflohenen Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Das 1. Bataillon der Voltigeurs der Division Robin bestand fast ausschließlich aus solchen „Selbstranzionirten", man war sogar im Stande, die Kompagnie 12 bis des 2. Genie-Regiments ganz allein aus entflohenen Gefangenen zu formiren. Merkwürdigerweise zog man die beiden Bataillone des 3. Linien-Regiments, die am 31. August irrthümlich nach Mézières statt nach Sedan marschirt waren, erst im Januar zur Bildung des 73. Marsch-Regiments heran. Diese beiden Bataillone hatten zwar in der Schlacht von Beaumont gelitten, sie gehörten aber doch der alten kaiserlichen Armee an und würden gewiß gute Dienste geleistet haben, wenn man ihre Bestandtheile, angeblich etwa 22 Offiziere und 900 Mann, auf die Marsch-Bataillone der Nord-Armee vertheilt hätte.

Die Mannszucht ließ zuerst viel zu wünschen übrig, einige Kompagnien des 43. Linien-Regiments verließen die Citadelle von Amiens mit Waffen und Gepäck, angeblich um Paris zu Hülfe zu eilen. Nur die Festigkeit des Majors Fradin de Linières brachte diese Meuterer wieder in Ordnung.

Am 30. September wurde Herr Testelin zum Generalkommissar der Nationalvertheidigung für die vier Departements Aisne, Somme, Pas de Calais und Nord ernannt; er war den militärischen Dingen völlig fremd, bisher nur in Lille als ausgezeichneter Arzt bekannt.

Daß General Bourbaki mit Herrn Testelin sich nicht gut stellte, wird Niemanden in Erstaunen setzen. Herr Testelin verlangte eine große Offensive der Nord-Armee, Bourbaki wollte zunächst seine Truppen ordentlich formiren, ihnen Mannszucht beibringen, sie allmählich zu Soldaten machen, übrigens aber nur in der Vertheidigung verharren. Die Meinungsverschiedenheit wurde Gambetta unterbreitet, und dieser entschied natürlich zu Gunsten des Nichtsoldaten, Bourbaki wurde am 19. November telegraphisch nach Tours berufen. Herr Testelin aber war klug genug, sich den Genieoberst Farre beizugesellen, der bald zum General befördert wurde.

Digitized by Google

Was die Franzosen trotz aller Schwierigkeiten schließlich doch noch geleistet haben, kann nur in hohem Grade anerkannt werden. Es zeigte sich wieder einmal die alte Wahrheit: „Wenn man neue Truppen organisiren will, darf man nicht schwerfällig am althergebrachten Zopfe kleben, sondern muß frisch und fröhlich ans Werk gehen, ohne sich durch Rücksichten irgend welcher Art hemmen zu lassen.“ Zweifellos eignen sich hierzu die Männer der Revolution besser, als die Vertreter der sogenannten Friedenspraxis; dafür verstehen aber die Männer der Revolution gar nicht, die aus der Erde gestampften Massen in gute Mannszucht zu bringen, und ohne Mannszucht wird man niemals im Stande sein, ein brauchbares Kriegsheer zu organisiren.

Frankreich hatte Glück. Zuerst fand es Feuerköpfe und Kraftgenies, die rücksichtslos allen alten Formenkram über den Haufen warfen und mit erstaunlicher Geschicklichkeit bewaffnete Massen aus dem Nichts hervorzauberten, und zwar in einem Umfange, den man vor 1870 gar nicht ahnte. Dann fand es Generale, die mit Verständniß, aber auch mit rücksichtsloser Strenge diese Massen leidlich gut in Mannszucht brachten. Wenn Frankreich zu alledem auch noch einen Napoleon gefunden hätte, dann konnte das Blatt sich recht wohl wenden.

Zum Glück war weder Chanzy noch Faidherbe ein Napoleon, daß aber die französische Nord-Armee monatelang recht Gutes leistete, verdankt Frankreich nicht seinen revolutionären Feuergeistern, sondern vielmehr dem General Faidherbe und seinen wackeren Gehülfen.

Ein anderer Punkt muß hier noch hervorgehoben werden. Ein großer Theil der Geschütze, Gewehre, des Schießbedarfs ꝛc. für die französische Nord-Armee mußte zur See herangeschafft werden. Das war aber nur möglich, weil die französische Flotte das Meer ganz allein beherrschte. Was wäre wohl aus Frankreich geworden, wenn Deutschland 1870 zur See ebenso mächtig gewesen wäre wie zu Lande? Wiederum eine ernste Mahnung, unsere Kriegsflotte bei Zeiten recht tüchtig zu verstärken.

Für meine Stärke- und Verlustberechnungen der Franzosen berufe ich mich auf meine kleine Schrift „Die deutsche Nord-Armee im Jahre 1870/71“. (Berlin 1897, E. S. Mittler & Sohn.) Der Leser findet darin genaue statistische Berechnungen **unter sorgfältiger Angabe der Quellen.**

Am 24. November 1870 hatte die französische Nord-Armee folgende Stärke:

Digitized by Google

1. Brigade. General Lecointe.

19. Marsch-Jäger-Bataillon . .	800	Mann
67. Marsch-Regiment	2250	"
46. Mobilgarden-Regiment . .	2250	"
	5300	Mann

2. Brigade. Oberst Derroja.

18. Marsch-Jäger-Bataillon . .	700	Mann
68. Marsch-Regiment	2250	"
47. Mobilgarden-Regiment . .	2250	"
	5200	Mann

3. Brigade. Oberst Dufaure du Bessol.

20. Marsch-Jäger-Bataillon . .	850	Mann
69. Marsch-Regiment*) . . .	2500	"
48. Mobilgarden-Regiment . .	2250	"
	5600	Mann

2 Eskadrons Dragoner du Nord . .	250	Mann
2 " Gendarmen	250	"

6 Batterien = 36 Geschütze, darunter 12 gezogene 12 Pfdr., 6 gezogene 8 Pfdr., 18 gezogene 4 Pfdr.

1 Genie-Kompagnie 200 Mann.**)

Von diesen Stärken wird man per Brigade 100 Mann Lazarethkranke abrechnen müssen, so daß die Stärke der Nord-Armee am 27. November 1870 sich, wie folgt, stellt:

Brigade Lecointe . .	5200 Mann	Infanterie
" Derroja . .	5100 "	"
" du Bessol .	5500 "	"
Kavallerie	500 "	Kavallerie

36 Geschütze.

General Farre hatte verständigerweise die Maßregel getroffen, die Bataillone klein zu machen, nämlich im Durchschnitt zu 750 Mann in 5 Kompagnien, während man an der Loire die Bataillone zu 1200 Mann und mehr formirte. Die unförmlichen Bataillone der Loire-Armee boten den Deutschen ein nicht zu fehlendes Ziel, sie erlitten daher riesige Verluste; die kleinen, handlichen und leicht zu bewegenden Bataillone der Nord-Armee waren in jeder Beziehung praktischer und

*) Das 8. Bataillon der Marineinfanterie zählte 1000 Mann in 5 Kompagnien.

**) Greneſt, S. 139.

Digitized by Google

haben sich auch besser bewährt. Daß ein Bataillon von 750 Mann manövrirfähiger ist als ein Bataillon von 1200 Mann, bedarf keines Beweises, besonders wenn man bedenkt, daß diese Bataillone zum weitaus größten Theile, die Mobilgarden sogar ganz aus Neulingen bestanden, die vorerst vom Soldaten nur die Uniform, nicht aber auch die militärische Erziehung besaßen.

General Farre verfügte außer seiner kleinen Feld-Armee noch über die Besatzung von Amiens unter dem General Paulze d'Ivoy, sie bestand aus folgenden Truppentheilen:

2. Marsch-Jäger-Bataillon		900 Mann
2., 3. Bataillon Mobiles du Gard		
4. Bataillon Mobiles de la Somme		4200 "
3. " " " " Marne		

Diese 4 Mobilgarden-Bataillone waren bedeutend stärker als die Bataillone der Feld-Armee. Das 3. Bataillon der Marne zählte am 25. September rund 1400 Mann, nach Greneſt, S. 6; das 4. Bataillon der Somme war am 12. Oktober rund 1200 Mann stark, nach Rolin, S. 75; auch die beiden Bataillone du Gard waren so stark, daß aus ihnen später noch ein drittes Bataillon mit der Nummer V gebildet werden konnte, wie denn auch aus den beiden Bataillonen 3. Marne und 4. Somme ein neues Bataillon Somme et Marne gebildet wurde. Nun hatte das 4. Bataillon der Somme am 12. Oktober anscheinend etwa 100 Mann verloren, das 2. Bataillon du Gard am 17. Oktober bei Montdidier etwa 200 Mann eingebüßt. Wenn wir außerdem noch einen starken Abgang an Kranken berechnen, so müssen wir diese 4 Bataillone zusammen doch noch immer auf mindestens 4200 Mann berechnen. Anfangsstärke

3 Bataillone zu je 1200 Mann		5000 Mann
1 Bataillon zu 1400 "		
davon ab 10 % Kranke	=	500 Mann
Verlust rund		300 "

Ich hoffe, daß Niemand behaupten wird, ich wollte die Stärke der Franzosen künstlich in die Höhe schrauben, denn ich habe hier noch niedriger gerechnet als 1897, und wahrscheinlich sind die Bataillone stärker gewesen, namentlich wenn sie ihre 8. Kompagnien noch nicht als Depots zurückgelassen hatten, was nicht festzustellen ist.

Ferner das 10. Bataillon Mobilgarden du Nord mit 750 Mann.*)

*) Davon befanden sich jedoch 360 Mann in der Citadelle von Amiens.

Digitized by Google

2 Kompagnien Marinefüsiliere = 350 Mann, 1 Bataillon mobilisirter Nationalgarde = 850 Mann, nach Greneſt, S. 159.

Das 2. Bataillon Mobilgarden du Gard und das Bataillon Volontaires de la Somme, zuſammen nach Lehautcourt, S. 83, etwa 1400 Mann, hatten am 19. November eine ſehr unglückliche Unternehmung gegen La Fère gewagt. Dieſe beiden Bataillone brachen nämlich am 19. November früh 5 Uhr von Ham auf, um die deutſchen Belagerungstruppen vor La Fère im Rücken anzugreifen. In der Nähe des Dorfes Vouel trennten ſich die beiden Bataillone; die Volontaires de la Somme marſchirten ohne jede Sicherheitsmaßregel nach Vouel hinein, erhielten hier plötzlich Feuer und liefen nun in regelloſer Flucht davon. Mühſam gelang es den Franzoſen, die mitgeführten beiden Geſchütze zu retten, ein Munitionswagen ging verloren, obgleich nur 6 Volontaires auf dem Kampfplatze liegen blieben. Das 2. Bataillon du Gard lief beim erſten Schuſſe davon. Dieſes wenig thatkräftige Benehmen der Franzoſen konnte den General v. Manteuffel allerdings nicht dazu bewegen, die Widerſtandskraft der friſch zuſammengerafften franzöſiſchen Truppen beſonders hoch zu veranſchlagen.

Zwei Bataillone der Nationalgarde von Amiens rechne ich gar nicht mit, weil ſie als wirkliche Truppen nicht angeſehen werden können. Ebenſo wenig berechne ich die Volontaires de la Somme, die übrigens wegen zu großer Verſtöße gegen die Mannszucht bald aufgelöſt wurden. Die Stärke der bei der franzöſiſchen Nord-Armee anweſenden Franktireurs iſt unbekannt.

An Artillerie verfügte General Paulze d'Ivoy über 15 ſchwere Geſchütze,*) eine 12 Pfdr. Batterie und eine 4 Pfdr. Batterie. Von den 15 ſchweren Geſchützen konnte man nur 10 verwenden, weil 2 Armſtrong- und 3 Withworth-Geſchütze den Bedienungsmannſchaften vollkommen unbekannt waren, und dieſe Mannſchaften die Geſchütze weder laden oder bedienen konnten, noch Kenntniß von ihren Schußtafeln beſaßen. 4 Geſchütze der 4 Pfdr. Batterie wurden von Marineſoldaten bedient, die 12 Pfdr. Batterie ebenfalls von Marineſoldaten, 2 Geſchütze der 4 Pfdr. Batterie von mobiliſirten Nationalgardiſten. Die Armſtrong-Geſchütze kamen ebenſo wie die Withworth-Geſchütze aus England, ſie beſaßen noch ihre Schiffslaffeten, waren alſo gar nicht zu gebrauchen. Unter den 10 brauchbaren ſchweren Geſchützen befanden ſich z. B. ein glatter 12 Pfdr. und eine 16pfdge Haubitze, Greneſt, S. 153.

*) Greneſt, S. 156.

Digitized by Google

Man sieht, die Besatzung von Amiens war recht buntscheckig zusammengesetzt.

In der Citadelle von Amiens befanden sich rund 360 Mann des 10. Bataillons Mobilgarden du Nord, 130 Artilleristen der Mobilgarde der Somme, 11 gezogene und 26 glatte Geschütze. (Müller, Die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie, Band 2, S. 188. Berlin 1899, E. S. Mittler & Sohn.)

Ohne die Besatzung der Citadelle von Amiens, ohne die Nationalgarde, ohne die Volontaires de la Somme und die Franktireurs verfügte daher General Paulze d'Ivoy über rund 6600 Mann Infanterie, 10 brauchbare Festungsgeschütze (die genaue Zahl ist mit unbedingter Sicherheit nicht festzustellen) und über 12 Feldgeschütze.

2. Die Ereignisse bis zur Schlacht von Amiens.

Die Erste deutsche Armee hatte den Vormarsch von der Mosel bis zur Oise, in der Luftlinie gemessen 35 deutsche Meilen, binnen 14 Tagen ausgeführt, eine gute Leistung. General v. Manteuffel wollte nun an der Oise in aller Ruhe aufmarschiren und seinen Truppen einige Erholung gönnen. Wir haben schon vorgreifend erwähnt, daß Manteuffel in Montdidier den Entschluß faßte, vor beendeter Versammlung seiner Armee auf Amiens vorzugehen, wir müssen nunmehr die Bewegungen der 3. Kavallerie-Division nachholen.

General v. Manteuffel hatte schon am 18. November dieser Division genaue Direktiven für ihr Verhalten ertheilt. Hiernach sollte sie:

1. Durch Einbringung zuverlässiger Nachrichten über Aufstellung, Stärke und Bewegungen der französischen Truppen dem Oberkommando Grundlagen für die Anordnung der weiteren Operationen verschaffen.
2. Die Bewegungen der eigenen Armee verschleiern.
3. Den Feind durch wechselndes Erscheinen von Kolonnen gemischter Waffen in verschiedenen Gegenden täuschen.
4. Das feindliche Land durch Truppenentfaltung und vorübergehende Besetzung größerer Ortschaften niederhalten.

Zu diesem Zwecke wurde der 3. Kavallerie-Division die Absendung fliegender Kolonnen empfohlen (Kavallerie, Jäger auf Wagen, einige

Digitized by Google

Geschütze). Die Division wurde eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich in einem insurgirten Lande befände; daß die Einwohner feindlich gesinnt und schwache Patrouillen daher stets gefährdet seien, wenn ihnen nicht ein angemessener Rückhalt folgen würde; daß aber die fliegenden Kolonnen, weil sie ja nur immer eine einzige Nacht an einem Orte verweilten, nicht annähernd in gleichem Maße Ueberfällen ausgesetzt seien, wie z. B. Etappenkommandos, die wochenlang am selben Orte verblieben.

Diese Direktiven waren sehr verständig, leider krankten sie aber an einem inneren Widerspruche. Die Absendung fliegender Kolonnen bedingte zweifellos einen gewissen Stillstand, der sich wiederum mit der gleichzeitig verlangten Beschleierung der eigenen Bewegungen und der Aufklärung der feindlichen Bewegungen nicht vertrug.

Es wäre richtiger gewesen, die 3. Kavallerie-Division so schnell als möglich bis in die Gegend von Amiens vorzutreiben, wo sie unbedingte Klarheit über die Stellungen und Absichten der Franzosen schaffen konnte. Wurde wirklich eine oder die andere Eskadron einmal zurückgedrängt, so schadete das nichts, die Hauptsache blieb doch, daß man von den Franzosen vorerst so gut wie nichts wußte, und daß es von höchster Wichtigkeit war, darüber Zuverlässiges zu erfahren.

Leider besaß die 3. Kavallerie-Division kein einziges mit Karabinern bewaffnetes Regiment, sie umfaßte nur die 8. Kürassiere und die Ulanen Nr. 5, 7 und 14. Die Zuweisung von fahrenden Jägerabtheilungen war daher sehr zweckmäßig.

Am 20. November erreichte die 3. Kavallerie-Division mit je einer Brigade, je 2 Kompagnien 8. Jäger und je einer reitenden Batterie Guiscard und Chauny. Am 21. November ging der Divisionskommandeur nur mit 5 Eskadrons, 1 Jäger-Kompagnie und 2 Geschützen nach Ham, das von den Franzosen geräumt gefunden und jetzt deutscherseits besetzt wurde. Am 22. November gingen 4 Eskadrons 14. Ulanen, 1 Jäger-Kompagnie und 2 Geschütze auf Roye vor, eine Eskadron sogar bis Beaucourt, also bis nahe an den Abschnitt des Luce-Baches. Ueberall war die Gegend vom Feinde frei, nur bei Montdidier schossen Franktireurs auf unsere Reiterstreifen.

Am 23. November marschirte das Gros der 3. Kavallerie-Division nach Roye, ließ aber 2 Eskadrons, 1 Jäger-Kompagnie und 2 Geschütze in Ham, während Oberst v. Lüderitz mit den 14. Ulanen gegen Amiens vorging. Der vorderste Zug der 14. Ulanen stieß im Dorfe Le Quesnel (große Straße Amiens—Roye) auf den Feind. Hier

Digitized by Google

hatten die sechs „Erkundungs-Kompagnien" des Kommandant Bayle Stellung genommen, die aber nur je 1 Offizier, 5 Unteroffiziere und 20 Mann stark waren. Die Ulanen verloren 3 Mann und 1 Pferd; sehr bald eilten aber 40 Jäger auf Wagen herbei und griffen unter ihrem Offizier, Leutnant Kröckelsberg, ohne Zögern an. Die Franktireurs gingen alsbald zurück, nahmen zwar ein zweites Mal Stellung, wurden aber auch hier vertrieben, als 2 preußische Geschütze ihr Feuer eröffneten.

Oberst v. Lüderitz blieb in Le Quesnel, wo er Alarmquartiere bezog, sandte jedoch 1 Eskadron und die 40 Jäger bis Hourges am Luce-Bache vor, woselbst sie die Nacht verblieben. Im Uebrigen erkundeten Abtheilungen der 3. Kavallerie-Division am 23. November mit Erfolg gegen Péronne, Chaulnes und Bray, ebenso auch gegen Montdidier und Breteuil.

Am 24. November früh 7 Uhr wurde die in Hourges befindliche Abtheilung, 1 Eskadron Ulanen Nr. 14 und 40 Jäger, von Domart her, durch starke französische Kräfte überfallartig angegriffen. Oberst du Bessol war nämlich mit dem 8. Bataillon der Marineinfanterie, einem Bataillon des 69. Marsch-Regiments, dem 20. Marsch-Jäger-Bataillon, 2 Bataillonen Mobilgarde, einer Abtheilung Kavallerie und einer Batterie über den Luce-Abschnitt hinaus im Vorgehen begriffen.

Die 40 Jäger vertheidigten die Luce-Brücke so lange, bis die Ulanen ihre Pferde aus den Ställen gezogen hatten, und traten dann den Rückzug an, wobei nur ein Jäger verwundet wurde. Auf die erste Meldung von dem Ueberfalle eilte Oberst v. Lüderitz zur Hülfe herbei und traf die Zurückgehenden in der Höhe von Mézières. Die 4. Kompagnie des 8. Jäger-Bataillons besetzte nun die Häusergruppe von Maison Blanche und La Tuilerie, die beiden Geschütze fuhren neben den Gebäuden auf, die 14. Ulanen blieben in Reserve weiter rückwärts.

Die französische Marineinfanterie ging bald zum Angriff vor, unsere Jäger ließen sie bis auf 400 Schritt herankommen, überschütteten sie jetzt aber derartig mit Schnellfeuer, daß die Franzosen schleunigst in einem nahen Wäldchen Schutz suchten. Auch ein zweiter und dritter Versuch der Franzosen, vorzubrechen, scheiterte. Erst als Oberst du Bessol seine weit überlegenen Massen, fünf Bataillone gegen eine Kompagnie, zur Umfassung der Jäger entwickelte, trat Oberst v. Lüderitz den Rückzug an.

Digitized by Google

Verlust der Preußen:

8. Jäger-Bataillon	. .	20 Mann,	darunter 4 Vermißte,
14. Ulanen-Regiment	. .	4 „	2 Pferde,
ein Zug Artillerie	. . .	1 „	2 „

Französischerseits büßte das 8. Bataillon der Marineinfanterie, auf dem die Hauptlast des Kampfes geruht hatte, nach seinem livre d'or 40 Mann ein, der Verlust der übrigen Truppen ist unbekannt. Das Gros der 3. Kavallerie-Division, jetzt auch noch durch das 1. Jäger-Bataillon verstärkt, blieb in und bei Bouchoir.

Am 25. November stellte die 3. Kavallerie-Division fest, daß die Franzosen Boves, Gentelles, Cachy, Villers-Bretonneux und Corbie besetzt hielten, alle Brücken über die Somme wurden zerstört gefunden. Nur bei Sailly gelang es einer Offizierpatrouille, auf einigen stehengebliebenen Stegen die Somme zu überschreiten; sie mußte aber bald wieder zurückreiten, weil die Nationalgarde von Albert herbeieilte und die deutschen Reiter jetzt ihren Rückzug für gefährdet hielten.

Die 3. Kavallerie-Division verlor am 25. November 6 Mann, 8 Pferde.

Am 26. November sollte das VIII. Armeekorps zwischen Moreuil und Essertaux Quartiere beziehen, die 3. Infanterie-Brigade nach Le Quesnel zur 3. Kavallerie-Division heranrücken, die übrigen bereits eingetroffenen Theile des I. Armeekorps sollten nach Rove aufschließen, die Korpsartillerie dieses Armeekorps hatte unter Bedeckung Bouchoir zu erreichen.

Das VIII. Armeekorps erreichte am 26. November seine Marschziele, ohne auf den Feind zu stoßen. Erst jenseits Moreuil zeigten sich schwache französische Abtheilungen, die bald abzogen. Eine über die Luce nachfolgende Kompagnie des Regiments Nr. 68 erhielt jedoch südlich von St. Nicolas heftiges Gewehrfeuer, ihr kamen zwei andere Kompagnien desselben Regiments zu Hülfe, worauf der Feind bis zu den Verschanzungen bei jenem Orte zurückgedrängt wurde. Hier standen stärkere Kräfte des Feindes, das Gefecht wurde infolgedessen abgebrochen, die Deutschen gingen zurück.

Zwei andere Kompagnien, eine vom 28. und eine vom 68. Regiment, waren nach Domart und Hangard entsandt worden, stießen gleichfalls auf den Feind und vermochten nicht, die feindlichen Vorposten zurückzuwerfen.

Die Franzosen entwickelten in diesen kleinen Gefechten stärkere Kräfte, und zwar: die Marsch-Jäger-Bataillone Nr. 18 und 20 und

Digitized by Google

Theile vom 68. und 69. Marsch-Regiment. Die 30. preußische Infanterie-Brigade war auf die Stellungen der Brigade Derroja gestoßen, außerdem waren Theile der Brigade du Bessol zur Unterstützung herbeigeeilt. Da der Enderfolg den Franzosen verblieb, so wurde das moralische Element bei ihnen erheblich gestärkt.

Die Deutschen verloren 6 Offiziere und 64 Mann, davon 4 Mann vermißt, die Franzosen bedeutend weniger. Bekannt ist nur der Verlust

des 20. Marsch-Jäger-Bataillons mit 1 Offizier, 14 Mann;

des Bataillons I./68. mit 1 Offizier, 11 Mann.

Das 18. Marsch-Jäger-Bataillon verlor seinen Kommandeur, den ein tödtlicher Schuß traf.

Die 3. Kavallerie-Division hatte am 26. November eine Patrouille bis dicht an Villers-Bretonneux vorgetrieben und dadurch einige Kenntniß von den dortigen Verhältnissen gewonnen. Die Division stand am Abend bei Rosières, ihre Avantgarde bei Fresnoy en Chaussée und Beaucourt en Santerre; gegen Corbie und Bray wurden besondere Beobachtungsabtheilungen vorgeschoben.

Die 3. Infanterie-Brigade kantonirte in der Gegend von Quesnel, Hangest, Arvillers, ihre Avantgarde in Cayeux en Santerre, Vorposten weiter westlich.

Das Regiment Nr. 1 und die Korpsartillerie des I. Armeekorps dicht hinter der 3. Infanterie-Brigade.

Die 30. Infanterie-Brigade hielt den Luce-Abschnitt von Domart bis Thézy besetzt, rechts Regiment Nr. 28, links Regiment Nr. 68. I./28. befand sich zur Bedeckung des Oberkommandos in Plessier, 1., 4./68. hatten bisher die Trains des VIII. Armeekorps beschützt, jedoch marschirte 4./68. am 27. November vorwärts und schloß sich dem Bataillon I./28. an. Die 30. Brigade verfügte daher am Abend des 26. November nur über $4^1/_2$ Bataillone.

Die 29. Brigade lag in Castel und Moreuil. In Moreuil befand sich das Generalkommando und ebenso der Divisionsstab.

Die 31. Brigade hielt mit dem 29. Regiment Ailly sur Noye besetzt, II./29. war mit der Korpsartillerie des VIII. Armeekorps noch in Breteuil. Das 69. Regiment war theils auf Vorposten, theils lag es in Rouvrel und Merville aux bois.

Von der 32. Brigade lag Regiment Nr. 40 in Berny sur Noye, Regiment Nr. 70 mit 3 Eskadrons Husaren Nr. 9 in Essertaux. I./40 blieb bei der Bagage.

Digitized by Google

Die vor Mézières abgelösten Theile der 1. Infanterie-Division waren staffelweise im Eintreffen zwischen Bouchoir und Concy begriffen.

Das Gefecht am 26. November hatte erst um 2½ Uhr nachmittags begonnen, den vor St. Nicolas im Kampfe befindlichen Kompagnien 5., 6., 9./68. wurde um 4 Uhr nachmittags der Befehl ertheilt, das Gefecht abzubrechen. Der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Kummer, machte das Gefecht persönlich in vorderster Linie mit, er war also über die Gefechtslage sehr gut unterrichtet. Da die Sonne am 26. November schon um 3 Uhr 52 Minuten untergeht, so hat der Kampf thatsächlich bis in die Dunkelheit hinein gedauert, was auch die französischen Berichte betonen.

Da in Moreuil der Stab der 15. Infanterie-Division mit dem Generalkommando des VIII. Armeekorps zusammenlag, so hat General v. Goeben noch am selben Abend sich über die Ereignisse genau unterrichten können; dies konnte aber erst spät abends stattfinden, da General v. Kummer doch erst den weiten Weg vom Gefechtsfelde vor St. Nicolas bis Morenil zurückreiten mußte.

Leider gab nun aber General v. Manteuffel den Armeebefehl für den folgenden Tag in Plessier schon um 5 Uhr nachmittags aus, d. h. zu einer Zeit, als er den Ernst des französischen Widerstandes noch gar nicht erfahren haben konnte. Im Gegentheil glaubte General v. Manteuffel aus dem verhältnißmäßig leichten Zurückweichen der vordersten französischen Abtheilungen den Schluß ziehen zu müssen, daß die Franzosen sich auf eine unmittelbare Vertheidigung von Amiens beschränken würden. Er wollte daher am 27. November seine Truppen näher an den Feind heranschieben, dabei die eigene Front möglichst verkürzen und am 28. November die Franzosen angreifen.

Das I. Armeekorps sollte am 27. November die bereits eingetroffenen Truppentheile bis an die Luce vorschieben, die 3. Kavallerie-Division nördlich dieses Flüßchens aufklären; das VIII. Armeekorps hatte sich zwischen der Noye und der Celle zu versammeln und seine Avantgarden bis Fouencamps, Sains und Hébecourt vorzuschieben.

Ausdrücklich wurde befohlen, die 3. Kavallerie-Division sollte die Somme-Uebergänge erkunden und Nachrichten über die **hinter** der Somme stehenden feindlichen Streitkräfte einziehen. Zur Verbindung der Armeekorps untereinander waren Uebergänge über die Noye und die Avre herzustellen.

General v. Manteuffel glaubte also die französische Nord-Armee **hinter** der Somme, während sie in Wirklichkeit **vor** diesem Flusse

Digitized by Google

stand. Gewiß war es richtig, daß Manteuffel zur engeren Versammlung seiner Armee einen ganzen Tag in Aussicht nahm, denn die Armee stand vorläufig noch auf einer Breitenausdehnung von rund 5 deutschen Meilen vertheilt, allein ein weiteres Vorschieben in der Richtung von Amiens durfte dann keinesfalls stattfinden.

Die heftigen Vorpostengefechte des VIII. Armeekorps und das Gefecht von Mézières am 24. November hatten die Anwesenheit starker feindlicher Massen dicht hinter der Luce festgestellt, die Franzosen dabei ein sehr zähes Verhalten, sogar ziemlich viel Offensivgeist gezeigt. Wollte man also ein ernstes Zusammentreffen am 27. November vermeiden, dann durften die Hauptkräfte des I. Armeekorps nicht bis an die Luce vorgeschoben werden, ebenso wenig auch die Avantgarde des VIII. Armeekorps bis Fouencamps, Sains und Hébecourt. Bei solcher Nähe eines kampflustigen Feindes die Avantgarden bis an einen Abschnitt vorschieben, an welchem bereits am vorhergehenden Tage heftige Kämpfe stattgefunden haben, heißt den Gegner zum Kampfe herausfordern. Wenn man aber nun gar seine eigenen Hauptkräfte bis an diesen Abschnitt vorschiebt, dann muß es zur Schlacht kommen.

Uns scheint das Verhalten des Oberkommandos der Ersten Armee hier nicht ganz richtig gewesen zu sein. Denn wenn man auch dem Gegner mit ziemlichem Rechte Zurückhaltung zutraute, so war die Initiative der eigenen Truppen in diesem Kriege schon so oft allzu stark hervorgetreten, daß man sich sagen mußte, die Schlacht war unter diesen Umständen schon am folgenden Tage unvermeidlich.

Die Truppen des Generals v. Manteuffel mußten am 27. November jede ernste Berührung mit dem Feinde vermeiden und nur in sich selbst so weit zusammenschließen, daß sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Am zweckmäßigsten wäre wohl dieses Zusammenschließen nach dem rechten Flügel hin ausgeführt worden, denn diesem gegenüber stand die Hauptkraft des Gegners.

Wir denken uns am 27. November abends die 3. Kavallerie-Division auf der Linie Proyart—Framerville—Vauvillers,

das I. Armeekorps auf der Linie Rosières—Bréty, Avantgarde in Caix,

das VIII. Armeekorps auf der Linie Warvillers—Hangest, Avantgarde in Beaucourt.

Eine Seitenabtheilung jenseits der Avre zur Aufklärung, nicht zum Kampfe bestimmt, hätte hier genügt.

Digitized by Google

Das Oberkommando der Ersten Armee verfügte über eine Kavallerie-Division, der es bisher nicht vergönnt gewesen war, irgendwie Nennenswerthes zu leisten. Man durfte daher hoffen, daß diese Division, deren Führer ein ritterlich gesinnter Herr war, vor Begierde brennen würde, nunmehr auch selbst ihren Antheil an dem Ruhme der deutschen Waffen reichlich einzuheimsen. Das Oberkommando hatte der Kavallerie-Division vortreffliche Direktiven gegeben, die eher zu viel als zu wenig verlangten; es hatte ihr 2 Jäger-Bataillone zugetheilt, sie also in die Lage gesetzt, schwächere feindliche Abtheilungen ohne Mühe zurückzuwerfen; in der Division befanden sich eine Menge thatenlustiger und ausgezeichneter Reiteroffiziere (man lese nur den Aufsatz des Rittmeisters Junk über die 3. Kavallerie-Division im Jahrgang 1900 der Jahrbücher für Armee und Marine), und dennoch gelang es der Division nicht, dem Oberkommando richtigen Einblick in die Stellungen der Franzosen zu verschaffen, die gleichwohl auf Kanonenschußweite von den Vorposten der Division standen. Woran lag das?

Meiner Ansicht nach ausschließlich an dem falschen System der Friedensausbildung und an dem sträflich geringen Interesse für Kriegsgeschichte, das vor 1870 weite Kreise unserer herrlichen Armee beherrschte. Man bildete alljährlich viele Tausende guter Reiter und sorgfältiger Pferdepfleger aus, aber man hatte vollständig vergessen, wie Napoleon I. seine Kavallerie sich erzogen hatte, sogar was ein Katzeler und andere preußische Reiterführer 1813 bis 1815 geleistet hatten. General v. Alvensleben hat diesen Zustand unserer Kavallerie vortrefflich durch die Worte charakterisirt: „Ich disponirte über 9000 Kavalleristen bester Art, aber über keine dementsprechende Kavallerie" (Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 18, S. 548, Schlacht vom 16. August 1870. Berlin 1895, E. S. Mittler und Sohn). Die preußische Reiterei von 1870 war vorzüglich ausgebildet, vom besten Geiste beseelt, aber sie besaß keine Führer, die sie im Sinne Napoleons zu verwenden verstanden, mit einziger Ausnahme des unvergeßlichen Generals v. Schmidt; sie besaß sogar nicht einmal eine klare Vorstellung von der gewaltigen Kraft, die in einer tüchtigen Reiterei steckt. Ihre Führer schreckten vor der Verantwortung großer Verluste zurück, sie sagten sich nicht, daß die Vernichtung des Feindes das einzige zu erstrebende Ziel sei, und daß es dabei auf ein paar hundert erschossener und zu Tode gehetzter Pferde nicht ankommt, wenn nur der erstrebte Zweck voll und ganz erreicht wird. An Muth gebrach es weder unseren Reitergeneralen, noch unserer Reitertruppe,

Digitized by Google

aber die leidige Friedensgewohnheit steckte der gesammten Kavallerie in den Gliedern. Wenn es sich um die Erzielung höchsten Gewinnes handelt, darf man weder Menschen noch Pferde schonen. Bei unserer Reiterei war aber bis zum Jahre 1870 die Schonung des Personals und Materials zum Dogma geworden.

General v. Mantenffel verfügte nach Anlage Nr. 102 des Generalstabswerks auf Grund der Stärkeberichte vom 21. November über

15287 Mann Infant.,	1039 Pferde,	78 Geschütze des	I. Armeekorps
19629 " "	1139 "	90 " "	VIII. "
	2210 "	6 "	der 3. Kavallerie-Division
34916 Mann Infant.,	4388 Pferde,	174 Geschütze.	

Von dieser Stärke sind aber erhebliche Abstriche zu machen:

Regiment Nr. 3 mit 2252 Mann
" Nr. 43 " 1973 "
" Nr. 41 " 2547 "
} zusammen 6772 Mann Infanterie,

die Batterien 1. und 2./1,

2 Eskadrons Dragoner Nr. 1 mit 300 Pferden,

die 2. Feld-Pionier-Kompagnie mit 170 Mann

waren noch so weit zurück, daß sie an der Schlacht vom 27. November gar keinen Antheil nehmen konnten. Die Stärke des I. Armeekorps verringerte sich dadurch auf

8345 Mann Infanterie, 739 Pferde und 66 Geschütze.

Das ist durchweg der Verpflegsstand vom 21. November.

Der Krankenabgang bis zum 27. November ist nicht berücksichtigt, er betrug nachweisbar beim 44. Regiment 44 Mann, also 1,88 pCt. Nehmen wir bei den übrigen Truppen den gleichen Abgang an, so ergiebt sich für die 8345 Mann Infanterie des I. Armeekorps ein Krankenabgang von 157 Mann.

Mithin verblieben beim I. Armeekorps verwendbar nur rund 8200 Mann Infanterie, 720 Pferde, 66 Geschütze.

Beim VIII. Armeekorps sind abzurechnen:

8./65 bei den Trains mit	220	Mann Infanterie
1./68 " " " "	205	" "
11./29 bei der Korpsartillerie mit . .	715	" "
10., 11./29 bei den Trains mit . .	360	" "
3. Feld-Pionier-Kompagnie anderweitig verwendet mit	180	" "
1./40 bei den Trains mit	160	" "

Digitized by Google

II./70 als Seitenabtheilung verwendet mit . . . . . 720 Mann Infanterie,
3. Eskadron Husaren Nr. 9 als Seitenabtheilung verwendet mit 140 Pferden,
4 Batterien der Korpsartillerie noch weit zurück,
4. Kompagnie des 8. Jäger-Bataillons in Ham mit 210 Mann Infanterie,
2 Geschütze der 1. reitenden Batterie in Ham.

Das ergiebt einen Ausfall von 2770 Mann Infanterie, 140 Pferden und 26 Geschützen.

Das 29. Regiment hat laut seiner Geschichte in der Zeit vom 21. bis 29. November einen Abgang von 278 Mann gehabt, d. h. von nahezu 13 pCt. Rechnen wir auch nur 5 pCt. Abgang im Durchschnitt bei den Regimentern des VIII. Armeekorps, dann ergiebt sich folgendes Exempel:

Nachgewiesene Stärke des Armeekorps am 21. Nov.	19 629	Mann Inf.
Davon abkommandirt	2 770	" "
verbleiben . . .	16 859	Mann Inf.
Davon 5 pCt. Abgang	842	" "
Es verbleiben demnach . . .	16 017	Mann Inf.

oder rund 16 000 Mann Infanterie,
1 000 Pferde,
64 Geschütze.

Woran es lag, daß der Krankenstand beim I. Armeekorps anscheinend außerordentlich viel günstiger blieb wie beim VIII. Armeekorps, weiß ich nicht. Vielleicht waren die robusten Naturen unserer Ostpreußen widerstandsfähiger als die der Rheinländer.

3 Kompagnien des 8. Jäger-Bataillons und 4 Geschütze der 1. reitenden Batterie befanden sich bei der 3. Kavallerie-Division.

Der 3. Kavallerie-Division fehlten 1 Eskadron Kürassiere Nr. 8 und 3½ Eskadrons Ulanen Nr. 7, die in Ham verblieben oder anderweitig verwendet worden waren, mit zusammen 630 Pferden, so daß sie nur noch 1580 Pferde zählte.

General v. Manteuffel konnte also am 27. November verwenden

8 200 Mann Inf.,	720 Pferde,	66 Geschütze	I. Armeekorps
16 000 " "	1000 "	64 "	VIII. "
	1580 "	6 "	3. Kavallerie-Division
24 200 Mann Inf.,	3300 Pferde,	136 Geschütze.	

Digitized by Google

Das 1. Jäger-Bataillon befand sich bei der 3. Kavallerie-Division.

Ich bemerke nochmals, daß ich bei Franzosen und Deutschen stets nur die Verpflegungsstärke berechne, weil die französischen Schriftsteller, wie ich glaube mit Recht, behaupten, daß auf diese Weise ganz allein ein Vergleich der beiderseitigen Stärkeverhältnisse möglich werde. Ich habe also meine frühere Berechnung nach Gewehren und Säbeln fallen gelassen.

Wer sich ein Bild von der wirklichen Gefechtsstärke machen will, muß für jedes Bataillon rund 60 Mann, für jede Schwadron rund 15 Pferde abziehen. Die 60 Mann waren Nichtstreitbare verschiedener Art, Leichtkranke oder Marschunfähige, die zur Begleitung der Truppenfahrzeuge kommandirt waren, endlich Schreiber, Ordonnanzen, Burschen mit den Handpferden ꝛc.; die 15 Pferde waren theils Pferde von Ordonnanzreitern, theils lahme und gedrückte Pferde.

Französischerseits war der neuernannte Oberbefehlshaber der Nord-Armee, General Faidherbe, noch nicht eingetroffen, und so mußte General Farre einstweilen den Oberbefehl übernehmen.

General Bourbaki hatte, mit Ausnahme des Chefs des Generalstabes, des eben genannten Generals Farre, seinen ganzen Generalstab mit nach der Loire genommen, so daß General Farre einen vollständig neuen Generalstab organisiren mußte, der hauptsächlich aus Offizieren der Geniewaffe bestand.

Diese unmittelbar vor der ersten Schlacht nothwendig gewordene völlige Neubildung des Generalstabes war sicherlich ein schwerer Nachtheil für die Franzosen. Trotzdem war General Farre über die Bewegungen der Deutschen sehr gut unterrichtet, weil die Maires der Umgegend von Amiens mit dem denkbar größten patriotischen Eifer ihm alles nur irgendwie Wichtige mittheilten. Nur in einem Punkte täuschte sich General Farre, er glaubte die Hauptkräfte der Deutschen zwischen der Somme und der Avre suchen zu sollen und war schon im Begriffe, dementsprechend andere Maßregeln zu treffen. Zu seinem Glücke erfuhr er noch in der Nacht zum 27. November die Wahrheit. Man sieht hier, wie vortheilhaft der patriotische Eifer der Bevölkerung sich für die Heeresleitung geltend machen kann, die Franzosen haben aber alle Ursache, sich daraus einen Ruhmestitel zurecht zu machen. Unwillkürlich muß der Historiker dabei an das traurige Benehmen zurückdenken, welches die preußischen Behörden und die preußische Bevölkerung 1806 gezeigt haben, als sie zwar Napoleon in mitunter gar nicht zu verstehender Weise entgegenkamen, der eigenen Armee aber nur zu oft

Digitized by Google

nicht im Mindesten sich förderlich erwiesen. Gott sei Dank, daß diese traurigen Zeiten für immer überwunden sind.

Die Stadt Amiens ist auf sehr nahe Entfernungen von Höhen umgeben, die sie vollständig beherrschen.

Im Osten wird der Zwischenraum zwischen der Somme und der Avre von einer Hochfläche eingenommen, deren höchster Punkt bei Gentelles liegt. Die Nordabhänge dieser Hochfläche beherrschen das Thal der Somme auf weithin.

Zwischen der Avre und der Celle befindet sich südlich der Stadt eine ähnliche Hochfläche.

Die Hochfläche zwischen der Somme und der Avre wird südlich durch die Luce begrenzt und ist besät mit einer Menge von größeren und kleineren Waldstücken, die in der Schlacht vom 27. November eine große Rolle gespielt haben.

Zwischen der Straße Amiens—Péronne und den Dörfern Cachy und Gentelles befindet sich ein zusammenhängender größerer Wald, dessen Längenausdehnung $4^1/_2$ km beträgt, während seine Breite nur 1 km erreicht.

Auch zwischen der Avre und der Celle befinden sich bedeutende Waldungen, deren größte von Boves bis an den Weg Amiens—Ailly heranreicht und 6 km Längenausdehnung hat, während die Breite meist unter 1000 m beträgt. Nur in der Mitte, zwischen Cambos-Ferme und Cottenchy, erreicht dieser Wald eine Breite von 2 bis 3 km.

Beim Dorfe Hailles mündet die Luce, beim Dorfe Fouencamps die Noye in die Avre.

Um die Höhenverhältnisse einigermaßen klarzustellen, wollen wir nachfolgende Angaben machen:

	Höhe in Metern
Villers-Bretonneux	100
Schanzen zwischen Cachy und Marcelcave	98
Dorf Cachy	100
Gehölz von Morgemont	93
Gehölz von Domart	89
Mühle bei Gentelles	117
Luce-Thal bei Domart	39
Dorf Boves	28
Cambos-Ferme	105
Ziegelei bei Dorf Dury	115
Schanzen von Dury	110
Dorf Salenx im Celle-Thal	35

Digitized by Google

Man ersieht aus diesen wenigen Angaben, welche bedeutenden Höhenunterschiede sich auf dem Schlachtfelde von Amiens geltend machten.

Die Stadtverwaltung von Amiens hatte südlich der Stadt eine sehr umfangreiche Linie von Verschanzungen herstellen lassen, die vom Dorfe Petit St. Jean an der Celle im Halbkreise bis über die Straße Amiens—St. Fuscien hinauslief; auch auf der Höhe der Windmühle von Bouteillerie waren Verschanzungen angelegt.

Diese Verschanzungen bestanden in einem fortlaufenden Schützengraben, der von kleinen Bastionen flankirt wurde; sie hatten eine Gesammtlänge von 6 km. Da sich aber auf ihrem linken Flügel eine Lücke von 1,5 km befand, so betrug ihre Gesammtausdehnung nicht weniger als 7,5 km, gleich einer deutschen Meile.

Zur Besetzung dieser langen Linie standen nur die 6600 Mann Infanterie und 10 schweren Festungsgeschütze des Generals Paulze d'Ivoy zur Verfügung, da die erwähnte 12 Pfdr. Batterie noch nicht eingetroffen war und die 4 Pfdr. Batterie der Nationalgarde wegen Mangels an ausgebildeten Bedienungsmannschaften Amiens nicht verlassen hatte.

Die Nationalgarde von Amiens diente als Reserve. Indessen hatte General Farre das Bataillon II./43 des 69. Marsch-Regiments nach Dury gesandt, so daß General Paulze d'Ivoy also über 7350 Mann Infanterie verfügte, ohne die Nationalgarde, die Franktireurs und die Volontaires de la Somme.

Das kleine Heer des Generals Farre befand sich am 27. November früh in folgenden Stellungen:

Auf dem linken französischen Flügel hatte die Brigade du Bessol das Marineinfanterie-Bataillon im Süden von Villers-Bretonneux aufgestellt, und zwar die eine Hälfte zwischen der Eisenbahn und dem Wege Haugard—Villers-Bretonneux, die andere Hälfte zwischen der Eisenbahn und der Straße Warfusée—Villers-Bretonneux, das 1. Bataillon des 43. Linien-Regiments stand in Cachy, das 20. Marsch-Jäger-Bataillon in Gentelles.

Das 48. Mobilgarden-Regiment befand sich in Reserve bei Villers-Bretonneux.

Oberst du Bessol verfügte über 4 Batterien (2 4 Pfdr., 1 8 Pfdr., 1 12 Pfdr. Batterie), da ihm die beiden Batterien der Brigade Lecointe bald zu Hülfe kamen.

Zwischen Villers-Bretonneux und Marcelcave ist die Eisenbahn Amiens—Ham in den dort befindlichen Hügel tief eingeschnitten, und

Digitized by Google

der ausgeworfene Boden war von den Franzosen sehr geschickt zur Herstellung einer Schanze benutzt worden.

Diese Schanze war ursprünglich durch 2 Kompagnien Mobilgarde besetzt, wurde jedoch von ihnen verlassen und erhielt später 1 Kompagnie des 19. Marsch-Jäger-Bataillons und eine halbe Kompagnie Marine-infanterie als Besatzung.

Das Bataillon II. 43 war nach Ducy abkommandirt.

Die Brigade Lecointe hatte am 26. November folgende Kantonnements:

19. Marsch-Jäger-Bataillon in Vaire bei Corbie,
67. Marsch-Regiment in Corbie,
46. Mobilgarden-Regiment in Daours les Bussy, Aubigny und Vecquement.

Die ganze Brigade bildete also die Reserve für die Brigade du Bessol und befand sich **nicht** in Amiens, von wo sie bereits am 26. November früh abmarschirt war.

Am 27. November früh marschirte die Brigade Lecointe auf das Gefechtsfeld der Brigade du Bessol und besetzte folgende Stellungen:

I. 91 am Südrande des Bois d'Aquenne zwischen Cachy und Villers-Bretonneux.
I./46. Mobiles rechts von I./91 am Bois l'Abbé.
II., III. 46. Mobiles rechts von I. 46. Mobiles.
II. 46 stand im freien Felde zwischen Cachy und Gentelles.
III./46 stand hinter Gentelles.

Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon und die Bataillone I./65 und I./75 griffen in das Gefecht der Brigade du Bessol ein.

Die Brigade Derroja hatte am 27. November früh folgende Stellungen inne:

18. Marsch-Jäger-Bataillon in Boves.
I./24 in Boves
II./24 in Longueau
I./33 in Camon
} 68. Marsch-Regiment.

Jedoch besetzte das 18. Marsch-Jäger-Bataillon am Vormittage Le Paraclet. Das 47. Mobilgarden-Regiment hatte 1 Bataillon in Boves, 1 Bataillon in Longueau, 1 Bataillon zwischen St. Nicolas und der großen Straße Amiens—Roye.

Die weiteren Truppenverschiebungen werden wir später kennen lernen. Ich bemerke ausdrücklich, daß die Stellungen des 47. Mobil-

Digitized by Google

garden-Regiments am frühen Morgen des 27. November mit Sicherheit nicht festzustellen sind, meine Angaben daher nur einen ungefähren Anhalt gewähren.

General Paulze d'Ivoy hatte mit seinen Truppen folgende Stellungen besetzt:

Auf dem äußersten rechten Flügel der Verschanzungen stand das 2. Bataillon du Gard, links neben ihm das 3. Bataillon du Gard, links von diesem das Bataillon II./43, dann folgten das 2. Marsch-Jäger-Bataillon und 2 Kompagnien Marinefüsiliere, endlich das 3. Bataillon der Marne, das 4. Bataillon der Somme und das 10. Bataillon du Nord.

Die Genie-Kompagnie befand sich mit 128 Mann bei Villers-Bretonneux, mit dem Rest deckte sie den Geniepark in Blangy (Greneſt, S. 139).

Die Dragoner waren nach Greneſt, S. 138, bei Villers-Bretonneux. Endlich hielten die bereits fertig formirten Bataillone I./64, II./91 und das 17. Jäger-Bataillon, die zur Verstärkung der Nord-Armee bestimmt waren, zur Deckung der Rückzugslinie der Nord-Armee die Städte Bray an der Somme und Albert besetzt.

Nochmals sei das Benehmen der französischen Verwaltungsbehörden rühmend hervorgehoben. Die genauen Nachrichten, die General Farre in der Nacht zum 27. November über die Preußen erhielt, stammten nicht etwa von seinen Vorposten oder von Franktireurs, sondern ganz allein von den Maires der Umgegend. Jeder Maire, dessen Dorf von den Deutschen besetzt wurde, sandte sofort einen Boten nach dem nächsten, noch freien Telegraphenamt und meldete telegraphisch Alles, was er wußte.

Wir finden also die französische Nord-Armee am Morgen des 27. November in drei deutlich voneinander getrennten Gruppen.

Gruppe 1, rechter Flügel, Truppen des Generals Paulze d'Ivoy, verstärkt durch II./43, von Pont de Metz im Halbkreise, dem Laufe der Verschanzungen entsprechend, bis zur Mühle von Bouteillerie. Diese Stellung umfaßte 7,5 km und wurde von 7350 Mann Infanterie vertheidigt, denen einige andere Truppen von höchst fragwürdigem Werthe als Reserve dienten.

Gruppe 3, linker Flügel, Brigaden du Beſſol und Lecointe, ohne II./43, von der Tuilerie an der Straße Amiens—Warfusée über die Verschanzungen an der Eisenbahn hinweg zu dem Wege Cachy—Marcelcave und dann über Cachy bis Gentelles. Diese Stellung

Digitized by Google

umfaßte reichlich 7,5 km und wurde einschl. der Genie-Kompagnie von rund 10 000 Mann Infanterie vertheidigt, wobei die Franktireurs nicht mitgerechnet sind.

Gruppe 2, zwischen beiden Flügelgruppen von Gentelles über St. Nicolas und Boves bis Cagny. Diese Stellung umfaßte rund 9 km, sie wurde von der Brigade Derroja vertheidigt, d. h. von 5100 Mann Infanterie.

Die französische Nord-Armee konnte also den Deutschen im Ganzen an brauchbaren Truppen entgegenstellen:

rund 22 400 Mann Infanterie,
500 „ Kavallerie,
48 Feldgeschütze und 10 Festungsgeschütze.

Gruppe 1 verfügte über 12 Feldgeschütze, die jedoch erst während der Schlacht eintrafen, und 10 Festungsgeschütze,

Gruppe 3 verfügte über 24 Feldgeschütze,

„ 2 „ „ 12 „

General v. Manteuffel verfügte am 27. November über rund
24 200 Mann Infanterie,
3 300 Pferde,
136 Geschütze.

Die Deutschen waren also den Franzosen an Infanterie nur wenig überlegen, rechnet man die Nationalgarde, die Volontaires de la Somme und die Franktireurs mit, so dürfte die beiderseitige Infanterie an Zahl ziemlich gleich gewesen sein. An Reiterei waren die Deutschen nahezu um das Siebenfache, an Artillerie um mehr als das Doppelte überlegen.

Wie würden sich wohl die Ereignisse abgespielt haben, wenn General v. Manteuffel zuverlässige Kunde von den Stellungen der Franzosen und ihrer Stärke besessen hätte? Er würde dann jedenfalls schon am 26. November seine Armee enger versammelt haben, ohne sie bis dicht vor die feindlichen Vorposten vorzuschieben; am 27. November konnte er dann in aller Ruhe das Eintreffen weiterer Truppen der 1. Infanterie-Division abwarten und am 28. November, mit versammelter Kraft, je nach Wahl den rechten oder den linken Flügel der Franzosen angreifen. Da die Franzosen eine Frontausdehnung von 24 km hatten, so war es unmöglich, daß die Truppen des nicht angegriffenen Flügels dem angegriffenen Flügel rechtzeitig zu Hülfe eilen konnten. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die französische Stellung eigentlich bis Corbie reichte, also noch ausgedehnter war, als wir sie in ihren drei Gruppen

Digitized by Google

berechnet haben, und daß die französischen Truppen eine höchst geringe Manövrirfähigkeit besaßen.

Ich denke mir den Angriff der Deutschen folgendermaßen: Das VIII. Armeekorps hält den Feind auf der Front Bois de Gentelles, Gentelles, Cachy, Villers-Bretonneux fest; das I. Armeekorps umgeht den linken französischen Flügel und dringt gegen die Linie Corbie—Villers-Bretonneux vor, hierdurch den linken Flügel der Franzosen in Flanke und Rücken fassend. Die 3. Kavallerie-Division folgt dem I. Armeekorps, sichert mit ihren beiden Jäger-Bataillonen gegen Corbie und geht zur Verfolgung vor, sobald die Niederlage des linken französischen Flügels entschieden ist.

Bei derartigen Maßregeln konnten die Franzosen nur die Brigade Derroja zur Unterstützung ihres linken Flügels heranziehen, und wenn eine starke Seitenabtheilung des VIII. Armeekorps demonstrirend auf dem linken Ufer der Avre vorgegangen wäre, würde vielleicht auch nur ein Theil der Brigade Derroja nach dem linken Flügel gezogen worden sein. Die gesammte Streitmacht des Generals Paulze d'Ivoy würde vermuthlich keinen Schuß abgegeben haben, denn sie war viel zu schwerfällig, als daß sie weitausholende Bewegungen auf dem Schlachtfelde ausführen konnte, überdies wäre sie bei den riesigen Entfernungen viel zu spät gekommen.

Die Gefahr, daß der rechte französische Flügel einen Offensivstoß gegen die linke Flanke des VIII. Armeekorps wagen würde, war gleich Null.

Der Rückzug des linken französischen Flügels hätte längs der großen Straße Amiens—Péronne erfolgen müssen, also spießruthenartig unter dem Flankenfeuer des VIII. Armeekorps. Die französischen Massen mußten sich bei Longueau, in dem engen Raume zwischen der Somme und der Avre, stauen, boten der zahlreichen deutschen Artillerie günstige Ziele und würden vermuthlich bald in einer so traurigen Verfassung sich befunden haben, daß sie für die massenhaft vorhandene deutsche Reiterei „attackenreif" gewesen wären.

Kamen wirklich vom rechten französischen Flügel noch ein paar Mobilgarden-Bataillone rechtzeitig nach Longueau, so konnten sie keinesfalls das Blatt wenden, wohl aber die zusammengepferchten französischen Massen noch beträchtlich vermehren; dadurch mußten sie der deutschen Artillerie aber die Ziele noch verbessern, so daß die Katastrophe nur noch schlimmer werden konnte.

Doch das Alles ist nachträgliche Weisheit! Die Grundlage fehlte

Digitized by Google

eben, d. h. die Kenntniß vom Feinde. Heute kennen wir die Stellungen und die Stärke der Franzosen sehr schön, am 26. November 1870 aber kannte man sie nicht im Allermindesten.

Wir aber wollen dabei lernen, daß das Oberkommando in der Lage war, durch Abwarten seine eigenen Streitkräfte wesentlich zu verstärken, die Kenntniß von den Stellungen des Gegners, die so ziemlich gleich Null war, in genügendem Grade zu gewinnen und dann einen glänzenden Sieg einzuheimsen; daß es aber leider aus politischen Gründen sich zur Eile verleiten ließ, weil der Sieg von Coulmiers den Franzosen den Muth bedenklich gestärkt hatte und die neutralen Mächte anscheinend etwas unruhig wurden. Immerhin beabsichtigte auch das Oberkommando keineswegs schon am 27. November eine große Schlacht, es beging nur den Fehler, aus Unkenntniß der feindlichen Stellungen die eigenen Truppen so weit vorzuschieben, daß es unbedingt zum Kampfe kommen mußte.

3. Die Schlacht von Amiens am 27. November 1870.

A. Kampf des rechten Flügels der Preußen.

General v. Bentheim, der kommandirende General des I. Armeekorps, hatte auf Grund des Armeebefehls vom 26. November angeordnet, daß am 27. November die Avantgarde seines Armeekorps zum Schutze des mit der ersten Staffel bis an die Luce heranrückenden Gros zwischen Marcelcave und Gentelles Stellung nehmen sollte.

Am frühen Morgen des 27. November herrschte ein so starker Nebel, daß man kaum 50 Schritte vor sich sehen konnte. Dieser Nebel wurde allmählich dünner, verschwand aber völlig erst etwa um 2 Uhr nachmittags; am 26. November war ein feiner Regen gefallen, das Erdreich war also außerhalb der Wege einigermaßen aufgeweicht. In dem Nebel klärten die Patrouillen der 10. Dragoner nach vorn auf, sie trafen unweit von Gentelles und von Cachy einzelne französische Trupps und meldeten das etwa um 8 Uhr 15 Minuten früh.

Unterdessen sammelte sich die Vorhut der 3. Infanterie-Brigade II., F./4 und Batterie 5./1 bei Hangard, sie schob 7., 8./4 nach Démuin vor, 9., 11./4 nach Domart. Die bisher bei Domart befindlich gewesenen Truppen des VIII. Armeekorps waren nach links abmarschirt.

Digitized by Google

Gegen 10 Uhr früh erreichte das Gros der 3. Infanterie-Brigade den Luce-Abschnitt, I./4, Regiment Nr. 44, Batterien V. 6./1. 1 Feldpionier-Kompagnie. Von der Kavallerie wollen wir hier absehen, weil sie in dem folgenden Gefechte so gut wie gar keine Rolle spielte.

Der Kommandeur der Vorhut, Oberst v. Tietzen, wollte sich nur in den Besitz der vorliegenden Hochfläche setzen, übrigens aber nicht angreifen; General v. Pritzelwitz befahl jedoch das Vorgehen gegen die Linie Bois de Domart—Cachy, wobei die Truppen in Domart den Drehpunkt für die nothwendige Linksschwenkung bilden und erst antreten sollten, wenn der rechte Flügel der Vorhut das Bois de Hangard erreicht haben würde.

Da die Truppen der Vorhut auf drei verschiedenen Punkten versammelt standen, entwickelte sich der Angriff ebenfalls in drei verschiedenen Kolonnen. Die linke Kolonne, 9., 11. 4, gefolgt von I./4 und Batterie V./1, ging auf das Bois de Domart vor. 9., 11. 4 fanden keinen Widerstand, gelangten bis an den Nordrand des eben genannten Wäldchens, erhielten nun aber lebhaftes Feuer von dem 20. französischen Marsch-Jäger-Bataillon, das 3 Kompagnien 300 bis 400 m südlich von Gentelles entwickelt hatte, während 2 Kompagnien das Dorf selbst besetzt hielten. Infolgedessen fuhr um 12¼ Uhr Batterie V./1 auf einer abgeholzten Stelle des Bois de Domart auf und begann ihr Feuer auf Gentelles, das Bataillon I./4 ging gegen die linke Flanke des feindlichen Bataillons vor. Trotzdem behaupteten sich die französischen Jäger längere Zeit in verlustreichem Gefechte, erst gegen 1 Uhr räumten sie das Dorf. Die 3 ersten Kompagnien und ein Theil der 5. Kompagnie gingen in guter Ordnung nach der Windmühlenhöhe, südlich vom Bois de Blangy zurück; der Rest der 5. Kompagnie und die 4. Kompagnie wichen bis hinter den Weg Gentelles—Cachy zurück, setzten jedoch später, angeblich um 2½ Uhr, den Rückzug bis zum Südrande des Bois l'Abbé fort, wo der Bataillonskommandeur die 1½ Kompagnien wieder in Ordnung brachte.

9., 11./4 besetzten das von den Franzosen bereits geräumte Dorf Gentelles, machten indessen noch etwa 20 versprengte Franzosen zu Gefangenen; vom Nordostrande des Dorfes begannen 9., 11./4 jetzt ein Feuergefecht gegen die westlich von Cachy gedeckt liegenden Schwärme der Franzosen, jedenfalls die linke Flügelgruppe des 20. Marsch-Jäger-Bataillons. Batterie V./1 nahm näher an Gentelles eine neue Stellung und beschoß Cachy. Die Dragoner klärten an der großen Straße nach Amiens auf und Bataillon I. 4 entsandte

Digitized by Google

die Kompagnie 2. 4 nach dem Bois du Fleve zur besseren Verbindung mit der mittleren Kolonne: 2. 4 warf die Franzosen mit Schnellfeuer und dann mit Hurrah auf Cachy zurück.

Bei der mittleren Kolonne sind wir in der glücklichen Lage, im Kriegsarchiv einige Zeitbestimmungen zu besitzen. Um $10^1/_2$ Uhr erhielt 10. 4 den Befehl, das Bois de Hangard zu besetzen; um 11 Uhr sollte 12. 4 eine Aufnahmestellung vorwärts von Hangard einnehmen. Um $11^1/_4$ Uhr erschallte heftiges Gewehrfeuer vom Bois de Tomart her, und Oberst v. Tietzen befahl nunmehr der Kompagnie 12. 4, dorthin vorzugehen. 12. 4, begleitet von der Batterie 5. 1, führte diesen Befehl aus.

Kaum aber war sie bei dem kleinen Gehölz du Fleve angekommen, als Theile des französischen Bataillons I. 43 aus Cachy gegen sie vorgingen und die Kompagnie ebenso wie die Batterie zwangen, die Front gegen Cachy zu nehmen. 10. 4 besetzte den Nordwestzipfel des Bois de Hangard, die Batterie 5. 1 fuhr etwa 500 Schritt westlich des Bois de Hangard auf. Hier entspann sich nun ein langdauerndes Feuergefecht. Etwa nach einer Stunde wichen die Franzosen auf Cachy zurück, Hauptmann v. Steinwehr holte auf eigene Verantwortung 2 Züge von 10. 4 aus dem Bois de Hangard zur Unterstützung und folgte den Franzosen, während die Batterie 5. 1 ihr Feuer auf Cachy fortsetzte.

Wir müssen uns jetzt zu den Franzosen wenden. Das 46. Mobilgarden-Regiment stand um die Mittagszeit in der bereits angegebenen Stellung, I. 46 hinter Cachy, II. 46 zwischen Cachy und Gentelles, III. 46 hinter Gentelles. Als der linke Flügel des 20. March-Jäger-Bataillons hinter den Weg Gentelles—Cachy auswich, wurden diese Jäger von den Mobilgarden für Preußen gehalten und mit Feuer begrüßt.

Das französische Bataillon I. 43 in Cachy hielt sich aber sehr tapfer, und Hauptmann v. Steinwehr erbat die Unterstützung der Kompagnie 6. 4, die ihm auch bewilligt wurde. Er verfügte also jetzt über 12. 4, 6. 4 und 2 Züge von 10. 4; ein Zug von 10. 4 behielt den Nordweststrand des Bois de Hangard besetzt, dahinter standen 5. 4 und ein Theil der Pionier-Kompagnie in Reserve.

Von 1 Uhr bis $3^1/_2$ Uhr stand hier das Gefecht fast auf demselben Flecke. Hauptmann v. Steinwehr ging im weiteren Verlaufe des Kampfes sogar um einige hundert Schritte zurück, zog den Patronenwagen nach seiner neuen Stellung heran und ergänzte den Schießbedarf seiner Kompagnien. Das Bataillon I. 4 zog sich wegen des heftigen

Digitized by Google

Gefechts vor Cachy mehr an die Gruppe v. Steinwehr heran. Hierbei hatte sich gleich anfangs ein Zug von 9./4 eigenmächtig an die Kompagnie 2./4 angeschlossen und dadurch die Vertheidigung von Gentelles geschwächt, wieder einmal ein Beweis, wie wenig richtig es ist, den untersten Führern gar zu viel Initiative zu überlassen.

Das Bataillon I./4 zog sich nach $1^1/_2$ Uhr bis zum Höhenrande vor Cachy. Eine aus Cachy vorgehende französische Kolonne wurde durch den Soutienzug von 2./4 zurückgeworfen, Batterie V./1 fuhr links neben 5./1 auf.

Die an der Spitze der rechten Flügelkolonne befindlichen Kompagnien 7., 8./4 hatten zunächst auf dem Höhenrücken am Wege von Démuin nach Villers-Bretonneux das Eingreifen des Regiments Nr. 44 abgewartet, was etwa eine Stunde dauerte. Gegen Mittag gingen 7., 8./4 zwischen den Wäldchen von Morgement und von Hangard vor, 7./4 vorn in erster Linie. Als ihre Schützenlinie einige hundert Schritt über das Bois de Haugard hinaus gelangt war, erhielt sie heftiges Feuer aus der Gegend südlich von Villers-Bretonneux, sie mußte sich hinwerfen. 7., 8./4 besetzten den Nordostzipfel des Bois de Hangard. Etwa eine Stunde lang wurde nun ein Feuergefecht unterhalten, dann verstärkte 7./4 ihre Schützenlinie und ging im Verein mit der geschlossenen Kompagnie 8./4 auf Villers-Bretonneux vor. Das Feuer der Franzosen war aber so stark, daß beide Kompagnien bald wieder in ihre alte Stellung zurückgehen mußten, in der sie durch heftiges Granatfeuer der Franzosen belästigt wurden.

Französischerseits hatte der Kommandeur von I./43, Major Roslin, 3 Kompagnien etwa 300 bis 400 m südlich von Cachy entwickelt und zur Offensive fortgerissen, die bis auf 300 m an die preußische Schützenlinie tapfer durchgeführt wurde, hier aber zum Stehen kam. Der tapfere französische Stabsoffizier starb selbst den Heldentod, die meisten seiner Offiziere wurden außer Gefecht gesetzt, aber der Eindruck, den die Offensive dieser kaum 450 Franzosen auf ihre Gegner machte, läßt sich nicht verkennen.

Links von I./43, am Wege von Cachy nach Marcelcave standen 2 Kompagnien von I./75, eine dritte Kompagnie dahinter in Reserve, in der Senkung, die das Bois d'Aquenne von Villers-Bretonneux trennt. Die beiden übrigen Kompagnien von I./75 befanden sich auf dem äußersten linken Flügel der Franzosen, nordöstlich von Villers-Bretonneux.

Digitized by Google

Links von den beiden zuerst genannten Kompagnien von I./75 stand I./65 mit 2 Kompagnien in erster, mit 3 Kompagnien in zweiter Linie. Dann folgten weiter nach links 3 Kompagnien des 48. Mobilgarden-Regiments in oder hinter den Schützengräben südlich von Villers-Bretonneux, die beiden noch übrigen Kompagnien des betreffenden Bataillons (Derrécagaix macht es leider nicht namhaft) befanden sich auf dem äußersten linken Flügel, rechts von den beiden Kompagnien von I./75. Wahrscheinlich war es das 8. Bataillon.

Die beiden übrigen Bataillone des 48. Mobilgarden-Regiments, anscheinend Nr. 7 und 9, standen zu beiden Seiten des Weges von Villers-Bretonneux nach Démuin.

Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon hielt den Raum zwischen diesem Wege und der Eisenbahn besetzt, gemeinschaftlich mit einem Theile des 8. Marineinfanterie-Bataillons.

Derrécagaix giebt diese Einzelheiten Theil II, Seite 151, 152 seines Buches „La guerre moderne“, auf Grund der Aufzeichnungen des Ordonnanzoffiziers des Obersten du Bessol, des Leutnants de Courson de la Villeneuve; nur die Stellungen der Marineinfanterie habe ich dem livre d'or der Marineinfanterie entnommen.

Unterdessen war Regiment Nr. 44 gegen das Bois de Morgemont vorgegangen. In dem dicht mit Unterholz bewachsenen Laubwäldchen hielten sich nur einzelne französische Patrouillen auf, die schleunigst auswichen. Am Nordwestrande angekommen, übersah Major Dallmer, der stellvertretende Regimentskommandeur, die ganze Ausdehnung der feindlichen Stellung, deren linken Flügel er bisher bei Cachy geglaubt hatte; er sah auch die Verschanzung an der Eisenbahn.

An der Stelle, wo die Eisenbahn Amiens—Ham südöstlich von Villers-Bretonneux in tiefem Einschnitt den dortigen Hügel durchschneidet, lagen noch immer die bei der Ausschachtung des Einschnittes ausgehobenen sehr großen Bodenmassen an der Südseite der Eisenbahn. Diese Bodenmassen hatten die Franzosen zur Herstellung flüchtiger Erdaufwürfe benutzt, die im Allgemeinen die Front nach Süden, nur zum Theil die Front nach Südosten hatten. Innerhalb der sehr schmalen Verschanzung befanden sich kleine, senkrecht zur Eisenbahn laufende Queraufwürfe; die Verschanzung bot so wenig Deckung, daß Regiment Nr. 44 nach ihrer Eroberung sich selbst kleine Erdaufwürfe zur besseren Deckung herstellen mußte. Besetzt war die Verschanzung durch eine Kompagnie des 19. Marsch-Jäger-Bataillons und eine halbe

Digitized by Google

Kompagnie Marineinfanterie. Rings um die Verschanzung lief ein festes Drahtgitter.

Major Dallmer beschloß sogleich, die Verschanzung zu nehmen, und ertheilte entsprechende Befehle. Die Batterie 6./1 eröffnete ein wirksames Granatfeuer aus einer Stellung nordöstlich des Bois de Morgemont, ihr erster Schuß fiel noch vor 12 Uhr mittags.

Die Franzosen hatten an der Straße Cachy—Marcelcave Schützengräben und Erdaufwürfe hergestellt. Lehautcourt spricht nur von zwei kleinen tranchées-abris, nach der Geschichte des 1. preußischen Grenadier-Regiments waren es starke Erdaufwürfe in Form von Fleschen, und zwar ein größeres Werk am Kreuzpunkte der Straßen Villers-Bretonneux—Démuin und Cachy—Marcelcave und drei kleinere Werke; die Geschichte des Regiments Nr. 44 verzeichnet nur einen größeren und zwei kleinere Erdaufwürfe. So unbedeutend, wie die Franzosen behaupten, können übrigens diese Erdaufwürfe nicht gewesen sein, denn nach ihrer Eroberung fanden zwei ganz ausgeschwärmte und zwei geschlossene Schützenzüge darin Platz.

Das Feuer aus diesen Erdaufwürfen war so stark, daß die Kompagnien 1., 2. 44 das nördlich vom Bois de Morgemont gelegene Gebüsch besetzten, 4./44 ebenfalls in der Höhe dieses Gebüsches nach links einschwenken mußte. Diese 3 Kompagnien bildeten also eine Defensivflanke nach links, unter deren Schutze das Regiment Nr. 44 seine Angriffsbewegung fortsetzte.

Von rechts nach links entwickelten sich die Kompagnien wie folgt: 8., 5., 6., 7., 9., 11., 3./44, dahinter folgten als Reserve 10., 12./44. Die Mannschaften hatten das Gepäck nicht abgelegt, der durchweichte Sturzacker erschwerte das Vorgehen, aber der Angriff blieb im Flusse. Nördlich der Eisenbahn gingen 8., 5./44 vor, sie entwickelten 3 Züge als Schützenlinie; südlich der Bahn blieben 6., 7., 9., 11., 3./44, die allmählich bis auf einen einzigen Zug ganz ausschwärmten. So kamen die Kompagnien sprungweise auf 250 m heran, 8., 5. 44 sogar auf etwa 200 m.

Jetzt erfolgte der Befehl zum Sturm. 5./44 und Theile von 8./44 erreichten einen gemauerten Bahnübergang, der hoch lag und das Innere der Verschanzung beherrschte. Auf dieser Brücke stürmte die Kompagnie zuerst in das Innere hinein, bald gefolgt von den übrigen Kompagnien, die begreiflicherweise dabei sehr durcheinander geriethen.

Ein kurzes, aber heftiges Handgemenge folgte, die Franzosen wurden vertrieben und ließen außer den Verwundeten 39 unverwundete

Digitized by Google

Jäger und einen einzigen unverwundeten Marinesoldaten als Gefangene zurück. Auf dem Rückzuge erlitten die Franzosen bedeutende Verluste, jedoch machte das französische Feuer von einem zweiten Bahnübergange her, der dicht an dem Saume von Villers-Bretonneux lag, ein weiteres Vordringen der 44er im Bahneinschnitte unmöglich.

Nach der Geschichte des Regiments Nr. 44 war die Verschanzung an der Eisenbahn um 1 Uhr im Besitze der Preußen. Der Sturm war eine Heldenthat, aber die eigentlichen Schwierigkeiten sollten sich erst jetzt zeigen. Die Verschanzung war so schmal, daß nur ein Theil der Preußen in der Richtung auf Villers-Bretonneux zu feuern vermochte, 5., 8. 44 stellten sich nördlich der Eisenbahn auf und nahmen die Front gegen die große Straße Amiens—Péronne, die von 3 Kompagnien des 8. Bataillons der Marineinfanterie, 2 Kompagnien von 1. 75 und 2 Kompagnien des 48. Mobilgarden-Regiments besetzt war. Als um $2^1/_2$ Uhr auch 10., 12. 44 bei der Verschanzung ins Gefecht traten, stellte sich der größte Theil des Füsilier-Bataillons und der 3. Kompagnie südlich des Einschnitts auf, Front gegen Cachy. Die französische Artillerie hielt die Verschanzung unter Kreuzfeuer.

Die Batterie 6. 1 ging nach der Eroberung der Verschanzung über die Eisenbahn hinüber und eröffnete nördlich der Bahn ihr Feuer auf nahe Entfernung, wurde aber durch das Gewehrfeuer der Marineinfanterie zum Rückzuge gezwungen.

Die Franzosen hatten zuerst nur eine einzige 4pfdge Batterie im Feuer, und zwar am Kreuzpunkte der Wege Cachy—Marcelcave und Villers-Bretonneux—Démuin. Bald aber trat auch die bisher in Reserve verbliebene 8pfdge Batterie auf, ihr folgten die beiden Batterien der Brigade Lecointe, die 12pfdge Batterie fuhr nördlich, die 4pfdge Batterie südlich der Eisenbahn auf.

Die 12pfdge Batterie feuerte auf 500 m. erhielt aber von den 44ern ein 10 Minuten lang andauerndes Massenfeuer; sie versuchte zwar, sich durch Kartätschen Luft zu machen, mußte jedoch abfahren.

Ueber die nun folgenden Gefechtsmomente weichen die beiderseitigen Gefechtsberichte außerordentlich weit voneinander ab. Die preußischen Berichte melden ganz bestimmt, daß die Eisenbahnverschanzung niemals auch nur vorübergehend vom Regiment Nr. 44 wieder verlassen worden sei, vielmehr habe das Regiment 3 Stunden lang alle französischen Angriffe abgeschlagen, die mit größter Tapferkeit ausgeführt und einmal sogar bis auf 80 Schritt an die Verschanzung herangeführt worden seien.

Digitized by Google

Das livre d'or der Marineinfanterie dagegen spricht mit voller Bestimmtheit aus, daß zwar die ersten Vertheidiger der Verschanzung von den Preußen herausgeworfen, dann aber der erwähnte Bahnübergang von den Franzosen wiedergenommen und die Preußen mit großen Verlusten zurückgeworfen worden seien.

Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon gesteht die erste Einnahme der Verschanzung durch die Preußen zu, behauptet aber, die Jäger seien dann mit dem Bajonett wieder eingedrungen.

Auch das 48. Mobilgarden-Regiment behauptet, die Verschanzung sei von den Franzosen **zum Theil** wieder erobert worden, und diese Lesart dürfte der Wahrheit am nächsten kommen.

Es steht fest, daß die Franzosen (das 19. Marsch-Jäger-Bataillon, Theile der Marineinfanterie und ein großer Theil des 48. Mobilgarden-Regiments) stundenlang mit verzweifelter Tapferkeit um den Besitz der Verschanzung gekämpft haben, sie waren aber dabei die Angreifer. Wir wissen schon, daß ein sehr bedeutender Theil der 9 Kompagnien des Regiments Nr. 44 außerhalb der Verschanzung Stellung nahm, wobei die Preußen sich selbst kleine Erdaufwürfe herzustellen suchten. Die Franzosen mögen den Eindruck gewonnen haben, als ob die Preußen unter dem Drucke ihrer (der französischen) Angriffe die Verschanzung verließen, während sie in Wirklichkeit dies nur thaten, um möglichst viele Gewehre in Thätigkeit setzen zu können. Wahrscheinlich ist die Verschanzung, die doch nur flüchtig hergestellt war, nicht auf die gesammten, sehr großen Erdmassen des Eisenbahneinschnitts ausgedehnt gewesen, die Franzosen mögen also die Erdmassen bei ihren immer aufs Neue wiederholten Angriffen erreicht und eine Zeit lang auch behauptet haben, keineswegs aber die eigentliche Verschanzung.

Wir müssen uns demnach den Kampf so vorstellen, daß etwa 3 Stunden lang ein wüthendes Ringen an dem Eisenbahneinschnitt stattfand, in welchem die Franzosen dauernd die Angreifer waren; daß es den Franzosen gelang, einen Theil der Erdmassen wieder zu gewinnen, daß aber alle Angriffe auf den mit einem Drahtgitter umschlossenen Theil, d. h. die eigentliche Verschanzung, scheiterten.

Daß nicht alle preußische Kompagnien in die Lage kamen, ihre volle Feuerkraft auszunutzen, geht deutlich aus dem Patronenverbrauche hervor. Es verbrauchten nämlich

1./44	3 500 Patronen,	4./44	13 200 Patronen,
2./44	2 900 „	5./44	5 600 „
3./44	13 000 „	6./44	6 700 „

Digitized by Google

7./44	12 000 Patronen,	10./44	1 300 Patronen,
8./44	5 000 „	11./44	5 000 „
9./44	12 000 „	12./44	4 000 „

10., 12./44 waren zuerst bekanntlich in der Reserve.

Die größten Verluste erlitt Regiment Nr. 44 nicht etwa bei der Erstürmung der Verschanzung, sondern bei ihrer Vertheidigung.

Hervorgehoben sei noch die Angabe des 48. Mobilgarden-Regiments, daß es durch seine Angriffe in einen sehr traurigen Zustand versetzt worden sei; es heißt wörtlich „le mouvement brillamment exécuté par le colonel du Bessol, avait amené un grand désordre parmi ses jeunes troupes, qui se trouvèrent, aussitôt après, à l'état de véritable troupeau de moutons".

Das heißt wenigstens ehrlich die Wahrheit bekennen.

An dem Abweisen der wilden französischen Angriffe betheiligten sich sehr wirksam die Batterien 3./1, 4./1, 2. und 3. reitende der Korpsartillerie des I. Armeekorps. Die beiden reitenden Batterien wurden bald auf den linken Flügel des Armeekorps berufen, dafür erschienen aber die Batterien II., III., IV./1. Ferner wirkten mit die Batterie 6./1 und die 10 Geschütze der 3. Kavallerie-Division.

Diese Division hatte am 27. November festgestellt, daß das Gelände bis zur Somme frei vom Feinde, die Uebergänge über diesen Fluß aber sämmtlich zerstört und vom Feinde besetzt seien. Ihre Avantgarde blieb zunächst bei Lamotte en Santerre stehen, das Gros wandte sich gegen 1 Uhr nach Marcelcave. Auf dem Marsche dorthin hörte man den von links her erschallenden Geschützdonner. Darauf schlossen sich die 10 Geschütze der 3. Kavallerie-Division an die Batterie 6./1 an, die Division selbst marschirte westlich von Marcelcave auf, die 7 Jäger-Kompagnien besetzten diesen Ort.

Man vergleiche das kühne Benehmen des Majors Dallmer mit dem vorsichtigen Verhalten des Generals Graf Groeben. Schon ein bloßer Versuch der 3. Kavallerie-Division, mit ihrer versammelten Kraft über Warfusée den linken Flügel der Franzosen zu umgehen, mußte auf den schweren Kampf des 44. Regiments entlastend wirken. Die 7 Jäger-Kompagnien konnten dank ihrer vorzüglichen Schießausbildung hier Vortreffliches leisten. Vom Feinde standen auf dem äußersten linken Flügel nur 3 Kompagnien Marineinfanterie, die sich aber bereits im Gefecht mit dem rechten Flügel des 44. Regiments befanden, ferner Theile des 8. Bataillons Mobilgarden du Nord und 2 Kompagnien von I./75 an der großen Straße Villers-Bretonneux—

Digitized by Google

Warfusée, und endlich die 2. Genie-Kompagnie mit nur 128 Mann bei den Windmühlen nördlich von Villers-Bretonneux.

Man sah das überaus schwere Ringen der 44er deutlich vor sich. General Graf Groeben suchte am Abend persönlich den Major Dallmer auf und sagte ihm: „Ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr Major, ich habe mit eigenen Augen die glänzenden Leistungen Ihres Regiments gesehen." Graf Groeben war ein ritterlicher Herr; wenn zufällig General v. Manteuffel auf dem rechten Flügel sich aufgehalten und der 3. Kavallerie-Division eine energische Offensive befohlen hätte, würde Graf Groeben der deutschen Kavallerie herrliche Ruhmestitel erworben haben, aber aus eigener Initiative die schönen Reiter-Regimenter in Tod und Verderben hineinzuführen, um dafür unsterblichen Ruhm zu ernten, lag ihm fern. Soweit zurück waren wir noch im Punkte der Reitertaktik.

Reitermasse und Jägermasse sahen ruhig zu, wie die 44er 3 Stunden lang einen aufs Aeußerste erbitterten Kampf durchfochten, man freute sich über die herrliche Tapferkeit der preußischen Infanterie, aber Hülfe brachten ihr nur die 10 Geschütze.

Anfangs hatte das 44. Regiment nur die Batterie 6./1 zu seiner Unterstützung gehabt. Später, etwa um $1^1/_2$ Uhr, brachte Oberst Jungé die Batterien 3./1, 4./1, 2. reitende/1 und 3. reitende/1 östlich des Bois de Morgemont in Stellung. Die beiden reitenden Batterien trafen schon gegen 3 Uhr südlich von Cachy ein, sind also nur vorübergehend auf dem Gefechtsfelde des Regiments Nr. 44 thätig gewesen; die Batterien 3./1 und 4./1 eilten um 2 Uhr bis zur Nordostecke des Bois de Morgemont vor, wurden aber durch das Vorgehen der französischen Infanterie gezwungen, wieder bis zur Ostseite des Wäldchens zurückzugehen. Hier kamen ihnen nun um 3 Uhr die Batterien II./1,*) III./1 und IV./1 zu Hülfe und zwangen die Franzosen zur Umkehr. Demnächst gingen IV./1 und 4./1 wieder bis zur Nordostecke des Bois de Morgemont vor und beschossen gemeinschaftlich mit 6./1 und den 10 Geschützen der 3. Kavallerie-Division die Erdaufwürfe an der Straße Cachy—Marcelcave.

Oestlich des Bois de Morgemont bis nach der Gegend von Marcelcave standen also schließlich 46 preußische Geschütze im Feuer, denen die Franzosen nur 24 Geschütze entgegenstellen konnten. Das artilleristische Uebergewicht war mithin in hohem Grade auf deutscher Seite.

*) Batterie II./1 traf etwas später ein.

Digitized by Google

Die Korpsartillerie des I. Armeekorps war übrigens nur dank der Initiative ihres Kommandeurs, des Obersten Jungé, auf dem Schlachtfelde erschienen; sie befand sich nämlich ruhig im Marsche nach ihrem Quartier Moreuil und war schon mit der vordersten Batterie über Plessier hinaus, als der Gefechtslärm herüberschallte. Sofort eilte Oberst Jungé mit den leichten Batterien aufs Schlachtfeld, nahm zu seiner Bedeckung 90 Grenadiere vom 1. Regiment auf den Protzen und Munitionswagen der beiden reitenden Batterien mit und ließ nur die beiden schweren Batterien nach Moreuil weiter marschiren. Diese beiden Batterien wurden erst auf Befehl des Generals v. Bergmann (Kommandeurs der Artillerie des I. Armeekorps) herbeigeholt, erschienen daher erst sehr spät.

Der Antheil der verschiedenen Batterien am Gefecht geht am besten aus ihrem Munitionsverbrauch und ihren Verlusten hervor.

Batterie	3. 1	verschoß	357	Granaten,	sie	verlor	—	Offizier,	19	Mann,	15	Pferde.
„	4./1	„	267	„	„	„	1	„	22	„	13	„
„	6./1	„	430	„	„	„	—	„	10	„	7	„
„	II./1	„	136	„	„	„	1	„	13	„	10	„
„	III./1	„	35	„	„	„	—	„	—	„	—	„
„	IV./1	„	52	„	„	„	—	„	1	„	3	„
„	1. reit./7	„	123	„	„	„	—	„	1	„	5	„
„	1. reit./8	„	215	„	„	„	—	„	?	„	?	„

Um 3½ Uhr nachmittags finden wir also auf dem rechten Flügel der Preußen 46 Geschütze im lebhaften Feuergefechte; bei Marcelcave die 3. Kavallerie-Division, deren 7 Jäger-Kompagnien das Dorf besetzt hielten; in und bei der Eisenbahnverschanzung behaupteten sich siegreich 9 Kompagnien des 44. Regiments. Die französische Artillerie war um diese Zeit schon zum Abfahren bereit, die wüthenden Angriffe der Franzosen erlahmten sichtlich. Die Seele dieser Angriffe, der Oberst du Bessol, war schon verwundet, ebenso der Kommandeur des 19. Marsch-Jäger-Bataillons.

General v. Manteuffel hatte anfangs auf der Höhe von Thennes, dann weiter vorwärts, südlich von Gentelles, den Kampf beobachtet, und da das Gelände zwischen Gentelles und Fouencamps von deutschen Truppen gänzlich entblößt war, zu dessen Besetzung das von Plessier anrückende Bataillon I./28 bestimmt, einstweilen aber seine eigene Bedeckungs-Eskadron 4./Husaren 7, an den Straßen von Roye und von Montdidier Stellung nehmen lassen. Gegen Mittag richtete er an das VIII. Armeekorps die Aufforderung, nach Möglichkeit über Fouencamps in das heftig entbrannte Gefecht des I. Armeekorps einzugreifen.

Digitized by Google

Hinter den im Kampfe stehenden Truppen des I. Armeekorps hielt sich um die Mittagszeit die erste Staffel des Gros in den inzwischen erreichten Quartieren an der Luce zur Unterstützung bereit.

Als daher in der zweiten Nachmittagsstunde die Franzosen an mehreren Stellen zum Angriffe schritten, ordnete General v. Bentheim, der kommandirende General des I. Armeekorps, an, daß die Luce-Uebergänge nur schwach besetzt bleiben, alle übrigen Truppen aber nach der Hochfläche vorrücken sollten.

Zu dieser Zeit befanden sich die Kompagnien

10./1 in Hangard,
11./1 in Thennes,
9., 12./1 in Démuin und Courcelles,
6., 7./1 in Ignaucourt,*)
5., 8./1 in und bei Mézières,
das Bataillon I./1 im Marsche mit der Korpsartillerie.

Man nehme den Zirkel in die Hand, messe sich die Entfernungen aus, welche die einzelnen Kompagnien voneinander trennten, und vergegenwärtige sich dann die Stimmung des Regimentskommandeurs, der unter solchen Verhältnissen sein Regiment ins Feuer führen sollte, ohne daß er an der heillosen Zersplitterung seines Regiments selbst nur im Allergeringsten Schuld hatte. Der Korpsbefehl lautete dahin, daß das Regiment die Luce-Uebergänge besetzen und zur Vertheidigung einrichten sollte; diesen Befehl mußte der Regimentskommandeur natürlich befolgen.

Man lese das Nähere in der Regimentsgeschichte des Grenadier-Regiments Nr. 1. Der Korpsbefehl war sehr unglücklich gefaßt und hat den Franzosen sehr viel Vortheil, den Deutschen schweren Nachtheil gebracht. Selbst wenn wir von der Tiefengliederung absehen wollen, die ja durch den Anmarsch der ersten Staffel des Gros bedingt war, so bleibt immer noch die Zersplitterung des Regiments auf rund 8 km Breite übrig. Was würde wohl ein General bei der Kritik zu hören bekommen, wenn er im Manöver seine Truppen in ähnlicher Weise zersplittern würde? Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache bleibt aber, daß diese Zersplitterung der einzigen Reserve des I. Armeekorps, denn das war das Grenadier-Regiment Nr. 1, zu einer Zeit erfolgte, als dicht vorwärts der Luce die 3. Infanterie-Brigade in überaus schwerem Ringen gegen Uebermacht focht und kräftiger Unterstützung äußerst dringend bedurfte.

*) Ignaucourt ist der Gesammtname für die Dörfer Happegleine und Mon Idée des Schlachtplanes.

Digitized by Google

Nun erließ General v. Bentheim den Befehl, das 1. Regiment solle unter schwacher Besetzung der Luce-Uebergänge mit allen verfügbaren Truppen in das Gefecht eingreifen. Infolgedessen blieben zurück:

1. in Courcelles ½ Zug von 7. 1 und 1 Zug von 12. 1,
2. in Hangard 1 Zug von 10. 1 und 1 Zug von 11. 1,
3. in Thennes 1 Zug von 11. 1,
4. bei Moreuil 1 Zug von 1. 1
5. in Boulzicourt ½ Zug von 8. 1 } bei der Bagage,
6. in Arvillers 1 Zug von 11. 1
7. bei der zweiten Staffel der reitenden Batterien etwa 30 Mann von den 90 ins Gefecht mitgenommenen aufgesessenen Grenadieren.

Was sollten diese kleinen Trupps weit hinter der Gefechtslinie? Siegten die Franzosen, so war es doch ganz unmöglich, weit ausgedehnte Dörfer mit einzelnen Zügen zu vertheidigen: vorn im Gefecht war aber jeder frisch auftretende Zug von höchster Bedeutung. Die Bagage des Regiments mußte unbedingt geschlossen marschiren, ein Halbzug und einige Dragoner genügten zu ihrer Bedeckung. War vorher schon die Zersplitterung erstaunlich, so wuchs sie jetzt ins Abenteuerliche. So kam es denn, daß kaum die Hälfte des prächtigen Regiments ins Gefecht eingreifen konnte, und daß überdies das Eingreifen an sehr verschiedenen Stellen, nirgends aber mit größerer Kraft erfolgen mußte!

Holen wir jetzt nach, was sich unterdessen in der vordersten Gefechtslinie ereignet hatte. Wir hatten gesehen, wie die Kompagnien 1., 2., 4. 44 in der Höhe des Gebüsches, nördlich vom Bois de Morgemont, eine Defensivflanke nach links gebildet hatten, 1., 2. 44 im Gebüsche selbst, 4./44 im freien Felde weiter nordöstlich von 1., 2./44. Französischerseits waren die frisch eingetroffenen Bataillone I./65 und I./75 gegenüber dem Bois de Hangard und dem Bois de Morgemont angekommen und gaben dem Kampfe frische Nahrung, außerdem fochten hier auch Theile des 48. Mobilgarden-Regiments.

Je 1 Zug von 1. und 2. 44 waren aus dem Nordsaume des kleinen Gebüsches noch einige hundert Schritt vorgegangen, später wurde noch 1 Zug von 2./44 vorgezogen, so daß jetzt 6 Züge im freien Felde lagen. Bei 4./44 begannen die Patronen zu mangeln, der zuerst ins Gefecht getretene Schützenzug wurde daher durch den 8. Zug abgelöst. Der Bataillonskommandeur, Major Ziegler, übersah aber bereits, daß die im freien Felde liegenden Züge sehr bald würden zurückgehen

Digitized by Google

müssen, er ließ deshalb die noch im Gebüsche befindlichen 3 Züge von 1., 2./44. den Nordsaum des Bois de Morgemont besetzen.

Kaum war dieser Befehl ausgeführt, da begann ein allgemeiner Vorstoß der Franzosen, deren bisherige Angriffsversuche stets abgewiesen worden waren. Es war dies zur selben Zeit, als Oberst du Bessol weiter links seine heftigen Angriffe auf die Eisenbahnverschanzung unternahm. Die im freien Felde liegenden Züge mußten zurückweichen, 4./44 und 1 Zug von 1./44 bis zur Nordostecke des Bois de Morgemont, das nördlich vorliegende Gebüsch mußte aufgegeben werden; 4./44 verlor nicht weniger als 2 Offiziere, 57 Mann bei einer Stärke von rund 200 Mann.

In dem Nordsaume des Bois de Morgemont blieben mithin nur 5 Züge, die aber alle Angriffe der weit überlegenen Franzosen siegreich abschlugen. Hierbei wirkten die eben eingetroffenen Batterien der Korpsartillerie erfolgreich mit. 4./44 bedeckte sie mit ihren 4 Zügen, darunter 1 Zug von 1./44, bis die Batterien, wie wir wissen, ebenfalls zurückgehen mußten. Jetzt ergänzte Hauptmann Weißermel (4./44) bei den seitwärts des Bois de Morgemont aufgefahrenen Munitionswagen seine Patronen und blieb auf höheren Befehl eine Zeit lang hier stehen.

Im höchsten Grade anzuerkennen ist, daß Major Dallmer, der das Zurückweichen seines linken Flügels deutlich sah, seine Reserve, die Kompagnien 10., 12./44, nicht hier einsetzte, sondern auf dem entscheidenden Punkte, der Eisenbahnverschanzung. Der Zeitpunkt des Zurückweichens der vorher im freien Felde nördlich des Gebüsches im Feuer gewesenen Züge muß auf etwa 2 bis 2½ Uhr festgelegt werden.

Weiter links hatten wir 7., 8./4 verlassen, als sie nach ihrem vergeblichen Angriffsversuche auf Villers-Bretonneux in ihre alte Stellung zurückgegangen waren, theils vorwärts des Nordostzipfels des Bois de Hangard, theils in diesem Waldzipfel. Bald nach 2 Uhr traf Batterie 1./1 an der Nordwestspitze des Wäldchens von Hangard ein, in welcher bekanntlich 1 Zug von 10./4 stand, hinter ihm die Kompagnie 5./4 und ein Theil der Pionier-Kompagnie.

Der Zug von 10./4 schloß sich an 7./4 an und kämpfte mit ihr gemeinsam.

Nach 2 Uhr erfolgte der allgemeine Angriff der Franzosen, 7./4 mußte bis zum Waldrande zurück, an dem 8./4 ausschwärmte. Die Franzosen gingen entschlossen vor, erhielten aber so heftiges Feuer, daß sie wieder zurückgehen mußten. Das Feuer der Batterie 1./1 mag dabei kräftig mitgewirkt haben.

Digitized by Google

Leider waren bereits alle Offiziere von 7., 8. 4 bis auf einen Leutnant verwundet. Bald erhielt auch der hier anweisende Bataillonskommandeur, Major v. Conring, eine Verwundung, so daß der Bataillonsadjutant, Leutnant Imme, das Kommando übernehmen mußte. Dieser Offizier benutzte die jetzt eintretende Gefechtspause zur Munitionsergänzung. Demnächst griffen die Franzosen abermals an, Leutnant Imme wurde schwer verwundet, und nun wichen die Trümmer von 7., 8. 4 zurück, zuerst 7. 4 nach der Höhe nördlich von Démuin, dann auch 8. 4. 3 Kompagnien des französischen Bataillons I. 75 drangen in den Ostzipfel des Bois de Hangard ein, erhielten jedoch glücklicherweise keine Unterstützung, so daß sie vereinzelt blieben.

Wir müssen uns jetzt zu der Gefechtsgruppe des Hauptmanns v. Steinwehr wenden. Hier standen bekanntlich 12. 4, 6. 4 und 2 Züge von 10. 4 zwischen dem Nordwestzipfel des Bois de Hangard und dem Gehölze du Fleve, 2. 4 und 1 Zug von 9. 4 in der Nähe des letzteren Gehölzes. Die Batterie 5. 1 befand sich etwa 500 Schritt westlich des Bois de Hangard, etwa um 2 Uhr fuhr Batterie V. 1 auf dem linken Flügel von 5. 1 auf. Das Dorf Cachy wurde in Brand geschossen. Der Rest des Bataillons I. 4 hatte sich mehr nach rechts gewendet, um Anschluß an die Kampfgruppe des Hauptmanns v. Steinwehr zu gewinnen, er befand sich an dem Höhenrande vor Cachy.

Das Dorf Gentelles wurde von 11. 4 und 2 Zügen von 9. 4 besetzt gehalten.

Auch auf diesem Flügel erfolgte jetzt eine für die Preußen ungünstige Wendung des Gefechts.

Starke französische Kräfte gingen gegen Gentelles vor, von Norden her der Haupttheil des 20. Marsch-Jäger-Bataillons (3½ Kompagnien) und das 3. Bataillon des 46. Mobilgarden-Regiments, von Longueau her das Bataillon II. 24 und das 4. Bataillon Mobilgarden du Nord (47. Mobilgarden-Regiment). Die Historiques der Franzosen sind hier im höchsten Grade mangelhaft, so daß unzweifelhaft richtige Angaben leider nicht gemacht werden können; behauptet doch z. B. das Historique von I. 24, eine seiner Kompagnien sei zwischen Cachy und Gentelles auf Villers-Bretonneux siegreich vorgedrungen!

Zweimal nahmen die Franzosen den äußeren Dorfrand von Gentelles, wurden aber von 9., 11. 4 beide Male ins freie Feld zurückgeworfen. Wenn Rappe, Lehautcourt und Rousset hier das französische Bataillon I. 91 kämpfen lassen, so steht dem der geringe

Digitized by Google

Verlust dieses Bataillons (1 Offizier, 15 Mann verwundet) entgegen, überdies giebt das Historique von I./91 ausdrücklich an, das Bataillon habe an dem Wege Cachy—Villers-Bretonneux gefochten, also östlich von Cachy, und es habe seine Stellung bis zum Ende der Schlacht beibehalten. Hier ist also noch Manches unklar.

Gegen 3½ Uhr*) hatten sich 9., 11./4 verschossen und gingen zurück. Allerdings wurden jetzt schnell 3., 4./4 nach Gentelles gesandt, allein sie erhielten bald Gegenbefehl und schlossen sich wieder ihrem Bataillon an. So war denn Gentelles im Augenblicke, als die Franzosen eindrangen, nur von ganz schwachen Abtheilungen der Kompagnie 3./4 besetzt, die bis zum Westausgange vorgedrungen waren und den Gegenbefehl nicht erhalten hatten. 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 13 Grenadiere geriethen daher in französische Gefangenschaft, aus der sie übrigens schon am 30. November durch die Kapitulation der Citadelle von Amiens wieder befreit wurden.

Jetzt wendete sich das Bataillon I./4 ganz nach rechts, bis zur Abtheilung des Hauptmanns v. Steinwehr. Die Franzosen drängten aus Gentelles nach, und das Bataillon I./4 kam in die merkwürdige Lage, nach zwei Seiten zugleich Front machen zu müssen; 1., 4./4 nahmen die Front gegen Cachy, 2., 3./4 die Front gegen den tiefen Grund, der zwischen Gentelles und dem Bois du Fleye sich hinzieht. Das bis dahin siegreiche Vordringen der Franzosen gegen den Rücken des Bataillons I./4 wurde durch kräftiges Feuer von 2., 3./4 zum Stehen gebracht, weitere Fortschritte konnten jedoch preußischerseits nicht gemacht werden. Dagegen behauptete sich das Bataillon I./4 und ebenso die rechts danebenstehende Abtheilung des Hauptmanns v. Steinwehr gegen mehrfache Vorstöße der Franzosen. Erst nach längerem Feuergefecht, als die Patronen zur Neige gingen, wurden die preußischen Kompagnien mehr nach dem Bois du Fleye zurückgenommen, setzten hier aber ihre Vertheidigung mit Erfolg fort, bis sie um 4½ Uhr nach Domart zurückbeordert wurden.

In diese Kämpfe griffen ein die Batterien:

5./1,	sie verschoß	593	Granaten,	verlor	1	Off., 9	Mann,	13 Pfde.,
V./1,	"	390	"	"	—	7	"	3 "
2. reitende/1,	"	192	"	"	—	—	"	10 "
3. reitende/1,	"	123	"	"	—	2	"	8 "
I./1,	"	128	"	"	—	18	"	3 "

*) Vergleiche damit Abschnitt C.

Digitized by Google

Die beiden reitenden Batterien waren gegen 3 Uhr rechts von der Batterie 5./1 aufgefahren, Batterie I./1 fuhr bald nach 2 Uhr in der Nähe von 5./1 auf.

Ebenso erfolgreich behaupteten sich die Preußen im Westzipfel des Bois de Hangard. Hier stand die Kompagnie 5./4, sie besetzte den Weststaum dieses Waldstücks und brachte im Verein mit der Artillerie und den Pionieren den Angriff der Franzosen zum Stehen. Als später die Franzosen hinter den zurückweichenden Kompagnien 7., 8. 4 den Ostzipfel des Bois de Hangard in Besitz nahmen, veränderte 5./4 die Front und besetzte den Ostsaum des westlichen Waldstücks. Gegen 4 Uhr griffen die Franzosen hier an, wurden jedoch von 5./4 abgewiesen. Der Zug von 10./4 hatte sich schon früher an die Kompagnie 7./4 angeschlossen und mit ihr gemeinschaftlich gekämpft.

Die aus Gentelles zurückgegangenen Kompagnien 9., 11./4 marschirten nach Domart und Hourges. Wie scharf das Gefecht gewesen war, lehrt der Patronenverbrauch. I./4 verschoß 31100 Patronen, F./4 sogar 36335 Patronen.

Französischerseits scheint das Vorgehen zur energischen Offensive der Initiative des Generals Lecointe zuzuschreiben zu sein, indessen hat eine einheitliche Leitung dieser Offensive offenbar nicht stattgefunden. Das 46. Mobilgarden-Regiment erhielt vom General Lecointe den Befehl, bis auf die Höhe der Windmühle von Cachy vorzugehen. Der Befehl wurde ausgeführt, aber die Schützenlinien wichen auf ihre Bataillone zurück. Von den Deutschen sah man nur den Pulverdampf der feuernden Batterien. Das Bataillon III./46 wirkte bei der Wiedereinnahme von Gentelles mit, I./46 eilte nach Cachy, II./46 deckte sich hinter dem Wege Gentelles—Cachy.

Dann führte der Regimentskommandeur das Bataillon II./46 nochmals vor, allein das deutsche Granatfeuer brachte es bald ins Wanken, das Bataillon wurde daher nach Gentelles zurückgeführt, also in anderer Richtung dem Feuer entzogen, worauf die Ordnung wieder hergestellt wurde. Das Vorgehen der Mobilgarden mag die Folge des tapferen Vorgehens der 3 Kompagnien von I./75 und des Bataillons I./65 gewesen sein.

Der linke Flügel des 20. Marsch-Jäger-Bataillons konnte erst so spät wieder geordnet werden, daß diese $1^1/_2$ Kompagnien am Kampfe nicht mehr theilzunehmen vermochten.

Kurz vor dem Eingreifen des 1. preußischen Grenadier-Regiments haben wir also folgendes Bild:

Digitized by Google

Bei Marcelcave ist die 3. Kavallerie-Division versammelt, ihre sieben Jäger-Kompagnien halten das Dorf besetzt.

Neun Kompagnien des Regiments Nr. 44 sind der wüthenden Angriffe der Franzosen Herr geworden und behaupten sich siegreich in und bei der Eisenbahnverschanzung. 46 preußische Geschütze stehen zwischen Marcelcave und dem Bois de Morgemont im Feuer, die französische Artillerie ist dem Erliegen nahe.

Die drei linken Flügel-Kompagnien des 44. Regiments sind zurückgedrängt worden, behaupten aber mit fünf Zügen standhaft den Nordsaum des Bois de Morgemont.

Die Kompagnien 7., 8./4 sind aus dem Ostzipfel des Bois de Hangard vertrieben, an ihrer Stelle befinden sich drei Kompagnien des französischen Bataillons 1./75 im Besitze dieses Waldstücks.

Im Westzipfel des Bois de Hangard stehen die Kompagnie 5./4 und ein Theil der Pionier-Kompagnie.

Zwischen dem Westzipfel des Bois de Hangard und dem Bois du Fleye stehen fünf Batterien im Feuer, 2. und 3. reitende/1, 5. 1, 1. 1 und V./1.

Endlich hat sich bei dem Bois du Fleye eine Kampfgruppe zusammengefunden, die aus folgenden Truppen besteht: 1./4, 2 Züge von 10./4, 6./4, 12./4, 1 Zug von 9./4.

Ueberall befinden sich die Preußen in der Defensive, sie haben starke Verluste erlitten, großen Patronenverbrauch gehabt und können nicht daran denken, ohne fremde Unterstützung wieder die Offensive zu ergreifen.

Die Franzosen dagegen haben sich nahezu völlig erschöpft, ihre Artillerie hat sich fast ganz verschossen, die Infanterie hat außerordentlich tapfer gefochten, ist aber sehr durcheinander gekommen und hat gleichfalls sehr viele Patronen verschossen. Der „psychologische Moment" ist gekommen. Wenn jetzt starke frische Kräfte der Deutschen zum Angriff vorgehen, dann ist eine vollständige Zersprengung der jungen französischen Truppen mathematisch sicher.

Ueberdies war es seit 2 Uhr hell geworden, man hatte also endlich Uebersicht über das Gelände und die beiderseitigen Truppenmassen, während man während des ganzen ersten Theiles der Schlacht im Nebel gefochten hatte, der erst gegen 2 Uhr nachmittags zu schwinden begann.

Wir müssen jetzt jede einzelne Kompagnie des 1. Grenadier-Regiments auf ihrem Wege verfolgen, weil wir nur dadurch ein klares Bild des Kampfes gewinnen können.

Digitized by Google

Nach 1½ Uhr nachmittags führte Oberstleutnant v. Wienskowski die verfügbaren 2½ Züge von 7./1 aus Ignaucourt vor. Die Kompagnie zog sich nach dem Bois de Morgemont, wo sie die fünf Züge von 1., 2./44 am Nordsaume antraf. Um 3 Uhr besetzte sie den Nordsaum des Waldstückes, und da sie aus dem Ostzipfel des Bois de Hangard Rückenfeuer erhielt, mußte auch der nördlichste Theil des Westsaumes besetzt werden. Weiter rückwärts, südlich des Bois de Hangard, hatten Schützengruppen der nothdürftig wieder mit Patronen versehenen Kompagnie 7./4 am Nordabfalle der vor Hangard gelegenen Höhe Stellung genommen und verhinderten von hier aus ein weiteres Vordringen der in den Ostzipfel des Bois de Hangard eingedrungenen Franzosen.

Wir wissen schon, daß die beiden reitenden Batterien der Korpsartillerie auf ihren Protzen und Fahrzeugen 90 Mann der Kompagnie 1./1 mitgenommen hatten; als diese Batterien abprotzten, konnten nur 3 Unteroffiziere, 60 Grenadiere gesammelt werden, weil die übrigen auf den Fahrzeugen der 2. Staffel saßen. Oberleutnant Gerlach folgte nun mit diesen 63 Mann den Bewegungen der beiden reitenden Batterien und traf dabei auf dem bereits erwähnten Nordabfalle der Höhe nördlich von Hangard Schützengruppen von 7., 8./4, die sich mit den gegenüberliegenden Franzosen im Feuergefechte befanden.

Während diese Schützengruppen Schnellfeuer abgaben, führte Oberleutnant Gerlach um 3½ Uhr seine 63 Mann längs des westlichen der beiden Wege Hangard—Villers-Bretonneux vor, stieß genau auf den rechten Flügel der Franzosen und rollte nun die ganze feindliche Schützenlinie vom Flügel her auf, trieb sie durch das Wäldchen hindurch vor sich her und drang noch über den Nordsaum hinaus ins freie Feld vor.

Inzwischen war 10./1 mit den verfügbaren zwei Zügen von Hangard aus bis zur Straße Démuin—Villers-Bretonneux vorgegangen und hatte hier zu beiden Seiten dieser Straße am südlichen Abhange der Schlucht Stellung genommen, die sich vom Bois de Morgemont nach Démuin hinzieht und zwei weitere Schluchten dicht östlich und dicht südlich des Bois de Hangard entsendet. Hier nahm Hauptmann v. der Heyde um 3½ Uhr die zurückgehenden Trümmer von 7., 8./4 auf und beschoß die nachdrängenden Franzosen, die am Nordhange jener Schlucht Halt machten.

Sobald nun Hauptmann v. der Heyde um 3½ Uhr weiter links den Oberleutnant Gerlach in das Bois de Hangard eindringen sah,

Digitized by Google

führte er seine beiden Züge von 10. I über die Schlucht herüber, ihm schlossen sich ein Zug von 7. 4 und der Zug von 10. 4 an, der ursprünglich im Nordwestzipfel des Bois de Hangard gestanden, dann aber das Gefecht von 7. 4 mitgemacht hatte. Mit diesen vier Zügen folgte Hauptmann v. der Heyde den Franzosen, konnte aber erst energisch vorwärts kommen, als Oberleutnant Gerlach aus dem Nordkamme des Ostzipfels des Bois de Hangard verbrach und dadurch das Feuer der Franzosen auf sich zog. Jetzt ging Hauptmann v. der Heyde bis auf 250 m an die größere Verschanzung heran, die am Kreuzpunkte der Wege Cachy—Marcelcave und Villers-Bretonneux—Demuin lag.

Um 4 Uhr griff Oberleutnant Gerlach den vor ihm liegenden Schützengraben an, der lag westlich der größeren Verschanzung, in gleicher Höhe mit dieser, befindet sich aber auf dem Plane nicht eingezeichnet, erhielt jedoch so wirksames Feuer, daß er sich niederwerfen mußte. Die ganze Abteilung, 3 Offiziere, 63 Mann, büßte 1 Offizier, 20 Mann ein.

Unterdessen war 12. I mit ihren verfügbaren beiden Zügen längs der Straße Demuin—Villers-Bretonneux vorgedrungen und hatte sich um 4 Uhr rechts von 10. I aufgestellt, rechts der genannten Straße, während 10. I links der Straße blieb. Hinter 12. I erschien ein Halbzug von 9. I, der den Auftrag erhalten hatte, die den zurückgehenden Verwundeten von 9. I abgenommenen Waffen der vorderen Gefechtslinie zuzuführen.

Der Rest von 9. I blieb vorläufig hinter dem Bois de Morgemont in Reserve.

Die Kompagnien 5., 6. I waren von Marcelcave über Ignaucourt vormarschiert und gingen um 3½ Uhr in der Richtung auf das nördlich des Bois de Morgemont befindliche Gehölz vor, 6. I folgte.

Während nun weiter links 10., 12. I und die Abteilung des Oberleutnants Gerlach das Feuer der Franzosen auf sich zogen, stürmte 5. I über das eben erwähnte, jetzt schon wieder von den Franzosen genommene Gehölz hinaus vorwärts. Sie hatte zwar den Befehl erhalten, sich hart halbrechts zu ziehen, um der Artillerie das Schußfeld frei zu machen, Oberleutnant Dellmann bemerkte jedoch bei den ihm gegenüberstehenden Franzosen deutlich ein Schwanken, befolgte daher den ihm erteilten Befehl nicht **und führte durch seinen Ungehorsam die Entscheidung herbei.** Oberleutnant Dellmann, diesmal in durchaus verzeihlicher Eigenmächtigkeit handelnd, warf sich auf die

Digitized by Google

östlich der größeren Verschanzung, befindlichen Erdaufwürfe, nahm sie im ersten Anlauf und flankirte nun die größere Verschanzung am Straßenknoten.

Die Franzosen räumten daher diese Verschanzung, und 10., 12. 1 drangen sofort in die verlassenen Schützengräben ein, um dem weichenden Feinde Verfolgungsfeuer nachzusenden.

Oberleutnant Gerlach konnte leider aus dieser glücklichen Wendung des Gefechts keinen Vortheil ziehen, er mußte vielmehr gegenüber dem westlichen Schützengraben bis zum Einbruche der Dunkelheit liegen bleiben, nachdem seine Grenadiere sämmtliche Patronen verschossen hatten.

Wir haben hier ein interessantes Beispiel. Oberstleutnant v. Wienskowski hatte jenen Befehl zum Halbrechts ziehen, den 5./1 wirklich befolgte, gegeben, um der eigenen Artillerie Schußfeld zu verschaffen. Oberleutnant Oehlmann aber konnte, weil weiter vorn befindlich, die Gunst der Umstände richtiger beurtheilen und führte durch seinen Ungehorsam die Entscheidung herbei. Unter solchen Umständen ist der Ungehorsam eine Pflicht, während er unter anderen Verhältnissen scharf zu bestrafen bleibt.

Für die im modernen Infanteriegefechte unvermeidliche Auflösung findet sich hier ein charakteristisches Beispiel.

Bei der kleinen Abtheilung des Oberleutnants Gerlach fand sich ein Unteroffizier von 2. 4 ein und zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit aus. Oberleutnant Gerlach focht bekanntlich vor dem westlichsten der französischen Schützengräben, die an der Straße Cachy—Marcelcave lagen, und befand sich dabei östlich des Weges, der von Hangard aus mitten durch das ausgedehnte Waldstück von Hangard nach Villers-Bretonneux führt; die Kompagnie 2./4 aber stand bei dem kleinen Gehölz du Fleye und hatte die Front gegen den tiefen Grund am Bois de Domart, sie kehrte also der Abtheilung Gerlach direkt **den Rücken** zu; trotzdem war ein Unteroffizier und zwar ein äußerst tapferer Mann zum Oberleutnant Gerlach verschlagen worden.

Wir kommen jetzt zum Schlußakte des großen Dramas, das sich auf dem rechten Flügel der Preußen abspielte.

Die Abtheilungen des Grenadier-Regiments Nr. 1 machten nach Wegnahme der französischen Schützengräben am Wege Cachy—Marcelcave einen kurzen Halt, den die Kompagnien 1., 2., 4./44 dazu benutzten, um wieder in die vorderste Gefechtslinie zu gelangen. Die französische Artillerie hatte sich theils verschossen, theils war sie durch das über-

Digitized by Google

mächtige Feuer der preußischen Artillerie niedergekämpft worden, die französische Infanterie war durch stundenlangen Kampf und durch schwere Verluste erschüttert, überdies körperlich aufs Aeußerste erschöpft, endlich besaß sie keine Reserve mehr.

Etwa um 4¾ Uhr fuhren die beiden französischen 4 Pfdr. Batterien, die südlich von Villers-Bretonneux im Feuer gestanden hatten, in schneller Gangart ab und gaben dadurch für die französische Infanterie das Signal zur allgemeinen Auflösung. Nur die gegenüber dem Oberleutnant Gerlach fechtenden Truppen hielten wacker stand, alle übrigen französischen Truppen südlich von Villers-Bretonneux flohen.

Jetzt gingen die Preußen zum Angriff vor. Am weitesten rechts 5., 6. 1, halbwegs zwischen dem Bahnhof und der großen Eisenbahnverschanzung in der Richtung auf die große Straße Amiens—Péronne; in der Mitte rechts 8. 1, links daneben 4., 1./44, dahinter 2. 44 und 7. 1, noch weiter rückwärts folgte 9./1, der sich Mannschaften der Regimenter Nr. 4 und 44 angeschlossen hatten. Die zuletzt genannten 6 Kompagnien wendeten sich gegen den Südeingang von Villers-Bretonneux am Bahnhofe; am linken Flügel gingen 12./1, 10. 1 und je ein Zug von 7./4 und 10./4 gegen den Südwesttheil von Villers-Bretonneux vor.

Im Allgemeinen leisteten die Franzosen, deren Kraft ersichtlich gebrochen war, nur noch geringen Widerstand. Fast ohne Verluste erreichten die Preußen etwa um 5 Uhr die Umfassung von Villers-Bretonneux. Nur in der nordöstlichen Dorfhälfte versuchten die Franzosen ernsthafteren Widerstand, der jedoch bald gebrochen wurde. Es war jetzt schon dunkel, da die Sonne am 27. November um 3 Uhr 50 Minuten untergeht. Das Absuchen des sehr großen, stadtähnlich gebauten Ortes dauerte natürlich längere Zeit. Die meisten noch im Dorfe befindlichen Franzosen hielten sich versteckt, manche wurden erst am nächsten Morgen gefunden; viele Franzosen mögen sich bürgerliche Kleidung verschafft und dann gerettet haben, wie Greneſt, S. 139, erzählt. Jedenfalls hatte die Kompagnie 4./44 am Morgen des 28. November nur 215 Gefangene nach Mézières zu transportiren. Daß die Zahl der Gefangenen trotz der allgemeinen Flucht des französischen linken Flügels nicht größer war, gereicht den Franzosen zum Ruhme.

Die Kompagnien 5., 6./1 hatten große Mühe, den Eisenbahneinschnitt zu überschreiten, der etwa 5 m tief, mit steilen Böschungen versehen und zu beiden Seiten mit Drahtzäunen eingefaßt war, die

Digitized by Google

erst niedergerissen werden mußten. Die beiden Kompagnien erreichten die große Straße Amiens—Péronne, nahmen die hier gelegene Ziegelei und beschossen nun von hier die auf Corbie weichenden Massen des Feindes.

Die östlich von Villers-Bretonneux im Kampfe gewesenen Theile der Marineinfanterie wollten auf Villers-Bretonneux zurückgehen, erhielten hier aber preußisches Feuer und wurden dadurch zersprengt. Wer Einzelheiten liebt, findet manches Interessante in der kleinen Schrift eines freiwilligen Marinesergeanten „le 8ème bataillon à l'armée du Nord".

In Villers-Bretonneux mußten die Einwohner auf preußischen Befehl sämmtliche Fenster erleuchten, eine sehr verständige Maßregel. Die Preußen hatten begreiflicherweise in Villers-Bretonneux den Eindruck eines glänzenden Sieges, sie besaßen keinerlei Kenntniß über den Verlauf der Schlacht auf der übrigen Front. So trat denn der merkwürdige Fall ein, daß Villers-Bretonneux während der Nacht von starken Abtheilungen des Siegers (den Kompagnien 5., 6., 7., 8., 9., 10., 12./1, 1., 2,. 4./44 und je einem Zuge von 7., 10./4, je einer Eskadron Dragoner Nr. 1 und 10 und den Batterien II./1 und 6./1) besetzt gehalten wurde, während die Franzosen auf der Front Gentelles—Cachy sich als Sieger betrachteten.

Wie sehr die heldenmüthigen neun Kompagnien des 44. Regiments, die zuerst die große Eisenbahnverschanzung erstürmt und sie dann drei Stunden lang vertheidigt hatten, selbst mitgenommen waren, erhellt aus der Thatsache, daß sie an der Einnahme von Villers-Bretonneux sich gar nicht betheiligten, obwohl dieser Gefechtsakt sich unmittelbar vor ihnen abspielte.

Bei den Franzosen erreichte die Auflösung ihren Gipfel, als die nach Corbie fliehenden Mobilgarden hier nicht in die Stadt hineingelassen, sondern noch in der Nacht nach Amiens gewiesen wurden. Alle Truppenverbände wurden zerrissen; so gingen z. B. drei Kompagnien von I./65 nach Corbie, zwei Kompagnien nach Amiens zurück. Die Genie-Kompagnie, die mit nur 128 Mann bei der Windmühle von Villers-Bretonneux gestanden hatte und in der Dunkelheit in diesen Ort hineinmarschiren wollte, wurde völlig zersprengt, sie verlor nicht weniger als 2 Offiziere, 79 Mann, darunter nur 10 Todte und Verwundete. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon büßte nach Greneſt, S. 105, von seinen 800 Mann 500 Mann ein, es mußte vollständig reorganisirt werden; I./65 verlor 3 Offiziere, 120 Mann, I./75 4 Offiziere, 200 Mann, die Marineinfanterie 268 Mann.

Digitized by Google

Niemand dachte daran, südlich von Corbie während der Nacht Vorposten auszustellen, erst um 11 Uhr nachts erbot sich ein Franktireurkapitän freiwillig hierzu.

Von der Niederlage betroffen wurden folgende französische Truppen: das 8. Bataillon der Marineinfanterie, das 19. Marsch-Jäger-Bataillon, das Bataillon I./65, das Bataillon I./75, das 48. Mobilgarden-Regiment, die Genie-Kompagnie und alle vier Batterien der Brigaden Lecointe und du Bessol; alle übrigen französischen Truppen blieben von der Katastrophe des linken Flügels unberührt.

Was würde wohl aus dem linken französischen Flügel geworden sein, wenn die Deutschen auch nur ein einziges frisches Infanterie-Regiment gehabt hätten, das in die Dunkelheit hinein den Franzosen auf den Fersen folgen konnte?

Mit Ausnahme der Besatzung von Villers-Bretonneux wurden alle Truppen des I. Armeekorps allmählich in Biwaks südlich der Luce versammelt; die neun Kompagnien des Regiments Nr. 44 bei der Eisenbahnverschanzung hatten sich hier schon zum Biwak eingerichtet und erhielten den Befehl zum Abmarsch erst um 11½ Uhr nachts, 1., 2./44 wurden sogar erst mit Tagesanbruch nach Démuin herangezogen.

Die Kompagnien 2., 3., 4./1 waren der Korpsartillerie gefolgt und bis zur Höhe nördlich von Démuin vorgegangen, hier blieben sie bis zum Einbruche der Dunkelheit in Bereitschaftsstellung.

Nach Beendigung der Schlacht traf die 2. Staffel der 1. Infanterie-Division ein, die Bataillone I./3, I., F./41 und die Batterie 2./1; die beiden Bataillone des Regiments Nr. 41 und eine Eskadron Dragoner bezogen sogleich die Vorposten vorwärts von Thennes und von Domart, die drei Kompagnien von I./1 brachten die Nacht in Hangard zu und sicherten sich selbständig. Das Biwak der 3. Infanterie-Brigade befand sich südlich von Démuin, die Korpsartillerie ging nach Méziéres.

Die 3. Kavallerie-Division brachte die Nacht in Marcelcave, Guillancourt, Wiencourt l'Equipée und Caix zu.

Die Ereignisse an der großen Straße Amiens—Roye werden wir bei der Beschreibung der Kämpfe des VIII. Armeekorps kennen lernen.

B. Taktische Betrachtungen über diesen Kampf.

1. Das I. Armeekorps führte bis 3½ Uhr nachmittags den Kampf ausschließlich mit den beiden Regimentern Nr. 4 und 44 durch,

Digitized by Google

die einschl. eines Theiles der Pionier-Kompagnie nur rund 4800 Mann Infanterie zählten. In den Kampf griffen auf dem rechten Flügel nach und nach 46 preußische Geschütze ein, während 30 preußische Geschütze der Gefechtsgruppe vor Cachy einen festen Halt boten.

Französischerseits fochten die Brigaden du Bessol ohne II./43 und Lecointe, einschl. der Genie-Kompagnie rund 10000 Mann Infanterie, jedoch nur 24 Geschütze. In den Kampf um Gentelles griffen zuletzt Theile der Brigade Derroja ein, die man auf rund 1500 Mann veranschlagen darf.

Die preußische Infanterie focht also etwa $3^1/_2$ Stunden lang gegen mehr als doppelte Uebermacht, aber sie wurde dabei durch 76 Geschütze höchst wirksam unterstützt, denen die Franzosen nur 24 Geschütze entgegenstellen konnten. Die 30 preußischen Geschütze vor Cachy hatten kein einziges französisches Geschütz zu bekämpfen.

Die mächtige Wirkung der preußischen Artillerie ist deutlich zu erkennen, überall da, wo sie nicht oder doch nur wenig einzugreifen vermochte, nahm das Gefecht eine unglückliche Wendung. Leider fehlte der preußischen Artillerie so gut wie jede einheitliche Gefechtsleitung, da sie von Anfang an zersplittert war und von rückwärts her die Batterien auch nur nach und nach einzutreffen vermochten. Ich möchte glauben, daß trotzdem einheitliche Leitung möglich war, die ja durch das Zusammenballen in zwei Gruppen erheblich erleichtert werden mußte. Thatsächlich ist aber von einer solchen einheitlichen Leitung verzweifelt wenig zu verspüren.

2. Eine gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Gefechtsgruppen konnte nicht stattfinden, weil sie räumlich viel zu weit voneinander entfernt waren. Das Bestreben, größere Massen zu vereinigen, tritt aber deutlich hervor; Major Dallmer behielt neun Kompagnien seines Regiments in der Hand, und vor Cachy bildete sich eine Gefechtsgruppe von sieben Kompagnien, der man füglich auch noch die Kompagnie 5./4 hinzurechnen darf.

3. Der alte Grundsatz „Dieu protège les forts bataillons“ bewährte sich auch hier wieder. Die beiden großen Gefechtsgruppen behaupteten sich trotz aller Bedrängniß und obschon sie beide nach mehreren Seiten Front machen mußten; die kleineren Gefechtsgruppen wurden, mit Ausnahme von 5./4, die aber eigentlich zur größeren Gruppe vor Cachy gerechnet werden muß, sämmtlich mehr oder weniger zurückgedrängt, obwohl sie ebenso heldenmüthig fochten wie ihre Kameraden.

Digitized by Google

4. Besonders anzuerkennen ist, daß die Regimenter Nr. 4 und 44 so Herrliches geleistet haben, obschon ihre bisherigen Verluste schon außerordentlich groß waren. Regiment Nr. 4 hatte vor dem 27. November bereits 31 Offiziere, 743 Mann, Regiment Nr. 44 sogar 34 Offiziere, 1046 Mann verloren. Daß derartige Verluste die Leistungsfähigkeit einer Truppe nicht **erhöhen**, ist bekannt; wie gut müssen die beiden Regimenter gewesen sein, wenn sie trotzdem so bewundernswerth brav sich benahmen.

5. Der Angriff auf die große Eisenbahnverschanzung wurde vom Major Dallmer mustergültig geleitet und durchgeführt. Vorn starke Schützenschwärme, dahinter dünne Soutiens und schließlich eine geschlossene Reserve, daran erfreut sich jedes echt soldatische Herz. Wenn doch alle unsere großen Infanterieangriffe in gleicher Weise geleitet worden wären! Major Dallmer zeigte in hohem Grade Blick für das Gelände, taktisches Geschick, schnelle Entschlußkraft, Muth der Verantwortung und Heldenmuth; Eigenschaften, die eigentlich jeder höhere Truppenführer besitzen müßte, die aber erfahrungsmäßig nur zu selten in einem Manne sich vereint finden.

Helden hatten wir 1870/71 reichlich, Taktiker waren leider erheblich seltener. Möchte in Zukunft jeder deutsche Held auch ein Taktiker sein!

6. Wie wenig man beim I. Armeekorps am Morgen des Schlachttages über die Stellungen der Franzosen unterrichtet war, geht klar aus den Anordnungen des Kommandeurs der 3. Infanterie-Brigade hervor. Er befahl bekanntlich seiner Brigade den Angriff auf Cachy und das Bois de Domart; hierzu mußte die Brigade vorher eine Viertel-Linksschwenkung machen, bot aber während der Schwenkung den bei Villers-Bretonneux stehenden Franzosen direkt die rechte Flanke dar. Das Flankenfeuer der Franzosen brachte denn auch die beabsichtigte Bewegung sofort zum Scheitern.

7. Als Beispiel für das Durcheinander der Befehle sei die Thätigkeit der Kompagnie 6./1 erwähnt. Diese Kompagnie traf um 11½ Uhr früh in Ignaucourt ein, besetzte die östlichen Ausgänge des Dorfes und stellte sich bei der Kirche auf. Als später 7./1 abrückte, besetzte 6./1 auch den Nordsaum des Ortes; dann erhielt sie den Befehl, nach Courcelles abzurücken, und setzte sich dorthin in Marsch; jetzt kam Gegenbefehl, und 6./1 besetzte wieder die Ausgänge von Ignaucourt. Kaum war dies ausgeführt, da traf endlich der Befehl ein, auf das Gefechtsfeld nachzueilen.

Wieviel Zeit ist hier ohne jeden Nutzen verloren worden!

Digitized by Google

8. Die schwache Besetzung von Gentelles durch nur $1^2/_3$ Kompagnien war ein taktischer Fehler. Ein großes Dorf muß man entweder ausreichend stark oder, wenn das nicht möglich ist, gar nicht besetzen; anderenfalls fordert man den Feind zur Benutzung der günstigen Umstände heraus.

9. Selten wird man für das Einsetzen der Reserve im richtigen Augenblick ein so herrliches Beispiel finden, wie das Auftreten des 1. Grenadier-Regiments trotz seiner beklagenswerthen Zersplitterung es darbietet. Das Regiment hatte nach seiner Geschichte am 27. November 1870 eine Stärke von 50 Offizieren, 2561 Mann; hiervon brachte es nur 1300 Mann auf das Gefechtsfeld, von denen aber nur die 63 Mann der 1. Kompagnie und die rund 1000 Mann von II., 10., 12./1 wirklich ins Gefecht kamen. Der Verlust der 63 Mann der 1. Kompagnie war groß, er betrug 1 Offizier, 20 Mann = 31,8 %. dagegen verloren die 1000 Mann von II., 10., 12./1 im Ganzen nur 5 Offiziere, 35 Mann. Welche staunenswerthe Wirkung hat aber das energische Vorgehen jener 1000 Mann frischer Infanterie hervorgebracht! Das 1. Grenadier-Regiment erntete das, was die 3. Infanterie-Brigade und die Artillerie in fast vierstündigem Kampfe gesäet hatten, das ist nicht zu bestreiten; aber kann man wirklich an irgend welchem Beispiele besser erkennen, was es heißt, im richtigen Augenblicke frische Reserven einzusetzen und unter kaum nennenswerthen Verlusten zauberhafte Erfolge davonzutragen?

C. Die Kämpfe des VIII. Armeekorps auf dem linken Flügel der Preußen.

General v. Goeben hatte für den 27. November der 15. Division befohlen, eine Brigade zwischen Fouencamps und Estrées, die andere Brigade in und bei Sains Quartiere beziehen zu lassen; der 16. Division war das Gelände zwischen Rumigny und Plachy als Nordgrenze angewiesen, jedoch gestattet worden, sich event. bis nach Dury auszudehnen; die Korpsartillerie sollte Grattepanche und Oresmaux belegen; die Sicherung der linken Flanke war durch eine gegen Conty zu richtende Seitenabtheilung zu übernehmen.

Aus diesen Anordnungen geht klar hervor, daß General v. Goeben die Stellungen der Franzosen ebenso wenig kannte wie General v. Bentheim. Daran hatte auch das heftige Gefecht am Nachmittage des 26. November nichts geändert.

Digitized by Google

Am 27. November früh sammelte sich die 30. Infanterie-Brigade bei Hailles, ihr waren 2 Eskadrons 7. Husaren und die Batterien I., II./8 zugetheilt. Die Brigade sendete II., F./28 und eine Eskadron als Vorposten nach Fouencamps, der Rest blieb östlich von Dommartin in Bereitschaft.

Die beiden Bataillone gelangten gegen Mittag ohne Störung bis Fouencamps, als aber 5./28 von hier zur Besetzung der Brücken über die Avre vorgeschoben wurde, begann das Gefecht damit, daß die vorauseilenden Husaren aus den Orten Boves und St. Nicolas einige Schüsse erhielten. Sobald 5./28 in den Wiesen sich zeigte, steigerte sich das feindliche Feuer. Infolgedessen gingen 5., 8./28 zum Gefecht vor, bald unterstützt von 7./28. Ein Zug der Batterie I./8 fuhr auf der Höhe zwischen Thézy und Cottenchy auf.

Die Franzosen hielten zuerst das Gehöft Le Paraclet noch besetzt, verließen es jedoch bald, und nun nisteten sich hier 2., 3./68 ein. 1., 4./68 hatten bekanntlich bisher die Trains des VIII. Armeekorps begleitet; 4./68 war auf das Gefechtsfeld geeilt, hatte sich aber dem Bataillon I./28 angeschlossen, das, wie wir wissen, das Oberkommando in Plessier bedeckte.

In Boves und St. Nicolas befanden sich, soweit sich das feststellen läßt, das 18. Marsch-Jäger-Bataillon, das Bataillon I./24 und ein Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments.

Der Kommandeur der 30. Infanterie-Brigade, General v. Strubberg, erhielt inzwischen Kenntniß von der bedrängten Lage des I. Armeekorps und von der Aufforderung des Oberbefehlshabers an das VIII. Armeekorps, in den Kampf jenseits der Avre einzugreifen; er beschloß daher etwa um 1 Uhr, seine Brigade gegen Boves und St. Nicolas vorzuführen. Oestlich von Fouencamps fuhr die Batterie II./8 auf, 9., 10., 12./68 verstärkten den rechten Flügel des Bataillons II./28, auf dessen linken Flügel jetzt F./28 vorgezogen wurde; 11./68 hielt den Nove-Uebergang bei Cottenchy besetzt, 2./68 zog sich von Le Paraclet auf den linken Flügel der 28er. II./68 wendete sich auf Le Paraclet. Die 30. Brigade verfügte bekanntlich nur über 18 Kompagnien, von denen jetzt 17 Kompagnien zum Angriffe auf Boves und St. Nicolas eingesetzt wurden.

Als 9., 10., 12./68 an der großen Straße Amiens—Montdidier erschienen, erhielten sie plötzlich Feuer aus dem Bois de Gentelles. Wir wissen bereits, daß Theile der Brigaden Lecointe und Derroja zuerst das Dorf Gentelles wieder in Besitz genommen und dann ihren

Digitized by Google

Vormarsch fortgesetzt hatten, wodurch das am Gehölze du Fleye kämpfende Bataillon I. 4 gezwungen wurde, zum Theil gegen diesen im Rücken und in der linken Flanke auftretenden Gegner Front zu machen. Die Abtheilungen der Brigade Derroja, II./24 und das 4. Bataillon Mobilgarden du Nord befanden sich dabei anscheinend auf dem rechten Flügel. Letzteres Bataillon ließ seine 1. Kompagnie bei dem Bataillon II./24, später wurde noch die halbe 4. Kompagnie mit der Front gegen St. Nicolas entwickelt, die $3^1/_2$ übrigen Kompagnien gingen bis über das Bois de Domart hinaus weiter vor. Das Bataillon verlor nur 12 Mann todt oder verwundet, außerdem einen Arzt und zwei Hülfskrankenträger gefangen, seine Gefechtsthätigkeit muß also recht gering gewesen sein.

Das 2. Bataillon der Mobilgarden du Nord sandte dem Bataillon II./24 ebenfalls 2 Kompagnien zu Hülfe, mit den übrigen 3 Kompagnien ging der Kommandeur des 46. Mobilgarden-Regiments weiter vor, angeblich bis dicht vor Berteaucourt. Der Regimentskommandeur beziffert den Verlust seines ganzen Regiments auf 2 Offiziere, 27 Mann todt und verwundet und 200 Vermißte, qui rejoignirent presque tous le lendemain. Hiernach würde das 46. Mobilgarden-Regiment nur etwa 100 Mann eingebüßt haben, von denen 25 Todte und Verwundete und 32 Vermißte, außerdem aber ein vermißter Offizier auf das 1. Bataillon entfallen, das bei Cachy focht. Sind die französischen Angaben richtig, dann kann das 2. Bataillon kaum ernsthaft im Gefechte gewesen sein, nachdem es bekanntlich dem preußischen Granatfeuer gegenüber gründlich versagt hatte.

Man muß daher annehmen, daß die Last des Kampfes am Bois de Gentelles fast allein vom Bataillon II. 24 getragen wurde. Da der schwedische Offizier Rappe, der selbst Ordonnanzoffizier des Generals Lecointe, des Urhebers der ganzen Offensive bei Gentelles, war, ausdrücklich sagt, dieser General habe an der Spitze von 3 Bataillonen den Vorstoß auf Domart ausgeführt, so wird man annehmen dürfen, daß die $3^1/_2$ Kompagnien des 20. Marsch-Jäger-Bataillons, die bekanntlich an der Offensive auf Gentelles theilnahmen, in erster Linie gegen Domart vorgingen und hier die Hauptlast des Kampfes trugen. Diese $3^1/_2$ Kompagnien werden wohl identisch mit den französischen Abtheilungen sein, die das Bataillon I./4 am Gehölze du Fleye im Rücken bedrohten.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Lesers auf sehr große Widersprüche lenken, die sich in den Zeitangaben finden.

Digitized by Google

Die amtlichen Gefechtsberichte des preußischen Grenadier-Regiments Nr. 4 behaupten, daß 9., 11./4 erst gegen 3½ Uhr sich in Gentelles verschossen und demnächst dieses Dorf verlassen hätten. Die Besitznahme dieses Dorfes durch die Franzosen könnte demnach frühestens um 3½ Uhr stattgefunden haben.

Nach den amtlichen Gefechtsberichten des VIII. Armeekorps hat General v. Strubberg etwa um 1 Uhr den Entschluß gefaßt, seine Brigade gegen Boves und St. Nicolas vorzuführen. Hiernach müßten die 3 Kompagnien 9., 10., 12./68 doch wohl spätestens um 2 Uhr an der großen Straße Amiens—Montdidier eingetroffen sein. Sie erhielten aber sogleich Feuer aus dem Bois de Gentelles, folglich müßte dieses Gehölz schon um 2 Uhr im Besitze der Franzosen gewesen sein.

Sowohl Rappe, Seite 54, wie das Journal de marche des Bataillons II./68 (Greneſt, S. 117) stimmen darin überein, daß Theile der Brigade Derroja an der Besitznahme von Gentelles betheiligt gewesen seien, die nach den amtlichen preußischen Berichten doch erst 1½ Stunden später erfolgte. Wie stimmt das?

Das preußische Bataillon I./28 wurde, wie wir gleich sehen werden, schon zwischen 2¼ und 2½ Uhr vom Bois de Gentelles her angegriffen. Das würde mit den Berichten des VIII. Armeekorps übereinstimmen. Aber wie steht es dann mit der Räumung von Gentelles durch 9., 11./4? Es wird nichts anderes übrig bleiben, als die Annahme eines Irrthums dieser beiden Kompagnien bezüglich der Zeit, in der sie Gentelles verließen. Wahrscheinlich hat die Räumung des Dorfes schon beträchtlich **früher** als um 3½ Uhr stattgefunden.

Uebrigens haben wahrscheinlich die beiden Bataillone der Brigade Derroja, die hier thätig waren, zuerst das Bois de Gentelles besetzt und erst nachher von diesem Gehölze aus das Dorf Gentelles angegriffen.

Um 3¼ Uhr erhielt I./28 bereits den Befehl zum Abzuge. Die ganze Gefechtslage würde sich anders gestaltet haben, wenn um diese Zeit 9., 11./4 noch in Gentelles gewesen wären. Diese beiden Kompagnien werden daher nicht gegen 3½ Uhr, sondern schon gegen 2½ Uhr Gentelles geräumt haben.

Bei dieser Annahme wird die Gefechtslage am Bois du Fleye auch leichter verständlich. Ich habe aber bei der Beschreibung des Gefechts selbst trotzdem die amtlichen Zeitangaben stehen lassen; der Leser mag selbst entscheiden, welche Zeitangabe wohl die richtigere sein wird.

Digitized by Google

Sehen wir jetzt, welche Wirkungen die Offensive des Generals Lecointe auf die Deutschen ausübte.

General v. Manteuffel hatte sich mit seinem Stabe auf die Hochfläche zwischen den Straßen Amiens—Roye und Amiens—Montdidier begeben, südlich des Bois de Gentelles. Zur Rechten des Generals zog sich das Gefecht des I. Armeekorps mehr nach Cachy hin, wodurch die ohnehin schon vorhandene Lücke zwischen den beiden preußischen Armeekorps noch bedeutend vergrößert wurde. Daß die breite Lücke den Feind zur Offensive einladen mußte, war klar. General v. Manteuffel suchte diesem Uebelstande dadurch einigermaßen abzuhelfen, daß er in der Lücke möglichst viele Truppen zeigte, um den Gegner zu täuschen. Zu diesem Zwecke mußte zunächst der Stab des Generals und die Bedeckungs-Eskadron dienen, dann das Bataillon I./28, dem sich bekanntlich die Kompagnie 4. 68 angeschlossen hatte.

Diese 5 Kompagnien nahmen gegen $1^1/_4$ Uhr auf der Höhe zwischen beiden großen Straßen Stellung, Front gegen das Bois de Gentelles. An das VIII. Armeekorps wurde die Aufforderung gerichtet, wenn möglich über Fouencamps in der Richtung auf Gentelles in den Kampf einzugreifen. General v. Goeben meldete aber zurück, sein Armeekorps sei selbst vollständig in das Gefecht verwickelt und daher zu dem gewünschten Vorgehen auf Gentelles vorläufig nicht fähig.

Zwischen $2^1/_4$ und $2^1/_2$ Uhr gingen 4 französische Kolonnen, anscheinend in der Stärke von je 2 Kompagnien, gegen die Preußen vor. I./28 ließ die Franzosen auf 250 bis 300 Schritt herankommen, und empfing sie nun mit einem so kräftigen Feuer, daß die ganze französische Linie sich sofort zur Erde warf. Nun führten die 5 preußischen Kompagnien ein vortrefflich geleitetes Vertheidigungsgefecht, sie schossen nur, wenn die Franzosen aufstanden, um vorwärts oder rückwärts zu gehen. Ein derartiges Aufspringen der Franzosen trat mindestens 8mal ein.

Indessen mehrten sich die Anzeichen einer stärkeren französischen Offensive so bedenklich, daß um $3^1/_4$ Uhr das Bataillon I. 28 den Befehl zum Abzuge nach Thennes erhielt. Die Franzosen störten den Abzug nicht.

Infolge des bedrohlichen Vorgehens des Generals Lecointe zog General v. Pritzelwitz sein linkes Flügel-Bataillon I./4 etwa um $4^1/_2$ Uhr aus seiner Stellung am Gehölze du Fleye fort und sandte es nebst der Batterie V./1, der etwas später auch die Batterie 5./1 folgte, nach Domart. Hier kam das Bataillon I./4 gegen $5^1/_2$ Uhr an, F./4 marschirte ebendorthin.

Digitized by Google

Damit waren die beiden wichtigen Uebergänge über die Luce bei Thennes und bei Domart in der Lücke zwischen dem I. und VIII. Armeekorps preußischerseits ausreichend besetzt; die Franzosen folgten den abziehenden Preußen langsam und stellten mit Einbruch der Dunkelheit ihre Vorwärtsbewegung gänzlich ein.

Die Gefahr eines Durchbruchs der Mitte der deutschen Schlachtordnung war nun glücklich beseitigt, aber zwischen dem Bois de Hangard und Domart stand jetzt nicht eine einzige preußische Kompagnie. Wenn General Lecointe auf den Gedanken gekommen wäre, seine siegreichen Truppen nicht nach Amiens, sondern nach Villers-Bretonneux zurückzuführen, dann mußte er den siegreichen Truppen des rechten Flügels der Preußen bei voller Dunkelheit direkt in den Rücken stoßen. Welche üble Verwirrung würde wohl dadurch entstanden sein!!!

Die Kompagnien 9., 10., 12./68 an der Straße St. Nicolas—Thennes hatten unterdessen mit ihren am Bois de Gentelles befindlichen Gegnern, d. h. mit dem Bataillon II./24 und mit Theilen des 2. und 4. Bataillons der Mobilgarden du Nord, ein stehendes Feuergefecht geführt, dadurch aber den Angriff der 30. Brigade auf St. Nicolas und Boves gedeckt, den wir sogleich kennen lernen werden.

Die Offensive des Generals Lecointe traf allerdings den wundesten Punkt der ganzen deutschen Schlachtordnung, nämlich die höchst bedenkliche Lücke zwischen dem I. und VIII. Armeekorps; hier lag also eine ernste Gefahr vor, wenn die Franzosen genügend starke Truppen zur Verfügung hatten und diese Truppen mit rücksichtsloser Energie verwendeten. Beides war zum Glück nicht der Fall, General Lecointe verfügte meistens nur über Mobilgarden, das tüchtige Linien-Bataillon II./24 wurde durch die Kompagnien 9., 10., 12./68 vollständig in Schach gehalten, so daß überhaupt nur $3^1/_2$ Kompagnien des 20. Marsch-Jäger-Bataillons den Mobilgarden als Kern für die Offensive dienen konnten. Das war zu wenig, und dem Vorstoße des Generals Lecointe fehlte daher der rechte Schneid, die Franzosen benahmen sich lau. Andererseits war die deutsche Heeresleitung mit Erfolg bemüht, das Mißliche der Gefechtslage geschickt zu verdecken und zu überwinden. So blieb es denn bei der Drohung mit einem Durchbruche; ein ernster Versuch zum Durchbruche ist an keiner Stelle gemacht worden.

Die Offensive der 9 Kompagnien von I., II./28 und 2./68 auf St. Nicolas und Boves wurde, dank der Flankendeckung durch 9., 10., 12./68, nicht aufgehalten. Etwa um $2^1/_2$ Uhr drangen die 9 preußischen Kompagnien in den Südrand der beiden großen Dörfer Boves und

Digitized by Google

St. Nicolas ein, wobei zu beachten ist, daß beide Dörfer zusammenhängen, also eigentlich nur ein einziges großes Dorf bilden.

Ein kurzes Handgemenge folgte, die Franzosen vertheidigten jedoch den Südrand der Dörfer ziemlich matt und ließen sich haufenweise gefangen nehmen.

Regiment Nr. 28 will allein 6 Offiziere, 251 Mann gefangen genommen haben, meistens dem 18. Marsch-Jäger-Bataillon angehörig, das Regiment verschoß im Ganzen nur 18088 Patronen.

Während hier der Kampf verhältnißmäßig schnell sich abspielte, hatte die 29. Brigade sich gegen die langgestreckte Westseite des Dorfes Boves gewendet.

Diese Brigade hatte sich am Morgen an der Straße von Moreuil nach Ailly gesammelt und war gegen 1 Uhr bei Sains eingetroffen, ohne auf den Feind zu stoßen. Von hier wurden I., II./65 und eine Eskadron 7. Husaren nach St. Fuscien entsendet.

Als Generalleutnant v. Kummer in Sains Meldung über den Kampf auf dem rechten Flügel erhielt, auch der Geschützdonner recht lebhaft von dort herüberschallte, entschloß er sich dazu, in das Gefecht bei Boves einzugreifen. Da 8./65 zwei Proviantkolonnen und ein Feldlazareth begleitete, 4./65 zur Besetzung von Petit Cagny abgezweigt wurde, blieben in St. Fuscien nur sechs Kompagnien verfügbar, die nothwendig gegenüber den starken Verschanzungen zwischen Dury und Cagny verbleiben mußten.

Als aber zwischen St. Fuscien und Boves eine französische Kolonne auftauchte, wurde II./33 mit der Batterie 1./8 auf Le Cambos ferme in Marsch gesetzt. 1., 2./33 wurden zur Besetzung von Sains zurückgehalten, F./65 und 3., 4./33 erhielten die Marschrichtung längs des Weges von Sains nach Boves.

Französischerseits waren drei Kompagnien des Bataillons I./33 und ein Theil des 5. Bataillons Mobilgarden du Nord von Longueau über Cagny vorgegangen, um eine Erkundung vorzunehmen; eine Kompagnie von I./33 blieb in Lamotte-Brebière, eine andere Kompagnie in Longueau; das Bataillon war also stark zersplittert. Als Major Zédé, der Kommandeur von I./33, das Vorgehen der Preußen bemerkte, änderte er seine Marschrichtung und wendete sich nach Boves.

Hier und in St. Nicolas befanden sich bekanntlich das 18. Marsch-Jäger-Bataillon, das Bataillon I./24 und ein Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments. Das historique des Bataillons I./24 behauptet, eine Kompagnie dieses Bataillons sei zwischen Cachy und Gentelles,

Digitized by Google

eine andere Kompagnie zwischen Gentelles und Boves im Kampfe gewesen. Wir können die Richtigkeit dieser Angabe nicht prüfen, es steht jedoch fest, daß in Boves auf dem dortigen Denkmal der Franzosen 25 Todte des Regiments Nr. 24 namentlich verzeichnet stehen, während die französischen Denkmäler in Cachy und Gentelles keinen einzigen Todten dieses Regiments nennen.

Außerdem befanden sich in Boves noch die compagnies de reconnaissance des Majors Bayle, die nach dem Berichte dieses Stabsoffiziers nur 117 Mann stark waren.

Preußischerseits ging nun II./33 bis auf wirksame Schußweite an den Ruinenberg von Boves heran und führte hier einstweilen ein einleitendes Feuergefecht. Die Abtheilung des Majors v. Bastineller, F./65 und 3., 4./33, hatte zuerst die Richtung auf Fouencamps eingeschlagen, erhielt jedoch vom General v. Kummer den Befehl, auf Boves zu marschiren. Die Batterie 1./8 fuhr etwa 1350 m südwestlich von Boves auf, bedeckt von 7./33.

Etwa um 3 Uhr stürmten 14 preußische Kompagnien gegen die Westseite von Boves vor; 3., 5., 8./33, 9., 10., 11./65, 5., 6., 7./68 auf die Ruine, 4., 6./33 rechts und links an der Ruine vorbei, 3., 8./68 gegen das Dorf; 12./65 folgte hinter 9., 10., 11./65. Die 68er drangen auf dem äußersten rechten Flügel und von Süden her ein, 5., 6., 8./33 auf dem äußersten linken Flügel von Westen her gegen die Ruine.

Der Sturm selbst dauerte angeblich nur etwa acht Minuten. Sehr viele Gefangene fielen den Preußen in die Hände; Regiment Nr. 33 will nach seinem amtlichen Gefechtsberichte 265 Gefangene gemacht haben, Regiment Nr. 65 mehrere Offiziere und etwa 150 Mann, Regiment Nr. 68 nur 50 Mann. Da nun die 28er auch noch rund 250 Gefangene gemacht haben wollen, so ergiebt sich eine Gesammtsumme von rund 715 Gefangenen. Die Kompagnie 4./68, die am 29. November die von der 15. Division gemachten Gefangenen nach Montdidier zu transportiren hatte, berichtet jedoch laut Kriegsarchiv G. IV, Sect. IV, Cap. III, Nr. 420, S. 657 nur von 450 Gefangenen.

Wir haben hier einen interessanten Beleg für die Widersprüche amtlicher Angaben, mit denen der kriegsgeschichtliche Forscher nur allzu oft zu kämpfen hat. Vielleicht haben die Regimenter die mit anderen Truppentheilen gemeinschaftlich gemachten Gefangenen doppelt gezählt, wahrscheinlich sind in den Angaben der Regimenter auch die verwundeten

Digitized by Google

Gefangenen einbegriffen, und endlich hat sich vielleicht ein beträchtlicher Theil der Gefangenen in der nächsten Nacht aus dem Staube gemacht.

Die Franzosen geben folgende Verluste an:

18. Marsch-Jäger-Bataillon 6 Offiziere, mehr als 200 Mann,
I., II./24 . . . . . 3 " 251 Mann,
I./33 . . . . . 4 " 246 " .

Vom 47. Mobilgarden-Regiment ist nur bekannt, daß das 4. Bataillon 1 Arzt und 14 Mann verlor.

Die compagnies de reconnaissance des Majors Bayle wurden angeblich völlig zersprengt oder vernichtet. Wenn wir also annehmen wollten, daß das 5. und 6. Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments gar keine Verluste erlitten haben, **was sehr unwahrscheinlich ist,** würde die Einbuße der Brigade Derroja rund 730 Köpfe betragen haben, wozu noch der Verlust der compagnies de reconnaissance mit etwa 70 Mann hinzugerechnet werden müßte. Ich nehme an, daß mindestens die in Boves befindlich gewesenen Mobilgarden gefochten und dabei entsprechende Verluste erlitten haben.

In Boves liegen 81 todte Franzosen begraben, die bis auf 15 namentlich angegeben sind. Rechnet man auch nur die $2\frac{1}{2}$fache Zahl von Verwundeten hinzu, so ergiebt sich ein Verlust der Franzosen von rund 280 Mann todt und verwundet; rechnet man dagegen die dreifache Zahl von Verwundeten, wie es richtiger ist, so ergiebt sich ein Verlust von 320 Mann todt und verwundet, außerdem von 450 unverwundeten Gefangenen.

Um $3\frac{1}{2}$ Uhr waren beide große Dörfer Boves und St. Nicolas in den Händen der Preußen. Ein Theil der siegreichen Preußen verfolgte den fliehenden Feind in der Richtung auf Cagny und Longueau, die preußische Artillerie brachte eine bei Longueau aufgefahrene Batterie der Brigade Derroja zum Schweigen, sie wies auch einen Vorstoß der Franzosen aus Cagny zurück.

Das preußische Bataillon III. 33 war nach der Avre zwischen Cagny und Boves in Marsch gesetzt worden. Hier stieß es auf sumpfige Wiesen, die nur auf schmalen Fußwegen zu durchschreiten waren. 11., 12. 33 überschritten die Avre auf einem Stege, 9., 10. 33 blieben westlich der Avre. Die Füsiliere konnten nur Einer nach dem Andern den Brückensteg benutzen, so daß viel Zeit verloren ging und der eilige Rückzug der Franzosen nicht weiter beunruhigt werden konnte. Indessen vertrieben 11., 12./33 noch eine kleine französische Abtheilung aus dem Gehöfte Fort Manoir. Das Gefecht war hiermit zu Ende.

Digitized by Google

Wer sich für Einzelheiten interessirt, lese die von Grenest wiedergegebenen Berichte, die übrigens mit der Darstellung Lehautcourts durchaus nicht übereinstimmen.

Jedenfalls hat die 15. Infanterie-Division bei Boves—St. Nicolas einen glänzenden Sieg davongetragen, wobei ihr allerdings die eigene Ueberlegenheit an Zahl wesentlich zu statten kam.

Für die Nacht zum 28. November bezogen die 29. Brigade in Sains, die 30. Brigade in Boves und Fouencamps Quartiere, die Vorposten beider Brigaden sicherten gegen Amiens.

Die Artillerie der 15. Infanterie-Division hatte folgenden Munitionsverbrauch:

Batterie	1. 8	37	Granaten,
„	2. 8	147	„
	I. 8	129	„
„	II. 8	50	

Auf dem äußersten linken Flügel der Ersten Armee hatte Generalleutnant v. Barnekow die 16. Infanterie-Division auf Rumigny und Hebecourt vorgeführt. An der Spitze marschirte die 32. Brigade in zwei Kolonnen:

Rechte Kolonne: Regiment Nr. 40 ohne I. 40,*) die bei den Trains zurückgeblieben war, Batterie 5. 8.

Linke Kolonne: Regiment Nr. 70 ohne II. 70, 1., 4. Eskadron Husaren Nr. 9 und Batterie V. 8; das Bataillon II. 70 und die 3. Eskadron Husaren Nr. 9 waren zur Sicherung der linken Flanke nach Conty entsendet.

Die rechte Kolonne erreichte Rumigny ohne Widerstand und sendete von hier aus etwa um 1 ½ Uhr früh die Kompagnie 2. 40 gegen die Ostseite von Hebecourt, 3., 4. 40 blieben einstweilen in Reserve. 2. 40 erhielt erst auf 200 Schritt Feuer aus dem Dorfsaume, ihre Schützen gingen im Laufschritt vor und fanden im Dorfsaume keinen Widerstand, wohl aber erhielten sie Feuer aus den Häusern. Nunmehr wurden 3., 4. 40 zur Verstärkung gesendet. Man mußte die verrammelten Häuser mit Beil und Kolben öffnen, die Einwohner betheiligten sich am Kampfe, der mit großer Erbitterung geführt wurde.

Generalmajor Paulse d'Ivoy hatte 3 Kompagnien des 2. Marsch-Jäger-Bataillons, 2 Kompagnien von II. 43 und das 4. Bataillon

*) [illegible] zurück.

Mobilgarden der Somme in der Richtung auf Essertaux entsendet. Diese Truppen hatten sich folgendermaßen aufgestellt:

die 3 Jäger-Kompagnien in Hébecourt,
die 2 Kompagnien von II. 43 nördlich dieses Dorfes,
das 4. Bataillon der Somme im Walde von Hébecourt.

Die linke Kolonne der 32. Brigade hatte unterdessen nach leichtem Kampfe Sauflieu in Besitz genommen und von hier aus das Bataillon I. 70 gegen Hébecourt vorgesendet. Das Vorgehen dieses Bataillons veranlaßte die französischen Jäger zum schleunigen Abzuge aus Hébecourt.

Ein Haufen von etwa 200 französischen Jägern und Mobilgarden der Somme fiel bei diesem Rückzuge den 9. Husaren in die Hände. Leider zählten die beiden verfügbaren Eskadrons dieses Regiments infolge starker Abkommandirungen zusammen nur rund 120 Säbel.

Diese 120 Husaren attackirten aber frischweg und hieben wacker ein; es kam zum heftigsten Handgemenge, wobei die Franzosen sich tapfer ihrer Bajonette bedienten. Dem Standartenträger der 9. Husaren, Sergeant Brinkmann, wurde das Pferd erschossen, und sofort stürzten einige Franzosen auf die Standarte los, um sie zu erobern. Der tapfere Sergeant bediente sich jedoch der Standarte als Keule und rettete das gefährdete Banner durch wuchtige Hiebe. Da die niedergerittenen Franzosen von hinten her auf die Husaren schossen, richteten diese in ihrer Erbitterung ein großes Blutbad an, hieben die Franzosen nieder und wurden bald Herr ihrer Feinde.

Die Husaren verloren 2 Offiziere, 13 Mann und 29 Pferde, das 2. französische Marsch-Jäger-Bataillon büßte allein an Todten 1 Offizier, 23 Mann, im Ganzen aber 1 Offizier, 176 Mann ein.

Etwa um 11 Uhr setzten die Preußen den Vormarsch fort. Der Wald von Hébecourt besteht aus zwei Theilen. Gegen den östlichen Waldtheil wendete sich 5. 40, unterstützt von der Batterie 5./8, 6., 7., 8./40 folgten. Ein Zug von 5. 40 konnte ohne Widerstand in den Ostsaum des Gehölzes eindringen, die beiden anderen Züge aber mußten, vor dem Südsaume liegend, ein Feuergefecht führen.

Etwa nach einer halben Stunde war der östliche Waldstreifen vom Feinde frei, und nun unternahm 5. 40 einen Anlauf gegen den Ostsaum des größeren Waldes. Diesem gegenüber hatten 2., 3., 4./40 und 1./70 zunächst ein hinhaltendes Feuergefecht geführt, später drangen diese Kompagnien ebenfalls in den Wald ein, und als nun auch noch 10., 11./70, am Westsaume des Waldes vorgehend, die rechte Flanke der Franzosen umfaßten, eilten diese in wilder Flucht nach den Ver-

Digitized by Google

schanzungen von Dury, während die Preußen am Nordsaume des Waldes sich zunächst sammelten. Dieses besonnene Eingreifen der preußischen Führung muß besonders rühmend hervorgehoben werden: nur gar zu leicht laufen die siegreichen Truppen im Eifer des Kampfes hinter dem weichenden Feinde her und sind dann einem empfindlichen Rückschlage ausgesetzt, der hier durch umsichtige Führung vermieden wurde.

Regiment Nr. 40 hatte in diesen Gefechten 48 unverwundete Gefangene gemacht.

Jetzt wurde den preußischen Truppen eine halbstündige Ruhe gewährt, abermals eine höchst verständige Maßregel. Um 12 Uhr 40 Minuten begann dann der weitere Vormarsch, Regiment Nr. 40 östlich, Regiment Nr. 70 westlich der großen Straße Amiens—Dury.

Weder Dury noch das zwischen Dury und Petit-Caguy gelegene Wäldchen waren von den Franzosen besetzt, dagegen sahen die Preußen nun die Verschanzungen vor sich, aus denen sie schon auf etwa 1200 m Entfernung mit Gewehrfeuer begrüßt wurden.

Ueber den Werth dieser Verschanzungen gehen die beiderseitigen Berichte weit auseinander. Die Franzosen behaupten, daß nicht einmal Scharten für die Geschütze vorhanden gewesen seien, sie suchen überhaupt den Zustand der Verschanzungen als recht mangelhaft darzustellen. Die Deutschen dagegen rühmen die starken Profile der Schanzen, das außerordentlich günstige Schußfeld und die geschickte Anlage in gebrochener Front.

Die Batterien 5., V./8 fuhren nun östlich von Dury auf, demnächst unterstützt von den Batterien 6., VI./8. Bis etwa $1\frac{1}{2}$ Uhr antworteten die Franzosen nur mit Gewehrfeuer, angeblich weil nur 2 gezogene 4 Pfdr. der Nationalgarde in der Lage waren, zu feuern, während den schweren Geschützen die Kartuschen gemangelt haben sollen. Um $1\frac{1}{2}$ Uhr traf die 12 Pfdr. Batterie 2. mixte ein, und nun begann ein heftiges Artillerieduell. Allmählich scheinen auch die schweren Festungsgeschütze das Feuer eröffnet zu haben, theilweise verschossen sie sich aber bald. Gegen $3\frac{1}{2}$ Uhr trafen 4 gezogene 4 Pfdr. der Nationalgarde ein, die aber ebenso wie die Batterie 2. mixte von Matrosen bedient wurden.

Die Matrosen schossen sehr gut. Um $2\frac{1}{2}$ Uhr fuhren 6., VI. 8 bis auf 850 m an die Verschanzungen heran, litten aber beträchtlich. Gegen 3 Uhr erschienen auch die 2. und 3. reitende Batterie der Korpsartillerie und fuhren links von der Batterie 5./8 auf. Leider waren

Digitized by Google

unter den 36 preußischen Geschützen nur 12 gezogene 6 Pfdr., es gelang daher der preußischen Artillerie nicht, die französischen Batterien dauernd zum Schweigen zu bringen.

Die preußische Infanterie begnügte sich sehr richtig damit, ihre Artillerie zu sichern; 6., 7./40 besetzten den Nordsaum des Wäldchens zwischen Dury und Petit-Cagny, 5., 8./40 die Ziegelei nordwestlich dieses Wäldchens, Regiment Nr. 70 den Nordsaum von Dury. Die Kompagnie 12./70 hatte die Besatzung des Kirchhofes von Dury durch bloßen Anlauf vertrieben. Ein Angriff auf die Verschanzungen mußte schwere Opfer kosten, sein Gelingen erschien überdies fraglich.

Unter diesen Umständen sah sich Generalleutnant v. Barnekow veranlaßt, etwa um 4 Uhr seine Truppen allmählich zurückzunehmen und in Biwaks südlich von Dury zu führen. Die Vorposten blieben in der Höhe von Dury, der Ziegelei und des mehrfach genannten Wäldchens stehen, 2., 4./40 hielten den von 12./70 genommenen Kirchhof besetzt.

Batterie	5./8	. .	verschoß	658	Granaten	und verlor	1	Off.,	16	Mann,	14	Pfde.
"	6./8	. .	"	546	"	"	2	"	5	"	17	"
"	V./8	. .	"	421	"	"	—	"	14	"	26	"
"	VI./8	. .	"	450	"	"	1	"	6	"	17	"
"	2. reitende/8		"	321	"	"	—	"	9	"	20	"
"	3. reitende/8		"	269	"	"	—	"	4	"	6	"

Munitionsverbrauch 2665 Granaten, Verlust 4 Off., 54 Mann, 100 Pfde.

Der Kampf war also außerordentlich heftig gewesen, während 2., 3., 4., 5., 6., 7., 8./40 zusammen nur 3988 Patronen verschossen hatten.

Die französische Batterie 2. mixte verlor 1 Offizier, 43 Mann, die 4 Pfdr. Batterie 2 Offiziere, 37 Mann; die Einbuße dieser beiden Batterien übersteigt also schon um ein Beträchtliches den Verlust der deutschen Artillerie. Wenn man aber den sehr großen Verbrauch an Granaten berücksichtigt, welche die 6 preußischen Batterien doch fast ausschließlich auf die Bekämpfung der französischen Artillerie verwendeten, so ist das Ergebniß recht geringfügig. Unsere Feldartillerie von 1870 war vorzüglich geeignet, freistehende, knieende oder liegende Ziele zu beschießen, falls sie sichtbar waren, sie war aber nicht im Stande, gegen gute Erddeckungen nennenswerthe Wirkung zu erzielen. Heute ist das, Gott sei Dank, ganz anders.

Die 31. Brigade war inzwischen der 32. Brigade über Hébecourt als Reserve gefolgt und hatte von hier aus das Bataillon I./69 als

Digitized by Google

linke Flankendeckung nach dem Thale der Celle entsendet, während schon von St. Saulieu aus 1., 4. 29 gleichfalls in dieses Thal hinabgestiegen waren. Die Kompagnie 1. 69 hatte in dem Dorfe Salouel einen Häuserkampf gegen bewaffnete Bauern und Franktireurs zu bestehen. Der Volkskrieg trat hier unseren Rheinländern zum ersten Male in abschreckender Gestalt vor Augen, die Hinterlist der Franzosen erregte die Erbitterung unserer Musketiere, und so kam es denn, daß jeder bewaffnete Franzose, der ihnen in die Hände fiel, niedergemacht wurde.

Als die Kompagnie die Brücke über die Celle am Nordausgange von Salouel überschritt, erhielt sie Geschützfeuer aus den Verschanzungen. Nur eine einzige Granate traf, diese streckte aber gleich 14 Mann todt und verwundet nieder.

Abends bezog die 31. Brigade Quartiere um Hébecourt, ihre Vorposten hielten Saleux besetzt.

Die linke Seitenabtheilung, II. 70 und 3. Eskadron Husaren Nr. 9, erreichte am 27. November Rumaisnil an der Eisenbahn Amiens—Rouen und zerstörte diese Bahn.

D. Taktische und statistische Bemerkungen.

1. Ein großer Theil des VIII. Armeekorps kam am 27. November gar nicht ernsthaft ins Gefecht.

a) Von der 29. Infanterie-Brigade blieben 1., 2. 33 in Sains; 9., 10. 33 kamen nicht mehr zu thätigem Eingreifen, wie wir gesehen haben: 1., 2., 3., 5., 6., 7. 65 verblieben in St. Fuscien, 4. 65 in Petit Cagny, 8. 65 befand sich bei den Trains. Von den 24 Kompagnien der Brigade kamen also nur 12 Kompagnien zu thatkräftiger Verwendung.

b) Von der 30. Infanterie-Brigade war 1. 68 bei den Trains, 11. 68 verblieb in Cottenchy, alle übrigen 22 Kompagnien kamen ernsthaft ins Gefecht.

c) Von der 32. Infanterie-Brigade waren 1., 10. 40 bei den Trains, 9., 11., 12. 40 kamen zu keiner ernsten Thätigkeit; das Bataillon II. 70 war als Seitenabtheilung verwendet worden. Bei dieser Brigade kamen daher nur 15 Kompagnien ernsthaft ins Gefecht.

d) Von der 31. Infanterie-Brigade kam ganz allein die Kompagnie 1. 69 ernstlich ins Gefecht.

Digitized by Google

Da nun das 8. Jäger-Bataillon abkommandirt war, so haben von den 100 Kompagnien des VIII. Armeekorps am 27. November thatsächlich nur 50 Kompagnien wirklich gefochten, also genau die Hälfte.

Ich habe diese Rechnung absichtlich aufgestellt, weil die Franzosen nur zu oft ohne Weiteres die gesammten Streitkräfte der Deutschen als am Kampfe betheiligt berechnen und dann natürlich eine Uebermacht auf deutscher Seite herausrechnen, während in Wirklichkeit oft das Gegentheil der Wahrheit entspricht. Selbst ein so gewissenhafter Schriftsteller wie Lebaudcourt berechnet S. 57 seines Werkes ganz harmlos die in Anlage Nr. 102 des Generalstabswerkes aufgeführten Truppen, ohne zu beachten, daß, ganz abgesehen von den eben eingehend geschilderten Verhältnissen beim VIII. Armeekorps, die Regimenter Nr. 3, 41, 43 des I. Armeekorps an der Schlacht gar keinen Antheil genommen haben, überdies ein beträchtlicher Theil des 1. Regiments, wie wir gesehen haben, ebenfalls nicht gefochten hat.

Die vier Fußbatterien der Korpsartillerie des VIII. Armeekorps sind am 27. November gar nicht bis auf das Gefechtsfeld gekommen, es wäre also eine direkte Fälschung der Wahrheit, wenn man alle diese weit rückwärts befindlich gewesenen Truppen als an der Schlacht betheiligt berechnen wollte.

Zweifellos sind auch nicht alle französischen Truppen am 27. November ins Gefecht gekommen, es ist aber Sache der Franzosen, dies gründlich aufzuklären, wie ich es soeben bezüglich der Deutschen gethan habe. Solange wir die französischen Berichte nicht in ganz erschöpfender Form vor Augen haben, ist es unmöglich, die genaue Stärke der an der Schlacht wirklich betheiligten Franzosen zu berechnen. Das ist aber die Schuld der Franzosen, und nicht unsere Schuld.

2. Wir wollen den Versuch wagen, trotz dieser Schwierigkeiten die Stärkeverhältnisse beider Gegner in den verschiedenen Gruppen einigermaßen genau festzustellen.

A. Gruppe I.

Die Gruppe des rechten Flügels der Deutschen reichte von der Eisenbahnverschanzung bei Villers-Bretonneux bis zur Straße Amiens—Montdidier gegenüber dem Bois de Gentelles. Die 3. Kavallerie-Division können wir bis auf ihre 10 Geschütze dabei ganz außer Betracht lassen, weil sie thatsächlich, ebenso wie die beiden preußischen Jäger-Bataillone, dem Kampfe nur zugesehen hat.

Digitized by Google

Die Preußen brachten ins Feuer:

Regiment Nr. 4 mit	2410	Mann,
„ „ 44 „	2300	„
1. Feldpionier-Kompagnie mit .	170	„
Vom Regiment Nr. 1 . . .	1300	„
Vom I. Armeekorps . . . und 66 Geſchütze.	6180	Mann
Bataillon I. 28 mit	795	Mann,
4., 9., 10., 12. 68 mit . . .	785	„
Vom VIII. Armeekorps . .	1580	Mann,

außerdem 10 Geſchütze der 3. Kavallerie-Diviſion. Zuſammen ergiebt dies 7760 Mann Infanterie und 76 Geſchütze.

Ich bemerke ausdrücklich, daß meine jetzigen Zahlenangaben mit denen der erſten Auflage dieſes Buches nicht ſtimmen können, weil ich damals den Gefechtsſtand, jetzt aber den Verpflegsſtand als Grundlage benutzt habe, und weil ich 1889 die Marſchverluſte vom 21. bis 27. November außer Betracht ließ.

Franzöſiſcherſeits fochten hier die Brigaden du Beſſol und Lecointe ohne II. 43, die wir auf rund 10000 Mann und 24 Geſchütze berechnet hatten.

Hierzu müſſen wir das Bataillon II. 24 und das 4. Bataillon der Mobilgarden du Nord der Brigade Derroja hinzurechnen, zuſammen mit 1500 Mann. Wir erhalten demnach 11500 Mann Infanterie und 24 Geſchütze für die Franzoſen.

Auf beiden Seiten griffen dieſe Truppen erſt nach und nach in den Kampf ein.

Das Ergebniß des ſtundenlangen Ringens war folgendes:

Der linke franzöſiſche Flügel bei Villers-Bretonneux erlitt eine regelrechte Niederlage, bei Cachy behaupteten die Franzoſen überall ihre Stellungen, und bei Gentelles mußten die Preußen ſogar das anfänglich eroberte Gelände wieder aufgeben, nicht weil ſie von den Franzoſen geſchlagen wurden, wohl aber, weil die Uebermacht der Franzoſen ſo deutlich erkennbar war, daß General v. Manteuffel ſich auf ein Feſthalten der zwei Uebergänge beſchränken mußte.

Regiment Nr. 4 verlor 16 Offiziere, 264 Mann,
„ Nr. 44 „ 18 „ 366 „ oder nahezu

16 vCt. ſeiner Stärke.

Digitized by Google

Die Artillerie des I. Armeekorps verlor 6 Offiziere, 101 Mann, 84 Pferde.

Das 1. Grenadier-Regiment büßte nur 6 Offiziere, 55 Mann ein.

Wenn man berücksichtigt, daß ein nicht unbedeutender Theil der französischerseits als vermißt Angegebenen nachträglich sich wieder bei der Truppe einfand, so erhält man für die Franzosen in stark abgerundeten Zahlen folgende Verluste:

Brigade Lecointe etwa . . .	900	Mann einschl. der Offiziere,
" du Bessol etwa . .	800	" " " "
Genie-Kompagnie etwa . . .	80	" " " "
Artillerie etwa	50	" " " "

Hierzu würde noch der Verlust des Bataillons II./24 und des 4. Bataillons der Mobilgarden du Nord mit rund 70 Mann treten, so daß die Kampfgruppe Nr. I der Franzosen rund 1900 Mann einbüßte, unter denen sich nur etwa 275 unverwundete Gefangene befanden. (215 in Villers-Bretonneux, 20 in Gentelles, 40 bei der Eroberung der Eisenbahnverschanzung.)

Einschließlich der Kavallerie und Artillerie verloren demgegenüber die Deutschen:

Das I. Armeekorps . . .	46	Off.,	790 Mann,
die 3. Kavallerie-Division .	—	"	10 "
das Bataillon I./28 . . .	1	"	12 "
4., 9., 10., 12./68 etwa . .	1	"	28 "
Zusammen	48	Off.,	840 Mann.

Darunter 1 Offizier, 19 Mann vermißt.

Wir erhalten demnach folgendes Bild:

	Todt und verwundet:		Gefangen:	
Preußen . .	47 Off.,	821 Mann,	1 Off.,	19 Mann,
Franzosen .		1625 Mann,		275 Mann,

Ich wiederhole nochmals, daß ich das Wiedereintreffen Versprengter bei den Franzosen sehr stark berücksichtigt habe; so lauten z. B. die französischen Verlustangaben nach Grenest und den Historiques bei der Brigade Lecointe auf 1073 Mann, während ich nur 900 Mann berechne.

Die Franzosen haben die Eigenthümlichkeit, lieber die Zahl ihrer Flüchtlinge recht hoch zu berechnen, als einen großen Verlust an Todten und Verwundeten einzugestehen; wir Deutschen würden in gleicher Lage das Gegentheil davon vorziehen.

Digitized by Google

Wem meine Verlustberechnungen trotzdem zu hoch erscheinen sollten, den erinnere ich daran, daß in Villers-Bretonneux allein mehr als 625 verwundete Franzosen aufgesammelt wurden (Greneſt, S. 141), und daß in Gentelles 22, in Cachy 40 todte Franzosen beerdigt liegen (Greneſt, S. 142, 143).

Uebrigens müssen die Flüchtlinge, die sich dem weiteren Kriegsdienste entzogen, ebenfalls als Verlust mitgerechnet werden.

Die	66	Geschütze des I. Armeekorps	verbrauchten	2703 Granaten,
"	10	" der 3. Kavallerie-Division	"	338 "
	Das	Regiment Nr. 44	verschoß	84200 Patronen,
	"	Bataillon II./1	"	5961 "
	"	" I./4	"	31100 "
	"	" F./4	"	36335 "
	"	Regiment Nr. 28	"	18088 "

Wenn man sich nun daran erinnert, daß die Franzosen sehr viele und tapfere Angriffe machten, daß daher das Feuer der Preußen auf nahe Entfernung und auf große, oft ganz ungedeckte Ziele abgegeben wurde, so erscheint der Verlust der Franzosen keineswegs zu hoch.

Die Deutschen haben bei der Gefechtsgruppe I gegen Uebermacht gefochten, namentlich zuerst. Da aber ein bedeutender Theil der französischen Streitkräfte am Bois de Gentelles focht, so war die Uebermacht der Franzosen auf den übrigen Theilen des Gefechtsfeldes der Gruppe I nicht so groß, wie die Preußen während der Schlacht es glaubten. Die Uebermacht der preußischen Artillerie war dagegen erdrückend, wobei man indessen sich erinnern muß, daß die preußischen Batterien erst allmählich eintrafen und daß 30 Geschütze der Gefechtsgruppe vor Cachy angehörten, die überhaupt keine französische Artillerie sich gegenüber hatte.

Unter den 11500 Mann Infanterie der Franzosen befanden sich rund 5250 Mann Mobilgarden, deren Verlust einschl. der Gefangenen nur etwa 300 Mann betrug; das Bataillon I./91 verlor nur 1 Offizier, 15 Mann, der gesammte Rest des Verlustes lastete auf den übrigen Linientruppen.

Man wird zugeben müssen, daß, unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, die Uebermacht der Franzosen sich in ganz anderem Lichte darstellt, und den jungen Linientruppen der französischen Nord-Armee gebührt das Zeugniß, daß sie sich am 27. November mit hingebender Tapferkeit und glänzender Todesverachtung geschlagen haben.

Digitized by Google

Der Nebel hat in den ersten Stunden der Schlacht von Amiens eine sehr große Rolle gespielt. Die dreisten Angriffe der Franzosen ließen darauf schließen, daß sie über sehr bedeutende Streitkräfte verfügten. Das war keineswegs der Fall, aber die Deutschen konnten darüber erst Klarheit gewinnen, als der Nebel verschwunden war.

Uebrigens aber kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Preußen ihre Gegner auf der ganzen Linie von Villers-Bretonneux bis zum Bois de Gentelles bis zu völliger Auflösung geschlagen haben würden, wenn die höhere Führung es verstanden hätte, die verfügbaren Streitkräfte gleich anfangs versammelt und einheitlich geleitet ins Gefecht zu führen.

In Wirklichkeit wurden die preußischen Truppen tropfenweise verwendet, sie mußten durchweg gegen bedeutende Uebermacht kämpfen, weil die preußischen Verstärkungen erst spät und keineswegs versammelt oder einheitlich geleitet eintrafen, mitunter sogar erst, wenn die früheren Kämpfer ihre Kräfte mehr oder weniger verbraucht hatten.

Auf diese Weise kamen die Franzosen in die glückliche Lage, fast überall mit Uebermacht auftreten zu können, mitunter sogar mit recht bedeutender Uebermacht, obgleich der Unterschied zwischen den verfügbaren beiderseitigen Streitkräften gar nicht so groß war.

Und bei alledem ließ man mehr als 1200 vorzüglich ausgebildete Jäger, deren Schießfertigkeit mit Recht in hohem Ansehen stand, ruhig zusehen, wie ihre Kameraden von der Infanterie sich der wüthendsten Angriffe mühsam erwehrten!!

B. Gruppe II.

Die linke Flügelgruppe können wir ohne Weiteres weglassen, weil hier eigentlich nur ein Artillerieduell ausgefochten wurde. Im Walde von Hébecourt haben die Preußen mit Uebermacht gefochten.

C. Gruppe III.

Die mittlere Gruppe weist folgende Stärkeverhältnisse auf:

4	Kompagnien	des	Regiments	Nr. 65	= 835	Mann,
8	"	"	"	Nr. 33	= 1460	"
8	"	"	"	Nr. 28	= 1585	"
6	"	"	"	Nr. 68	= 1170	"
				Zusammen	5050	Mann.

Diese Truppen verloren 15 Offiziere, 187 Mann, also nur 3,7 pCt.

Digitized by Google

Die Franzosen verfügten über

die Bataillone I./24 und I./33	= 1500	Mann,
das 18. Marsch-Jäger-Bataillon	= 700	"
ein Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments	= 750	"
die Kompagnien de reconnaissance des Majors Bayle	= 100	"
Zusammen	3050	Mann.

Ich nehme hierbei an, daß nur ein Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments bei Boves ins Gefecht gekommen ist. Der Verlust der Franzosen betrug: 320 Mann todt und verwundet,
450 Mann gefangen.

Da die Artillerie der 15. Division nur 363 Granaten verschoß, so muß der Verlust der Franzosen fast ausschließlich auf die Thätigkeit der preußischen Infanterie gerechnet werden. Der Unterschied in den beiderseitigen Verlusten an Todten und Verwundeten stellt sich als nicht übermäßig groß heraus, rund 200 Preußen gegen rund 320 Franzosen. Daß die Preußen nicht mehr verloren, obwohl sie die Angreifer waren, erklärt sich durch das schlechte Schießen der völlig ungeübten, jungen französischen Truppen.

3. Die Deutschen verloren im Ganzen 76 Offiziere, 1216 Mann, davon 1 Offizier, 21 Mann vermißt. Dieser Verlust vertheilt sich folgendermaßen auf die Truppengattungen:

Infanterie . . .	62	Offiziere,	1025	Mann,
Kavallerie . . .	2	"	26	"
Artillerie . . .	12	"	161	"
Pioniere Sanitätstruppen	—	"	4	"
	76	Offiziere,	1216	Mann.

Der Verlust der Franzosen, ohne die Flüchtlinge zu berücksichtigen, ist auf rund 2200 Todte und Verwundete und 800 Gefangene zu berechnen. Ich habe in meiner kleinen Schrift: „Die französische Nord-Armee" (Berlin 1897. E. S. Mittler & Sohn) auf Grund französischer Verlustangaben klargelegt, daß der nachweisbare Verlust der Franzosen 2894 Mann betrug. Dabei fehlen aber über folgende Truppen Verlustangaben:

1. 2 Bataillone des 47. Mobilgarden-Regiments.
2. 2 Bataillone des 48. Mobilgarden-Regiments.
3. Bei dem Bataillon II./43 sind nur 3 Todte angegeben, die Einbuße an Verwundeten und Vermißten ist unbekannt.

Digitized by Google

4. Die Mobilgarden-Bataillone II., III. du Gard, IV. der Somme, X. du Nord.

5. Zwei Kompagnien Marinefüsiliere.

6. Die Kompagnien de reconnaissance des Majors Bayle.

7. Alle Franktireursabtheilungen.

8. Zwei Feld-Batterien und die Bedienungsmannschaften der Festungsgeschütze.

Auf gut deutsch heißt das: Von den 22400 Mann Infanterie der französischen Nord-Armee besitzen wir nur über 14800 Mann einigermaßen genaue Verlustnachweisungen, von den 58 Geschützen nur über 36.

Angesichts dieser Thatsachen wird wohl Niemand behaupten können, daß ich den Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten künstlich in die Höhe schrauben wolle. Um jedes Mißverständniß auszuschließen, füge ich noch hinzu, daß ich sowohl bei den Deutschen wie bei den Franzosen die Leichtverwundeten mitrechne, von denen ein Theil dienstfähig blieb, ein anderer Theil in kurzer Zeit wieder dienstfähig wurde.

4. Die Leistungen der französischen Marsch-Bataillone sind so auffällig gut, daß wir sie erklären müssen. Zunächst bewährten sich die schwachen Bataillone ausgezeichnet. Ein französisches Marsch-Bataillon hatte in fünf Kompagnien nur 750 Mann, dabei aber außer dem Kommandeur und dem capitaine adjutant-major nicht weniger als 15 Frontoffiziere. Die kleinen Kompagnien waren also ausreichend mit Offizieren versehen und zwar mit vorzüglichen Offizieren. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon hatte unter seinen 15 Frontoffizieren nicht weniger als 10 évadés de Metz ou de Sedan, der Kommandeur war ebenfalls ein der Gefangenschaft entschlüpfter Offizier. Die beiden Marsch-Bataillone des 43. Linien-Regiments zählten folgende évadés:

einen Bataillonskommandeur,
zwei Hauptleute,
sieben Leutnants,
vier Unterleutnants.

Alle diese Offiziere brachten aus der Gefangenschaft den glühenden Wunsch nach Rache mit, übrigens aber hatten sie soeben sehr gründlich die Taktik der Deutschen kennen gelernt und zogen daraus ihre Nutzanwendungen.

Im Beginne des Feldzuges hatten die Franzosen die Linie sehr oft angewendet, ebenso aber auch die Formation in Divisionskolonnen

Digitized by Google

(2 Kompagnien); diese Formationen waren starken Verlusten ausgesetzt gewesen, die évadés gaben daher die geschlossenen Formationen auf und wendeten die Schützenlinie in weit höherem Grade an, als die Rhein-Armee das gethan hatte. 400 m hinter den starken Schützenlinien wurden Soutiens aufgestellt, 800 m hinter den Schützenlinien standen oder lagen die Reserven, so daß sowohl die Soutiens als die Reserven meistens außerhalb der wirksamen Zone des deutschen Gewehrfeuers blieben.

Da die Kompagnien sehr klein waren, gelang es den tüchtigen Linienoffizieren leicht, sie geschickt zu führen und sie vor zu großen Verlusten zu bewahren. Dies war um so eher möglich, als anscheinend eine sehr große Zahl von Unteroffizieren ebenfalls als évadés in der Front standen.

Man kann also geradezu behaupten, daß die Großmuth der Deutschen, ihre Vertrauensseligkeit bezüglich des Einhaltens der von den französischen Gefangenen eingegangenen Verpflichtungen und die mangelhafte Ueberwachung der Gefangenen der französischen Nord-Armee unberechenbare Dienste erwiesen haben.

Im großen Gegensatze zu den Marschtruppen der Linien-Regimenter befanden sich die Mobilgarden. Zwar waren oder wurden (nach der Schlacht am 27. November) ihre Bataillone auch nur zu 750 Mann formirt, aber ihnen fehlten die tüchtigen Linienoffiziere und Unteroffiziere. Bei der Loire-Armee war, abgesehen von einigen besonders tüchtigen Marsch-Regimentern, der Unterschied zwischen den Marsch-Regimentern der Linieninfanterie und den Mobilgarden-Regimentern bezüglich ihrer Gefechtsleistungen gar nicht sehr groß, nur die bessere Bewaffnung der Marsch-Regimenter spielte hier eine große Rolle, während Mobilgarden-Regimenter, die mit Chassepots bewaffnet waren, fast dasselbe leisteten wie die Marsch-Regimenter.

Bei der Nord-Armee dagegen bestand ein gewaltiger Unterschied in den Gefechtsleistungen beider Truppengattungen; wir werden sehen, daß die Mobilgarden-Regimenter denn auch nur eine sehr bescheidene Rolle spielten.

Für die Nord-Armee können wir also, soweit es sich um die Marschtruppen der Linieninfanterie und der Jäger handelt, folgende kurze Charakteristik geben: Kleine, schmiegsame, leicht bewegliche Bataillone; neue Taktik; alte Offiziere; Ausbildung der Mannschaften sehr dürftig; Brauchbarkeit der Offiziere und der alten Unteroffiziere

Digitized by Google

hervorragend; dabei auf je 50 Mann ein Frontoffizier, also reichliches Vorhandensein tüchtiger Offiziere.

Gutes Schießen konnten die französischen Offiziere in der kurzen Zeit ihren Mannschaften nicht beibringen, übrigens aber haben sie den Beweis geliefert, daß Miliztruppen recht Gutes im Gefecht leisten können, wenn sie reichliche Kadres von besonders tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren besitzen.

5. Interessant ist das gleichzeitige Vorgehen der 30. Infanterie-Brigade auf St. Nicolas und der Truppen des Generals Lecointe vom Bois de Gentelles her gegen Domart.

Preußen und Franzosen gingen parallel und auf wirksame Gewehrschußweite voneinander entfernt, aber in entgegengesetzter Richtung vor. Bei beiden Gegnern mußten die Flügelabtheilungen nach der feindlichen Seite einschwenken und führten ein stehendes Feuergefecht, im Uebrigen aber wurde weder das Vorgehen der 30. Brigade, noch die Offensive des Generals Lecointe dadurch aufgehalten.

6. Der Angriff der Preußen auf Boves und St. Nicolas zeigt erfreuliche Thatsachen, obschon die beiden angreifenden Nachbar-Brigaden sich vorher über die weiteren Maßregeln nicht genügend hatten ins Einvernehmen setzen können und daher eine einheitliche Leitung fehlte.

Unter diesen Umständen konnte von einem gleichzeitigen Angriffe beider Brigaden natürlich keine Rede sein, die Südseite von St. Nicolas wurde vielmehr eine halbe Stunde früher angegriffen als die Westseite von Boves, was den Franzosen selbstverständlich sehr zu statten kam. Indessen wurden beide Angriffe doch von beträchtlichen Massen ausgeführt.

Thatsächlich gingen neun Kompagnien der 30. Brigade auf St. Nicolas, fünf Kompagnien der 30. und neun Kompagnien der 29. Brigade auf Boves vor, zusammen also 23 Kompagnien. Dieser Massenangriff verfehlte seinen Eindruck auf die Franzosen nicht, der Erfolg war glänzend, die Einbuße gering. Wieder eine gute taktische Lehre, wenn man sie nur beherzigen wollte.

Das tropfenweise Einsetzen der Kräfte ist stets ein Fehler und wird nie einen großen Erfolg zeitigen, staunenswerth ist aber die Wirkung eines rechtzeitig und gut angesetzten Massenangriffs.

Daß übrigens in Sains zwei Kompagnien zurückblieben, war unnöthig, sie würden in Boves den Erfolg noch beträchtlich vergrößert haben, in Sains mußten sie dagegen unthätig bleiben.

Digitized by Google

Die 29. Brigade war bekanntlich sehr zersplittert worden; wenn man es gewagt hätte, gegenüber den Mobilgarden des Generals Paulze d'Ivoy ganz schwache Truppen, aber einige Batterien zurückzulassen, um die Stellung von St. Fuscien zu sichern, dann konnte man sechs frische Kompagnien mehr bei Boves verwenden. Eine Offensive, auch nur von drei bis vier Bataillonen, die von St. Nicolas her gegen das Bois de Gentelles gerichtet worden wäre, mußte entscheidende Wirkung äußern. Wir wissen, wie schwach die Truppen des Generals Lecointe waren, und daß sie großentheils aus Mobilgarden bestanden.

Aber das ist nachträgliche Weisheit, und ich führe es nur an, um dem Leser zu zeigen, wie schwer es in Wirklichkeit ist, die Verhältnisse beim Gegner während des Kampfes auch nur einigermaßen richtig abzuschätzen. Uebrigens waren Boves und St. Nicolas erst um $3^1/_2$ Uhr vollständig erobert, und die Sonne geht am 27. November schon um 3 Uhr 50 Minuten unter.

Man wolle daraus lernen, wie leicht es heute ist, Kritik zu üben, wie schwer es aber bleibt, im Kampfe den Anforderungen zu genügen, die in unserem Falle allerdings vom General v. Manteuffel an das VIII. Armeekorps gestellt worden waren.

7. Der Winter spielt eine so große Rolle in allen Schlachten gegen die Heere der französischen Republik, daß man fast behaupten kann, der hartnäckige Widerstand der republikanischen Waffen wäre im Sommer gar nicht möglich gewesen, und nur dadurch zu erklären, daß keine einzige Schlacht gründlich durchgefochten werden konnte. Die früh hereinbrechende Nacht hat die Franzosen fast immer gerettet.

Man stelle sich vor, daß die Schlacht von Amiens in einem Monat stattgefunden hätte, in welchem die Sonne erst nach 8 Uhr abends untergeht.

Dann konnte die 15. Division nach der Eroberung von Boves und St. Nicolas die durcheinander gerathenen Kompagnien in aller Ruhe erst wieder ordnen, und mit versammelter Kraft dem General Lecointe in den Rücken fallen. War dies möglich, dann ist wohl kein Zweifel darüber gestattet, daß auch die französische Mitte eine regelrechte Niederlage erlitten hätte, wie sie bei Villers-Bretonneux und bei Boves-St. Nicolas in Wirklichkeit eintrat.

Manche Kritiker legen zu wenig Gewicht auf die Jahreszeit, auf die Geländeverhältnisse und auf die Witterung, sie gelangen dann in

Digitized by Google

leichtfertiger Tadelsucht zu Ergebnissen, die ein ruhig denkender, erfahrener Soldat kurzweg als lächerlich bezeichnen muß.

8. Ueber die geradezu riesenhafte Zersplitterung beider Gegner in der Schlacht von Amiens läßt sich ein ganzer Aufsatz schreiben. Die Franzosen mußten mit 22400 Mann Infanterie und 58 Geschützen einen Raum von rund 30 km decken, wofür man unter normalen Verhältnissen (acht Mann auf den laufenden Meter) rund 240000 Mann rechnet.

Die Deutschen griffen mit 24200 Mann Infanterie und 136 Geschützen in einer Breitenausdehnung von rund 25 km an. Unter normalen Verhältnissen hätten sie aber eine Breitenausdehnung von rund 35 km haben müssen, um beide Flügel des Gegners umfassen zu können. Hierzu hätte es einer Armee von rund 525000 Mann bedurft.

Die Franzosen waren also mindestens um das Zehnfache, die Deutschen sogar um das Einundzwanzigfache zu schwach, um den theoretischen Anforderungen genügen zu können.

Diese Zahlen genügen, um die unglaubliche Zersplitterung in das rechte Licht zu setzen. In der That weist denn auch keine andere Schlacht des Krieges von 1870/71, selbst die an der Lisaine macht keine Ausnahme, ein ähnliches Bild der Zersplitterung auf.

Man vergleiche hiermit die Kräftevertheilung bei Wörth und am 18. August 1870.

Die Folgen blieben natürlich nicht aus.

9. Leider verhinderten die eigenthümlichen Verhältnisse bei der Ersten deutschen Armee den General v. Goeben, einen unserer hervorragendsten Heerführer aller Zeiten, am 27. November 1870 seine glänzende Begabung zu zeigen. Sein Armeekorps war brigadeweise zersplittert, er selbst übrigens am Schlachttage körperlich leidend; so kam es denn, daß er in den Gang der Ereignisse eigentlich gar nicht eingreifen konnte und zusehen mußte, wie seine Brigaden, jede für sich allein, nur bei Boves wenigstens zu zweien in der Division vereint, aber doch auch hier zersplittert, ihre Gefechte durchführten.

Da die Generale des VIII. Armeekorps überall sachgemäß handelten, konnte General v. Goeben ihre Befehle nur billigen. Als endlich nach der Einnahme von Boves und St. Nicolas das Gros der 15. Division ziemlich massirt war, brach die Dunkelheit herein und verhinderte eine weitere Verwendung im großen Stile.

Digitized by Google

10. General Lecointe befand sich mit einem Theile aller drei Brigaden der Nord-Armee am Abend des 27. November in Gentelles und Cachy. Hier erfuhr er die Niederlage der Franzosen bei Villers-Bretonneux und bei Boves, er trat daher auch seinerseits in der Nacht den Rückzug nach Amiens an.

Man sehe sich den Schlachtplan an. In Boves und St. Nicolas lag die 30. Infanterie-Brigade, ihre Vorposten standen naturgemäß weiter vorwärts; der Rückzug des Generals Lecointe führte daher auf ganz nahe Entfernung an den preußischen Vorposten vorbei.

Dennoch entwickelte sich daraus nicht der unbedeutendste Zusammenstoß, die Novembernacht kam den Franzosen zu Hülfe; sie allein ermöglichte den Rückzug, der im Uebrigen unter den vielen sonderbaren Ereignissen der Schlacht von Amiens eine hervorragende Stelle einnimmt.

4. Die Ereignisse vom 28. bis 30. November 1870 und die Einnahme von La Fère.

General v. Manteuffel hatte am Nachmittage des 27. November um 5 Uhr dem I. Armeekorps, von dessen siegreichem Kampfe bei Villers-Bretonneux er noch nichts wußte, die Weisung zugehen lassen, es möchte die früher vorgeschriebene Stellung an der Luce im Anschluß an das VIII. Armeekorps einnehmen; die 3. Kavallerie-Division blieb dem General v. Bentheim unterstellt.

Dem VIII. Armeekorps wurde empfohlen, den Ort Moreuil zu besetzen und dadurch die Verbindung mit dem I. Armeekorps sicher zu stellen.

Während diese Befehle ausgefertigt wurden, traf eine Meldung des Generals v. Zglinitzki ein, worin die soeben erfolgte Kapitulation von La Fère dem Oberkommando zur Kenntniß gebracht wurde. Sofort erhielt General v. Zglinitzki telegraphischen Befehl, unverzüglich mit mindestens 3 Bataillonen, 1 Eskadron und 1 Batterie nach Noyon zu marschiren.

Als überall das Geschütz- und Gewehrfeuer erstarb, begab sich General v. Manteuffel mit seinem Stabe nach Moreuil. Bisher wußte er nur, daß die Einnahme von Boves geglückt war, von allen

Digitized by Google

übrigen Punkten der weiten Schlachtlinie fehlten erfreuliche Botschaften. Er selbst hatte zurückgehen müssen und mag in dem alten Schlosse der Legitimistenfamilie des Grafen du Plessis schwere Empfindungen gehabt haben.

General v. Manteuffel hatte am 25. November in Montdidier für seine Person die Versammlung seiner Armee abwarten wollen, er hatte sich aber durch den General v. Goeben zu dem kühneren Entschlusse sofortigen Vorgehens begeistern lassen. Vielleicht hat General v. Manteuffel in jenen Abendstunden von Moreuil das bereut.

Die hartnäckige Vertheidigung der Schanzen von Dury ließ darauf schließen, daß der Besitz von Amiens erst durch ein neues, heißes Ringen erfochten werden könnte.

General v. Goeben kam, einer Aufforderung folgend, persönlich nach Moreuil, er rieth von einem Angriffe auf die Schanzen von Dury ab.

Abends 11½ Uhr wurde der Armeebefehl für den 28. November erlassen. Er lautete sehr bescheiden: „Das I. Armeekorps solle, das eroberte Gelände festhaltend, die 3. Kavallerie-Division zwischen der Luce und Somme gegen Amiens erkunden lassen, das Armeekorps selbst den Luce-Abschnitt besetzen. Das VIII. Armeekorps sollte ebenfalls das eroberte Gelände festhalten, mit einer Division aber zur Unterstützung des I. Armeekorps bereit stehen, falls dieses ins Gefecht kommen sollte. Eine gleiche Bereitschaft wurde dem I. Armeekorps für eine etwaige Unterstützung des VIII. Armeekorps empfohlen."

Den vollen Umfang des glänzenden Sieges bei Villers-Bretonneux erfuhr General v. Manteuffel erst nach Ausfertigung dieses Armeebefehls, als Oberstleutnant v. der Burg, der Chef des Generalstabes des I. Armeekorps, persönlich in Moreuil erschien. Jetzt sah man den kommenden Ereignissen schon etwas zuversichtlicher entgegen, während bis dahin General v. Manteuffel eine Erneuerung der Schlacht **erst nach dem Eintreffen der noch fehlenden Theile des I. Armeekorps** in Aussicht genommen hatte. Den wahren Umfang des Sieges ahnte das Oberkommando aber noch nicht.

Am Morgen des 28. November fanden vorgehende Patrouillen des I. Armeekorps Cachy und Gentelles frei vom Feinde, alle Dörfer lagen voll von französischen Verwundeten. Infolgedessen befahl General v. Manteuffel das sofortige Vorgehen der 3. Kavallerie-Division zur Verfolgung und stellte ihr hierzu das Brückenmaterial des I. Armeekorps zur Verfügung, weil mehrere Brücken über die Somme in der Nacht

Digitized by Google

von den Franzosen zerstört worden waren. Die Verfolgung kam jedoch nicht zur Ausführung, weil General v. Manteuffel schon am 28. November mittags den Entschluß zum Marsche auf Rouen faßte, wobei die 3. Kavallerie-Division getheilt wurde, zu einer thatkräftigen Verfolgung also unfähig war.

Wider alles Erwarten fanden Patrouillen des VIII. Armeekorps die Schanzen von Dury verlassen. Sofort besetzte das 40. Regiment die Schanzen. Ueber die Zahl der darin vorgefundenen Geschütze lauten die Nachrichten verschieden: das zuerst einmarschirte Regiment Nr. 40 spricht nur von 4 schweren Geschützen, die Geschichte des 8. Artillerie-Regiments beziffert die Zahl der stehen gebliebenen Geschütze auf 8, das Tagebuch des Generalkommandos des VIII. Armeekorps sagt, es seien 6 Geschütze und 5 Munitionswagen erbeutet worden. Letztere Angabe dürfte wohl richtig sein.

Um 12 Uhr mittags zog General v. Goeben mit einem Theile der 16. Division in Amiens ein. Nur die nördlich der Somme gelegene Citadelle war noch von den Franzosen besetzt. Der Kommandant trat nicht feindselig auf, verweigerte aber die Uebergabe; er erhielt Bedenkzeit bis zum folgenden Morgen.

Wir müssen uns jetzt zu den Franzosen wenden.

General Farre war nach Corbie verschlagen worden und dort geblieben, die Armee entbehrte also ihres Führers. Die in Amiens versammelten Generale hielten Kriegsrath ab und beschlossen, gegen die Stimme des Generals Paulze d'Ivoy, die Stadt zu räumen.

Um 3 Uhr nachts wurden die Befehle hierzu ertheilt, mit Tagesanbruch begann der Rückzug. General Lecointe marschirte auf Doullens, Paulze d'Ivoy auf Pas, General Farre mit den bei Corbie versammelten Truppen auf Bucquoy; einige Abtheilungen gingen auf Albert zurück. Der Rückzug erfolgte also in vier verschiedenen Richtungen. Welche Beute konnte die 3. Kavallerie-Division erhoffen, wenn sie hätte verfolgen dürfen?

Der moralische Zustand der französischen Truppen war keineswegs befriedigend, überdies überhastete man den Rückzug und löste dadurch die ohnehin lockeren Bande der Mannszucht noch mehr. Viele Mobilgardisten liefen auseinander. Die Nationalgarde von Amiens wollte ihre Waffen zerschlagen und schoß die geladenen Gewehre zuvor ab. Der Lärm dieses Gewehrfeuers bewog die Eskadron Gendarmen, die als letzte Nachhut marschiren sollte, dazu, im Galopp davon zu reiten, wobei sie einen Theil der Trains überritt. Eine Panik entstand, eine

Digitized by Google

Anzahl Munitionswagen wurden im Stiche gelassen, ihr Inhalt in die Somme geworfen. Sogar ein Geschütz blieb stehen, wurde aber durch patriotische Einwohner von Amiens nach Doullens in Marsch gesetzt.

Einen Theil der schweren Geschütze, die in den Schanzen von Dury gestanden hatten, schafften die Franzosen nach der Citadelle, den Rest ließen sie stehen.

Wir haben hier ein recht charakteristisches Beispiel für den Werth einer revolutionären, bunt zusammengewürfelten Heeresmasse, die bei aller Vaterlandsliebe und Tapferkeit weder soldatische Erziehung noch Mannszucht in ausreichendem Grade besitzt. Ein nicht unbeträchtlicher Theil der französischen Nord-Armee hatte am 27. November erfolgreich gefochten, und dennoch fluthete diese Armee am folgenden Morgen ohne Ordnung, theilweise in Auflösung, nach vier verschiedenen Richtungen zurück.

Hier war das richtige Feld für eine Verfolgung durch starke Kavalleriemassen, die, mit genügend starker Artillerie versehen, von fahrenden Jäger-Bataillonen begleitet und thatkräftig geführt, großartige Erfolge erzielen konnten. Meiner Ansicht nach mußte unbedingt zuerst die feindliche Armee verfolgt werden, ehe weitere Entschlüsse zur Ausführung kamen. Eine wirklich energische Verfolgung mußte über den Zustand der Franzosen binnen wenigen Stunden volle Klarheit verschaffen. Ein einziger Tag rastloser Verfolgung mußte die jungen französischen Truppen, deren Operationsfähigkeit vorerst noch sehr dürftig war, in den Zustand trostloser Auflösung versetzen.

Hierzu genügte es, wenn die deutsche Kavallerie dreist hinter den Weichenden herritt, sie durch Granatfeuer fortwährend belästigte, die massenhaften Nachzügler auflas und den Feind daran verhinderte, zur Besinnung zu kommen. Der unbeugsame Wille des Siegers, den Gegner zu vernichten, mußte in die Erscheinung treten. Attacken waren gar nicht nothwendig, nur immer vorwärts reiten, dem fliehenden Feinde imponiren, ihn immer wieder aufscheuchen, wenn er Athem schöpfen wollte, das genügte.

Statt dessen baute man der zurückfluthenden Nord-Armee goldene Brücken und erhielt am 23. Dezember die Quittung für diese Großmuth, indem man eine bedeutend verstärkte und frisch organisirte Armee bekämpfen mußte, während man am 28. November in der Lage war, diese Armee nahezu zur völligen Auflösung zu bringen.

Der unerwartet kräftige Widerstand der Franzosen am 27. November scheint den General v. Manteuffel, dem es wahrlich nicht an

Digitized by Google

Energie gebrach, zu einer völlig verwandelten Anschauung über den Werth der Nord-Armee gebracht zu haben. Zuerst hat Manteuffel offenbar die Nord-Armee bedeutend unterschätzt, jetzt scheint er plötzlich ihren kriegerischen Werth stark überschätzt zu haben.

Die Franzosen haben nach 1870 erstaunliche Märchen über die Thätigkeit der deutschen Spione und Agenten erzählt. Nun, wenn wir auch nur einen einzigen zuverlässigen Agenten im Norden Frankreichs gehabt hätten, dann mußte General v. Manteuffel über die Zusammensetzung, die Stärke und den Werth der Nord-Armee leidlich gut unterrichtet sein. In Wirklichkeit wußte Manteuffel von allen diesen Dingen **vor** der Schlacht von Amiens so gut wie nichts. Das ist die Wirklichkeit, und die schön erfundenen Märchen über die staunenswerthe Thätigkeit unserer Agenten gehören **leider** ausschließlich der Phantasie unserer westlichen Nachbarn an.

Lehautcourt sagt S. 76 über den Widerstand der Nord-Armee Folgendes:

„La longue résistance tenait en partie à la nature du champ de bataille, coupé d'obstacles de toute nature. Mais la véritable cause de l'échec moral subi par Manteuffel résidait dans la dispersion de ses forces. Il les avait engagées à l'aveugle, sans connaitre ni les emplacements, ni les effectifs de son adversaire. Il s'était laissé mener par les événements au lieu de les conduire. Et pourtant, nous l'avons vu, les dispositions du général Farre prêtaient largement à la critique. Son front démesuré l'exposait à un désastre, et il fallut qu'il se trouvât en face de dispositions encore plus vicieuses que les siennes, pour qu'il sauvât son armée sans trop de pertes."

Diese Worte sind inhaltsschwer — und wahr.

Das wichtigste Ergebniß der Schlacht von Amiens war die Thatsache, daß mit dem Verluste von Amiens den Franzosen die letzte noch verfügbare Eisenbahnlinie, die den Norden mit dem Westen Frankreichs verband, verloren ging. Gerade dies hatten die Franzosen verhindern wollen, es war ihnen nicht gelungen. General v. Manteuffel wollte der Nord-Armee einen entscheidenden Schlag beibringen, das gelang ihm ebenso wenig. Im Gegentheil schöpften die Franzosen aus ihrem tapferen und stellenweise sehr glücklichen Widerstande neue Hoffnungen für die Zukunft.

Die Citadelle von Amiens hatte eine Besatzung von 3 Kompagnien des 10. Bataillons der Mobilgarden du Nord = 360 Mann und

Digitized by Google

von 130 Mann der 1. Batterie der Mobilgarden der Somme. Ihre artilleristische Ausrüstung wird sehr verschieden angegeben. Am zuverlässigsten dürfte die Angabe von Müller „Die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie 1870/71" sein. Generalleutnant v. Müller beziffert S. 188 seines Werkes, Theil II, die Zahl der Geschütze auf 11 gezogene und 26 glatte, indessen dürften hierbei die in den Schanzen von Dury gefundenen Geschütze, soweit sie noch brauchbar waren, mitgerechnet sein, da sich die Angabe auf den 3. Dezember bezieht.

Am 29. November eröffneten einige Kompagnien des 40. Regiments aus den der Citadelle zunächst gelegenen Häusern von Amiens ein halbstündiges Gewehrfeuer, in welchem 1897 Patronen verschossen wurden. Die Citadelle antwortete sehr heftig; ohne Artilleriewirkung schien ein Erfolg ausgeschlossen, das Feuer wurde daher eingestellt.

General v. Manteuffel befahl, daß am 30. November früh 11 Batterien die Citadelle beschießen sollten.

Zur allgemeinen Ueberraschung sah man am Morgen des 30. November zwei große weiße Fahnen auf der Citadelle, die Besatzung kapitulirte. Ihr tapferer Kommandant, Hauptmann Vogel, war gefallen, 50 Mobilgardisten waren schon am Abend des 28. November desertirt. Die noch etwa 400 Mann starke Besatzung fiel in Gefangenschaft, nur die in Amiens seßhaften Mobilgardisten wurden auf Ehrenwort freigelassen.

Die Unzuverlässigkeit der Mobilgarden des französischen Nordens zeigt sich hier in deutlichem Lichte, es war aber auch falsch, daß die französische Heeresleitung Einwohner von Amiens in die üble Lage brachte, ihre Geschütze auf die eigene Stadt richten zu müssen. Mobilgarden aus einer entfernten Gegend würden sich besser benommen haben.

Wie bereits erwähnt, war schon am 27. November die kleine Festung La Fère gefallen. Ihre Besatzung bestand aus:

dem 3. Bataillon Mobilgarden Pas de Calais,
4 Festungs-Batterien Mobilgarden der Aisne,
1 Festungs-Batterie " " Seine inférieure,
etwa 40 Handwerkern der Artillerie,
3 Franktireurs-Kompagnien.

Lehautcourt giebt S. 81 die Zusammensetzung der Besatzung irrthümlich an, er berechnet 4½ Mobilgarden-Bataillone und kommt daher zu einem falschen Schlusse über ihre Stärke. Martinien läßt keinen Zweifel über die Zahl der in La Fère befindlichen Bataillone, es ist

Digitized by Google

aber möglich, daß die Depots einiger anderer Bataillone in La Fère waren.

Müller giebt Theil II, S. 173 die Stärke der Besatzung am 6. Oktober auf 2840, am 27. November auf 78 Offiziere, 2200 Mann an, S. 182.

Die Einschließungstruppen hatten nur die Stärke von 6 Bataillonen, 1 Eskadron, 1 Batterie des I. Armeekorps. Die Belagerungsartillerie verfügte über 20 gezogene Geschütze und 12 französische Mörser.

Die Beschießung dauerte nur 28 Stunden, die Infanterie des Angreifers büßte im ganzen 1 Offizier, 5 Mann ein, die Belagerungsartillerie verlor keinen einzigen Mann. 1732 Granaten und Bomben und 90 Schrapnels hatten genügt, um die Festung zur Uebergabe zu zwingen. 113 Geschütze wurden in der Festung vorgefunden, die Franzosen sollen 4 Offiziere, 60 Mann todt und verwundet verloren haben.

Die Direktiven des großen Hauptquartiers vom 18. November hatten der Ersten Armee den Vormarsch auf Rouen vorgeschrieben, dieses Ziel blieb also maßgebend für die weiteren Operationen. Schon am 28. November mittags beschloß daher General v. Manteuffel den Vormarsch auf Rouen.

Es war gewiß richtig, daß General v. Manteuffel sich nicht auf eine längere Verfolgung der Nord-Armee mit seiner ganzen Armee einließ, wodurch er in den Machtbereich der zahlreichen kleinen Festungen Nord-Frankreichs hineingerathen mußte. Daß der General aber nun gleich auf jede Verfolgung verzichtete, scheint mir nicht richtig gewesen zu sein.

Ueber alles Erwarten hinaus war die Nord-Armee durch die Schlacht vom 27. November schwer betroffen worden, die Gunst der Umstände wurde zwar deutscherseits erst sehr spät erkannt, aber nicht zu spät, um sie nicht doch noch ausnutzen zu können.

Man konnte der 3. Kavallerie-Division die beiden Jäger-Bataillone, sämmtliche reitenden Batterien der Ersten Armee und außerdem auch noch 6 bis 8 Eskadrons der Divisions-Kavallerie zutheilen, und sie so verstärkt den Spuren der Nord-Armee folgen lassen. Die Franzosen hatten einen großen Vorsprung, aber sie liefen zu Fuß, und die deutsche Reiterei würde sie schon eingeholt haben. Wahrscheinlich haben die Franzosen, als sie merkten, daß sie nicht verfolgt wurden, ihr Marschtempo ermäßigt; um so gewaltiger wäre der Eindruck gewesen, wenn die scheinbar jeder Gefahr entzogenen französischen Truppen plötzlich

Digitized by Google

durch die Granaten der reitenden Batterien aus ihrer Sorglosigkeit aufgeschreckt worden wären. Die Panik beim Abmarsche aus Amiens giebt einen Fingerzeig für das, was man erwarten konnte.

Selbst wenn die Wirkung der Verfolgung erst am späten Nachmittage oder gar erst am nächsten Morgen eingetreten wäre, würden Hunderte von Nachzüglern den deutschen Reitern in die Hände gefallen sein.

Bis zur Rückkehr der Reiterei von der Verfolgung konnten die beiden deutschen Armeekorps sich in aller Ruhe für ihre neue Aufgabe vorbereiten, das Schuhzeug in Stand setzen ꝛc.

Die Arbeit der Verfolgung hätte ganz allein auf der Reiterei und der reitenden Artillerie gelastet; und, um diese Waffen gründlich auszunutzen, mußte man einen Reitergeneral haben, der das Wesen der Reiterei erfaßt hatte und vor etwaigen Verlusten nicht zurückscheute. Deutschland besaß jedoch nur einen Reitergeneral erster Ordnung, den General v. Schmidt, und der befand sich an der Loire.

5. Der Marsch der Ersten deutschen Armee nach Rouen und die Ereignisse bis zur Schlacht an der Hallue.

Am 1. Dezember 1870 begann General v. Manteuffel, nachdem er seinen Truppen ein wenig Ruhe gewährt, den Vormarsch auf Rouen.

In Amiens blieb ein kleines Truppenkorps unter dem General Graf Groeben zurück, bestehend aus:

den Infanterie-Regimentern Nr. 4 und 44,
den Ulanen-Regimentern Nr. 7 und 14,
2 Feld-Batterien des I. Armeekorps V./1 und 6./1,
der 1. reitenden Batterie des VII. Armeekorps,
der 3. Feldpionier-Kompagnie des I. Armeekorps.

Hierzu trat noch die 8. Kompagnie der Festungsartillerie-Abtheilung Nr. 11, endlich wurden aus dem eroberten La Fere 4 gezogene französische 12Pfdr. nach der Citadelle von Amiens geschafft.

Die eroberte Festung La Fere erhielt als Besatzung vorläufig das Bataillon F./5 und einige Festungsartillerie-Kompagnien; jedoch fanden diese Kompagnien bald andere Verwendung, und seit dem 14. Dezember

Digitized by Google

befand sich nur eine einzige Festungspionier-Kompagnie in La Fère; F./5 wurde sehr bald der Armee nachgesandt und durch Etappentruppen ersetzt.

General Graf Groeben erhielt folgende Aufgaben:

1. den Vormarsch der Armee zu sichern,
2. die Stellung von Amiens zu besetzen und zu behaupten,
3. die Eisenbahnlinie Amiens—La Fère zu sichern,
4. den abgezogenen Feind im Unklaren über die eigene Stärke und Bewegungen zu erhalten.

Die Aufgaben des Grafen Groeben waren mit 6 Bataillonen, 8 Eskadrons und 18 Feldgeschützen nicht eben leicht zu lösen. Amiens war eine Stadt von etwa 60 000 bis 70 000 Einwohnern, 5 Eisenbahnlinien kreuzten sich in der Stadt. Gerade wegen ihrer reichen Hülfsquellen und wegen ihrer Eigenschaft als Eisenbahnknotenpunkt hatten die Franzosen Amiens festhalten wollen. Das war ihnen nicht gelungen, ebenso wenig, wie es den Deutschen gelungen war, der französischen Nord-Armee einen vernichtenden Schlag zu versetzen.

Und jetzt sollte Graf Groeben mit einer Handvoll Truppen eben dasselbe leisten, was eine ganze Armee nicht im Stande gewesen war, glücklich durchzuführen. Dabei ließ sich voraussehen, daß die Franzosen, sobald sie erst über das gänzliche Ausbleiben einer Verfolgung ins Klare gekommen waren, sehr bald wieder frischen Muth schöpfen würden. Ihre Erfolge bei Cachy, bei Gentelles und bei Dury gaben ihnen ja auch begründete Unterlagen zu neuer Hoffnung.

Es gehört nicht in den Rahmen dieses Buches, ausführlich zu schildern, wie vortrefflich die kleine Truppenabtheilung des Grafen Groeben ihre Aufgabe löste; ich empfehle aber ausdrücklich, die Einzelheiten dieser höchst interessanten Begebenheiten in der ausgezeichneten Geschichte des Regiments Nr. 44 nachzulesen.

Wir müssen uns jetzt zu den Franzosen wenden. Während im Norden Frankreichs die vorhandenen Streitkräfte einheitlich zusammengefügt wurden, bot der Nordwesten Frankreichs ein trauriges Bild der Zerfahrenheit dar.

Auf dem rechten Ufer der Seine waren nur sehr wenige Linientruppen vorhanden. Aus den recht verschiedenartigen, hier verfügbaren Elementen wurden unter dem Oberbefehle des Generals Briand zwei kleine Truppenkorps gebildet.

Digitized by Google

Anfang Dezember hatten diese beiden Korps nach Rolin, La guerre dans l'ouest, S. 225 ff. folgende Zusammensetzung:

Korps der unteren Andelle.*)

12. Regiment Chasseurs à cheval,
(Das Regiment war am 1. September bei Sedan mit 254 Mann glücklich entkommen und neu organisirt worden.)
2. Marsch-Bataillon de ligne,
1. Bataillon Mobilgarden der Loire inférieure,
2. " " " Seine inférieure,
2. " " des Landes,
2. " " " Hautes Pyrénées,
Mobilgarden-Regiment der Oise = 3 Bataillone,
eine ganze Reihe von Freikorps,
4 Geschütze der Batterie 2./10,
2 " " " 31./Marine,
3 " " Mobilisés von Rouen,
1 Batterie der Mobilisés du Hâvre,
1 " " Nationalgarde von Rouen.

Rolin giebt die Gesammtstärke dieser Truppen auf 1500 Mann Linientruppen, 7000 Mann Mobilgarden, 1200 bis 1500 Franktireurs und 21 Geschütze an = rund 10 000 Mann.

Unter den 21 Geschützen befanden sich 6 gezogene 4Pfdr., 6 Withworth-Geschütze, 3 Armstrongs, 6 gezogene Gebirgsgeschütze.

Korps der oberen Andelle.)**

3. Husaren-Regiment,
(Das Regiment war am 1. September bei Sedan unter Verlust von 2 Offizieren, 69 Mann entkommen und zu 480 Mann mit 440 Pferden neu formirt worden.)
5. Marsch-Bataillon de ligne,
1. Bataillon Mobilgarden des Hautes Pyrénées,
4. " " der Oise,
1. " " von Pas de Calais,
8. " " " " " "

*) Dieses Korps hatte seinen rechten Flügel bei Fleury sur Andelle.
**) Dieses Korps hatte seinen linken Flügel bei Gournay.

Digitized by Google

Hierzu trat das 2. Bataillon Mobilgarden der Marne, das eigentlich zur Nord-Armee gehörte, durch die Schlacht von Amiens aber von dieser abgeschnitten worden war.

Ferner gehörten zum Korps das Regiment der Eclaireurs de la Seine, 1 Kompagnie der Vengeurs de la mort, 5 Bataillone Mobilisés von Rouen und 2 Bataillone Mobilisés du Hâvre, die aber durchschnittlich nur 700 Mann Effektivstärke hatten.

Die Artillerie bestand aus:

4 Geschützen der Batterie 2./10,
4 " " " 31./Marine,
3 " " Mobilisés von Rouen.

Rolin beziffert die Stärke dieser Truppen auf rund 1300 Mann Linientruppen, 5000 Mann Mobilgarden, 5000 Mann Mobilisés und 800 Franktireurs, zusammen rund 12 000 Mann.

Unter den 11 Geschützen befanden sich 6 glatte 12pfdge Haubitzen, 3 Armstrongs und 2 gezogene 4Pfdr.

General Briand hatte in der Nacht zum 30. November mit etwa 10 000 Mann und 14 Geschützen eine sehr erfolgreiche Unternehmung gemacht. Er marschirte nämlich in dieser Nacht auf Gisors vor, theilte seine Truppen in 3 Kolonnen und überfiel kleine sächsische Truppenabtheilungen, die in Etrépagny und in Les Thilliers en Vexin lagen. Der Ueberfall auf letzteren Ort wurde von den Sachsen glücklich abgeschlagen, in Etrépagny aber büßten die Sachsen 7 Offiziere, 157 Mann, 1 Geschütz, 2 Munitionswagen und 86 Pferde ein.

Eine genaue Beschreibung dieses interessanten Ueberfalls findet man in meinem Buche „Die Deutsche Reiterei im Kriege von 1870/71", S. 227 ff. (Berlin 1895. E. S. Mittler & Sohn), und in dem Werke „Der Kleine Krieg" des Obersten Cardinal v. Widdern, Theil III, Heft 1, S. 28 bis 50.

Als General Briand von seinem Ueberfalle auf Etrépagny nach Fleury sur Andelle zurück kam, erhielt er ein Telegramm Gambettas, das ihm vorschrieb, mit etwa 20 000 Mann auf Paris zu marschiren. Am 2. Dezember folgte diesem ein zweites Telegramm, wonach er dazu alle seine Truppen zusammenraffen sollte.

General Briand meldete darauf den Vormarsch der Deutschen auf Rouen, aber Herr de Freycinet antwortete: Die Preußen hätten andere Dinge zu thun, als einen Spaziergang nach der Normandie zu machen.

Vergeblich bestätigte der Präfekt der Seine inférieure den Vormarsch der Deutschen, man glaubte ihm ebenso wenig.

Digitized by Google

Erst am 3. Dezember kam Gegenbefehl aus Tours.

Gambetta hatte den Deutschen in diesem Falle einen bedeutenden Dienst erwiesen. Wenn er, oder sein alter ego, Herr de Freycinet, den Vormarsch auf Paris nicht unbedingt vom General Briand verlangt hätte, so würde dieser General drei Tage Zeit gehabt haben, um seine Truppen zu versammeln, eine geeignete Stellung gegen den drohenden Einbruch der Ersten Armee auszusuchen und dieselbe zu befestigen. Statt dessen gingen infolge der Anordnungen von Tours diese drei Tage für die Franzosen ganz und gar verloren.

Am 3. Dezember abends war es für wirksame Maßregeln gegen die Erste Armee zu spät.

Man konnte nur das Korps der oberen Andelle noch versammeln und es in aller Eile durch die erwähnten Bataillone der Mobilisés verstärken, übrigens eine Verstärkung von äußerst zweifelhaftem Werthe, denn den Mobilisés fehlte so ziemlich Alles, was einen guten Soldaten ausmacht.

Allerdings suchte General Briand den bedrohten Punkt auch von dem Truppenkorps der unteren Andelle her nach Kräften zu verstärken.

Sobald er nämlich am Abend des 3. Dezember Gegenbefehl für den Vormarsch auf Paris erhalten, befahl er dem Korps der unteren Andelle, bedeutende Verstärkungen nach Buchy zu senden. Da nun aber hier bereits alle Anordnungen für den Vormarsch gegen Paris getroffen waren, so ging die Absendung der Verstärkungen nicht so schnell von statten, als es nothwendig gewesen wäre.

Nur das 2. Bataillon Mobilgarden der Seine inférieure erreichte noch den Kampfplatz mit dem ersten von Fleury für Andelle abgelassenen Eisenbahnzuge. Der zweite Eisenbahnzug gelangte schon nicht mehr über Cléres hinaus, die Artillerie verblieb sogar auf dem Bahnhofe von Fleury. Der Kommandeur des Korps der oberen Andelle wurde übrigens im letzten Augenblicke gewechselt, nämlich in der Nacht zum 3. Dezember.

Der neu ernannte Oberbefehlshaber, Kommandant Mouchez, fand bei seiner Ankunft in Forges seine Truppen bereits in vollem Rückzuge und konnte die bisher getroffenen Maßregeln seines Vorgängers, die auf eine Versammlung der Truppen bei Buchy hinzielten, nur billigen.

Die französischen Truppen waren seit dem 1. Dezember auf Lieferungen angewiesen, aber der Dienstbetrieb der Intendantur war noch nicht geregelt, und infolgedessen litten die Truppen Hunger. Statt nun für die nöthigsten Vertheidigungsmaßregeln sorgen zu können,

Digitized by Google

mußte Kommandant Mouchez nach Rouen fahren, um hier wenigstens die nothwendigsten Lebensmittel zu beschaffen, was übrigens auch nur durch die Bereitwilligkeit der Stadtbehörden, sie herzugeben, gelang. Dadurch wurde zunächst dem Hunger und dem Mißmuth der Truppen vorgebeugt. Selten aber wird wohl ein Truppenbefehlshaber am Tage vor der Entscheidung gezwungen gewesen sein, sich persönlich mit solchen Dingen zu befassen. Uebrigens waren die Franzosen so von den Gambettaschen Lügentelegrammen befangen, daß vielfach geglaubt wurde, der General v. Manteuffel marschire nach Paris, um hier dem geschlagenen deutschen Einschließungsheere Hülfe zu bringen, nicht aber auf Rouen. Selbst General Briand scheint nicht an eine so schnell drohende Gefahr geglaubt zu haben, wie das in Wirklichkeit der Fall war.

Kommandant Mouchez erkannte freilich diese Gefahr und beschloß den Rückmarsch, gleichzeitig aber, denselben durch Vorsenden starker Erkundungsabtheilungen gegen den Feind zu decken.

Die Erste deutsche Armee hatte am 3. Dezember mit ihren Spitzen den Epte-Abschnitt erreicht. Die 16. Division befand sich an diesem Tage bei Neufchâtel, die 29. Infanterie-Brigade bei Forges, die 2. Infanterie-Division westlich von Songeons, die 1. Infanterie-Division bei Gournay. Hinter der Mitte dieser Aufstellung hatte General v. Manteuffel die durch Kavallerie und Artillerie verstärkte 30. Infanterie-Brigade bei Pommereux zu seiner Verfügung als Armeereserve zurückbehalten.

Am 4. Dezember sollte das VIII. Armeekorps bis Buchy, das 1. Armeekorps bis in die Gegend von La Haye und Lyons la Foret, die Armeereserve bis Argueil vorrücken. Die sächsische Kavallerie-Division wurde angewiesen, auf dem linken Flügel der Armee gegen Fleury und les Andelys aufzuklären; die Gardedragoner-Brigade erhielt die Weisung, sich in La Ferté dem VIII. Armeekorps zur Verfügung zu stellen, um die Sicherung der rechten Flanke zu übernehmen.

Französischerseits beschloß der neue Oberbefehlshaber des Korps der oberen Andelle, Kommandant Mouchez, die Gegend von Buchy zu räumen und mehr nach Rouen zurückzugehen, um erforderlichenfalls die dort aufgeworfenen Verschanzungen zu besetzen. Wir wissen bereits, daß es nicht mehr gelang, die vom Korps der unteren Andelle herangezogenen Verstärkungen rechtzeitig auf den Kampfplatz zu bringen.

Mouchez sandte am 4. Dezember zwei starke Erkundungsabtheilungen vor, die eine gegen Forges, die andere gegen Neufchatel.

Digitized by Google

Die gegen Forges vorgeschickte Abtheilung, das 2. Bataillon Mobilgarden der Marne, ein Bataillon Mobilisés du Hâvre, die Eclaireurs de la Seine und die Vengeurs de la mort, nebst 2 glatten Haubitzen, zusammen noch nicht 3000 Mann und 2 Geschütze, stellte sich unter dem Oberst Mocquard am 4. Dezember früh 7 Uhr bei Forgettes auf, etwa 6 km östlich von Buchy.

Gegen diese Abtheilung marschirte die 29. Infanterie-Brigade vor, der das 8. Jäger-Bataillon, die 7. Husaren und 3 Batterien zugewiesen waren. In leichtem Gefechte warf die preußische Brigade die Franzosen zurück und trieb sie bis über Buchy hinaus, wobei $1^1/_2$ Eskadrons der 7. Husaren einen Haufen abziehender Franzosen von der Flanke her überraschend attackirten und zur Waffenstreckung zwangen. Etwa 20 Franzosen fielen hierbei in Gefangenschaft, ein demontirtes Geschütz wurde von den Franzosen im Stiche gelassen.

Deutscherseits verlor Regiment Nr. 65 nur 14 Mann, die Franzosen geben ihre Verluste (Greneſt, S. 189, 191) auf rund 90 Mann an, darunter einige 20 Gefangene.

Der Gefechtslärm von Forgettes war in Buchy gehört worden, wo das Gros des Kommandanten Mouchez stand. Als die Flüchtlinge in Buchy anlangten, rissen sie die noch ganz intakten dortigen Truppen mit in die Flucht hinein; vergeblich bemühten sich die französischen Offiziere, dies zu verhindern, die Panik war da und nahm ihren Lauf. Nur Theile des 5. Marsch-Bataillons de ligne hielten Stand, verloren 1 Offizier und einige 20 Mann, konnten aber das Unheil nicht mehr ändern.

Die gegen Neufchatel vorgesandte Erkundungsabtheilung, das 1. Bataillon Mobilgarden des Hautes-Pyrénées, 4 Bataillone mobilisés von Rouen, 1 Eskadron der Husaren Nr. 3 und 2 Geschütze, unter dem Oberstlieutnant Laperrine, stieß zwischen St. Martin und Rocquemont auf die 31. Infanterie-Brigade.

Diese Brigade war durch 2 Eskadrons 9. Husaren und 2 Batterien verstärkt worden und hatte eine Seitenabtheilung (1., F./29, 2. Hus. Nr. 9 und Batterie 6./8) über St. Saens vorgeschickt.

Die Hauptkolonne der 31. Brigade trieb die Franzosen in leichtem Gefechte vor sich her, wobei eine Abtheilung von 8 Offizieren, 267 Mann des 6. Bataillons der Mobilisés du Hâvre abgeschnitten und gefangen genommen wurde. Diese französische Abtheilung gehörte eigentlich zum Gros der Truppen des Kommandanten Mouchez und hatte das Dorf La Frenaye besetzt; infolge der Panik von Buchy war sie aber aufs

Digitized by Google

Gerathewohl, ohne Befehl und ohne Marschziel, losmarschirt und zwar mitten in die 31. Brigade hinein, die sie sogleich gefangen nahm.*)

Oberstleutnant Laperrine verlor übrigens nur 1 Offizier, 10 Mann todt und verwundet und etwa 20 Gefangene. Deutscherseits büßte nur 5./29 4 Mann todt und verwundet ein.

Die rechte Seitenkolonne der 31. Brigade stieß bei Bosc le Hard auf das 2. Bataillon Mobilgarden der Seine inférieure, das einzige Bataillon, das von dem Korps der unteren Andelle her das Schlachtfeld erreichte. Dieses vereinzelte Bataillon besetzte den genannten Ort, vertheidigte sich eine Stunde lang gegen die Deutschen und trat dann den Rückzug an. 1., 2., 11., 12./29 verloren 14 Mann todt und verwundet, die Batterie 6./8 verschoß 72 Granaten; die Franzosen büßten 30 Mann todt und verwundet und 79 Mann Gefangene ein. Außerdem wurde eine Anzahl von Ortseinwohnern, die am Kampfe theilgenommen haben sollten, ein Gendarm und ein Chasseur des 12. Regiments gefangen genommen, so daß die Gesammtsumme der Gefangenen nach der Geschichte des Regiments Nr. 29 auf 1 Offizier, 120 Mann stieg, darunter 20 Verwundete.

Die Kavalleriepatrouillen des 1. Armeekorps fanden an den Uebergängen über die Andelle stärkere feindliche Truppen und gewannen den Eindruck, daß die Franzosen hier hartnäckigen Widerstand zu leisten beabsichtigten. Das Armeekorps marschirte daher nicht bis la Haye, sondern verblieb bei La Feuilly.

Eine Offizierpatrouille der 17. Ulanen (Sächsische Kavallerie-Division), die zur Herstellung der Verbindung mit der Ersten Armee abgesendet war, fiel im Walde von Lyons la Forêt in die Hände von Franktireurs und wurde mit 1 Offizier, 6 Mann und 7 Pferden gefangen genommen.

Das Gesammtergebniß der Gefechte vom 4. Dezember stellt sich also wie folgt:

Die Deutschen verloren 35 Mann todt und verwundet, 1 Offizier, 6 Mann gefangen. Die Franzosen verloren in runden Zahlen 130 Mann todt und verwundet, 400 Mann gefangen und 1 Geschütz.

Die Gefechte am 4. Dezember waren überall nur leicht gewesen, die Franzosen hatten vielfach eine recht mangelhafte Haltung gezeigt, jedoch hatten die Deutschen schließlich auf der ganzen langen Linie von

*) Die 275 Franzosen liefen direkt auf die eben heranmarschirende Ersatzabtheilung des Regiments Nr. 69 zu, der sie sich zum großen Stolze der jungen Rekruten ergaben.

Digitized by Google

Bosc le Hard bis zum Walde von Lyons ziemlich starke feindliche Truppenmassen angetroffen; Vorsicht schien also geboten. Diese Vorsicht kommt am meisten in dem Verhalten des I. Armeekorps zum Ausdruck, indem General v. Bentheim nicht einmal die vorgeschriebenen Marschziele erreichte.

Hier spiegelt sich die Nachwirkung vom 27. November deutlich wieder. General v. Bentheim war an jenem Tage mit großer Zuversicht vorgegangen, seine Truppen hatten aber in ein Wespennest hineingestochen. Das wollte General v. Bentheim nicht wieder thun.

Auch General v. Manteuffel war am 4. Dezember sehr zur Vorsicht geneigt; sein bisheriger Vormarsch auf Rouen war glücklich angelegt und thatkräftig durchgeführt, aber wiederum hatte die Erste Armee eine sehr bedeutende Breitenausdehnung, und wiederum war die Verbindung zwischen den einzelnen Heeresgruppen nur locker.

Die sächsische Kavallerie-Division hatte eben erst bei Etrepagny die Unterschätzung des Gegners schwer gebüßt; sie stand noch unter dem Eindrucke der blutigen Nacht zum 30. November und neigte jetzt anscheinend dazu, die Stärke des Gegners zu überschätzen.

General v. Manteuffel befand sich persönlich bei der Armeereserve in Argueil, also ziemlich weit rückwärts, er hatte daher den sehr glücklichen Eindruck nicht miterlebt, den die Truppen des VIII. Armeekorps von dem Verhalten ihrer Gegner am 4. Dezember gewonnen hatten. Manteuffel hoffte, der rechte Flügel der Franzosen würde am 5. Dezember ernsten Widerstand leisten, und daraus werde sich die Möglichkeit ergeben, die Franzosen gegen die Seine zu werfen, was einer vernichtenden Niederlage gleich gekommen wäre. Hierzu traf er die erforderlichen Maßregeln.

Inzwischen zog aber General v. Goeben schon am Nachmittage des 5. Dezember in Rouen ein, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Französischerseits hatte General Briand trotz der Niederlage vom 4. Dezember den festen Entschluß gefaßt, Rouen zu behaupten. Rouen war eine Stadt von mehr als 100 000 Einwohnern und bot eine Menge von Hülfsquellen aller Art dar; die Stadt liegt auf beiden Ufern der Seine, die hier noch für kleine Kriegsschiffe schiffbar ist. Rouen liegt am Fuße und an den Abhängen der Thalhöhen und gewährt einen entzückenden, überaus malerischen Anblick. Die Stadt wird aber von den Thalhöhen überall beherrscht. Die Franzosen hatten daher Befestigungen von mehr als 40 km Längenausdehnung in Angriff

Digitized by Google

genommen, jedoch zu spät, um sie schon am 5. Dezember wirksam vertheidigen zu können.

Ueberdies reichte weder die Zahl noch die Güte der französischen Truppen zu einer erfolgreichen Vertheidigung der noch nicht ganz vollendeten Werke aus, ganz abgesehen von dem schweren moralischen Schlage, den ein großer Theil der Armee des Generals Briand am 4. Dezember erlitten hatte.

Eine kleine Flottille lag vor Rouen vor Anker, ihr Befehlshaber ließ sich aber durch die Nachricht der Panik von Buchy dazu bewegen, eine Anzahl Geschütze zu vernageln und in die Seine zu werfen. Begreiflicherweise machte das auf die Truppen und auf die Einwohner einen sehr schlechten Eindruck.

Als General Briand am 5. Dezember früh 4 Uhr befahl, gleichzeitig Generalmarsch zu schlagen und die Sturmglocken zu läuten, erlebte er Betrübendes. Die Sturmglocken wurden überhaupt nicht geläutet, der Generalmarsch nur in einigen Stadttheilen geschlagen, in anderen aber nicht. Jetzt verzweifelte auch General Briand und befahl um 5 Uhr früh den Rückzug.

Da nun die französischen Truppen um diese Zeit bereits im Marsche nach den ihnen zugewiesenen Kampfstellungen waren, so bewahrheitete sich wieder einmal das alte Sprüchwort „ordre, contre-ordre, désordre“. Die Hauptmasse der Truppen ging auf dem linken Seine-Ufer zurück über Bourgachard und Pont-Audemer, einige wenige Abtheilungen auf dem rechten Seine-Ufer, Alles aber nach Le Hâvre.

Der Rückzug vollzog sich unter sehr traurigen Verhältnissen. Das Wetter war sehr kalt, Schnee bedeckte den Boden. Vergeblich suchten die französischen Offiziere die Ordnung aufrecht zu erhalten, die hungrigen Soldaten verließen die Reihen, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Selbst nach französischen Angaben trat eine déroute complète ein, viele Soldaten warfen sich, vom Hunger erschöpft oder vom Frost erstarrt, in die Straßengräben, um nicht wieder aufzustehen. Binnen 30 Stunden mußte die kleine Armee nahezu 90 km marschiren, ohne hierzu vom Feinde irgendwie gezwungen zu werden.

So schwer lastete die Panik von Buchy und der übereilte Rückzug von Rouen auf der Armee des Generals Briand; sie hat sich niemals von den Schrecken dieses fluchtartigen Rückzuges ganz erholt und in den nächsten Monaten recht wenig geleistet.

In Rouen ging es unterdessen bunt her. In jeder volkreichen Stadt Frankreichs fanden sich damals Parteigänger der Unordnung

Digitized by Google

und der Empörung, die nur auf den Moment lauerten, ihre Neigung zu rohen Thaten bethätigen zu können. Diese Hefe der Bevölkerung bemächtigte sich der Gewehre der Nationalgarde und nahm das Stadthaus unter Feuer. Erst das Einrücken der Deutschen beruhigte den Pöbel.

Der Vormarsch der Ersten Armee nach Rouen bietet Stoff zu Betrachtungen. Die beiden Korps der oberen und unteren Andelle hatten ihre Front gegen die Linie Beauvais—Gisors, ihr linker Flügel stand bei Gournay, ihr rechter Flügel bei Fleury sur Andelle. Die Franzosen boten also der von Amiens nahenden Ersten deutschen Armee ihre linke Flanke dar. Gelang es dieser Armee, ihren Vormarsch bis zuletzt zu verschleiern, dann konnte sie die Franzosen vom linken Flügel her aufrollen, vielleicht sogar vernichtend schlagen.

Nun hatten die Franzosen nur sehr wenig Kavallerie, deren Aufklärungsdienst überdies zu wünschen übrig ließ. Man durfte also hoffen, überraschend auftreten zu können.

In Wirklichkeit gelang das nicht, weil die französischen Landbewohner durch ihr Meldesystem den Mangel an Kavallerie ersetzten. Durch die Präfekten, die Unterpräfekten, die Maires und durch patriotische Bewohner erfuhren die französischen Befehlshaber Genaueres und mehr, als ihre Kavallerie ihnen zu melden vermochte.

So konnte denn auch der arg gefährdete linke Flügel des Korps der oberen Andelle in der Nacht zum 3. Dezember und am Morgen dieses Tages noch rechtzeitig auf Buchy zurückgehen und sich hier dem Vormarsche der Deutschen quer vorlegen.

Allerdings vermochten die Franzosen nicht, den Deutschen Halt zu gebieten, sie erlitten vielmehr sehr empfindliche Rückschläge, aber die ganze Armee des Generals Briand entzog sich doch der ihr drohenden Vernichtung, und wenn sie auf dem Rückzuge von Rouen in fluchtartige Auflösung gerieth, so war das nicht ein Verdienst der Deutschen, sondern wesentlich die Folge des erst im letzten Augenblick befohlenen und in größter Unordnung und Uebereilung ausgeführten Rückzuges.

Die ganze Kriegslage ist hochinteressant. General Briand erhielt von Gambetta den Befehl, auf Paris zu marschiren, während General v. Manteuffel von Amiens auf Rouen marschirte. Beide Marschrichtungen lagen senkrecht zu einander. Manteuffel hatte den Vormarsch seiner Armee vortrefflich angeordnet, der Marsch selbst wurde sehr gut ausgeführt, und dennoch mißlang der dem General Briand zugedachte entscheidende Schlag.

Digitized by Google

Die Deutschen hätten mehr erreichen können, wenn das I. Armeekorps ebenso frisch vorwärts marschirt wäre wie das VIII. Armeekorps.

General v. Bentheim hatte aber am 27. November die üblen Folgen zu verwegenen Vorgehens soeben kennen gelernt, er war jetzt vorsichtiger geworden, vielleicht zu vorsichtig. Angesichts der schweren Verluste, die ein Theil seines Armeekorps am 27. November erlitten hatte, wird man vom menschlichen Standpunkte aus die Vorsicht am 4. Dezember verstehen und erklären können.

Immerhin war der Erfolg groß, Rouen unbestritten im Besitze der Deutschen, 29 Geschütze fanden sich allmählich in den Verschanzungen, ebenso viel Schießbedarf und zahlreiches Kriegsmaterial.

Mit der Besetzung von Rouen hatte General v. Manteuffel die ihm gestellte Aufgabe erfolgreich gelöst. Er entsandte nun zunächst stärkere Kolonnen, um die Gegend zu durchstreifen, die Bevölkerung zu entwaffnen und etwa sich wieder sammelnde Massen des Feindes zu zersprengen. Auch auf das linke Ufer der Seine dehnten sich diese Unternehmungen aus.

So erreichte eine gemischte Brigade des I. Armeekorps am 9. Dezember Vernon, eine andere Kolonne am selben Tage Evreux.

Die durch Kavallerie und Artillerie verstärkte 29. Infanterie-Brigade rückte nach Pont-Audemer vor, zerstörte die Eisenbahn Pont-Audemer—Rouen bei Montfort und erfuhr, daß etwa 20 000 Mann Franzosen bei Honfleur nach Le Hâvre per Schiff übergesetzt worden seien. Husarenpatrouillen drangen bis Honfleur vor. Auf dem rechten Ufer der Seine gelangte eine Kolonne von 2 Bataillonen, 8 Schwadronen und 1 Batterie am 9. Dezember nach Dieppe, vernagelte hier 27 in den Strand-Batterien befindliche schwere Geschütze und zerstörte den Küstentelegraphen.

Inzwischen trafen beim Oberkommando neue Weisungen aus dem großen Hauptquartier ein. Hiernach sollte die Erste Armee zunächst die etwa noch im Felde stehenden Abtheilungen des Generals Briand zersprengen, das bei Amiens geschlagene Truppenkorps dauernd im Auge behalten und unter Umständen einen Handstreich auf den wichtigen befestigten Hafenplatz Le Hâvre versuchen.

General v. Manteuffel zerlegte infolge dieser Direktiven seine Armee in zwei Hauptgruppen.

Das I. Armeekorps und die Gardedragoner-Brigade sollten Rouen und das Gebiet der unteren Seine sichern, das VIII. Armeekorps und die 3. Kavallerie-Division den Somme-Abschnitt behaupten.

Digitized by Google

Man ging alsbald an eine Herstellung der Eisenbahn zwischen Rouen und Amiens, um vermittelst dieser Bahnlinie schnell die Hauptkräfte, je nach Bedarf, an der Seine oder an der Somme versammeln zu können; weiter wurde angeordnet, daß das VIII. Armeekorps zunächst gegen Le Hâvre marschire, dann, längs der Meeresküste vorrückend, sich nach Amiens wende.

Diesen Befehlen gemäß vollzogen sich die Bewegungen der Truppen.

Das 1. Armeekorps beließ eine Brigade auf dem linken Seine-Ufer zwischen Brionne und Rouen. Theile dieser Brigade (der zweiten) hatten am 11. Dezember bei Beaumont le Roger ein kleines Gefecht, wobei ein französischer Infanterietrupp auf freiem Felde durch eine Abtheilung Dragoner Nr. 1 zersprengt wurde. Die Dragoner geriethen dabei in heftiges feindliches Infanteriefeuer und erlitten ziemlich bedeutende Verluste, die sich auf 1 Offizier, 16 Mann und 37 Pferde beliefen.

Das VIII. Armeekorps erreichte in seinem Vormarsche gegen Le Hâvre am 10. Dezember mit der 16. Division Yvetot und Caudebec. In der Nacht zum 11. Dezember ging die Nachricht beim General v. Goeben ein, daß die Franzosen, von Arras her vorrückend, die Somme bereits mit ihren Spitzen erreicht hätten. Infolgedessen erhielt die 15. Division schon jetzt die Richtung auf Amiens.

General v. Goeben marschirte daher nur mit der 16. Division weiter auf Le Hâvre und erreichte am 11. Dezember Bolbec und Lillebonne.

In Le Hâvre befanden sich zu dieser Zeit nach Rolin, S. 279:

4—5 000 Mann	Linientruppen	}	32—33 000 Mann.
13 000 „	Mobilgarden		
13 000 „	Mobilisés		
1 500—2 000 „	Freischärler		

Mit der seßhaften Nationalgarde zählte die Besatzung rund 40 000 Mann. 137 schwere Geschütze waren in den Werken vertheilt.

Unter diesen Umständen schien ein Handstreich gegen Le Hâvre völlig aussichtslos, und General v. Goeben entschloß sich, ohne Zögern auf Dieppe abzumarschiren.

Während des Vormarsches der Ersten Armee auf Rouen hatte die französische Nord-Armee Zeit gehabt, sich wieder zu ordnen, Verstärkungen heranzuziehen und sich von den Eindrücken des 27. November zu erholen.

Digitized by Google

Sie hatte in dem inzwischen aus Algier angekommenen General Faidherbe einen ungewöhnlich tüchtigen Oberbefehlshaber erhalten, der die gewonnene Zeit aufs Beste ausnutzte. Er bildete zunächst mehrere kleine Kolonnen, die ausschließlich aus Linientruppen bestanden und durch ihre Unternehmungen den Mobilgarden die Zeit gewähren sollten, ihre Ausbildung zu vervollständigen.

In Ham befand sich, behufs Wiederherstellung der Eisenbahn, deutscherseits die 3. Feldeisenbahn-Abtheilung und ein Zug der 8. Kompagnie des Regiments Nr. 81.

Gegen diesen Ort rückten am Abend des 9. Dezember 4 französische Linien-Bataillone (das 17. Jäger-Bataillon, je ein Bataillon der Regimenter Nr. 65, 75, 91) und 1 gezogene 4Pfdr. Batterie vor. General Lecointe befehligte die französische Kolonne und traf seine Maßregeln in sehr geschickter Weise. Alle den Franzosen begegnenden Einwohner wurden festgehalten, an jeder Häusergruppe vor der Stadt Posten ausgestellt, um das Geheimniß des Ueberfalls zu wahren und den Deutschen jede Möglichkeit zu entziehen, von der ihnen drohenden Gefahr Kenntniß zu erhalten.

So eingeleitet, gelang denn auch der Ueberfall sehr gut. Von allen Seiten drangen die Franzosen um 6 Uhr abends in die Stadt ein, überraschten die Besatzung vollständig und brachten auch das feste Schloß, in welchem die Masse der in Ham befindlichen Deutschen sich aufhielt, zur Uebergabe.

Die Deutschen verloren 3 Offiziere, 202 Mann, davon 2 Offiziere, 198 Mann vermißt, die Franzosen 2 Offiziere, 23 Mann todt und verwundet. (Grenest, S. 212, 214.)

Die Deutschen verloren außerdem noch 1 Beamten todt, 21 Beamte vermißt.

Am 11. Dezember nahmen die Franzosen einen Transport von Verwundeten und Kranken bei La Fère gefangen, wobei sie unter Mißachtung der Genfer Konvention 128 Mann fortführten.

General Faidherbe beabsichtigte nun, sich der Festung La Fère wieder zu bemächtigen, die deutscherseits nur schwach besetzt war. Indessen hatte der Generalgouverneur von Reims sofort nach dem Ueberfalle von Ham die Besatzung verstärkt, so daß jetzt in La Fere 1 Bataillon des Regiments Nr. 81, 1 Landwehr-Bataillon und 1 Reserve-Batterie sich befanden.

General Faidherbe verzichtete daher auf eine ernste Unternehmung gegen diese Festung und wandte sich auf Amiens.

Digitized by Google

Diese Bewegungen der französischen Nord-Armee versetzten begreiflicherweise die oberste Heeresleitung der Deutschen in einige Aufregung. Man sah, daß von einer Zersprengung der Nord-Armee am 27. November keine Rede gewesen sein konnte, sie erschien vielmehr stärker als vorher auf dem Kriegsschauplatz.

Zur Zeit der Schlacht an der Hallue bestand die französische Nord-Armee aus folgenden Truppentheilen:

22. Armeekorps. General Lecointe.

1. Division. General Derroja.

1. Brigade. Oberstleutnant Aynès.
   2. Marsch-Jäger-Bataillon,
   67. Marsch-Regiment (I./65, I., II./75),
   91. Mobilgarden-Regiment (Bataillone V, VI, VII du Pas de Calais).

Bezüglich der Einzelheiten verweise ich wiederum auf meine kleine Schrift „Die französische Nord-Armee im Jahre 1870/71". Ich bemerke ferner, daß General Faidherbe die compagnies de reconnaissance des Majors Bayle, die am 27. November nahezu vernichtet worden waren, durch Abgaben aller 6 Mobilgarden-Regimenter der Nord-Armee in der Stärke von 300 Mann neu formirte, ich berechne daher diese Kompagnien besonders, nehme aber die Stärke der Mobilgarden-Regimenter am 23. Dezember nicht mehr zu 2250 Mann, sondern nur noch zu 2200 Mann an.

Stärke der Brigade am 23. Dezember, sehr stark nach unten abgerundet, 5000 Mann.

2. Brigade. Oberst Pittié.
   17. Marsch-Jäger-Bataillon,
   68. Marsch-Regiment (I., II./24, I./64),
   46. Mobilgarden-Regiment (Bataillone I, II, III du Nord).

Stärke der Brigade am 23. Dezember 4800 Mann.

Zur Division gehörten 2 gezogene 4 Pfdr. Batterien und eine gezogene 8 Pfdr. Batterie, ferner eine Pionier-Kompagnie.

2. Division. General Dufaure du Bessol.

1. Brigade. Oberst Foerster.
   20. Marsch-Jäger-Bataillon,
   69. Marsch-Regiment (I., II./43, 8. Bataillon der Marine-infanterie),
   44. Mobilgarden-Regiment (Bataillone II, III, V du Gard).

Digitized by Google

Das Bataillon V du Gard war aus den Stamm-Bataillonen II, III du Gard durch Abgaben neu formirt worden.

Stärke der Brigade am 23. Dezember 4900 Mann.

2. Brigade. Oberstleutnant de Gislain.

18. Marsch-Jäger-Bataillon,

72. Marsch-Regiment (I., II./91, I./33),

101. Mobilgarden-Regiment (Bataillone III der Marne, IV der Somme und das aus Abgaben beider Bataillone neu formirte Bataillon Somme et Marne).

Stärke der Brigade am 23. Dezember 5100 Mann.

Ich nehme hierbei an, daß die Angabe des historique des 72. régiment de ligne, wonach II./91 5 Kompagnien zu 180 Mann gezählt habe, auf einem Druckfehler beruht, und berechne nur je 150 Mann. Außerdem runde ich sehr stark nach unten ab.

Zur Division gehörten 2 gezogene 4Pfdr. Batterien, eine 12Pfdr. Batterie und eine Pionier-Kompagnie.

Stärke des 22. Armeekorps am 23. Dezember ohne Pioniere:

1. Division	9800 Mann	Infanterie,	18 Geschütze,
2. "	10000 "	"	18 "
	19800 Mann	Infanterie,	36 Geschütze.

23. Armeekorps. General Paulze d'Ivoy.

1. Division. Kontreadmiral Moulac.

1. Brigade. Schiffskapitän Paven.

19. Marsch-Jäger-Bataillon,

Regiment der Marinefüsiliere,

48. Mobilgarden-Regiment (Bataillone VII, VIII, IX du Nord).

Stärke der Brigade am 23. Dezember 4700 Mann.

2. Brigade. Fregattenkapitän de Lagrange.

47. Mobilgarden-Regiment (Bataillone IV, V, VI du Nord).

Die übrigen Bestandtheile der Brigade waren, soweit sich das ermitteln läßt, am 23. Dezember noch nicht zur Stelle.

Stärke der Brigade am 23. Dezember rund 2000 Mann.

Zur Division gehörten 2 gezogene 4Pfdr. Batterien und eine gezogene 12Pfdr. Batterie, ferner eine Pionier-Kompagnie.

Digitized by Google

2. Division. General Robin.

1. Brigade. Oberst Brusley.
   1. Bataillon Voltigeurs,
   1. und 2. Regiment der mobilisés du Nord.
2. Brigade. Oberst Amos.
   2. Bataillon Voltigeurs,
   3. und 4. Regiment der mobilisés du Nord.

Stärke der Division am 23. Dezember 7300 Mann.

Zur Division gehörten 2 4pfdge Gebirgs-Batterien.

General Robin war beim Beginn des Krieges Hauptmann a. D. der Marineinfanterie. Er trat bei den éclaireurs der Seine freiwillig ein, wurde hier Bataillonskommandeur, entzog sich bei Sedan der Gefangenschaft und erlangte durch Gambetta seine Anstellung als **Divisionskommandeur.** Man sieht hier, daß das Günstlingswesen in der Republik weit schlimmer gehandhabt wurde, als jemals unter dem Kaiserreiche.

General Robin war durchaus ungeeignet zum Truppenführer, er vertrug sich ebenso schlecht mit seinen Vorgesetzten wie mit seinen Untergebenen, er mußte sogar vom General Faidherbe angewiesen werden, seine Division zu Sicherheitsmaßregeln anzuhalten. Für die Manneszucht that er nichts; am 22. Dezember plünderten zwei Bataillone seiner Division einige Brotwagen der Armee, Robin fand das durchaus entschuldbar, General Faidherbe mußte die Bestrafung der Schuldigen erzwingen.

Unter den vier Regimentskommandeuren der Division Robin befanden sich drei, die niemals in der Armee gedient hatten, der vierte war ein früherer maréchal des logis-chef der Artillerie. Später wurde ein früherer Leutnant der Kavallerie Regimentskommandeur. Bis zum Hauptmann einschl. gingen die Offiziere aus den Wahlen der Mannschaften hervor, traurige Ergebnisse wurden hierbei erzielt.

Die Mannschaften selbst bestanden aus Junggesellen und kinderlosen Wittwern, die niemals gedient hatten, im Alter von 21 bis 40 Jahren! Thatsächlich verstand also eigentlich Niemand etwas vom Kriegsdienst, die Offiziere ebenso wenig wie ihre Mannschaften, und solche Offiziere sollten unter schwierigen Verhältnissen Einfluß auf ihre Untergebenen haben!

Die Bewaffnung war sehr buntscheckig, die beiden Voltigeurs-Bataillone und das 1. Regiment führten Chassepots, ebenso je 1 Bataillon des 3. und 4. Regiments. Die übrigen Bataillone hatten gezogene

Digitized by Google

Vorderladekarabiner, Modell 1859, sogar Pistongewehre älterer Herkunft, endlich amerikanische Snydergewehre.

Die ganze Division taugte herzlich wenig, sie wurde überdies schlecht verpflegt, weil General Robin es nicht verstand, seinen Intendanten rechtzeitig über die beabsichtigten Operationen zu unterrichten.

Lehautcourt berechnet die Division im Durchschnitt zu 600 Mann per Bataillon, ich berechne sie um **1100 Mann** niedriger, weil ich annehme, daß der Abgang an Kranken und Drückebergern von Anfang an sehr groß gewesen sein wird. Man wird mir angesichts dieser Thatsache wohl selbst in Frankreich nicht vorwerfen können, daß ich bestrebt sei, die Effektivstärken der Franzosen künstlich zu erhöhen.

Das 23. Armeekorps hatte mithin am 23. Dezember folgende Stärke:

1. Division	6 700	Mann	Infanterie,	18	Geschütze,
2. „	7 300	„	„	12	„
	14 000	Mann	Infanterie,	30	Geschütze.

Dem Oberkommando waren direkt unterstellt:

3 Eskadrons	Dragoner du Nord	= 375	Mann,
2 „	Gendarmen	= 250	„
		625	Mann Kavallerie,

ferner 1 Pionier-Kompagnie, die 300 Mann compagnies de reconnaissance des Majors Bayle und einige Freikorps, deren Stärke nicht angegeben werden kann, aber gering gewesen zu sein scheint; endlich 2 gezogene 12 Pfdr. Batterien.

Gesammtstärke der Nord-Armee am 23. Dezember:

Vom Oberkommando direkt abhängig .	300	Mann	Inf.,	625	Mann	Kav.,	12 Gesch.
22. Armeekorps . .	19 800	„	„	—	„	„	36 „
23. „ . .	14 000	„	„	—	„	„	30 „
	34 100	Mann	Inf.,	625	Mann	Kav.,	78 Gesch.

Am 27. November hatte die Nord-Armee eine Stärke von 22 400 Mann Infanterie, 500 Mann Kavallerie, 48 Feldgeschützen gehabt, sie hatte in der Schlacht von Amiens 2200 Mann Todte und Verwundete und 800 Mann Gefangene verloren, trotzdem erschien sie jetzt, noch nicht ganz 4 Wochen später, mit einer um die Hälfte größeren Effektivstärke.

Digitized by Google

Zu den vielen merkwürdigen Erscheinungen des Krieges von 1870/71 gehört auch die Thatsache, daß die französische Nord-Armee im Verlaufe des Feldzuges immer mehr an Tüchtigkeit und an innerem Gefüge zunahm.

Sonst pflegt man zu beobachten, daß ein Truppentheil im Laufe eines langen Feldzuges an Tüchtigkeit verliert. Seine besten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fallen in erster Linie den feindlichen Kugeln zum Opfer, denn die Tapfersten setzen sich am rücksichtslosesten der Gefahr aus und werden am ehesten dahingerafft, weil sie stets bestrebt sind, den weniger muthigen Kameraden ein leuchtendes Beispiel zu geben. Man denke nur an die mitunter geradezu erschütternde Höhe des Verlustes an Offizieren, den wir im französischen Kriege erlitten haben. Der Ersatz für diese Offiziere kann an Zahl kaum, an Brauchbarkeit aber keineswegs den Verlust ausgleichen, denn zum Mindesten fehlt den jungen, neu Beförderten doch die Erfahrung. Bei der französischen Nord-Armee lagen die Verhältnisse anders. Hier waren beim Beginn des Feldzuges die Offizierstellen vielfach recht ungenügend besetzt. Bei der Division Robin wurde z. B. ein früherer Sergeant der Zuaven Bataillonskommandeur, ein früherer Wachtmeister sogar Regimentskommandeur.

Dazu kam die unglückliche Maßregel der Regierung der Nationalvertheidigung, daß Mobilgarden und Mobilisés ihre Offiziere selbst zu wählen hatten. Die oft recht traurigen Ergebnisse einer solchen Anordnung können nicht überraschen.

Zum Glück für die Franzosen bekümmerte sich General Faidherbe recht wenig um Gambetta und schuf selbständig Abhülfe.

Die ganz unbrauchbaren Offiziere, die aus der Wahl hervorgegangen waren, beseitigte er ohne Weiteres und ersetzte sie durch Linienoffiziere, sehr zum Heile der Disziplin.

Die Hauptsache aber war, daß über Belgien immer aufs Neue französische Offiziere eintrafen, die der deutschen Gefangenschaft entflohen waren und nun in den Kadres der französischen Nord-Armee eine sehr gute Verwendung fanden.

Aehnlich mag es auch mit den entflohenen Unteroffizieren und Soldaten gewesen sein.

So war denn die französische Nord-Armee in der ganz ausnahmsweise günstigen Lage, die auf dem Schlachtfelde erlittenen Verluste durch Offiziere und Unteroffiziere ersetzen zu können, die oft weit tüchtiger waren als die eben gefallenen oder verwundeten. Diese Quelle ver-

Digitized by Google

siegte nie, denn bis zuletzt entflohen französische Offiziere aus der Gefangenschaft.

Je mehr nun die Iststärke der französischen Truppentheile infolge der Verluste zusammenschmolz, desto wirksamer zeigte sich der gute Einfluß dieser ausgezeichneten Elemente.

Endlich hat auch der Umstand mitgewirkt, daß erst die letzte Schlacht am 19. Januar für die französische Nord-Armee eine gänzliche Niederlage brachte, während sie bis dahin sogar Erfolge aufzuweisen hatte, welche naturgemäß die Stimmung der Truppen in günstigster Weise beeinflußten.

Die Kriegszucht ist wohl während des Krieges von 1870/71 in keiner französischen Armee verhältnißmäßig so gut gewesen, wie in der Nord-Armee.

Deutscherseits waren nach den ersten Meldungen über das Vorgehen der französischen Nord-Armee umfassende Gegenmaßregeln getroffen worden.

Graf v. der Groeben räumte am 16. Dezember Amiens und ließ nur 2 Kompagnien des Regiments Nr. 44, 1 Festungsartillerie-Kompagnie und 1 Feldpionier-Kompagnie als Besatzung der Citadelle zurück.

Am selben Tage befanden sich bereits bei Coucy le Château, 18 km südlich von La Fère, das Garde Füsilier-Regiment, das II. Bataillon des Regiments Nr. 19, 1 Schwadron Garde-Husaren und 2 Batterien, bei Compiègne, 65 km von Amiens, 50 km von La Fère, 2 Bataillone des Regiments Nr. 100, die Ulanen Nr. 17 und 18 und eine sächsische Batterie.

Das VIII. Armeekorps eilte ebenfalls herbei. Schon am 17. Dezember vereinigte sich Graf Groeben mit der 30. Infanterie-Brigade in Montdidier, am 18. Dezember traf auch die 29. Infanterie-Brigade dort ein.

Vom 18. Dezember ab wurden dann die Truppen des Gardekorps und die beiden Bataillone des Regiments Nr. 100 wieder nach Paris herangezogen.

Am 19. Dezember erhielt General v. Goeben vom Oberkommando den Befehl, sämmtliche verfügbaren Truppen der Ersten Armee bei Amiens zu vereinigen. Infolgedessen wurden folgende Stellungen bezogen:

3. Kavallerie-Division zwischen Rosières und Chaulnes,

15. Division längs der Luce,

16. Division: die 32. Infanterie-Brigade in Amiens,

die 31. " " Sains und Boves,

Digitized by Google

Korpsartillerie in Ailly sur Noye und Moreuil,
3. Infanterie-Brigade in Amiens.

Unterdessen lagerte die französische Nord-Armee am 16. Dezember mit drei Divisionen zwischen Corbie, Villers-Bretonneux, Foncaucourt und Pertain.

Sie befand sich also südlich der Somme, nur die 4. Division (der Mobilisés) war in Albert, nördlich dieses Flusses.

General Faidherbe ließ sehr verständigerweise seine Truppen kantoniren und verzichtete auf das Biwakiren unter den Zelten, das bekanntlich der französischen Loire-Armee so große Opfer kostete.

Infolge der Nachrichten von der Versammlung starker deutscher Kräfte bei Montdidier ging General Faidherbe am 17. Dezember mit seiner Armee auf das nördliche Ufer der Somme.

Am 20. Dezember wurde deutscherseits eine gewaltsame Erkundung zur Ausführung gebracht, die den Zweck hatte, die Besetzung des Abschnitts der Hallue durch die Franzosen näher festzustellen. Major Bock verfügte hierzu über F./4, 3./Ulanen Nr. 7 und die Batterie 6./1.

F./4 marschirte auf der großen Straße nach Querrieux vor und stieß erst jenseits des Waldes von Allonville auf französische Vorposten. Major Bayle behauptet seinerseits, er habe zur selben Zeit eine Erkundung auf Amiens gemacht, den Wald von Allonville durchschritten und am jenseitigen Rande die Deutschen bemerkt. Nun habe er ein heftiges Schnellfeuer abgegeben, um die Besatzung von Querrieux zu alarmiren, und sei nach einer Viertelstunde durch den Wald zurückgegangen.

Sei dem, wie ihm wolle, der eigentliche Kampf begann erst jenseits des Waldes. 10., 11., 12./4 entwickelten sich an der Nordostspitze des Waldes bis zur Buschparzelle am Wege nach Querrieux, die Batterie 6./1 nahm um 11¾ Uhr südlich der großen Straße Stellung und beschoß die westlich von Querrieux entwickelte französische Infanterie. Die Kompagnie 9./4 blieb in Reserve.

Französischerseits hatten das 18. Marsch-Jäger-Bataillon und das Bataillon I./33 auf der Höhe westlich von Querrieux Stellung genommen, zusammen etwa 1650 Mann und mit den 4 Kompagnien des Majors Bayle sogar 1950 Mann, während F./4 kaum 745 Mann stark war. Außerdem aber sandte General du Bessol von Bussy her, also gegen die rechte Flanke der Deutschen, eine Kompagnie des 69. Marsch-Regiments und 2 Kompagnien des 44. Mobilgarden-Regiments vorwärts.

Digitized by Google

Major Bock brach gegen 12¾ Uhr auf Befehl des Generals v. Mirus das Gefecht ab und ging in musterhaft geordnetem Rückzuge auf Amiens zurück. Die Preußen verloren 3 Offiziere, 69 Mann der Infanterie, 3 Mann der Artillerie. Der Verlust der Franzosen ist nicht genau bekannt, angeblich sollen sie 10 Todte verloren haben, von denen 6 den Kompagnien des Majors Bayle angehörten; das 18. Marsch-Jäger-Bataillon verlor einige 20 Mann. Man wird demnach die Einbuße der Franzosen auf 40 bis 50 Mann veranschlagen dürfen, jedenfalls war sie geringer als die Einbuße der Deutschen. Der Rückzug des Majors Bock wurde dadurch begünstigt, daß das Bataillon I./33 die von Bussy her vorgehenden Franzosen für Deutsche hielt und mit Salven beschoß.

Das Generalstabswerk giebt nur 3 Offiziere, 65 Mann als Verlust von F./4 an, der Originalbericht im Kriegsarchiv beziffert den Verlust aber auf 3 Offiziere, 63 Mann todt, verwundet und 6 Mann vermißt. Da die Franzosen auch bestimmt von einigen Gefangenen sprechen, so habe ich mich an den Originalbericht gehalten.

Die Batterie 6./1 verschoß 209 Granaten.

General Faidherbe befahl für den Fall eines Angriffs von Westen her die Einnahme folgender Stellungen:

22. Armeekorps.	1. Division:	Badencourt, Contay, Bavelincourt, Beaucourt, Fréchencourt.
	2. Division:	Querrieux, Pont-Noyelles, Bussy.
23. Armeekorps.	1. Division:	Daours, Becquemont, Aubigny, Corbie.
	2. Division:	Franvillers, Baizieux, Warloy.

Bei der 1. Division des 22. Armeekorps befand sich die 2. Brigade, Pittié, in erster Linie, die 1. Brigade, Aynès, hinter dem rechten Flügel in zweiter Linie. Von der 2. Division stand die 2. Brigade, Gislain, in Querrieux und Pont-Noyelles, die 1. Brigade, Foerster, hielt die Hochfläche zwischen Pont-Noyelles und Daours besetzt.

Bei der 1. Division des 23. Armeekorps sollte die Brigade Payen Daours-Becquemont vertheidigen, stand aber ebenso wie die Brigade Lagrange einstweilen in der Gegend von Corbie.

Das 1. Marsch-Regiment der Division Robin und eine Gebirgs-Batterie sicherten die Uebergänge über die Somme zwischen Bray und Corbie.

Auf diese Weise hatte General Faidherbe seine linke Flanke durch die Somme, seine rechte Flanke durch den oberen Lauf der Hallue ge-

Digitized by Google

deckt, er wollte die im Thale der Hallue gelegenen Dörfer nur als vorgeschobene Posten vertheidigen, und hoffte, daß die Deutschen ihre Kräfte im Kampfe um diese Dörfer abnutzen würden. Wenn dann die Deutschen die eigentliche Höhenstellung angriffen, wollte Faidherbe sie mit seinen Reserven anfallen und hoffte sie gründlich zurückzuwerfen.

Schon am 20. und 21. Dezember hatte Faidherbe die Stellung an der Hallue persönlich erkundet, angeblich waren er und die ihn begleitenden Generale im bürgerlichen Gewande (Lehautcourt, S. 125) und wären bei dieser Gelegenheit nahezu in Gefangenschaft gerathen, als sie in ihrem Bauernwagen bei Contay mit deutschen Streifreitern in Berührung kamen. Faidherbe befahl, die Dörfer im Thale der Hallue zu befestigen. Dies sollte am 23. Dezember unter Leitung eines Genieobersten geschehen, konnte aber nicht zur Ausführung gelangen, weil die Deutschen schon an diesem Tage angriffen.

Am 20. Dezember traf General v. Manteuffel in Amiens ein, mit ihm eine Schwadron der 1. Garde-Dragoner, die ihm als Bedeckung gedient hatte. Es wurde mit Sicherheit bekannt, daß stärkere französische Truppenmassen zwischen der Hallue und der Somme versammelt seien.

In wenigen Tagen konnte man auf die Ankunft der 3. Reserve-Division und einer kombinirten Garde-Kavallerie-Brigade (Garde-Husaren und 2. Garde-Ulanen) rechnen, endlich hatte General v. Bentheim den Befehl erhalten, am 22. Dezember 6 Bataillone per Eisenbahn nach Amiens zu senden.

Am 26., spätestens am 27. Dezember konnte die 3. Reserve-Division sich mit dem VIII. Armeekorps vereinigen, die Garde-Kavallerie-Brigade erschien thatsächlich schon am 24. Dezember auf dem Schlachtfelde.

Wiederum war die Lage ähnlich wie vor der Schlacht von Amiens.

Entschloß sich General v. Manteuffel dazu, einige Tage zu warten, so konnte er recht bedeutende Verstärkungen heranziehen, und dann war Aussicht auf einen durchgreifenden Erfolg.

Andererseits legten die Weisungen der obersten Heeresleitung besonderes Gewicht auf ein unverzügliches Vorgehen gegen etwa wieder im freien Felde auftretende feindliche Massen.

In den Augen des Generals v. Manteuffel spielte das moralische Element eine große Rolle. Das mehrtägige Warten und gleichzeitige Dulden eines starken feindlichen Heeres in der allernächsten Nähe von Amiens konnte nicht ohne Einfluß auf die Stimmung des feindlichen Landes bleiben, mußte aber das Siegesgefühl der eigenen Truppen

Digitized by Google

herabdrücken. Man hielt außerdem die Lage in Rouen für sehr bedroht. Wie wir heute wissen, überschätzte man freilich die Kräfte der französischen West-Armee sehr stark, besonders was ihren inneren Halt und ihren Werth als Truppe betrifft, allein das konnte man damals nicht so klar übersehen wie heute.

Auch konnte die französische Nord-Armee durch einen Rückzug hinter die Festungen Arras—Cambrai sich einer Schlacht entziehen.

Hätte General v. Manteuffel den Charakter seines Gegners, des Generals Faidherbe, gekannt, so würde er vermuthlich die Ankunft der Verstärkungen abgewartet haben, denn General Faidherbe war nicht der Mann, um ohne Schwertstreich vom Platze zu weichen. Indessen General Faidherbe erschien hier zum ersten Male den Deutschen gegenüber.

General v. Manteuffel entschloß sich daher, ohne Zögern mit den verfügbaren Kräften anzugreifen, ohne die Ankunft der Verstärkungen abzuwarten.

Uns scheint, daß die Gründe, die den General v. Manteuffel zu diesem Entschlusse bestimmten, nicht stichhaltig sind. Mochte auch wirklich das französische Volk einige Tage über die zögernde Haltung der Deutschen jubeln, das schadete wenig.

Folgte diesen wenigen Tagen des Zögerns ein entscheidender und vernichtender Schlag gegen die französische Nord-Armee, dann hörte jedenfalls der Jubel der Franzosen auf, und gleichzeitig konnte auch die französische Nord-Armee selbst aufhören zu bestehen. Das war die Hauptsache. Bis zum 27. Dezember abends konnten an Verstärkungen herangezogen werden:

$9^1/_4$ Bataillone = 7900 Mann Infanterie,
16 Schwadronen = 2100 „ Kavallerie,
18 Geschütze.

Es sind hier nur die Truppentheile der 3. Reserve-Division, der kombinirten Garde-Kavallerie-Brigade und diejenigen Abtheilungen des I. Armeekorps berechnet, die so spät von Rouen her eintrafen, daß sie an der Schlacht vom 23. Dezember keinen Antheil zu nehmen vermochten.

Immerhin war das ein Zuwachs von 10 000 Mann, der wohl genügt haben würde, der Armee des Generals Faidherbe eine entscheidende Niederlage beizubringen.

Die Streitkräfte, über welche General v. Manteuffel in der Schlacht vom 23. Dezember verfügte, waren folgende:

Digitized by Google

I. Armeekorps.

Regiment Nr. 4	= 2230	Mann,
„ „ 44 ohne II. Bataillon	= 1460	„
„ „ 3 ohne Füsilier-Bataillon	= 1600	„
Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 43 ohne 12. Kompagnie	= 570	„
12 Geschütze.		
$7^3/_4$ Bataillone	= 5860	Mann,
12 Geschütze.		

VIII. Armeekorps.

Regiment Nr. 28	= 2 270	Mann,
„ „ 65	= 2 320	„
„ „ 68 ohne 1., 2., 3. Komp.	= 1 800	„
„ „ 33	= 2 210	„
„ „ 29	= 1 970	„
„ „ 69	= 2 210	„
„ „ 40	= 1 890	„
„ „ 70 ohne 3., 4. Komp.	= 1 950	„
Jäger-Bataillon Nr. 8	= 710	„
Husaren Nr. 7	= 570	Pferde,
„ „ 9	= 500	„
$23^3/_4$ Bataillone	= 17 330	Mann,
8 Schwadronen	= 1 070	Pferde,
90 Geschütze.		

3. Kavallerie-Division.

Kürassiere Nr. 8	= 550	Pferde,
Ulanen Nr. 5	= 525	„
2 Schwadronen Ulanen Nr. 14	= 285	„
10 Schwadronen	= 1360	Pferde,
6 Geschütze.		
1 Schwadron 1. Garde-Dragoner	= 130	Pferde,

zusammen also:

$31^1/_2$ Bataillone = 23 190 Mann,
19 Schwadronen = 2 560 Pferde,
108 Geschütze.

Am Abend des 23. Dezember traf das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 3 in Amiens ein, am folgenden Tage das II. Bataillon

Digitized by Google

und die 12. Kompagnie des Regiments Nr. 43 sowie das I. Bataillon des Regiments Nr. 5, ebenso die kombinirte Garde-Kavallerie-Brigade. Nur das erstgenannte Bataillon erschien spät abends am 23. Dezember noch auf dem Schlachtfelde, erreichte jedoch erst um 10½ Uhr abends Allonville mit drei Kompagnien, während die letzte Kompagnie in der Nacht in diesem weit rückwärts des eigentlichen Kampfplatzes gelegenen Dorfe anlangte. Wir haben daher auch dieses Bataillon in die obige Stärkeberechnung nicht mit aufgenommen.

General v. Manteuffel befahl für den 23. Dezember Folgendes: Das VIII. Armeekorps geht früh 8 Uhr mit einer Division auf den Straßen nach Corbie und Albert vor und hält den Feind in der Front fest, die andere Division umfaßt, von der Straße nach Acheux aus, seinen rechten Flügel.

Zur Verfügung des Oberbefehlshabers standen die 3. Infanterie-Brigade, nebst 2 Batterien und dem Ulanen-Regiment Nr. 5, ebenso die von Rouen ankommenden Bataillone.

In der Citadelle blieben das II. Bataillon des Regiments Nr. 44, 1 Pionier-Kompagnie, 1 Festungsartillerie-Kompagnie; in der Stadt Amiens 2 Landwehr-Kompagnien (Etappentruppen) und ein aus Fußkranken zusammengesetztes Bataillon.

Die Schlachtlinie war zwar nicht so übermäßig groß wie am 27. November, aber noch immer viel zu groß für die verfügbare Truppenstärke.

Wenn man hoffen durfte, die befohlene Umfassung des rechten feindlichen Flügels in der Gegend von Montigny—Beaucourt durchführen zu können, so betrug die Länge der Schlachtlinie 11 km, mußte sie aber bis Contay ausgedehnt werden, so hatte sie schon eine Ausdehnung von 14 km.

Die Franzosen hatten ebenfalls eine viel zu ausgedehnte Stellung, nämlich von Corbie längs der Somme bis Daours und von hier längs der Hallue bis Vadencourt, etwa 18 km.

Auf der Hochfläche von Lahoussoye war aber eine außerordentlich günstige Stellung für ihre Reserven, die von hier aus schnell nach allen Richtungen hingeworfen werden konnten. Dadurch glich sich der Fehler einer übermäßigen Ausdehnung etwas aus.

Uebrigens ließ General Faidherbe am 21. Dezember alle seine Truppen in die für sie bestimmten Vertheidigungsstellungen einrücken, um jede Verwirrung im Falle einer Schlacht zu vermeiden. Nachdem die Franzosen so gewissermaßen ihre Rolle einstudirt hatten, durften sie wieder in die Quartiere rücken.

Digitized by Google

6. Die Schlacht an der Hallue am 23. und 24. Dezember 1870.

Die Thalsohle der Hallue hat eine Breite von 400 bis 800 m; sie ist sumpfig, von nassen Wiesen begleitet und mit vielen Teichen und Mühlengräben bedeckt. Die Hallue hat eine Breite von 5 bis 6 m, eine Tiefe von 1 bis 2 m, ihre Ufer waren auf der ganzen Länge ihres Laufes (soweit das Schlachtfeld zur Sprache kommt) mit Bäumen bepflanzt. Das Flüßchen war trotz der Kälte nicht zugefroren, es konnte außerhalb der Brücken nur von einzelnen Leuten überschritten werden.

Zahlreiche Dörfer befanden sich im Thale der Hallue. Diese Dörfer zeigten die in Frankreich übliche Bauart, massive Häuser, Schlösser mit ummauertem Park ꝛc. Da jedoch die Häuser oft mit Stroh gedeckt waren, konnten sie leicht in Brand geschossen werden.

Die Höhen des östlichen Ufers steigen stetig, theilweise steil zu bedeutender Höhe an, sie waren mehrfach mit für die Vertheidigung günstig gelegenen Waldstücken bedeckt und überhöhten im Allgemeinen die Höhen des westlichen Thalufers. Die Höhen des östlichen Ufers springen an mehreren Stellen bastionsartig vor, sie flankiren sich gegenseitig und haben außerdem völlig deckungslose Abhänge, die glacisartig vor der französischen Stellung lagen und ein sehr gutes Schußfeld darboten.

Drei große Straßen durchkreuzten die französische Stellung:

1. die Straße Amiens—Arras,
2. die Straße Amiens—Albert,
3. die Straße Amiens—Corbie.

Die Uebergänge der Straßen 2 und 3 über die Hallue lagen im wirksamsten Gewehrfeuer der französischen Stellung, die Straße 1 zieht im Thale der Hallue entlang und konnte erst recht wirksam bestrichen werden.

Die Höhenunterschiede sind beträchtlich. Die Mühle von Béhencourt liegt auf 58 m, die Höhe nordöstlich dieser Mühle auf 120 m.

Digitized by Google

Höhe bei St. Gratien 104 m.
Mühle von Lahoussoye 122 m.
Mühlen von Querrieux 70 m.
Höhe nördlich von Daours 60 m.
Höhe nordwestlich von Bussy 62 m.
Thalsohle nördlich von Aubigny 23 m.

Wollten die Deutschen einen entscheidenden Sieg erfechten, dann mußten sie die Hochfläche von Lahoussoye erobern; der Besitz der Dörfer im Thale der Hallue war die unerläßliche Vorbedingung für einen Angriff auf die Stellung der Franzosen, hatte aber an und für sich nur eine untergeordnete Bedeutung. Die Entscheidung lag auf den Höhen östlich der Hallue, keineswegs im Thale dieses Flüßchens.

General v. Manteuffel wollte den Feind mit der 15. Division festhalten, die 16. Division sollte von der Straße nach Acheux den rechten Flügel der Franzosen umfassen. Schon auf dem Vormarsche nach Rouen hatte Manteuffel sich eine Armeereserve ausgeschieden, auch am 23. Dezember that er dies; man sieht, die Lehren der Schlacht von Amiens wurden von ihm beherzigt. Das 8. Jäger-Bataillon sollte bis 9 Uhr früh bei Villers-Bretonneux verbleiben, dann aber über Lamotte-Brebière dem rechten Flügel der Armee sich anschließen.

Da die entscheidende Rolle der 16. Division zugedacht war, diese Division aber den bei Weitem längeren Anmarschweg hatte, wäre es wohl richtiger gewesen, sie zwei Stunden früher antreten zu lassen. Dies geschah leider nicht.

Früh 8 Uhr begann der Vormarsch bei klarem Frostwetter und etwa 8° R. Kälte. Die Brücke über die Somme bei La Neuville, welche die Pioniere geschlagen hatten, senkte sich beim Uebergange der Truppen, weil ihre Träger in dem schlammigen Bette des Flusses keinen genügenden Halt fanden; hierdurch verzögerte sich der Vormarsch der 15. Division etwa um eine Stunde.

Dieser an sich unliebsame Zwischenfall kam aber den Deutschen zu gute, denn dadurch gewann die 16. Division eine Stunde Zeit, ihre weitausholende Bewegung durchzuführen.

Die 29. Brigade gelangte, ohne Widerstand zu finden, bis an den Ostrand des Waldes vor Querrieux. Dieses Dorf war von den Franzosen besetzt, auf den östlichen Thalhöhen der Hallue entwickelten sich zahlreiche französische Batterien; infolgedessen fuhren gegen 11¼ Uhr die Batterien 1., I./8 südlich der Straße Amiens—Querrieux auf, bald unterstützt durch 2., II./8, die Batterie 2. 8 stand nördlich der Straße.

Digitized by Google

Das Artilleriegefecht war heftig, die französische Artillerie besaß gute, überhöhende Stellungen. Oestlich von Pont-Noyelles standen die 3 Batterien der Division du Bessol, östlich von Bussy die 3 Batterien der Division Moulac, denen bald eine 12pfdge Batterie zu Hülfe kam.

Etwa um 12 Uhr ließ Oberst v. Bock, der Kommandeur der 29. Brigade, die Bataillone III./33 und II./65 zum Angriff auf Querrieux vorgehen, III./33 im ersten Treffen. Das Dorf war nur schwach besetzt, von 2 Kompagnien des 18. Marsch-Jäger-Bataillons und 2 Kompagnien des Bataillons I./33. Im ersten Anlaufe nahm das preußische Bataillon III./33 Querrieux und die Brücke über die Hallue.

Das Bataillon II./65 drängte sofort nach, überschritt die Brücke und eroberte auch Pont-Noyelles. Im Ganzen fielen den Preußen etwa 200 unverwundete Gefangene in die Hände.

Nunmehr besetzte II./65 den östlichen und südöstlichen Theil von Pont-Noyelles, III./33 den nordöstlichen Theil. In Querrieux blieb II./33, F./65 wendete sich nach dem mit hohen Bäumen und Parkanlagen bedeckten Thalgrunde südlich von Querrieux. Später wurde II./33 nach Pont-Noyelles herangezogen.

Nun entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht. Oestlich von Pont-Noyelles stand die ganze Brigade de Gislain, das 18. Marsch-Jäger-Bataillon, das 72. Marsch-Regiment und das 101. Mobilgarden-Regiment (Somme et Marne). Die Franzosen hatten den Vortheil einer gedeckten und stark überhöhenden Stellung, die Deutschen standen in der Tiefe, fanden aber wenigstens in den Gehöften und hinter den Mauern ziemlich gute Deckung. An eine Fortsetzung der deutschen Offensive war vorläufig gar nicht zu denken.

Unterdessen waren die 3 Batterien 1., 1., II./8 bis in die Nähe von Bussy vorgeführt worden, 2./8 verblieb westlich von Querrieux. Gegen 1½ Uhr wurden auf Befehl des Generals v. Goeben die 3 reitenden Batterien der Korpsartillerie zur Verstärkung herangezogen, die erste reitende Batterie verstärkte die Gruppe von Bussy, die beiden anderen reitenden Batterien verstärkten die Batterie 2./8. Um 3 Uhr fuhr die Batterie 6./1 nördlich der Straße Amiens—Becquemont in der Nähe einer Ziegelei auf und nahm am Geschützkampfe theil. Jetzt feuerten deutscherseits 8 Batterien gegen 7 französische Batterien.

Wie heftig der Artilleriekampf war, lehrt der Munitionsverbrauch.

Digitized by Google

Batterie	1./8	verschoß	499	Granaten.
"	2./8	"	645	"
"	I./8	"	506	"
"	II./8	"	310	"
"	1. reit./8	"	245	"
"	2. reit./8	"	501	" (Nach dem Kriegsarchiv.)
"	3. reit./8	"	346	"
"	6./1	"	129	"
48 Geschütze verschossen			3181	Granaten.

Die übrigen 48 Geschütze des VIII. Armeekorps verschossen am 23. Dezember nur 357 Granaten. Dies bedeutet, daß die 48 der 16. Division zugetheilten Geschütze nur 11,23 pCt. des Munitionsverbrauchs aufzuweisen haben, den die 48 der 15. Division zugewiesenen Geschütze hatten. Die Batterien 3., 4., III., IV./8 der Korpsartillerie haben am 23. Dezember zusammen nur 45 Schuß abgegeben, also so gut wie gar nichts genutzt. Wie mächtig würden sie gewirkt haben, wenn sie der 15. Division zugetheilt gewesen wären!

Angesichts der schwierigen Gefechtslage der 29. Infanterie-Brigade befahl der Kommandeur der 15. Division, General v. Kummer, um 1½ Uhr der 30. Brigade die Ausführung einer umfassenden Bewegung gegen die Höhen zwischen Pont-Noyelles und Fréchencourt.

Infolgedessen marschirte das 28. Regiment durch Querrieux hindurch auf der Straße nach Fréchencourt vorwärts.*) Kaum aber wurden die Marschkolonnen den Franzosen sichtbar, als sie auch sofort ein lebhaftes Geschütz- und Gewehrfeuer erhielten. Schleunigst mußten 6., 12./28 in den nordöstlich des Ortes gelegenen Schloßpark geworfen werden, um das Feuer der Franzosen zu erwidern. Die übrigen Kompagnien entwickelten sich längs der Hallue, zum Theil in den mit hochstämmigen Bäumen durchwachsenen Ufergebüschen, von rechts nach links 5., 8., 7., 11., 9., 10./28.

In Pont-Noyelles traten im Laufe des Gefechts einige Veränderungen der Besatzungsverhältnisse ein. 11./65 hatte sich schließlich nahezu verschossen und wurde daher durch 11., 12./65 verstärkt und theilweise abgelöst; 10./65 wendete sich mehr nach der Südseite von Pont-Noyelles, 9./65 verblieb im Thalgrunde. Den nordöstlichen Theil von Pont-Noyelles hielten 9., 12./33 besetzt, dahinter als Soutiens 10., 11./33; 5., 8./33 und dahinter 6., 7./33 standen in der Dorfstraße von Pont-Noyelles.

*) I./28 folgte als Reserve.

Digitized by Google

Die Geschichte des 33. Regiments erzählt einen Angriff der Franzosen auf Pont-Noyelles, der etwa um 2½ Uhr stattgefunden haben soll. Das scheint auf einem Irrthum zu beruhen. Soweit sich aus den französischen Berichten ein Bild gewinnen läßt, hat am Nachmittage kein französischer Angriff auf Pont-Noyelles stattgefunden. Vielleicht sind hier und da ein paar französische Schützenschwärme auf eigene Faust von der Höhe herunter auf das Dorf zugeeilt, von einem ernsten Angriff um 2½ Uhr ist aber nirgends die Rede.

Die 28er versuchten, die Hallue zu überschreiten, fällten zu diesem Zwecke Bäume und warfen sie über das Flüßchen. Sobald aber ein Baum stürzte, eröffneten die Franzosen Schnellfeuer auf die Stelle. Nur Theile von 9., 10. 28 gelangten über den Fluß.

Unterdessen hatte der Kommandeur der 29. Brigade, Oberst v. Bock, dem Oberstleutnant v. Henning (Kommandeur des 33. Regiments) den Befehl gesendet, er möchte zum Angriff auf die Höhen vorgehen, sobald sich ein günstiger Fortgang des Gefechts der 30. Brigade wahrnehmen lasse. Bald darauf meldete der auf dem Kirchthurm aufgestellte Beobachtungsposten, daß die am Gehölze südöstlich von Fréchencourt stehende französische Batterie ihr Feuer mehr nach Norden richte. Nun glaubte Oberstleutnant v. Henning den Moment für den Angriff gekommen, er bestimmte hierzu das Bataillon II./33 und 9./33, unterließ es aber leider, das Regiment Nr. 65 davon zu benachrichtigen.

Um 3½ Uhr gingen diese 5 Kompagnien vor, erstiegen eine Terrasse nach der andern, eroberten 2 feindliche Geschütze und behaupteten sich etwa eine Viertelstunde lang in der gewonnenen Stellung. Nun aber stürzten sich 1 Bataillon Mobilgarden Somme et Marne und das Bataillon I./33 des 72. Marsch-Regiments auf die preußischen 33er und warfen sie zurück. Die Franzosen folgten den Weichenden auf dem Fuße, zum Glück brach die Dunkelheit herein, sonst wären die Verluste noch größer geworden.

Infolge des Vorgehens der 5 Kompagnien des 33. Regiments hatte sich eine große Lücke in der Besatzung von Pont-Noyelles gebildet, aber der Rückzug der 33er richtete sich nun auf diese Lücke. Sobald sie erreicht war, machten die 33er Front und besetzten den tief eingeschnittenen Straßengraben des vor dem Dorfsaume vorbeiführenden Weges. Der Führer von II./33 befahl, daß kein Schuß fallen sollte, bis die Franzosen ganz nahe herangekommen seien. Wirklich gelang dies. Die altpreußische Mannszucht feierte hier wieder einmal einen glänzenden Triumph.

Digitized by Google

Die Franzosen hatten zuerst ihre Verfolgung nur bis zur halben Höhe des Abhangs fortgesetzt, dann aber eingestellt. Sie sammelten sich jedoch zu einem großen Angriffe.

Ein Theil der Brigade Gislain war durch den unerwarteten Angriff der preußischen 33er stark in Unordnung gerathen, so daß nicht die ganze Brigade zur Offensive verwendet werden konnte. Was jetzt noch Kraft genug besaß, um vorwärts eilen zu können, stürzte sich aber auf die Preußen.

Die Mobilgarden der Somme et Marne gingen nach Lehautcourt, S. 134, nur zögernd vor, sie erhielten erst auf 50 Schritt vom Dorfsaume Feuer, wurden aber durch dieses Feuer sogleich zum Rückzuge in größter Unordnung gezwungen.

Dabei erhielten sie Feuer von dem Bataillon II./91, das sie für Preußen hielt, und nun erreichte die Panik der Mobilgarden ihren Höhepunkt. Dadurch wurde aber auch das Bataillon II./91 verhindert, rechtzeitig und mit voller Energie in den Kampf einzugreifen. Der Angriff von I./91 und I./33 war thatkräftiger und führte die Franzosen bis in den Dorfsaum hinein; auch das 18. Marsch-Jäger-Bataillon scheint an dem Angriff theilgenommen zu haben, ebenso betheiligten sich auch Abtheilungen der Mobilgarden der Somme et Marne. Endlich soll das 8. Bataillon der Marineinfanterie an dem Angriffe auf Pont-Noyelles theilgenommen haben; da es aber im Ganzen nur 38 Mann verloren hat, kann es nicht sehr ernst ins Gefecht gekommen sein.

Die Regimentsgeschichte des 33. Regiments sagt S. 284, daß vor den Strohschobern bei Pont-Noyelles 1 Offizier, 12 Mann des 43. französischen Linien-Regiments todt nebeneinander gelegen hätten. Wahrscheinlich haben diese Todten dem Bataillon II./43 des 69. Marsch-Regiments angehört, das Bataillon hat also vermuthlich, ebenso wie das 8. Bataillon der Marineinfanterie, an dem Abendangriff der Franzosen auf Pont-Noyelles theilgenommen.

Deutscherseits kamen beide Bataillone des 33. Regiments, am schärfsten 10., 11., 12./33, weiter 6., 7., 11., 12./65 ins Gefecht; vom 28. Regiment wirkten 6., 12./28 frontal, 5./28 und 1 Zug von 8./28 flankirend mit. Es kam thatsächlich zum Handgemenge mit Kolben und Bajonett, jedoch wurden die Franzosen schließlich nach hartem Kampfe geworfen.

Dem General v. Manteuffel war die Gefechtslage in Pont-Noyelles so bedrohlich erschienen, daß er die Bataillone II., F. 4 vorholen ließ, indessen kamen die Grenadiere erst an, als der Kampf bereits entschieden

Digitized by Google

war. 9., 10./4 besetzten den Südostsaum, 11., 12./4 den Ostsaum von Pont-Noyelles.

Während Regiment Nr. 28 sich nördlich von Querrieux am Kampfe betheiligte, wendete sich Regiment Nr. 68 und die 2. Pionier-Kompagnie gegen Fréchencourt. Dieses Dorf wurde im Allgemeinen von den Franzosen verlassen gefunden, nur in den nördlichen Gehöften machten die 68er noch einige Gefangene.

10., 11., 6., 8./68 und ein Zug von 7./68 besetzten nun Fréchencourt, später wurde auch noch 12./68 zur Verstärkung vorgezogen; 1., 2., 3./68 waren abkommandirt und nahmen an der Schlacht nicht theil. Unterstützt von den Pionieren, richteten sich nun die 68er im Dorfe zur Vertheidigung ein und führten ein heftiges Feuergefecht, das Regiment ging aber **nicht** über die Hallue herüber, weil die Franzosen alle Stege über das Flüßchen abgebrochen hatten und die Hallue zu tief und zu breit war, um sie ohne Brücken überschreiten zu können.

Wir müssen uns jetzt zu dem Kampfe um Becquemont-Daours wenden.

Jeder kriegserfahrene Offizier weiß, daß die Dorf- und Waldgefechte am schwersten zu beschreiben sind. Uebersicht ist nicht vorhanden, über die beim Angriffe eingeschlagene Richtung täuscht man sich meistens, weil diese Richtung in einem hartnäckigen Kampfe oft wechselt, überdies zersplittern die Truppen in ihre Atome, vermischen sich miteinander, so daß das einheitliche Wirken eines und desselben Truppenverbandes nur allzu früh aufhört. Es bilden sich Kampfgruppen, bunt aus den verschiedensten Truppentheilen zusammengesetzt, tapfere Offiziere und Unteroffiziere übernehmen die Führung; sind die Führer außer Gefecht gesetzt, dann hört jede Leitung auf. So bietet denn jedes hartnäckige Dorf- und Waldgefecht das Bild eines wirren Durcheinanders, die Geschichtschreibung hört auf, man kann nur das erste Einsetzen jedes einzelnen Truppentheils wahrheitsgemäß schildern, allenfalls die wichtigsten Momente des Kampfes annähernd feststellen. Wer mehr bietet, kann dies nur auf Kosten der Wahrheit thun.

Die Schilderung des Kampfes um Becquemont-Daours bietet aber noch ganz ausnahmsweise Schwierigkeiten, weil wir über die Thätigkeit des französischen Marinefüsilier-Regiments und des 69. Marsch-Regiments so gut wie **nichts** wissen.

Wenn man den Kampf wenigstens einigermaßen verstehen will, muß man den Schlachtplan genau studiren, der leider sehr mangelhaft

Digitized by Google

ist. Daours-Becquemont ist ein großes Doppeldorf, das eigentlich zusammengehört; es wird durch die Hallue und die Somme in drei Theile getheilt. Der kleinste Theil liegt auf dem östlichen Ufer der Somme, hier befand sich eine Fabrik, in der Nähe der Schleuse; der Plan giebt leider die Lage dieser Fabrik nicht an, jedoch glückte es einem Zuge der 8. Jäger, unter Benutzung der Schleuse die Somme zu überschreiten, von rückwärts her in die Fabrik einzudringen und ihre Besatzung gefangen zu nehmen.

Der weitaus größte Theil des Doppeldorfes liegt zwischen der Somme und der Hallue; diesen Theil nennen die Gefechtsberichte Becquemont, während der nördlich der Hallue liegende Dorftheil mit Daours bezeichnet wird. Der dem Werke von Lehautcourt beigegebene Schlachtplan zeigt zwei Arme der Hallue, die sich an der Mühle am westlichen Ende des großen Doppeldorfes abzweigen. Ist der Plan richtig, dann würden viele Widersprüche sich erklären lassen. Wahrscheinlich verstanden die Franzosen unter Daours den ganzen nördlichen Theil des Doppeldorfes bis zum südlichen Arme der Hallue, der zwischen beiden Kirchen hindurchfließt. Dann würde aber auch Daours größer sein als Becquemont und der ganze Kampf im Wesentlichen sich nur in Daours abgespielt haben. Da nun sowohl zwei Kirchen wie zwei Arme der Hallue vorhanden sind, so erklärt sich die Verschiedenartigkeit der Berichte recht gut. Hinter der südlichen Kirche standen unsere Reserven, unsere erste Offensive führte nur bis zum südlichen Arme der Hallue. Erst später gelang es unseren Truppen, in den zwischen beiden Armen der Hallue gelegenen Dorftheil einzudringen, und noch sehr viel später gelang es den Deutschen, den nördlichen Arm der Hallue zu überschreiten. Wenn die Franzosen behaupten, sie seien über die Hallue-Brücke hinübergedrungen, so meinen sie die nördliche.

Das Doppeldorf liegt tief im Thale etwa auf 24 m, während die Franzosen ihre Vertheidigungsstellung auf der nördlich von Daours gelegenen Höhe hatten, die bei 60 m Höhe das Dorf um 36 m überhöht, also vollständig beherrscht. Franzosen und Deutsche haben anscheinend in ihren Berichten Daours mit Becquemont verwechselt und dadurch die ohnehin unvermeidlichen Unklarheiten noch wesentlich vermehrt.

Vielfach ist von dem blutigen Häuserkampfe in dem Doppeldorfe die Rede, die Verlustziffern beweisen das Gegentheil.

Digitized by Google

Deutscherseits fochten hier:

2., 3./65 . . .	=	385	Mann,	Verlust	3	Offiziere,	8	Mann
I./33	=	735	"	"	1	"	10	"
8. Jäger-Bataillon	=	710	"	"	—	"	27	"
I., II./3	=	1600	"	"	—	"	14	"
Zusammen:		3430	Mann,	Verlust	4	Offiziere,	59	Mann
		= 1,72 pCt.						

Jeder Kundige wird zugeben, daß man unmöglich von einem stundenlangen blutigen Häuserkampfe reden kann, wenn die daran betheiligten Truppen noch nicht 1¾ pCt., das am schärfsten ins Gefecht verwickelte 8. Jäger-Bataillon noch nicht 4 pCt. Verlust hatten. Hier hat also offenbar auf beiden Seiten in den Gefechtsberichten die Phantasie eine übergroße Rolle gespielt.

Nachdem wir uns das klar gemacht haben, wollen wir versuchen, den Kampf wenigstens in seinen großen Zügen kennen zu lernen.

Die 15. Division hatte bei ihrem Vormarsche am Morgen etwa um 9¾ Uhr zur Sicherung ihrer rechten Flanke das Bataillon I./33 unter Hauptmann Menner nach dem Gehöfte Croix de Landy geschickt. Bei Lamotte-Brebière befanden sich I., II./3, 1./Ulanen Nr. 5 und Batterie 6./1. Später erhielt I./33 den Befehl, weiter vorzugehen.

Sobald 1., 3./33 als erstes Treffen zu beiden Seiten der Straße nach Becquemont sich in Bewegung setzten, erhielten sie Feuer von französischen Schützen.

Französischerseits hatte nämlich die Brigade Foerster der Division du Bessol das Gelände zwischen Pont-Noyelles und Daours besetzt und mußte den linken Flügel bei Daours bis zur Ankunft der Division Moulac des 23. Armeekorps sichern, die von Corbie her erst im Anmarsche war. Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon hatte eine Kompagnie als Vorposten bis westlich von Becquemont vorgeschoben und hielt mit dem Rest die Südabhänge der Höhe nördlich von Daours besetzt; ebenso hatte das 44. Mobilgarden-Regiment 2 Kompagnien seines 3. Bataillons westlich von Bussy als Vorposten vorgeschoben. Auf die Schützenlinien dieser 3 Kompagnien stießen 1., 3. 33.

Rittmeister Rudolphi attackirte die nächste Schützenlinie sofort mit 2 Zügen von 4./Husaren Nr. 7. Plötzlich erhoben sich aber hinter einer deckenden Bodenwelle starke Soutiens und überschütteten die Husaren mit so heftigem Schnellfeuer, daß Rittmeister Rudolphi seine

Digitized by Google

beiden Züge bis hinter die nächste deckende Bodenwelle zurückführen mußte, wobei die Husaren 1 Offizier, 1 Mann und 7 Pferde verloren.

Jetzt gingen 1./33 und 3./33 zum Angriff vor, die Mobilgarden zogen sich nach Bussy, die französischen Jäger nach Becquemont zurück. Den Mobilgarden folgte 1./33, den Jägern 3./33, wobei beide preußische Kompagnien sich weit voneinander entfernten. Hauptmann Menner ließ daher 1./33 zurückholen.

Unterdessen hatte Oberst Freiherr v. Loë 3 Eskadrons seines 7. Husaren-Regiments hinter dem Bataillon I./33 vereinigt und die französische Stellung bei Becquemont erkundet; er forderte jetzt den Hauptmann Menner auf, Becquemont anzugreifen. Ebenso forderte Oberst v. Loë den Major v. Bronikowski zum Angriffe auf, der soeben mit dem 8. Jäger-Bataillon, von Villers-Bretonneux her über Lamotte vormarschirend, auf dem Gefechtsfelde eintraf.

Um die Mittagsstunde ging ferner I./65, das bisher die Artillerie bedeckt hatte, von Nordwesten her gegen Bussy vor. Dieses Bataillon sah Hauptmann Menner bereits im Vormarsche, als er seinen Adjutanten zu 1./33 schickte. 1., 4./65 nahmen Bussy im ersten Anlaufe, warfen die beiden Mobilgarden-Kompagnien über die Hallue herüber und verloren dabei nur 18 Mann. Ebenso viel verloren die Mobilgarden, ließen aber auch noch 1 Offizier, 34 Mann Gefangene in den Händen der 65er.

Auf die Meldung von diesem Erfolge, der etwa um 1 Uhr erfochten wurde, erhielt der Kommandeur des Regiments Nr. 65, Oberstleutnant Frhr. v. Dörnberg, nach 1½ Uhr den Befehl, sich nunmehr gegen Becquemont zu wenden, wobei ihm I./33 unterstellt wurde. Er ließ 1., 4./65 in Bussy zurück und wandte sich mit 2., 3./65 und 2., 4./33 gegen Becquemont, etwa um 2 Uhr.

In dieses Dorf waren aber schon vorher 1., 3./33 und 1., 2., 3./Jäger Nr. 8 eingedrungen. Die 33er und die 1. Jäger-Kompagnie wendeten sich gegen Daours, die 2. und 3. Jäger-Kompagnie gegen die Somme. Die Häuser bis zum südlichen Arme der Hallue und bis zur Somme wurden ohne große Mühe in Besitz genommen, weil anscheinend nur die vereinzelte Kompagnie des 20. Marsch-Jäger-Bataillons hier Widerstand leistete, die aber schleunigst den Anschluß an ihr Bataillon aufsuchte.

Jetzt kamen jedoch endlich die Marinefüsiliere an, besetzten Daours und die östlich der Somme gelegenen Gebäude, und nunmehr erst begann der eigentliche Kampf, wobei aber die Flußläufe beide Gegner

Digitized by Google

trennten und beide Gegner gute Deckung hatten. Von der Höhe nördlich von Daours aus bestrichen die Franzosen sowohl die Hallue-Brücken als die Dorfstraßen, und weitere Fortschritte konnten jetzt weder die Deutschen noch die Franzosen machen.

Oberstleutnant v. Dörnberg ließ 2., 4./33 an der Kirche in Reserve, 2., 3./65 betheiligten sich sofort am Häuserkampfe. Den 8. Jägern gelang es nicht, die Somme zu überschreiten, erst später kam ein Zug der 8. Jäger bei der Schleuse glücklich über den Fluß, wie wir schon wissen, und nahm von rückwärts her die hartnäckig vertheidigte Fabrik auf dem östlichen Ufer der Somme. Später wurde die 2. Jäger-Kompagnie nach der Kirche zurückgezogen, wo auch die 4. Jäger-Kompagnie verblieb, während die 1. Kompagnie gemeinschaftlich mit 1., 3./33 und 2., 3./65 focht. Nach der Einnahme der Fabrik auf dem östlichen Ufer der Somme wurde auch die 3. Jäger-Kompagnie nach der Kirche in Reserve gezogen.

Französischerseits scheint nur ein Theil der Marinefüsiliere in Daours gefochten zu haben. Die Geschichte des 8. preußischen Jäger-Bataillons schreibt die geringen Verluste der Jäger dem Umstande zu, daß sie jede Deckung vortrefflich benutzt hätten, und der Thatsache, daß das Feuer der Franzosen außerordentlich schlecht gezielt gewesen wäre, während unsere Jäger vorzüglich schossen, auch eine französische Batterie mit großem Verluste zum Abfahren zwangen. Etwa um 2½ Uhr trat das 8. Bataillon der Mobilgarden du Nord in Daours in den Kampf ein, also etwa zur selben Zeit wie 2., 3./65. Daß die Marinefüsiliere und Mobilgarden schlecht geschossen haben, glaube ich gern, immerhin bleibt die erstaunlich geringe Wirkung ihres Feuers ein Räthsel.

Nun muß man sich den Kampf so vorstellen, daß beide Gegner um den Besitz der einzelnen Gehöfte rangen und dabei von rückwärts her ihre Truppen immer wieder verstärkten. Auch die Franzosen geben zu, daß die Deutschen im Dorfgefechte die Oberhand gewonnen hätten. Im Allgemeinen dürften die Franzosen sich nur in Daours behauptet haben, aber auch nur in einzelnen Theilen dieses Dorfes.

Der weitere Kampf ist wahrheitsgemäß nicht zu schildern, weil es schlechterdings unmöglich ist, die gewaltigen Widersprüche der verschiedenen Berichte aufzulösen. Ich beschränke mich daher darauf, die anscheinend feststehenden Thatsachen auf beiden Seiten anzugeben:

Digitized by Google

a) **Franzosen:**

1. Die Schilderung der Schlacht durch Derrécagaix, Theil II, S. 362 ff. ist in den Einzelheiten durchaus unzuverlässig, vielfach direkt falsch.

2. Die Zeitangaben der Franzosen sind sehr oberflächlich, daher mit Vorsicht aufzunehmen; übrigens darf man nicht vergessen, daß unsere Zeitrechnung etwa eine Stunde später fällt als die französische.

3. Das 8. Bataillon der Mobilgarden du Nord trat unserer Zeitrechnung nach angeblich um $2\frac{1}{2}$ Uhr in den Kampf.

4. Das 7. Bataillon desselben Regiments wurde angeblich etwa um $4\frac{1}{2}$ Uhr nach Daours geführt, wo es gerade zurecht kam, um die Trümmer des 8. Bataillons aufzunehmen, das angeblich bis zum Kirchplatze vorgedrungen war, sich dann aber in die Häuser werfen mußte. Man darf hierbei nicht vergessen, daß in Vecquemont zwei Kirchen vorhanden waren. Wahrscheinlich ist das 8. Bataillon nur bis zur nördlichen Kirche vorgedrungen. Die Offensive der Deutschen soll sich dann am Nordausgange von Daours am Widerstande des 7. Bataillons gebrochen haben. Angeblich haben die Franzosen erst jetzt die letzten, bis dahin von ihnen behaupteten Gehöfte geräumt.

5. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon besetzte mit 2 Kompagnien ein kleines Gehölz auf der Höhe nördlich von Daours, eine Kompagnie blieb an der Brücke von Aubigny, und nur die beiden übrigen Kompagnien wurden etwa um 4 Uhr nach Daours geführt, um dieses Dorf wieder zu nehmen, das angeblich um diese Zeit schon von den Deutschen erobert war. Zuerst ging nur die 5. Kompagnie vor, stutzte vor dem Schnellfeuer der Deutschen, warf sich hinter Mauern und Strohhaufen nieder, wurde aber durch einen tapferen Offizier vorwärts gerissen. Erst gegen 5 Uhr erschien die 3. Kompagnie, und nun fochten beide Kompagnien bis zum Einbruch der Nacht, mußten dann aber zurückgehen und verloren mehr als die Hälfte ihrer Leute.

400 m vom Nordrande von Daours trafen die beiden Kompagnien den Schiffskapitän Payen, der sie nochmals vorwärts schickte, ohne daß dabei ein Erfolg erzielt wurde.

6. So bescheiden lauten die von Greneſt angeführten Originalberichte der am Kampfe betheiligten Truppentheile. Aus welchen Quellen Lehautcourt geschöpft hat, als er S. 135 den Massenangriff der Brigade Payen auf Daours schilderte, weiß ich nicht. Die Originalberichte der Franzosen sprechen davon kein Wort.

Digitized by Google

7. Mit den französischen Originalberichten stimmt die Geschichte des 65. preußischen Regiments gut, ebenso die Geschichte des 33. Regiments, auch die des 3. Grenadier-Regiments. Die Geschichte des 8. Jäger-Bataillons spricht allerdings von einem allgemeinen Vorstoße der Franzosen zwischen 5 und 6 Uhr, läßt sich aber bis auf den Unterschied in der Zeitangabe ebenfalls mit den französischen Berichten in Uebereinstimmung bringen.

8. Ich glaube demnach, daß der angebliche Massenangriff der Brigade Payen auf Daours eine Fabel ist.

b) Deutsche:

1. Die Geschichte des 33. Regiments widmet dem Dorfgefechte nur wenige, sehr oberflächlich gehaltene Zeilen. Ernsthaft scheint nur 1./33 gefochten zu haben, die 1 Offizier, 7 Mann verlor; 2./33 verlor 1 Mann, 3./33 2 Mann, 4./33 hatte gar keinen Verlust.

2. Die Geschichte des 65. Regiments betont besonders das Feuer der Franzosen von der Höhe nördlich von Daours, sagt aber nur, daß die Franzosen zwischen 4 und 5 Uhr energische, aber vergebliche Versuche gemacht hätten, sich des **nördlichen** Dorfeinganges zu bemächtigen.

3. Die Geschichte des 8. Jäger-Bataillons sagt, der Nordeingang sei von den Preußen erst genommen worden, als kurz nach 4 Uhr die Bataillone I., II./3 angekommen waren. Zwei Versuche der Franzosen, hier wieder einzudringen, seien durch Schnellfeuer abgewiesen worden. Nun sei eine Gefechtspause entstanden, die deutscherseits dazu benutzt wurde, die noch im Dorfe befindlichen kleinen feindlichen Abtheilungen gefangen zu nehmen oder zu vertreiben. Zwischen 5 und 6 Uhr seien französische Kolonnen zum Angriff vorgegangen, bis dicht vor den Dorfrand gelangt, hier aber durch das Feuer der Jäger abgewiesen worden, wobei sie besonders beim Zurückgehen große Verluste erlitten hätten. Ein bald darauf unternommener zweiter französischer Angriff sei hauptsächlich am Schnellfeuer der vor dem Dorfe in Linie entwickelten 3. und 4. Jäger-Kompagnie gescheitert.

4. Die beiden Bataillone I., II./3 trafen kurz nach 4 Uhr in Becquemont ein. Zu dieser Zeit war der nördlich des südlichen Hallue-Armes gelegene Dorftheil noch fast ganz im Besitze der Franzosen. Gegen diesen Dorftheil wendeten sich II./3 und 2 Jäger-Kompagnien, der ganze zwischen beiden Armen der Hallue gelegene Dorftheil wurde erst jetzt erobert, und hierbei fielen wahrscheinlich zahlreiche Gefangene

Digitized by Google

den Deutschen in die Hände. Ein Versuch von Theilen von II./3, über den nördlichen Arm der Hallue vorzudringen, scheiterte noch vor dem Erreichen des Nordeinganges. 4./3 verlor 1 Mann, 6./3 8 Mann, 8./3 5 Mann, die übrigen Kompagnien hatten keine Verluste.

Aus alledem kombinire ich folgendes Gefechtsbild.

1. Das erste Eindringen der Deutschen in Vecquemont fand etwas vor 2 Uhr statt, Jäger-Bataillon Nr. 8 und 1., 3./33. Zu dieser Zeit leistete nur die auf dem Rückzuge befindliche 5. Kompagnie des 20. Marsch-Jäger-Bataillons Widerstand. Der südliche Dorftheil, bis zum südlichen Arme der Hallue, wurde daher ohne große Mühe genommen.

2. Etwa um 2 Uhr drangen die Marinefüsiliere von Norden her bis zum südlichen Arme der Hallue vor; an diesem Flußarme kam das Gefecht zum Stehen.

3. Neues Leben kam in den Kampf erst um 2½ Uhr, als deutscherseits 2., 3./65, französischerseits das 8. Bataillon Mobilgarden du Nord in den Kampf eingriffen. Die Deutschen machten entschiedene Fortschritte, schnitten die Besatzungen vieler Gehöfte ab und nahmen sie gefangen, wobei der Widerstand der Franzosen nicht sehr glücklich gewesen zu sein scheint, da die Deutschen so geringe Verluste erlitten. Jedoch blieb der größte Theil des zwischen beiden Hallue-Armen gelegenen Dorftheiles vorläufig noch in den Händen der Franzosen.

4. Nach 4 Uhr traten I., II./3 in den Kampf, der nun gute Fortschritte machte. Das Eingreifen der beiden Kompagnien des 19. Marsch-Jäger-Bataillons muß später erfolgt sein, denn die vorderste Kompagnie erhielt schon Feuer, ehe sie den Nordausgang von Daours erreichte.

Die Gegenangriffe der Franzosen sind von diesen beiden Kompagnien und vom 7. Bataillon Mobilgarden du Nord ausgeführt worden; indessen mögen auch Theile der Marinefüsiliere mitgewirkt haben, die vielleicht bis dahin in Reserve verblieben waren.

5. Erst nach dem Abweisen der französischen Gegenangriffe ist der letzte Widerstand der Franzosen in Daours gebrochen worden, was aber nicht ausschließt, daß die 3. und 4. Kompagnie des 8. Jäger-Bataillons schon vorher den Nordsaum von Daours erreichen und hier den Gegenangriff abweisen konnten.

6. Der ganze Kampf hat öfters hin und her gewogt. Auch bei den französischen Gegenangriffen ist nur ein Theil der Angreifer durch das deutsche Schnellfeuer abgewiesen worden; andere Theile drangen

Digitized by Google

in das Dorf ein und wurden erst im Dorfe selbst überwältigt oder zurückgeworfen.

7. Ein ernster Angriff der Deutschen auf die Höhen nördlich von Daours ist nicht gemacht worden, ein dahin abzielender Versuch von II./3 scheiterte schon im Beginne.

8. Ein einheitlich geleiteter Massenangriff der Brigade Payen hat niemals stattgefunden.

9. Wahrscheinlich haben die Deutschen die von mehreren Truppentheilen gemeinsam gemachten Gefangenen doppelt gezählt, angeblich sind ohne die von I./33 gemachten Gefangenen 10 Offiziere, 750 Mann Franzosen im Doppeldorf unverwundet in die Hände der Deutschen gefallen. Das ist offenbar ein Irrthum, aller Wahrscheinlichkeit nach betrug die Zahl der unverwundeten Gefangenen nur rund 500 Mann.

Gegen Bussy unternahmen Theile der Brigade Foerster einen ziemlich schwachen Angriffsversuch, der von 1., 4./65 um 4 Uhr ohne große Mühe abgewiesen wurde.

Man muß sich immer vergegenwärtigen, daß die Sonne am 23. Dezember um 3 Uhr 45 Minuten untergeht, die nach 4 Uhr stattgehabten Kämpfe fallen also schon in die Abenddämmerung, ja zum großen Theil sogar in die Dunkelheit.

Etwa um 6 Uhr abends endete der Kampf auf dem rechten Flügel der Deutschen. Die Vorposten standen an den Ausgängen der eroberten Dörfer, die Truppen bezogen in diesen Ortschaften Alarmquartiere. Spät abends traf auch noch F./3 ein, aber nur mit 9., 10., 12./3, weil die 11. Kompagnie in dem Eisenbahnzuge nicht mehr Platz fand. Die drei erstgenannten Kompagnien erreichten Allonville um $10^1/_2$ Uhr abends, 11./3 erst spät in der Nacht. Die so verstärkte Armeereserve wurde in Allonville und Cardonette untergebracht. Dicht vor der Front der Deutschen zog sich die Sicherheitslinie der auf den Höhen östlich der Hallue lagernden Franzosen hin.

Der Kampf um Daours—Becquemont hatte den Deutschen nur 4 Offiziere, 59 Mann gekostet; ungleich blutiger war der Kampf um Querrieux—Pont-Noyelles.

II./65	verlor	6	Offiziere,	133	Mann	und	verschoß	32970	Patronen
F./65	„	2	„	53	„	„	„	10740	„
II./33	„	6	„	119	„	„	„	? ?	„
III/33	„	4	„	125	„	„	„	? ?	„
Regiment Nr. 4	„	1	„	8	„	„	„	? ?	„
„ „ 28	„	3	„	63	„	„	„	9595	„
	zusammen	22	Offiziere,	501	Mann.				

Digitized by Google

Vergleicht man diese Verlustzahlen mit denen von Daours—Becquemont, so weiß man über die Heftigkeit der verschiedenen Kämpfe Bescheid.

Die 16. Division, in ihrer rechten Flanke gedeckt durch die zur Stelle befindlichen sechs Eskadrons und sechs Geschütze der 3. Kavallerie-Division, war mit der 31. Brigade in der Richtung auf Poulainville—Villers-Bocage, mit der 32. Brigade über Rainneville auf Rubempré vormarschirt. Jeder Brigade waren zwei Batterien zugetheilt, der 32. Brigade folgten die vier Fuß-Batterien der Korpsartillerie. Gegen 1 Uhr wurde Rubempré und die Gegend von Villers-Bocage erreicht, ohne daß man auf den Feind gestoßen wäre.

Jetzt ging der Befehl des Generals v. Goeben ein, die Division solle sich über St. Gratien gegen Beaucourt und Contay wenden. Infolgedessen wurde die 32. Brigade auf Beaucourt, die 31. Brigade auf St. Gratien in Marsch gesetzt, Rubempré blieb von 1., 2./70 und einem Zuge Kavallerie besetzt, in der linken Flanke klärten die 9. Husaren auf.

General Graf zu Dohna wendete sich mit den sechs Eskadrons, sechs Geschützen der 3. Kavallerie-Division mehr nach Norden und brachte seine Batterie ins Feuer gegen lebhaft feuernde französische Artillerie, die auf den östlichen Thalhöhen der Hallue stand.

Die 31. Brigade sollte durch einen Vorstoß in der Richtung auf Franvillers den schwer ringenden linken Flügel der 15. Division entlasten.

I./29 traf als vorderstes Bataillon gegen 3 Uhr bei St. Gratien ein und ging auf das Wäldchen nordwestlich von Fréchencourt los, das man unbesetzt fand. Nun entwickelten sich 1., 3., 4./29 gegen Fréchencourt, 2./29 blieb geschlossen. Gegen 3¾ Uhr wurde F./29 auf den linken Flügel von I./29 vorgezogen und entwickelte 10., 11. 29 in erster Linie. Auch 2./29 trat in die erste Linie, die also aus sechs Kompagnien bestand.

Französischerseits standen hier das 1. Bataillon des 46. Mobilgarden-Regiments und ein Zug des 24. Linien-Regiments vom 68. Marsch-Regiment, übrigens auf dem östlichen Ufer der Hallue.

Kurz vor 4 Uhr, als die Schützenlinie von F./29 an die Schützenlinie von I./29 herankam, erhoben sich alle sechs Kompagnien, gefolgt von den geschlossenen Kompagnien 9., 12./29 und stürmten bis zur Hallue vor, die Franzosen wichen aus der Thalniederung zurück und erhielten dabei wirksames Verfolgungsfeuer. Die auf dem rechten

Digitized by Google

Flügel befindliche Kompagnie 1./29 trat mit dem Regiment Nr. 68 in Fréchencourt in Verbindung.

I./29 verblieb nun dauernd auf dem westlichen Ufer der Hallue. Ein Ueberschreiten des Flüßchens war unmöglich, weil kein Uebergang vorhanden war, und Material zur Ueberbrückung der Hallue sich nicht vorfand.

11./29 und je ein Zug von 3. und 10./29 vertrieben die Franzosen aus der Mühle von Béhencourt, die eine Art Brückenkopf bildete. 9., 12./29 kamen ebenfalls herbei. Die in dem Mühlengehöfte von den Franzosen erbaute Barrikade lieferte nun das Material zur Herstellung von Uebergängen über die Hallue.

Das Gros der 31. Brigade, Regiment Nr. 69 und II./29 marschirte hinter dem Wäldchen nordwestlich von Fréchencourt auf und besetzte mit den Schützen seines ersten Treffens den Ostsaum des Wäldchens. Die der Brigade beigegebenen Batterien 6., VI./8 eröffneten unweit des Wäldchens ihr Feuer.

Wir müssen uns jetzt zur 32. Brigade wenden. Diese Brigade war bereits gegen 2 Uhr mit ihrer Avantgarde, zwei Bataillonen des Regiments Nr. 70, unter dem Feuer der Batterie 5./8 gegen die Hallue vorgegangen.

Ohne erheblichen Widerstand zu finden, drangen 5., 7., 8./70 durch Beaucourt, F., 6./70 durch Montigny hindurch bis zur Hallue vor und nisteten sich hier auf dem westlichen Ufer ein.

8., 7., 6., 12./70 und ein Zug von 9./70 überschritten die Hallue und wendeten sich gegen Béhencourt, hier in den Kampf des 29. Regiments eingreifend.

Französischerseits hatte sich das 5. Bataillon des 91. Mobilgarden-Regiments in Beaucourt überraschen lassen und war schleunigst über die Hallue zurückgewichen, ohne besonders ernsten Widerstand zu leisten.

Etwa um 4¼ Uhr wurden 5., 8./29 zur Unterstützung nach der Mühle von Béhencourt gesendet. Als ihre vordersten, als Schützen ausgeschwärmten Züge bei der Mühle eintrafen, stürmten alle hier vereinigten Theile des 29. Regiments über die Hallue herüber, gegen Béhencourt.

Französischerseits war die Mühle von Béhencourt von der 3. Kompagnie des Bataillons I./24 (68. Marsch-Regiment) besetzt gewesen, diese Kompagnie wich dann nach Béhencourt zurück, wo auch das 1. Bataillon des 46. Mobilgarden-Regiments Widerstand leistete.

Digitized by Google

Da auch die Einwohner stellenweise sich am Kampfe betheiligten, einige sogar niedergemacht werden mußten, kam es zu einem heftigen Häusergefecht.

An dem Uebergange bei der Mühle von Behencourt blieben nur je zwei Züge von 5., 8. 29 zurück, dagegen trafen die bisher mehr südlich der Mühle befindlich gewesenen zwei Züge von 10. 29 ein, so daß das ganze Füsilier-Bataillon und je ein Zug von 3., 5., 8. 29 in Behencourt fochten. Zunächst wurde das Schloß erobert, dabei fielen 60 Gefangene in die Hände der 29er. Der Zug von 8. 29 besetzte dann das Schloß. F. 29 wurde auf dem Platze im westlichen Theile des Dorfes gesammelt, nur die beiden Züge von 3., 5. 29 drangen weiter gegen den Ostrand vor.

Unterdessen waren 8., 7., 6., 12. 70 und ein Zug von 9. 70 in den nordwestlichen Theil von Behencourt eingedrungen, erhielten Feuer aus allen Fenstern und eroberten nun in heftigem Straßenkampfe diesen Theil des Dorfes. Gegen 4 Uhr waren 9., 10., 11. 70 ebenfalls nach Behencourt vorbeordert worden.

Endlich und zwar noch ehe die beiden Züge von 3., 5. 29 den Ostrand des Dorfes erreicht hatten, drangen drei frische französische Truppen ein. Es war das 3. Marsch-Regiment der Dritten Kolonne. Die Franzosen drangen bis zum Schnittpunkte der beiden großen Dorfstraßen vor, der in der Mitte des Dorfes liegt. Hier waren eben die ermüdeten beiden Züge von 1. 29 angetroffen, als das Bataillon F. 29 ganz überraschend von Süden erhielt. Sofort stürmte 1. 29 vorwärts und stieß in den linken Flügel der Franzosen hinein.

Jetzt mußte auch die Marschkolonne von 3., 5. 29, die schwierig in die Häuser eindringen mußte, drehen und stürmte auf die Franzosen. Die Kolonne wurde auseinander gesprengt, dann aber in die Flucht getrieben. Drei Kanonen wurden noch gefangen genommen, viele Munitionswagen.

Jetzt wurden auch die von der Schloßmühle vorgehenden 1. Züge von 4. Kompagnie 9. Regiments und etwas die 2. Züge der Kompagnie 10. Regiments zum Angriffe der Kolonne 4 rechts. Die 2 Züge 3 Kompagnien 29. Regiments folgten dann.

Diese Kolonne hatte in Dorf Nord auf die im nordwestlichen Theile von Behencourt eingedrungenen 7 Kompagnien gestoßen, als sie von den rückwärts Dorfrand in Flucht gejagten wurden. Das

3. Marsch-Regiment der Division Robin verlor in diesem Kampfe 57 Mann todt und verwundet, 95 Mann vermißt; das 1. Bataillon des 46. Mobilgarden-Regiments verlor 3 Offiziere, 62 Mann todt und verwundet, 5 Offiziere, 92 Mann vermißt. Die beiden anderen Bataillone des 46. Mobilgarden-Regiments wollen nur 1 Offizier, 14 Mann verloren haben.

Um 3 Uhr war inzwischen die Batterie V./8 der Batterie 5./8 zur Seite getreten, um 3½ Uhr, also kurz vor Sonnenuntergang, folgten die vier Batterien der Korpsartillerie.

Die Kompagnie 5./70 war bei dem allgemeinen Vorgehen des 70. Regiments gegen Bavelincourt vorgedrungen und hatte dieses Dorf besetzt. Etwa um 5 Uhr abends griffen das 6. und 7. Bataillon der Mobilgarden du Pas de Calais (91. Mobilgarden-Regiment) Bavelincourt an, vergeblich eilte ein Zug von 8./70 zur Hülfe herbei, das Dorf ging verloren, die schwache Besatzung, 5./70 und ein Zug von 8./70, mußte es räumen. Uebrigens ging den beiden französischen Mobilgarden-Bataillonen eine Kompagnie des Bataillons I./24 voraus.

Diese Kompagnie und zwei Kompagnien von II./24 gingen nun auf Behencourt vor, zur selben Zeit rückten bei voller Dunkelheit deutscherseits 9., 10./70 in der Richtung auf Bavelincourt vor. Man konnte auf 50 Schritt nichts mehr sehen, die Preußen wurden angerufen und hörten ganz deutlich, wie die Franzosen sich darüber unterhielten, ob sie eigene oder feindliche Truppen vor sich hätten. In größter Stille schwärmten 9., 10./70 in einer Bodenfalte aus, jede Kompagnie behielt einen Zug geschlossen. Jetzt gingen die Franzosen vor, auf 20 Schritt erhielten sie Schnellfeuer und stoben nun in eiligster Flucht auseinander.

Gegen den Ostrand von Behencourt sollen auch noch französische Abtheilungen bei voller Dunkelheit vorgegangen sein, sogar unter Gesang, die Salven der 29er machten jedoch den Gesang bald verstummen, die Franzosen wichen nach den Höhen zurück.

Die Franzosen behaupten, in Bavelincourt 12 Gefangene gemacht zu haben. Nach dem Generalstabswerk verlor das 70. Regiment keinen einzigen Vermißten, ebenso wenig enthält der amtliche Gefechtsbericht eine Verlustangabe von Vermißten, die Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß die Franzosen Recht haben. (Grenest, S. 242.)

Graf Wartensleben giebt übrigens in seinem 1872 erschienenen Werke den Verlust der Deutschen in der Schlacht an der Hallue um

Digitized by Google

29 Köpfe höher an, als das 1879 erschienene 15. Heft des Generalstabswerks.

Gegen 5¼ Uhr waren auch 6., 7./29 nach Behencourt herangezogen worden. Beide Kompagnien gingen im Kampfeseifer, um sich für ihre lange Unthätigkeit in der Reserve zu entschädigen, durch das Dorf hindurch und gegen die jenseitigen Höhen vor. Sie erhielten aber sogleich ein so heftiges Salven- und Schnellfeuer von den Franzosen, daß sie schleunigst wieder nach Behencourt zurückgingen.

Das 40. Regiment hatte nach 3 Uhr das feste Schloß Beaucourt mit 10., 12./40 besetzt, gleichzeitig durch 9./40 die in dem Ost- und Nordostsaume von Beaucourt befindlichen Abtheilungen des 70. Regiments verstärkt, während 11./40 die Batterien der Brigade bedeckte.

Das 9. Husaren-Regiment hatte schon um 3 Uhr den Vormarsch einer auf zwei Bataillone geschätzten französischen Kolonne auf dem westlichen Ufer der Hallue von Contay auf Beaucourt gemeldet. Solange die sechs preußischen Batterien bei Beaucourt sehen und wirken konnten, wagten die Franzosen nicht, weiter vorzugehen. Gleich nach 4 Uhr erhielten aber alle sechs Batterien den Befehl, abzufahren, da es bereits dunkel wurde; sie hielten nun nordwestlich von Beaucourt und wurden durch 5., 6./40 beschützt.

Zur Sicherung gegen die von Contay her drohende Bewegung des Feindes besetzten 11./40 und ein Zug von 12./40 die etwa 1600 m nördlich von Beaucourt und westlich von Contay gelegene Höhe, 7., 8. 40 wurden an den Nordsaum von Beaucourt vorgezogen.

Um 4½ Uhr griffen das 2. Marsch-Jäger-Bataillon und die Bataillone I./65 und I./75 des 67. Marsch-Regiments die Kompagnie 11./40 an, umfaßten sie auf beiden Flanken und trieben sie zurück. Die Kompagnie machte zwar in einem Hohlwege wieder Front, mußte aber sehr bald abermals zurückgehen, wobei es zum Handgemenge kam. 11. 40 ging nun bis Beaucourt zurück.

Inzwischen waren 7., 8./40 weiter vorbeordert worden, 7./40 nach der Nordostecke des unmittelbar nördlich von Beaucourt liegenden Wäldchens, 8./40 durch dieses Wäldchen hindurch nach der Nordspitze. 7./40 erreichte ihren Posten, 8./40 hörte aber das heftige Gewehrfeuer bei 11./40 und bog daher nach links aus, um die in dem nächsten Waldtheile augenblicklich kämpfende Kompagnie 11./40 zu unterstützen. Hierzu kam 8./40 zu spät, weil 11./40 schon vor ihrem Eintreffen weiter hatte zurückgehen müssen, indessen behauptete sich 8./40 bis

Digitized by Google

1 Uhr nachts in dem glücklich erreichten Wäldchen am Süd- und Südostrande.

Die Franzosen waren inzwischen westlich von 7./40 in den Nordsaum des Wäldchens eingedrungen, hatten 11./40 zurückgetrieben und konnten nun infolge des Linksziehens von 8./40 die Kompagnie 7./40, die in der Nordostecke stand, in Flanke und Rücken fassen. Bald nach 5 Uhr mußte daher 7./40 auf das Schloß Beaucourt zurückweichen.

Die Franzosen drängten nach, gelangten sogar in den Schloßpark hinein, wo 10., 12./40 ins Handgemenge kamen, jedoch die Franzosen aus dem Parke wieder herauswarfen. Die letzte Reserve der 32. Brigade, 1., 3., 4./40 mußte eingesetzt werden, 2./40 hielt Schloß Montigny besetzt.

Gleichzeitig hörte Hauptmann Le Batteux, der mit zwei Zügen von 9./40 im Ostsaume von Beaucourt stand, das Näherkommen französischer Kolonnen unter Blasen und Trommeln gegen die Ostseite von Beaucourt. Er überschritt mit seinen beiden Zügen die Hallue und wandte sich gegen Bavelincourt, wurde aber sogleich in Front und beiden Flanken angegriffen, so daß er über die Hallue zurückgehen mußte. Hier aber gebot er dem weiteren Vordringen der Franzosen durch Schnellfeuer Halt.

Jedenfalls waren hier Theile der französischen Abtheilungen thätig, die soeben Bavelincourt genommen hatten.

Nach 7 Uhr abends erstarb überall das Feuer. Die 32. Brigade hielt Beaucourt, die 31. Brigade Fréchencourt und Béhencourt besetzt.

Die Schlacht war nun auch auf dem linken Flügel der Deutschen zu Ende.

Munitionsverbrauch der Batterien:

3./8	11	Granaten	Korpsartillerie,
4./8	11	"	
III./8	11	"	
IV./8	12	"	
5./8	80	"	Artillerie der 16. Infanterie-Division,
6./8	128	"	
V./8	72	"	
VI./8	32	"	

Batterie der 3. Kavallerie-Division 48 Granaten.

Die Generale v. Manteuffel und v. Goeben begaben sich für die Nacht nach Amiens. Die Mehrzahl der deutschen Truppen konnte

Digitized by Google

unter Dach und Fach gebracht werden, die sehr stark bemessenen Vorposten mußten freilich bei der drohenden Nähe des Gegners im Freien bleiben und litten erheblich unter der bitteren Kälte.

Französischerseits hatte sich General Faidherbe nach Corbie begeben, um mit Herrn Testelin, dem Generalkommissar für den Norden Frankreichs, Rücksprache zu nehmen. Als Faidherbe den Kampfplatz verließ, glaubte er an einen vollen Erfolg bei Daours und bei Pont-Noyelles; als er in der Nacht zurückkehrte, wurde er bei Pont-Noyelles von den Deutschen mit Feuer begrüßt und wäre beinahe gefangen genommen worden. Er brachte dann die Nacht in La Houssoye zu, hatte als Nachtlager nur etwas Stroh und zitterte vor Fieber und vor Kälte.

Die französischen Truppen mußten zum bei Weitem größten Theile biwakiren, bei 8° R. Kälte, ohne Feuer anzünden zu dürfen. Selbst die weiter rückwärts liegenden Truppen, die wohl hätten Feuer anzünden können, litten unter dem Mangel an Holz. Die Verpflegung war mangelhaft. Nur ein Theil der Division Derroja und die Brigade Lagrange konnten in Häusern schlafen.

Keiner der beiden Feldherren war mit dem Ergebniß der Schlacht zufrieden. Manteuffel hatte den rechten Flügel der Franzosen umfassen und dadurch einen großen Erfolg erzielen wollen; die Umfassung war mißlungen, weil die Stellung der Franzosen sehr viel weiter ausgedehnt war, als Manteuffel angenommen hatte. Ganz wie am 18. August 1870. Aus der Umfassung war ein Frontalkampf geworden, und dieser hatte zwar zur Eroberung der an der Hallue liegenden Dörfer geführt, aber der Feind stand dicht vor diesen Dörfern in vortrefflichen Höhenstellungen, und es war nirgends gelungen, auf diesen Höhen festen Fuß zu fassen. Im Gegentheil, die Schlacht hatte damit geendet, daß die Franzosen den linken Flügel der Deutschen umfaßten, und daß es den Deutschen nur mit Mühe gelungen war, in der Dunkelheit diese Umfassung abzuwehren.

Faidherbe hatte gehofft, die Deutschen würden in dem Kampfe um seine vorgeschobenen Stellungen ihre Kräfte stark verbrauchen, sie würden dann versuchen, die Höhen zu stürmen und nunmehr von den frischen französischen Reserven gänzlich geschlagen werden. Auch das war mißlungen. Die vorgeschobenen Stellungen waren sämmtlich verloren gegangen, ohne daß die Deutschen dabei ihre Kräfte verbraucht hatten. Ein ernster Angriff der Deutschen auf die Höhenstellung östlich der Hallue hatte nur bei Pont-Noyelles stattgefunden, war allerdings abgewiesen worden, allein der nun folgende französische Gegenangriff

Digitized by Google

war unter schweren Verlusten gescheitert. Selbst die geschickt eingeleitete, aber mit zu schwachen Kräften unternommene Umfassung des linken Flügels der Deutschen hatte zu einem Mißerfolge geführt. Sehr gut hatten sich die 30 gezogenen 8- und 12Pfdr. der Armee bewährt, deren Tragweite sich besonders den deutschen 4Pfdrn. stark überlegen gezeigt hatte.

Jede Armee hatte einen halben Erfolg erzielt. Den Deutschen war es zwar gelungen, alle vorgeschobenen Stellungen der Franzosen zu nehmen, aber sie hatten nicht einen Zoll breit Boden auf der eigentlichen Höhenstellung gewinnen können. Die Franzosen hatten ihre eigentliche Stellung überall siegreich behauptet, aber ihre Versuche, die verlorenen Dörfer wieder zu erobern, waren auf der ganzen Linie gescheitert, mit einziger Ausnahme von Bavelincourt.

Beide Heere lagerten auf Gewehrschußweite voneinander, ein Fall, der im Kriege nur sehr selten vorkommt.

Der 24. Dezember.

Der 24. Dezember war noch kälter als der vorher gegangene Tag. Ein eiskalter Nordostwind wehte während des ganzen Tages.

Um 9 Uhr früh traf General v. Manteuffel auf der Höhe nordwestlich von Querrieux ein. Die Franzosen standen in ihrer gestrigen Stellung, sie nahmen den Thalgrund der Hallue wieder unter Feuer, ihre Artillerie beschoß jede sich zeigende deutsche Kolonne.

Die 15. Division versammelte eine stärkere Reserve zwischen Bussy und Querrieux, die 16. Division that dasselbe westlich von Montigny, die Armeereserve stand zwischen St. Gratien und Querrieux.

Ernste Angriffe unternahmen weder die Deutschen noch die Franzosen, das Schützenfeuer der vordersten Abtheilungen dauerte jedoch an. Bei dem Regiment Nr. 69 steigerte es sich am Nachmittage sogar zu heftigem Schnellfeuer der Kompagnien 2., 3., 7., 8./69, als die französischen Schützenschwärme zurückgingen, andere Schützenschwärme dagegen von der Höhe herabstiegen. Das Schnellfeuer der vier preußischen Kompagnien riß die Zurückgehenden und die Herabsteigenden in wilder Flucht fort.

Ebenso kamen 5., 8., 12./29 zu wirksamem Feuergefecht, als französische Abtheilungen gegen den Südrand von Behencourt vorgingen, die Franzosen machten schon auf etwa 320 m Kehrt. Diese Angriffsversuche erneuerten sich noch viermal.

Digitized by Google

Alles deutete darauf hin, daß die Franzosen ihre Stellungen festhalten wollten. Seit etwa 2 Uhr nachmittags bemerkten die Deutschen mehrfach größere, im Marsch befindliche feindliche Kolonnen, indessen ließ sich nicht erkennen, ob es sich dabei um den Beginn eines Abmarsches oder vielmehr um eine Verstärkung der Gefechtslinie handelte.

Der Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps, Oberst v. Witzendorff, ritt selbst nach Daours und glaubte hier mit Sicherheit die Anzeichen des beginnenden Rückzuges zu erkennen. Gegen 4 Uhr nachmittags mehrten sich die Meldungen über Rückzugsbewegungen. Deutlich war zu erkennen, daß die in vorderster Linie stehenden feindlichen Truppen sich wesentlich verringerten.

General v. Manteuffel beschloß nun, am 25. Dezember mit der durch die Korpsartillerie des VIII. Armeekorps verstärkten Armeereserve unter General v. Mirus die Franzosen über Corbie in Flanke und Rücken zu fassen, falls sie noch an der Hallue Stand halten sollten; sollten sie dagegen den Rückzug antreten, hatte das VIII. Armeekorps die Verfolgung zu beginnen. Dementsprechend vollzogen die deutschen Truppen abends die erforderlichen Bewegungen.

General Faidherbe verhehlte sich am Morgen des 24. Dezember nicht, wie sehr seine Truppen durch das winterliche Biwak gelitten hatten. Da auf der Hochfläche östlich der Hallue nur wenig Dörfer, diese aber weit von den Thalrändern entfernt waren, so konnte man nicht daran denken, die Truppen unter Dach und Fach zu bringen. Die Verpflegung war am 24. Dezember ebenso unzureichend wie am Schlachttage. Der Schießbedarf mangelte infolge des großen Verbrauchs. Endlich ließ sich deutlich erkennen, daß die Deutschen Verstärkungen erhielten.

Unter diesen Umständen entschloß sich Faidherbe schon am Vormittage des 24. Dezember zum Rückzuge, der jedoch nur dann beginnen sollte, wenn die Deutschen bis 2 Uhr nachmittags nicht angriffen. War dies nicht der Fall, dann sollten die besten Truppen in langen Schützenlinien den Abzug der Armee decken und mindestens noch eine volle Stunde in Stellung bleiben.

In diesem Sinne vollzogen sich die französischen Bewegungen.

Der 25. Dezember.

Beim Morgengrauen des 25. Dezember waren die Franzosen vollständig verschwunden. General v. Goeben begann sogleich die Verfolgung. Die 15. Division marschirte bis Albert, die 16. und die ihr

Digitized by Google

beigegebenen Theile der 3. Kavallerie-Division rückten zu ihrer Linken in gleicher Höhe vor. Die bisherige Armeereserve erreichte Corbie und stellte die Verbindung mit der in Ham eintreffenden 3. Reserve-Division her. Eine Abtheilung der sächsischen Kavallerie-Division befand sich gleichfalls in Ham. Nirgends stießen die Truppen auf geschlossene Abtheilungen der Franzosen, nur einige hundert Nachzügler wurden noch aufgegriffen.

Endlich war jetzt die Kriegslage klar, der Besitz von Amiens war den Deutschen gesichert.

Der Verlust der Deutschen am 23. und 24. Dezember betrug nach dem Generalstabswerke 45 Offiziere, 881 Mann, davon 53 Mann vermißt. Graf Wartensleben berechnet 38 Offiziere, 917 Mann, darunter 93 Vermißte. Die Verlustangaben der Regimentsgeschichten stimmen, wie so oft, mit den Zahlen des Generalstabswerks nicht überein, sie sind theilweise nicht unbeträchtlich höher, z. B. bei den Regimentern Nr. 33, 40, 65, dagegen bei dem Regiment Nr. 29 niedriger. Man wird der Wahrheit nahe kommen, wenn man den Verlust der Deutschen auf 45 Offiziere, 910 Mann berechnet. Etwa 50 bis 60 Mann mögen in französische Gefangenschaft gerathen sein.

Der Verlust der Franzosen ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Ich habe ihn in der mehrfach erwähnten kleinen Schrift auf rund 3000 Mann berechnet, unter denen sich etwa 1300 Todte und Verwundete und 1100 Gefangene befanden; der Rest bestand aus Flüchtlingen und Marodeurs, von denen bei der Verfolgung noch mehrere hundert Mann aufgegriffen wurden. Zu ungefährer Schätzung verloren

Brigade Aynes,	22.	Armeekorps,	rund	140 Mann,
„ Pittié,	22.	„	„	320 „
„ Foerster,	22.	„	„	200 „
„ Gislain,	22.	„	„	980 „
„ Payen,	23.	„	„	900 „
„ Lagrange,	23.	„	kein	Verlust,
„ Brusley,	23.	„	rund	12 Mann,
„ Amos,	23.	„	„	300 „

Der Rest des Verlustes entfällt auf die Kavallerie, die Artillerie und die Pioniere. Einzelne Batterien hatten stark gelitten, Batterie 3/15 verlor 21 Mann und 22 Pferde, Batterie 3/15 21 Mann und 21 Pferde, obschon 2 Geschütze gar nicht zum Feuern gekommen waren.

Aber auch die deutsche Artillerie hatte einen Verlust von 8 Offizieren, 65 Mann und 53 Pferden.

Digitized by Google

Betrachtungen.

1. Der Grundgedanke des Generals v. Manteuffel, den rechten Flügel der Franzosen zu umfassen, war gut; gelang diese Umfassung, dann stand ein entscheidender Erfolg in Aussicht. Die erste Vorbedingung aber war, daß General v. Manteuffel wußte, wo der rechte feindliche Flügel stand, und das wußte er durchaus nicht.

Die gewaltsame Erkundung des Generals v. Mirus am 20. Dezember hatte gar nichts genutzt. Man hatte den Feind zwar zur Entwickelung gezwungen, dabei aber in ein Wespennest gestochen und durfte sich glücklich schätzen, ohne allzu große Verluste davongekommen zu sein. Bis zur feindlichen Hauptstellung hatte die schwache Abtheilung natürlich nicht vordringen können, man war am Abend des 20. Dezember ebenso klug wie am Morgen, d. h. man **vermuthete** die Franzosen hinter der Hallue. Wie weit sich die französische Stellung ausdehnte, davon wußte man nichts.

Weshalb verwendete man in jenen Tagen nicht die 3. Kavallerie-Division zu umfassender Aufklärung der französischen Stellung?

Die deutsche Führung beging hier denselben Fehler wie am 18. August. An diesem Tage hatte man zur Noth noch Entschuldigungen; man wähnte die französische Rhein-Armee im eiligen Abmarsche und wollte sie unter allen Umständen zum Schlagen zwingen, durfte also nicht viel Zeit verlieren. Daß es trotzdem sehr wohl möglich gewesen wäre, der Heeresleitung bis zum 18. August früh 10 Uhr ein ganz richtiges Bild der französischen Stellung zu verschaffen, weiß heute jeder gebildete Offizier.

Am 23. Dezember aber hatte man nicht einmal Entschuldigungen. Zeit genug war vorhanden, um die Ausdehnung der feindlichen Stellung ganz genau zu erkunden; vergingen wirklich darüber ein paar Tage, dann hatte man nur Vortheil davon, denn die im Anmarsch befindlichen Verstärkungen gewannen dadurch Zeit, heranzukommen und bei der Schlacht mitzuwirken.

Wenn man aber aus dem Unterlassen der unbedingt erforderlichen Aufklärung der 3. Kavallerie-Division einen Vorwurf machen wollte, so würde das ungerecht sein. Sie stand damals in der Gegend von Villers-Bretonneux, d. h. auf dem **entgegengesetzten** Flügel. Ohne Befehl durfte sie gar nicht meilenweit nach Norden Abtheilungen entsenden, um hier Erkundungen auszuführen. Die Führung hat es unterlassen, die erforderlichen Befehle für Erkundungen großen Stils auszugeben, sie trifft also auch die Verantwortung für die Unterlassung.

Digitized by Google

Die 3. Kavallerie-Division ist hier ganz unschuldig. Bezüglich der Verwendung der Reiterei steckten wir 1870 noch in den Kinderschuhen. Uebrigens haben dieselben Reiter-Regimenter, die hier zur Unthätigkeit verdammt wurden, in den Tagen vor dem 19. Januar 1871 im Aufklärungsdienste Hervorragendes geleistet.

2. In der Schlacht von Amiens war es nicht gelungen, der französischen Nord-Armee eine vernichtende Niederlage beizubringen. Die Nord-Armee stellte aber für die Deutschen eine dauernde, ernste Gefahr vor, sie hatte ihre Tüchtigkeit am 27. November bewiesen, der gelungene Ueberfall auf Ham hatte gezeigt, daß sie seitdem an Thatkraft nichts eingebüßt hatte. Um so dringender war es daher geboten, die Nord-Armee möglichst zu vernichten. Dazu gehörten aber starke Kräfte.

Mit 23000 Mann Infanterie und 108 Geschützen war wenig Hoffnung, eine Armee von 34000 Mann Infanterie und 78 Geschützen, die in vorzüglicher Stellung stand, bis zur Vernichtung zu schlagen. Die Deutschen mußten also das Herankommen ihrer Verstärkungen abwarten. Bis zum 27. Dezember abends konnten 7900 Mann Infanterie, 2100 Mann Kavallerie und 18 Geschütze in Amiens eintreffen.

Hierbei ist eine Verstärkung durch die Maas-Armee gar nicht berücksichtigt, obschon die Kriegslage vor Paris das Heranziehen einiger Bataillone dieser Armee wohl mit Sicherheit gestattet hätte.

Weshalb verschob General v. Manteuffel den Angriff nicht um 5 Tage? Halbe Erfolge konnten nichts nutzen, und die Schlacht an der Hallue war doch höchstens ein halber Erfolg, das sollte sehr bald durch die Schlacht von Bapaume bewiesen werden.

General v. Manteuffel hat sich bei dem Heereszuge gegen die französische Ost-Armee als hervorragender Feldherr bewährt; in der Schlacht von Amiens und ganz ebenso in der Schlacht an der Hallue hat er mit ungenügenden Kräften versucht, Großes zu erreichen, und beide Male hat ihn die Kriegsgöttin im Stiche gelassen. War das wirklich bloß eine Laune des Schicksals oder hat nicht vielmehr General v. Manteuffel selbst Schuld an den geringen Erfolgen gehabt?

3. General Faidherbe hat es verstanden, die Gunst des Geländes gut auszunutzen. Als alter Ingenieuroffizier hat er für seine Stellung ein schönes Glacis ausgesucht, auch die Festungsgräben fehlten nicht, denn die Hallue und die Somme spielten diese Rolle.

Nur die vielen Dörfer im Thale der Hallue waren recht unbequem. Vielleicht wäre es richtiger gewesen, diese Dörfer gar nicht

Digitized by Google

ernsthaft zu vertheidigen. Dann hätten die Deutschen, durch den leichten Erfolg ermuthigt, vielleicht versucht, die Höhen zu stürmen, was ja General Faidherbe wünschte.

Wurden nun die Sturmversuche der Deutschen blutig abgewiesen, dann konnten die französischen Reserven, den Weichenden auf dem Fuße folgend, vielleicht einen großen Erfolg erringen.

Im Kriege giebt es kein Dogma, es wäre daher falsch, wenn man behaupten wollte, vorgeschobene Stellungen taugten **niemals** etwas. Ich glaube aber, daß solche vorgeschobene Stellungen **nur in Ausnahmefällen** den Nutzen gewähren können, den Viele von ihnen erwarten. An der Hallue waren die vorgeschobenen Stellungen direkt schädlich, ihre Vertheidigung kostete den Franzosen Hunderte von Gefangenen, und außerdem verloren sie auch noch mehr Todte und Verwundete als die Deutschen.

Faidherbe konnte nicht im voraus wissen, ob die Deutschen gegen die Hallue oder gegen die Somme vorgehen würden, er mußte also beide Stellungen besetzt halten. Er mußte mithin seine 34000 Mann Infanterie auf einer Linie von 18, richtiger von 20 km zersplittern. Das konnte er überhaupt nur wagen, weil er ziemlich sicher wußte, daß die Deutschen noch schwächere Kräfte zum Angriff verfügbar hätten, als er in der Vertheidigung verfügbar hatte. Wäre es den Deutschen gelungen, schon bis zum 23. Dezember früh weitere 10000 Mann heranzuziehen, dann konnte es der französischen Nord-Armee recht schlecht ergehen.

Die natürliche Folge der Zersplitterung war der Mangel an einheitlicher Leitung, der auf französischer Seite deutlich erkennbar ist.

Uebrigens kam die Kürze des Wintertages diesmal den Deutschen zu gute, denn als die französischen Gegenangriffe bei Pont-Noyelles, Bavelincourt, Behencourt und Beaucourt begannen, brach die Dunkelheit schon herein; es war also an einheitliche Leitung dieser Gegenangriffe nicht mehr zu denken. Wir haben ja auch gesehen, daß es ohne Mißverständnisse nicht abging.

4. Am 23. Dezember geht die Sonne um 8 Uhr 10 Minuten auf, um 3 Uhr 45 Minuten unter, man kann also nur auf 8 Stunden Tageslicht rechnen. Der 16. Division war die Entscheidung zugedacht, sie hatte 19 km zu marschiren, ehe sie sich bei Beaucourt—Montigny entwickeln konnte. Ohne ersichtlichen Grund marschirte sie aber bis in die Gegend von Rubempré und Villers-Bocage, wodurch der Anmarsch zur Schlacht auf etwa 23 bis 24 km ausgedehnt wurde. Erst ein

Digitized by Google

ausdrücklicher Befehl des Generals v. Goeben holte sie auf das Schlachtfeld herbei, zu welchem Zwecke beide Brigaden rechts um machen mußten.

Es konnte daher gar nicht anders kommen, als daß die 16. Division erst kurz vor Sonnenuntergang wirksam ins Gefecht eingreifen konnte, d. h. viel zu spät, um bei der vortrefflichen Stellung des Gegners eine Entscheidung herbeiführen zu können.

Bis dahin focht die 15. Division allein und mußte durch die Armeereserve verstärkt werden, um den Franzosen überhaupt Stand halten zu können.

5. Die Ueberlegenheit der französischen 12Pfdr. machte sich äußerst empfindlich fühlbar, unsere 4Pfdr. konnten dagegen nicht aufkommen; trotzdem wurde die Batterie V./1 ruhig bei der Armeereserve belassen und hat am 23. Dezember **nicht einen einzigen Schuß abgegeben.** Es scheint fast, daß die höhere Leitung diese Batterie ganz vergessen hat.

General v. Goeben hatte schon beim Vormarsche auf Rouen seine Brigaden durch Zuweisung von Artillerie und Kavallerie zu kleinen Halbdivisionen ausgestaltet. Dasselbe geschah am 23. Dezember, hat sich aber sehr schlecht bewährt. Artillerie muß in Masse auftreten, wenn sie Erfolge erzielen soll. Wir haben gesehen, wie die Artillerie der 16. Division nur wenig, die 4 Fuß-Batterien der Korpsartillerie, dank dieser Zersplitterung, so gut wie nichts geleistet haben.

6. Das übermäßig weite Ausholen der 16. Division hat nicht nur diese Division daran verhindert, am 23. Dezember etwas Großes zu leisten, es hat überdies die 15. Division für lange Stunden in der Vereinzelung belassen und eine sehr üble Gefechtslage geschaffen.

7. Die Kämpfe um Bussy, Becquemont und Daours wären besser ganz vermieden worden. Gelang die beabsichtigte Umfassung durch die 16. Division, d. h. fiel die Hochfläche von La Houssoye in die Hände der Deutschen, dann war der ganze linke Flügel der Franzosen aufs Schwerste gefährdet und hätte sich wohl der ihm drohenden Umklammerung nicht ohne sehr großen Verlust an Gefangenen entziehen können.

Gelang aber die Umfassung nicht, dann hatten Frontalangriffe auf die Höhen nördlich von Daours gar keine Aussicht, und es war schade um jedes Bataillon, das hier unnütz verausgabt wurde.

Ein Frontalangriff konnte nur glücken, wenn es der deutschen Artillerie gelang, durch stundenlanges, überwältigendes Feuer den moralischen Halt der französischen Infanterie vollständig zu erschüttern.

Digitized by Google

Dazu fehlte die Zeit und die erforderliche Ueberlegenheit der deutschen Artillerie. Alles das konnte man am 23. Dezember 1870 ebenso gut wissen wie heute.

Ließen sich endlich die Franzosen dazu verleiten, von Daours—Vecquemont aus die Offensive in der Richtung auf Amiens zu ergreifen, dann konnte das dem General v. Manteuffel nur in hohem Grade erwünscht sein. Bei richtiger Verwendung der deutschen Truppen war in diesem Falle eine Katastrophe des linken französischen Flügels so gut wie sicher.

Weshalb breitete sich nun die 29. Brigade auf 5 km aus, und zwar noch dazu im Angriffe?

8. Wir haben gesehen, wie General v. Kummer sich schon um $1^1/_2$ Uhr nachmittags dazu gezwungen sah, die 30. Brigade zur Entlastung der schwer ringenden 29. Brigade einzusetzen. Dies geschah nun merkwürdigerweise dergestalt, daß das vorderste Regiment Nr. 28 durch Querrieux hindurch auf Fréchencourt vormarschirte.

Natürlich scheiterte dieser Vormarsch sofort, als die Franzosen die Marschkolonnen sahen und unter Flankenfeuer nehmen konnten.

Weshalb marschirte die 30. Brigade denn nicht gedeckt durch das Wäldchen vor Querrieux quer über die Höhen nach Fréchencourt? Sie konnte dann am Bois de Mai die deckende Schlucht benutzen und ohne jede ernste Belästigung Fréchencourt erreichen.

Thatsächlich konnte denn auch nur das hintere Regiment Nr. 68 Fréchencourt erreichen, wobei es durch die einschwenkenden 28er und deren Gefecht gedeckt wurde.

Die deckenden Schluchten müssen doch an Ort und Stelle noch ganz anders ins Auge gesprungen sein, als der recht mangelhafte Gefechtsplan dies ermöglicht.

Wir kommen immer auf dasselbe hinaus, die Führung hat am 23. Dezember recht viele und schwere Blößen gezeigt, und die ausgezeichnete Tüchtigkeit der Truppen und der unteren Befehlshaber hat so manches ernste Versehen der Führung wieder wett gemacht. Es soll aber eigentlich umgekehrt sein, die gute Führung soll selbst mittelmäßigen Truppen den Erfolg erleichtern, ja sichern.

In Wirklichkeit hat der vom Kommandeur der 29. Brigade befohlene vorzeitige Angriff auf Querrieux die ganze 15. Division in Kämpfe verwickelt, die der Absicht des Generals v. Manteuffel direkt entgegen liefen. Die Herbstmanöver mit ihren Detachementsübungen

Digitized by Google

haben hier wieder einmal Folgen gezeitigt, die selbst ein so energischer Feldherr, wie General v. Manteuffel es war, nicht hemmen konnte.

Man gewinnt den Eindruck, als ob die Truppen bei dem ersten Donner der Kanonen ihrer höchsten Führung aus den Händen glitten und sich nun mit mehr Tapferkeit als Einsicht in Kämpfe verwickelten, die General v. Manteuffel durchaus nicht beabsichtigte.

Die vielgepriesene Initiative der unteren Befehlshaber hat doch sehr ihre zwei Seiten. Man wird aber auch nicht leugnen können, daß diese Mißstände vermieden worden wären, wenn die deutschen Generale und Regimentskommandeure die Absicht des Generals v. Manteuffel gekannt hätten.

Leider lassen die Zeitangaben unserer amtlichen Werke über die Schlacht an der Hallue viel zu wünschen übrig, Graf Wartensleben stimmt darin mit dem Generalstabswerk nicht immer überein. Soweit sich ermitteln läßt, ritt General v. Manteuffel an der Spitze der Armeereserve, die erst um 11 Uhr früh Amiens verließ. (Wartensleben, S. 136.) In der Mittagsstunde traf Manteuffel auf der Höhe südlich des Waldes vor Querrieux ein; hier erschien gegen 1½ Uhr Oberst v. Witzendorff, der Chef des Generalstabes des VIII. Armeekorps, und meldete, daß die Franzosen bei Daours anscheinend sehr stark seien.

Auf Grund dieser Meldung sandte v. Manteuffel den Major v. Lewinski vom Generalstabe nach Lamotte-Brebière mit dem Auftrage, die dort stehenden Truppen, I., II./3, 1./Ulanen Nr. 5 und Batterie 6./1, nach Daours zu führen. Manteuffel sah sich also schon um 1½ Uhr dazu gezwungen, einen Theil seiner Reserven zur Verstärkung des rechten Flügels zu verwenden, während er doch dem linken Flügel den entscheidenden Schlag zugedacht hatte.

Die Geschichtschreibung wird übrigens sehr erschwert durch die Thatsache, daß man nur zu oft in den Berichten die Bemerkung findet: „auf höheren Befehl", oder: „Oberst v. A. erhielt jetzt den Befehl". Dabei bleibt immer unklar, wer den Befehl gegeben hat, und das ist doch die Hauptsache. Es wäre zu wünschen, daß in einem zukünftigen Kriege alle Offiziere angewiesen werden möchten, in ihren Gefechtsberichten stets die Persönlichkeit anzugeben, von der sie einen Befehl erhalten haben. Nur wenn man in diesen Dingen klar sieht, kann man gerecht urtheilen. Für die Schlacht vom 23. Dezember ist das leider nicht der Fall.

Ausdrücklich hebe ich aber Folgendes hervor: Es ist grundfalsch, für Vorkommnisse unerfreulicher Art, wie die soeben geschilderten,

Digitized by Google

einzelne Persönlichkeiten verantwortlich zu machen oder gar sie mit Vorwürfen zu überhäufen. Jeder deutsche General hat 1870/71 nach bestem Wissen und Können gehandelt, aber sie handelten so, wie sie es in ihrer langjährigen Dienstzeit gelernt hatten. Wenn sie also Fehler begangen haben, so war daran nur selten ihre Unfähigkeit schuld, fast immer war es die Friedensgewohnheit, die sie zu Fehlern veranlaßt hat. Verdiente Männer überhäuft kein anständiger Mensch mit Vorwürfen, wohl aber hat der kriegsgeschichtliche Schriftsteller die Pflicht, die Mängel des herrschenden Systems furchtlos und wahrheitsgemäß zu schildern. Unser Manöversystem vor 1870 reichte für die Zwecke des großen Krieges nicht aus, weil es unnatürliche Gefechtsbilder lieferte, und weil man der gewaltigen Wirkung der Hinterlader nicht die gebührende Würdigung zuerkannte. Selbst die Mängel der Aufklärung lassen sich auf die Manöverpraxis zurückführen, ebenso die Neigung zur Zersplitterung der Truppen auf weitem Raume und noch viele andere Dinge.

Daher Studium der Kriegsgeschichte in erster Linie. **Die Kriegsgeschichte ist die einzige wahre Lehrmeisterin; die beste Felddienst-Ordnung, die besten Reglements, die gründlichste Friedensroutine können Unkenntniß auf dem Gebiete der Kriegsgeschichte nicht wett machen.**

9. Taktische Einzelheiten von hohem Interesse liefert die Schlacht an der Hallue nur in bescheidenem Umfange.

a) Der Angriff der 5 Kompagnien des 33. Regiments von Pont-Novelles her auf die Höhen wurde sehr brav durchgeführt, er mußte aber scheitern, weil er mit zu geringen Kräften ausgeführt wurde und weil ihm jede Unterstützung von rückwärts fehlte.

Daß es trotz des Mißerfolges den Deutschen gelang, alle Angriffe der Franzosen auf Pont-Novelles abzuschlagen, ist ein glänzender Ruhmestitel für die Truppen. Man darf dabei nicht vergessen, daß die französische Artillerie in der Lage war, das Dorf unter kräftigstem Feuer zu halten und dadurch die Angriffe der eigenen Infanterie wirksam vorzubereiten. Da einzelne Häuser brannten, gaben die Dörfer auch in der Dunkelheit gute Zielpunkte für die französische Artillerie ab.

b) Ganz auffällig stark zeigt sich deutscherseits die Zerreißung der Truppenverbände, so in Béhencourt, in Pont-Novelles und ganz besonders in Daours-Becquemont, wo wir vier verschiedene Truppentheile finden, obschon nur wenige Kompagnien ernsthaft ins Gefecht kamen.

Digitized by Google

In Pont-Noyelles machte das 65. Regiment den Angriff der 33er nicht mit. Hätte hier das ganze 33. Regiment gestanden, dann würde der Angriff mit stärkeren Kräften unternommen worden sein.

c) Man beachte den Munitionsverbrauch der Artillerie bei der 15. Division im Vergleiche zu dem der Artillerie der 16. Division. Hier reden wieder einmal Zahlen.

Die französische Artillerie wendete übrigens mit großem Erfolg die Praxis an, daß mehrere Batterien ihr Feuer auf eine einzige deutsche Batterie vereinten, ohne sich um das Feuer der übrigen deutschen Batterien zu kümmern; daher stammen die verhältnißmäßig großen Verluste der Artillerie der 15. Division.

d) Interessant ist der Kampf um Béhencourt. F./29 wird gesammelt, **ehe** das Dorf völlig erobert ist, daher dringen nur schwache deutsche Abtheilungen gegen den Ostsaum des Dorfes vor. Noch bevor diese Abtheilungen den Ostsaum von Béhencourt erreichen, dringen starke französische Truppen, die ganz frisch sind und die bisher hier im Gefecht gewesenen französischen Truppen wieder mit vorwärts reißen, eben von diesem Ostsaum her vor und gelangen ohne Weiteres bis zu dem geschlossenen Bataillon F./29, das sie vollständig überraschen.

Nur die Entschlossenheit der preußischen Unterführer verhindert weiteres Unheil und wendet den Kampf zu einem siegreichen Ausgange.

e) Für Nachtgefechte ist das Verhalten von 9., 10./70 vor Bavelincourt charakteristisch, aber auch mustergültig.

f) Die umfassende Offensive des französischen 2. Marsch-Jäger-Bataillons und der Bataillone I./65, I./75 gegen den linken Flügel der Deutschen zeugt von richtigem taktischen Urtheil, sie war den Deutschen sehr unbequem und hätte recht üble Folgen haben können, wenn die Franzosen hier ganz vollwerthige Truppen zur Verfügung gehabt hätten. Zum Glück war der innere Halt der jungen Marsch-Bataillone ernsten Nachtgefechten nicht gewachsen. Uebrigens war aber auch ihre numerische Stärke viel zu gering.

10. Während die 15. Division auf mehr als 8 km Breite zersplittert war, hielt die 16. Division sich sehr gut massirt, sie nahm nur $2^1/_2$ km Breite ein. Allein sie wurde eben deshalb von den Franzosen überflügelt und in der Flanke angegriffen. Der Fehler, mit ungenügenden Kräften einen überlegenen Feind anzugreifen, läßt sich eben nicht mehr gut machen.

11. Auf beiden Seiten kam nur ein geringer Theil der Truppen ernsthaft ins Gefecht, 5 deutsche Infanterie-Regimenter verloren weniger

Digitized by Google

als 30 Mann (nach dem Generalstabswerke), 2 andere Regimenter verloren weniger als 70 Mann, nur das 29. Regiment erlitt ernsten, die Regimenter Nr. 33 und 65 sogar sehr ernsten Verlust.

12. Ein besonderes Feldherrntalent des Generals Faidherbe vermag ich in der Schlacht an der Hallue nicht zu entdecken. Seit mehreren Tagen verweilte seine Armee dicht vor Amiens. Daß auf der Hochfläche östlich der Hallue die Unterbringung der Truppen in Dörfern nahezu unmöglich war, mußte Faidherbe wissen. Es war also geboten, rechtzeitig für Holz, Stroh und ausreichende Verpflegung zu sorgen, damit die biwakirenden Truppen keine Noth litten. Offenbar ist das nicht geschehen.

Die Leitung der Schlacht durch den General Faidherbe war wegen der großen Ausdehnung des Schlachtfeldes sehr erschwert, sie tritt denn auch nicht recht erkennbar hervor. Es fehlte nicht an Truppen, die fast gar nicht gefochten hatten. Weshalb verwendete man diese nahezu unberührten Truppen nicht zu einer energischen Offensive, die an einem oder zwei Punkten mit erdrückender Uebermacht durchgeführt werden mußte, wenn sie Erfolg haben sollte?

Auch die Umfassung des linken Flügels der Deutschen wurde mit zu geringen Kräften unternommen.

Seit dem 17. Dezember befand sich Faidherbe in Corbie. Weshalb befestigte er nicht **sofort** die Stellungen hinter der Hallue und der Somme? Es war ein schwerer Fehler, daß dies erst am 22. Dezember befohlen wurde; die Deutschen würden noch in viel ungünstigere Gefechtslagen gerathen sein, wenn sie auf der ganzen Linie regelrechte Befestigungen angetroffen hätten.

Dagegen muß ausdrücklich betont werden, daß Faidherbe den Rückzug in musterhafter Weise anordnete und durchführte. Es gelang vollständig, die Deutschen zu täuschen und sich jeder wirksamen Verfolgung zu entziehen.

Daß es am 24. Dezember den Franzosen an Munition fehlen würde, konnte Faidherbe im voraus wissen; er mußte daher für reichlichen Ersatz des Schießbedarfs sorgen, sonst hatte das ganze Unternehmen gegen Amiens keinen Zweck. Das ist wiederum nicht geschehen.

Faidherbe war aus der Geniewaffe hervorgegangen, er wollte sich alle Vortheile des Geländes sichern, den Angriff aber erst wagen, wenn der Gegner durch vergebliche Sturmversuche auf die französische Stellung mürbe geworden wäre. Theoretisch klingt das ganz schön, praktisch war es aber nicht.

Digitized by Google

Faidherbe wollte doch die Deutschen schlagen und Amiens wieder erobern, das konnte er nur durch eine kühne Offensive. Statt dessen wartete er in der Defensive die Maßregeln des Gegners ab und ließ diesem Zeit, Verstärkungen heranzuziehen. Ich glaube daher, daß Faidherbe versuchen mußte, die Deutschen zu schlagen, ehe sie versammelt waren. Traute er aber seinen jungen Truppen die hierzu nöthigen Eigenschaften nicht zu, dann hatte es keinen rechten Zweck, eine Schlacht zu wagen, wenn die Nord-Armee nicht eine erdrückende Uebermacht besaß. Das war keineswegs der Fall, und daher wäre es besser gewesen, wieder hinter die Nordfestungen zurückzugehen und abzuwarten, ob die Deutschen nicht Fehler begehen würden, die zu einem kühnen Offensivstoße gegen schwächere feindliche Kräfte ausgenutzt werden konnten.

Zweifellos war die Schlacht an der Hallue kein Sieg der Deutschen, sie war eine unentschiedene Schlacht. Der beste Beweis dafür liegt darin, daß beide Armeen sich am 24. Dezember auf Gewehrschußweite gegenüber standen und trotzdem keine Armee den Angriff wagte.

Das mochte für die jungen französischen Truppen ermuthigend sein, indessen folgte schon am 24. Dezember nachmittags ein eiliger Rückzug, und damit war das Prestige der siegreichen Behauptung einer Vertheidigungsstellung verloren.

Den moralischen Gewinn hatten also die Deutschen, und ganz ebenso war der strategische Vortheil auf ihrer Seite.

13. Für die Deutschen war die Trennung ihrer Armee in die beiden Gruppen von Amiens und von Rouen ein Unglück. An beiden Punkten konnte man nicht gleichzeitig offensiv vorgehen, dazu war die Erste deutsche Armee zu schwach. Unbedingt mußte Manteuffel daher wenigstens mit einem seiner Gegner gründlich aufräumen. Bei Rouen war das nicht möglich, weil hier die Franzosen jeder Entscheidung ausgewichen wären. Daher mußte man mit der Nord-Armee endgültig abrechnen.

Um dies zu erreichen, brauchte Manteuffel nahezu seine ganze Armee. Er mußte also zeitweise Rouen aufgeben und seine Armee, bis auf schwache Beobachtungsabtheilungen, gegen Faidherbe versammeln.

Das Aufgeben von Rouen würde freilich in ganz Frankreich unermeßliches Jubelgeschrei hervorgerufen haben. Was schadete das? Wenn Manteuffel Ende Dezember die Nord-Armee vernichtend geschlagen hätte, konnte er sofort wieder nach Rouen zurückkehren. Wie

Digitized by Google

wir heute wissen, würden die dortigen französischen Truppen höchst wahrscheinlich Rouen ebenso leichten Kaufes abermals den Deutschen überlassen haben, wie das erste Mal.

Eine vernichtende Niederlage der Nord-Armee und die Wiederbesetzung von Rouen hätten aber das französische Jubelgeschrei sofort verstummen gemacht und in Klagelieder umgewandelt.

Wer Alles decken will, deckt Nichts. Die Erste deutsche Armee begnügte sich mit halben Maßregeln, sie erntete daher auch nur halbe Erfolge.

14. Ob übrigens am 25. Dezember ein Angriff der Deutschen über Corbie Erfolg gehabt hätte, erscheint sehr zweifelhaft. Die Somme bildete jedenfalls ein viel ernsteres Hinderniß als die Hallue, und nach geglücktem Uebergange über den Fluß waren schließlich ebenso schwierige Höhenstellungen anzugreifen wie am 23. Dezember. Ueberdies war die Brigade Lagrange in Corbie völlig unberührt.

15. Mit Recht hebt Lehautcourt hervor, daß die Franzosen sehr Unrecht thaten, als sie sowohl der Nord-Armee wie der West-Armee volle Selbständigkeit beließen. Beide Armeen mußten dem General Faidherbe unterstellt werden. Einheit des Oberbefehls war hier unbedingt nöthig, wenn man eine günstige Wechselwirkung beider Heere erstreben wollte.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf eine vorzügliche kleine Schrift aufmerksam machen, die leider bei Weitem nicht so bekannt ist, wie sie es verdient. Diese Schrift heißt „Frontalschlacht und Flügelschlacht. Betrachtungen über die deutsche Gefechtsführung in den Schlachten bei Amiens und an der Hallue". Ihr Verfasser ist Oberstleutnant v. Malachowski, sie erschien 1893 im Verlage von R. Eisenschmidt.

7. Die Ereignisse im Norden Frankreichs bis zum Jahresschlusse.

Am 26. Dezember setzte das VIII. Armeekorps den Vormarsch in breiter Front fort. Der Garde-Kavallerie-Brigade (Garde-Husaren und 2. Garde-Ulanen) wurden das Bataillon III./33 und die Batterie 1. reitende/8 beigegeben. Man traf nur einzelne versprengte Franzosen

Digitized by Google

und vermochte nicht einmal festzustellen, ob die Hauptmassen des Feindes auf Arras oder auf Cambrai zurückgegangen seien.

General v. Goeben erreichte die Linie Sailly-Saillisel, Bapaume, Achiet le Grand, Bucquoy.

Südlich der Somme erreichte die Armeereserve Foucancourt, das Gros der sächsischen Kavallerie-Division marschirte nach Roye.

General v. Manteuffel entschloß sich dazu, die Festung Péronne zu belagern, die von besonderer Wichtigkeit war, weil sie den Franzosen den letzten noch behaupteten Stützpunkt an der Flußlinie der Somme gewährte.

Thatsächlich hatte die französische Nord-Armee sich auf Arras zurückgezogen und hinter der Scarpe auf der Linie Fampoux—Corbehem Stellung genommen.

Man sehe sich nun die Uebersichtskarte an, messe die Entfernung Arras—Pont-Noyelles ab und urtheile dann über die Ergebnisse der sogenannten Verfolgung und über die Aufklärungsthätigkeit der deutschen Reiterei, die gleichwohl nirgends auf ernsten Widerstand stieß und ihre Streifen überall fast ohne jede Gefahr ganz nach Belieben ausdehnen konnte. Und dann vergegenwärtige man sich, was dieselben Reiter unter viel ungünstigeren Verhältnissen in den Tagen vor der Schlacht von St. Quentin thatsächlich geleistet haben.

Man steht hier vor einem Räthsel, jedenfalls lag aber der Grund für die beklagenswerthe geringe Aufklärungsthätigkeit der deutschen Reiterei nicht in ihrem Mangel an Tüchtigkeit. Man wird also andere Gründe als maßgebend in Betracht ziehen müssen.

Schon am 25. Dezember hatte General v. Bentheim aus Rouen sehr bedrohlich klingende Meldungen gesandt. Infolgedessen hatte General v. Manteuffel noch am selben Tage die Rückbeförderung der von Rouen nach Amiens herangeholten Theile des 1. Armeekorps angeordnet, denen das 44. Regiment schon am 1. Januar 1871 nach Rouen folgte.

Die Zersplitterung der Ersten Armee in zwei Gruppen erwies sich dauernd als ein schwerer Nachtheil. Wir wissen heute, daß die sogenannte West-Armee der Franzosen verhältnißmäßig recht harmlos war und den Vergleich mit der französischen Nord-Armee in keiner Weise vertrug. Allein Rouen war eine große Stadt, ihre Festhaltung erforderte schon der Geländeverhältnisse halber recht bedeutende Streitkräfte, und den Deutschen fehlte es im zweiten Theile des Krieges überall an genügenden Truppenmassen, während sie im ersten Theile des Feldzuges über große Uebermacht verfügt hatten.

Digitized by Google

Das nahezu gänzliche Unterlassen von Neuformationen rächte sich bitter. Die Franzosen stampften immer neue Bataillone aus der Erde, sie taugten meistens nicht viel, aber sie waren dafür sehr zahlreich und sehr stark, überdies meist ausgezeichnet bewaffnet, und die deutsche Heeresleitung konnte sich nicht einmal dazu entschließen, sämmtliche Landwehr-Bataillone auf den Kriegsschauplatz heranzuziehen, wodurch die Feld-Armee wenigstens in die Lage gekommen wäre, zur Sicherung der Etappenlinien, der Eisenbahnen ꝛc. nicht auch noch beträchtliche Kräfte abkommandiren zu müssen.

Dem Adler waren die Schwingen gelähmt, man fühlte sich unsicher, und darin sehe ich den wesentlichsten Grund für die matte Verfolgung und für die äußerst mangelhafte Aufklärungsthätigkeit der Reiterei. An der Loire und bei dem Truppenkorps des Generals v. Werder sehen wir genau dieselben Erscheinungen.

Ein Theil der Linientruppen war seit dem Oktober zu sehr geringer Thätigkeit verurtheilt worden. Die Infanterie der 13. Division erlitt in dem letzten Drittel des Oktober, während der Monate November und Dezember 1870 und während der ersten zwei Drittel des Januar 1871 nicht **einen einzigen Mann** Verlust durch den Feind. Während derselben Zeit, d. h. während voller 13 Wochen verloren:

Regt. Nr.	19			10	Mann,	davon		2	Mann	vermißt
" "	39			9	"	"		5	"	"
" "	53			27	"	"		7	"	"
" "	60			36	"	"		18	"	"
" "	72			37	"	"		3	"	"
" "	74	1	Offiz.,	40	"	"	1 Offiz.,	32	"	"
" "	77	2	"	34	"	"		2	"	"
Zusammen		3	Offiz.,	193	Mann,	davon	1 Offiz.,	69	Mann	vermißt.

Alle diese Regimenter gehörten bis auf Regiment Nr. 19 dem VII. Armeekorps und der diesem Armeekorps zugetheilten kombinirten Brigade (Regimenter Nr. 60, 72) an.

Wir sehen also Folgendes:

In den 13 Wochen vom 21. Oktober 1870 bis zum 20. Januar 1871, d. h. in der Zeit, in welcher alle im freien Felde befindlichen deutschen Heere überaus ernste Kämpfe zu bestehen hatten und dabei sehr schwere Verluste erlitten, verloren die vier Infanterie-Regimenter der 13. Division nicht einen einzigen Mann. Die vier Infanterie-Regimenter der 14. Division verloren in derselben Zeit 3 Offiziere,

Digitized by Google

110 Mann, davon 1 Offizier, 46 Mann vermißt; die Regimenter der kombinirten Brigade 73 Mann, davon 21 Mann vermißt.

Hierbei drängt sich unwillkürlich die Frage auf: „War es nicht möglich, für eine Thätigkeit, die so erstaunlich geringe Verluste verursacht hat, Landwehrtruppen zu verwenden?“ Hätten nicht sofort nach dem Falle von Metz Ersatz-Bataillone und Landwehrtruppen in solcher Masse nach Metz herangezogen werden müssen, daß mindestens eine ganze Division des VII. Armeekorps sofort im freien Felde verwendbar wurde, die andere Division wenigstens nach dem Falle von Diedenhofen ebenfalls freigemacht werden konnte? Man konnte dann noch immer die Regimenter Nr. 19, 81, 60 und 72 zur Belagerung der Nordfestungen verwenden, hätte aber das ganze VII. Armeekorps im freien Felde verfügbar gehabt.

Was wäre aus der französischen Nord-Armee geworden, wenn am 27. November dem General v. Manteuffel eine ganze Infanterie-Division mehr zur Verfügung gestanden hätte?

Wir wissen freilich, daß schon am 27. November 1870 General v. Moltke dem VII. Armeekorps befahl, es solle demnächst in der Richtung auf Châtillon sur Seine in Marsch gesetzt werden, aber ausschließlich der 14. Infanterie-Division. Für die weitere Verwendung der 13. Division und der Korpsartillerie wäre es nicht von Belang gewesen, ob sie von Metz oder von Amiens aus die neue Richtung einschlug; dagegen wäre ein vernichtender Schlag gegen die französische Nord-Armee, der am 27. November mit Hülfe der 13. Division und der Korpsartillerie des VII. Armeekorps mit Sicherheit gelungen wäre, für die deutsche Heeresleitung von äußerster Wichtigkeit gewesen. Ueberdies blieb nach dem Abmarsche der eben genannten Truppentheile noch immer die 14. Division übrig, die ausgereicht hätte, um den General v. Manteuffel aller Sorgen zu entheben.

Wir sehen also die befremdende Thatsache, daß deutscherseits eine Menge von Linientruppen zum einfachen Garnisonwachtdienst in Metz ꝛc. (Regiment Nr. 67 wurde sogar **nach Mainz zurückgeschickt,** um hier Wachtdienst zu thun!) verwendet wurden, während die Kriegslage die Heranziehung aller Linientruppen für den Kampf im freien Felde gebieterisch verlangte.

Ob es nothwendig war, einen erheblichen Theil der genannten Linien-Regimenter zur Belagerung der Nordfestungen zu verwenden, oder ob es nicht genügt hätte, Landwehrtruppen mit dieser Aufgabe zu

Digitized by Google

betrauen, denen man ja einige Linien-Regimenter zuweisen konnte, vermag ich nicht zu entscheiden.

Infolge der Rückbeförderung der bisherigen Armeereserve nach Rouen mußte das VIII. Armeekorps eine Brigade zur Belagerung von Péronne abgeben, so daß nur drei Brigaden dieses Armeekorps zur Deckung der Belagerung gegen die Nord-Armee übrig blieben. Die näheren Umstände dieser Belagerung werden wir im zweiten Theil des vorliegenden Buches kennen lernen.

Wir müssen jetzt einigen kleineren Unternehmungen unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

Seit dem 22. Dezember durchstreifte Oberstleutnant v. Pestel mit dem 7. Ulanen-Regiment das Gelände flußabwärts der Somme und nordwestlich von Amiens. Am 25. Dezember erhielt er das Bataillon F./70 zugewiesen, gleichzeitig aber den Auftrag, die Eisenbahn Abbeville—Boulogne zu zerstören.

Am 28. Dezember marschirte Oberstleutnant v. Pestel mit seinen vier Kompagnien und vier Eskadrons gegen Longpré les corps saints und Condé—Folie vor. Hier befanden sich ein Bataillon des 7. Regiments der Mobilisés du Nord und drei Kompagnien des 4. Bataillons der Mobilgarden du Pas de Calais.

In Longpré leisteten die Mobilgarden zuerst hartnäckigen Widerstand, an dem auch die Einwohner sich betheiligten; 11./70 mußte von 12./70 unterstützt werden. Während dieses heftigen Kampfes erschien plötzlich von Condé her das eben genannte Bataillon Mobilisés, das sich vor der auf Condé vorgehenden Kolonne des Oberstleutnants v. Pestel (9./70 und eine Eskadron Ulanen Nr. 7) zurückzog. Sogleich attackirten die augenblicklich verfügbaren sechs Züge der Ulanen.

Der tiefe Schnee erlaubte keine schnelle Gangart, die Ulanen erhielten jedoch zu ihrer großen Ueberraschung keinen einzigen Schuß, dagegen lief das ganze Bataillon plötzlich davon, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß die Ulanen **nicht im Stande waren, die Flüchtlinge einzuholen.**

Als nunmehr die Einwirkung der Kompagnie 9./70 fühlbar wurde, flohen auch die Vertheidiger von Longpré. Diesmal konnten die Ulanen besser an die Fliehenden herankommen, sie verfolgten mit starken Streifen, ohne dabei Verluste zu erleiden.

1 Stabsoffizier, 9 Offiziere, 230 Mann wurden gefangen eingebracht, übrigens fast sämmtlich durch die Füsiliere des 70. Regiments,

Digitized by Google

die selbst nur 1 Offizier, 4 Mann todt und verwundet verloren, während die Ulanen gar keine Einbuße erlitten.

Lehautcourt giebt S. 154 den Verlust der Franzosen auf nahezu 300 Mann an, darunter 250 Gefangene.

Das Gefecht von Longpré ist ein ganz vortrefflich gelungener Parteigängerstreich. Wenn der tiefe Schnee den Ulanen eine energische Verfolgung gestattet hätte, würde die Zahl der Gefangenen noch weit größer gewesen sein.

Nach Grenest, S. 300, verlor das Mobilgarden-Bataillon nur 10 Todte, 16 Schwerverwundete und 40 Gefangene; die Mobilisés 140 Gefangene. Wenn das richtig sein sollte, muß ein großer Theil der Mobilisés von Anfang an in Longpré selbst gestanden haben, wie Grenest S. 229 auch angiebt. Die Masse der Gefangenen hätte dann den Mobilisés angehört, die den Ulanen entflohenen Trupps sind dann nur der Rest des Bataillons der Mobilisés gewesen, nicht aber das ganze Bataillon. Uebrigens giebt Grenest S. 301 an, daß ein Mobilgardenoffizier auf die fliehenden Mobilisés habe feuern lassen. Der herrliche Erfolg des Oberstleutnants v. Pestel wird auch dann nicht beeinträchtigt, wenn die Angaben von Grenest auf Wahrheit beruhen sollten, wohl aber wird die immerhin befremdende Thatsache, daß sechs Züge Ulanen ein im tiefen Schnee fliehendes Bataillon nicht einholen konnten, dadurch erklärt, daß kleinere Abtheilungen sich in dem Sumpfgelände der Reiterei leichter entziehen konnten. Uebrigens giebt Grenest die Zahl der Gefangenen zweifellos zu niedrig an.

Oberstleutnant v. Pestel marschirte am 29. Dezember nach Domart les Ponthieu, am 30. Dezember nach St. Riquier und ließ den Kommandanten von Abbeville vergeblich zur Uebergabe auffordern. Am 31. Dezember marschirte Pestel nach Crécy en Ponthieu, am folgenden Tage unterbrach die 4. Eskadron der 7. Ulanen und eine Abtheilung von F./70 die Eisenbahn bei Rue, der Auftrag des Oberstleutnants v. Pestel war also glänzend vollbracht.

Am 29. Dezember ritt der Vortrupp der 2. Eskadron Husaren Nr. 9 (1 Offizier, 12 Husaren), weit vor der Eskadron, im Galopp in das Dorf Souchez hinein (zwischen Arras und Béthune). In dieser Gegend befand sich das 4. Bataillon der Mobilisés von Pas de Calais, das unbegreiflicherweise noch gar keine Patronen erhalten hatte.

Die Mobilisés warfen ihre Gewehre weg und versuchten, durch die Häuser hindurch den Husaren zu entwischen. Dies gelang ihnen jedoch nur zum Theil. Die 13 Husaren nahmen 8 Offiziere, 173 Mann gefangen.

Digitized by Google

In Carency machte dieselbe Eskadron 40 Mobilisés zu Gefangenen und ließ sie zum Rücktransport von zwei Reitern begleiten. Kein einziger Franzose dachte daran, zu entfliehen.

Bemerkenswerth ist ein Ritt der 4. Eskadron der Garde-Husaren am 31. Dezember. Diese Eskadron zerstörte die Eisenbahn zwischen Cambrai und Bouchain, und legte dabei 83 km in $14^1/_2$ Stunden zurück, einschl. eines Aufenthalts von $2^1/_2$ Stunden, der zur Ausführung der Zerstörungsarbeiten nöthig war. Rechnet man die zur Aufklärung nöthigen Umwege mit, so hat diese Eskadron mitten im schärfsten Winter 12 deutsche Meilen in 12 Stunden zurückgelegt.

Eine glänzende Leistung! Man sieht, was die deutsche Reiterei leisten konnte, **wenn man sie richtig verwendete.**

Leider geschah dies keineswegs immer.

Schließlich sei noch das kleine Gefecht bei Busigny erwähnt. Am 31. Dezember sollte die 1. Kompagnie des 12. Jäger-Bataillons und die 4. Eskadron der 17. Ulanen die Eisenbahn zwischen St. Quentin und Cambrai zerstören.

Französischerseits sollte das 4. Bataillon Mobilgarden der Aisne am selben Tage mit der Eisenbahn von Landrecies nach Cambrai befördert werden. Dem Bataillon waren 163 Unbewaffnete beigegeben, die aus den Festungen Laon, Soissons und La Fère entflohen waren, d. h. bei der Kapitulation und dem darauffolgenden Rücktransport der Gefangenen die Gelegenheit zum Entweichen benutzt hatten. Drei Kompagnien des Mobilgarden-Bataillons besaßen keine Patronen, 237 Gewehre waren unbrauchbar.

Das Bataillon zählte einschl. der 163 évadés rund 1400 Mann, konnte aber nur 700 Gewehre ins Gefecht führen, überdies besaßen die Mobilgarden durchschnittlich nur sieben bis acht Patronen.

In dieser Verfassung fuhr das Bataillon in den Bahnhof von Busigny ein, ohne eine Ahnung von der Nähe deutscher Abtheilungen zu haben. Kaum war der Eisenbahnzug zum Stehen gekommen, als die Mobilgarden aus ihren Wagen heraus bemerkten, wie Ulanen in der Umgebung des Bahnhofes das Gelände durchstreiften. Offiziere liefen sogleich zum Bahnhofsvorsteher, um sich über die deutschen Streifreiter Aufklärung zu verschaffen, wurden aber vom Bahnhofsvorsteher ausgelacht.

In diesem Augenblick begannen die sächsischen Jäger ihr Feuer. Nunmehr entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Die Mobilgarden sahen sich nicht nur völlig überrascht, sondern auch behindert, ihr Feuer

Digitized by Google

abzugeben, weil die drei nicht mit Patronen ausgerüsteten Kompagnien, die 163 évadés und die Besitzer der 237 unbrauchbaren Gewehre einen Schwarm von 700 Menschen bildeten, die für das Gefecht gar nicht zu brauchen waren, deren Menge aber jede Ordnung störte.

Mobilgarden und Bahnhofsbeamte überschütteten sich gegenseitig mit Vorwürfen, das Bataillon trat schleunigst den Rückzug an, indessen kam zum Glück für die Franzosen ein frisches Bataillon aus Le Cateau an, bei dessen Annäherung die sächsischen Jäger und Ulanen abzogen.

Nun gelang es, das gesammte Wagenmaterial zu retten. Zur großen Erbitterung der Mobilgarden, die wesentlich nur auf Erhaltung ihres eigenen Lebens bedacht waren, fuhr aber der letzte Eisenbahnzug leer ab, so daß die Mobilgarden marschiren mußten.

Die sächsischen Jäger verloren nur 3 Mann, darunter 2 Vermißte, die 17. Ulanen einen Verwundeten. Die beiden Vermißten und ein Verwundeter wurden von den Franzosen gefangen fortgeführt, die Franzosen wollen nur 2 Mann verloren haben.

Nach dem Generalstabswerk sollen die Sachsen etwa 40 Gefangene nach Serain zurückgebracht haben. Wo sie diese 40 Gefangene gemacht haben, vermag ich nicht anzugeben. Vielleicht ist ein Theil der Mobilgarden in der ersten Bestürzung davongelaufen und dabei den Sachsen in die Hände gefallen.

8. Die Ereignisse an der unteren Seine bis Anfang Januar 1871.

Nachdem die Truppen der Andelle glücklich in Le Hâvre eingetroffen waren, erhielt General Briand von Gambetta den Befehl, das 5. Marsch-Infanterie-Bataillon, 5 Bataillone Mobilgarden und 5 Bataillone Mobilisés nach Cherbourg zu führen, und hier bei der Bildung des 19. Armeekorps mitzuwirken. Gambetta wollte also Rouen gerade in dem Augenblicke von Vertheidigern entblößen, als die Deutschen diese Stadt bedrohten.

Energische Proteste der Civilbehörden machten die Absicht Gambettas scheitern, General Briand konnte nur die bereits eingeschifften Truppen mit nach Cherbourg nehmen, alle übrigen Truppen blieben in Le Hâvre.

Digitized by Google

Die Armee von Le Hâvre zählte nunmehr 2 Marsch-Infanterie-Bataillone, das 3. Husaren-Regiment, eine Abtheilung Marineinfanterie, 2 Kompagnien Marinefüsiliere und die Bemannung der Flotte, im Ganzen 4000 bis 5000 Mann Linientruppen, ferner rund 13 000 Mann Mobilgarde, etwa ebenso viele Mobilisés und 1500 bis 2000 Franktireurs, zusammen 32 000 bis 33 000 Mann, einschließlich der seßhaften Nationalgarde sogar beinahe 40 000 Mann. 137 schwere Geschütze krönten die auf der Landseite angelegten Befestigungswerke, hierzu kamen die Geschütze der Kanonenboote und der schwimmenden Batterien.

Der überaus wichtige Hafenplatz Le Hâvre war also nicht nur gegen einen Handstreich der Deutschen vollständig gesichert, die Besatzung war vielmehr stark genug, um gegen die Deutschen in Rouen offensiv vorgehen zu können.

Das Beobachtungskorps der Eure auf dem linken Ufer der Seine hatte verschiedene Male seinen Kommandeur gewechselt. Nachdem der Schiffskapitän de Guilhermy am 17. Dezember in einer Revolte schwer verwundet worden war, erhielt Oberstleutnant Roy das Oberkommando, während General Lauriston Oberkommandeur der Departements Calvados und Eure blieb. Bisher hatte das Korps der Eure nur 4 Gebirgsgeschütze besessen, jetzt wurden ihm weitere 6 Gebirgsgeschütze und vier Armstrongs zugewiesen.

Das Unglück Frankreichs wollte, daß in diesen Gegenden kein einheitlicher Oberbefehl hergestellt wurde. Jedes Korps blieb selbständig, von einem geplanten Zusammenwirken der verschiedenen Korps war gar keine Rede. Infolgedessen zersplitterten sich die Anstrengungen der Franzosen.

Nach der Abreise des Generals Briand erhielt Kommandant Mouchez den Oberbefehl in Le Hâvre. Er sorgte zunächst für zweckmäßige Vertheidigungsmaßregeln, litt aber großen Mangel an alten Linienoffizieren. Abgesehen von den Offizieren der Artillerie und der Marine befanden sich in Le Hâvre nur ein Major und ein Hauptmann, die für die Besetzung stärkerer Kommandoeinheiten zur Sprache kommen konnten. Hier herrschte also ebenso großer Mangel an erfahrenen Linienoffizieren, wie bei der Nord-Armee fast Ueberfluß an solchen die Regel bildete.

Um den französischen Kriegsschiffen das Hinauffahren in die Seine unmöglich zu machen, ließ General v. Bentheim bei Duclair 6 englische Handelsschiffe versenken. Dies führte zu einer Beschwerde

Digitized by Google

der Großbritannischen Regierung, hatte jedoch keine weiteren Folgen ernster Natur.

Nachdem zur Verstärkung der Armee bei Amiens sechs Bataillone mit der Eisenbahn dorthin befördert worden waren, merkwürdigerweise auch die 1. reitende Garde-Batterie am 18. Dezember den Befehl erhalten hatte, zur Maas-Armee zurückzukehren, verfügte General v. Beutheim nur noch über 13 Bataillone, 16 Eskadrons, 72 Geschütze. Mit diesen wenigen Truppen mußte Rouen auf beiden Ufern der Seine im weiten Bogen gesichert, außerdem die Bahnlinie Rouen—Amiens in Buchy und Forges durch Abtheilungen beschützt werden, und schließlich mußte auch Gisors noch eine Besatzung erhalten.

Man begreift, daß General v. Beutheim sich unter diesen Umständen in einer sehr peinlichen Lage befand. Er nahm daher seine Vertheidigungslinie auf dem linken Seine-Ufer, die bisher bei La Bouille und Elbeuf gelegen hatte, mehr nach Grande Couronne zurück, ließ die Seine-Uebergänge bei Elbeuf und Port du Gravier zerstören, behielt aber den Uebergang bei Pont de l'Arches für eigene Offensivzwecke besetzt.

Am 24. Dezember kam es auf dem rechten Seine-Ufer bei Bolbec zu kleineren Zusammenstößen, die an sich ganz unbedeutend waren, indessen bei den Franzosen eine ähnliche Panik erzeugten, wie wir sie schon bei Buchy kennen lernten. Diesmal war jedoch die Panik völlig unbegründet und daher desto trauriger. 3 Eskadrons der 3. Husaren wurden in Le Hâvre für Cherbourg eingeschifft, so daß in Le Hâvre jetzt auch noch ein höchst bedenklicher Mangel an Kavallerie eintrat.

Auf dem linken Seine-Ufer war inzwischen Oberstleutnant Roy zum General befördert worden und entwickelte starke Neigung zur Offensive. Er verfügte über folgende Truppen:

41. Mobilgarden-Regiment de l'Ardèche,
39. " " de l'Eure,
1. und 3. Bataillon Mobilgarden des Landes,
6. Bataillon Mobilgarden der Loire inferieure,
5. Bataillon der Mobilisés von Rouen,
etwa 15 Freikorps, die durchschnittlich aber nur die Stärke einer halben Kompagnie hatten,
ein Zug berittener Gendarmen,
10 gezogene Gebirgs-4 Pfünder,
4 Armstrong-Geschütze.

Zusammen waren dies nach Rolin, S. 318, une dizaine de mille hommes.

Digitized by Google

Am 30. Dezember ging General Roy zum Angriff vor und besetzte die bisherige Vertheidigungslinie der Deutschen auf der Linie La Bouille—Elbeuf. Die deutschen Vorposten gingen auf die Stellung bei Grande Couronne zurück. Das 3. Bataillon Mobilgarden der Eure wollte dorthin folgen, wurde aber durch einige gut treffende Granaten der Batterie $^2/_1$ zum Kehrtmachen bewogen. Ein Versuch der Schützenschwärme des 5. Bataillons der Mobilisés von Rouen, sich der Brücke bei Orival zu bemächtigen, wurde abgewiesen.

Die Sprengung dieser großen Eisenbahnbrücke war nämlich bisher noch nicht gelungen. Der erste Versuch am 23. Dezember mißglückte vollständig, nicht besser glückten die Sprengversuche am 24. und 25. Dezember; am 27. Dezember erzielte man wenigstens so viel, daß der Oberbelag der Brücke in der Mitte um 3 Fuß sank und am rechten Ufer sich entsprechend in die Höhe bob. In der Nacht zum 31. Dezember hatte ein erneuter Sprengversuch zur Folge, daß sich zwei bedeutende Risse bildeten, ohne jedoch die Brücke völlig zu unterbrechen. Erst am 31. Dezember abends gelang es, die Brücke vollständig zu sprengen; ein großes Stück der Brücke stürzte in den Strom hinab, und damit war der Verkehr endlich dauernd unterbrochen.

Sechs Sprengversuche waren unternommen worden, immer mit ungenügenden Mitteln! Erst der sechste Versuch führte zum Ziele. Man erinnert sich dabei unwillkürlich an die Geschichte der mißglückten Brückensprengung über den Ticino bei Magenta im Jahre 1859.

Ehe wir die nun folgenden Gefechte beschreiben, empfiehlt es sich, einen Blick auf das Gelände zu werfen, in dem sich jene Gefechte abspielten. Die Uebersichtskarte zeigt die gewaltigen Windungen der Seine. Dieser Strom bildet bei Rouen die große Halbinsel von Grande Couronne.

Die Straße Grande Couronne—Bourgachard hat nördlich eine Ebene von durchschnittlich 1 km Breite, sie erstreckt sich bis zur Seine, ist von Bächen, Gräben, Hecken ꝛc. vielfach durchschnitten und so gut wie völlig ungangbar. In Grande Couronne zweigt sich die Straße nach Elbeuf ab. Die Hauptstraße nach Bourgachard durchschneidet erst das Dorf Moulineaux, hebt sich dann auf die Hänge der Höhen des Forst de la Londe, abwechselnd in Einschnitten und auf Dämmen gehend; nun führt sie am Fuße einer kleinen Hochfläche entlang, auf der die alte Feudalburg der normannischen Herzoge, das Schloß Robert le Diable, liegt.

Digitized by Google

Das Schloß beherrscht die Straße; auf der entgegengesetzten Seite, also nach Süden, fällt die Hochfläche sanfter nach dem engen Thale ab, in welchem die Eisenbahn Rouen—Bernai—Lisieux entlang führt. Von Moulineaux führt eine Straße in östlicher Richtung nach der Straße Grande Couronne—Elbeuf.

Etwa 4 km südöstlich der Hochfläche von Robert le Diable erhebt sich die Hochfläche von Orival, sie beherrscht vollständig die Straße Grande Couronne—Elbeuf und die Eisenbahn Rouen—Lisieux, ebenso die Straße, die am linken Ufer der Seine nach Oissel sur Seine führt. Die genannten Straßen und die Eisenbahn laufen bei Port du Gravier zusammen, in einem sehr stark ausgeprägten Engwege zwischen der Seine und den fast senkrecht abfallenden Steilhängen der Hochfläche von Orival.

Zwischen den Hochflächen von Robert le Diable und Orival liegt der Wald de la Londe in einem Thale, durch welches nicht ein einziger Weg läuft, der beide Hochflächen etwa miteinander in Verbindung brächte.

Die beiden Hochflächen schließen mithin die Halbinsel von Grande Couronne vollständig ab; blieben sie im Besitze der Franzosen, so war es den Deutschen unmöglich, aus der Halbinsel herauszutreten.

Das Gelände war ein finsteres, wildes Waldgebirge, von zahlreichen, tief und steil abstürzenden Schluchten durchsetzt, neben hohem Tannenbestande meist mit dichtem Unterholze und Gestrüpp bedeckt.

Wir hatten gesehen, daß die Kriegslage für General v. Bentheim sehr peinlich geworden war. Ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit beherrschte die deutschen Generale in Rouen. Dieses Gefühl der Unsicherheit lastet stets auf dem Vertheidiger, er weiß niemals, wo der Gegner ernsthaft angreifen wird, und möchte doch überall stark genug sein, um sich des Gegners erfolgreich erwehren zu können. Das läßt sich nur in sehr günstigen Stellungen ermöglichen, und bei Rouen gab es für die Deutschen solche Stellungen nicht.

Zwar die Verluste waren bisher nicht groß gewesen, in der Zeit vom 11. bis 30. Dezember, also in 20 Tagen, verloren die Truppen des Generals v. Bentheim nur 3 Offiziere, 47 Mann todt und verwundet, aber 44 Mann vermißt; die Dragoner-Regimenter Nr. 1 und 10 büßten allein 51 Pferde ein. Die Zahl der Vermißten kam also der Zahl der Todten und Verwundeten beinahe gleich, und darin kennzeichnet sich im Kriege die Peinlichkeit der Lage mit unfehlbarer Sicherheit.

Digitized by Google

Ein ebenso untrügliches Kennzeichen peinlicher Kriegslagen sind die mit Recht so berüchtigten „gewaltsamen Erkundungen". Zu einer solchen entschloß sich General v. Falkenstein, der Führer der 1. Infanterie-Division.

Gefechte am 31. Dezember 1870.

Am 31. Dezember gegen Mittag gingen 3 Kolonnen zur Aufklärung über die Absichten des Feindes vor.

Rechts 3., 4., 6., 7./41 und 11./1 gegen Moulineaux.

In der Mitte F./3 und 1./5 von Grand Essart her gegen Port du Gravier.

Links F./1 gegen Orival.

In der Vertheidigungsstellung von Petit Essart und La Roquette verblieben ein Zug von 12./1 und ein halber Zug von 9./1; 1½ Züge von 9./1 befanden sich nebst 9./41 in St. Aubin auf dem rechten Ufer der Seine. Das Bataillon F./1 war demnach nur 9 Züge stark.

Auf dem rechten Flügel sollte 11./1 von Grande Couronne her in der Ebene gegen Moulineaux vorgehen, 7./41 ebenso auf dem bewaldeten Höhenrücken gegen Moulineaux sich wenden, aber die Wirkung der eigenen Artillerie abwarten. 4./41 wurde zur Verbindung mit der mittleren Kolonne abgezweigt, 3., 6./41 benutzten zum Vormarsche ein Waldgestell, das auf den Weg Moulineaux—Orival einmündete.

Die Franzosen hatten eine Mobilgarden-Kompagnie des Landes und die Franktireurs von Evreux im Schlosse Robert le Diable als Vorposten stehen, und diese hatten wiederum zwei Feldwachen vorgeschoben. Die erste Feldwache stand auf einem Hügel vorwärts des Schlosses Robert le Diable, die zweite an der Eisenbahn.

Die erste Feldwache ließ sich von 3., 6./41 überraschen und wich nach kurzem Kampfe. Auch die andere Feldwache mußte weichen. Auf diesem Rückzuge wurden einige 50 Mobilgardisten gefangen genommen. Darauf setzten 3., 6./41 ihren Vormarsch gegen die Schloßruine fort. Diese lag auf der kahlen Kuppe eines hohen Bergkegels, das Gelände fiel von der Kuppe aus zum Theil terrassenartig steil ab, auf drei Seiten war die Ruine von einem Erdwalle und einem etwa 20 Fuß tiefen, trockenen Graben umgeben, dessen Zugang dichte Hecken erschwerten.

Nach Rolin, S. 325, leisteten in der Schloßruine nur einige 30 Mobilgardisten und Franktireurs Widerstand. Zwei Sturmversuche

Digitized by Google

von 3., 6./41 scheiterten trotzdem an dem tiefen, in Fels gehauenen Graben. Endlich führte Oberstleutnant v. Hülleſſem zwei Züge auf der durch keinen Graben geſchützten vierten Seite zum Angriff vor. Ein Zug von 6./41 erkletterte die Ruine, es kam zum Bajonettkampfe, in welchem die Handvoll Franzoſen bald überwältigt wurde.

Vergeblich eilten einige 60 Franktireurs von Puy de Dôme und von Saintonge zur Hülfe herbei, ſie wurden durch das Schnellfeuer der Kompagnie 3./41 abgewieſen. Im Ganzen fielen 2 Offiziere, 1 Feldwebel und 72 Mann Franzoſen unverwundet in die Hände der 41er, davon in der Ruine ſelbſt nur einige 20 Mann.

Jetzt traf General Roy ein, er ſandte ſogleich eine Kompagnie des Landes vor, eine Kompagnie Ardèche folgte, beide Kompagnien wurden aber energiſch abgewieſen.

Nachdem der Zweck des Unternehmens erreicht war, ließ Oberſtleutnant v. Hülleſſem die Todten und Verwundeten zurückſchaffen und marſchirte um 4 Uhr nach Grande Couronne zurück, wobei das Bataillon II./1 den Abmarſch deckte. Die Franzoſen gingen nun wieder vor und beſetzten die von den 41ern verlaſſene Schloßruine. Die von Rolin geſchilderte Wiedereroberung der Ruine durch die Franzoſen iſt ein Märchen.

Inzwiſchen hatte Bataillon II./1 in der Ebene den Vormarſch auf Moulineaux angetreten. Die Batterie I./1 warf 18 Granaten in das Dorf, die franzöſiſchen Vorpoſten räumten es ohne Kampf. Nun beſetzte II./1 das verlaſſene Moulineaux und blieb hier, bis die Todten und Verwundeten von der Schloßruine heruntergeſchafft worden waren. Erſt nach vollzogenem Rückmarſche der 41er verließen die Grenadiere ihre Stellung und marſchirten gleichfalls ab.

Die Franzoſen hatten unterdeſſen Verſtärkungen erhalten und beläſtigten den Abzug der Grenadiere durch ſtarkes, aber ſchlecht treffendes Gewehrfeuer.

5., 6./1 verloren	1	Offizier, 5	Mann todt, verwundet,
7., 8./1 erlitten keinen Verluſt,			
3./41 verlor	12	Mann	todt, verwundet,
6./41 „	13	„	„ „
7./41 „	1	„	verwundet
zuſammen	1	Offizier, 31	Mann todt, verwundet.

Nicht ein einziger Mann wurde vermißt, ein ſchönes Zeugniß für die Tüchtigkeit der Truppen.

Digitized by Google

General Roy giebt seinen Verlust auf 5 Todte, 36 bis 40 Verwundete und eine nicht genannte Zahl von Vermißten, Gefangenen und Abgekommenen an. Hiernach darf man die Todten und Verwundeten der Franzosen mit rund 50 Mann berechnen, dazu kommen die 75 Gefangenen.

Bataillon II./1 verschoß 1070 Patronen.

Die mittlere Kolonne ließ 2 Kompagnien von I./5 bei Grande Couronne zurück, trat also den Vormarsch nur mit 6 Kompagnien an. Gegen 1 Uhr erreichte Oberst v. Legat die Eisenbahn, er traf nur auf feindliche Vorposten, die vor einer Kompagnie des 5. Regiments in den Wald südwestlich der Eisenbahn zurückwichen.

Schon früher hatte die linke Kolonne, F./1 den Ort Port du Gravier erreicht und besetzt. Die Franzosen unterhielten nur ein nicht besonders heftiges Gewehrfeuer, das keine Verluste erzeugte.

Etwa um 2 Uhr erschien die Kolonne des Obersten v. Legat, nachdem dieser Stabsoffizier inzwischen den Befehl zu weiterem Vormarsche erhalten und 10., 12./3 an der Eisenbahn zurückgelassen hatte, so daß er jetzt nur noch 4 Kompagnien verwenden konnte. Er befahl der Kompagnie 12./1 den Rückmarsch nach der alten Stellung von Petit Essart—La Roquette, wodurch ganz unnöthigerweise eine weitere Schwächung der ohnehin geringen deutschen Streitkräfte eintrat.

Der Divisionskommandeur sandte sehr zweckmäßig die bei Grande Couronne verbliebenen 2 Kompagnien von I./5 auf Port du Gravier vor, machte also den Fehler des Obersten v. Legat wieder gut.

Die Franzosen hatten inzwischen Verstärkungen erhalten und empfingen die Truppen des Obersten v. Legat mit heftigem Feuer. Mit seinen 4 Kompagnien konnte Oberst v. Legat in dem Waldgebirge nicht viel ausrichten, er entschloß sich daher zum Rückzuge. Das Feuer der Franzosen war aber so heftig, daß die Dunkelheit abgewartet werden mußte, um die Verwundeten zurückschaffen zu können.

Die Sonne geht am 31. Dezember um 3 Uhr 53 Minuten unter. Die Geschichte des 3. Grenadier-Regiments behauptet S. 451, der Rückzug sei erst gegen 6 Uhr abends angetreten worden, die Geschichte des 1. Grenadier-Regiments sagt dagegen S. 269, daß F./1 schon um 4 Uhr zurückmarschirt sei, nachdem schon vorher die letzten Truppen des Obersten v. Legat, nach Petit Essart hin marschirend, verschwunden gewesen seien.

Ich glaube hier der Geschichte des 1. Grenadier-Regiments, weil sie mit peinlichster Genauigkeit geschrieben ist.

Digitized by Google

Bei F./1 erhielt nur Major v. Kurowski beim Rückzuge einen Prellschuß, F./3 verlor 8 Mann todt und verwundet, I./5 3 Mann verwundet. Die Franzosen sollen nach Rolin nur etwa 10 Mann verloren haben, da er aber allein 2 Offiziere als todt und verwundet namentlich nennt, dürfte der Verlust wohl etwas größer gewesen sein.

F./1 verschoß 1630 Patronen.

Die in St. Aubin stehenden Kompagnien führten am 31. Dezember nur ein leichtes Feuergefecht. 9./41 verlor 1 Mann verwundet; der Bataillonsadjutant von F./41 wurde gleichfalls verwundet.

Auf dem rechten Seine-Ufer gerieth am 31. Dezember eine kleine deutsche Streifabtheilung, die Kompagnie 9./5 und die 4. Eskadron der 10. Dragoner, bei Bolleville in einen Hinterhalt, den das 5. Marsch-Infanterie-Bataillon, 3 Kompagnien der Schützen von Le Hâvre, 2 Kompagnien Schützen von Elbeuf und eine 4Pfdr. Batterie gelegt hatten. Nur durch einen glücklichen Zufall gelang es den Deutschen, aus der ihnen gestellten Falle zu entkommen, 9./5 verlor jedoch 14 Mann todt, verwundet, 10 Mann vermißt, die Dragoner verloren 2 Mann und 11 Pferde.

Die gewaltsame Erkundung vom 31. Dezember brachte keine nennenswerthen Ergebnisse. Man fand den Feind auf der ganzen Linie von La Bouille bis Elbeuf; daß er hier stand, wußte man aber schon vorher. Die Franzosen blieben im Besitze ihrer Stellungen und kamen sich als Sieger vor. Bei Orival und auf dem rechten Seine-Ufer bei Bolleville waren sie auch wirklich Sieger. Die Gefechte hatten immerhin 3 Offiziere, 69 Mann gekostet, und der Nutzen war, bis auf die 75 Gefangenen von Robert le Diable, gleich Null.

Was die Ausführung betrifft, so unterscheidet sich die rechte Kolonne sehr vortheilhaft von der mittleren Kolonne. Zersplitterung der Kräfte tritt zwar bei beiden Kolonnen in die Erscheinung, aber Oberstleutnant v. Hülleſſem geht mit nur 2 Kompagnien zielbewußt und mit größter Energie auf Robert le Diable vor und nimmt die Ruine trotz außerordentlich ungünstiger Geländeverhältnisse. Oberst v. Legat dagegen begnügt sich zunächst mit dem Erreichen der Eisenbahn, es bedarf eines besonderen Befehls, um ihn weiter vorwärts zu treiben, und sobald er heftiges Feuer erhält, bricht er das Gefecht ab. Offenbar versprach sich Oberst v. Legat von dem ganzen Unternehmen nichts Besonderes, wir werden ihn am 4. Januar ganz anders energisch handeln sehen; die alte Wahrheit: **„Im Kriege macht die Persönlichkeit Alles“** bestätigt sich jedoch auch hier wieder.

Digitized by Google

Gewaltsame Erkundungen bleiben ein Nothbehelf für mittelmäßige Truppenführer, sie haben nur dann einen Zweck, wenn man so starke Truppenmassen verwendet, daß jeder günstige Zufall sofort mit größter Thatkraft ausgenutzt werden kann. Hat man dagegen nur schwache Streitkräfte zur Verfügung, dann bleibt eine gewaltsame Erkundung stets vom Uebel.

Das Gefecht bei Robert le Diable und Maison brûlée am 4. Januar 1871.

General v. Manteuffel hatte sich am 31. Dezember 1870 selbst nach Rouen begeben, um die dortige Kriegslage mit eigenen Augen prüfen zu können, wobei er die 112 km lange Eisenbahnfahrt in wenig mehr als 2 Stunden zurücklegte, obschon die Eisenbahn nicht mit Bahntelegraph versehen war. Er bewilligte dem General v. Bentheim die vorübergehende Unterstützung durch das 44. Regiment, das am 1. Januar 1871 nach Rouen befördert wurde, und befahl, nach dem Eintreffen dieses Regiments einen kurzen, energischen Offensivstoß auf dem linken Seine-Ufer auszuführen. Schon am 1. Januar nachmittags fuhr General v. Manteuffel nach Amiens zurück, woraus man ersehen kann, daß er die Kriegslage in Rouen **nicht** für bedenklich hielt.

Der Führer der 1. Infanterie-Division, General v. Falkenstein, meldete sich krank und wurde durch den General v. Bergmann, den Kommandeur der Artillerie des 1. Armeekorps, vertreten.

Die Truppen des Generals Roy standen am 3. Januar 1871 folgendermaßen vertheilt:

In Orival, St. Ouen und La Londe unter dem Major de Montgolfier das 3. Bataillon Mobiles de l'Ardèche, das 2. Bataillon Mobiles de l'Eure, einige Freikorps, 2 Gebirgsgeschütze und 2 Armstrongs, zusammen etwas mehr als 2000 Mann mit 4 Geschützen.

Im Schlosse Robert le Diable ein Theil der Mobilgarden-Bataillone, 2. de l'Ardèche und 3. des Landes, der Rest dieser beiden Bataillone in Maison brûlée. In Le Chouquet und St. Ouen de Thouberville das 1. Bataillon Mobiles de l'Ardèche, mehrere Freikorps, ein Zug Chasseurs à Cheval, 4 Gebirgsgeschütze und 2 Armstrongs; Alles zusammen etwas mehr als 3000 Mann unter dem Oberst Thomas.

In Bourgthéroulde befand sich General Roy mit dem 1. und 3. Bataillon Mobiles de l'Eure, einem Zuge Chasseurs à Cheval und

Digitized by Google

einigen Gendarmen, zusammen nach Rolin, S. 335, ungefähr 1500 Mann.

Endlich in Caudebec les Elbeuf das 1. Bataillon Mobiles des Landes, in Elbeuf das 5. Bataillon Mobilisés von Rouen, letzteres Bataillon sollte in Le Neubourg das 6. Bataillon Mobiles der Loire inférieure ablösen.

Außerdem befanden sich in Bourgachard ein Bataillon Mobilisés du Calvados und eine 12Pfdr. Batterie.

In der Nacht zum 2. Januar hatte General Roy das Oberkommando über die Truppen der Departements Eure und Calvados erhalten, nachdem General Lauriston zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beurlaubt worden war.

Im Ganzen verfügte General Roy mithin über 9 Bataillone Mobilgarden, 2 Bataillone Mobilisés, eine beträchtliche Anzahl von Freikorps, ½ Eskadron Chasseurs à Cheval, einige Gendarmen, 6 Gebirgsgeschütze, 4 Armstrongs, 6 gezogene 12Pfdr., d. h. über rund 10000 Mann mit 16 Geschützen. Von den Truppen des Generals Lauriston waren ein Bataillon Mobilisés, ½ Eskadron Chasseurs à Cheval und eine 12Pfdr. Batterie herangezogen worden, dagegen fehlten 4 Gebirgsgeschütze, über deren Verbleib die französischen Quellen nichts angeben.

Deutscherseits wurde General v. Bergmann mit der Ausführung des befohlenen Offensivstoßes betraut; er verfügte über 12½ Bataillone, 2 Eskadrons, 4 Batterien und eine Pionier-Kompagnie.

Auf der Straße Grande Couronne—Moulineaux sollten I., 5., 6./1 vorgehen = 1325 Mann Infanterie; über die Höhen von Robert le Diable I., II./41, 1. und 3. Kompagnie des 1. Jäger-Bataillons und die halbe 2. Feldpionier-Kompagnie = 2150 Mann Infanterie (ohne die Pioniere).

Die zweite Kolonne wurde vom Oberstleutnant Freiherrn v. Meerscheidt-Hülleſſem befehligt, dem auch die erste Kolonne unterstellt war, die vom Oberstleutnant v. Wienskowski geführt wurde.

Als Reserve folgten der ersten Kolonne unter dem Oberst v. Legat II., F./3, 1. Eskadron Dragoner Nr. 1 und die Batterien I., 1./1 = 1560 Mann Infanterie, 125 Pferde, 12 Geschütze.

Die Hauptreserve folgte unter dem Obersten v. Busse ebenfalls der ersten Kolonne und bestand aus F./43, Regiment Nr. 44, 2. Eskadron Dragoner Nr. 1, den Batterien IV., 2./1 und der anderen

Digitized by Google

halben 2. Feldpionier-Kompagnie = 2950 Mann Infanterie, 125 Pferde und 12 Geschütze (ohne die Pioniere).

In der Stellung bei Grande Couronne verblieben unter dem Obersten v. Massow 7., 8., F./1 und I./3 = 2150 Mann Infanterie.

Die Streitkräfte des Generals v. Bergmann beliefen sich mithin auf 10135 Mann Infanterie, 250 Pferde, 24 Geschütze und eine Pionier-Kompagnie; sie waren der Zahl nach den Franzosen nur sehr wenig, der Kriegstüchtigkeit nach freilich in hohem Grade überlegen.

Der Angriff war in umsichtigster Weise vorbereitet worden. Man hatte strengstes Geheimniß über die eigenen Absichten bewahrt, selbst die Kompagnieführer erfuhren erst am 3. Januar abends 11 Uhr den Marschbefehl, die Tornister wurden zurückgelassen, das Schießen war verboten worden, die größte Stille sollte beim Marsche herrschen, der Angriff nur mit dem Bajonett erfolgen. Jede Kolonne nahm einen ortskundigen Führer, am Strick gefesselt, mit.

In Tourville, auf der Halbinsel von Pont de l'Arche verblieben F./41, 3. und 4. Eskadron Dragoner Nr. 1 und die Batterie II./1 = 900 Mann Infanterie, 250 Pferde, 6 Geschütze. Die Gerechtigkeit erfordert, daß wir auch diese Truppen mitrechnen, weil wir bei den Franzosen die weit südlich in Le Neubourg stehenden Truppen ebenfalls mitgerechnet haben. Dann verfügten also die Deutschen am 4. Januar über rund 11000 Mann Infanterie, 500 Pferde und 30 Geschütze, d. h. sie waren auch an Zahl den Franzosen überlegen.

Oberstleutnant v. Hülleſſem trat mit seinen Truppen am 4. Januar früh 5 Uhr an, die Sonne geht erst um 8 Uhr 13 Minuten auf, der Mond geht erst um 6 Uhr 39 Minuten unter, der Vormarsch fand also bei **Mondschein** statt. Die Wege waren so glatt gefroren, daß Hauptmann v. Plehwe vom 1. Grenadier-Regiment beim Sturz mit dem Pferde sich einen Beinbruch zuzog, die Kälte betrug 10° R.

Wir verfolgen zuerst den Vormarsch der Bataillone I., II./41 und der ihnen zugetheilten beiden Jäger-Kompagnien. Die Vorhut dieser Kolonne bestand aus 3., 6., 4./41, sie benutzte ein Waldgestell zum Vorgehen.

Etwa 800 Schritt vor der Schloßruine stieß die Vorhut auf einen vorgeschobenen Posten der Franzosen, überrannte ihn mit dem Bajonett und kam nun mit den drei Kompagnien des 2. Bataillons der Ardèche ins Gefecht, die vorwärts der Schloßruine auf Vorposten gestanden hatten. Nach kurzem Feuergefecht wurden die Franzosen zurück geworfen.

Digitized by Google

Jetzt folgte der Angriff auf die Ruine. Eine vierfache Reihe von Verhauen mußte durch die Pioniere geöffnet werden, die von Natur schon sehr steilen Abhänge hatten Schnee und Eis noch viel schwieriger ersteigbar gemacht; ein heftiges Feuer empfing die 41er. 3., 4., 6., 7./41 und die 1. Jäger-Kompagnie wurden entwickelt, ein lebhaftes Gewehrfeuer leitete den Sturm ein, der um 6½ Uhr nach erbittertem Handgemenge die Preußen in den Besitz der Ruine brachte. Im Ganzen wurden 50 unverwundete Gefangene gemacht.

Die Franzosen sammelten sich nun am Kreuzpunkte bei Maison brûlée, sie waren aber infolge verschiedener Abkommandirungen sehr zersplittert, 2 Kompagnien des 1. Bataillons der Ardèche waren mit 2 Geschützen sogar nach Duclair gesandt worden, weil man hier einen Uebergang der Deutschen über die Seine befürchtete; so kam es denn, daß nicht einmal volle 2 französische Bataillone bei Maison brûlée sich zusammenfanden, obschon Oberst Thomas über mehr als 3000 Mann verfügte.

Deutscherseits verfolgte 7./41 die Franzosen längs der Berglehne, die übrigen Kompagnien sammelten sich bei der Ruine.

Die Kolonne des Oberstleutnants v. Wieuskowski war um 5¼ Uhr angetreten und hatte das Dorf Moulineaux erreicht, ohne auf den Feind zu stoßen. Erst bei der Kirche wurde der Vortrupp mit „Qui vive“ angerufen, gleich darauf begannen die Franzosen von der Höhe aus zu feuern. Die Grenadier-Kompagnien konnten sich jedoch im oberen Dorftheile gut gedeckt aufstellen, ehe das feindliche Feuer heftig wurde. Nach dem unteren Dorftheile wurde die Kompagnie 5./1 entsendet. Der steile Felshang der von der Schloßruine gekrönten Höhe schützte die Grenadiere gegen das von dieser Höhe kommende Feuer leidlich gut.

Unterdessen war die Reserve (das Gros) unter Oberst v. Legat herangekommen und wollte an den Kompagnien des 1. Regiments rechts vorbeigehen, um den Vormarsch auf Maison brûlée fortzusetzen, gerieth aber dabei in das jetzt recht heftige Feuer von der Höhe der Schloßruine her.

Die an der Spitze marschirenden Kompagnien 10., 11./3 stutzten im ersten Augenblicke, erholten sich jedoch sehr schnell von der Ueberraschung und nahmen eine vorliegende Barrikade mit lautem Hurra. Die Kompagnien 8./3 und 1./1 erklommen die Höhe der Schloßruine, was bei dem steilen und eisbedeckten Abhange nur unter großen Schwierigkeiten vor sich ging.

Digitized by Google

Noch ehe diese beiden Kompagnien die Höhe erreichten, warf sich von der Ruine her die Kompagnie 1./41 auf die Franzosen, die unbekümmert um das in ihrem Rücken soeben zu Ende gehende Gefecht in der Schloßruine in einem Graben nordöstlich der Ruine lagen und gegen Moulineaux feuerten. Die Franzosen verließen nun schleunigst ihre Stellung. Ein Zug von 8./3 folgte den Franzosen, die Kompagnie 1./1 suchte die nächste Schonung ab und nahm auf der Höhe eine Bereitschaftsstellung. 9., 12./3 waren ebenfalls nach der Höhe befehligt worden, konnten aber nunmehr zum Gros herangezogen werden.

Dieser Gefechtsmoment spielte sich nach dem Untergange des Mondes ab; als Oberst v. Legat den Angriff befahl, begann eben erst die Morgendämmerung. Das Erklettern der steilen Höhe mag daher etwa um $6^3/_4$ Uhr früh stattgefunden haben, jedenfalls fand es noch in der Dunkelheit statt.

Sobald Oberst v. Legat seine Truppen wieder geordnet hatte, trat er den Vormarsch auf Maison brûlée an, ohne das Eintreffen von 9., 12./3 abzuwarten. Schon nach 20 Minuten erhielten die Grenadiere Feuer, Maison brûlée war stark besetzt, zwei Berggeschütze standen an dem Kreuzpunkte der Straßen und feuerten. Die beiden Armstrong-Geschütze sollten einige 100 m weiter rechts in Stellung gehen, die Artilleristen flohen aber, ohne einen einzigen Schuß abzugeben. Diese Flucht ging im Galopp vor sich, und zwar mit solcher Eile, daß durch die Erschütterung ein Munitionswagen zur Explosion kam, wodurch mehrere Fahrer getödtet und verwundet wurden.

Trotz dieser Panik hielten sich die Mobilgarden des Oberst Thomas gut. Oberst v. Legat mußte, von rechts nach links gerechnet, 7., 5., 10./3 nördlich, 11., 6., 8./3 südlich der Straße entwickeln; 9., 12./3 folgten als Reserve, F./43 als Hauptreserve. Die beiden äußeren Flügelkompagnien 7., 8./3 umgingen beide Flanken der Franzosen, ein Zug von 5./3 überkletterte an einer ungeschützten Stelle die hohe Umfassungsmauer des Schlosses, und jetzt traten die übrigen Kompagnien der ersten Linie zum Sturme an.

Die Franzosen zogen ab, verloren aber viele Gefangene und ihre beiden Gebirgsgeschütze sowie einen Munitionswagen, die von den Grenadieren erobert wurden. Um 8 Uhr früh befand sich das Dorf im Besitze der Preußen.

Nun erhielt Oberst v. Legat den Befehl, eine Kompagnie in Maison brûlée zurückzulassen, mit den übrigen 7 Kompagnien und den

Digitized by Google

beiden Batterien sowie der Eskadron aber auf Bourgachard weiterzumarschiren.

F./43 trat zur Kolonne des Obersten v. Busse, 11./3 blieb in Maison brûlée, die Dragoner-Eskadron zählte infolge starker Abkommandirungen nur noch etwa 2 Züge. Um 8½ Uhr wurde der Vormarsch bei so dichtem Nebel angetreten, daß man nur auf 50 bis 60 m vor sich sehen konnte. Das Absuchen der zu beiden Seiten der Straße gelegenen Gehöfte erforderte unter diesen Umständen viel Zeit, erst um 12 Uhr mittags wurde St. Ouen de Thouberville erreicht und bis auf Flüchtlinge unbesetzt gefunden.

Die Franzosen hatten dadurch vier Stunden Zeit gewonnen, und Oberst Thomas hatte diesen günstigen Umstand dazu benutzt, um in Bosgouet, westlich von St. Ouen de Thouberville, seine Truppen wieder zu sammeln. Er ließ außerdem von Bourgachard eine 12Pfdr. Batterie und ein Bataillon Mobilisés du Calvados als Verstärkung heranholen und entschloß sich nunmehr zu einem offensiven Rückstoße.

Die vorderste Kompagnie des Oberst v. Legat, 12./3, war eben im Begriff, den Westsaum von St. Ouen de Thouberville zu überschreiten, als sie plötzlich Feuer erhielt und selbst von den Franzosen angegriffen wurde. Der Nebel war noch immer so dicht, daß von einer Uebersicht gar keine Rede war.

Zwar nahm 12./3 mit großer Tapferkeit zwei bereits von den Franzosen besetzte Gehöfte, die Kompagnie kam aber doch in eine recht üble Gefechtslage, weil sie von der langen Linie der Franzosen überflügelt wurde und überdies Kartätschfeuer erhielt. Schleunigst verlängerte Oberst v. Legat die schmale Gefechtsfront von 12./3 rechts durch 9./3, links durch 6./3, stellte je eine Kompagnie hinter dem rechten und linken Flügel auf und behielt 5., 7./3 in Reserve.

Das Feuer der Franzosen wurde immer heftiger, auch 8., 10./3 mußten in die erste Linie einrücken.

Den Franzosen kam der dichte Nebel sehr zu Gunsten, ihre Stärke erschien wegen des heftigen Feuers größer als sie wirklich war, es muß aber anerkannt werden, daß die Mobilgarden, Franktireurs und sogar die Mobilisés mit bewundernswerther Todesverachtung und echt französischem Ungestüm vorwärts stürmten.

Auch 5./3 mußte in die erste Linie gezogen werden, so daß Oberst v. Legat nur noch 7./3 in Reserve behielt. In diesem höchst kritischen Augenblicke brachte die preußische Artillerie die Entscheidung. Hauptmann Hoffbauer war für seine Person seiner um 11 Uhr früh vor-

Digitized by Google

beorderten Batterie 1./1 vorausgeritten, hatte genaue Kenntniß von der kritischen Gefechtslage gewonnen und führte nun seine in voller Karriere ankommende Batterie in eine selbstgewählte Stellung. Die Schützen von 8., 12./3 gingen auf Ansuchen des Hauptmanns Hoffbauer mit vor und bedeckten die kühne Batterie auf beiden Flügeln.

Genau in diesem Moment zerriß der dichte Nebel, und Batterie 1./1 sah nun auf kaum 300 m*) vor sich starke feindliche Schützenschwärme mit starken Kolonnen dahinter. Im Nu feuerte die Batterie 5 Kartätschschüsse ab, welche die Franzosen wie Spreu vor dem Winde auseinanderstieben machten. Der Feind floh, die Schützen von 8., 12./3 folgten und nahmen mit Hurra eine vorliegende Wallhecke. Sogleich folgte auch Batterie 1./1 und beschoß nun mit Granaten die feindlichen Kolonnen und die französische Batterie.

Wie mit einem Zauberschlage hatte das Auftreten der Batterie Hoffbauer die Gefechtslage geändert. Die Franzosen zogen eiligst ab, die Mobilgarden über Routot auf Pont-Audemer, die Mobilisés und die 12 Pfdr. Batterie nach Rougemontier. Oberst Thomas hatte nach Rolin, S. 342, einige 40 Todte, etwa 80 Verwundete und ungefähr 250 Gefangene eingebüßt, einschließlich der Verluste bei Robert le Diable und Maison brûlée.

Oberst v. Legat sammelte nunmehr seine Truppen und setzte gegen 3 Uhr nachmittags den Vormarsch auf Bourgachard fort, das um 4 Uhr vom Feinde verlassen gefunden wurde. Oberst v. Legat bezog im Orte Quartier, nachdem er sich durch starke Feldwachen gesichert hatte. Die von Maison brûlée heranbeorderte Kompagnie 11./3 traf ebenfalls im Städtchen ein.

Die Gefechtslage bei St. Ouen de Thouberville war so ernst beurtheilt worden, daß dem Oberst v. Legat das Bataillon II./44 und die Batterie 1./1 zur Verstärkung gesandt wurden. Beide Truppentheile kamen jedoch nicht mehr ins Gefecht. II./44 verblieb in St. Ouen de Thouberville, Batterie 1./1 wurde wieder zurückgeschickt.

Unterdessen erhielt Oberst v. Legat vom General v. Bentheim den Befehl, mit einer aus allen drei Waffen gemischten Truppenabtheilung unter Major Preinitzer den Feind noch weiter zu verfolgen. Um die Infanterie fahren zu lassen, wurden Wagen beigetrieben, von denen leider nur vier herbeigeschafft werden konnten. Major Preinitzer erhielt die verfügbaren beiden Züge der 1. Eskadron der 1. Dragoner, die

*) Nach der Geschichte des 3. Grenadier-Regiments sogar auf kaum 200 Schritt.

Digitized by Google

Kompagnie 8./3 und zwei Geschütze der Batterie 1./1. Auf den vier beigetriebenen Wagen und den beiden Munitionswagen konnten nur 80 Mann Infanterie Platz finden, der Rest von 8./3 mußte daher zu Fuß der Abtheilung folgen.

Um 6 Uhr abends brach Major Preinitzer von Bourgachard auf, die Dragoner trabten voraus. In Rougemontier befanden sich das Bataillon der Mobilisés du Calvados und die 12Pfdr. Batterie, die wir bereits am Kampfe von St. Ouen de Thouberville betheiligt gesehen haben. Die Franzosen glaubten sich durch die Mobilgarden des Oberst Thomas gesichert, die aber bekanntlich den Rückzug über Routot angetreten hatten, wodurch die Besatzung von Rougemontier die erhoffte Sicherung gegen die Deutschen verlor.

Als die Spitze der Dragoner in Rougemontier einreiten wollte, erhielt sie Feuer und ritt zurück. Major Preinitzer hatte alle Trompeter der Eskadron und der Batterie mitgenommen, um den Feind durch Blasen von Signalen über die eigene Stärke zu täuschen; er traf jetzt alle erforderlichen Anordnungen für das glückliche Gelingen des Ueberfalls.

Die 80 Grenadiere, in zwei Züge formirt, stellten sich nördlich der Straße auf, ein Zug als Schützen aufgelöst, der andere Zug geschlossen. Die beiden Dragonerzüge marschirten, in einem Gliede formirt, südlich der Straße auf, rechts von ihnen nahmen die beiden Geschütze Stellung. Nun ritten zwei Freiwillige der Dragoner die Entfernung bis zum Dorfe ab und stellten sie auf 800 m fest, was sich als richtig erwies.

Demnächst ließ Major Preinitzer alle Trompeter Alarm blasen, die beiden Geschütze eröffneten Schnellfeuer mit Granaten, die Infanterie, die inzwischen auf etwa 160 m an das Dorf herangerückt war, gab mit dem Schützenzuge Schnellfeuer ab, der geschlossene Zug rückte in die Schützenlinie ein und gab fünf Salven ab. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Mobilisés; zwar versuchten zwei Geschütze der 12Pfdr. Batterie das Feuer zu erwidern, aber das Hurra der Preußen jagte die Mobilisés in wilde Flucht. Jetzt attackirte auch noch ein Zug der Dragoner auf der großen Straße, hieb einige Artilleristen nieder, darunter den Zugführer der beiden 12Pfdr. und drang durch das Dorf hindurch bis zum jenseitigen Ausgange vor, hierbei auch noch einen abfahrenden Munitionswagen erbeutend, dessen Pferde von Grenadieren niedergeschossen wurden. Die beiden 12Pfdr. wurden von

Digitized by Google

den Preußen erobert, wobei Grenadiere und Dragoner sich gegenseitig bestens unterstützten.

Unterdessen war auch der Rest der Kompagnie 8./3 angekommen und besetzte den Westsaum des Dorfes. Den fliehenden Franzosen wurden noch einige Salven nachgesandt, dann trat Major Preinitzer mit den eroberten Geschützen und den Gefangenen den Rückzug an. Die beiden Geschütze der Batterie 1./1 hatten 24 Granaten verschossen, selbst keinen Verlust erlitten, auch die Grenadiere hatten keinen einzigen Mann eingebüßt, die Dragoner verloren 6 Pferde.

Die Franzosen werden bei ihrer eiligen Flucht, die sich bis Pont-Audemer, ja bis Honfleur und Pont l'Evêque ausdehnte, nicht viel verloren haben, die Ziffer ihres Verlustes ist unbekannt.

Wir müssen uns jetzt zur französischen Mitte wenden. General Roy hatte es unterlassen, den Wald von La Londe zu besetzen, er befand sich also außer Verbindung mit seinen beiden Flügeln, seitdem der Ueberfall auf Robert le Diable das Vorpostennetz des Oberst Thomas zerrissen hatte. Trotzdem wollte er nicht ohne Kampf weichen und entsendete 4 Kompagnien auf der Straße nach Elbeuf, 2 Kompagnien auf der Straße nach Bourgachard, in Bourgthéroulde ließ er eine Reserve zurück, mit dem schwachen Reste seiner Truppen marschirte er auf La Poterie.

Deutscherseits war die Kolonne des Obersten v. Busse nach Beendigung des Gefechts von Maison brûlée in der Richtung auf Bourgthéroulde in Marsch gesetzt worden. F./44 blieb etwa eine Stunde lang noch weiter in Maison brulée, folgte aber dann dem Regiment. An der Spitze marschirte F./43, Kavallerie und Artillerie blieben einstweilen bei Maison brûlée zurück. Ein Zug von 10./43 verblieb in La Bouille.

Etwas vor 10 Uhr stieß F./43 bei La Poterie auf den Feind. Das Gelände war mit knickartigen Querwällen durchzogen, dichter Nebel verhinderte die Uebersicht. 9. und 12. 43 entwickelten sich in der Front, kamen aber nur sehr langsam vorwärts. Erst als 11./43 und 2., 3./44 die linke Flanke der Franzosen umfassend angriffen, wichen diese auf Bourgthéroulde zurück. 2., 3./44 setzten nun nahe bei der großen Straße die Gewehre zusammen und ruhten sich aus; plötzlich erhielten die Musketiere im Nebel auf nächster Entfernung Gewehrfeuer, gewiß ein peinlicher Moment. Die Kompagnien ordneten sich aber schnell, nahmen die Gewehre zur Hand, und ein Unteroffizier mit 7 Mann von 3./44 verjagten ohne Befehl die dreisten feindlichen Schützen.

Digitized by Google

General Roy entschloß sich jetzt zum Rückzuge auf Brionne, den er durch einige 40 Mobilgardisten decken ließ, die sich hinter der Kirche von Bourgthéroulde einnisteten. F./43 war inzwischen auf Bourgthéroulde gefolgt, alle vier Kompagnien in einem Treffen nebeneinander. Der Nebel war noch dichter geworden, das plötzliche Schnellfeuer der Handvoll Mobilgardisten brachte daher zunächst die Vorwärtsbewegung von F./43 zum Stocken. 4./44 und dahinter 1./44 gingen jetzt mit schlagenden Tambours vor, ehe sie aber in das Gefecht eingreifen konnten, waren die Franzosen schon zurückgegangen. F./43 drang von drei Seiten zugleich in den Ort ein und nahm ihn ohne ernsten Kampf in Besitz.

Es war 2 Uhr nachmittags; der an sich recht schwache Widerstand der Franzosen hatte also dank des ungewöhnlich dichten Nebels den Vormarsch der Preußen auf der kurzen Strecke von La Poterie bis Bourgthéroulde volle vier Stunden aufgehalten. Man beachte hier die Wirkung des Nebels, man berücksichtige überhaupt recht eingehend die Witterungsverhältnisse, was leider nur allzu selten in genügendem Grade geschieht.

F./43 verlor 10 Mann todt, verwundet, 4 Mann vermißt, Regiment Nr. 44 hatte nur 5 Verwundete. Die Franzosen verloren nach Rolin, S. 346, etwa 20 Todte und Verwundete, außerdem 2 Offiziere, 40 Mann gefangen.

Das Bataillon II./44 rückte nun zur Verstärkung des Oberst v. Legat nach St. Ouen de Thouberville ab. Rittmeister v. Mandelsloh folgte dem Feinde mit der 2. Eskadron Dragoner Nr. 1 und den Kompagnien 1., 4./44 um 5 Uhr nachmittags noch ein gutes Stück Weges in der Richtung auf Brionne, ohne mit den Franzosen Fühlung zu gewinnen. Daß überhaupt diese um drei Stunden verspätete Verfolgung eintrat, war das Verdienst der höheren Führung, erst der direkte Befehl des Generals v. Bergmann, der leider erst um 4 Uhr eintraf, veranlaßte den Oberst v. Busse zum Entsenden des Rittmeisters v. Mandelsloh.

Die Truppen des Oberst v. Busse verblieben in Bourgthéroulde.

General v. Bentheim hatte sich nach der Einnahme von Maison brûlée dorthin begeben und verblieb hier während der ferneren Dauer des Gefechts. Er ertheilte dem Oberstlieutnant v. Wienskowski den Befehl, eine Kompagnie in Monlineaux zu belassen, mit den übrigen fünf Kompagnien aber von Maison brulée das direkt nach La Londe führende Waldgestell einzuschlagen.

Digitized by Google

Die Kompagnie 5./1 blieb nun in Moulineaux, dafür schloß sich 7./41 der Kolonne Wienskowski an.

Der Gefechtsplan zeigt das Waldgestell in schnurgerader Richtung weit über die Eisenbahn hinausführend an. Das war aber nicht der Wirklichkeit entsprechend, vielmehr hörte das Gestell schon hinter der Eisenbahn auf und verlief sich in einen verwachsenen Fußpfad, so daß man nur in Reihen, stellenweise sogar nur zu Einem marschiren konnte. Der Berghang führte zur Bahnlinie so steil hinab, daß alle Pferde zurückbleiben mußten, Offiziere und Mannschaften mußten unter Zuhülfenahme der Bäume herabrutschen.

Weiter links ging Oberstlentnant v. Hülleſſem ebenfalls auf La Londe vor. Er ließ die Kompagnie 3./41 in der Ruine zurück und marschirte mit den übrigen Kompagnien auf einem schmalen, mit Gestrüpp bewachsenen Waldgestell in der Richtung auf La Londe vorwärts. Erst nach 1½ stündigem Marsche erreichte die ebenfalls in Reihen vorgehende Kolonne einen durch Eichengebüsch nach La Londe führenden Fußweg. Der Nebel war so dicht, daß man kaum auf 50 Schritt vor sich sehen konnte, die Schwierigkeiten des Marsches glichen denen der Kolonne Wienskowski, jedoch konnten hier die Pferde mitgenommen werden.

Durch einen glücklichen Zufall trafen beide Kolonnen, kurz ehe der Wald aufhörte, zusammen. Man hatte jetzt den nordwestlichen Theil von La Londe vor sich. Dieses Dorf besaß eine ganz außergewöhnliche Ausdehnung, mehr als 2 km Breite und 1 bis 1½ km Tiefe. Die einzelnen Gehöfte waren meist durch Gräben, Dornenhecken oder massive Mauern voneinander getrennt.

Das Straßennetz war, der eigenthümlichen Bauart entsprechend, sehr verworren, übrigens ließ der dichte Nebel keine Spur von Uebersicht zu.

Auf diesem Theile des Gefechtsfeldes waren die Franzosen auf ihrer Hut, sie hatten schon am frühen Morgen den Schall des Gewehrfeuers bei Robert le Diable gehört, infolgedessen ihre Vorposten verdoppelt und ihre Truppen auf der Hochfläche von Orival versammelt.

Die Franktireurs-Kompagnie der Seine et Oise wurde zur Erkundung auf Robert le Diable vorgeschickt und stieß nun mit den Preußen zusammen, als diese dicht vor La Londe ankamen.

Der Nebel und das Gelände kamen den Franzosen außerordentlich zu gute, in Wirklichkeit befanden sich vorerst nur die genannte Franktireurs-Kompagnie und eine halbe Kompagnie des 3. Bataillons der

Digitized by Google

Ardèche in La Londe, also ganz geringe Kräfte. Erst später kamen zwei Kompagnien des 2. Bataillons der Eure und eine Kompagnie der Loire inférieure zur Hülfe herbei.

Deutscherseits durchschritten 2., 4., 1./1 mit vorgezogenen Schützenzügen den westlich vorspringenden, wenig tiefen Dorftheil, ohne ernsten Widerstand zu finden. In der Mitte gingen 2./41 und die 3. Jäger-Kompagnie vor, zuerst ungehindert, dann aber stießen sie auf hartnäckigen Widerstand und mußten Gehöft für Gehöft einzeln wegnehmen. Einmal mußte man sogar die Flammen zu Hülfe nehmen. 41 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht.

Auf dem linken Flügel gingen 1. 41 und die 1. Jäger-Kompagnie vor. Da sie in ihrer linken Flanke Feuer erhielten, wurden erst 8./41, dann auch 7./41 ihnen zu Hülfe geschickt. Diese Kompagnien stießen jedoch auf ein stark besetztes Gehöft, das mit hoher, sturmfreier Mauer umgeben war und ohne Vorbereitung durch Artilleriefeuer nur mit großen Opfern hätte genommen werden können. Vor diesem Gehöfte blieben die Preußen beobachtend stehen.

Infolgedessen sandte Oberstleutnant v. Hüllessem um 1 Uhr die Kompagnie 5./41 nach dem 5 km entfernten Bourgthéroulde, um von hier (falls der Ort im Besitze der Preußen sein sollte, was man nicht wußte) einige Geschütze herbeizuholen. 5./41 traf in Bourgthéroulde nach 3 Uhr ein, Oberst v. Busse gab ihr die Batterie 2./1 mit, ebenso die Kompagnien 10., 12./44. Mit diesen Truppen marschirte nun Hauptmann Athenstädt (von 5./41) nach La Londe zurück, traf aber die Kolonne Hüllessem nicht mehr vor und marschirte daher wieder nach Bourgthéroulde.

Die Kolonne Hüllessem hatte nämlich vor La Londe gewartet, bis von Bourgthéroulde her kein Feuer mehr zu hören war, also bis nach 2 Uhr. Eine Nachricht von Bourgthéroulde her traf nicht ein, nicht ein einziger Kavallerist war zur Stelle, da ja die elenden Waldwege ein Mitnehmen kleiner Dragonerabtheilungen unmöglich gemacht hatten; Oberstleutnant v. Hüllessem zog daher etwa um $2^1/_2$ Uhr seine Kompagnien zusammen und marschirte längs des südlichen Waldrandes in der Richtung auf Bourgthéroulde ab.

Unterwegs hörte man plötzlich von Bourgthéroulde her abermals heftiges Gewehrfeuer.

Hier lassen uns die Gefechtsberichte im Stiche. Oberst v. Busse will um 2 Uhr im Besitze von Bourgthéroulde gewesen, Oberstleutnant v. Hüllessem erst um 3 Uhr von La Londe abmarschirt sein. Dabei

Digitized by Google

soll man um 2 Uhr in Bourgthéroulde deutlich das Gewehrfeuer von La Londe her herüberschallen gehört haben.

Offenbar sind hier in die Zeitangaben erhebliche Irrthümer hineingerathen, die selbst der überaus sorgfältige Forscher Gallandi nach dem Feldzuge nicht mehr hat aufklären können. Ich habe daher 2½ Uhr für den Abmarsch Hülleſſems angenommen und setze voraus, daß das soeben erwähnte Gewehrfeuer nicht von Bourgthéroulde, sondern von St. Ouen de Thouberville herstammte, wodurch die Widersprüche sich erklären würden.

Oberstleutnant v. Hülleſſem glaubte, daß seine Kompagnie 5./41 vom Feinde angegriffen würde, nahm daher bei La Buissonnière am Walde Stellung und sandte Adjutanten aus, um Nachrichten zu holen. Diese brachten bald die Meldung, Hauptmann Athenstädt sei mit drei Kompagnien und einer Batterie von Bourgthéroulde her im Anmarsche. Jetzt marschirte Hülleſſem wieder nach La Londe zurück und erwartete in seiner früheren Stellung das Eintreffen der Batterie.

Auf diese Weise kam es, daß Hauptmann Athenstädt von der Kolonne Hülleſſem nichts sehen oder hören konnte, als er vor La Londe eintraf, und daß er nunmehr auf Bourgthéroulde zurückmarschirte. Die sehr sorgfältige Geschichte des 1. Grenadier-Regiments (Verfasser Gallandi) behauptet jedoch, Hauptmann Athenstädt sei im Nebel fehlmarschirt und habe vor völliger Dunkelheit nicht in La Londe eintreffen können. Ob das richtig ist, vermag ich nicht festzustellen.

Jedenfalls marschirte nun auch Oberstleutnant v. Hülleſſem bei einbrechender Dunkelheit nach Bourgthéroulde ab und traf dabei gegen 6 Uhr abends die Kompagnie 5./41.

Die Unternehmung gegen La Londe hatte mithin ihren Zweck verfehlt, die Franzosen verloren nur 1 Offizier, 18 Mann todt, verwundet und 41 Mann gefangen. Die Kompagnien des Oberstleutnants v. Wienskowski hatten in der Luftlinie nicht weniger als 30,5 km zurückgelegt, ohne die Bewegungen im Gefechte irgendwie zu berücksichtigen. Der Tag war also überaus anstrengend gewesen.

Wir müssen jetzt die Ereignisse auf dem linken Flügel der Preußen nachholen.

Um den rechten Flügel der Franzosen zu beschäftigen, sollten hier kleine Demonstrationen unternommen werden. Zu diesem Zwecke gingen 2½ Züge von 9./1 und die Kompagnie 12./1 von Petit Essart her gegen Port du Gravier vor, nahmen hier Stellung, führten ein hin-

Digitized by Google

haltendes Feuergefecht, wobei sie etwa 2000 Patronen verschossen, und zogen dann wieder ab, ohne Verluste erlitten zu haben.

Auf dem äußersten linken Flügel der Preußen hielt 9./41 St. Aubin besetzt, 11., 12./41, 1½ Eskadrons Dragoner Nr. 1 und 4 Geschütze der Batterie II./1 überschritten die Seine bei Pont de l'Arche und marschirten auf Caudebec vor. Hier erhielten sie Feuer.

Die 4 Geschütze feuerten 19 Granaten ab, die Infanterie führte ein hinhaltendes Feuergefecht und kehrte abends wieder zurück. Verluste traten bei den Preußen nicht ein.

Die Franzosen sollen nach Rolin, S. 350, bei Orival 2 oder 3 Mann verloren haben, bei Caudebec scheinen sie gar keinen Verlust erlitten zu haben.

Der Gesammtverlust der Preußen am 4. Januar betrug:

Regiment	Nr. 1	1 Offizier,	15 Mann	todt, verwundet,
"	Nr. 3	3 Offiziere,	89 "	" "
"	Nr. 41		33 "	" "
"	Nr. 43		10 "	" "
			4 "	vermißt,
"	Nr. 44		5 "	verwundet,
Jäg.-Bat.	Nr. 1	1 Offizier,	9 "	todt, verwundet,
Artillerie			1 "	verwundet
	zusammen	5 Offiziere,	162 Mann	todt, verwundet,
			4 "	vermißt.

Außerdem verloren die 1. Dragoner 7 Pferde.

Der Verlust der Franzosen ist auf etwa 200 Todte und Verwundete und etwa 330 Gefangene zu schätzen. 4 Geschütze wurden von den Preußen erobert.

Die Gefechte vom 4. Januar 1871 gehören zu den interessantesten des ganzen Feldzugs, es lohnt sich daher, sie recht eingehend zu studiren. Der Kampf um Robert le Diable entbehrt nicht eines gewissen romantischen Zuges. Ein Ueberfall bei Mondschein, mitten in einem wilden, finsteren Waldgebirge, bei Schnee und Eis, bei einer Kälte von 10° R., gehört sicherlich zu den seltenen Ereignissen im Kriege.

Der Vormarsch zum Ueberfall war sorgfältig durchdacht, wurde geschickt geleitet und ebenso geschickt wie thatkräftig durchgeführt. Die Anordnungen der preußischen Führer können als mustergültig bezeichnet werden, der Erfolg war daher auch glänzend.

Bis zum Eintritt der Tageshelle waren das Wetter und die Jahreszeit den Preußen günstig, dann trat dichter Nebel ein und be-

Digitized by Google

günstigte fortab die Franzosen. Ein dichter Nebel bei 10° Kälte dürfte auch wohl zu den Seltenheiten gehören, er trat jedoch ein und verdarb der sehr tüchtigen Gefechtsleitung des Generals v. Bergmann das Konzept.

Das Gefecht von St. Ouen de Thouberville ist nur verständlich, wenn man den Nebel genügend berücksichtigt. Bei klarem Sonnenschein würden die Mobilgarden des Oberst Thomas durch das Schnellfeuer der Grenadiere des Oberst v. Legat unter schweren Verlusten abgewiesen worden sein, ohne daß die preußische Artillerie einzugreifen brauchte. Man sieht aber auch, daß ein kühner Angreifer sich den Nebel dienstbar machen und ihn bestens ausnutzen kann. Oberst Thomas verstand es, seinen jungen Truppen diese Kühnheit einzuhauchen, und erst das Auftreten der Batterie Hoffbauer wendete das Blatt, wie mit einem Zauberschlage. Daß gerade in diesem Augenblick der Nebel zerriß, war eine besonders glückliche Fügung des Schicksals, auf die Niemand rechnen konnte. Sie wurde aber preußischerseits vorzüglich ausgenutzt.

Der Ueberfall auf Rougemontier ist für alle Zeiten vorbildlich, schlechterdings nichts wurde außer Acht gelassen, was den Erfolg herbeiführen konnte. In der Dunkelheit ritten Dragoner die Entfernung bis zum Dorfe richtig ab, ohne selbst dabei zu Schaden zu kommen; die Entwickelung der Truppen war sehr zweckmäßig; jedes Mittel, um auf die Nerven des Feindes einzuwirken, wurde angewendet; man ließ alle Trompeter Signale schmettern, als ob eine ganze Brigade zum Angriffe vorginge, dann folgten Schnellfeuer der Artillerie, Schnellfeuer und Salven der Infanterie und zuletzt sogar eine Attacke der Dragoner bei tiefster Finsternis. Ein glänzender Erfolg belohnte die Umsicht des Majors Preinitzer.

Mit dem Augenblicke, in welchem die einzelnen preußischen Kolonnen von Maison brûlée und Robert le Diable in verschiedenen Richtungen strahlenförmig auseinander gingen, mußte leider die Einwirkung der höheren Führung, die sich bis dahin vortrefflich bewährt hatte, aufhören.

Das Gefecht bei Bourgthéroulde gab den Franzosen Gelegenheit, ihren Rückzug in sehr geschickter Weise durch eine Handvoll Infanterie zu maskiren, allerdings gelang dies nur deshalb, weil der dichte Nebel jede Uebersicht hinderte. General Roy bewies große Kühnheit, er war von seinen beiden Flügeln abgeschnitten und entschloß sich dennoch zur Offensive. Allein er zersplitterte dabei seine ohnehin sehr schwachen Kräfte und mußte daher sofort den Rückzug antreten.

Digitized by Google

Unwillkürlich hat man das Gefühl, als ob die Kolonne von Busse hier mehr hätte erzielen können, wenn sie mit derselben Kühnheit geführt worden wäre, die Oberst Thomas bei St. Ouen de Thouberville an den Tag legte.

Daß eine Verfolgung der Franzosen erst durch den General v. Bergmann befohlen werden mußte, ist charakteristisch für unsere taktischen Anschauungen von 1870. „Vincere scis Hannibal, victoria uti nescis.“

Der Vormarsch der Kolonne v. Wienskowski und v. Hülleſſem auf La Londe wurde durch das Gelände und den Nebel in ganz außergewöhnlichem Grade erschwert. Beide Kolonnen stießen in La Londe auf einen an Zahl vielfach geringeren Gegner, kühnes Vorgehen würde auch hier Erfolge gezeitigt haben. Allein wir wissen, daß La Londe eine übermäßig große Ausdehnung besaß, Niemand konnte bei dem Nebel die Stärke der Franzosen richtig schätzen, der günstige Moment ging daher ungenutzt vorüber.

Oberstleutnant v. Hülleſſem hatte schon am 31. Dezember 1870 und ebenso am Morgen des 4. Januar 1871 bewiesen, daß es ihm an aufopfernder Tapferkeit nicht gebrach; wenn er nun die Mittagsstunde des 4. Januar sehr vorsichtig war, so wird er dafür triftige Gründe gehabt haben.

Nun aber folgt eine wahre Komödie der Irrungen.

Ganz richtig erbittet Hülleſſem von Bourgthéroulde her einige Geschütze, um seinen Truppen unnütze Verluste zu ersparen, und entsendet dorthin eine ganze Kompagnie, weil er nicht wissen konnte, wie das Gefecht bei Bourgthéroulde geendet hatte. Dies geschah um 1 Uhr, nach der Geschichte des 41. Regiments schon um 12½ Uhr. Der Weg bis Bourgthéroulde betrug mindestens 5 km, es mußten also selbst im günstigsten Falle mehrere Stunden vergehen, ehe die erbetene Artillerie bei La Londe eintreffen konnte. Trotzdem marschirte aber Oberstleutnant v. Hülleſſem schon um 2½ Uhr ab. Wie ist das zu erklären?

Rolin behauptet S. 348, die Preußen seien nach dem Eintreffen der französischen Verstärkungen, die gleichwohl nur 3 Kompagnien stark waren, nach dem Walde zurückgegangen. Sollte Rolin nicht vielleicht Recht haben? Ich glaube es, denn andernfalls würde der so frühzeitige Abmarsch der Kolonne Hülleſſem unerklärlich sein.

Daß die Kompagnie 5./41 nun in der Dunkelheit an der Kolonne Hülleſſem vorbeimarschirte, ohne von ihr das Geringste wahrzunehmen,

Digitized by Google

ist durch den Nebel und die Dunkelheit genügend zu erklären. Ebenso erklärlich ist es, daß die Kolonne Hüllessem auf die Nachricht von dem Anmarsch der erbetenen Geschütze wieder vormarschirte und nun ihrerseits die Geschütze nicht traf, weil sie schon wieder zurückmarschirt waren. Die Unternehmung gegen La Londe war damit endgültig gescheitert.

Die Demonstrationen der Preußen bei Port du Gravier und bei Caudebec wurden mit sehr schwachen Kräften ausgeführt. Da aber die Preußen in beiden Gefechten nicht einen einzigen Mann verloren, dürften sie dabei keine große Energie entwickelt haben. Der Zweck, die Franzosen hier festzuhalten, wurde übrigens erreicht.

Das Gesammtergebniß der Gefechte vom 4. Januar 1871 war sehr befriedigend. Die Franzosen erlitten eine gründliche Niederlage, ihr nicht geschlagener rechter Flügel entzog sich der drohenden Umklammerung durch eiligen Rückmarsch. Dem kühnen General Roy vergingen nun aber alle Offensivgedanken, die Gefahr für Rouen war endgültig beseitigt.

Vielleicht wären die Ergebnisse noch größer geworden, wenn General v. Bergmann nach dem siegreichen Ausgange der ersten Gefechte am Morgen des 4. Januar andere Maßregeln getroffen hätte.

Daß ein Frontalangriff auf La Londe bei dem gänzlichen Mangel an Wegen und in dem dichten Nebel wenig Erfolg versprach, konnte man vorhersehen. Ein Angriff von der Flanke her bot mehr Aussicht auf Gelingen. Es wäre daher vielleicht zweckmäßiger gewesen, wenn man in der Front nur einige Kompagnien gegen La Londe entsendet, den ganzen Rest der Kolonnen Wienskowski und Hüllessem aber dem Oberst v. Busse zugewiesen hätte. So beträchtlich verstärkt, würde die Kolonne Busse mit weit größerer Thatkraft gegen Bourgthéroulde vorgegangen sein und diesen Ort erheblich früher genommen haben. Dann konnte von hier aus eine starke Kolonne aller drei Waffen auf der Straße nach Elbeuf vorgehen und La Londe von Südwesten her angreifen, so den Franzosen die direkte Rückzugslinie abschneidend.

Um 8½ Uhr konnte Oberst v. Busse von Maison brûlée abmarschiren, bis Bourgthéroulde waren etwa 7 km zurückzulegen. In Wirklichkeit war der Widerstand der Franzosen hier sehr gering, rechnen wir trotzdem 4 Stunden bis zur Besitznahme von Bourgthéroulde, dann konnte um 1 Uhr mittags der Vormarsch nach dem 5 km entfernten La Londe beginnen.

Unter diesen Verhältnissen dürfte wohl die Hoffnung gerechtfertigt sein, daß man unter Mitwirkung der Artillerie die nur höchstens 4 Kompagnien starken Franzosen ohne große Mühe überwältigt hätte.

Digitized by Google

Den Truppen des Majors de Montgolfier blieb dann nur der Rückzug durch den Wald von Elbeuf übrig. Bei einem zweckmäßigen Verhalten der preußischen Demonstrativabtheilungen von Port du Gravier und Caudebec durfte man wohl hoffen, daß es dem rechten Flügel der Franzosen ebenso traurig ergehen konnte, wie es ihrem linken Flügel thatsächlich erging.

Doch wohlverstanden, das ist Alles nachträgliche Weisheit. Wir dürfen niemals vergessen, daß es kein Kunststück ist, 30 Jahre nach der That recht klug zu reden. Wenn wir aber aus der Kriegsgeschichte lernen wollen, und das ist doch der einzige Zweck ihres Studiums, dann müssen wir derartige Betrachtungen anstellen. Nur wolle man sich stets daran erinnern, daß es am Schreibtische bei genauer Kenntniß aller deutschen und französischen Quellen recht bequem ist; wenn man hungrig und durstig bei 10° Kälte im Sattel sitzt und keine 50 Schritt im Nebel vor sich sehen kann, dann ist es einigermaßen schwieriger, stets so zu handeln, wie man vielleicht gehandelt haben würde, wenn man dieselbe Kenntniß vom Feinde besessen hätte, die wir heute besitzen.

Also lernen, keineswegs tadeln!

Aufgaben.

1. Die Kriegslage vom 18. November 1870 ist als Grundlage gegeben. Vortrag des Chefs des Generalstabs der Ersten deutschen Armee über die in den nächsten Tagen vorzunehmenden Operationen.

2. Auf Grund derselben Kriegslage ist der Operationsbefehl für die Erste deutsche Armee für die nächsten drei Tage auszuarbeiten.

3. Das Verhalten der 3. Kavallerie-Division vom 20. bis 26. November 1870.

4. War der Entschluß des Generals v. Manteuffel, auf Amiens vorzugehen, bevor seine Armee versammelt war, richtig?

5. Es wird angenommen, daß General v. Manteuffel am 26. November 1870 die Stärke und die Stellungen der französischen Nord-Armee gekannt hätte. Armeebefehl für den 27. November.

6. Unter der gleichen Voraussetzung ist der auf den 28. November festgesetzte Angriffsbefehl für die Erste deutsche Armee zu entwerfen.

Digitized by Google

7. Kritische Beleuchtung der Stellungen der französischen Nord-Armee am 27. November 1870 früh.

8. Kritische Beleuchtung des Verhaltens der Avantgarde der 3. Infanterie-Brigade am 27. November früh und der Entschlüsse des Brigadekommandeurs.

9. Der Kampf des Regiments Nr. 44 um die Eisenbahnverschanzung bei Villers-Bretonneux ist eingehend zu schildern.

10. Kritische Beleuchtung des Verhaltens der 3. Kavallerie-Division am 27. November 1870.

11. Wie würde in gleicher Gefechtslage heute eine deutsche Kavallerie-Division handeln?

12. Die Zersplitterung des Grenadier-Regiments Nr. 1 am 27. November ist kritisch zu beleuchten.

13. Auf Grund der gegebenen Gefechtslage ist der Angriffsbefehl für das Grenadier-Regiment Nr. 1 auszuarbeiten.

14. Das Gefecht der Kompagnien 1., 2., 4./44 ist eingehend zu schildern.

15. Weshalb gelangen die französischen Angriffe auf 1., 2., 4./44 und auf 7., 8./4, obgleich die numerische Uebermacht der Franzosen nur sehr gering war?

16. Der Kampf um das Dorf Gentelles ist eingehend zu schildern.

17. Die Gefechtslage beim I. preußischen Armeekorps am 27. November **vor** dem Eingreifen des Grenadier-Regiments Nr. 1 ist eingehend zu beschreiben.

18. Welchen Einfluß auf den Verlauf der Schlacht von Amiens am 27. November 1870 hatte der bis nach 1 Uhr mittags herrschende Nebel?

19. Eingehende Schilderung des Eingreifens des Grenadier-Regiments Nr. 1 in die Schlacht von Amiens.

20. Welche Umstände machten es möglich, daß die wenigen Kompagnien des Grenadier-Regiments Nr. 1 einen völligen Umschwung in der Gefechtslage herbeiführten und trotzdem dabei geringe Verluste erlitten, obschon sie einen glänzenden Erfolg erkämpften?

21. Beschreibung der Einnahme von Villers-Bretonneux.

22. Die musterhafte Gefechtsleitung des Kommandeurs des 44. preußischen Regiments, des Majors Dallmer, ist eingehend zu schildern.

23. Taktische Betrachtungen über den Kampf des I. preußischen Armeekorps am 27. November 1870.

Digitized by Google

24. Die zauberhafte Wirkung des Einsetzens frischer Reserven im **richtigen Augenblicke** ist an dem Beispiele des Grenadier-Regiments Nr. 1 eingehend zu schildern und psychologisch zu begründen.

25. Beschreibung des Gefechts des Bataillons I./28 und der Kompagnie 4./68 in der Mitte der deutschen Schlachtordnung.

26. Betrachtungen über die Offensive des Generals Lecointe gegen die Lücke zwischen dem I. und VIII. preußischen Armeekorps.

27. Die Erstürmung der Dörfer St. Nicolas und Boves durch Theile der 15. Infanterie-Division ist zu schildern und kritisch zu beleuchten.

28. Beschreibung des Kampfes der 16. Infanterie-Division am 27. November 1870.

29. Wäre es bei musterhafter Befehlsübermittelung zwischen dem Oberkommando der Ersten Armee und den Generalkommandos dem General v. Goeben möglich gewesen, nach der Eroberung der Dörfer Boves und St. Nicolas mit der 15. Infanterie-Division einen entscheidenden Stoß gegen die rechte Flanke und gegen den Rücken der Truppen des Generals Lecointe zu führen? Welche Folgen mußte ein solcher Offenstvstoß haben?

30. Es soll an Beispielen nachgewiesen werden, daß die Heere der französischen Republik im Winter 1870/71 sehr oft nur dadurch vor einer vernichtenden Niederlage bewahrt wurden, daß die Wintertage so kurz waren und die Dunkelheit so sehr früh eintrat.

31. Es wird angenommen, daß die 3. Kavallerie-Division am 28. November 1870 den Befehl zu rücksichtsloser Verfolgung der Franzosen erhalten hätte. Ebenso wird angenommen, daß der Division die Jäger-Bataillone Nr. 1 und 8 auf Wagen, 8 Eskadrons der Divisionskavallerie und 6 reitende Batterien zugetheilt worden wären.

Vortrag des Generalstabsoffiziers der 3. Kavallerie-Division über die auszugebenden Befehle.

32. Unter der gleichen Annahme soll der Befehl für die 3. Kavallerie-Division ausgearbeitet werden.

33. Eingehende Schilderung der Thätigkeit des kleinen Truppenkorps des Generals Graf Groeben in der Zeit vom 1. bis 18. Dezember 1870.

34. Der Ueberfall des Generals Briand auf Etrépagny in der Nacht zum 30. November 1870.

35. Kritische Betrachtungen über die Gefechte vom 4. Dezember 1870 bei Buchy und bei Bosc le Hard.

Digitized by Google

36. Kritische Darstellung des Vormarsches der Ersten deutschen Armee auf Rouen im Anfange des Dezember 1870.

37. Weshalb gelang es den Deutschen nicht, der Armee des Generals Briand vor Rouen eine entscheidende Niederlage beizubringen?

38. Betrachtungen über die Nachtheile, die den Deutschen aus der Nothwendigkeit erwuchsen, ihre Streitkräfte in die beiden Gruppen von Amiens und von Rouen zersplittern zu müssen.

39. Kritische Schilderung des Ueberfalls auf die deutsche Besatzung von Ham am Abend des 9. Dezember 1870.

40. Betrachtungen über gewaltsame Erkundungen an der Hand der Erfahrungen, die wir im Gefechte von Querrieux am 20. Dezember 1870 gemacht haben.

41. War es richtig, daß General v. Manteuffel die Franzosen schon am 23. Dezember angriff, oder hätte er besser gethan, einige Tage zu warten, bis die deutschen Verstärkungen eingetroffen waren, um dann mit starken Kräften einen entscheidenden Angriff durchführen zu können?

42. Kritische Betrachtungen über die Stellung der französischen Nord-Armee hinter der Hallue.

43. Kritische Betrachtungen über die Anordnungen des Generals v. Manteuffel für die Schlacht vom 23. Dezember.

44. Der Kampf um Querrieux und Pont-Noyelles.

45. Der Angriff von fünf Kompagnien Regiments Nr. 33 auf die Höhen östlich von Pont-Noyelles ist kritisch zu schildern.

46. Kritische Darstellung des Gegenangriffs der Franzosen auf Pont-Noyelles.

47. Das Gefecht des Regiments Nr. 28 ist eingehend darzustellen.

48. Der Kampf um Becquemont-Daours ist eingehend zu schildern.

49. Kritische Schilderung des Kampfes der 15. Infanterie-Division am 23. Dezember 1870.

50. Dasselbe für die 16. Infanterie-Division.

51. Das Dorfgefecht von Béhencourt.

52. Das Nachtgefecht vor Bavelincourt.

53. Die Nachtgefechte des 40. Regiments bei Beaucourt.

54. Vergleich zwischen den Schlachten von St. Privat la Montagne am 18. August 1870 und an der Hallue am 23. Dezember 1870 in Bezug auf folgende Punkte:

a) Absichten der deutschen Heerführer,

b) Unterlassen genügender Aufklärung vor der Schlacht, daher

Digitized by Google

c) Unkenntniß über die Ausdehnung des rechten Flügels der Franzosen,
d) Ausarten der geplanten Umfassung in einen Frontalangriff,
e) Ergebnisse der beiden Schlachten,
f) Verluste des Siegers und des Besiegten.

55. Kritische Schilderung der Ereignisse am 24. Dezember.

56. Betrachtungen über die Durchführung des Rückzugs der französischen Nord-Armee am 24. Dezember.

57. Betrachtungen über die Verfolgung der Deutschen nach der Schlacht an der Hallue.

58. Betrachtungen über die Leistungen der deutschen und der französischen Artillerie in der Schlacht an der Hallue.

59. Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit vorgeschobener Stellungen auf Grund der Erfahrungen, die wir in der Schlacht an der Hallue gemacht haben.

60. Betrachtungen über die Aufklärungsthätigkeit der Reiterei auf Grund der Erfahrungen, die wir vor den Schlachten von Amiens und an der Hallue gemacht haben.

61. Konnte General v. Manteuffel am 24. Dezember 1870 den Rückzug der französischen Nord-Armee rechtzeitig erfahren? Welche Maßregeln waren hierzu erforderlich? Welche Lehren lassen sich aus den Ereignissen ableiten?

62. Charakteristik der französischen Gegenangriffe in der Schlacht an der Hallue.

63. Unter welchen Umständen ist die Zutheilung von Kavallerie und Artillerie an die Infanterie-Brigaden nützlich, unter welchen Verhältnissen wirkt sie direkt schädlich?

64. Betrachtungen über die deutsche Gefechtsführung in den Schlachten von Amiens und an der Hallue.

65. Woran lag es, daß es im Kriege gegen die französische Republik den Deutschen überall an genügenden Streitkräften fehlte, während die Franzosen bewaffnete Männer im Ueberfluß besaßen?

66. Welche Vortheile würden die Franzosen daraus gezogen haben, wenn ihre Nord-Armee und ihre West-Armee unter einheitlichem Kommando gestanden hätten?

67. Das Gefecht von Longpré am 28. Dezember 1870 und der Streifzug des Oberstleutnants v. Pestel zur Zerstörung der Eisenbahn Abbeville—Boulogne sur Mer.

68. Der Ueberfall von Souchez am 29. Dezember 1870.

Digitized by Google

69. Welche Eisenbahnzerstörungen hat die Erste deutsche Armee im November und Dezember ausgeführt und welche Erfahrungen wurden dabei gesammelt?

70. Das Gefecht von Busigny am 31. Dezember 1870.

71. Kritische Schilderung der Gefechte vom 31. Dezember an der unteren Seine.

72. Die Erstürmung der Schloßruine Robert le Diable am 31. Dezember 1870.

73. Betrachtungen über gewaltsame Erkundungen auf Grund der Erfahrungen vom 31. Dezember 1870.

74. Die Erstürmung der Schloßruine Robert le Diable am 4. Januar 1871.

75. Das Gefecht von St. Ouen de Thouberville am 4. Januar 1871.

76. Eingehende Schilderung des Ueberfalls auf Rougemontier am 4. Januar 1871.

77. Das Rückzugsgefecht des Generals Roy bei Bourgtheroulde am 4. Januar 1871.

78. Das Gefecht von La Londe am 4. Januar 1871 ist eingehend zu schildern.

79. Kritische Darstellung der Gefechte vom 4. Januar 1871 an der unteren Seine.

80. Der Einfluß des Geländes und der Witterung auf die Gefechte vom 4. Januar 1871 an der unteren Seine.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Der Feldzug der Ersten deutschen Armee im Norden und Nordwesten Frankreichs 1870/71.

Von

Kunz,
Major a. D.

Zweiter Band:

Die Ereignisse im Januar 1871.

Zweite vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck.

Berlin 1901
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstrasse 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Feldzug der Ersten deutschen Armee

im

Norden

und

Nordwesten Frankreichs

1870/71.

Von

Kunz.
Major a. D.

Zweiter Band.

Die Ereignisse im Januar 1871.

Zweite vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit drei Kartenbeilagen in Steindruck.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

Digitized by Google

X/122

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
1. Das Gefecht bei Sapignies am 2. Januar 1871	1— 21
2. Die Schlacht bei Bapaume am 3. Januar 1871	21— 53
3. Der 4. Januar 1871 und die Belagerung von Péronne	53— 59
4. Die Ereigniſſe bis zum Gefecht von Tertry—Poeuilly am 18. Januar 1871	60— 82
5. Die Stärkeverhältniſſe beider Gegner am 18. Januar 1871 früh	82— 95
6. Das Gefecht von Tertry—Poeuilly am 18. Januar 1871	96—127
7. Die Schlacht von St. Quentin am 19. Januar 1871	127—246
A. Geländebeſchreibung	127—130
B. Stellungen der Franzoſen auf dem öſtlichen Ufer der Somme am Morgen des 19. Januar	131—132
C. Die Schlacht auf dem öſtlichen Ufer der Somme	132—161
D. Einige Notizen über die Thätigkeit der franzöſiſchen Truppen auf Grund der franzöſiſchen Hiſtoriques	161—179
E. Die Schlacht auf dem weſtlichen Ufer der Somme	179—212
F. Ergebniß der Schlacht und Zeittabellen	212—215
G. Betrachtungen	215—234
a. Oeſtliches Ufer der Somme	215—226
b. Weſtliches Ufer der Somme	226—234
H. General v. Goeben während der Schlacht von St. Quentin	234—246
8. Die Verfolgung am 20. Januar 1871 und der Schluß des Feldzuges	246—249
9. Rückblick	249—261
10. Aufgaben	261—265
11. Sachregiſter	265—273

Digitized by Google

Nachtrag

zum

Gefechte von Busigny am 31. Dezember 1870.

Band I, Seite 172. 173.

Die 4. Eskadron Ulanen Nr. 17 griff in Maretz gegen 20 **unbewaffnete** Mobilgardisten auf, die sich ohne Urlaub dort aufhielten. Der Avantgardenzug dieser Eskadron prellte sodann nach Mauroy hinein, stieß aber in diesem Dorfe auf zahlreiche Mobilgardisten, die zu feuern begannen. Leutnant v. Boddien mußte daher zurückgehen, brachte aber doch 2 Offiziere, 16 Mann Mobilgardisten gefangen zurück. Dies waren die Gefangenen, von denen das Generalstabswerk spricht. Offenbar hat es sich also im Gefechte von Busigny nicht bloß um das 4. Bataillon der Mobilgarden der Aisne gehandelt, sondern es waren in den benachbarten Ortschaften auch noch andere Mobilgarden-Abtheilungen vorhanden.

Die Franzosen haben aber Recht, wenn sie behaupten, daß die Gefangenen dem 4. Bataillon der Aisne nicht angehört haben.

Digitized by Google

Quellen.

Zu den im ersten Bande dieses Buches genannten Quellen treten hinzu:

1. **Windeck.** Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 86. 1894.
2. **Opérations** de l'armée française du Nord. Paris 1873. (Courson.)
3. **Geschichte der Königl. Sächsischen Jäger-Brigade und des daraus hervorgegangenen Königl. Sächsischen Schützen-Regiments Nr. 108.** 1875.
4. Geschichte des 2. Königl. Sächsischen Ulanen-Regiments Nr. 18. Als Manuskript gedruckt. Leipzig 1892.

Berichtigungen zum ersten Bande.

Seite 135, Zeile 14 von unten lies: „1 Kompagnie" statt „1 Bataillon" Mobilgarden.
Seite 139, Zeile 5 von unten lies: „1., 3./33".

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Das Gefecht bei Sapignies am 2. Januar 1871.

Am 1. Januar 1871 abends nahmen die an der Somme befindlichen Truppen der Ersten Armee folgende Stellungen ein:

1. Vor Péronne standen unter Generalleutnant Frhrn. v. Barnekow:

Regiment Nr. 29, ohne 7./29, die zur Sicherung der Eisenbahnlinie Creil—Amiens in Ailly sur Noye stand = 1650 Mann Infanterie,
II., F./69 = 1470 Mann Infanterie,
Regiment Nr. 19 = 2860 "
" 81, ohne II. 81, das in La Fère stand,
= 1720 Mann Infanterie.
1. Reserve-Dragoner = 490 Pferde,
3. Reserve-Husaren = 480 "
Batterien 3., 4., III., IV. 8 = 24 Geschütze.
Die erste und zweite schwere und die leichte Reserve-Batterie V. Armeekorps = 18 Geschütze,
1. Feldpionier-Kompagnie VIII. Armeekorps,
zusammen ohne die Pioniere
7700 Mann Infanterie,
970 Pferde,
42 Feldgeschütze.

Das fehlende Bataillon I. 69 befand sich theils bei der Abtheilung des Generals v. Mirus, theils anderweitig verwendet, wie wir sehen werden.

2. Zur Deckung der Belagerung von Péronne befanden sich auf der Linie Fins—Bertincourt—Bapaume—Bucquoy—Bienvillers aux bois vertheilt folgende Truppen:

Digitized by Google

a) bei Fins unter Prinz Albrecht (Sohn)
die 1., 4., 5. Eskadron Garde-Husaren = 440 Pferde,
das 2. Garde-Ulanen-Regiment = 580 „
Bataillon III./33 = 610 Mann Infanterie,
die 1. reitende Batterie VIII. Armeekorps,
zusammen 610 Mann Infanterie, 1020 Pferde und 6 Geschütze;

b) bei Bertincourt die 29. Infanterie-Brigade unter dem Obersten v. Bock:
1., II./33 = 1250 Mann Infanterie,
Regiment Nr. 65 = 2040 „ „
4. Eskadron Husaren Nr. 7 = 125 Pferde,
die Batterien 1. 1. 8 = 12 Geschütze,
zusammen 3290 Mann Infanterie, 125 Pferde, 12 Geschütze;

c) bei Bapaume unter General v. Strubberg:
Regiment Nr. 28 = 2130 Mann Infanterie,
4. II.*) F./68 = 1600 „ „
1., 2., 3. Eskadron Husaren Nr. 7 = 375 Pferde,
2. Feldpionier-Kompagnie,
die Batterien 2. II./8 = 12 Geschütze,
zusammen ohne die Pioniere 3730 Mann Infanterie, 375 Pferde, 12 Geschütze;

d) bei Achiet le Grand und Bucquoy unter General Graf zu Dohna:
Regiment Nr. 40 = 1840 Mann Infanterie,
II./70 = 750 „ „
Husaren-Regiment Nr. 9 = 470 Pferde,
Ulanen-Regiment „ 5 = 520 „
„ „ 14 = 570 „
Die 1. reitende Batterie VII. Armeekorps = 6 Geschütze,
die Batterien 6. VI. 8 „ „ = 12 „
die 3. Feldpionier-Kompagnie,
zusammen ohne die Pioniere 2590 Mann Infanterie, 1560 Pferde, 18 Geschütze;

e) bei Bienvillers aux bois unter dem General v. Mirus:
1., 2., 3./69 = 550 Mann Infanterie,
2½ Eskadrons Kürassiere Nr. 8 = 340 Pferde;

f) zur Verfügung des Generals v. Goeben befanden sich bei Combles:

*) Ohne ½ 8./68.

Digitized by Google

Jäger-Bataillon Nr. 8 = 660 Mann Infanterie,
2. und 3. reitende Batterie VIII. Armeekorps = 12 Geschütze.

Im Ganzen verfügte also General v. Goeben zur Deckung der Belagerung von Péronne nur über 11 430 Mann Infanterie, 3420 Pferde, 60 Geschütze.

Diese schwachen Truppen waren auf einer Linie von 37 km vertheilt, konnten also nach der Mitte hin in einem Tage versammelt werden, während eine Versammlung nach einem der beiden Flügel schon beträchtlich schwieriger sich gestaltete. Die französische Festung Arras befand sich nur 15 km vor den Vorposten der deutschen Mitte, etwa ebenso weit war die Festung Cambrai von dem rechten Flügel der deutschen Vorposten entfernt, das belagerte Péronne lag in der Luftlinie nur etwa 20 km von Bapaume entfernt.

Die deutschen Vorposten waren also fortgesetzt einem überraschenden Anfalle der französischen Nord-Armee ausgesetzt, der noch am selben Tage zum ernsten Kampfe führen mußte. Am zweiten Tage mußte die Entscheidung fallen; wurden die Deutschen geschlagen, dann war Péronne am dritten, spätestens am vierten Tage entsetzt.

3. Anderweitig verwendet waren

a) bei Picquigny unter Oberstlieutnant v. Pestel:
F./70 = 750 Mann Infanterie,
Ulanen Nr. 7 = 570 Pferde;

b) in Amiens:

Grenadier-Regiment Nr. 4	= 2240	Mann Infanterie,
1., 2./70	= 375	"
2., 4. Kompagnie Landwehr-Bataillons St. Wendel	= 400	"
1. Eskadron 1. Garde-Dragoner	= 125	Pferde,
2. " Garde-Husaren	= 145	"
1. " 6. Reserve-Husaren	= 120	"
Batterien V. 6./1	= 12	Geschütze,
3. Feldpionier-Kompagnie 1. Armeekorps		
zusammen ohne die Pioniere	3015	Mann Infanterie,
	390	Pferde,
	12	Geschütze.

Außerdem 2 Abtheilungen von Fußkranken und ein Kommando der 8. Kompagnie der 11. Festungsartillerie-Abtheilung.

Digitized by Google

c. in St. Pierre II. 81 = 800 Mann Infanterie;

d. in Ailly sur Noye zur Sicherung der Eisenbahnlinie Creil—Amiens 7. 29 = 150 Mann Infanterie;

e. bei den Munitionskolonnen und Trains 1., 2., 3. und ½ 8. 68 = 600 Mann Infanterie;

f. zur Verbindung mit der Abtheilung des Oberstleutnants v. Pestel:

4. 69 = 180 Mann Infanterie,

1½ Eskadron Kürassiere Nr. 8 = 210 Pferde;

g. zur Deckung der Eisenbahn Amiens—Rouen in Poix und Formerie:

3., 4. 70 = 375 Mann Infanterie;

4. bei St. Catelet unter Generalleutnant Graf zur Lippe:

1., 2. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 12 = 300 Mann Infanterie,

Sächsische Garde-Reiter = 515 Pferde,

" Ulanen Nr. 17 ohne 1. Eskadron = 410 "

2. reitende Batterie 12 = 5 Geschütze*)

zusammen 300 Mann Infanterie,
925 Pferde,
5 Geschütze;

5. bei St. Quentin unter General Senfft v. Pilsach:

3. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 12 = 175 Mann Infanterie,

Sächsische Ulanen Nr. 18 = 500 Pferde,

4 Geschütze der 1. reitenden Batterie 12;

6. in Clermont an der Eisenbahn Creil—Amiens:

4. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 12 = 175 Mann Infanterie,

3. Reiter-Regiment = 500 Pferde,

2 Geschütze der 1. reitenden Batterie 12.

Im Ganzen verfügte also General v. Manteuffel an der Somme über:

25 850 Mann Infanterie,
7 625 Pferde,
125 Geschütze.

*) Ein Geschütz war bei Ecrivain verloren gegangen.

Digitized by Google

Davon belagerten 7700 Mann Infanterie, 970 Pferde, 42 Geschütze Péronne; 11 430 Mann Infanterie, 3420 Pferde, 60 Geschütze dienten zur unmittelbaren Deckung der Belagerung, während 6700 Mann Infanterie, 3235 Pferde, 23 Geschütze theils auf dem rechten Flügel standen, theils in Amiens sich befanden oder endlich zu Sonderzwecken abkommandirt waren.

Die Reiterei war unverhältnißmäßig stark, auf etwa 3 Infanteristen kam 1 Reiter, aber der Nutzen der Reiterei entsprach den imponirenden Stärkeverhältnissen durchaus nicht. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß wir hier immer **Verpflegungsstärken** vor uns haben. Man mußte also 7625 Dienstpferde der Reiterei mit Futter versorgen, aber man hatte zum Dienst höchstens 6600 Reiter einschl. aller Ordonnanzreiter. Die durchschnittliche Stärke einer Eskadron betrug 133 bis 134 Dienstpferde, aber höchstens 115 bis 116 Reiter. Ueberdies war nahezu die Hälfte dieser 6600 Reiter mit Pistolen bewaffnet, für ein Fußgefecht also unbrauchbar.

Bei der großen Nähe der französischen Vorposten war von weiten Streifzügen der deutschen Reiterei keine Rede, das deutsche Oberkommando konnte demnach nicht annähernd aus dieser stattlichen Reitermasse den Nutzen ziehen, den sie bei einer oberflächlichen Betrachtung zu versprechen schien, und zwar um so weniger, als die Operationen in einem ausnahmsweise strengen Winter sich abspielten. Ich glaube, General v. Manteuffel würde gern die Hälfte seiner Reiterei abgegeben haben, wenn er dafür eine Infanterie-Division als Ersatz hätte bekommen können.

Wir müssen uns jetzt zu den Franzosen wenden. Es ist leider unmöglich, die Einbuße der Franzosen durch die Kälte festzustellen, sie war jedenfalls bedeutend; ebenso wenig läßt sich übersehen, ob es den Franzosen gelungen ist, in der Zeit vom 25. Dezember bis 1. Januar ihre Verluste durch Einstellung von Ersatzmannschaften einigermaßen zu ergänzen. Wiederum berufe ich mich auf meine kleine Schrift: „Die französische Nord-Armee im Jahre 1870/71."

Stärke der Nord-Armee am 1. Januar 1871.

22. Armeekorps. General Lecointe.

1. Division. General Derroja.

1. Brigade. Oberstleutnant Aynès 4850 Mann Infanterie,
2. " Oberst Pittié . . . . 3800 " "

zusammen 8650 Mann Infanterie.

Digitized by Google

2. Division. General du Bessol.

1. Brigade. Oberst Foerster . . . . . 4700 Mann Infanterie,
2. " Oberstleutnant de Gislain 3500 " "

zusammen 8200 Mann Infanterie.

Das Bataillon I./33 des 72. Marsch-Regiments der Brigade Gislain war am 28. Dezember zur Brigade Lagrange übergetreten, das 72. Marsch-Regiment zählte mithin nur noch 2 Bataillone.

Das Bataillon I./64 des 68. Marsch-Regiments war am 1. Januar 1871 nach Abbeville geschickt worden und hat die Schlachten von Bapaume und von St. Quentin nicht mitgemacht.

23. Armeekorps. General Paulze d'Ivoy.

1. Division. Schiffskapitän Payen.

1. Brigade. Oberstleutnant Michelet . . 3800 Mann Infanterie,
2. " Fregattenkapitän de Lagrange 4700 " "

zusammen 8500 Mann Infanterie.

Zusammensetzung der Brigade Lagrange:

1. 24. Marsch-Jäger-Bataillon, am 21. Dezember 1870 zu 848 Mann in Arras formirt aus den Depots der Jäger-Bataillone Nr. 2, 6, 20.
2. Marsch-Regiment ohne Nummer, bestehend aus den Bataillonen:
   I./33, das früher zur Brigade Gislain gehörte,
   II./65, das eben erst formirt war,
   dem 5. Bataillon der Mobilisés von Arras.
3. Dem 47. Mobilgarden-Regiment (Bataillone IV, V, VI du Nord), Stärke der Brigade am 3. Januar rund 4700 Mann Infanterie.

2. Division. General Robin.

1. Brigade. Oberst Brusley
2. " " Amos

} rund 6000 Mann Infanterie.

Einzelheiten wolle man in meiner kleinen Schrift: „Die französische Nord-Armee im Jahre 1870/71" nachlesen.

Die Dragoner du Nord zählten am 1. Januar 1871 schon 4 Eskadrons, einschl. der 2 Eskadrons Gendarmen waren also jetzt 6 Eskadrons 720 Mann Kavallerie verfügbar, die Zahl der Reiter für ein Gefecht wird aber wenig mehr als 540 betragen haben.

Digitized by Google

Vier Pionier-Kompagnien waren bei der Armee, die Zahl der Batterien berechne ich zu 14, nach dem historique des 15. régiment d'artillerie S. 21.

Ohne die compagnies de reconnaissance des Majors Bayle, ohne die Franktireurs und ohne die Pioniere zählte daher die französische Nord-Armee am 2. Januar 1871 in runden Zahlen 31350 Mann Infanterie, 700 Mann Kavallerie, 84 Geschütze. Zählt man die Freikorps, die Pioniere und die Mannschaften der Artillerie mit, so ergiebt sich einschl. der Offiziere eine Effektivstärke von rund 35 000 Mann, wie sie auf dem prächtigen Denkmale verzeichnet steht, das im Jahre 1895 in Bapaume den in der gleichnamigen Schlacht gefallenen Franzosen errichtet worden ist.

General Faidherbe hatte seine Truppen hinter der Scarpe reorganisirt und ihnen einige Ruhe gewährt. Am 31. Dezember 1870 versammelte er seine Armee zwischen der Straße Doullens—Arras und der Scarpe, einem kleinen Nebenflüßchen der Hallue, den rechten Flügel bei Beaumetz les Loges, den linken Flügel an der Straße Arras—Cambrai. Am selben Tage fand ein Kriegsrath in Beaurains statt, in welchem Faidherbe die Absicht aussprach, Péronne zu entsetzen. Die Generale waren nicht durchweg seiner Meinung, sie fürchteten theilweise, die Armee hätte sich noch nicht genügend erholt, sie wäre auch kaum im Stande, die Deutschen im offenen Felde anzugreifen. Faidherbe ließ sich dadurch nicht beirren und befahl für den 2. Januar den Vormarsch. Er glaubte, daß General v. Goeben die Hauptmasse seiner Truppen um Bucquoy versammelt habe, und richtete dorthin seine solidesten Truppen, das 22. Armeekorps. Das 23. Armeekorps sollte auf Bapaume vorgehen.

General v. Goeben hatte Nachrichten erhalten, daß starke Truppen mit der Eisenbahn von Douai nach Cambrai gebracht worden seien, und daß sich bei Cambrai 15 000 Mann Franzosen versammelt hätten. Infolgedessen verstärkte Goeben seinen rechten Flügel.

Beide Generale täuschten sich also über die Stellungen ihrer Gegner; Faidherbe glaubte, der linke Flügel der Deutschen sei besonders stark, und wollte daher diesen Flügel mit seinen besten Truppen angreifen, Goeben hielt seinen rechten Flügel für besonders bedroht und entblößte daher seinen linken Flügel, dem in Wirklichkeit der Hauptschlag der Franzosen zugedacht war.

Man nehme sich nun die Uebersichtskarte vor, die dem ersten Bande dieses Buches beigegeben ist, messe sich die Entfernungen aus

Digitized by Google

und vergegenwärtige sich die Stärkeverhältnisse beider Gegner. Dann wird man zugeben müssen, daß die Belagerung von Péronne, auf so nahe Entfernung von einer schlagfertigen, französischen Armee unternommen und durch so schwache Kräfte gedeckt, zu den kühnsten Unternehmungen des Feldzugs von 1870/71 gerechnet werden muß.

Für die Deutschen gestalteten sich die Verhältnisse noch ungünstiger, weil am 2. Januar 1871 der Kommandeur der sächsischen Kavallerie-Division Graf Lippe beabsichtigte, von Le Catelet in östlicher Richtung auf Bervins vorzugehen, wozu ihn General v. Manteuffel aufgefordert hatte.

Infolge der Befehle des Generals v. Goeben marschirten am 2. Januar:

1. Oberst v. Hertzberg mit I., III./40, der 3. Eskadron 9. Husaren und den Batterien 6., VI./8 nach Nurlu.

2. Oberst v. Wittich mit II./40 und den 3 übrigen Eskadrons der 9. Husaren nach Epéhy.

Beide Abtheilungen wurden dem Prinzen Albrecht unterstellt, der am 3. Januar das Bataillon III./33 zur 15. Division zurücksenden sollte. Am 2. Januar wurde II./70 nach Amiens herangezogen, weil die dortigen Etappentruppen am selben Tage nach Chantilly abrückten. Die 3. Feldpionier-Kompagnie VIII. Armeekorps wurde dem Belagerungskorps vor Péronne zugewiesen.

Genau in dem Augenblicke, in welchem die französische Nord-Armee zum ernsten Angriff vorging, fand also eine durch falsche Nachrichten hervorgerufene Verschiebung und gleichzeitig eine Schwächung der ohnehin so geringen Streitkräfte statt, mit denen General v. Goeben die Deckung der Belagerung von Péronne ausführen mußte.

Auf gut deutsch heißt das, unsere vielgerühmten Spione und Agenten waren im Norden Frankreichs entweder gar nicht vertreten, oder sie waren für ihren Beruf ungeeignet, und die deutsche Reiterei war trotz ihrer großen Zahl außer Stande, zuverlässige Nachrichten über den Feind einzuziehen, der gleichwohl nur wenige Kilometer vor ihr stand.

Das Gefecht bei Sapignies.

Das Gelände, in welchem die folgenden Ereignisse sich abspielten, war ganz anders geartet, als in der Gegend von Amiens. Eine weite Ebene, nur von schwachen Bodenwellen durchsetzt, breitete sich aus, frei von jeder Deckung. Die Dörfer bestanden meist aus einzelnen

Digitized by Google

Gehöften, und diese waren mit Obst und Baumgärten umgeben, vielfach von Hecken eingefaßt, so daß man von Weitem die Dörfer, die in dem Grün der Bäume sich gleichsam verbargen, für Wäldchen halten konnte. Im Allgemeinen lagen die Dörfer auf dem Kamme und den schwach markirten Abhängen der geringen Bodenwellen, in deren Grunde mitunter Weidenreihen den Thalweg bezeichneten; längs dieses Thalwegs fand sich meistens ein kaum sichtbarer Wasserlauf vor, den man höchstens mit der Bezeichnung „Graben" beehren konnte. Die Straßen waren mit Bäumen bepflanzt, Wälder kamen gar nicht vor, nur einige kleine Gebüsche waren vorhanden.

Die französischen Divisionen marschirten auf vier verschiedenen Straßen vor:

Division Derroja über Ransart auf Bucquoy,
du Bessol auf der Straße Arras—Bucquoy,
Payen auf der Straße Arras—Bapaume,
Robin über Croisilles auf Mory.

Aus der Gegend von Bucquoy und Achiet le Grand war soeben die gesammte Infanterie der Deutschen abmarschirt, General Graf zu Dohna konnte nur seine beiden Ulanen-Regimenter und seine reitende Batterie verwenden und sah schon gegen 10½ Uhr früh seine Vorposten durch die Division Derroja vertrieben. General Graf v. der Groeben nahm diese Brigade bis Miraumont zurück. Auch die Abtheilung des Generals v. Mirus bei Bienvillers aux bois zog sich in gleicher Richtung zurück. Die Division Derroja erreichte daher Bucquoy ohne Kampf.

Als General Derroja in diesem Orte einrückte, griff eben die Division du Bessol Achiet le Grand an. Diese Division war gegen Mittag bei Ablainzevelle eingetroffen und hatte hier Meldung erhalten, daß deutsche Truppen bei Achiet le Grand ständen.

Nach diesem Dorfe waren am 2. Januar F./28, 1 Zug 7. Husaren und 2 Geschütze der Batterie II./8 entsendet worden. Gegen Mittag brachten Husarenstreifen die Meldung vom Anmarsch der Franzosen. Als später das heftige Gefecht bei Sapignies entbrannte, sendete Hauptmann Lossius 9. 12./28 dorthin zur Verstärkung, so daß er nur 10. 11./28, den Husarenzug und die beiden Geschütze bei Achiet le Grand behielt.

Gegen diese Handvoll Truppen entwickelte sich nun die Brigade Foerster der Division du Bessol, unterstützt von 2 Bataillonen des 101. Mobilgarden-Regiments der Brigade Gislain, während die

Digitized by Google

Division Derroja von Bucquoy auf Achiet le Petit marschirte, also den Rücken der Abtheilung Lossius bedrohte.

Acht französische Geschütze*) beschossen Achiet le Grand. Hauptmann Lossius vertheidigte sich trotzdem 1½ Stunden lang und ging erst zurück, als ihm der Vormarsch der Division Derroja gemeldet wurde. Leider konnte ein im Bahnhofe von Achiet le Grand eingenisteter Halbzug von 10./28 nicht rechtzeitig von dem Rückzuge benachrichtigt werden, er kam daher in große Verlegenheit und wurde schließlich im Rücken angegriffen. Leutnant Detmers versuchte sich durchzuschlagen, wurde jedoch verwundet und fiel mit 14 Füsilieren in Gefangenschaft. Die Kompagnien 10., 11./28 büßten sonst angeblich nur 7 Mann verwundet ein,**) während allein das 20. Marsch-Jäger-Bataillon nach seinem eigenen Berichte 2 Offiziere, 24 Mann todt und verwundet verlor.

Hauptmann Lossius leistete nun bei Bihucourt, dann bei Biefvillers Widerstand, mußte jedoch auf Avesnes zurückgehen. Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon folgte bis Biefvillers, räumte aber dieses Dorf gegen 7 Uhr abends freiwillig.

So hatte Hauptmann Lossius mit 358 Füsilieren und 2 Geschützen einem ganzen französischen Armeekorps gegenübergestanden und dessen Vormarsch stundenlang aufgehalten.

Die Division Derroja lagerte bei Achiet le Petit, die Division du Bessol bei Achiet le Grand und Bihucourt.

Der Vormarsch des besten französischen Armeekorps Lecointe hatte sich also zu einem Luftstoße gestaltet, die deutschen Vorposten, fast nur aus Kavallerie bestehend, waren ausgewichen, und die heldenmüthige kleine Abtheilung des Hauptmanns Lossius hatte sich geschickt der ihr drohenden Katastrophe entzogen, ohne dabei schwere Verluste zu erleiden.

Unterdessen hatte bei Sapignies ein schwerer Kampf getobt. Hier stand I./28 auf Vorposten, II./28 befand sich in Favreuil, 2 Züge 7. Husaren waren bei I./28, 3 Züge bei II./28. Die Kompagnie 2./28 war nach Behagnies vorgeschoben worden.

Die Division Payen des 23. Armeekorps war bekanntlich auf der Straße Arras—Bapaume vorgegangen und traf bei Ervillers die ersten Husarenstreifen, die natürlich auswichen. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon entwickelte sich nun gegen Behagnies, wobei es 3½ Kompagnien in erster Linie zeigte.

* Lehautcourt, S. 174.

** Vergleiche Rubrik Verluste.

Digitized by Google

Zur selben Zeit erhielt I./28 den Befehl, Bohagnies zu besetzen. Der Versuch hierzu wurde unternommen, angesichts der großen Uebermacht der Brigade Michelet aber sehr bald aufgegeben. Das Bataillon besetzte nun die bei Sapignies vorbereitete Vertheidigungsstellung. Zwei Züge von 2./28 blieben bei der 50 m nördlich des Dorfrandes gelegenen Schmiede, genau an der Stelle, wo das Gelände sich nach Sapignies hin senkt, hier hatten die beiden Züge vorzügliches Schußfeld. Am Dorfrande westlich der großen Straße stand 1./28, links davon 3./28, der letzte Zug von 2./28 besetzte den verbarrikadirten Westausgang, 4./28 einen östlich von Sapignies hinstreichenden Einschnitt.

Kaum waren diese Stellungen besetzt, als dichte Schützenschwärme des 19. Marsch-Jäger-Bataillons in Bohagnies eindrangen. Wenig später zeigte sich am Südausgange von Bohagnies die Spitze einer feindlichen Kolonne. Ein mächtiges Schnellfeuer empfing die Franzosen und zwang sie zum Halten.

Zwei französische Geschütze*) wollten durch Bohagnies hindurchfahren und protzten auf der Straße ab, ihre Bespannung wurde sogleich niedergeschossen. Nur mit größter Mühe gelang es den braven französischen Jägern, unter furchtbarem Feuer die Geschütze zurückzuschleifen und durch das Dorf hindurchzuziehen, wo zwei frische Protzen sie erwarteten und im Galopp retteten.

Jetzt ließ Schiffskapitän Payen die ganze Brigade Michelet zum Angriff vorgehen. Ein Bataillon Marinefüsiliere sollte Bohagnies westlich, ein anderes Bataillon östlich umgehen, das dritte Bataillon in der Front angreifen. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon unterstützte alle drei Angriffskolonnen, das 48. Mobilgarden-Regiment folgte in zweiter Linie.

Das rechte Flügel-Bataillon der Marinefüsiliere ließ sich durch das Auftreten der Abtheilung Lossius verleiten, die Richtung auf Gomiécourt einzuschlagen, und nahm infolgedessen gar keinen Antheil am Kampfe.

Das mittlere Bataillon der Marinefüsiliere griff Sapignies in der Front an, rechts von ihm fochten zwei Kompagnien der 19. Marsch-Jäger, hier kämpfte auch das 7. Bataillon des 48. Mobilgarden-Regiments.

*) Nach dem historique des 15. régiment d'artillerie wurde nur das erste Geschütz abgeprotzt, verlor aber sofort den Zugführer und den Geschützführer, noch ehe es feuern konnte. Der Zug gehörte zur Batterie 4./15.

Digitized by Google

Oestlich von Béhagnies entwickelten sich das 8. und 9. Bataillon des 48. Mobilgarden-Regiments, endlich auf dem äußersten linken Flügel das letzte Bataillon der Marinefüsiliere und 1½ Jäger-Kompagnien. Alle drei Batterien der Division Payen traten ins Feuer.

Dieser großen Uebermacht gegenüber kam das alleinstehende Bataillon I./28 sehr ins Gedränge, jedoch erschien zur rechten Zeit II./28, das aus Favreuil eiligst heranmarschirte, ohne das Sammeln seiner Sicherheitswachen abzuwarten.

6., 7./28 und der nicht auf Dorfwache befindlich gewesene Theil von 5./28 entwickelten sich auf dem Höhenrücken nordöstlich von Sapignies, den rechten Flügel etwas vorgebogen; 8./28 stellte sich rechts rückwärts zum Schutze der rechten Flanke auf.

Auf dem linken Flügel griffen die vom Hauptmann Lossius entsendeten Kompagnien 9., 12./28 ein, 12./28 flankirend, 9./28 bildete an der großen Straße die einzige geschlossene Reserve.

Um 12½ Uhr fuhren 4 Geschütze der Batterie II./8 und die Batterie 2./8 auf dem rechten Flügel auf, zwischen 6./28 und 8./28, und begannen ein äußerst wirksames Feuer auf die französischen Massen, die sich immer mehr nach links ausdehnten.

Deutscherseits war der Kommandeur der 15. Infanterie-Division, Generalleutnant v. Kummer, am 2. Januar früh, bei einem Ritte zu seinen Vorposten, in Sapignies eingetroffen, gerade als die Meldung über das Vorgehen der Franzosen aus Ervillers eintraf. Sofort hatte General v. Kummer die Gefechtsleitung übernommen und die soeben aufgezählten Truppen herangezogen. Er hatte auch den Hauptmann Lossius angewiesen, „falls es die Verhältnisse gestatteten, mit drei Kompagnien und den beiden Geschützen gegen die rechte Flanke der Franzosen vorzugehen". Ebenso zog General v. Kummer das Regiment Nr. 68 heran, auch forderte er den General Graf v. der Groeben auf, mit seiner Reiterei die Brigade von Strubberg zu degagiren. Leider war, wie wir schon wissen, Graf v. der Groeben zu dieser Zeit bereits im Rückmarsche vor dem 22. Armeekorps, und erhielt daher die Aufforderung des Generals v. Kummer zum angriffsweisen Vorgehen überhaupt nicht.

Zur Bedeckung der zehn Geschütze stellte Oberst v. Loë zwei Züge Husaren Nr. 7 in ihrer Nähe auf. Die zehn Geschütze feuerten inzwischen wacker auf die vorgehende französische Infanterie, ohne sich um das Feuer der französischen Artillerie zu kümmern. Dicht vor dem rechten Flügel der zehn preußischen Geschütze lag eine Mulde, die

Digitized by Google

von den Franzosen geschickt benutzt wurde. Es gelang den Franzosen, überraschend gegen die schwache Kompagnie 8./28 vorzubrechen und sie zu werfen. Zwar hielten 6., 7./28 tapfer Stand, auch 8./28 betheiligte sich sogleich wieder am Kampfe, aber die französischen Jäger und Marinefüsiliere umfaßten schon die rechte Flanke der Batterien. Die vier Geschütze von II./8, die auf dem rechten Flügel standen, wollten durch Zurückgehen sich wieder freies Schußfeld verschaffen und gingen daher zurück, indessen verbot das der Abtheilungskommandeur, Major Mertens, ebenso brachte er die vier rechten Flügelgeschütze der Batterie 2./8, die sich der Bewegung von II./8 anschlossen, sofort wieder zum Frontmachen. Um den peinlichen Moment zu überwinden, forderte Major Mertens den Leutnant Graf Pourtalès auf, mit seinen beiden Husarenzügen zu attackiren, während die beiden linken Flügelgeschütze von 2./8 ununterbrochen mit Kartätschen feuerten.

Leutnant Graf Pourtalès verfügte zwar nur über 50 Säbel, besann sich aber keinen Augenblick und führte seine 50 Husaren im Marsch-Marsch direkt in die linke Flanke der Franzosen, die schon auf etwa 60 m an die beiden linken Flügelgeschütze der Batterie 2./8 herangekommen waren, während die übrigen acht Geschütze zunächst die erwähnte Rückwärtsbewegung angetreten hatten, von Major Mertens aber sofort wieder vorgeführt wurden. Ein glänzender Erfolg belohnte die tapferen Husaren, die Franzosen wurden theils niedergeritten oder niedergehauen, theils flohen sie in wilder Eile auf ihre geschlossenen Abtheilungen zurück. Die Husaren begnügten sich nicht mit diesem ersten Erfolge, sie warfen vielmehr auch die geschlossenen Abtheilungen der Franzosen zurück. Den Husaren kam dabei dieselbe Mulde zu statten, die vorher den Franzosen so günstig gewesen war; Leutnant Graf Pourtalès benutzte sie ebenso geschickt und rollte die Franzosen im wahren Sinne des Wortes von ihrem linken Flügel her auf.

Unterdessen hatten die zurückgegangenen acht Geschütze wieder Front gemacht und sandten im Verein mit den stehengebliebenen zwei Geschützen Kartätschen in die wild durcheinander wirbelnde Masse der Franzosen hinein. Die Kompagnie 8./28 überschüttete den Feind mit Schnellfeuer. Durch die gewaltige Wirkung der Kartätschen und des Schnellfeuers noch mehr der Besinnung beraubt, folgten jetzt die Franzosen zum großen Theil dem Drucke, der durch die Husarenattacke gegen ihren linken Flügel ausgeübt worden war, und schoben sich vor die Front des 28. Regiments, das nunmehr ein mörderisches Schnellfeuer eröffnete. Die Offiziere und Feldwebel griffen selbst zum

Digitized by Google

Gewehr, in den dichten Massen der Franzosen war fast jeder Schuß ein Treffer.

So endete der zuerst so glücklich begonnene Angriff der Franzosen mit einer wilden, regellosen Flucht.

Mit scharfem Blicke erfaßte der preußische Brigadekommandeur, General v. Strubberg, die Gunst des Augenblicks. Er ließ das Signal: „Das Ganze vorgehen!" blasen, und nun traten alle zehn Kompagnien des 28. Regiments, hinter den fliehenden Franzosen her, zum Gegenangriff an.

Niemals ist die aktive Vertheidigung glücklicher durchgeführt worden, als hier in Sapignies.

Von allen Seiten drangen die 28er jetzt in Béhagnies ein, Bajonett und Kolben kamen zur Anwendung, ein heftiges Ortsgefecht entbrannte. In Häusern, Gärten und Straßen wurden die auseinandergesprengten Abtheilungen der Franzosen von den 28ern überwältigt. Schon um 2 Uhr mittags befand sich Béhagnies im unbestrittenen Besitze der Preußen, die 5 Offiziere, 250 Mann Franzosen unverwundet gefangen einbrachten.

Generalleutnant v. Kummer verbot sehr richtig dem Regiment Nr. 28, die Franzosen weiter zu verfolgen. Béhagnies wurde nun ordnungsmäßig besetzt, sechs Kompagnien hielten den zur Vertheidigung eingerichteten Nordsaum besetzt, drei Kompagnien standen dahinter in Reserve, die vorher geworfene Kompagnie 8./28 war noch im Sammeln begriffen.

Die zehn Geschütze fuhren nun auf der Höhe östlich von Béhagnies auf und eröffneten ihr Feuer auf die französische Artillerie. Es gelang, den östlich von Ervillers stehenden Theil der feindlichen Artillerie zu einer rückwärtigen Stellungnahme zu zwingen, während eine westlich von Ervillers aufgefahrene französische Batterie sich behauptete.

Bei Ervillers nahm die Brigade Lagrange die geschlagene Brigade Michelet auf, wagte es jedoch nicht, einen neuen Angriff zu unternehmen.

Um 2 Uhr nachmittags trafen hinter Sapignies F./68 und ½ 4./68 ein, weiter rückwärts befand sich II./68 im Anmarsche.

Um 2½ Uhr meldeten Husarenstreifen den Vormarsch französischer Infanterie auf der Straße Douai—Bapaume, zwischen Mory und Beugnâtre erschien ein französisches Bataillon.

General v. Kummer sandte sogleich die eben eingetroffenen 4½ Kompagnien des Regiments Nr. 68 zur Sicherung gegen diesen

Digitized by Google

neuen Feind. Diese schwachen preußischen Truppen (4½ Kompagnien und 1 Eskadron) täuschten den Feind in sehr geschickter Weise, indem sie sich in möglichst breiter Front entwickelten, zum Theil in Linie aufmarschirten und so den Franzosen die Meinung beibrachten, daß hier starke deutsche Kräfte gefechtsbereit seien.

Für alle Fälle wurden später II./68 nach Favreuil, I./65 nach Beugnâtre, II./65 nach Frémicourt geschickt.

Zum Glück hatte man es hier mit der Division Robin zu thun, deren Brauchbarkeit bekanntlich überaus dürftig war. Sie machte mehrfach Anstalten, die Offensive zu ergreifen, that es aber nicht, und so genügte denn die Demonstration der Preußen vollauf.

Die Kompagnie 11./68 war bereits bis Mory gelangt und mußte allerdings vor der großen Uebermacht zurückgehen. Die Franzosen erzählen hier einen ganzen Roman, Greneſt, S. 340, 341. Hiernach hätte das 1. Bataillon der Voltigeurs der Division Robin allein 53 Todte auf dem Kampfplatze gelassen und eine große Zahl Verwundeter zurückgebracht, sich selbst nach Ecoust St. Mein zurückgezogen, also weit ab vom Gefechtsfelde, woselbst es den General Robin beim Frühstück getroffen haben will. Das Gefecht soll auf der Hochfläche von Favreuil stattgefunden haben. Ich vermuthe, daß diese Gefechtsepisode erst am 3. Januar sich ereignet hat.

Wahrscheinlicher ist die folgende Erzählung von Greneſt. Das 1. Regiment der Mobilisés du Nord ging mit seinem 2. und 3. Bataillon auf Mory vor, an der Spitze befand sich das 2. Bataillon. Es kam bis auf 200 m an Mory heran, und nun wollte der Bataillonskommandeur eine Kompagnie zur Erkundung vorsenden. General Robin verhinderte das, das Bataillon marschirte also weiter, erhielt auf 100 m heftiges Feuer von Theilen der Kompagnie 11./68 und gerieth dadurch in beträchtliche Verwirrung. Der Dolmetscher des Generals Robin wurde an seiner Seite niedergeschossen. Nun sollen der tapfere Bataillonskommandeur und ein anderer tapferer Offizier durch ihr gutes Beispiel die Mannschaften zum Angriff fortgerissen haben, das Dorf genommen worden sein.

Da thatsächlich 11./68 zurückging, wird diese Erzählung im Wesentlichen richtig sein. Da aber selbst Greneſt nicht einmal von einem einzigen, bei dieser Gelegenheit gemachten Gefangenen spricht, wird die „Eroberung" von Mory sich wohl in der Weise entwickelt haben, daß die Franzosen in das von den Preußen geräumte Dorf Mory eindrangen.

Digitized by Google

Die Division Payen lagerte bei Ervillers, die Division Robin bei Mory, Braucourt und Ecoust St. Mein.

Als General v. Kummer Nachricht über die Vorgänge bei den Truppen des Generals Graf v. der Groeben erhalten und dadurch Klarheit darüber gewonnen hatte, daß die ganze französische Nord-Armee im Vormarsche begriffen sei, wartete er das Eintreten der Abenddämmerung ab und zog dann die Brigade von Strubberg nach Bapaume.

Für die Nacht blieben:

Regiment Nr. 68 in Favreuil,

I./65 in Beugnâtre,

II./65 in Frémicourt,

II./33 in Avesnes, Bievillers und Grévillers.

Alle übrigen Truppen der 15. Division in und bei Bapaume.

Die Truppen des Generals Graf v. der Groeben bei Miraumont.

Interessant sind die Märsche der kleinen Abtheilung, die unter Rittmeister v. Loßberg mit dem Auftrage abgesandt worden war, Verbindung mit dem Oberstleutnant v. Pestel zu nehmen. Diese Abtheilung*) übernachtete am 2. Januar in Bavincourt, also etwa 15 km **hinter** dem rechten Flügel der französischen Nord-Armee. Näheres findet man in den Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine, Jahrgang 1900, Heft vom Mai 1900.

Prinz Albrecht erhielt den Befehl, mit den ihm unterstellten Truppen, Regiment Nr. 40, Husaren Nr. 9, 2. Garde-Ulanen, Batterien 6., VI./8 und 1. reitende/8, am frühen Morgen des 3. Januar nach Bertincourt zu marschiren, wo er weitere Befehle erhalten würde.

5./Garde-Husaren befand sich in Le Catelet, 1., 4./Garde-Husaren wurden am Morgen des 3. Januar gegen Cambrai entsendet.

Bemerkungen.

1. Das Gefecht von Sapignies ist kurzweg als musterhaft geführt zu bezeichnen. Die höheren Führer (Generale v. Kummer und v. Strubberg) bewährten sich ausgezeichnet, ihre Truppen leisteten Außerordentliches. 1726 Mann vom Regiment Nr. 28, 50 Husaren und 10 Geschütze haben den Angriff der 3800 Mann starken Brigade Michelet zuerst glänzend abgewiesen und dann diese Brigade im Gegenangriff derart über den Haufen gerannt, daß sie am nächsten Tage nur in der Reserve verwendet werden konnte.

*) 4./69 und 1½ Eskadron Kürassiere Nr. 8.

Digitized by Google

Major Mertens von der Artillerie, Leutnant Graf Pourtalès von den Husaren haben sich ebenfalls unsterblichen Ruhm erworben.

Alle drei Waffen unterstützten sich gegenseitig in der denkbar besten Weise.

Der 2. Januar ist für die betheiligten preußischen Truppen ein Ruhmestag ersten Ranges. Ich kenne kein Gefecht der neueren Feldzüge, in welchem Führer und Truppen glänzendere Leistungen aufzuweisen hätten als die Preußen bei Sapignies.

Auch Hauptmann Lossius hat Vortreffliches geleistet.

2. Munitionsverbrauch:

Batterie II./8 338 Granaten, 16 Kartätschen,
" 2./8 316 " 28 "
Regiment Nr. 28 21 104 Patronen.

3. Man beachte den Unterschied zwischen dem Stärkebericht vom 1. Januar, nach welchem Regiment Nr. 28 2130 Mann zählte, und den Angaben der Regimentsgeschichte, nach denen im Ganzen nur 2084 Mann am 2. Januar ins Gefecht kamen. Jede Truppe erscheint im Stärkebericht, abgesehen von ganz besonderen Zwischenfällen, wie z. B. dem Erscheinen eines Ersatztransportes unmittelbar vor dem Gefechte oder während des Gefechtes, regelmäßig stärker als auf dem Gefechtsfelde, weil stets kleine Abkommandirungen zu den Truppenfahrzeugen und Handpferden und zu sonstigen Zwecken stattfinden, deren Umfang fast niemals festgestellt wird.

Da bei dem Gegner ähnliche Verhältnisse obwalten, gleicht sich das aus.

4. Verluste.

Regiment Nr. 28 verlor nach seiner Geschichte 9 Offiziere, 96 Mann todt und verwundet, 14 Mann unverwundet gefangen. Die Franzosen behaupten aber, in Achiet le Grand etwa 30 Gefangene gemacht zu haben, und ich glaube, sie haben Recht, wobei ich mich auf das Werk des Dr. Engel stütze.

Bekanntlich hat Dr. Engel, Direktor des Königl. Preußischen statistischen Bureaus, die Verluste der Deutschen auf Grund der amtlichen Verlustlisten mit peinlichster Gewissenhaftigkeit bearbeitet. Irrthümer in seinem Musterwerke sind nur dann entstanden, wenn die amtlichen Verlustlisten selbst Irrthümer enthielten oder unvollständig waren. Der Große Generalstab hat sich ebenfalls die Mühe gegeben, die ersten amtlichen Verlustangaben sorgfältig prüfen und berichtigen

Digitized by Google

zu lassen, ich gebe aber dem Werke des Dr. Engel den Vorzug vor diesen „berichtigten Verlustlisten", weil Dr. Engel das ursprüngliche Bild giebt. Auch bei uns befanden sich unter der Rubrik „Vermißte" oft genug Mannschaften, die in einem Gefechte von ihrem Truppentheil abkamen und erst nach einiger Zeit diesen Truppentheil wieder erreichten. Soweit solche Mannschaften nicht verwundet oder gefangen waren, zählen sie ganz folgerichtig in den „berichtigten Verlustlisten" nicht mit, sie haben jedoch gleichwohl ihrem Truppentheil für einige Zeit gefehlt, und es dürfte daher richtig sein, sie unter der Rubrik „Vermißte" mitzuzählen.

Maßgebend bleibt doch immer

1. wie stark war der Truppentheil, als er ins Gefecht rückte?
2. wie stark war der Truppentheil am Morgen nach dem Gefecht?

Differenzen zwischen den Verlustangaben des Großen Generalstabes und denen des Dr. Engel sind naturgemäß besonders dann zu verzeichnen, wenn unsere Truppen das Schlachtfeld nicht dauernd behaupteten, so z. B. bei Coulmiers und bei Bapaume.

Dr. Engel giebt für das 28. Regiment am 2. und 3. Januar zusammen einen höheren Verlust an, als der Große Generalstab und als das Regiment selbst in seinem Geschichtswerk. Ich rechne nun diese Differenz zu den Angaben des eigenen Regiments hinzu und vertheile sie gleichmäßig auf beide Gefechtstage. Auf diese Weise hoffe ich, der Wahrheit am nächsten zu kommen, und für mich handelt es sich einzig und allein darum, die Wahrheit zu ermitteln, soweit dies in meinen Kräften steht. Man darf annehmen, daß die „berichtigten Verlustlisten" jeden Todten und jeden Verwundeten gewissenhaft in Rechnung stellen, die Differenz muß daher folgerichtig der Rubrik „Vermißte" zugerechnet werden, wobei es schlechterdings unmöglich ist, zu ermitteln, ob diese „Vermißten" nur zeitweilig Abgekommene oder zeitweilig in französische Gefangenschaft Gerathene umfassen.

Auf diese Weise erhalte ich folgende Verlustangaben:

	Todt und verwundet.		Vermißt.
Regiment Nr. 28	9 Offiziere,	96 Mann,	33 Mann,
„ „ 68	1 „	14 „	— „
Husaren „ 7	1 „	5 „	1 „
Artillerie	2	11	— „
zusammen	13 Offiziere,	126 Mann,	34 Mann.

Digitized by Google

Ausdrücklich bemerke ich, daß unter den Todten und Verwundeten sich einige Mannschaften befinden, die in französischer Gefangenschaft an ihren Wunden starben oder später von ihren Wunden geheilt aus der Gefangenschaft zurückkehrten, vergl. Geschichte des 28. Regiments.

Die Attacke der beiden Husarenzüge kostete einschließlich der leicht verwundeten Pferde 5 Mann, 20 Pferde.

Unverhältnißmäßig größer war der Verlust der Franzosen. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon schmolz auf rund 400 Mann zusammen, hat also mindestens 150 Mann verloren; das 48. Mobilgarden-Regiment büßte allein 21 Offiziere, 367 Mann ein; die Marinefüsiliere haben ebenfalls große Verluste erlitten, die leider unbekannt sind.

Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon verlor 2 Offiziere, 24 Mann,
" 24. " " " " — " 11 "
" 4. Bataillon Mobilgarden du Nord " — " 5 "

Die Verluste der übrigen Truppentheile sind unbekannt. Man wird der Wahrheit nahe kommen, wenn man den Gesammtverlust der Franzosen am 2. Januar auf 950 Köpfe veranschlagt, unter denen sich 5 Offiziere, 250 Mann unverwundete Gefangene befanden. Die Franzosen verloren mithin $5\frac{1}{2}$ mal so viel als die Deutschen.

Die Verlustangabe des 68. Regiments habe ich dem amtlichen Gefechtsberichte im Kriegsarchiv entnommen, sie findet sich weder bei Dr. Engel, noch im Generalstabswerke.

Vergleiche meine Ausführungen über die deutschen Verluste in der Schlacht von Bapaume.

5. In scharfem Gegensatze zu der umsichtigen und so überaus thatkräftigen Gefechtsleitung der Generale v. Kummer und v. Strubberg erscheint das Verhalten des Generals du Bessol, obschon General Faidherbe persönlich diese Division begleitete. Die Division du Bessol ließ sich durch zwei schwache preußische Kompagnien und zwei Geschütze stundenlang aufhalten, sie drang freilich zuletzt mit ihrem vordersten Bataillon bis Biefvillers vor, aber Niemand dachte daran, von Achiet le Grand aus durch eine einfache Linksschwenkung die Brigade Michelet bei Behagnies zu entlasten.

Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon besetzte Biefvillers schon gegen 4 Uhr. Die Division du Bessol konnte also mit ihrem Gros zur selben Zeit recht gut Sapignies angreifen. Da aber am 2. Januar die Sonne schon um 3 Uhr 56 Minuten untergeht, mußte dann ein Nachtgefecht folgen. Vielleicht hat General Faidherbe seinen jungen Truppen nicht die nöthige Festigkeit zugetraut, in einem Nachtgefechte

Digitized by Google

den soeben noch siegreichen Preußen eine Niederlage beibringen zu können. Dadurch würde die Unterlassung sich erklären.

Uebrigens sagt Lehautcourt, S. 178, General Faidherbe hätte die Niederlage der Brigade Michelet erst am Abend erfahren. Das würde bedeuten, daß die Verbindung zwischen den vier großen Marschkolonnen der Franzosen äußerst mangelhaft gewesen sein muß, und daß das Meldesystem bei den Franzosen nicht besser gewesen sein kann. Endlich mußten die Franzosen von der Höhe 131, westlich von Achiet le Grand, das Gefecht bei Sapignies sehen können! Da General Faidherbe seinen 4 Divisionen ausdrücklich befohlen hatte, sich im Gefecht gegenseitig zu unterstützen, bleibt es immerhin sonderbar, daß gerade die Division, mit der er selbst marschirte, die arg bedrängte Nachbar-Division nicht im Mindesten unterstützt hat.

6. Bei Weitem den geringsten Unternehmungsgeist zeigten deutscherseits wieder einmal, wie fast regelmäßig, die deutschen Reitergenerale. Daß die Generale Graf v. der Groeben, Graf zu Dohna und v. Mirus der Division Derroja kein ernstes Gefecht lieferten, ist durchaus erklärlich, denn mit drei Kompagnien Infanterie war daran nicht zu denken. Daß aber der Rückzug der Kavallerie, die doch immerhin 1430 Pferde und eine reitende Batterie stark war, gar so eilig vor sich ging, erscheint durch die Umstände keineswegs gerechtfertigt.

Wie lange selbst nur zwei Kompagnien eine ganze feindliche Division aufhalten können, bewies am selben Tage Hauptmann Lossius. Warum geschah bei der 3. Kavallerie-Division nicht dasselbe?

Der **Infanteriegeneral** v. Kummer erfaßte die Verwendung der Reiterei sofort richtig, indem er den General Graf Groeben zur offensiven Thätigkeit aufforderte. Diese Aufforderung erreichte den Grafen Groeben nicht, aber weshalb kam er nicht allein auf den doch sich ganz von selbst ergebenden Gedanken einer offensiven Thätigkeit?

Bei der Schwerfälligkeit der französischen Massen und bei der großen Beweglichkeit der deutschen Reiterei wäre es gefahrlos gewesen, die lange Marschkolonne der Division Derroja fortwährend in der Flanke zu beunruhigen, während die drei Infanterie-Kompagnien in der Front langsam zurückgingen.

Aber wir besaßen 1870 verwegene Reitergenerale so gut wie gar nicht, fast allein der General v. Schmidt macht hier eine Ausnahme. In den Kreisen der **jüngeren deutschen Reiteroffiziere** steckte eine gewaltige Summe von Unternehmungslust, Wagemuth und Verwegenheit.

Digitized by Google

Unseren **Reitergeneralen** aber galt fast durchweg als oberstes Dogma aller Kriegskunst die Erhaltung und Schonung der Pferde.

Immer wieder komme ich darauf zurück, die Friedensausbildung unserer Reiterei bewegte sich vor 1870 in falschen Bahnen. Wenn wirklich einmal ein deutscher Reitergeneral beim Manöver frisch und fröhlich darauf losritt, dann wurde er mit seiner Truppe womöglich außer Gefecht gesetzt und hörte bei der Kritik so unliebsame Dinge, daß selbst die thatkräftigsten Männer allmählich den Wagemuth verloren, der ihnen ja im Frieden doch nur Aerger eintrug. Woher sollte im Kriege nun mit einem Male der Wagemuth herkommen?

Hier liegt der springende Punkt; unsere Reitergenerale von 1870 würden sich ganz anders gezeigt haben, wenn sie im Frieden anders erzogen worden wären. Wurde einem deutschen Reitergeneral einmal höheren Orts eine Attacke befohlen, dann wurde diese Attacke auch ausnahmslos glänzend ausgeführt. Freiwillig aber attackirten die deutschen Reitergenerale fast niemals. Wenn man einem edlen Jagdfalken fortwährend die Flügel stutzt, dann kann man sich nicht darüber wundern, daß er bei der Jagd versagt.

2. Die Schlacht bei Bapaume am 3. Januar 1871.

Wenn General Faidherbe am 2. Januar in die Gefechtsleitung wenig oder gar keinen Einklang gebracht hatte, so bewies er doch abermals seine unbeugsame Zähigkeit. Er ließ sich durch die Niederlage der Brigade Michelet nicht abschrecken, obgleich er sie für viel schlimmer hielt, als sie war.

Am 3. Januar sollte die Division Payen in der alten Richtung aufs Neue vorgehen, die Division Robin sollte Sapignies und Favreuil östlich umgehen. Die Division du Bessol sollte von Westen her Behagnies und Sapignies angreifen, weil General Faidherbe beide Dörfer noch im Besitze der Deutschen wähnte. Die Division Derroja sollte auf Ervillers marschiren.

Deutscherseits ertheilte General v. Goeben dem General Graf Groeben den Befehl, mit 3 Kompagnien, 4 Eskadrons und 4 Geschützen bei Pys Stellung zu nehmen, mit 8 Eskadrons und 2 Geschützen aber gegen die rechte Flanke und den Rücken der französischen Nord-Armee vorzugehen, falls diese zum Angriffe auf Bapaume schreiten sollte.

Aus dem Bataillon III./33., dem 8. Jäger-Bataillon und den beiden reitenden Batterien der Korpsartillerie VIII. Armeekorps bildete

Digitized by Google

sich General v. Goeben eine kleine Reserve bei Le Transloy; außerdem wies er den General v. Barnekow an, 3 Bataillone und 4 Batterien bei Sailly-Saillisel bereitzustellen.

Der 3. Januar war empfindlich kalt, das Wetter war trübe und nebelig, eine leichte Schneedecke hüllte den fest gefrorenen Boden ein und bewirkte dadurch große Glätte. Die Stadt Bapaume hatte seit 1846 aufgehört, Festung zu sein, die meisten Festungswerke waren eingeebnet und zu Promenaden umgewandelt, die Einwohnerzahl betrug ungefähr 3000 Köpfe. Im Westen der Stadt bestanden noch vertheidigungsfähige Reste der alten Umwallung, besonders eines aus Erde aufgeführten Bastions.

Die Höhenunterschiede im Gelände sind gering, wie der Plan zeigt. Trotzdem ist von einer Uebersichtlichkeit des Geländes im vollen Sinne des Wortes keine Rede, zahlreiche und weitverzweigte Mulden, Einschnitte und Hohlwege bieten Gelegenheit zu gedeckter Annäherung.

Um 7 Uhr früh standen die Truppen des Generals v. Kummer folgendermaßen vertheilt:

Regiment Nr. 28 am Nordausgange von Bapaume, ebendort F./68, 4./68 und II./68, ohne ½ 8./68, in Favreuil,

I./33 auf der nördlichen Esplanade von Bapaume,

5./33 in Biefvillers,

6./33. in Grévillers,

7., 8./33 in Avesnes,

III./33 noch im Anmarsch begriffen,

I./65 in Beugnâtre,

II., F./65 in Bapaume.

Ulanen Nr. 5 und 14 nebst 2 Geschützen 1. reitender/7 im Anmarsch gegen die Linie Achiet le Grand—Ablainzevelle,

1., 2., 3./69, 2½ Eskadrons Kürassiere Nr. 8 und 4 Geschütze 1. reitender/7 bei Petit-Miraumont,

Prinz Albrecht mit seinen Truppen im Anmarsch auf Bertincourt.

Jäger-Bataillon Nr. 8 und die beiden reitenden Batterien VIII. Armeekorps bei Le Transloy,

die Batterien 1., 2., I., II./8 bei Bapaume,

II., F./19, F./69 und die Batterien 3., 4., III., IV./8 wurden im Laufe des Vormittags nach Sailly-Saillisel gezogen, wo sie um 9 Uhr früh stehen sollten.

Als die Streifen der 7. Husaren den Aufmarsch der Franzosen vor der Front der 15. Division gemeldet hatten, gingen die Batterien

Digitized by Google

2., II./8 unter dem Schutze von I./28 und F./68 bis in die Höhe von Favreuil vor und nahmen zwischen Favreuil und der Straße Arras—Bapaume Stellung. Leider war es nicht gelungen, die am 2. Januar verschossene Munition zu ergänzen, beide Batterien warteten daher, bis französische Artillerie aus Sapignies heraustrat, und beschossen nun diese (es war die Batterie 3. ter/15) so wirksam, daß sie sogleich zurückgehen mußte. Ein zerschossener Munitionswagen und drei todte Pferde blieben liegen. Die Entwickelung der Artillerie der Division Payen zu beiden Seiten von Sapignies konnte jedoch nicht verhindert werden.

Unterdessen hatte die Division du Bessol bald nach 9 Uhr früh das Dorf Biefvillers angegriffen. Hier stand ganz vereinzelt die Kompagnie 5./33, wenig mehr als 150 Mann stark. Bald nach 9 Uhr früh ging das Bataillon I./69 der Brigade Foerster gegen Biefvillers vor, unterstützt von einem Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments.

Dieser Uebermacht gegenüber räumte 5./33 das Dorf, und die Franzosen drangen, ohne Widerstand zu finden, ein. General v. Kummer befahl jedoch sofort, Biefvillers wieder zu nehmen. Hierzu wurden I./33 und 5./33 befehligt.

5./33 ging in einem Hohlwege gegen die Südwestecke von Biefvillers vor, als die Kompagnie aber dann gegen das Dorf vorbrechen wollte, erhielt sie plötzlich heftiges Feuer in der Front und in der linken Flanke. Hauptmann Wolff fiel tödlich getroffen, er war der einzige Offizier seiner Kompagnie, ein Vizefeldwebel mußte die Führung der Kompagnie übernehmen, die stark in Verwirrung gerieth.

Schnell wurde 4./33 zu Hülfe geschickt, ihr Führer, der gleichfalls der einzige Offizier der Kompagnie war, fiel, und der Feldwebel mußte die Führung übernehmen. Wirklich gelang es einem Theile beider Kompagnien, in Biefvillers einzudringen.

1., 2., 3./33 waren gegen die Südostecke von Biefvillers vorgegangen und hier in das Dorf eingedrungen, nur ein Zug von 3./33 blieb in der Mulde als Reserve zurück, die bisher zur gedeckten Annäherung gedient hatte. Auch hier fielen besonders die Offiziere den feindlichen Kugeln zum Opfer, die beiden Züge von 3./33 verloren ihre Zugführer und ebenso ihren Hauptmann. Jetzt griff auch der letzte Zug von 3./33 in das Gefecht ein, aber bald wendete sich das Blatt.

Bisher hatte nur das französische Bataillon I./69 in Biefvillers gefochten, es war eben am Südausgange angekommen, als die

Digitized by Google

Preußen angriffen, und focht nun außerordentlich erbittert. Bald kam das 18. Marsch-Jäger-Bataillon der Brigade Gislain zu Hülfe herbei, so daß jetzt zwei französische Bataillone den fünf schwachen preußischen Kompagnien entgegentraten.

Unterdessen war die Division Derroja befohlenermaßen auf Ervillers marschirt, hatte aber sehr bald Gegenbefehl erhalten und marschirte nun mit der Brigade Pittié auf Grévillers, mit der Brigade Aynès auf Biefvillers. Das 2. Marsch-Jäger-Bataillon der Brigade Aynès drang von Westen her in Biefvillers ein. Der Kampf wurde immer erbitterter.

Hauptmann v. Buttler, zum Tode verwundet, meldete dem Bataillonsführer in strammer Haltung: „Der Feind umgeht uns rechts und ich bin soeben tödlich getroffen worden." Unmittelbar darauf brach dieser echt preußische Held zusammen.

Die Uebermacht der Franzosen war gar zu groß, 16 französische Kompagnien gegen 5 preußische, und diese 5 preußischen Kompagnien hatten dabei am 1. Januar nur 780 Mann Verpflegungsstärke gehabt! Etwa eine halbe Stunde lang mag der Kampf im Dorfe gewüthet haben, da mußten endlich die Trümmer der Preußen auf Bapaume zurückweichen.

1./33	verlor	2	Offiziere,	37	Mann,	davon 11	Mann	vermißt
2./33	"	4	"	72	"	" 4	"	"
3./33	"	3	"	43	"	" 4	"	"
4./33	"	1	"	36	"	" 8	"	
5./33	"	1		17	"	" 3	"	"
zusammen		11	Offiziere,	205	Mann,	davon 30	Mann	vermißt.

In Wirklichkeit sind die Verluste wahrscheinlich sogar noch größer gewesen, vergleiche die Bemerkungen über die Verluste der Deutschen in der Schlacht von Bapaume.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß von 1./33 1 Offizier und 54 Mann auf der Straße nach Warlencourt vorgeschoben worden waren, die den Kampf gar nicht mitmachten, und daß 4., 5./33 von Anfang an nur je einen Offizier besaßen. Die fünf Kompagnien 33. Regiments sind mit 14 Offizieren und etwa 650 Mann ins Gefecht gerückt und haben davon 11 Offiziere und 205 Mann verloren. Als das Bataillon I./33 sich zuerst wieder sammelte, zählte es einschl. des Bataillonsführers 3 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 302 Mann!

Digitized by Google

Aber auch die Franzosen hatten schwer gelitten. Das 2. Marsch-Jäger-Bataillon verlor 1 Offizier, 116 Mann; das Bataillon I./69 3 Offiziere, 121 Mann; das 18. Marsch-Jäger-Bataillon 1 Offizier, 60 Mann.

Die Trümmer der fünf preußischen Kompagnien wichen auf Bapaume und Avesnes zurück. Vorwärts von Avesnes und westlich der Straße Biefvillers—Avesnes standen zwei Züge von 8./33, der dritte Zug etwas weiter rückwärts. In Avesnes befand sich 7./33, hier sammelten sich auch die Reste von 5./33, ebenso der größere Theil von 4./33. Die Reste von 1., 2., 3./33 sammelten sich am Westausgange von Bapaume.

Die in Grévillers ganz allein stehende Kompagnie 6./33 entzog sich der ihr drohenden Gefahr rechtzeitig und in so geschickter Weise, daß sie dabei keinerlei Verluste erlitt.

Die Franzosen entwickelten nun die drei Batterien der Division Derroja westlich von Biefvillers, zwei Batterien der Division du Bessol waren schon früher nordöstlich von diesem Dorfe aufgefahren.

Unter dem Schutze des Feuers dieser 30 Geschütze gingen französische Abtheilungen weiter auf Avesnes vor, wacker beschossen von den preußischen Batterien 1., I./8, die sehr richtig ihr Feuer auf die französische Infanterie richteten. Die in und bei Avesnes stehenden 33er wiesen den Anprall der französischen Schützenschwärme durch Schnellfeuer ab, konnten aber nicht verhindern, daß diese Schützenschwärme sich dicht vor der preußischen Stellung in den Straßengräben und Bodenfalten einnisteten.

Sehr wirksam wurden die 33er durch F./28 unterstützt. Dieses Bataillon hatte den Befehl erhalten, die in Biefvillers schwer bedrängten fünf Kompagnien des 33. Regiments zu unterstützen.*) Es war nicht mehr möglich, in das Dorfgefecht einzugreifen, weil die 33er schon im Rückzuge begriffen waren, aber 12./28 konnte noch 60 versprengte Füsiliere des 33. Regiments sammeln und den Angriff starker französischer Abtheilungen auf 200 m durch Schnellfeuer abweisen.

10., 11./28 besetzten gemeinsam mit den oben genannten Theilen des 33. Regiments Avesnes und wiesen hier zwei Vorstöße der Franzosen kräftig ab; auch gaben diese Kompagnien Patronen an 8./33 ab, so daß 8./33 ihr Schnellfeuer ununterbrochen fortsetzen konnte. Die Gewehrläufe wurden so heiß, daß die Füsiliere von 8./33 sie mit Schnee abkühlen mußten.

*) 9./28 war soeben anderweitig verwendet worden, wie wir später sehen werden.

Digitized by Google

Nun trat hier eine Gefechtspause ein, die Hauptmann v. Fischern dazu benutzte, endlich die Reste seines Bataillons I./33 zu sammeln und nach dem Westeingange von Bapaume zu führen, wohin auch die 54 Mann beordert wurden, die 1./33 gegen Warlencourt vorgeschoben hatte. Aus dem herangezogenen Patronenwagen wurden die Patronen ergänzt und gegen 11½ Uhr früh die alten Festungsgräben am Westsaume der Stadt besetzt, woselbst auch 6./33 Stellung nahm.

Das 22. französische Armeekorps begnügte sich einstweilen mit den erreichten Erfolgen, beschoß mit seiner Artillerie die deutsche Stellung heftig und dehnte seine Schützenlinien immer weiter nach rechts aus, fast bis zur Straße Bapaume—Albert. Auffallend muß es genannt werden, daß die 4Pfdr. Batterie 3. bis/15 der Division du Bessol den ganzen Tag keinen einzigen Schuß abgab.

Wir müssen uns jetzt zu dem rechten Flügel der Deutschen wenden.

Um 10 Uhr früh ging die Division Robin von Mory her auf Beugnâtre vor. Infolgedessen wurden F./65 und die 2. und 3. reitende Batterie VIII. Armeekorps, die aus ihrer Reservestellung bei Le Transloy nach Bapaume herangezogen worden waren, dem Bataillon I./65 in Beugnâtre zu Hülfe gesandt.

Beide reitende Batterien mußten wegen der Glätte meist im Schritt fahren, protzten aber auf dem Windmühlenberge nordöstlich von Beugnâtre ab und eröffneten auf 1500 m ihr Feuer gegen die dichten Kolonnen der Division Robin, die sie in der Flanke faßten. Das Granatfeuer war so wirksam, daß die Mobilisés sofort in Auflösung zurückwichen.

Nun wurde eine feindliche Batterie zum Abfahren gezwungen, dann gingen beide reitende Batterien noch etwa 800 m vor und nahmen abermals die dichten Kolonnen der Division Robin unter Feuer, diesmal auf etwa 2250 m. Trotz der großen Entfernung war das Feuer der reitenden Batterien vom besten Erfolge begleitet, die Kolonnen des Feindes wichen in voller Verwirrung theils auf Mory, theils auf Ervillers zurück.

Die Gefahr schien hiermit vorläufig beseitigt zu sein, allmählich konnten beide preußische Bataillone und beide reitende Batterien zurückgenommen werden, um anderwärts Verwendung zu finden. Als F./65 nach Bapaume marschirte, zeigten sich eben die Spitzen der Truppen des Prinzen Albrecht, I./65 folgte erst später nach Bapaume.

Gegen Mittag war der französische Angriff auf der ganzen Linie zum Stehen gekommen, indessen war klar zu erkennen, daß bisher nur

Digitized by Google

ein kleiner Theil der französischen Armee wirklich gefochten hatte. Der rechte Flügel der Preußen stand ohne feste Anlehnung in der Luft, die Mitte war dem immer heftiger werdenden Kreuzfeuer der französischen Artillerie ausgesetzt, der linke Flügel wurde ersichtlich vom Gegner mehr und mehr überflügelt. General v. Kummer beschloß daher, sich fortan auf die Vertheidigung von Bapaume zu beschränken und hier das Eingreifen der Truppen des Prinzen Albrecht und des Generals Graf Groeben zu erwarten, das sich bisher noch nicht bemerkbar gemacht hatte. Auch wartete General v. Kummer sehnsüchtig auf das Eintreffen der ihm versprochenen Verstärkungen.

Die deutsche Mitte und der deutsche rechte Flügel wurden nunmehr um 11½ Uhr zurückgenommen. Bei dem rechten Flügel ging diese Bewegung ohne Schwierigkeit vor sich, weil die Division Robin vorläufig so gut wie aus dem Felde geschlagen war, obschon sie noch gar nicht gefochten hatte.

Sehr viel schwieriger gestaltete sich das Zurücknehmen der deutschen Mitte.

Die vier Batterien der 15. Division gingen staffelweise zurück. Oestlich der Straße Arras—Bapaume standen bekanntlich 2., II./8; sie marschirten bis zu den Windmühlen südlich von Bapaume, ihnen schlossen sich auch die bisher westlich der Straße Arras—Bapaume thätig gewesenen Batterien 1., I./8 an. Batterie 2./8 begann schon bald nach 11 Uhr die rückgängige Bewegung, zuletzt fuhr I./8 ab und zwar erst gegen 1 Uhr. Diese Batterie hatte in ihrem schweren Kampfe bereits 2 Offiziere, 17 Mann und 36 Pferde verloren, sie war nicht mehr manövrirfähig und konnte daher ihren Abzug nur dank der opferwilligen Unterstützung der 33er bewirken, die hier in treuester Waffenbrüderschaft in die Radspeichen der Geschütze eingriffen und sie zurückschaffen halfen.

Als die Artillerie glücklich gerettet war, folgten nun auch die Kompagnien 5., 7., 8./33 und I., 9./28, ebenso 10., 11., 12./28.

Der Abzug von 10., 11., 12./28 ging ohne große Schwierigkeiten vor sich, weil 5., 7. 8./33 den Rückmarsch deckten. Diese letzteren Kompagnien hatten aber ernste Gefahren zu überwinden. Zwei Züge von 8./33 lagen nur 80 Schritt von der französischen Schützenlinie, ein ordnungsmäßiger Abzug war daher unmöglich, solange die Franzosen so dicht vor der Front liegen blieben. Die beiden Züge sprangen deshalb plötzlich auf und schrien aus voller Kehle Hurra; die Franzosen glaubten natürlich, ein Angriff stände bevor, und liefen zurück, wobei sie

Digitized by Google

ihre eigenen Truppen am Feuern verhinderten. Diesen glücklichen Umstand benutzten die beiden Züge von 8./33, liefen so schnell sie konnten nach Avesnes hinein und waren nun mit den übrigen Kompagnien vereint. Jetzt zog aus Avesnes zuerst 7. 33 ab, dann folgten 5., 8. 33. Alle drei Kompagnien erhielten nun frische Patronen, 5./33 besetzte den Ausgang nach Tilloy, 7. 33 blieb als Reserve in der Stadt, 8. 33 sollte nach Frémicourt hin marschiren, um Verbindung mit dem Prinzen Albrecht zu gewinnen.

9. 28 war zur Bedeckung der Batterien westlich der Straße Arras—Bapaume verwendet worden, Front nach Bihucourt, sie ging mit der Artillerie nach Bapaume zurück. Die französischen Schützenschwärme drängten nach, wurden jedoch durch einen Zug von 9. 28 in Schach gehalten. Ein Geschütz einer vorbeitrabenden Batterie blieb in einem tiefen Graben stecken und wurde von einem Zuge der Kompagnie glücklich herausgeholt. Das Feuer der Franzosen brachte die Kompagnie einigermaßen in Unordnung, Hauptmann Bodihn ließ daher Tritt fassen und marschirte mit angefaßtem Gewehr nach Bapaume hinein.

Den schwersten Stand hatte I. 28. Dieses Bataillon war bekanntlich am Morgen gemeinsam mit F. 68 bis in die Höhe von Favreuil vorgezogen worden und hatte hier, flach im Schnee liegend, ohne jede Deckung das französische Granatfeuer ertragen müssen. Eine einzige Granate verwundete 11 Mann von 3. 28. Als dann Biefvillers verloren ging, mußte I. 28 auch dorthin Front machen.

Nach dem Abzuge der Artillerie sollte das Bataillon ebenfalls zurückgehen, kaum aber erhoben sich die Mannschaften, als sie auch sofort ein mörderisches Feuer erhielten. I. 28 hatte bereits vorher ihren einzigen Offizier verloren, jetzt verlor die Kompagnie auch noch den letzten Vizefeldwebel, ein junger Fähnrich mußte die Führung übernehmen, auch der Feldwebel führte schwerverwundet zusammen, außerdem wurden 27 Mann der Kompagnie tot oder verwundet im Feuer. Auch 3. 28 verlor 2 Offiziere, 25 Mann. Das Bataillon war mit 15 Offizieren, 980 Mann ins Feuer gerückt, es büßte 6 Offiziere, 82 Mann ein.*

Zur Aufnahme von I. 28 waren II. 28 am Nordrande von Bapaume Stellung. I. 28 besetzte zunächst die Höhe 125 nördlich von

* Nach der Zusammenstellung der Stärke- und Verlustlisten des Bataillons in der Zeitschrift des Bataillons.

Bapaume und zog dann nach der Höhe 133, Windmühlenberg an der Straße Bapaume—Péronne ab, wo sich das ganze Regiment vereinigte.

Gegen 1 Uhr besetzten die Franzosen Avesnes und die Vorstadt von Arras. Von einer Eroberung beider Oertlichkeiten durch die Franzosen kann keine Rede sein, die Preußen zogen ordnungsmäßig ab, und die Franzosen drängten nach.

F. 68 besetzte St. Aubin, und nur II., 4. 68 blieben in Favreuil.

Wir müssen uns jetzt die Stellungen der 15. Division nach der Aufgabe des Vorgeländes nochmals übersichtlich klar machen.

Der Nordsaum von Bapaume wurde von II. 65 besetzt gehalten, der Westsaum von I. 33 und von 6./33, den Ausgang nach Tilloy hielt 5./33 besetzt; auf dem Marktplatze stand F. 65 in Reserve, 7. 33 blieb ebenfalls in Reserve, 8./33 war im Marsche nach Frémicourt, I. 65 stand in der Vorstadt von Péronne.

Auf der Höhe südlich von Bapaume standen Regiment Nr. 28, die Batterien 1., 2., I., II. 8 und die 2. und 3. reitende Batterie VIII. Armeekorps.

In Favreuil befanden sich II., 4. 68, bei St. Aubin F. 68.

Zur Verstärkung des linken Flügels hatte General v. Goeben von Le Transloy her das 8. Jäger-Bataillon und von Sailly-Saillisel her die Batterien III., IV./8 vorbeordert. Die erste Jäger-Kompagnie besetzte um 1½ Uhr Tilloy, die zweite Kompagnie Ligny, die beiden anderen Jäger-Kompagnien und die Batterien III., IV. 8 besetzten eine Höhe südlich der genannten Dörfer.

Stärke dieser Truppen am 3. Januar früh:

Regiment Nr. 28 . . .	= 2000	Mann
4., II., F./68	= 1580	"
I., II. 33	= 1250	
Regiment Nr. 65 . . .	= 2040	
Jäger-Bataillon Nr. 8 . .	= 660	
zusammen . . .	= 7530	Mann.

Inzwischen hatte sich östlich von Bapaume das Eingreifen des Prinzen Albrecht fühlbar gemacht. Seine Truppen marschirten in zwei Abtheilungen:

1. Abtheilung, Oberst v. Hertzberg, I., III./40, 3. Eskadron Husaren Nr. 9, Batterien 6., VI. 8.

2. Abtheilung, Oberst v. Wittich, II. 40, 1., 2., 4. Eskadron Husaren Nr. 9.

Digitized by Google

Das 2. Garde Ulanen Regiment und die 1. reitende Batterie VIII. Armeekorps deckten den Vormarsch beider Abtheilungen auf Bertincourt in der rechten Flanke. Prinz Albrecht hatte den Befehl erhalten, sogleich von Bertincourt nach Bancourt weiterzumarschiren, und daher entsprechende Anordnungen getroffen.

Um 11½ Uhr marschirte die Abtheilung von Hertzberg bei Bancourt auf und wurde sogleich auf Favreuil in Marsch gesetzt. Beide Batterien fuhren auf, 6. 8 westlich, VI. 8 östlich des Weges Bapaume—Beugnâtre; 9. 40 besetzte eine Dampfmühle an der Straße Bapaume—Frémicourt, 10., 11., 12. 40 blieben bei den Batterien, I. 40 sollte Favreuil wiedernehmen, das soeben von 4., II. 68 geräumt wurde. Die Batterien beschossen dichte feindliche Kolonnen, die auf und neben der Straße Arras—Bapaume vorgingen.

Sehen wir nun, was sich bisher in Favreuil zugetragen hatte. Die Besatzung, II., 4. 68, hatte den Befehl zum Abzuge erst erhalten, als die Brigade Lagrange bereits das Dorf angriff. Diese Brigade hatte bisher, wegen der kräftigen Wirkung der preußischen Batterien 2., II. 8 mit ihrem Vorgehen aus Sapignies gezögert. Als aber die französische Artillerie immer zahlreicher sich entwickelte, außer den fünf Batterien des 22. Armeekorps auch noch die drei Batterien der Division Payen und ein Theil der Reserveartillerie, näherte sich der Moment des Angriffs auch für die vorderste Brigade der Division Payen.

General Paulze d'Ivoy wartete jedoch ab, bis die preußischen Batterien abzogen, dann warf er die Brigade Lagrange vorwärts gegen Favreuil. Leider sind die französischen Berichte nicht klar genug geschrieben, um ein deutliches Bild dieses Angriffs zu gewähren. Zuerst scheinen das 24. Marsch-Jäger-Bataillon von Westen, das 1. Voltigeurs-Bataillon der Division Robin von Osten gegen Favreuil vorgegangen zu sein; später betheiligten sich I. 33 und II. 65, ebenso das 4. und 5. Bataillon des 47. Mobilgarden-Regiments am Kampfe.

Der Antheil am Gefechte wird am klarsten aus den Verlusten.

Das 24. Marsch-Jäger-Bataillon verlor	4 Offiziere.	241	Mann
I. 33 verlor		45	"
II. 65 "	2	100	"
Das 4. Bataillon 47. Mobilgarden-Regiments verlor		20	
5. Bataillon do.	"	2	
1. Voltigeurs-Bataillon der Division Robin	1 Offizier	54	"

Digitized by Google

Die fünf Kompagnien des preußischen Regiments Nr. 68 erhielten bekanntlich den Befehl zum Rückzuge, als sie sich bereits im Gefechte gegen die Brigade Lagrange befanden. Die Räumung eines Dorfes, das der Feind soeben von mehreren Seiten her angreift, ist keine ganz leichte Sache, sie wurde aber geschickt durchgeführt.

Kaum hatten die letzten 68er Favreuil verlassen, da erschien 1. 40 vor der Südfront des Dorfes, um es wieder zu nehmen. Im ersten Treffen gingen 2., 3. 40 vor, in Kompagniekolonnen auseinandergezogen; im zweiten Treffen folgten 1., 4. 40 als Halbbataillon; 6. 68 machte auf Befehl des Obersten v. Hertzberg sogleich wieder Front und griff mit den 40ern zusammen Favreuil an.

Die Franzosen hatten den Südsaum noch nicht regelrecht besetzt, das Eindringen der Preußen gelang daher ohne große Mühe. Im Innern aber entbrannte nun ein sehr erbitterter Kampf, mit wechselndem Erfolge dauerte er zwei Stunden lang. Die französische Artillerie beschoß ohne jede Rücksicht auf die eigenen Truppen das Dorf mit Granaten und schoß zwei Häuser in Brand. Es gelang den Preußen nicht, die sich fortwährend verstärkenden Franzosen ganz aus Favreuil zu vertreiben, noch viel weniger aber vermochten die Franzosen, die Preußen aus dem Dorfe zu verdrängen.

Inzwischen war die Batterie 6. 8 in eine sehr kritische Gefechtslage gekommen. Das 24. Marsch-Jäger-Bataillon hatte sich nämlich, noch ehe es Favreuil angriff, gegen die genannte Batterie gewendet, wobei es eine Mulde so geschickt benutzte, daß die Batterie die Jäger nicht sehen konnte. Die Batterie feuerte trotzdem auf gut Glück mit Granaten in die Mulde hinein, erhielt jedoch von gut gedeckten Schützenschwärmen heftiges Feuer. Die Lage wurde ernst. Prinz Albrecht befahl persönlich der Batterie, zurückzugehen. Leider war dies nicht ohne Weiteres möglich, weil hinter der Batterie ein Hohlweg lag, den sie nicht überwinden konnte, wenn ihr nicht Luft gemacht wurde.

Ein Zug von 11. 40 warf sich daher den Franzosen entgegen, ein Erfolg wurde freilich nicht erzielt, wohl aber gelang es der Batterie, von Mannschaften des 40. Regiments unterstützt, den Hohlweg glücklich zu überschreiten und dann weiter zurückzugehen.

Prinz Albrecht erkannte die Unmöglichkeit, mit seinen schwachen Kräften Favreuil dauernd zu behaupten, er sah auch die Massen der Division Robin aufs Neue vorgehen. Gleichzeitig theilte der Chef des Generalstabes VIII. Armeekorps, Oberst v. Witzendorff, persönlich mit, daß General v. Goeben nur beabsichtige, die Straße Bapaume—Cambrai

Digitized by Google

zu halten, nicht aber auch Favreuil. Infolgedessen nahm Prinz Albrecht alle drei Batterien, 6., VI./8 und 1. reitende/8 bis an diese Straße zurück, ebenso 10., 11., 12./40.

Schwieriger war das Zurücknehmen des Bataillons I./40 aus Favreuil. Das Bataillon wurde nach Beugnâtre beordert, um das Feuer der drei Batterien nicht zu maskiren. Der schwierige Auftrag wurde mit großem Geschick ausgeführt, allerdings konnten nicht alle Verwundete mit zurückgeschafft werden.

Das Bataillon I./40 verlor 4 Offiziere, 27 Mann, darunter angeblich nur 3 Vermißte, es verließ übrigens das von den Franzosen in Brand geschossene Dorf Beugnâtre, sobald es sich gesammelt und seine Verwundeten auf Wagen zurückgeschafft hatte, und marschirte zu den Batterien an der großen Straße Bapaume—Cambrai.

Die drei Batterien des Prinzen Albrecht standen nun nördlich der genannten Straße in beherrschender Stellung, ihr Feuer war sehr wirksam und erleichterte den Abzug der 40er wesentlich. Wo sich feindliche Infanterie zeigte, wurde sie durch gut treffende Granaten zum Halten, oft sogar zum Rückzuge gezwungen. Zwei französische Batterien, die südlich und südöstlich von Favreuil auffuhren, wurden binnen einer Viertelstunde zum Zurückgehen gezwungen. Eine dritte Batterie wollte zwischen Favreuil und Beugnâtre abprotzen, wurde aber durch konzentrisches Schnellfeuer der drei preußischen Batterien daran verhindert.

Um $2^1/_2$ Uhr hatte die Räumung von Favreuil durch I./40 stattgefunden, die Truppen des Prinzen Albrecht behaupteten sich in ihrer Stellung an der großen Straße bis zur Dunkelheit. Die Infanterie kam gar nicht mehr ins Gefecht.

Hinter der Abtheilung von Hertzberg war die Abtheilung von Wittich nach dem Schlachtfelde heranmarschirt und gegen 1 Uhr an der Straße Bapaume—Cambrai eingetroffen. Zu dieser Zeit hatte sich bereits ein Kampf bei St. Aubin entwickelt.

9., 10./68 hielten St. Aubin besetzt, 11./68 die daneben gelegene Ziegelei, links davon stand 12./68.

Gegen diese Stellung wendeten sich $1^1/_2$ Kompagnien des 24. Marsch-Jäger-Bataillons und eine halbe Kompagnie von II./65, ebenso Theile von I./33 und vom 72. Marsch-Regiment. Wenn in dem Werke v. Schells die Jäger-Bataillone Nr. 2, 6 und 20 angegeben werden, so erklärt sich das einfach daraus, daß das 24. Jäger-Bataillon aus den Depots dieser drei Jäger-Bataillone gebildet worden war, und daß die Mannschaften die Abzeichen ihrer Stammtruppe trugen.

Digitized by Google

9., 10./68 schlugen den Hauptangriff der Franzosen ab, allein der stellvertretende Kommandeur des 68. Regiments, Major v. Olszewski, befürchtete, sein linker Flügel würde vom Feinde umgangen werden, und befahl daher den Rückzug. 9., 10. 68 sollten eine größere Fabrik am Ausgange von Bapaume besetzen.

Kaum gingen nun die 68er zurück, als auch die Franzosen sofort in das Dörfchen eindrangen.

In diesem Augenblicke erschien das Bataillon II./40 und ging sofort zum Angriff vor. Der südwestliche Theil von St. Aubin war glücklicherweise von den 68ern noch nicht verlassen worden, der östliche Theil jedoch von den Franzosen bereits besetzt. 9./68 besetzte die erwähnte Fabrik, 10./68 aber machte nebst einem Theile von 4./68 sofort wieder Front und griff mit dem Bataillon II./40 gemeinschaftlich an.

6., 7./40 wurden an der großen Straße zurückgelassen, die übrigen Kompagnien drangen im ersten Anlauf ein und trieben die Franzosen nach dem nordwestlichen Theile des Dörfchens. Hier vertheidigten die Franzosen besonders das letzte, allein liegende, massive Gehöft mit größter Hartnäckigkeit. Hauptmann Neydecker ließ nun in den nächst gelegenen Häusern alle Fenster, Dachluken ꝛc. dicht besetzen, richtete von verschiedenen Seiten heftiges Feuer auf das Gehöft und brach dann um 3½ Uhr mit 5., 8./40 und etwa 4 Zügen Regiments Nr. 68 zum Sturme vor.

Die Thore wurden eingeschlagen, ein wilder Kampf entbrannte, ein Theil der Franzosen floh, erlitt aber durch das Verfolgungsschnellfeuer sehr starken Verlust. 2 Offiziere, 70 Mann ergaben sich im Gehöft. Im Ganzen wurden nach v. Schell 2 Offiziere, 120 Mann, nach dem amtlichen Gefechtsberichte des 68. Regiments sogar etwa 200 Mann gefangen genommen, meist vom 24. Marsch-Jäger-Bataillon und vom 72. Marsch-Regiment, aber auch von den Bataillonen I./33 und II./65. Der Gefechtsbericht des letzteren Bataillons erwähnt ausdrücklich, daß eine halbe Kompagnie hier in Gefangenschaft gerathen sei.

Nun wurden auch 6., 7./40 nach St. Aubin herangezogen und der Nordsaum des Dörfchens in Vertheidigungszustand gesetzt. Gegen 4 Uhr unternahmen die Franzosen einen umfassenden Angriff, wurden aber durch das Schnellfeuer der 40er und 68er abgewiesen.

General v. Kummer zog das Bataillon II./28 und die Batterie 2./8 nach dem östlichen Ausgange der Stadt Bapaume, so daß nun auch der Ostsaum der Stadt hinreichend gesichert war.

Digitized by Google

Um 6 Uhr abends hörte das Feuer auf der ganzen Linie der Truppen des Prinzen Albrecht auf.

Lehautcourt erwähnt ausdrücklich S. 184, daß die 68er Favreuil tapfer vertheidigt hätten und erst nach dem Abzuge aller übrigen Truppen zurückgegangen seien, wobei sie jedoch noch eine Zeitlang den Südsaum besetzt gehalten hätten.

Die Besatzung von Bapaume erlitt einige Aenderungen. Den Nordsaum nach St. Aubin hin erhielt 9./65 zugewiesen, den Nordausgang 12., 8./65, 5./65 den Bahnhof, wo sie später durch 11./65 abgelöst wurde, den Westausgang 10./65; der Rest von II./65 stand auf dem Marktplatz in Reserve. Die sieben Kompagnien des 33. Regiments behielten im Wesentlichen ihre alten Stellungen.

Die Franzosen unternahmen zwar verschiedene Anläufe gegen den Stadtsaum, wurden aber regelmäßig durch das Schnellfeuer der 33er und 65er abgewiesen. Das 2. Marsch-Jäger-Bataillon drang bis zur Avenue de Bapaume vor, die vorderste Kompagnie sogar angeblich bis auf 60 m an die Preußen heran. Ebenso nisteten sich dicht vor der Stadt und in den vorliegenden Gehöften, namentlich in einer Zuckerfabrik die Bataillone II. 43 und 8./Marineinfanterie ein, beide vom 69. Marsch-Regiment; das 17. Marsch-Jäger-Bataillon gelangte bis in die Vorstadt, auf 500 m von den Preußen; das 18. Marsch-Jäger-Bataillon focht in und bei Avesnes, das 72. Marsch-Regiment in der Vorstadt von Arras und bei Avesnes.

Alle diese Truppentheile drangen zwar nahe an die preußische Stellung heran, unternahmen wohl auch vereinzelte Angriffe, im Wesentlichen liefen aber diese Anstrengungen nur auf ein heftiges Schützengefecht hinaus, das freilich auf naher Entfernung geführt wurde. Ein ernsthafter, großer Sturmversuch der Franzosen auf Bapaume hat nicht stattgefunden, die preußischen Reserven auf dem Marktplatze sind gar nicht zur Thätigkeit gekommen.

Wir bemerken hier ein starkes Durcheinanderkommen der französischen Truppen. Theile aller 4 Brigaden des 22. Armeekorps schossen sich nahe an den Nord- und Westsaum von Bapaume heran, überall scheinen aber bei diesem Armeekorps die Mobilgarden in zweiter Linie geblieben zu sein.

Lehautcourt spricht von zwei Angriffsversuchen. Den ersten soll die Brigade Aynès mit dem 2. Marsch-Jäger-Bataillon und 2 Bataillonen 67. Marsch-Regiments unternommen haben, der Angriff scheiterte jedoch an dem Schnellfeuer der Preußen. Nicht besser erging es nach Lehaut-

Digitized by Google

court dem zweiten Angriff, welchen das 17. Marsch-Jäger-Bataillon unternommen haben soll. Bestimmt haben ferner Theile des 72. Marsch-Regiments bei St. Aubin gefochten.

Daß General Faidherbe seine Artillerie nicht zu einer kräftigen Beschießung von Bapaume verwendet hat, erklären die Franzosen durch die Rücksichtnahme auf die französische Stadt. Lehautcourt sagt aber sehr richtig, eine solche Beschießung hätte eine Räumung der Stadt durch die Preußen doch keineswegs unbedingt herbeigeführt, man hätte vielmehr stürmen müssen, und hätte den jungen französischen Truppen die unvermeidlichen schweren Verluste des Sturmes ersparen wollen.

Ich glaube, daß General Faidherbe den Mißerfolg eines solchen Sturmes vorhersah und aus diesem Grunde darauf verzichtete. Jedenfalls hat die französische Nord-Armee sich niemals gescheut, französische Dörfer recht kräftig mit Granaten zu überschütten, sollte man wirklich auf die Landbevölkerung weniger Rücksicht genommen haben, als auf die Bevölkerung einer doch recht winzigen Stadt? Schwerlich darf man darin das Motiv für die Unterlassung des Sturmes und der vorausgehenden Beschießung suchen.

General Faidherbe hoffte übrigens durch eine Umklammerung des linken Flügels der Preußen die Räumung von Bapaume um billigen Preis zu erkaufen.

Zu diesem Zwecke wurde nunmehr die Brigade Pittié über die große Straße Bapaume – Albert herüber gegen die Dörfer Tilloy und Ligny vorgeschickt. In erster Linie befanden sich das 17. Marsch-Jäger-Bataillon und das Bataillon I./24 des 68. Marsch-Regiments. Es war ungefähr 3 Uhr nachmittags.

Sogleich verstärkte die bisher in Ligny gestandene 4. Kompagnie des 8. Jäger-Bataillons die 1. Kompagnie in Tilloy. Beide französische Bataillone drangen rasch vorwärts, dichte Schützenschwärme vor der Front.

General v. Goeben hatte inzwischen die Batterien III., IV./8 aus der Reserve herangezogen, beide Batterien fuhren nun auf der Höhe südlich von Tilloy—Ligny auf und beschossen die Franzosen, während die Batterien 1., II./8 auf der Windmühlenhöhe von Riencourt auffuhren. Die Jäger konnten, des eigenthümlichen Geländes wegen, die Franzosen erst sehen, als sie bereits auf 600 m herangekommen waren; das sehr wirksame Schnellfeuer der Jäger im Verein mit dem Granatfeuer der 24 Geschütze brachte nun jedoch die Franzosen zum Halten. Da die Franzosen im freien Felde ungedeckt lagen, erlitten sie starke Verluste und gaben das weitere Vordringen einstweilen auf.

Digitized by Google

So dauerte das Feuergefecht etwa eine halbe Stunde lang. Die 3. Kompagnie des 8. Jäger-Bataillons besetzte das von der 4. Kompagnie verlassene Ligny.

Vier Kompagnien des Bataillons I. 65 vom 67. Marsch-Regiment hatten sich seit dem heftigen Kampfe um Bieſvillers der Brigade Pittié angeschlossen, sie gingen jetzt gegen Ligny vor. Gleichzeitig warf sich das Bataillon II. 24 vom 68. Marsch-Regiment auf Tilloy, so daß die beiden Jäger-Kompagnien in Tilloy jetzt drei feindliche Bataillone sich gegenüber hatten.

Dieſer gewaltigen Uebermacht gelang es nun, die beiden Jäger-Kompagnien aus Tilloy zu vertreiben. Die preußische Artillerie konnte nicht mehr schießen, weil sie die Franzosen nicht sehen konnte. Dagegen bewarfen französische Batterien das Dorf unaufhörlich mit Granaten und Schrapnels.

Um 4 Uhr nachmittags ging Tilloy verloren, die 1. und 4. Jäger-Kompagnie wichen nach der Höhe zurück, auf welcher die preußischen Batterien standen.

Die 3. Jäger-Kompagnie hatte in Ligny sehr viel günstigere Verhältnisse vorgefunden. Ein fester, ummauerter Kirchhof, mehrere sehr günstig in der Umfassung des Dorfes gelegene Gebäude und einige Hohlwege gewährten gute Deckung. Das Schußfeld war im Gegensatz zu dem von Tilloy vorzüglich. So wies denn die 3. Jäger-Kompagnie alle Angriffe der Franzosen blutig zurück, obschon sie nur 160 Büchsen ins Feuer bringen konnte. Die Kompagnie verschoß rund 10 000 Patronen, das Bataillon I. 65 verlor aber auch allein 2 Offiziere, 115 Mann todt und verwundet. Das 68. Marsch-Regiment verlor 5 Offiziere, 147 Mann.

Bei dem großartigen Patronenverbrauche der 3. Jäger-Kompagnie würde vielleicht schließlich doch Ligny verloren gegangen sein, weil die Jäger nur noch äußerst wenig Patronen besaßen, wenn nicht rechtzeitig Hülfe herbeigekommen wäre.

General v. Mirus war mit 1., 2., 3. 69, 2½ Eskadrons 8. Kürassiere und 4 Geschützen der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps gegen Mittag auf Achiet le Petit vorgegangen, er fand das Dorf unbesetzt und ging nun wieder in seine Stellung bei Petit Miraumont zurück. Als der General hier die Gefahr erkannte, die dem linken Flügel der Deutschen drohte, marschirte er über Le Sars nach Ligny, wo er etwa um 4½ Uhr eintraf. 1. 69 verstärkte nun sofort die Feuerlinie der Jäger, 3. 69 blieb in Reserve, 2. 69 wurde gegen

Digitized by Google

Tilloy vorgesandt. Damit war die Gefahr für Vigny abgewendet. Die vier Geschütze schlossen sich den Batterien III., IV./8 an.

Die französische Artillerie beschoß namentlich die Batterien 1., II./8, die auf der Windmühlenhöhe von Riencourt standen, unausgesetzt mit Schnellfeuer, richtete zwar nicht viel aus, verhinderte aber doch diese Batterien, ihr Feuer gegen Tilloy zu richten, wohin sie nur ganz zuletzt einige Granaten abgeben konnten.

Wirksamer war das Granatfeuer der Batterien III., IV./8 und der vier Geschütze des Generals v. Mirus. General v. Goeben befahl, mit Beginn der Dämmerung unter allen Umständen Tilloy wieder zu nehmen. Zu diesem Zwecke führte General v. Strubberg von Bapaume her F./28, I./65 und 5., 7./68 vor, von Westen her ging 2./69 ebenfalls gegen Tilloy vor, von Süden her die 1., 3. und 4. Kompagnie 8. Jäger-Bataillons und 1./69, von Osten her endlich das Bataillon III./33, das bekanntlich zuerst zur Reserve marschirt war, nun aber vorgeholt wurde. In Tilloy waren mehrere Häuser, die meist mit Stroh gedeckt waren, in Brand geschossen und standen nun in hellen Flammen.

Starke deutsche Truppenmassen setzten sich also gegen Tilloy in Bewegung, ihr Stoß traf jedoch nur noch Versprengte. General Faidherbe hatte nämlich seinen Truppen befohlen: „de coucher sur les positions enlevées, en tant qu'on ne s'y trouverait pas en contact immédiat avec l'ennemi". Infolgedessen räumten die Franzosen Tilloy, Avesnes und die Vorstadt von Arras.

Die Preußen fanden daher Tilloy bereits von den Franzosen verlassen, indessen waren recht zahlreiche Nachzügler zurückgeblieben, die nun gefangen genommen wurden. Das Bataillon III./33 griff 60 unverwundete und 18 verwundete Franzosen auf. Der 3. Jäger-Kompagnie fielen gegen 50 Mann in die Hände, im letzten Gehöft an der Straße Bapaume—Albert machte auch 2./69 noch einige Gefangene. Im Ganzen mögen immerhin rund 100 unverwundete Franzosen in Gefangenschaft gerathen sein, ohne daß es dabei zu ernstem Kampfe kam.

Auch hier können wir wiederum das Durcheinanderkommen der Franzosen bemerken, denn die Gefangenen gehörten nicht bloß dem 17. Marsch-Jäger-Bataillon und dem 68. Marsch-Regiment an, die thatsächlich hier gefochten haben, sondern auch dem 2. Marsch-Jäger-Bataillon und dem 46. Mobilgarden-Regiment.

Mit der Besitznahme von Tilloy endete auch auf dem linken Flügel der Deutschen der Kampf.

Digitized by Google

Wir müssen nun nachholen, was sich auf den äußersten Flügeln zugetragen hatte. General Graf zu Dohna hatte den bestimmten Befehl erhalten, mit seinen 8 Eskadrons und 2 Geschützen gegen Flanke und Rücken der Nord-Armee vorzugehen. Er marschirte früh 7 Uhr von Courcelette über Miraumont auf Puisieux au Mont; letzterer Ort wurde besetzt gefunden. Die Brigade umging nun im weiten Bogen Puisieux, fand nirgends auch nur einen einzigen französischen Soldaten und wandte sich gegen Bucquoy. Hier stieß die vorderste Eskadron der 5. Ulanen auf feindliche Infanterie.

Es war das 3. Bataillon 46. Mobilgarden-Regiments, das in der Stärke von 15 Offizieren, 725 Mann die Trains des 22. Armeekorps begleitete, aber nur 7 Dragoner bei sich hatte. Nun wandte sich die Brigade auf Ablainzevelle, erbeutete hier zwei Wagen mit Futter und brachte ihre beiden Geschütze ins Feuer.

Die feindlichen Trains hatten eine Länge von mehr als 2 km, sie konnten also von den 725 Mann Mobilgarden unmöglich auf ihrer ganzen Marschlänge gleichmäßig beschützt werden. Aber die Brigade Dohna dachte gar nicht daran, zu attackiren, obgleich beide Regimenter vorzüglich hierzu befähigt waren; sie begnügte sich damit, ihre beiden Geschütze feuern zu lassen.

Dann bog die Brigade wieder aus und ging auf Achiet le Grand vor, wo sie abermals ihre beiden Geschütze in Thätigkeit brachte.

Das Mobilgarden-Bataillon marschirte mit seinen Trainkolonnen ruhig weiter. Das ganze 46. Mobilgarden-Regiment büßte nur 7 Mann todt und verwundet ein.

Nun ging die Brigade Dohna sogar bis Sailly au bois zurück, entfernte sich also in westlicher Richtung vom Schlachtfelde.

Auf den Gang der Schlacht hat die Brigade Dohna nicht den allergeringsten Einfluß gehabt, die beiden Fouragewagen waren ihre einzige Beute, ihr Gesammtverlust betrug 2 Mann und 3 Pferde.

Am 3. Januar 1871 war es sehr glatt, das ist nicht zu leugnen, aber die 7. Husaren hatten am Tage vorher trotzdem eine glänzende Attacke geritten. Ein günstigeres Attackenobjekt ist nicht denkbar, als eine mehr als 2 km lange Trainkolonne, die von 725 Mobilgardisten begleitet wird.

Graf Dohna hat seine Brigade am Abend wohlbehalten im Quartier gehabt, genützt hat er aber gar nichts. Vorsicht ist zu vielen Dingen nützlich, aber für einen Reitergeneral ist eine gute Dosis Verwegenheit unerläßlich, und wenn er diese nicht besitzt, dann ist er vielleicht ein

Digitized by Google

hochehrenwerther Mann und ein leidlich guter Friedensgeneral, aber nimmermehr ein Führer, wie ihn eine Reiter-Brigade im Kriege haben muß.

Uebrigens hat die 1. reitende Batterie VII. Armeekorps am 3. Januar nur 46 Granaten verschossen, da nun die lebhafte Mitwirkung der vier Geschütze abends gegen Tilloy ausdrücklich hervorgehoben wird, so kann nur ein ganz verschwindend geringer Munitionsverbrauch auf die beiden Geschütze des Grafen Dohna entfallen. Das ganze Bild dieser Operation gegen Flanke und Rücken der feindlichen Armee ist in hohem Grade unerfreulich.

Desto erfreulicher sind aber die Leistungen der Garde-Husaren auf dem äußersten rechten Flügel. Hier klärten die 1. Eskadron und drei Züge der 4. Eskadron gegen Cambrai auf, sie gingen über Havrincourt gegen die große Straße Bapaume—Cambrai vor und bemerkten, als sie diese Straße erreichten, eine französische Kolonne im Marsche von Cambrai auf Bapaume. Angeblich soll die Kolonne 3 Bataillone und 2 Geschütze gezählt haben, ebenso sollen 40 bis 50 französische Kavalleristen sich bei der Kolonne befunden haben.

Zwei Züge der Garde-Husaren saßen nun ab und besetzten einen quer über die große Straße sich hinziehenden Höhenrücken, ja sie gingen sogar mit einer Schützenlinie gegen die Franzosen vor. Beinahe zwei Stunden lang schossen sich die Husaren mit den französischen Schützen herum, während Husarenpatrouillen in sehr gewandter Weise beide Flanken der Franzosen beunruhigten.

Die Franzosen ließen sich täuschen und gingen etwa um 2 Uhr nachmittags wieder auf Cambrai zurück. Die Garde-Husaren verloren nur ein verwundetes Pferd.

Für den Verlauf der Schlacht von Bapaume war das Gefecht der Garde-Husaren von größter Bedeutung, denn der von Cambrai her geführte Offensivstoß führte direkt in die rechte Flanke der Truppen des Prinzen Albrecht. 7 Züge Husaren, die von einem verwegenen Offizier geführt wurden, haben diese Gefahr beschworen, weil sie ebenso dreist wie geschickt auftraten. Kühnheit mit Umsicht gepaart wird stets Erfolge erzielen.

Sonnenaufgang am 3. Januar um 8 Uhr 13 Minuten,
Sonnenuntergang 3. " 3 " 58 "

Die 15. Division und die Truppen des Generals v. Mirus blieben die Nacht zum 4. Januar in Bapaume, Tilloy und Ligny, die

Digitized by Google

Truppen des Prinzen Albrecht in den Ortschaften an der Straße Bapaume—Cambrai.

Französischerseits lagerte die Division Derroja in Achiet le Grand, die Division du Bessol in Grévillers und Biefvillers, die Division Payen in Sapignies, Béhagnies und Favreuil, die Division Robin in Mory und Baulz.

Die Verluste der Franzosen betrugen, soweit sie sich ermitteln lassen:

Bei der Brigade Aynès	Pittié	rund 350 Mann einschl. der Offiziere,	
	Foerster	= 200 =	
	Gislain	= 220 =	
	Michelet	= Null	
	Lagrange	= 450 =	
= Division Robin		= 60 =	

Alle vier Mobilgarden-Regimenter des 22. Armeekorps verloren nach Behaucourt zusammen nur 14 Mann todt und verwundet, d. h. also sie kamen überhaupt nicht ernsthaft ins Gefecht.

Von den 14 Batterien der Nord-Armee besitzen wir Verlustangaben nur über 8, die zusammen rund 80 Mann einbüßten, man wird daher den Gesammtverlust der französischen Artillerie auf rund 120 Mann beziffern dürfen. Ueber die Verluste der Kavallerie, der Pioniere und der Freikorps fehlt jede Angabe.

Der Gesammtverlust der französischen Nord-Armee am 3. Januar betrug demnach rund 1600 Mann, unter denen sich 300 unverwundete Gefangene befanden. Die Franzosen geben für beide Tage zusammen 1319 Todte und Verwundete, 800 Vermißte an. Ich berechne auf Grund aller erreichbaren französischen Gefechtsberichte Greneß und historiques den französischen Verlust für beide Schlachttage auf rund 2600 Mann, unter denen sich 700 unverwundete Gefangene und 1500 bis 1600 Todte und Verwundete befunden haben; der Rest entfällt auf Flüchtlinge, die wohl größtentheils sich wieder beim Truppentheil eingefunden haben mögen.

Der deutsche Verlust wird nicht verschieden angegeben, nämlich nach dem

	Todt und verwundet.	Vermißt.
General-Kommando	40 Offiziere, 760 Mann.	40 Mann.
= Bahl	5 = 65 =	11 =

Digitized by Google

	Todt und verwundet.	Vermißt.
Graf Wartensleben für beide Tage	46 Offiziere, 784 Mann,	236 Mann,
Dr. Engel	35 " 608 "	119 "

Aus den Regimentsgeschichten der einzelnen Regimenter ergiebt sich folgendes Bild:

Regiment	Nr. 28	verlor	8	Todt und verwundet. Offiziere,	136	Mann,	Vermißt. 6	Mann,
"	" 68	"	3	"	70	"	2	"
"	" 33	"	12	"	191	"	30	"
"	" 65	"	1	"	30	"	1	"
"	" 40	"	7	"	45	"	3	"
"	" 69	"	—	"	—	"	—	"
Jäger-Bataillon	" 8	"	2	"	21	"	7	"
zusammen Infanterie			33	Offiziere,	493	Mann,	49	Mann,
Stäbe			1	"	—	"	—	"
Kavallerie			1	"	8	"	2	"
Pioniere			1	"	5	"	—	"
Artillerie			3	"	38	"	—	"
zusammen			39	Offiziere,	544	Mann,	51	Mann.

Man sieht, alle diese Verlustangaben zeigen erhebliche Widersprüche, nur die beiden Angaben von Dr. Engel und v. Schell stimmen genau überein. Die volle Wahrheit läßt sich jetzt nicht mehr ermitteln. Bei v. Schell und Dr. Engel sind die Verluste am 2. Januar erheblich zu gering angegeben, man muß daher den Gesammtverlust an beiden Tagen als Grundlage nehmen und davon den später ermittelten Verlust vom 2. Januar abziehen, dagegen muß der Verlust des 65. Regiments, wie er nachträglich festgestellt worden ist, in Rechnung treten, weil Dr. Engel ihn irrthümlich erheblich zu gering angiebt.

Ich erhalte nach den in Kapitel 1, Rubrik Verluste bei Sapignies, entwickelten Grundsätzen folgende Verlustangaben:

Regiment	Nr. 28	8	Todt und verwundet. Offiziere,	142	Mann,	Vermißt. 18	Mann,
"	" 68	3	"	67	"	17	"
"	" 33	12	"	212	"	64	"
"	65	1	"	30	"	1	"
"	" 40	7	"	45	"	5	"
Jäger-Bataillon	" 8	2	"	21	"	7	"
zusammen Infanterie		33	Offiziere,	517	Mann,	112	Mann.

Kavallerie, Pioniere und Artillerie wie oben.

Digitized by Google

Die Differenzen zwischen meinen Angaben und denen des Dr. Engel beziehen sich nur auf die Offiziere, ich habe alle Offiziersdienstthuer zu den Offizieren gerechnet, Dr. Engel hat dies nicht gethan. Die Differenzen zwischen den Angaben des Dr. Engel und denen des Generalstabs bezüglich der Verwundeten sind wohl dadurch zu erklären, daß Dr. Engel alle Leichtverwundeten mitgerechnet hat, auch wenn sie bei der Truppe verblieben. Erfahrungsmäßig konnten viele solcher Leichtverwundeten keinen Dienst thun, weil ihre Wunden sich verschlimmerten, ich habe mich daher den Ausführungen des Dr. Engel angeschlossen. Außerdem waren unter den Vermißten des Generalstabswerks sowohl Todte wie Verwundete enthalten, über die man zunächst keine Auskunft erhalten konnte.

Der Gesammtverlust der Deutschen in der Schlacht von Bapaume würde sich demnach stellen auf

39 Offiziere, 568 Mann todt und verwundet,
114 " vermißt,

39 Offiziere, 682 Mann.

Bei der Infanterie stimmt meine Berechnung mit der des Dr. Engel, der man 16 Mann des Regiments Nr. 65 hinzurechnen muß, auf den Kopf. Bei den anderen Waffen habe ich die Angaben des Generalstabswerks übernommen, weil sie meist etwas höher ausgefallen sind als die des Dr. Engel.

Einschließlich aller „Abgekommenen", die ihren Truppentheil erst nach mehr als 24 Stunden wieder erreichten, betrug also der Verlust der Deutschen rund 720 Köpfe, unter denen sich wohl kaum mehr als 40 unverwundete Gefangene*) befunden haben werden, während die Franzosen 1600 Köpfe einbüßten, unter denen sich 300 unverwundete Gefangene befanden.

Munitionsverbrauch.

Batterie 1. reit./7	46	Granaten,	Batterie 6./8	263	Granaten,
" 1. " /8	396	"	" I./8	313	"
" 2. " /8	82		" II./8	233	"
" 3. " /8	80		" III./8	58	"
" 1./8	426		" IV./8	54	"
" 2./8	130		" VI./8	119	"
	1160	Granaten,		1040	Granaten,
	zusammen			2200	Granaten.

*) Selbst die opérations de l'armée française du Nord berechnen S. 150 nur une quarantaine de prisonniers.

Digitized by Google

Regiment Nr. 28 verschoß 15 609 Patronen,
" " 65 " 22 370 "
" " 40 " 10 021 "

Die 3. Kompagnie des 8. Jäger-Bataillons verbrauchte allein rund 10 000 Patronen.

Betrachtungen.

1. Zu wiederholten Malen sehen wir die befremdende Thatsache, daß ein deutscherseits besetztes Dorf zuerst auf Befehl oder freiwillig geräumt, dann aber auf höheren Befehl wieder angegriffen wird.

a) Bievillers war nur von der Kompagnie 5./33 besetzt, es lag auf einer beherrschenden Anhöhe und würde einen guten Stützpunkt abgegeben haben, falls die Deutschen die Linie Grévillers—Bievillers—Favreuil—Beugnâtre halten wollten. Dazu reichten aber die früh 9 Uhr verfügbaren deutschen Streitkräfte nicht aus.

Die Kompagnie 5./33 räumte Bievillers ganz richtig, weil sie allein nicht im Stande gewesen wäre, das Dorf erfolgreich zu vertheidigen. Kaum aber hatte sie das Dorf verlassen, da befahl General v. Kummer die Wiederbesetzung, die jetzt gleichbedeutend mit einer Eroberung war, weil die Franzosen sofort in das verlassene Dorf eingedrungen waren.

General v. Kummer war zweifellos einer unserer besten Divisionskommandeure, trotzdem scheint mir sein Entschluß diesmal nicht richtig gewesen zu sein, besonders da er nur 5 Kompagnien zum Angriffe verwendete. In Wirklichkeit führte der Angriff zu einem verlustreichen, sehr schweren Kampfe, die 33er mußten trotz glänzenden Heldenmuthes schließlich weichen, und ihr Rückzug konnte nur unter schweren Opfern sich vollziehen.

b) Favreuil war von $4^1/_2$ Kompagnien besetzt, es lag nicht auf einer beherrschenden Höhe und bot daher nur geringe Vortheile für eine erfolgreiche Vertheidigung, die sogar in das Gegentheil umschlugen, sobald General v. Kummer den Entschluß zur Räumung des Vorgeländes gefaßt hatte.

Ganz richtig erging daher der Befehl an die Besatzung, das Dorf zu räumen. Dieser Befehl wurde rechtzeitig erlassen und geschickt ausgeführt. Jetzt erschienen aber die frischen Truppen des Prinzen Albrecht und griffen das soeben verlassene Dorf wieder an. Auch dies scheint mir unrichtig gewesen zu sein. Der Fehler liegt aber hier offenbar nur daran, daß dem Prinzen Albrecht die Absichten des Generals v. Goeben zu spät mitgetheilt wurden, nämlich erst, als seine

Digitized by Google

Truppen seit zwei Stunden in Favreuil einen überaus erbitterten Häuserkampf durchgefochten hatten.

Die vorderste Staffel der Truppen des Prinzen Albrecht erreichte erst um die Mittagsstunde die Straße Bapaume—Cambrai, es wäre daher richtig gewesen, wenn schon um diese Zeit ein Generalstabsoffizier des Generals v. Goeben dem Prinzen Albrecht mitgetheilt hätte, daß es sich nur darum handle, die genannte Straße festzuhalten, nicht aber darum, mit den schwachen Kräften einen Offensivstoß zu führen. Das ist erst zwei Stunden später geschehen und konnte den unnöthigen Angriff auf Favreuil daher nicht mehr verhindern. Unnütze Verluste waren die Folge davon.

c) Bei St. Aubin sehen wir ganz Aehnliches. Der Angriff der Franzosen wird siegreich abgeschlagen, nun erfaßt aber den stellvertretenden Kommandeur des 68. Regiments die Besorgniß, von links her umfaßt zu werden. Er zieht daher seinen rechten Flügel zurück, sofort dringen die Franzosen in den verlassenen Dorftheil ein, und erst nach hartem Kampfe gelingt es den 40ern und 68ern, den Feind wieder herauszuwerfen.

d) Durch diese Kämpfe sind starke Verluste verursacht worden, namentlich in Bievillers. Wir haben uns des Vortheils der Vertheidigung freiwillig begeben: statt den Gegner gegen eine gedeckte Stellung anlaufen zu lassen, räumten wir die Dörfer und griffen sie dann wieder an, nachdem die Franzosen sie inzwischen besetzt hatten. So wurden wir aus Vertheidigern Angreifer, und in den beiden ersten Fällen mußten wir schließlich auch noch aus dem halb eroberten Dorfe zurückgehen, was natürlich nicht ohne entsprechende Verluste vor sich ging.

2. General Faidherbe hatte schon am 2. Januar seine Absichten klar enthüllt, das war ein großer Vortheil für uns, es wäre also richtig gewesen, wenn General v. Goeben bestimmt befohlen hätte, in welcher Stellung der Angriff der Franzosen angenommen werden sollte, damit keinerlei Mißverständnisse oder Unklarheiten eintreten konnten.

Am 2. Januar hatten 2½ preußische Bataillone und 10 Geschütze einer ganzen französischen Brigade eine empfindliche Niederlage beigebracht. Am Morgen des 3. Januar verfügte General v. Kummer, ohne die Reserve bei St. Leger, über 10½ Bataillone und 24 Geschütze, mit Sicherheit war zu erwarten, daß bis zur Mittagsstunde aus der Reserve 7 Bataillone und 12 Geschütze, auf dem rechten Flügel 3 Bataillone und 18 Geschütze zur Hülfe herbeieilen konnten. Im Falle des Nothwendigen konnte man ferner auf weitere Verstärkungen

aus der Reserve und auf das Eingreifen des Generals v. Mirus rechnen. Ließ man also die Franzosen gegen eine gut besetzte feste Stellung anlaufen, dann mußte die ausgezeichnete Tüchtigkeit und Schießfertigkeit unserer Infanterie wundervoll zur Geltung gelangen. Nach den Erfahrungen vom 2. Januar durfte man mit Sicherheit darauf rechnen, daß unsere Infanterie mindestens vier Stunden lang sich aller Angriffe erwehren würde, und zwar unter geringen eigenen Verlusten, während die angreifenden Franzosen sehr schwere Verluste erlitten haben würden.

Unter solchen Umständen konnte eine etwa um 1 Uhr beginnende, aber einheitlich geleitete Offensive des Prinzen Albrecht auf dem rechten Flügel, der Reserve und des Generals v. Mirus auf dem linken Flügel zu einer Niederlage der Franzosen führen.

Statt dessen verwickelten wir einen großen Theil unserer Infanterie in heftige Dorfgefechte, bei denen wir die **Angreifer** waren. Schließlich mußten wir doch auf die Stellung von Bapaume zurückgehen, nun aber unter sehr ungünstigen Verhältnissen, auch unter schweren Verlusten, die namentlich bei dem Abzuge des Bataillons I./28 eintraten.

Die Batterien I./8 und 6./8 kamen sogar in eine sehr gefährliche Lage und würden ohne die treue Waffenbrüderschaft der selbst schwer genug bedrängten Infanterie kaum gerettet worden sein.

In alledem vermag ich zielbewußtes Handeln der höheren Führung nicht zu erkennen. Die Tapferkeit und Tüchtigkeit der Truppen ist hier auf eine schwere Probe gestellt worden, die Truppen haben sie glänzend bestanden, aber man kann nicht sagen, daß die höhere Führung den Truppen ihre schwere Arbeit erleichtert hätte.

General v. Goeben überließ dem bewährten General v. Kummer die Gefechtsleitung der 15. Division selbständig, aber es wäre doch wohl richtiger gewesen, wenn Goeben hier einen stärkeren Druck ausgeübt hätte. General v. Kummer konnte nur dann ganz im Sinne des Generals v. Goeben handeln, wenn er dessen Absichten genau gekannt hätte. Das scheint nicht der Fall gewesen zu sein, denn General v. Kummer war ganz der Mann dazu, diese Absichten vortrefflich zur Durchführung zu bringen, wenn er sie gekannt hätte.

Uebrigens hat General v. Kummer nur den Angriff auf Bievillers befohlen, die Ereignisse bei Favreuil und bei St. Aubin spielten sich gegen die Absichten des Generals ab.

Digitized by Google

Ebenso hat Prinz Albrecht die Absichten des Generals v. Goeben zu spät erfahren, wie wir gesehen haben.

Man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man die Ursache dieser Vorkommnisse in der Unzulänglichkeit der Organe sucht, die General v. Goeben zur Verfügung hatte. Die Truppen waren sehr zersplittert, nämlich in:

1. das Belagerungskorps vor Péronne;
2. die 15. Division;
3. die Truppenabtheilung des Prinzen Albrecht, die wieder in verschiedene Abtheilungen zerfiel;
4. die Truppenabtheilung des Generals v. Mirus;
5. die Kavallerie-Brigade Dohna;
6. die Reserve bei Le Translon;
7. die Reserve bei Sailly-Saillisel;
8. das allein marschirende Bataillon III. 33.

Um alle diese Abtheilungen planmäßig zu leiten, hätte es eines zahlreichen Generalstabes bedurft. General v. Goeben verfügte aber nur über den Generalstab seines eigenen Armeekorps, und der war viel zu schwach, als daß er allein alle diese Aufgaben bewältigen konnte.

Also Mangel an ausreichenden Organen, keineswegs Mangel an Tüchtigkeit. Der Ruhm des Generals v. Goeben strahlt so hell, daß er keine Kritik zu scheuen braucht, aber ultra posse nemo obligatur.

Für die Zukunft ergiebt sich daraus die Lehre, daß man einen kommandirenden General, der so mannigfaltige und schwierige Aufgaben zu lösen hat, wie General v. Goeben sie im Anfange des Januar 1871 zu lösen hatte, mit einem zahlreichen Generalstabe ausrüsten muß. Nur wenn völlig ausreichende und gut geschulte Kräfte des Generalstabs ihm zur Verfügung stehen, kann ein Heerführer alle Schwierigkeiten überwinden.

Wir werden sehen, wie General v. Goeben, sobald er wenigstens über einen Theil des Stabes des Oberkommandos freie Verfügung hatte, geradezu Glänzendes auf dem Gebiete der Befehlsertheilung und Befehlsübermittelung geleistet hat.

3. Nachdem wir uns klar gemacht haben, weshalb der Befehlsmechanismus in der Schlacht von Bapaume nicht „klappte", wollen wir die Führung Goebens betrachten. Genial, wie er war, erstrebte Goeben auch am 3. Januar hohe Ziele. Festhalten in der Front, Beunruhigung der rechten Flanke und des Rückens der Franzosen durch

Digitized by Google

die Kavallerie-Brigade Dohna, eine Offensive des Prinzen Albrecht gegen die linke Flanke der Franzosen, Versammlung der eigenen Reserven auf dem strategisch wichtigsten linken Flügel der eigenen Truppen, das sind die Grundzüge seiner Schlachtleitung.

Wir haben gesehen, wie ungünstige Verhältnisse es dazu brachten, daß sich die Schlacht nicht so entwickelte, wie Goeben dies wünschte. Nun sehen wir aber sofort wieder den Feldherrn eingreifen. Alles was er an Truppen verfügbar machen kann, sendet Goeben auf den gefährdeten linken Flügel, und dabei behält er sich in seinen 3 Bataillonen und 2 Batterien bei Sailly-Saillisel noch immer eine letzte Reserve, die er am entscheidenden Punkte einsetzen kann, die er aber nicht einsetzt, weil es nicht nothwendig wird, und weil er klar erkennt, daß er mit seinen schwachen Kräften doch nicht im Stande ist, den Franzosen eine Niederlage beizubringen.

Trotz dieser weisen Zurückhaltung der Hauptreserve gelingt es Goeben, gegen Ende der Schlacht 4¾ Bataillone (im Ganzen haben nur 15⅞ Bataillone die Schlacht mitgemacht) zu einem umfassenden Angriffe auf seinem linken Flügel zu versammeln. Die Franzosen warten den Stoß nicht ab, der infolgedessen nicht mehr zu ernstem Kampfe führt, aber mit seinem entschlossenen Hurra einen würdigen Abschluß der Schlacht herbeiführt und seinen Eindruck auf den Gegner nicht verfehlt.

Hier, wo Goeben selbst weilt, giebt es auch weder Mißverständnisse noch Unklarheiten, Alles klappt sehr schön.

4. Tillon ging in ehrenvollem Kampfe gegen große Uebermacht verloren, aber auch nur deshalb, weil die örtlichen Verhältnisse ausnahmsweise ungünstig waren.

In Ligny dagegen waren die Verhältnisse der Vertheidigung sehr günstig, und hier ernteten die Jäger denn auch wohlverdienten Ruhm.

5. Man kann nicht sagen, daß die Franzosen in den zahlreichen Ortsgefechten des 3. Januar größere Geschicklichkeit bewiesen haben als die Deutschen; eher könnte man das Gegentheil behaupten, obgleich es historisch feststeht, daß die gallische Rasse gerade für Ortsgefechte eine besondere Veranlagung besitzt.

6. Interessant ist die Kriegslist, der die beiden Züge der Kompagnie 8./33 die Möglichkeit verdankten, ihren Rückzug ohne große Verluste zu bewerkstelligen.

7. So sehr bemerkenswerth die Zurückhaltung ist, die sich General v. Goeben bezüglich seiner Hauptreserve bei Sailly-Saillisel auferlegte,

Digitized by Google

so wenig leuchtet mir die Zweckmäßigkeit des Zurücklassens zweier ganzer Batterien dortselbst ein. Zwölf frische Geschütze mehr auf dem linken Flügel würden große Wirkung hervorgebracht haben, in Sailly-Saillisel nutzten sie gar nichts. Auch die Batterien III., IV./8 würden wohl noch mehr genützt haben, wenn sie schon früher auf das Schlachtfeld herangezogen worden wären. Artillerie in Reserve nützt nun einmal nichts.

8. Während des ganzen Feldzuges hat sich der französischen Nord-Armee niemals eine so günstige Gelegenheit geboten, den Deutschen eine entscheidende Niederlage beizubringen als am 2. und 3. Januar 1871.

General Faidherbe marschirte am 2. Januar mit 31 350 Mann Infanterie, 700 Mann Kavallerie und 84 Geschützen gegen Bapaume vor.

General v. Goeben hat ihm thatsächlich entgegengestellt: 15⅞ Bataillone mit rund 10 600 Mann Infanterie, 22½ Eskadrons mit rund 2950 Pferden, aber mit höchstens 2600 Säbeln, und 72 Geschütze. Bei Sailly-Saillisel blieben 3 Bataillone mit rund 2600 Mann Infanterie und 12 Geschütze.

Die Franzosen verfügten also über eine gewaltige Uebermacht, die weit überlegene deutsche Reiterei brauchten sie nach allen bisherigen Erfahrungen und bei den thatsächlichen Witterungsverhältnissen nicht sonderlich zu fürchten. Wenn Faidherbe alle Kraft einsetzte, um den Sieg zu erringen, konnte er einen großen Erfolg ernten.

Was sehen wir statt dessen?

Am 2. Januar unterstützten sich die französischen Divisionen trotz ausdrücklicher Weisungen so gut wie gar nicht. Eine einzige Brigade kommt ernsthaft ins Gefecht und erleidet eine regelrechte Niederlage, so daß sie eigentlich für den folgenden Tag ganz ausfiel, jedenfalls nicht eingesetzt wurde.

Am 3. Januar kämpft das 22. Armeekorps nur mit seinen Linientruppen, die Mobilgarden spielen nur die Rolle von Zuschauern. Einzig und allein die Brigade Lagrange des 23. Armeekorps setzt ihr Mobilgarden-Regiment ein, aber auch nur verhältnißmäßig wenig. Die Division Robin zeigt ihre volle Unfähigkeit, als Truppe zu gelten.

Rechnet man für das Geschütz 20 Mann Bedienungsmannschaften, dann führte General Faidherbe 33 730 oder rund 33 700 Mann der drei Hauptwaffen auf das Schlachtfeld, einschließlich aller Flüchtlinge verlor er 2550 Mann, also nur 7,57 Prozent, und dennoch gab er jeden Versuch auf, die Schlacht am 4. Januar zu erneuern.

Digitized by Google

Thatsächlich hat aber der Verlust mit Ausnahme des 48. Mobilgarden-Regiments und des 1. Bataillons der Voltigeurs der Division Robin fast ausschließlich auf den Linientruppen der Nord-Armee gelastet. Mit Recht erinnert Lehautcourt an den scheinbar widersinnigen und doch so treffenden Ausspruch des Marschalls Bugeaud: „A la guerre, ce sont toujours les mêmes qui se font tuer.“

General Faidherbe traute seinen Mobilgarden und seinen Mobilisés weder die erforderliche Zähigkeit noch die nöthige Geschicklichkeit zu, um den Deutschen offensiv mit Erfolg entgegenzutreten, die Kräfte seiner Linientruppen waren am Abend des 3. Januar so ziemlich verbraucht, überdies haben wir gesehen, wie sehr sie durcheinander gekommen waren. Grenest bringt in dieser Beziehung noch mehr Einzelheiten, die von Interesse sind, ich empfehle also das Studium seines Buches.

In kurzen Worten kann man sagen, die französische Nord-Armee hat am 2. und 3. Januar mit echt französischer Tapferkeit gefochten, sie hat am 3. Januar manche Erfolge erkämpft, aber sie zeigte sich unfähig, eine starke Stellung der Deutschen durch kühne Offensive zu erobern.

9. Das Versagen der Kavallerie-Brigade Dohna habe ich genügend hervorgehoben, ebenso auch das vortreffliche Benehmen der Garde-Husaren. Ausdrücklich muß aber das vorzügliche Verhalten der 7. Husaren gerühmt werden, ihre Meldungen waren klar, kurz und vor allen Dingen richtig; das Regiment hat sich hervorragend bewährt.

Daß die 2. Garde-Ulanen und die 9. Husaren auf dem rechten Flügel der Deutschen nicht attackirten, erklärt sich daraus, daß sie intakte Infanterie vor sich hatten und daß die Witterungsverhältnisse gar zu ungünstig waren. Selbst die Mobilisés der Division Robin, so sehr sie auch die preußischen Granaten respektirten, würden einer Attacke doch wohl noch immer hinreichende Widerstandskraft entgegengesetzt haben. Ueberdies waren die Massen dieser Division so imposant, daß man es versteht, weshalb deutscherseits keine Attacke versucht wurde. So günstige Verhältnisse, wie bei der Brigade Dohna, lagen hier also keineswegs vor.

Uebrigens bot der zuerst tief durchweichte und dann bei der großen Kälte festgefrorene Sturzacker ein außerordentlich ungünstiges Attackenfeld dar. Daß es trotzdem möglich war, Attacken zu reiten, haben

Digitized by Google

aber die 7. Husaren am 2. Januar, die 8. Kürassiere am 4. Januar bewiesen.

Es ist mit den Kavallerieattacken eine eigene Sache, Gründe für die Unterlassung finden sich stets, sie scheinen sogar mitunter von durchschlagendem Gewicht zu sein. Dann beweist aber fast regelmäßig das entschlossene Auftreten eines kecken Reiteroffiziers, daß es trotz aller Gegengründe recht wohl möglich war, sogar sehr schneidig zu attackiren. **Wenn der feste Wille vorhanden ist,** alle Schwierigkeiten zu überwinden, dann wird eine tüchtige Reiterei sie immer überwinden, und wenn dieser feste Wille und der kühne Thatendrang nicht vorhanden ist, dann wird auch das verlockendste Attackenfeld und die günstigste Witterung einen mittelmäßigen Reitergeneral nicht zur Attacke bewegen.

Ein Seydlitz, ein Zieten, ein Katzeler, ein Schmidt haben niemals danach gefragt, ob das Wetter und der Boden günstig waren oder nicht, aber das waren auch gottbegnadete Reiterführer. Hoffentlich haben wir im nächsten Kriege ähnliche Reitergenerale. Die Truppen sind so vorzüglich, daß man mit ihnen auch das Schwerste leisten kann, **wenn man nur will.**

10. Für die Deutschen war es ein Glück, daß General Faidherbe sein Vorgehen auf 2 Tage verlegte und dadurch den Deutschen Zeit gab, ihre sehr zersplitterten Streitkräfte einigermaßen zu sammeln. Wir haben gesehen, daß trotzdem die Einwirkung der beiden Flügelabtheilungen verhältnißmäßig spät sich geltend machte.

Hätte die französische Nord-Armee genügende Marschfähigkeit besessen, um am selben Tage den doch sehr kurzen Marsch zurückzulegen und eine Schlacht zu schlagen, dann würde eine Katastrophe kaum zu vermeiden gewesen sein. Die kurzen Wintertage sind meist den Franzosen zu gute gekommen, diesmal aber war der frühe Sonnenuntergang für die Deutschen von höchster Bedeutung.

Entschlüsse beider Feldherren am Abend der Schlacht.

General v. Goeben hatte das kühne Wagniß unternommen, einer ungeheuren Uebermacht gegenüber Stand zu halten, um die Belagerung von Péronne zu decken. Das war nur möglich, weil er sich auf seine Unterführer und seine Truppen unbedingt verlassen konnte, weil er wußte, daß sie Alles leisten würden, was man von Soldaten überhaupt verlangen kann.

Einen ganzen Wintertag hatten die Truppen der Uebermacht getrotzt, das Vorgelände von Bapaume war verloren gegangen, die

Digitized by Google

Hauptstellung aber standhaft behauptet worden. Es war nicht einmal nöthig gewesen, die letzten Reserven einzusetzen.

Mehr konnte man bei den gegenseitigen Stärkeverhältnissen und den sonstigen, ungünstigen Umständen nicht erwarten.

Wir haben gesehen, daß einzelne Truppentheile schwere Verluste erlitten, namentlich an Offizieren. Wurde die Schlacht fortgesetzt, dann mußte man erwarten, daß dadurch viele Kompagnien führerlos werden würden. Was das bedeutet, weiß jeder erfahrene Soldat. Die verschossenen Patronen hatten eben noch aus den Patronenwagen ersetzt werden können, zum zweiten Male war das aber nicht möglich. Die Artilleriemunition hatte nicht ausreichend ersetzt werden können.

Mangel an Offizieren und Mangel an Munition sind aber mehr als bedenklich.

Die Franzosen hatten eine riesige Uebermacht entwickelt, sie hatten bis zuletzt tapfer gefochten. Nichts ließ darauf schließen, daß ihre Kräfte erschöpft seien.

Weitere Verstärkungen heranzuziehen, war ganz unmöglich.

General v. Goeben sagte sich daher, daß ein Ausharren in der Stellung von Bapaume unter diesen Verhältnissen zur Katastrophe führen konnte. Er hatte für den äußersten Nothfall schon gegen Mittag des 3. Januar befohlen, die Munitionswagen der vor Péronne belassenen Batterien nach Le Transloy heranzuziehen. War auch diese Munition verschossen, dann waren die Batterien wehrlos.

Zu alledem kam die Thatsache, daß die Truppen sehr erschöpft waren.

Schweren Herzens entschloß sich daher General v. Goeben zum Rückzuge, er befahl der 15. Division, hinter die Somme zurückzugehen, Prinz Albrecht sollte auf Roisel, Graf Groeben auf Albert ausweichen. Der Rückzug fand also in drei ganz verschiedenen Richtungen statt, wodurch er ungemein erleichtert wurde. Die Bataillone II., F./19 wurden der 3. Kavallerie-Division zugetheilt, dagegen die Kompagnien 1., 2., 3./69 ihrem Regiment wieder überwiesen.

Um den Feind zu beobachten, blieben die 7. Husaren zurück, die 1. Eskadron in Bancourt, die 2. und 4. Eskadron in Bapaume, die 3. Eskadron in Tilloy.

General Faidherbe entschloß sich ebenfalls zum Rückzuge. Er soll die Meldung erhalten haben, die Beschießung von Péronne habe seit dem 31. Dezember aufgehört. Thatsächlich wurde Péronne am 31. Dezember und am 1. Januar nicht beschossen, am 2. Januar aber

Digitized by Google

begann die Beschießung von Neuem, und in der Nacht zum 4. Januar hörten die Franzosen auf dem Schlachtfelde von Bapaume ganz deutlich den Geschützdonner von Péronne her herüberschallen. Faidherbe wollte die Belagerung von Péronne aufheben, die Festung entsetzen, das war ihm nicht gelungen, und er war viel zu klug, um sich darüber zu täuschen.

Die wahren Beweggründe zum Rückzuge sind nicht schwer zu finden. Faidherbe traute im Grunde nur seinen Linientruppen tüchtige Leistungen zu, deren Kräfte waren am 3. Januar abends, wenn nicht verbraucht, so doch sehr stark erschöpft. Wie schwach die Deutschen waren, wußte Faidherbe nicht, ebenso wenig wußte er, daß es den Deutschen ganz unmöglich war, weitere Verstärkungen heranzuziehen.

Der General hat nun geglaubt, am 4. Januar keine sonderlichen Vortheile mehr erringen zu können, er hat gefürchtet, vielleicht sogar in nachtheilige Lage zu kommen. Daher hat er sich mit den thatsächlich errungenen Erfolgen begnügt und zog es vor, seine Armee in Sicherheit zu bringen, anstatt sie dem nach seiner Meinung recht zweifelhaften Erfolge eines dritten Schlachttages auszusetzen.

Die verwegene Kühnheit eines echten Feldherrn fehlte eben dem General Faidherbe, Alles auf eine Karte zu setzen, um Großes zu erreichen, war nicht seine Sache. Die Vorsicht überwog bei ihm die Kühnheit.

Ergebnisse der Schlacht von Bapaume.

Die Schlacht von Bapaume gehört zu den unentschiedenen Schlachten, das wird am klarsten dadurch bewiesen, daß am Morgen nach der Schlacht beide Heere den Rückzug antraten, und daß die Deutschen ihren Rückzug auch dann fortsetzten, als der Rückmarsch der Franzosen festgestellt worden war.

Der strategische Gewinn gehörte zweifellos den Deutschen. General Faidherbe wollte Péronne entsetzen, das gelang ihm nicht, General v. Goeben wollte die Belagerung von Péronne sichern, und das gelang ihm vollkommen.

Der taktische Erfolg dagegen muß zum größten Theile den Franzosen zugesprochen werden. Wenn mitten in einem heftigen Ortsgefechte der eine Gegner den Befehl erhält, den Ort zu räumen, so hat der andere Gegner das Recht, den Ruhm zu beanspruchen, den Ort mit den Waffen erobert zu haben. Dies war bei Favreuil der Fall, Tilloy haben die Franzosen zweifellos erobert, Biefvillers wurde

Digitized by Google

allerdings zuerst von den Preußen geräumt, dann von den Franzosen besetzt und nun erst von den Preußen angegriffen, aber die Franzosen haben die eingedrungenen Preußen herausgeworfen. Avesnes dagegen haben die Franzosen nur besetzt, es war schon verlassen, als die Franzosen eindrangen. Aus St. Aubin sind die Franzosen herausgeworfen worden, Tillov haben sie freiwillig geräumt. Alle übrigen Angriffe der Franzosen sind gescheitert.

Die Preußen mußten das Vorgelände von Bapaume räumen, sie verloren Biefvillers und Favreuil, vorübergehend auch Tillon, die Stellung von Bapaume aber haben sie standhaft behauptet, auf ihrem besonders gefährdeten linken Flügel errangen sie spät abends sogar einen Erfolg.

Von einem taktischen Siege können demnach weder die Franzosen noch die Deutschen reden. Beide Heere aber dürfen sich ihrer tapferen Thaten rühmen, der 3. Januar ist ein Ehrentag für die Deutschen nicht minder als für die Franzosen.

3. Der 4. Januar 1871 und die Belagerung von Péronne.

Am 4. Januar früh 7 Uhr begann der Rückmarsch der Deutschen, das 33. Regiment hatte im Ganzen nur noch 20 Offiziere, es war eben nur im Stande, jeder Kompagnie einen Offizier als Führer zu geben, als Zugführer waren nur noch Fähnriche, Vizefeldwebel und Unteroffiziere verfügbar. Das 28. Regiment hatte bis zum 4. Januar bereits einen Abgang von 43 Offizieren und Offiziersdienstthuern zu verzeichnen; das 40. Regiment hatte bis zum selben Tage sogar schon 57 Offiziere und Offiziersdienstthuer verloren, wobei der Abgang durch Krankheit gar nicht mitgerechnet ist. Hierbei muß man sich vergegenwärtigen, daß die preußischen Infanterie-Regimenter durchschnittlich nur mit 65 Offizieren und Offiziersdienstthuern ausgerückt waren. Viele verwundete Offiziere waren bereits geheilt zum Regiment zurückgekehrt, aber der Mangel an Offizieren war trotzdem geradezu erschreckend groß.

Wenn man die Leistungen der preußischen Truppen voll würdigen will, wie sie es reichlich verdienen, muß man sich diese Verhältnisse recht klar machen.

Zur Aufklärung über den Feind schickte General Graf v. der Groeben die verfügbaren $2^1/_2$ Eskadrons Kürassiere Nr. 8 in der Richtung auf Arras vor. Die Kürassiere formirten zwei Eskadrons, die eine unter Rittmeister v. Marées bestand aus zwei Zügen der 4. und einem

Digitized by Google

Züge der 3. Eskadron, die andere unter Rittmeister Göschel aus zwei Zügen der 1. und dem größeren Theile der 2. Eskadron. Ein Zug der 3. Eskadron war in Patrouillen aufgelöst, ein Theil der 2. Eskadron zu anderen Zwecken verwendet worden, die übrigen $1\frac{1}{2}$ Eskadrons (je eine halbe 1., 3., 4. Eskadron) sollten bekanntlich die Verbindung mit dem Oberstleutnant v. Pestel herstellen.

Die Eskadron von Marées mag etwa 90 Säbel, die Eskadron Göschel etwa 120 bis 150 Säbel gezählt haben.

Französischerseits hatte die Division du Bessol um 8 Uhr früh Grévillers verlassen und marschirte über Bieſvillers auf Gomiécourt. Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon bildete die Arrieregarde, nach Grenest S. 398 noch etwa 450 Mann stark, es hatte soeben Grévillers von den Nachzüglern gesäubert, dann Bieſvillers durchschritten und war nun auf den Weg nach Bihucourt eingebogen.

Hier wurden die Franzosen von den Kürassieren bemerkt. Die Kürassiere hatten auf ihrem Vormarsche schon einige Nachzügler aufgegriffen, der Avantgardenzug bemerkte dann einen Trupp von etwa 20 Mann, attackirte ihn und nahm ihn gefangen. Preußischerseits hielt man diesen Trupp für die Nachhut der Franzosen, das scheint aber ein Irrthum gewesen zu sein, weil das 20. Marsch-Jäger-Bataillon am 4. Januar überhaupt nur einen Mann verwundet verloren hat. Wahrscheinlich bestand der Trupp aus Nachzüglern, die ohne große Mühe gefangen genommen wurden.

Der leichte Erfolg ermuthigte die Kürassiere zu kühnen Unternehmungen. Sie sahen jetzt eine größere Infanteriekolonne im Marsch zwischen Bieſvillers und Bihucourt, in deren Mitte sich mehrere Fahrzeuge befanden. Der Regimentskommandeur der Kürassiere beschloß, diese Kolonne zu attackiren, und zwar sollte Rittmeister Göschel die Kolonne umgehen und dann ihre Tete attackiren, während Rittmeister v. Marées die letzte Abtheilung von der Flanke her attackiren sollte.

Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon hatte die halbe 1. Kompagnie als Nachhut, die das Vorgehen der Kürassiere sofort meldete. Die 1. Kompagnie stellte sich nun hakenförmig mit der Front nach Bieſvillers auf, nachdem sie ihre beiden Halbkompagnien vereint hatte. Die übrigen vier Kompagnien des Bataillons nahmen auf der Böschung der linken Straßenseite Stellung, unter geschickter Benutzung des dortigen Hohlweges.

Der hartgefrorene und mit Schnee bedeckte Sturzacker bot ein recht ungünstiges Attackenfeld. Die starke Eskadron Göschel stieß auf

Digitized by Google

einen Hohlweg, vermochte ihn nicht zu überschreiten und konnte daher nicht eingreifen. Die Franzosen scheinen sich um diese Eskadron zunächst sehr wenig gekümmert zu haben.

Rittmeister v. Marées attackirte auf etwa 900 m die erste Jäger-Kompagnie, 90 Kürassiere ritten also auf 90 französische Jäger los, während 360 Jäger, etwas weiter zurück, ebenfalls in halbmondförmiger Stellung standen. Die Franzosen gaben Schnellfeuer ab, der französische Kapitän brachte es aber sofort zum Schweigen und ließ die Kürassiere auf 80 m heran. Erst jetzt begannen die Jäger ihr Schnellfeuer aufs Neue. Die Wirkung war furchtbar. Trotzdem brach Rittmeister v. Marées mit einigen Kürassieren in den Jägerklumpen ein, wurde aber sogleich vom Pferde geschossen. Die Masse der Kürassiere bog vor dem Feuer nach links aus und stieß nun auf die übrigen vier Jäger-Kompagnien, wobei sie bis beinahe an die Bajonette der nächsten Kompagnie herankam. Auf so nahe Entfernung mit Schnellfeuer überschüttet, erlitten die Kürassiere furchtbare Verluste.

Man darf wohl annehmen, daß der Verlust der Kürassiere ganz überwiegend auf der Eskadron von Marées lastete, er betrug 2 Offiziere, 29 Mann und 73 Pferde, darunter todt und vermißt 2 Offiziere, 20 Mann, 54 Pferde.

Die Franzosen schleppten einen Offizier und etwa zehn Kürassiere gefangen fort, sahen nun auch die Eskadron Göschel, formirten erst jetzt ein regelrechtes Viereck und zogen geordnet ab.

Die Attacke der Kürassiere war also völlig gescheitert, sie wurde aber sehr tapfer geritten, und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß hier einmal ein Reiteroberst **freiwillig** feindliche Infanterie attackirte, was bekanntlich im Feldzuge von 1870/71 nur äußerst selten vorkam.

Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn die Eskadron Göschel, statt ihrer weiten Umgehung, der Eskadron von Marées als linke Flügelstaffel gefolgt wäre. Thatsächlich sind die 90 Kürassiere schon bis an die Bajonette der Jäger gekommen, ja einzelne Reiter sogar bis in das erste Knäuel hinein, sie waren aber zu schwach, um Erfolg ernten zu können.

Jedenfalls bildet die Attacke ein schönes Ruhmesblatt in der Geschichte der 8. Kürassiere, wenn sie auch nicht vom Glücke begünstigt wurde, weil zu schwache Kräfte zufällig gerade eins der besten französischen Bataillone attackirten.

Digitized by Google

Die Eskadron Göschel folgte übrigens den Franzosen noch 8 km weit und konnte also ihren Rückmarsch genau feststellen.

Franzosen und Deutsche vollzogen am 4. Januar die befohlenen Rückzugsbewegungen.

Wir müssen uns jetzt nach Péronne wenden.

Diese Festung gewann für die Deutschen besonders nach der Schlacht an der Hallue hohe Bedeutung, weil sie die Bahnlinie La Fère—Amiens bedrohte und den Franzosen einen gesicherten Uebergang über die Somme gewährte.

Die Besatzung bestand nach Lehautcourt, S. 164, aus folgenden Truppen:

1 Kompagnie des 4. Bataillons 43. Linien-Regiments	=	139 Mann,
1 „ „ 1. „ der Marinefüsiliere	=	128 „
Depot des 1. Bataillons Mobilgarden der Somme	=	260 „
„ 3. „ „ „ „	=	125 „
„ 6. „ „ „ „	=	280 „
2. Bataillon Mobilgarden du Pas de Calais	=	1107 „
3. „ der 3. Legion Mobilisés der Somme	=	900 „
2. Batterie der Mobilgarden der Somme	=	150 „
3 Kompagnien der Nationalgarde	=	385 „
zusammen		3474 Mann.

Hierzu traten noch 40 Pompiers.

Nach dem Werke des Generals v. Müller über die Thätigkeit der Festungsartillerie im Kriege 1870/71 betrug die Besatzung Ende Dezember 1870 3514 Mann.

Am 26. und 27. Dezember wurde die Festung von starken deutschen Truppen eingeschlossen. Am 28. Dezember nachmittags von 2 Uhr an begannen nach und nach 58 deutsche Feldgeschütze ihr Feuer, das außerordentlich lebhaft unterhalten wurde. Bis 5 Uhr nachmittags wurden 3330 Granaten verschossen, während der Nacht zum 29. Dezember weitere 2460 Granaten, im Ganzen also binnen kaum 14 Stunden 5790 Granaten.

Nun trat aber Munitionsmangel ein, das Feuer ließ sehr nach und wurde am 30. Dezember nachmittags ganz eingestellt.

In der Stadt waren schon am 28. Dezember 8 bis 10 Brände entstanden, die auch während der ganzen Nacht anhielten, die Zerstörung war groß, der Schrecken in der Bevölkerung noch größer, aber das Aufhören der Beschießung ließ die Einwohner wieder aufathmen.

Digitized by Google

Nachdem deutscherseits die Aussichtslosigkeit einer weiteren Beschießung durch Feldgeschütze erkannt worden war, verwendete man französische Festungsgeschütze, die von Amiens herangeholt wurden.

Gleichzeitig mit dem Aufhören der Beschießung durch Feldgeschütze war auch eine Schwächung des Einschließungskorps eingetreten, das am 1. Januar 1871 nur noch die im Kapitel 1 angegebene Stärke besaß.

Bis zum 2. Januar waren 6 französische 12 cm Geschütze, 2 französische 22 cm Mörser und 4 französische 22 cm Haubitzen in Stellung gebracht. Um die Schwäche dieses Belagerungsmaterials zu verdecken, wurden zwischen den einzelnen Geschützen Abstände von 30 bis 50 m*) gewählt, so daß von einer einheitlichen Leitung des Feuers gar keine Rede sein konnte.

Am 2. Januar begannen die zwölf französischen schweren Geschütze und zwölf deutsche Feldgeschütze ihr Feuer. Schon um $11\frac{1}{2}$ Uhr mußten die Feldgeschütze abfahren, weil sie gegen die feindliche Artillerie einen gar zu schweren Stand hatten.

Nun folgte die Schlacht von Bapaume, die abermals eine Schwächung des Belagerungskorps mit sich brachte. Außerdem mußten die Deutschen sich auf eine Aufhebung der Belagerung gefaßt machen, sie verschossen am 3. Januar 850 Schuß, am 4. Januar nur 160 Schuß. In der Nacht zum 4. Januar erhielt die Festung nur 60 Schuß, desto lebhafter feuerte sie selbst, und der Geschützdonner, den die französische Nord-Armee in der Nacht nach der Schlacht von Bapaume hörte, rührte weniger von der deutschen als von der französischen Artillerie her.

Am 4. Januar brachten die Deutschen nur wenige französische Geschütze ins Feuer, die sich auch behaupten konnten, obschon sie wegen Mangel an Munition schließlich nur langsam zu feuern vermochten. In der Festung brannte es während des ganzen Tages.

Am 5. Januar feuerten wiederum nur wenige Geschütze gegen Péronne. In der Stadt brannte es wieder den ganzen Tag. Deutscherseits wurde ein gewaltsamer Angriff in Erwägung gezogen, um die Festung schnell zu Falle zu bringen, mit Rücksicht auf die sehr großen Schwierigkeiten und auf die voraussichtlich großen Verluste stand man aber davon ab.

Am 6. Januar nachmittags trafen aus La Fère elf schwere französische Geschütze und eine Festungsartillerie-Kompagnie ein, nachdem sie in 35 Stunden bei großer Kälte, auf glatten Wegen und mit

*) Die Geschützstände für die Feldgeschütze hatten sogar Abstände von 75 m.

Digitized by Google

schlechter Bespannung gegen 90 km zurückgelegt hatten. Am 8. Januar traf ein Munitionstransport aus La Fère ein. Die Geschütze aus La Fère hätten schon früher vor Péronne eintreffen können, sie hatten aber am 4. Januar aus Ham wieder nach La Fère zurückmarschiren müssen, weil man infolge der Schlacht von Bapaume eine Aufhebung der Belagerung für möglich hielt.

In den Tagen vom 6. bis 9. Januar wurde deutscherseits nur ein sehr mäßiges Feuer gegen Péronne unterhalten. Einzelheiten bringt General v. Müller, Band 3, S. 364.

Die aus La Fère herbeigezogenen schweren Geschütze sind thatsächlich gar nicht zum Feuern gelangt.

Am 9. Januar abends kapitulirte die Festung, am 10. Januar rückten die Preußen ein.

75 Offiziere, 2950 Mann Franzosen legten die Waffen nieder. 49 Festungsgeschütze, darunter 14 gezogene Geschütze fielen den Deutschen in die Hände.

Der Verlust der Deutschen vor Péronne betrug nur 5 Offiziere, 59 Mann, wobei die Artillerie mit 3 Offizieren, 22 Mann, die Infanterie mit 2 Offizieren, 29 Mann, die Kavallerie mit 8 Mann betheiligt sind. Die Franzosen verloren 63 Mann, die Bevölkerung 35 bis 45 Todte und Verwundete. Die Leiden der Bevölkerung waren sehr groß gewesen. Die Sterblichkeit stieg infolge des Aufenthaltes in den ungesunden, feuchten und schmutzigen Kasematten auf das Vierfache der gewöhnlichen Sterblichkeit. General v. Müller beziffert den Verlust der Franzosen auf etwa 74 Todte und Verwundete, den Verlust der Einwohner nur auf 20 Todte und Verwundete.

80 Häuser waren ganz niedergebrannt, 674 Häuser ernstlich beschädigt, nur 18 Häuser blieben unversehrt, dagegen fand man auf den Wällen nur zwei demontirte Geschütze. Während der 12 Tage vom 29. Dezember bis zum 9. Januar starben in den Kasematten an Krankheiten 11 Soldaten und 25 Einwohner.

Der Munitionsverbrauch der Deutschen ist mit unbedingter Genauigkeit nicht festzustellen, ungefähr wurden während der ersten Beschießung aus Feldgeschützen 6270 Schuß verfeuert, während der zweiten Beschießung 180 Feldgranaten und rund 3540 Schüsse aus schweren französischen Geschützen; zusammen also rund 10 000 Kanonenschüsse. Auf S. 427 giebt General v. Müller die Zahl der während der ersten Beschießung aus Feldgeschützen verfeuerten Schüsse auf 6859 an, auf

Digitized by Google

S. 454 berechnet er jedoch nur 6270 Schüsse. Es ist also möglich, daß im Ganzen nahezu 10 600 Kanonenschüsse verfeuert worden sind.

In den Berichtigungen zu Band 2 berechnet General v. Müller im Ganzen 6740 Schuß aus Feldgeschützen, 2820 Schuß aus französischen Geschützen. Welche Zahlen richtig sind, weiß ich nicht.

Die Belagerung von Péronne zeigt zunächst, daß unsere damalige Feldartillerie durchaus unfähig war, den Fall der Festung herbeizuführen, obwohl sie eine großartige Brandwirkung hatte. Die heftige Beschießung führte nur zu einer sehr bedenklichen Munitionsverschwendung, ohne den Werken und der Besatzung irgendwie ernsthaft zu schaden. Dann wurden schwere Geschütze verwendet, aber sie waren französischen Ursprungs und an Zahl viel zu gering, um ernste Erfolge zu erzielen.

Die Unzulänglichkeit der artilleristischen Mittel und die stete Bedrohung durch die französische Nord-Armee sind die charakteristischen Merkmale der Belagerung. Trotz dieser kolossalen Schwierigkeiten, zu denen der Winter mit seinem ausnahmsweise strengen Frost hinzutrat, wurde die Einschließung und Beschießung Péronnes von den Deutschen mit rühmlichster Thatkraft aufrecht erhalten. Zum Glück zeigte sich die Bevölkerung Péronnes keineswegs aufopferungsfreudig, der Druck dieser Bevölkerung auf den Kommandanten hat denn auch wesentlich dabei mitgewirkt, daß die Kapitulation erfolgte, ehe noch starke artilleristische Kampfmittel in Thätigkeit treten konnten.

Die Besatzung von Péronne taugte herzlich wenig. Zwei Ausfälle am 31. Dezember waren mit leichter Mühe von den deutschen Vorposten abgewiesen worden. In der Nacht zum 4. Januar sollte ein neuer Ausfall stattfinden, zu diesem Zwecke sollten sich 600 Mann versammeln, aber kaum 300 Mann erschienen auf dem befohlenen Sammelpunkte, und auch diese liefen nach wenigen Minuten auseinander.

Selbst die an Zahl sehr geringen Marschtruppen der Linie zeigten sich in traurigem Lichte, Soldaten des 43. Linien-Regiments scheuten sich nicht, in Brand geschossene Häuser zu plündern.

Mit solchen Truppen ließ sich freilich nicht viel ausrichten.

Viele Einzelheiten sind interessant, man lese daher das Werk des Generals v. Müller über die Thätigkeit der deutschen Festungsartillerie, die Werke von Lehautcourt und von Ramon und endlich die Geschichtswerke der Regimenter Nr. 19 und 29.

Digitized by Google

1. Die Ereigniſſe bis zum Gefecht von Tertry-Poeuilly am 18. Januar 1871.

Es liegt nicht in meiner Abſicht, die ſtrategiſchen Erwägungen eingehend zu betrachten, welche die Handlungen des Generals v. Goeben in der Zeit vom 5. bis 17. Januar 1871 beeinflußt haben. Der Aufſatz „Der Rechtsabmarſch der Erſten Armee unter General v. Goeben auf St. Quentin im Januar 1871“ im Heft 14 der Kriegsgeſchichtlichen Einzelſchriften hat dieſes Thema ſo vortrefflich bearbeitet, daß es unnütz wäre, darauf nochmals einzugehen. Ich werde mich daher darauf beſchränken, in großen Zügen die Ereigniſſe während dieſer Zeit kurz zu ſchildern.

General Faidherbe führte ſeine Armee am 4. Januar nur bis auf etwa 12 km nördlich von Bapaume zurück und blieb dort ſtehen, er bedrohte alſo nach wie vor aus großer Nähe das Belagerungskorps vor Péronne.

General v. Goeben beſchloß daher, eine Flankenſtellung einzunehmen. Am 6. Januar marſchirte die 29. Brigade nach Albert, die 30. Brigade nach Bray, die 3. Kavallerie-Diviſion ſollte bei Bapaume bleiben. Die Truppen der Oberſten v. Hertzberg und v. Wittich traten zum Belagerungkorps vor Péronne über, das ſich nun ſelbſtändig gegen Norden zu ſichern hatte.

Die eigentliche Flankenſtellung ſollte in der Linie Combles—Miraumont eingenommen werden. Dies unterblieb aber, weil Nachrichten einliefen, der Feind ſchiene einen Vormarſch auf Amiens zu beabſichtigen.

General Faidherbe hatte ſeinen Truppen am 5. und 6. Januar Ruhe gewährt und wollte am 7. Januar neuerdings vorgehen, merkwürdigerweiſe nach der Gegend von Bertincourt—Beaumetz, mit der Front nach Bapaume. Faidherbe wähnte nämlich den Prinzen Albrecht bei Roiſel, die 15. Diviſion bei Bapaume, er hatte alſo keine Ahnung von der wirklichen Stellung der Deutſchen und wollte die beiden deutſchen Truppenabtheilungen voneinander trennen.

Es kam übrigens nicht zu dieſem Vormarſche, weil aus Péronne beruhigende Nachrichten einliefen. Faidherbe ging nun bloß etwa 4 km über ſeine bisherigen Stellungen hinaus, etwa bis in die Höhe von Hamelincourt, und verweilte hier mehrere Tage.

Im Allgemeinen verblieben auch die deutſchen Truppen in ihren Stellungen. Die 12. Kavallerie-Diviſion kehrte am 6. Januar von

Digitized by Google

ihrer Unternehmung gegen Vervins zurück, stellte sich wieder bei St. Quentin auf und nahm über Le Catelet Verbindung mit der Ersten Armee.

Aus Rouen wurden sechs Bataillone und zwei Batterien des I. Armeekorps nach Amiens herangezogen, die Beförderung begann am 7. Januar, konnte aber wegen Mangel an Eisenbahnmaterial erst am 11. Januar beendet werden.

Durch Telegramm vom 7. Januar wurde General v. Manteuffel zum Oberbefehlshaber der neugebildeten Südost-Armee ernannt, an seiner Stelle General v. Goeben mit dem Oberkommando der Ersten Armee betraut.

Durch Telegramm vom 7. Januar wurde der Ersten Armee anheimgestellt, sich mit der Maas-Armee über das Absenden von Verstärkungen nach der Somme in Verbindung zu setzen, indessen sollte das Eisenbahn-Transportmaterial von der Ersten Armee nach Gonesse gesendet werden, was vorläufig unmöglich war, weil es nicht einmal zur schnellen Beförderung der sechs Bataillone und zwei Batterien von Rouen nach Amiens ausreichte.

Aus den mittlerweile veröffentlichten Telegrammen des Generals v. Moltke geht hervor, daß man im Großen Hauptquartier von Versailles zu dieser Zeit über die Maßnahmen der Ersten Armee und ihre Stellungen nicht ausreichend unterrichtet war. General v. Goeben hatte erfahren, daß angeblich die französische Nord-Armee um 20 000 Mann verstärkt worden sei und jetzt aus drei Armeekorps bestände. Thatsächlich war dies unrichtig und beweist nur aufs Neue, daß wir Deutschen durch Agenten recht schlecht bedient wurden, und daß die Legende von den angeblich so vorzüglichen deutschen Spionen einfach eine Fabel ist. Die eigenthümlichen Verhältnisse an der Somme brachten es mit sich, daß die deutsche Reiterei nur wenig in Erfahrung bringen konnte, dies Wenige war aber meistens richtig. Was wir dagegen durch Agenten oder ausländische Zeitungen erfuhren, war mindestens bei der Ersten Armee fast durchweg falsch. Es läßt sich leicht ermessen, wie furchtbar schwierig es für das Oberkommando der Ersten Armee war, auf Grund dieser falschen Nachrichten richtige Entschlüsse zu fassen.

Für den General v. Goeben erwuchsen sogleich neue Schwierigkeiten aus dem Umstande, daß nur ein kleiner Theil des Stabes des Oberkommandos bei der Ersten Armee verblieb, während der größere Theil den General v. Manteuffel begleitete.

Digitized by Google

General v. Goeben hat das Oberkommando der Ersten Armee unter ungewöhnlich ungünstigen Umständen übernommen. Ein nur sehr knapp bemessener Stab des Oberkommandos, falsche Nachrichten vom Feinde, der Zwang, Péronne zu belagern, und zwar in unmittelbarster Nähe der angeblich um ein ganzes Armeekorps verstärkten französischen Nord-Armee, völlig unzulängliches Eisenbahnmaterial und zu alledem der außergewöhnlich strenge Winter, der die Benutzung der Reiterei in höchstem Grade erschwerte.

Trotzdem meldete Goeben schon am 9. Januar an das Große Hauptquartier telegraphisch: „Unterstützung durch Maas-Armee erscheint augenblicklich nicht erforderlich."

Dies scheint mir nicht richtig gewesen zu sein. Eisenbahnmaterial zur Heranziehung der angebotenen Brigade von der Maas-Armee nach der Somme war freilich vorerst nicht verfügbar, die Entfernung von Gonesse vor Paris bis nach Péronne betrug in der Luftlinie 110 km. In vier Tagemärschen konnte die angebotene Brigade vor Péronne eintreffen. Weshalb erbat General v. Goeben nicht telegraphisch den Abmarsch der Brigade per Fußmarsch?

Spätestens am 11. Januar konnte sie den Marsch antreten, am 15. Januar früh konnte sie verwendungsbereit, wenn auch sehr ermüdet, an der Somme stehen. Eine frische Brigade in der Schlacht von St. Quentin mehr konnte aber der französischen Nord-Armee thatsächlich den Garaus bereiten. Schade, daß General v. Goeben auf die Heranziehung durch Fußmarsch verzichtet hat.

Viele Lehrbücher geben Aufschluß über die Eigenschaften, die ein Feldherr besitzen muß, um Großes leisten zu können. Meistens wird dabei jedoch eine Eigenschaft vergessen, die gleichwohl sehr wichtig ist, nämlich die, **daß der Feldherr Glück hat.** General v. Goeben besaß diese Eigenschaft.

Am 8. Januar übernahm er das Oberkommando der Ersten Armee in überaus peinlicher Kriegslage, am 9. Januar abends kapitulirte Péronne, am 10. Januar rückten die Deutschen in diese Festung ein. Wie mit einem Zauberschlage war nunmehr die Kriegslage verändert. Der lästige Zwang, mit ganz unzulänglichen artilleristischen Mitteln eine Festung belagern zu müssen, während eine feindliche Armee das Belagerungskorps fortwährend in größter Nähe bedrohte, hörte nun auf. Péronne war der wunde Punkt für die Deutschen gewesen, jetzt wurde diese Festung plötzlich ein solider Stützpunkt für die Deutschen, denn ihre Wälle waren unversehrt. Der letzte feste Punkt an der Somme war

Digitized by Google

jetzt im Besitze der Deutschen. Eine ganze Reihe von festen Punkten legte sich jetzt der französischen Nord-Armee quer vor, die Citadelle von Amiens, Péronne, das Schloß von Ham, La Fère und Laon. Nur Abbeville verblieb im Besitze der Franzosen.

Goeben konnte die weiteren Ereignisse ruhig hinter der Somme abwarten. Die Uebergänge bei Daours, Cappy und Feuillères wurden zur Zerstörung vorbereitet, übrigens aber durch Feldwerke geschützt. Alle übrigen, außerhalb der festen Plätze gelegenen Brücken über die Somme wurden vollständig zerstört, nur die Brücke bei Corbie wurde nicht völlig vernichtet.

General Faidherbe hatte die vergangenen Tage dazu benutzt, um seine Armee zweckmäßiger zu organisiren. Die Mobilgarden-Bataillone erhielten eine Anzahl von Linienoffizieren zugetheilt, die Bataillone der mobilisirten Nationalgarde gaben den zehnten Theil ihrer Effektivstärke an die Linientruppen ab und erhielten dafür Offiziere, Unteroffiziere und Korporale der Linientruppen. Diese Maßregeln widersprachen zwar den bestehenden Gesetzen, sie waren aber dafür desto zweckmäßiger. Ferner suchte Faidherbe seinen Truppen warme Kleidung und besseres Schuhwerk zu verschaffen, freilich ohne durchschlagenden Erfolg, er suchte auch in die Bewaffnung Ordnung zu bringen, indem er wenigstens nach Kräften durchsetzte, daß die verschiedenen Truppen in sich möglichst gleichartige Gewehre erhielten.

Es wäre besser gewesen, wenn man diese Maßregeln schon im November getroffen hätte, aber damals war General Faidherbe bekanntlich noch nicht zur Stelle. Die französische Nord-Armee gewann aber auch jetzt noch wesentlich an innerer Kraft, sie war ohnehin durch die Erfolge in der Schlacht von Bapaume ermuthigt und hat sich in der Folge, am 18. und 19. Januar, bedeutend besser geschlagen als in der Zeit vor der Schlacht an der Hallue.

Am 8. Januar ereignete sich ein bedauerlicher Unfall unserer Reiterei. Zwei Offiziere der 7. Ulanen waren mit je 20 Pferden gegen Arras vorgeritten, sie fanden die Gegend westlich von Arras frei vom Feinde. Auf dem Rückwege kehrten sie in einem Wirthshause bei Monchy au bois ein, das allein außerhalb des Dorfes an der Straße nach Arras lag.

Das kleine Freikorps der tirailleurs volontaires du Nord erhielt von dem Verweilen der Ulanen im Wirthshause Kenntniß und schlich sich, durch einen Schneesturm begünstigt, an das Wirthshaus heran. Die Franzosen zählten 2 Offiziere, 34 Mann Franktireurs

Digitized by Google

und 6 Dragoner du Nord, sie kamen ungesehen bis an das vereinzelte Gehöft heran und schossen nun durch die Fenster auf die Ulanen, die in der Wirthsstube saßen.

Oberleutnant Roesingh wurde tödlich getroffen, 3 Ulanen erschossen, 3 Ulanen schwer verwundet. Oberleutnant v. Müller II, 4 Unteroffiziere und 23 Ulanen fielen unverwundet in Gefangenschaft, 35 Pferde blieben vermißt.

Offenbar hatten die Ulanen die einfachsten Sicherheitsmaßregeln vernachlässigt. Im feindlichen Lande darf eine Patrouille niemals in einem Wirthshause einkehren, die Ulanen wurden für ihre Vertrauensseligkeit schwer genug bestraft.

Am 10. Januar ging die französische Nord-Armee abermals gegen Péronne vor, sie lagerte 5 bis 6 km nördlich von Bapaume.

Am 11. Januar früh morgens versuchten die Franzosen Ueberfälle auf die deutschen Vorposten. Am Tage vorher waren die beiden der 3. Kavallerie-Division zugetheilten Bataillone des 19. Regiments durch das Bataillon II./33 abgelöst worden. In Beugnâtre, Frémicourt und Favreuil mußte 7./33, in Sapignies und Bihucourt 8./33 die Vorposten der 5. und 14. Ulanen unterstützen.

280 Mann Infanterie sollten also während der Nacht in 5 großen Dörfern den Sicherheitsdienst durchführen! Das heißt wahrlich viel verlangt.

Am 11. Januar sollte die 3. Kavallerie-Division nur ein Regiment bei Bapaume belassen, die übrigen Truppen aber westlich der Eisenbahn Arras—Amiens in der Gegend von Beaucourt—Mailly Stellung nehmen lassen. Am frühen Morgen gingen 5., 6./33 zur Ablösung von 7., 8./33 vor, die Kavallerie-Division begann die befohlenen Bewegungen.

5./33 hatte noch nicht Beugnâtre erreicht, als ihr schon 7./33 begegnete, die vor überlegenen Infanteriemassen rechtzeitig zurückgegangen war.

Hier war also der französischerseits beabsichtigte Ueberfall mißlungen, beide preußische Kompagnien gingen ohne Gefecht nach Bapaume zurück.

Nicht so glücklich verliefen die Dinge in Sapignies. Hier standen 2 Züge von 6./33 und die 4. Eskadron der 5. Ulanen. General Graf v. der Groeben hatte befohlen, daß die Infanterie von den Vorposten zurückgenommen werden sollte, soeben war die Ablösung von 8./33 durch 6./33 erfolgt. Noch befanden sich aber zahlreiche Patrouillen im Vorgelände, deren Rückkehr man abwarten wollte.

Digitized by Google

Als die Morgensonne den Nebel durchdrang, griffen die Franzosen mit dem 2. Marsch-Jäger-Bataillon gleichzeitig von Mory und von Gomiécourt her das Dorf Sapignies an. Die Ulanen hatten ihre Pferde noch in den Ställen und Scheunen stehen. Um ihnen Zeit zu verschaffen, die Pferde aus ihren Ställen herauszuziehen und aufzusitzen, warf sich Oberleutnant Meske mit einem Zuge den Franzosen entgegen, er konnte aber mit seiner Handvoll Leute natürlich nicht lange Widerstand leisten und sah sich bald dazu gezwungen, eilig das Dorf Sapignies zu verlassen. Hierbei geriethen 10 Füsiliere in Gefangenschaft, außerdem verlor 6./33 einen Mann verwundet. Die in Bihucourt stehenden Abtheilungen, 2 Züge von 8./33 und ein Zug von 6./33 gingen ohne Kampf zurück, ebenso war der in Sapignies während der Nacht auf Vorposten gewesene Zug von 8./33 bereits glücklich zurückgeführt worden.

Die Franzosen verlegten nun der Ulanen-Eskadron den Rückzug nach Bapaume. Oberleutnant v. Heister verlor aber nicht die Geistesgegenwart, er führte seine Eskadron in der vom Feinde noch nicht besetzten Richtung nach Westen zurück, wobei freilich eine Anzahl von Pferden infolge des Glatteises stürzte und mit ihren Reitern in Gefangenschaft gerieth. Die Ulanen verloren 2 Mann, 4 Pferde todt und verwundet, 11 Mann, 12 Pferde vermißt.

Der Ueberfall auf Sapignies war also den Franzosen geglückt, dank dem starken Nebel und dem Glatteise. Das Vorgehen der Franzosen war erst sehr spät erkannt worden, und bei dem Glatteise waren die Franzosen fast gleichzeitig mit den deutschen Patrouillen nach Sapignies gelangt. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, die Eskadron gleich früh morgens zu sammeln und noch vor Tagesanbruch außerhalb des Dorfes aufzustellen.

Am 13. Januar gerieth ein Zug der 7. Ulanen im Dorfe Pozières in einen Hinterhalt, den eine halbe Kompagnie des 18. Marsch-Jäger-Bataillons gelegt hatte, und büßte 5 Mann und 6 Pferde ein.

Am 12. Januar nahm die französische Nord-Armee in der Linie Bucquoy—Bapaume Stellung, General Faidherbe selbst blieb in Bapaume. Erst hier erfuhr er die Kapitulation von Péronne. Einen Augenblick dachte er daran, die Festung durch Handstreich in seinen Besitz zu bringen. Die Festungsgräben waren mit Eis bedeckt, die Franzosen hatten geheimes Einverständniß mit einigen Bewohnern von Péronne, man hoffte durch eine Poterne eindringen zu können, dann die Thore zu öffnen und der Armee den Eintritt in die Festung zu verschaffen.

Digitized by Google

Aber die Besatzung von Péronne, I., II./69, eine Feldpionier-Kompagnie und 2 Festungsartillerie-Kompagnien, war sehr wachsam, außerdem trat Thauwetter ein, das Eis schmolz. Faidherbe verzichtete daher auf eine Ueberrumpelung von Péronne, blieb aber am 13. Januar stehen.

Am 14. Januar marschirte Faidherbe gegen Amiens vor, die Division du Bessol erreichte Albert, Division Derroja Pozières, Division Payen Courcelette, die Division Robin blieb bei Bapaume. Die deutschen Vorposten gingen ohne Kampf zurück.

In Pozières erhielt nun General Faidherbe ein Telegramm des Herrn de Freycinet, das ihn über die Kriegslage aufklärte. Er erfuhr die Niederlage des Generals Chanzy bei Le Mans, den Vormarsch der Armee Bourbakis nach der Gegend von Belfort, endlich aber die Absicht der Pariser Regierung, einen letzten großen Ausfall zu wagen.

Unter diesen Umständen war nur die französische Nord-Armee im Stande, der Pariser Armee zu Hülfe zu eilen. Faidherbe glaubte dies am besten auf folgende Weise ausführen zu können. Er wollte zunächst durch einige Gewaltmärsche sich der Berührung mit den Deutschen entziehen, dann plötzlich auf St. Quentin vorgehen und von hier aus die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen bedrohen. Faidherbe sah voraus, daß die Deutschen sogleich starke Streitkräfte gegen ihn versammeln würden, er hoffte dadurch die Einschließungs-Armee von Paris zu schwächen, sich selbst jedoch und seine Armee durch einige Märsche wieder hinter die Festungen Nordfrankreichs in Sicherheit bringen zu können.

Um die Deutschen zu täuschen, ließ General Faidherbe am 15. Januar starke Erkundungen auf der ganzen Front seiner Armee vornehmen. Er wollte den General v. Goeben dadurch veranlassen, seine Armee mehr nach Amiens hin zu versammeln, und hoffte auf diese Weise am 16. Januar desto leichter dem Gesichtskreise der Deutschen zu entschwinden.

General v. Goeben durchschaute schon am 15. Januar die Absichten seines Gegners und meldete am Abend dieses Tages in einem eingehenden Schreiben dem General v. Moltke, er glaube, daß Faidherbe auf St. Quentin vorgehen werde und daß er (Goeben) hoffe, in diesem Falle dem Feinde direkt in die rechte Flanke hineinstoßen zu können. Man beachte, daß damals die französische Nord-Armee noch zwischen Albert und Bapaume stand. Hier kann man die divinatorische Begabung des Feldherrn Goeben erkennen, der trotz aller scheinbaren

Digitized by Google

Bedrohung seines eigenen linken Flügels klar erkannte, daß Faidherbe ganz im Gegentheil den rechten Flügel der Deutschen umgehen würde. Das traf den Nagel auf den Kopf.

Faidherbe hatte inzwischen für Verstärkung seiner Armee gesorgt. In der Umgegend von Arras war eine Brigade Mobilisés du Pas de Calais unter dem Oberst Pauly zusammengezogen worden. Diese Brigade sollte am 15. Januar nördlich von Albert zur Armee stoßen.

Die Brigade Pauly bestand aus 5 Bataillonen Mobilisés du Pas de Calais und einem Bataillon Mobilisés von Arras, letzteres Bataillon galt als Jäger-Bataillon. Die opérations de l'armée française du Nord geben die Stärke dieser Brigade am 19. Januar auf 2785 Mann an. Zweifellos haben die Märsche vom 16. bis 19. Januar den Mobilisés großen Abgang an Marschunfähigen verursacht, man wird also am 15. Januar die Brigade Pauly zu 3000 Mann berechnen dürfen, wobei das Bataillon nur 500 Mann gezählt haben würde.

Außerdem trat zur Nord-Armee die Brigade Isnard. Diese Brigade hatte Ende Dezember sich nach der Maas gewendet, um einen Versuch gegen das Belagerungskorps von Mézières zu wagen. Die Festung kapitulirte aber schon, ehe Oberst Isnard thätig werden konnte, er wendete sich daher nach Westen, d. h. nach der Gegend von Cambrai und le Cateau Cambresis.

Die Brigade bestand aus folgenden Truppen:

1. Bataillon III./24 am 15. Januar etwa 700 Mann stark.

2. 73. Marsch-Regiment, formirt aus einem Bataillon vom 3. Linien-Regiment und einem Bataillon vom 40. Linien-Regiment. Am 31. August 1870 waren etwa 900 Mann des 3. Linien-Regiments nach Mézières marschirt und dadurch der Katastrophe von Sedan entronnen. Diese 900 Mann, unter denen sich etwa 22 Offiziere befanden, bildeten nebst 4 Kompagnien des Depot-Bataillons vom 40. Linien-Regiment den Stamm des 73. Marsch-Regiments. Am 12. Januar 1871 wurde zu Masnières bei Cambrai aus diesen Bestandtheilen ein Regiment zu 3 Bataillonen von je 5 Kompagnien als 73. Marsch-Regiment gebildet. Ein Gefangener dieses Regiments bezifferte seine Stärke am 15. Januar auf 1600 Mann, Lehautcourt giebt sie für den 19. Januar auf rund 1500 Mann an.

3. Mobilgarden-Regiment der Ardennen zu 2 Bataillonen, deren Stärke Lehautcourt für den 19. Januar mit 1500 Mann beziffert.

Digitized by Google

4. Das 4. Bataillon der 7. Legion der mobilisés du Nord, deſſen Stärke am 28. Dezember 750 Mann betrug. Lehautcourt giebt das Bataillon für den 19. Januar zu 600 Mann an.

5. Eine Kompagnie Zuaven des Nordens. Stärke 200 Mann, opérations S. 180.

6. 8 Gebirgsgeſchütze (4 Pfdr.), 2 gezogene Feldgeſchütze (4 Pfdr.). Lehautcourt giebt ſtatt der beiden Feldgeſchütze 2 glatte 15 cm Haubitzen an.

Hieraus ergiebt ſich, daß die Brigade Isnard am 15. Januar mindeſtens rund 4500 Mann Infanterie und 10 Geſchütze gezählt hat. Bis zum 19. Januar mag die Brigade auf 4300 Mann zuſammengeſchmolzen ſein, die Stärkeangabe der Opérations de l'armée française du Nord mit 2800 Mann für den 19. Januar iſt aber zweifellos falſch.

Die Brigade Isnard erhielt den Befehl, auf St. Quentin vorzugehen und dort ſich der franzöſiſchen Nord-Armee anzuſchließen. Sie ging infolgedeſſen am 15. Januar in der befohlenen Richtung vor, ſtieß auf die Vorpoſten der 12. Kavallerie-Diviſion, die nach leichtem Gefecht zurückwichen, und drang bis Bellicourt vor.

Die Nachricht von dieſen Vorgängen erhielt General v. Goeben am 16. Januar früh, er wies ſofort die 12. Kavallerie-Diviſion an, bei weiterem Vordringen des Feindes St. Quentin zu räumen und auf Ham zurückzugehen, jedenfalls aber mit der 16. Infanterie-Diviſion Verbindung zu halten. Da eine direkte telegraphiſche Verbindung mit der 12. Kavallerie-Diviſion nicht verfügbar war, mußte dieſe Weiſung durch das Generalkommando des VIII. Armeekorps vermittelt werden, ſie kam leider zu ſpät an.

Bei St. Quentin befanden ſich am 16. Januar früh die Garde-reiter, die Ulanen Nr. 17* und 18, das 12 Jäger-Bataillon und die beiden reitenden Batterien der 12. Kavallerie Diviſion.

Am 16. Januar ging die Sonne um 8 Uhr 5 Minuten auf. Gleich nach 7 Uhr, alſo faſt eine Stunde vor Sonnenaufgang, begann franzöſiſches Infanteriefeuer, wenige Minuten bis auf Schußweite an die Vorpoſten der 12. Jäger heran, blieben nun aber eine halbe Stunde lang ruhig liegen, ſogar ohne ein Feuergefecht zu beginnen.

Digitized by Google

Es handelte sich also um einen Ueberfall, der in der großen Stadt St. Quentin mit ihrer sehr aufgeregten und feindlich gesinnten Bevölkerung um so mehr Aussicht auf Gelingen hatte, als das Glatteis der Reiterei und der Artillerie sehr große Schwierigkeiten bereitete. Die durch das Stehenbleiben der Franzosen gewonnene halbe Stunde kam den Sachsen daher sehr zu gute.

Um 7¾ Uhr wurde bei den 12. Jägern das Signal „Sammeln" geblasen, bei den Reiter-Regimentern aber nicht, weil man die zahlreiche Bevölkerung durch die schmetternden Trompetensignale nicht noch mehr aufregen wollte. Ob das richtig war, erscheint fraglich. Jedenfalls befolgten aber alle sächsischen Truppen die Signale der 12. Jäger.

Die 1. und 2. Jäger-Kompagnie leisteten den nunmehr in die Stadt eindringenden Franzosen tapferen Widerstand, die 3. und 4. Jäger-Kompagnie mußten jedoch sogleich sich mit der Bevölkerung beschäftigen, um der Artillerie die Möglichkeit zu verschaffen, glücklich aus der Stadt herauszukommen.

Die Bevölkerung betheiligte sich sofort am Kampfe, man versuchte, einzelnen Leuten die Haus- oder Hofthüren zu verschließen, man fiel sogar einzelne Reiter auf den Straßen an, um sie vom Pferde zu reißen, selbst Schüsse fielen von Seiten der Einwohner. Sobald ein sächsischer Reiter infolge des Glatteises stürzte, warf sich sogleich eine Volksmenge unter gellendem Geschrei auf ihn, um ihn gefangen zu nehmen.

Besonders schlimm hatte es die 4. Eskadron der 18. Ulanen, sie ag sehr weit vom Innern der Stadt ab im Quartier und mußte nun ihren Rückzug außerhalb der Stadt bewerkstelligen, da die französische Infanterie schon bis auf den Marktplatz vorgedrungen war und hier den Ulanen den Rückzug versperrte. Bei dem beschwerlichen Rückzuge auf großem Umwege erhielt die Eskadron zuerst Feuer von den Einwohnern, dann auch von der französischen Infanterie und erlitt erhebliche Verluste.

Dank dem ausgezeichneten Benehmen der 12. Jäger gelang es aber den Sachsen, ihre Reiterei und ihre Artillerie glücklich zu retten. Nun beschoß die sächsische Artillerie die Stadt, und das genügte, um die Franzosen an einer Verfolgung zu verhindern.

Die Gardereiter hatten in Homblières im Quartier gelegen und waren ohne Verluste davongekommen, weil sie die Stadt südlich umritten.

Digitized by Google

Ein Kommando von 1 Unteroffizier, 20 Mann des Schützen-Regiments hatte der 12. Kavallerie-Division Ausrüstungsgegenstände zugeführt und war am 15. Januar in St. Quentin eingetroffen. Bei der beschleunigten Räumung der Stadt fielen 17 Mann des Schützen-Regiments Nr. 108 in Gefangenschaft.

Verluste:

	Todt, verwundet.		Vermißt.	
Ulanen Nr. 17	4 Mann,	? Pferde,	1 Mann,	? Pferde.
„ Nr. 18	4 „	5 „	13 „	27 „
Jäger-Bataillon Nr. 12	4 „		8 „	
Regiment Nr. 108 . .			17 „	
Stab der 12. Kavallerie-Division			1 „	
zusammen . . .	12 Mann,	? Pferde,	40 Mann,	? Pferde.

Der Ueberfall auf St. Quentin kostete also der 12. Kavallerie-Division immerhin 52 Mann und eine beträchtliche Anzahl von Pferden. Nicht weniger als 10 Offizierspferde gingen verloren.

Nachdem schon am 15. Januar die ersten Berührungen mit dem vorgehenden Feinde eingetreten waren, hätte die Division vielleicht besser gethan, die volkreiche Stadt St. Quentin mit ihrer höchst feindseligen Einwohnerschaft schon am Abend des 15. Januar zu räumen. Zwei Ulanen-Regimenter und zwei Batterien bei Glatteis unter solchen Umständen zu eiligem Rückzuge gezwungen, werden immer in eine höchst mißliche Lage gerathen. Das schwache Jäger-Bataillon konnte bei größtem Heldenmuthe eine ausgedehnte Stadt nicht vertheidigen.

Rechtzeitiger Rückzug hätte zwar den eigenen Stolz ein wenig gekränkt, der Division aber empfindliche Verluste erspart.

Am 16. Januar begann General Faidherbe seinen Marsch auf St. Quentin. In der Nacht war starker Frost eingetreten, so daß die Straßen sehr glatt wurden. Die französische Artillerie hatte ihre Pferde in Voraussicht des Glatteises zweckmäßig beschlagen lassen, die meisten Pferde des großen Lebensmitteltrains waren jedoch nicht zweckentsprechend beschlagen worden. 300 schwerbeladene Lebensmittelwagen kamen daher nicht von der Stelle. Die Bevölkerung wurde zur Hülfe aufgefordert, zeigte aber wenig guten Willen. Endlich mußte ein Bataillon Mobilgarden du Gard die Tornister ablegen und die Wagen fortschleifen. Vier Stunden unerhörter Anstrengungen waren nöthig, um den Train endlich vorwärts zu bringen, aber die Division

Digitized by Google

du Bessol konnte infolgedessen nur die Hälfte des befohlenen Marsches zurücklegen.

Am Abend lagerten

Division Derroja bei Combles anstatt, wie befohlen, bei Nurlu,
Division du Bessol bei Guillemont anstatt bei Etricourt,
Division Payen bei Sailly-Saillisel anstatt bei Fins,
Division Robin, wie befohlen, bei Bapaume,
Brigade Pauly bei Bapaume.

Im Allgemeinen hatte also die französische Nord-Armee ihre Marschziele nicht erreicht. Das 22. Armeekorps und die Division Payen hatten durchschnittlich 12 km weniger zurückgelegt als sie sollten.

General v. Goeben wollte am 17. Januar früh einen ernsten Angriff auf Albert ausführen lassen, um Klarheit in die Kriegslage zu bringen. Eine ausgesprochene östliche Richtung wurde nur den in Amiens soeben eingetroffenen Truppen des I. Armeekorps gegeben, die auf Lamotte en Santerre marschiren sollten.

Am Abend des 16. Januar lagerten die Truppen des Generals Grafen Groeben (3. Kavallerie-Division und Truppen des I. Armeekorps) auf der Linie Villers-Bocage, Beaucourt, Pont-Noyelles, Corbie.

Die 15. Division südlich von Bray, Bray selbst war besetzt.

Die 3. Reserve-Division und die Garde-Kavallerie-Brigade südwestlich von Péronne.

Die 16. Division und die 3. Reserve-Kavallerie-Brigade südöstlich von Péronne, Abtheilungen nach Roisel und Vermand vorgeschoben, ein Theil der 31. Brigade nördlich von Péronne.

Die 12. Kavallerie-Division bei Ham.

Die Truppen des Generals v. Goeben befanden sich mithin auf einer Linie von rund 85 km Luftlinie auseinandergezogen. Das Oberkommando wußte vorläufig noch nichts Genaues über die Absichten des Feindes. General v. Goeben ließ sich aber nicht dazu verleiten, überhastete Anordnungen zu treffen. Er wartete ruhig ab, bis er Klarheit über den Marsch der Franzosen gewinnen würde.

Die Franzosen hatten am 15. Januar abends eng versammelt auf einem Raume von 20 km Tiefe an der Straße Albert—Bapaume gestanden, Front nach Amiens. Am 16. Januar abends lagerten drei Divisionen auf der Linie Guillemont, Combles, Sailly-Saillisel, d. h. auf einem Raume von 10 km Breite, die Division Robin und die Brigade Pauly standen noch rund 10 km zurück bei Bapaume, die Brigade Isnard ganz vereinzelt bei St. Quentin.

Digitized by Google

Am Morgen des 17. Januar gewann General v. Goeben volle Klarheit über die Kriegslage. Eine Offizierspatrouille der 7. Ulanen hatte schon am frühen Nachmittage des 16. Januar Albert vom Feinde frei gefunden. Die Meldung*) darüber war bei der großen Glätte schon verspätet bei dem General v. Memerty eingetroffen. Dieser General fürchtete nun, daß die Meldung unrichtig sein könnte, und sandte sie deshalb vorerst nicht weiter. Später entschloß er sich jedoch zur Absendung der Meldung, die nun freilich erst um 3 Uhr früh in der Nacht zum 17. Januar beim Oberkommando in Amiens eintraf.

General Graf Groeben hatte dieselbe Meldung erhalten und begab sich schon um 4½ Uhr früh persönlich zum General v. Goeben, um wegen des befohlenen Angriffs auf Albert anzufragen.

Inzwischen trafen in Amiens auch andere Nachrichten ein, die den Linksabmarsch der Franzosen bestätigten.

Ein seit Anfang Januar in Bapaume thätig gewesener Militärarzt war am 16. Januar in Amiens eingetroffen und berichtete, daß in Bapaume nur noch schwache französische Truppen sich befunden hätten. Albert sei schon am 16. Januar vormittags frei vom Feinde gewesen, er selbst sei einem großen Train begegnet, der von Albert auf Bapaume marschirt wäre.

Die Kommandantur Laon meldete, Einwohner von Laon seien aus St. Quentin zurückgekehrt und hätten berichtet, Faidherbe beabsichtige einen Vorstoß auf Reims.

Leutnant v. Bredow der 9. Husaren war über Combles bis in die Nähe der Straße Albert—Bapaume vorgeritten. Auf dem Rückwege fand er alle Straßen mit französischen Marschkolonnen bedeckt. Unbemerkt ließ er auf 300 Schritt die Franzosen an sich vorbeimarschiren. Als sich eine kleine Lücke in der Marschkolonne zeigte, ritt er im Schritt gerade auf die Lücke los. Die Straße hatte 3 bis 4 Fuß hohe steile Ränder, in der Lücke ritt ein einzelner französischer Offizier.

Als Leutnant v. Bredow auf 80 Schritt herangekommen war, ließ er angaloppiren. Im letzten Augenblick rief der Offizier „feu, feu! ce sont des Prussiens!" Aber im selben Moment sausten die Husaren schon über den Weg fort. Ein Pferd wurde niedergeschossen, der Reiter fiel in Gefangenschaft. Leutnant v. Bredow aber entkam mit den übrigen Husaren glücklich.

* Der Kommandeur des Regiments Nr. 44, Major Bock, erhielt die Meldung schon um 3 Uhr 5 Minuten nachmittags.

Digitized by Google

Eine andere Patrouille der 9. Husaren sah eine französische Batterie im Marsche, etwa 100 Schritt vor der Batterie ritt ihr Hauptmann, die Karte in der Hand. Der Patrouillenführer ritt mit einem Husaren im langen Galopp auf den französischen Hauptmann los, der ruhig fragte: „où est le chemin pour Sorel?“ Im nächsten Augenblick war er gefangen und wurde mit seinem Pferde glücklich zur Eskadron gebracht. Er sagte aus, daß in Sorel drei französische Bataillone und zwei Batterien Nachtquartier nehmen würden.

Landeseinwohner theilten mit, daß den ganzen Tag über französische Truppen auf Combles hin marschirt wären und daß sie 40 Marode in Montauban zurückgelassen hätten.

Sobald General v. Goeben nunmehr Klarheit über die Absichten des Generals Faidherbe gewonnen hatte, erließ er sogleich die entsprechenden Befehle zum Rechtsabmarsch seiner Armee.

Am Abend des 17. Januar standen

die Truppen des Generals Graf Groeben zwischen Combles und Feuillères sur Somme,

die zuletzt angekommenen Truppen des I. Armeekorps bei Harbonnières,

die 15. Division zwischen Villers-Carbonnel und Marchelepot,

die 3. Reserve-Division und die Garde-Kavallerie-Brigade bei Nesle,

die 16. Division und die 3. Reserve-Kavallerie-Brigade bei Ham,

die 12. Kavallerie-Division südlich von St. Simon.

In einem einzigen Marschtage hatte sich die Breitenausdehnung der Ersten Armee von 85 km auf 50 km ermäßigt. Wenn man bedenkt, daß General v. Goeben erst am frühen Morgen des 17. Januar die Absichten seines Gegners zu durchschauen vermochte, so wird man zugeben, daß hier die Leistung eines Feldherrn von Gottes Gnaden vorliegt.

Wie der Blitz handelt Goeben, kein unnöthiges Zögern tritt ein, nicht eine Minute Zeit wird verloren. Nirgends greift er mehr in den Wirkungskreis der ihm unterstellten Generale ein, als unbedingt nöthig ist, aber er erläßt auch keinen einzigen Gegenbefehl. Kein Truppentheil marschirte auch nur einen Kilometer unnütz, und trotz der recht verwickelten Verhältnisse trat nicht eine einzige Marschkreuzung ein. All das ist bewundernswerth.

Für den General v. Goeben bot sich jetzt die Möglichkeit, die Franzosen an sich vorbeimarschiren zu lassen und sie dann mit ver-

Digitized by Google

sammelter Kraft im Rücken anzugreifen. Dadurch würde die französische Nord-Armee von ihrer rückwärtigen Verbindungslinie, die nach den Nordfestungen Frankreichs führte, abgeschnitten worden sein, eine Katastrophe mußte dann eintreten. Aber es war doch immerhin möglich, daß General Faidherbe einem vernichtenden Schlage in südlicher Richtung ausweichen würde. Bei der glänzenden Marschfähigkeit der deutschen Truppen war selbst in diesem Falle kein Zweifel daran, daß sie den Feind einholen würden. Indessen konnte Faidherbe immerhin dabei die rückwärtigen Verbindungen der Maas-Armee erreichen und durch Zerstörung der Eisenbahn großen Schaden anrichten. Auch konnten selbst die Trümmer der Nord-Armee noch immer recht unbequem werden.

General v. Goeben beschloß daher, auf einen Angriff gegen den Rücken des Feindes zu verzichten, sich vielmehr dem Feinde quer vorzulegen, oder ihn während des Marsches anzufallen, wo er ihn finden würde.

Die französische Armee setzte am 17. Januar ihren Marsch fort. Da Thauwetter eintrat, hatte sie mit der Glätte der Wege nicht mehr so zu kämpfen wie am Tage vorher. Desto unangenehmer erwiesen sich aber die plötzlich infolge des Thauwetters angeschwollenen Bäche und der jetzt stark aufgeweichte Boden. Statt die an Zahl so geringe Kavallerie zur Deckung der den Deutschen zugewendeten rechten Flanke zu benutzen, ließ General Faidherbe sie an der Spitze der Marschkolonnen marschiren.

Es ging daher nicht ohne unliebsame Ueberraschungen ab.

Abends lagerten die Franzosen wie folgt:

Brigade Paulv bei Bertincourt,
Division Robin westlich von Fins,
die 3 Divisionen Derroja, du Bessol und Payen in dem Dreieck Vermand, Hancourt, Vendelles,
Brigade Isnard bei St. Quentin.

Die Brigade Pittié des 22. Armeekorps kam bei Tincourt gegen 10 Uhr früh ins Gefecht. General v. Barnekow hatte nämlich dem Oberstleutnant Reinike befohlen, mit II. 40, 5., 6., 8. 29, zwei Eskadrons und vier Geschützen von Tincourt aus in der Richtung Nurlu—Fins vorzugehen, um Gewißheit über den Marsch der Franzosen zu erlangen.

Gegen diese kleine Abtheilung entwickelte sich die Brigade Pittié. Inzwischen war aber der Befehl eingetroffen, den Vorstoß nicht auszuführen. Oberstleutnant Reinike stand indessen in einem Thalkessel,

Digitized by Google

der vollständig von den nördlich liegenden Höhen eingesehen wurde, er ging daher dem Feinde entgegen.

Die Franzosen entwickelten Artillerie, waren auch an Infanterie sehr überlegen, die Preußen mußten daher zurückgehen. Dies geschah in vorzüglicher Ordnung, aber unter sehr erschwerenden Umständen. Einzelheiten über dieses kleine, aber sehr interessante Gefecht enthalten die Geschichtswerke der Regimenter Nr. 29 und 40.

Ein interessanter Vorfall verdient der Erwähnung. Die vier Geschütze der Batterie 6./8 konnten nur südlich des Cologne-Baches Stellung nehmen, sie standen aber nördlich dieses Baches. Hauptmann v. Helden ließ nun die Brücke zwischen Tincourt und Boucly durch einen Offizier erkunden und gewann aus dessen Bericht die Ueberzeugung, daß die Brücke für Artillerie gefährlich sei; er ging daher mit seinen vier Geschützen durch eine Furt des Baches zurück.

Nachdem die Preußen das Gefecht abgebrochen hatten, versuchte eine französische Batterie, die erwähnte Brücke zu überschreiten, allein schon das vorderste Geschütz brach auf dieser Brücke ein und verhinderte die übrigen Geschütze am Weiterfahren. Dadurch wurde es der französischen Artillerie unmöglich, den Rückzug der Preußen zu belästigen.

Wenn der preußische Batteriechef weniger umsichtig gewesen wäre, konnten leicht Geschütze verloren gehen, die man freilich wohl am 19. Januar wieder erbeutet haben würde.

Der Verlust der Preußen betrug 18 Mann todt und verwundet. Nur zwei Schwerverwundete fielen den Franzosen in die Hände. Der Verlust der Franzosen ist unbekannt, das 68. Marsch-Regiment verlor 7 Mann, die Opérations de l'armée française du Nord sprechen, S. 181, von 15 Todten.

Ein zweites kleines Gefecht spielte sich bei Vermand ab. Hier standen III./40, eine Eskadron der 1. Reserve-Dragoner und zwei Geschütze der Batterie 6./8. Als diese Abtheilung um 3¼ Uhr nachmittags nach Roupy abmarschiren wollte, gerieth sie mit den Dragonern Faidherbes ins Gefecht, die den Abmarsch stören wollten. Der Rückzug der Preußen ging ohne ernsten Kampf vor sich, jedoch kam III./40 erst um 9½ Uhr abends ins Quartier. Das Bataillon verlor 3 Mann.

Endlich hatten 5. und ½7./69 am 17. Januar einen Vorstoß gegen Bouchavesnes an der Straße Péronne—Bapaume unternommen, waren mit einem Zuge in den Schloßhof eingedrungen, mußten jedoch vor der feindlichen Uebermacht wieder zurückgehen. Ihr Verlust betrug nur 2 Mann. Das nördlich von Péronne auf Vorposten stehende

Digitized by Google

Bataillon II. 69 sah auf wenige Kilometer die rechte Flügelkolonne der Franzosen an sich vorbeimarschiren, ohne belästigt zu werden.

Ein Offizier der 5. Ulanen überfiel mit 10 Ulanen bei eingebrochener Dunkelheit eine französische Feldwache bei Roisel und machte 17 Gefangene. Die 5. Ulanen verloren am 17. Januar 4 Mann und 4 Pferde.

In den kleinen Gefechten bei Tincourt und bei Bermand verloren die 1. Reserve-Dragoner 8 Mann und 8 Pferde, die 3. Reserve-Husaren 1 Mann und 1 Pferd.

Der Gesammtverlust der Deutschen am 17. Januar betrug demnach 23 Mann Infanterie und 13 Mann, 13 Pferde der Reiterei.

General v. Goeben begab sich erst um 5 Uhr nachmittags mit der Eisenbahn von Amiens nach Nesle, wo er um 8 Uhr abends eintraf. Kurz vor der Abfahrt von Amiens hatte er beruhigende Nachrichten von der unteren Seine erhalten, in Nesle erhielt er ebenso beruhigende Nachrichten aus der Gegend von Doullens, er konnte also alle Kräfte auf die Entwickelung der Ereignisse bei St. Quentin verwenden.

In den Abendstunden traf eine vorzügliche Meldung des Obersten Frhrn. v. Loë ein, des so oft schon bewährten Kommandeurs der 7. Husaren. Diese Meldung berichtete:

1. über das Gefecht bei Tincourt:

2. über die Besetzung von Douchy durch die Franzosen, unter Hinzufügen, daß der Feind nicht weiter auf Ham vorgegangen sei;

3. über das Stehenbleiben der Franzosen, die am 16. Januar St. Quentin genommen hatten, bei dieser Stadt:

4. über den Abzug der in Bermand befindlich gewesenen deutschen Truppen:

5. über weitere Maßregeln des Obersten Frhrn. v. Loë.

Wenn doch immer in einer kritischen Kriegslage so vorzügliche Reiterführer uns beschieden sein möchten, wie Oberst Frhr. v. Loë es war.

Um 11½ Uhr abends erließ General v. Goeben folgenden Armeebefehl für den 18. Januar:

„Der Feind hat nach den eingegangenen Nachrichten heute mehrere Divisionen bei St. Quentin versammelt. Vertruppen stehen bei Douchy.

1. Die 15. Division setzt sich morgen früh 8 Uhr in der Richtung auf St. Quentin in Marsch, und zwar über Terny—Etreillers.

2. Die Abtheilung des Generals Graf Groeben marschirt um 8 Uhr auf Bermand. Es ist für die Infanterie, soweit irgend möglich, Fuhrwerk zum Fahren des Gepäcks aufzutreiben. Bei der Ankunft der Ab-

Digitized by Google

theilung in der Gegend von Vermand tritt sie unter den Befehl des Generals v. Kummer. Die Kavallerie erkundet und sichert links hin bis an und über die Schelde hinaus.

Falls der Feind morgen bei St. Quentin stehen bleibt, ist es nicht meine Absicht, ihn daselbst morgen schon anzugreifen, dagegen hat General v. Kummer seine dortigen Stellungen zu erkunden.

Eine Eskadron der 3. Kavallerie-Division bleibt in Péronne zur Verfügung des Kommandanten zum Patrouillendienst zurück.

3. Die 16. Division setzt sich um 8 Uhr auf Jussy in Marsch. Ein Offizier meldet sich zum Empfang weiterer Befehle morgen früh um 8 Uhr in Nesle. General v. Barnekow wolle dem Grafen Lippe von diesem Befehle Mittheilung machen mit dem Ersuchen, nach Vendeuil—Moy an der Oise vorzurücken und nach Ham mitzutheilen, welche Uebergänge über die Oise dort vorhanden sind und was er vom Feinde erfahren hat.

4. Die Division Prinz Albrecht marschirt um 8 Uhr morgens auf Ham, auch von ihr ist ein Offizier um 8 Uhr früh im Hauptquartier zum Empfang weiterer Befehle.

5. Die Korpsartillerie bricht um 10 Uhr auf und marschirt in die Gegend von Quivières—Ugny.

6. Sämmtliche Truppen haben mit Tagesanbruch in der Richtung auf St. Quentin Patrouillen vorzutreiben, die 16. Division auch über Jussy. Es ist wichtig, festzustellen, ob der Feind von St. Quentin abmarschirt oder dort bleibt.

7. Ich reite um 9 Uhr vorläufig nach Ham, wohin häufige Meldungen zu richten sind.

8. General v. Kummer hat diesen Befehl an den General Graf Groeben in Péronne mitzutheilen."

Nachdem dieser Befehl ausgefertigt worden war, erhielt General v. Goeben folgendes Telegramm des Generals v. Moltke:

„Eine Infanterie-Brigade der Maas-Armee fährt heute und morgen von Gonesse auf Tergnier zu Ihrer Verfügung. Bestimmen Sie Ausladepunkt. XIII. Armeekorps ist morgen im Marsche von Alençon auf Rouen; Sie können daher wohl noch Truppen von Rouen heranziehen. Wegen Bahntransport wenden Sie sich stets an die Eisenbahnbehörden, die Weisung haben, auf Rouen—Amiens vier Truppenzüge bereit zu halten."

General v. Goeben bot nun dem Kommandeur der 12. Kavallerie-Division diese Brigade unter der Bedingung an, daß er (Graf Lippe) sich für die beabsichtigten Operationen dem General v. Goeben unter-

Digitized by Google

stellen würde. General Graf Lippe entsprach sofort dem Wunsche des Generals v. Goeben, und die Brigade der Maas-Armee erhielt nun den Befehl, in Tergnier auszusteigen und dort weitere Befehle abzuwarten.

Außerdem erhielt General v. Bentheim noch in der Nacht zum 18. Januar den Befehl, drei weitere Bataillone und eine Batterie des I. Armeekorps von Rouen nach Amiens zu senden.

Vorgreifend sei bemerkt, daß infolge dieses Befehls F./3 am 18. Januar abends 10 Uhr in Amiens eintraf, II./3 kam am 19. Januar früh 2 Uhr dort an, I./3 konnte aber erst am 19. Januar früh 11 Uhr von Rouen abfahren. Das Regiment nahm an den Operationen gegen die französische Nord-Armee nicht theil, es bildete vielmehr mit dem Landwehr-Bataillon Ratibor, dem Bataillon II./70, der 3. Eskadron Ulanen Nr. 7 und den Fußkranken der 15. Division die Besatzung von Amiens. Diese Truppen hatten auch die Bahnlinie Amiens—Ham und das Somme-Thal zu sichern.

Man beachte beim Studium der Befehle des Generals v. Goeben, daß er seine Bewegungen gleichzeitig auf beiden Ufern der Somme ausführte, wodurch die Schnelligkeit des Marsches bedeutend vermehrt, die Gefahr von Marschkreuzungen beträchtlich vermindert wurde. Ueberdies bot sich dadurch die Möglichkeit, den Gegner von verschiedenen Seiten her anfallen zu können.

Wer sich an strategische Erwägungen heranwagen will, dem sei das Buch des damaligen Majors v. Schell „Die Operationen der Ersten Armee unter General v. Goeben" bestens empfohlen. Dieses ausgezeichnete Buch bringt Tag für Tag alle wichtigen, beim Oberkommando eingegangenen Nachrichten, ebenso alle von dem Oberkommando erlassenen Anordnungen, es gewährt also ein ausgezeichnetes Mittel, sich stets in den Gedankengang des Generals v. Goeben hineinzuarbeiten und die vielfachen Reibungen kennen zu lernen, die im Kriege keinem Oberkommando erspart werden.

Um beide sich gegenüberstehende Feldherren besser würdigen zu können, wird es gut sein, auch den Armeebefehl des Generals Faidherbe für den 18. Januar im Wortlaute anzuführen. Dieser Befehl lautete:

„Demain, 18. l'armée continuera sa marche vers l'est. Ce soir, ou demain de très bonne heure, des renseignements seront fournis sur les quartiers de cantonnement. Les 1re et 2ième divisions du 22ième corps marcheront par Caulaincourt et Beauvois, sur la grande route de Péronne à Roupy. Toutefois les troupes cantonnées à Vermand se porteront, en entier, direc-

Digitized by Google

tement sur St. Quentin. Le 23ième corps prendra également la route de St. Quentin. La 2ième division du 23ième corps marchera sur St. Quentin et s'arrêtera à Bellenglise, Pontruet, Pontru et Berthaucourt.

La brigade de garde nationale mobilisée du général Pauly marchera, par Fins, Heudicourt et Epéhy, dans la même direction, et prendra quartier à Lempire et Ronsoy.

Les généraux de division sont expressément invités à diminuer leurs convois. Dans ce but, ils s'entendront avec les intendants et les officiers de prévôté, chargés de l'inspection des colonnes du train, qui en feront exclure, sans hésiter, toutes les voitures, qui ne sont pas absolument nécessaires; ils chercheront, autant que possible, à faire avancer le train séparément, et avec une escorte suffisante, de sorte que les troupes et l'artillerie se trouvent seules dans les colonnes de marche.

Ils doivent veiller à ce que les troupes en arrière hâtent la marche, si la fusillade ou le canon se font entendre en tête des colonnes: des ordres exprès, à ce sujet, seront donnés à tous les chefs de régiment ou de corps. Si quelque négligence se produisait dans l'exécution de cet ordre, je devrais en être informé. Les commandants de corps et de compagnie sont responsables du bon ordre dans leurs troupes. Les chefs de corps et de compagnie seront sévèrement punis si les hommes des colonnes de marche ne suivent pas d'une façon régulière.

Les réserves et les parcs, ainsi que le train du grand quartier général, partiront de Vermand, escortés par les troupes qui y sont actuellement logées, et se dirigeront sur Saint-Quentin.

La cavalerie sera mise à la disposition du commandant du 23ième corps. Le quartier général du général Robin sera à Berthaucourt, celui du général Pauly à Ronsoy."

Die 1. Diviſion 22. Armeekorps ſollte über Seraucourt, Eſſigny marſchiren und abends Moy, Alaincourt und Briſſay erreichen.

Die 2. Diviſion 22. Armeekorps ſollte über Caſtres, Urvillers marſchiren und Berthenicourt, Mézières ſur Oiſe und Sery les Mézières erreichen.

Das 23. Armeekorps hatte über Mesnil – St. Laurent zu marſchiren und Siſſy, Châtillon ſur Oiſe und Ribemont zu erreichen.

Der große Train ſollte in St. Quentin bleiben, das Hauptquartier, der Park und die Reſerven in Mézières ſur Oiſe, die Kavallerie in Moy und Hamégicourt.

Digitized by Google

Vergleicht man die beiden Armeebefehle, so wird man zweifellos dazu kommen, den General v. Goeben sehr viel höher zu stellen als den General Faidherbe.

Goeben konnte am Abend des 17. Januar natürlich noch nicht wissen, wie weit die Spitzen der feindlichen Marschkolonnen in der Dunkelheit gekommen sein würden, er richtete aber seinen Befehl so ein, daß er für alle Fälle paßte. Waren die Franzosen wirklich schon über St. Quentin hinaus, dann konnte die Erste Armee ohne Schwierigkeiten dem Feinde folgen und mußte ihn einholen, weil die Deutschen unvergleichlich besser marschirten als die Franzosen. Blieben aber die Franzosen bei St. Quentin stehen, dann konnte Goeben sie umfassend angreifen. Er selbst faßte seine Absichten in einem kurzen Telegramm an den General v. Moltke zusammen, das folgenden Wortlaut hatte:

„Feind heute mit wenigstens einem Armeekorps bei St. Quentin. Versammle mich, um übermorgen mit gesammter Kraft bei St. Quentin anzugreifen oder eventuell eine Bewegung des Feindes auf Reims in paralleler Richtung zu begleiten."

In dem Armeebefehle des Generals Faidherbe vermissen wir zunächst jede Nachricht über den Feind, aber ebenso auch jede Maßregel, um vom Feinde etwas zu erfahren. Es ist einfach ein Marschbefehl, der auf den Gegner gar keine Rücksicht nimmt. Wohin Meldungen zu richten sind, wo sich der Oberfeldherr während des 18. Januar befinden wird, davon steht kein Wort in dem Befehle. Und doch mußte es dem General Faidherbe schon am Abend des 17. Januar klar sein, daß er ohne Gefecht unter keinen Umständen davonkommen konnte. Die an Zahl ohnehin schwache Kavallerie wurde dem 23. Armeekorps überwiesen, während das dem Feinde zunächst marschirende 22. Armeekorps gar keine Kavallerie erhielt.

Ich kann in dem Armeebefehle Faidherbes beim besten Willen Genialität nicht erkennen, wohl aber scheint mir der Befehl äußerst mangelhaft verfaßt zu sein und den Umständen in keiner Weise zu entsprechen. Faidherbe wollte am 18. Januar die Linie der Oise erreichen. General v. Goeben aber machte ihm einen dicken Strich durch die Rechnung.

Ich möchte hier einen Vorfall erwähnen, der beweist, wie wichtig es ist, daß jeder Divisionskommandeur in schwieriger Lage sich selbständig geschickt zu benehmen weiß. General v. Goeben hatte die ersten Nachrichten über das Vorgehen der Brigade Isnard am Morgen des 16. Januar erhalten. Er schätzte die Stärke dieser Brigade ziemlich richtig und beschloß sogleich zu versuchen, ihr eine Katastrophe zu bereiten.

Digitized by Google

In diesem Sinne schrieb Goeben an den General v. Barnekow, den Kommandeur der 16. Division, er möge mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften einen Vorstoß in die rechte Flanke der Brigade Isnard machen und sie, wenn möglich, unter Mitwirkung der 12. Kavallerie-Division aufreiben.

Als dieses Schreiben abging, wußte Goeben noch nichts von dem am Morgen des 16. Januar erfolgten Ueberfall auf St. Quentin. Um 3½ Uhr nachmittags erfuhr Goeben durch den General v. Barnekow, daß die Sachsen aus St. Quentin herausgeworfen worden seien. Goeben telegraphirte schon um 4 Uhr an Barnekow: „Vorstoß gegen St. Quentin auszuführen."

General v. Barnekow hatte also den bestimmten, sogar wiederholten Befehl, am 17. Januar gegen St. Quentin vorzugehen. Er hatte aber am 16. Januar deutlich erkannt, daß die Franzosen links abmarschirten, und dies dem General v. Goeben gemeldet, der gegen 10 Uhr abends die Meldung erhielt. General v. Barnekow sagte in dieser Meldung, er erwarte Befehl, ob er den Vorstoß ausführen solle. Später meldete er nochmals, er wolle nur mit zwei Bataillonen, zwei Eskadrons und einer Batterie in die Marschkolonne der Franzosen hineinstoßen. Barnekow führte also den erhaltenen Befehl nicht aus, und erhielt nunmehr auch von Goeben den Befehl, den Vormarsch der Franzosen nur zu beobachten und zu beunruhigen.

General v. Barnekow hat sich hier ausgezeichnet bewährt. Mancher General würde vielleicht einen zweimal erhaltenen Befehl ohne Weiteres ausgeführt haben. Barnekow that dies keineswegs, weil er an Ort und Stelle die Kriegslage natürlich richtiger beurtheilen konnte, wie Goeben in Amiens oder auf dem Wege von Amiens nach Nesle. Der Entschluß Barnekows fand die Billigung Goebens.

Nun überlege man sich aber, was daraus geworden sein würde, wenn General v. Barnekow den zweimal erhaltenen Befehl Goebens am frühen Morgen des 17. Januar ausgeführt hätte.

Dann mußte die 16. Division vereinzelt und ohne Hoffnung auf rechtzeitige Unterstützung in ein schweres Gefecht kommen, in das französischerseits drei Divisionen einzugreifen vermochten. Das wäre ein trüber Anfang für die weiteren Operationen geworden.

Die Umsicht und hervorragende Tüchtigkeit des Generals v. Barnekow hat hier ein Unheil abgewendet. Die 16. Division zählte nur 8¼ Bataillone, 4 Eskadrons, 24 Geschütze; sie konnte gegen drei französische Divisionen in eine höchst mißliche Gefechtslage kommen. Man

Digitized by Google

durch an das Verhalten der Generale des I. preußischen Armeekorps im Gefechte von Trautenau am 27. Juni 1866.

General v. Steinmetz hatte aber das Glück, als Unterführer Männer zu haben, die wie der General v. Barnekow und v. Kummer jeder Kriegslage gewachsen waren, auch der schwierigsten. Für uns ergiebt sich daraus die Lehre, daß Truppenkommandeure stets Männer ersten Ranges sein müssen. In mache Kriegslage am Truppenkommandeur im Kriege kommen kann, vermag Niemand vorherzusehen. Zeigt sich aber in schwieriger Lage ein Truppenkommandeur den Umständen nicht gewachsen, dann ist sofort das Unglück da.

Mittelmäßige Generale können im Frieden und ihre Verdienste haben, im Kriege aber sind sie an und für sich schon ein Unglück. Wenn es sich um das Heil und Wehe der ganzen Armee handelt, dann darf jede Rücksicht auf, nur Männer ersten Ranges dürfen Stellungen erhalten, in denen sie, falls sie nicht durch eigenes Verschulden, sondern durch Glück in die Höhe getragen sind, mehr wieder gut zu machendes Unheil anrichten können.

5. Die Stärkeverhältnisse beider Gegner am 18. Januar 1871 früh.

Das Generalstabswerk bringt auf S. 449 der Anlagen eine summarische Stärkeberechnung der Truppen für den 19. Januar, auf Grund der Stärkenachweise vom 11. Januar und unter Berücksichtigung des Abganges bis zum 18. Januar. Ich wähle den umgekehrten Weg und nehme die Grundlage der Stärkenachweise vom 21. Januar, unter Hinzurechnung der Verluste vom 18. und 19. Januar. Wo die Regimentsgeschichten bestimmte Stärken angeben, nehme ich diese als richtig an.

A. I. Armeekorps.

Regiment Nr.	1, ohne I. 1	= 1487 Mann,	Regimentsgeschichte,
„ „	4	= 2819	Kriegsarchiv,
„ „	41	= 2758	Regimentsgeschichte,
„	44	= 2241	„
11 Bataillone		= 9305 Mann	
		oder rund 9600 Mann.	
		Dazu 6 Batterien = 36 Geschütze.	

Digitized by Google

Bei dem 41. Regiment mußte ich den Standesausweis vom 1. Februar 1871 als Grundlage annehmen, habe aber den am gleichen Tage eingetroffenen Ersatztransport von 288 Mann davon abgezogen.

Ich bemerke ausdrücklich, daß ich hier die **Verpflegungsstärke** angebe, das Generalstabswerk hat dagegen offenbar die Stärke an **Streitbaren** angegeben. Der Unterschied ist naturgemäß sehr groß.

B. VIII. Armeekorps.

Regiment Nr.	33, ohne II./33	= 1200 Mann,	Kriegsarchiv,
" "	65	= 2330 "	"
" "	28	= 2052 "	"
" "	68	= 2211 "	"
Jäger-Bataillon "	8	= 680 "	"

15. Division = 12 Bataillone = 8473 Mann
oder rund 8400 Mann.

Regiment Nr.	29, ohne 7./29	= 1676 Mann,	Regimentsgeschichte,
" "	69, ohne I., F./69	= 720 "	Kriegsarchiv,
" "	40	= 2381 "	Regimentsgeschichte,
" "	70, ohne 1., 2., II./70	= 1190 "	Kriegsarchiv,

16. Division = $8\frac{1}{4}$ Bataillone = 5967 Mann
oder rund 5900 Mann.

Husaren Nr. 7 = 480 Pferde, Kriegsarchiv,
" " 9 = 545 " "
dazu 15 Batterien = 90 Geschütze.

Gesammtstärke des VIII. Armeekorps:

$20\frac{1}{4}$	Bataillone =	14 300 Mann Infanterie,
8	Eskadrons =	1 025 Pferde,
15	Batterien =	90 Geschütze.

Wenn man die Gefechtsstärke erfahren will, so muß man für jedes Bataillon etwa 65 Mann, für jede Eskadron etwa 18 Pferde abziehen, man erhält dann genau die Stärke, die das Generalstabswerk angiebt. Beim I. Armeekorps muß ein höherer Prozentsatz an Marschunfähigen abgerechnet werden, weil die Truppen dieses Armeekorps die weitesten Märsche hatten zurücklegen müssen. Rechnet man für das Bataillon 100 Mann ab, dann erhält man ebenfalls die Stärke des

Digitized by Google

Generalstabswerks. Dem jungen Offizier, der noch keinen Krieg mitgemacht hat, mag dieser Abzug sehr hoch erscheinen, er ist es aber nicht. Zunächst ist in dieser Ziffer die gesammte Regimentsmusik jedes Regiments mitenthalten, ferner alle dem Regimentsstabe und den Bataillonsstäben angehörigen Unteroffiziere und Mannschaften, dann die zu den Truppenfahrzeugen abkommandirten Mannschaften, und diese Zahl war sehr groß, sobald die Tornister gefahren wurden, endlich die Marschunfähigen, die auf die Truppenfahrzeuge gesetzt wurden; außerdem gab es aber auch noch allerlei kleine Abkommandirungen, die schwer festzustellen sind. So hatte z. B. die Kompagnie 11. 1 an der Somme-Brücke von Camon und an der Brücke über die Encre von La Motte-Beliere 2 Unteroffiziere, 2 Spielleute und 40 Mann zurückgelassen, die natürlich im Standesausweise mitgezählt wurden, thatsächlich aber bei St. Quentin gar nicht zur Stelle waren.

Auf diese Weise erklärt sich der große Unterschied zwischen den Standesausweisen und den Angaben des Generalstabswerks sehr gut. Da aber bei den Franzosen ganz ähnliche Verhältnisse obwalteten, die Zahl der Marschunfähigen überdies zweifellos sehr viel höher war wie bei den Deutschen, so halte ich es doch für richtiger, die Verpflegungsstärken als Grundlage zu nehmen, besonders weil die Franzosen hartnäckig behaupten, nur auf diese Weise lasse sich ein Vergleich der beiderseitigen Stärken erzielen.

C. 5. Reserve-Division.

Regiment Nr. 19, ohne 6. 19	=	2500	Mann, Kriegsarchiv,
„ 81, ohne II. 81	=	1700	„
2. Garde-Ulanen	=	580	Pferde, „
Garde-Husaren, ohne 2. Eskadron	=	440	„
3. Reserve-Husaren, ohne 4. Eskadron	=	360	„
1. Reserve-Dragoner	=	440	„
zusammen 4½ Bataillone	=	4250	Mann,
14 Eskadrons	=	1820	Pferde,
dazu 3 Batterien	=	18	Geschütze.

Bei den Regimentern Nr. 19 und 81 habe ich den Standesausweis vom 11. Januar benutzen müssen, habe aber bei dem Regiment Nr. 19 100 Kranke abgerechnet, dagegen 150 Mann Ersatz hinzugerechnet, die am 13. und 18. Januar eintrafen.

Digitized by Google

D. 3. Kavallerie-Division.

Kürassiere Nr. 8	=	500	Pferde,	Kriegsarchiv,
Ulanen „ 7, ohne 3. Eskadron	=	400		
„ 5, „ „ „	=	405		
„ „ 14	=	560		„
zusammen 14 Eskadrons	=	1865	Pferde,	
dazu 1 Batterie	=	6	Geschütze.	

E. 12. Kavallerie-Division.

Jäger-Bataillon Nr. 12	=	750	Mann,	Kriegsarchiv,
Bataillon II./86	=	940		
„ I./96	=	900		„
Garde-Reiter	=	485	Pferde,	„
Ulanen Nr. 17, ohne 1. Eskadron	=	405	„	„
„ 18	=	550		„
zusammen 3 Bataillone	=	2590	Mann,	
11 Eskadrons	=	1440	Pferde,	
dazu 2 Batterien	=	11	Geschütze.	

Ein Geschütz war bei Etrépagny verloren gegangen.

Das Generalstabswerk rechnet das Bataillon I./96 nicht mit, weil es thatsächlich nicht mehr ins Gefecht kam, es traf aber schon gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Schlachtfelde ein, muß also mitgerechnet werden. Irrthümlich berechnet das Generalstabswerk 12 Eskadrons der Sachsen, die 1. Eskadron der 17. Ulanen war jedoch seit dem 14. Dezember 1870 abkommandirt und ist erst am 3. Februar 1871 bei ihrem Regiment wieder eingetroffen, sie darf also nicht mitgerechnet werden.

Abkommandirt waren:

7./29 in Ailly sur Noye.
I., F./69 in Péronne.
1., 2./70 in Ham.
II./70 in Amiens.
II./33 noch auf dem Marsche von Amiens.
6./19 beim Fuhrpark in Chaulnes.
II./81 in La Fere.
I./1 an der Eisenbahn Rouen—Amiens und bei Picquigny.
2. Eskadron Garde-Husaren bei Picquigny.
4. Eskadron 3. Reserve-Husaren in Nesle.

Digitized by Google

3. Eskadron Ulanen Nr. 5 in Peronne.
3. Eskadron Ulanen Nr. 7 in Amiens.
3. Reiter-Regiment in Clermont.
1. Eskadron Ulanen Nr. 17 zur Herstellung einer Relaislinie zwischen der 12. Kavallerie-Division und der Maas-Armee verwendet.
1. Pionier-Kompagnie VIII. Armeekorps an den Brücken von Jussy und St. Simon.
3. Pionier-Kompagnie VIII. Armeekorps in Péronne.

Man beachte hier, welche Nachtheile der Vertheidiger regelmäßig in den Kauf nehmen muß. General v. Goeben sah sich gezwungen, nicht weniger als 7 Bataillone, 9 Eskadrons seiner Feldtruppen zur Sicherung der Somme-Linie und seiner Verbindungen theils mit Rouen, theils mit der Maas-Armee zu verwenden; er verfügte bei St. Quentin über **eine einzige Pionier-Kompagnie.**

An Etappentruppen besaß General v. Goeben nur das Landwehr-Bataillon Ratibor, die übrigen drei versprochenen Landwehr-Bataillone waren noch nicht eingetroffen. Immer wieder kommen wir auf das Grundübel zurück, nämlich den gänzlichen Mangel an Neuformationen in Deutschland. An allen Ecken und Enden fehlte es uns an Truppen, weil wir einen großen Theil der Feld-Armee zur Besetzung der Festungen und zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungslinien verwenden mußten, wozu doch eigentlich die Etappentruppen bestimmt sind.

Deutschland hat in organisatorischer Beziehung im Kriege 1870/71 erstaunlich wenig geleistet. Frankreich hat im Gegensatze hierzu geradezu Bewundernswerthes geleistet. Wir Deutschen waren groß in allen Dingen, die wir jahrelang vorher schon im Frieden vorbereiten konnten, uns fehlte aber das Geschick, in ganz außergewöhnlicher Kriegslage auch ganz außergewöhnliche, organisatorische Maßregeln treffen zu können.

Nur dadurch sind wir in dem Kriege gegen die französische Republik öfters in überaus kritische Lage gerathen.

Den französischen Heerführern waren unsere Heerführer überall überlegen, ganz ebenso wie unsere Truppen unvergleichlich tüchtiger waren als die französischen Massenaufgebote. Aber die republikanischen Organisatoren haben sich den unserigen denn doch recht erheblich überlegen gezeigt. Wäre den Franzosen ein Napoleon I. vom Himmel gefallen, wer weiß, wie das Blatt sich gewendet hätte.

Digitized by Google

An diese Dinge muß man sich stets erinnern, wenn man den Krieg von 1870 71 studirt. Die Verdienste unserer Heeresleitung wachsen unendlich, wenn man sich klar macht, mit wie geringen Machtmitteln sie so Erstaunliches geleistet hat.

Die Streitkräfte, über die General v. Goeben an den beiden Schlachttagen von St. Quentin verfügen konnte, betrugen:

I. Armeekorps	9 600 M. Inf.,		M. Kav.,	36 Geſch.
VIII.	14 300	1025	" "	90
3. Reserve-Division	4 250	1820		18
3. Kavallerie-Division		1865	"	6
12.	2 590	1440	"	11
zuſammen	30 740 M. Inf.,	6150	M. Kav.,	161 Geſch.

oder rund 30 700 Mann Infanterie,
6 100 " Kavallerie,
161 Geſchütze.

Man muß sich bei diesen Zahlen vergegenwärtigen, daß am 18. Januar die Bataillone II. 86 und I. 96 noch nicht verfügbar waren, und daß am 19. Januar die am Tage vorher erlittenen Verluste in Abzug gebracht werden müssen.

Unvergleichlich schwieriger ist die Stärkeberechnung der Franzosen. Die Opérations ꝛc. bringen auf S. 220, 221 eine anscheinend ganz genaue Stärkenachweisung für den 19. Januar. Hiernach hätte das 22. Armeekorps 11 017 Mann Infanterie gezählt, es hatte 26 Bataillone, das Bataillon würde daher im Durchschnitt nur 424 Mann gezählt haben. Die Division Paven wird mit 6277 Mann berechnet, es würden also 448 Mann auf das Bataillon kommen.

Ich werde nun die Beweise bringen, daß diese Zahlen falsch sind.

Das 46. Mobilgarden-Regiment zählte nach Greneſt, S. 451, am 19. Januar 37 Offiziere, 1738 Mann, also 1775 Köpfe, mithin allein schon 503 Köpfe mehr als es nach dem Durchschnitt hätte stark sein sollen.

Das Bataillon I. 33 der Division Paven hätte nach dem Durchschnitt 448 Mann stark sein müssen, statt dessen zählte es nach Greneſt, S. 422, nicht weniger als 600 Mann, außerdem aber war nach S. 481 ein Ersatztransport von 1 Offizier, 80 Mann eingetroffen, der das Bataillon zwar nicht erreichte, wohl aber mitfocht. Dieses Bataillon war also allein 233 Köpfe stärker als der Durchschnitt ergiebt.

Digitized by Google

Das 24. Marsch-Jäger-Bataillon war nach Richard, Les Chasseurs à pied, am 18. Januar 652 Köpfe stark, anstatt 448 Köpfe, also allein 204 Köpfe stärker.

Das Marine-Füsilier-Regiment habe ich am 23. Dezember mit 2100 Mann berechnet; die Opérations behaupten S. 85, es habe zur Zeit seiner Einstellung in die Nord-Armee per Bataillon 850 Mann gezählt, meine Rechnung ist also **um 450 Mann niedriger** als die französische.

Das 68. Marsch-Regiment zählte nur 2 Bataillone, weil I./64 am 1. Januar nach Abbeville entsendet worden war. Das Regiment hätte nach dem Durchschnitt 848 Mann stark sein müssen, es verlor aber nach seinem historique allein 11 Offiziere, 947 Mann!

Das 72. Marsch-Regiment hätte in seinen beiden ersten Bataillonen nach dem Durchschnitt 848 Mann stark sein müssen, es verlor 7 Offiziere todt und verwundet, ? Offiziere vermißt, 657 Mann todt, verwundet, vermißt, und zählte trotzdem nach seinem historique S. 109 noch 708 Mann!

Beim 18. Marsch-Jäger-Bataillon traf ein Ersatztransport von 1 Offizier, 100 Mann in St. Quentin ein, erreichte das Bataillon nicht mehr und wurde in der Stadt gefangen genommen.

Beim 47. Mobilgarden-Regiment trafen nach Grenest, S. 483, am 19. Januar früh 300 Mann Ersatz ein.

Das Bataillon I. 65 verlor 7 Offiziere, 250 Mann und zählte nachher nicht mehr ganz 300 Mann nach seinem historique.

Das Bataillon II. 65 verlor nach Grenest, S. 482, allein rund 450 Mann, nach dem historique des 65. Regiments sogar 450 bis 500 Mann, also mehr als die Durchschnittsstärke überhaupt betrug.

Damit ist der Beweis erbracht, daß zahlreiche Bataillone beider französischer Armeekorps sehr viel stärker waren, als die angebliche Durchschnittsstärke es zulassen würde; ferner ist aber auch erwiesen, daß bedeutende Ersatztransporte die Armee sogar noch in St. Quentin erreichten.

Es ist thatsächlich unmöglich, die Stärke des 22. und 23. Armeekorps irgendwie einzuschätzen, ich beschränke mich daher darauf, wenigstens die Stärke der einzelnen Divisionen anzugeben, wobei ich von der Annahme ausgehe, daß ihnen in den Tagen **vor** dem 18. Januar beträchtliche Ersatztransporte die Armee erreicht haben, was ja auch mehr als wahrscheinlich ist.

Die Division Derroja hatte ich vor dem 1. Januar auf 8650 Mann Infanterie berechnet, ausschließlich des nach Abbeville gesandten Bataillons

I./64 vom 68. Marsch-Regiment. Ihr Verlust am 2. und 3. Januar betrug rund 550 Mann, ich berechne daher die Division für den 18. Januar auf rund 7700 Mann Infanterie, wobei ich annehme, daß der Krankenabgang zum Theil durch Ersatztransporte ausgeglichen worden ist.

Die Division du Bessel hatte ich für den 1. Januar zu 8200 Mann Infanterie berechnet, ihr Verlust am 2. und 3. Januar betrug rund 450 Mann, ich berechne die Division für den 18. Januar mit 7300 Mann Infanterie.

Das 22. Armeekorps würde mithin am 18. Januar rund 15 000 Mann Infanterie gezählt haben; auf das Bataillon kommen daher im Durchschnitt 577 Mann; ich habe nachgewiesen, daß einige Bataillone thatsächlich stärker waren. Das 72. Marsch-Regiment war z. B. 1365 Mann stark, also über 200 Mann stärker als nach dem Durchschnitt. Es ändert also nichts an der Richtigkeit meiner Rechnung, wenn wirklich einige Bataillone schwächer waren als 577 Mann, das gleicht sich eben durch die stärkeren Bataillone aus.

Die Division Payen hatte ich für den 1. Januar auf 8500 Mann Infanterie berechnet, sie verlor am 2. und 3. Januar etwa 1350 Mann, ich berechne sie für den 18. Januar zu 6700 Mann. Die Opérations geben sie zu 6277 Mann an, hier ist also der Unterschied nicht groß und wird durch die Ersatztransporte völlig ausgeglichen.

In meiner Schrift „Die französische Nord-Armee im Jahre 1870/71" habe ich die Ersatztransporte bei der Berechnung der Armeekorps nicht einzeln berücksichtigt, sondern nur summarisch für die ganze Armee in Rechnung gestellt. Irrthümlich habe ich das Bataillon I./64 als bei der Armee anwesend angenommen, daher ändern sich die Zahlen einigermaßen.

Die Division Robin hatte ich für den 1. Januar **sehr niedrig** zu 6000 Mann eingeschätzt, obschon sie Rappe für den 3. Januar auf 9000 Mann schätzt (S. 140). Der Verlust der Division Robin am 2. und 3. Januar hat schwerlich mehr als 100 Mann betragen; am 15. Januar traf das frisch gebildete 3. Bataillon der Voltigeurs ein. Trotzdem geben die Opérations, S. 221, für den 19. Januar die Stärke der Division Robin nur zu 4520 Mann an. Das ist positiv unmöglich. Man lese unsere Ausführungen bei dem Kampfe um Francilly am 19. Januar, in dem wir 2000 Gefangene gemacht haben, die im Wesentlichen 6 Bataillonen der Division Robin angehört haben,

Digitized by Google

obschon diese sechs Bataillone außerdem noch erhebliche Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hatten.

Nun hat allerdings General Faidherbe den zehnten Theil der Mobilisés den Linientruppen einverleibt: dafür erhielten aber die Mobilisés von den Linientruppen Offiziere, Unteroffiziere und Korporale. Ich glaube gern, daß der Abgang an Kranken und namentlich an „Drückebergern" bei der Division Robin erschreckend groß gewesen ist, aber ich bin ebenso fest davon überzeugt, daß aus der sehr zahlreichen Masse der nicht im Felde verwendeten Mobilisés **Ersatz** für die Division Robin beigeschafft wurde.

Höchst wahrscheinlich ist mit der Ziffer „4520" die Stärke der Division Robin am 19. Januar früh gemeint, also **nach** den Verlusten vom 18. Januar, aber auch **ohne Berücksichtigung** des frischen dritten Bataillons der Voltigeurs. Ich berechne letzteres Bataillon **sehr niedrig** zu 600 Mann und schätze die Durchschnittsstärke der übrigen 14 Bataillone auf 350 Mann. Daraus ergiebt sich eine Stärke von 5500 Mann für die Division Robin am 18. Januar.

Angesichts der unwiderleglichen Ereignisse von Francilly wird jeder unbefangene Leser mir zugeben, daß ich noch immer ein Minimum berechne.

Das 23. Armeekorps würde mithin 12 200 Mann Infanterie gezählt haben.

Die Brigade Isnard zählte am 18. Januar mindestens 4300 Mann Infanterie.

Die Brigade Paulz wird von den Opérations mit 2785 Mann berechnet (19. Januar), ich runde dies nach unten auf 2700 Mann ab.

Die französische Nord-Armee war daher einschließlich der noch im letzten Augenblick eintreffenden beträchtlichen Ersatztransporte am 18. Januar rund 34 000 Mann Infanterie stark.

Die Dragoner des Nordens zählten bei St. Quentin nach dem historique des 4. Dragoner-Regiments fünf Eskadrons. Die Opérations berechnen diese Dragoner mit 224 Mann, also 45 Mann für die Eskadron. Daß dies nicht ernsthaft aufrecht erhalten werden kann, bedarf keines Beweises. Wahrscheinlich sollen diese 224 Mann nur zwei Eskadrons darstellen, dann würden die übrigen drei Eskadrons vielleicht bei der Division Payen mitgezählt worden sein, die Durchschnittsstärke der Infanterie dieser Division also noch geringer ausfallen. Die beiden Eskadrons Gendarmen zu Pferde berechnen die Opérations zu 260 Mann. Ich berechne sie ebenso hoch, die fünf Eskadrons Dragoner aber zu 540 Mann.

Digitized by Google

Demnach würde die Kavallerie der französischen Nord-Armee am 18. Januar 800 Mann stark gewesen sein; die Stärke der berittenen und zum Gefecht verfügbaren Reiter wird aber schwerlich mehr als 80 bis 90 per Eskadron betragen haben.

Von den Eclaireurs à cheval des Kapitäns Smolski und den Eclaireurs à cheval von Cambrai unter dem Kapitän Duchange sehe ich ab, weil diese Abtheilungen Freikorps waren.

Die Artillerie der Nord-Armee zählte am 18. Januar 15 Batterien. Jede Division besaß drei Batterien, die Reserveartillerie umfaßte ebenfalls drei Batterien. Außerdem hatte die Brigade Jsnard 10 Geschütze.

Unter den 15 Batterien der Nord-Armee befanden sich 3 Batterien des 12. und 5 Batterien des 15. Artillerie-Regiments, 2 Marine-Batterien, 3 Gebirgs-Batterien und 2 Mobilgarden-Batterien. Die Gebirgs-Batterien wurden sämmtlich von Mobilgarden bedient. Anscheinend besaßen die Divisionen Derroja, du Bessol und Payen je eine 12Pfdr. oder 8Pfdr. Batterie, die Reserveartillerie 2 12Pfdr. Batterien. Hiernach wären

30 gezogene 12Pfdr.
42 " 4 " } 90 Geschütze
18 " Gebirgs-4Pfdr.

verfügbar gewesen. Mit unbedingter Gewißheit ist jedoch die Zahl der schweren 12Pfdr. Batterien nicht festzustellen. Besonders gut waren die Marine-Batterien.

General Faidherbe verfügte mithin am 18. Januar über

34 000 Mann Jnfanterie,
800 " Kavallerie,
100 Geschütze.

Außerdem besaß die Nord-Armee 4 Genie-Kompagnien.

Einschließlich der Bedienungsmannschaften der Artillerie, der Genietruppen, des Trains, der Freikorps und der Offiziere wird die Zahl der rationnaires wohl, wie Faidherbe selbst angiebt, ungefähr 40 000 Mann betragen haben. Für uns ist das gleichgültig; was die Verpflegungsstärke der Truppen selbst betrifft, so erhalten wir folgendes Bild:

	Deutsche.	Franzosen.
Jnfanterie . .	30 700 Mann,	34 000 Mann,
Kavallerie . . .	6 100 "	800 "
Artillerie . . .	161 Geschütze,	100 Geschütze.

Digitized by Google

Die Deutschen waren demnach den Franzosen an Infanterie um 3300 Mann unterlegen, sie besaßen aber an Reiterei fast die achtfache Uebermacht und außerdem 61 Geschütze mehr.

Berechnet man auf das Geschütz 20 Mann Bedienung, so besaßen die Deutschen rund 40 000 Mann, die Franzosen nur rund 37 000 Mann; die Uebermacht der Deutschen läßt sich also nicht in Abrede stellen.

Wir müssen nun den Werth der Truppen etwas näher betrachten. Die Franzosen hatten bei St. Quentin

	6	Marsch-Jäger-Bataillone,
	1	Bataillon Marine-Infanterie,
	3	Bataillone Marine-Füsiliere,
	15	" Marsch-Infanterie,
zusammen	25	Linien-Bataillone,
ferner	20	Bataillone Mobilgarden
und	23	" Mobilisés.

Die Linientruppen wird man als vollwerthig bezeichnen müssen, dank der Tüchtigkeit der zahlreichen aus der Gefangenschaft entflohenen Offiziere und Mannschaften und dank der Kriegserfahrung, die ein mindestens 8 Wochen langer Feldzug den jungen Truppen beigebracht hatte. Die Marinetruppen und ein Theil des 73. Marsch-Regiments waren alte kaiserliche Soldaten.

Die Mobilgarden kann man als vollwerthig nicht gelten lassen, noch in der Schlacht bei Bapaume hatten ihre Generale so wenig Vertrauen zu ihnen, daß sie es für richtig hielten, diese Truppen nur in zweiter Linie, und zwar meistens als Zuschauer der Schlacht zu verwenden.

Die Mobilisés waren direkt minderwerthig, nur das 1. Bataillon der Voltigeurs machte eine Ausnahme, weil es ausschließlich aus évadés und aus **belgischen Soldaten** bestand, die sich nicht geschent hatten, in ihrer Heimath zu desertiren, um gegen die „Prussiens" zu fechten.

General Faidherbe besaß mithin nur 26 Bataillone, die sich den deutschen Bataillonen allenfalls als ebenbürtig betrachten durften, die große Masse seiner Infanterie war nicht in der Lage, auf Gleichwerthigkeit mit ihrem Gegner Anspruch erheben zu können, 22 Bataillone waren sogar stark minderwerthig.

Die Strapazen der letzten Märsche hatten auf die jungen französischen Soldaten natürlich weit ungünstigeren Einfluß, als auf

Digitized by Google

die deutschen Truppen, die an Märsche mehr als genügend gewöhnt waren. Das seit einigen Tagen eingetretene Thauwetter, nur wenig von stärkerem Frost unterbrochen, hatte überdies die Bäche stark anschwellen gemacht, vielfach waren sie sogar ausgetreten, der Boden furchtbar aufgeweicht. Seit dem 16. Januar abends fiel auch noch ein warmer Regen auf die Schneelandschaft herab, der schwere Boden verwandelte sich in Schlamm, auch die Deutschen litten sehr unter der Ungunst der Witterung. Bei den Franzosen mag nun auch die Verpflegung viel zu wünschen übrig gelassen haben, mitunter waren die Soldaten so müde, daß sie es vorzogen, hungrig zu schlafen, statt sich ihr Mittagsmahl zu bereiten.

Physisch waren also die Franzosen sehr angegriffen, entschieden mehr als die abgehärteten Deutschen. Moralisch aber war die Stimmung der Franzosen durchaus gut. Die Schlacht von Bapaume rechneten sie sich als Sieg an, nicht ganz mit Unrecht, wie wir wissen. Seitdem waren ihnen mehrere Ueberfälle geglückt, auch am 17. Januar hatten sie die Deutschen vor ihrer Uebermacht abziehen sehen. Die Stimmung war also gehoben, man wußte, daß Paris eine letzte große Anstrengung machen würde, es galt daher, sich so tapfer wie nur möglich zu schlagen.

Die Truppen hatten auf Grund ihrer bisherigen Erfolge Vertrauen zu ihren Generalen, vielleicht mit Ausnahme der Mobilisés, die freilich auf ihren General Robin stolz zu sein keine Ursache hatten.

Die deutschen Truppen waren durchweg ausgezeichnet, sie besaßen unbedingtes Vertrauen auf ihre Generale, ganz besonders auf ihren Oberfeldherrn. Man darf aber nicht vergessen, daß die deutsche Infanterie enorme Verluste an Offizieren und Unteroffizieren erlitten hatte und daher nicht annähernd mehr so leistungsfähig war wie im August 1870, wo sie durchweg tüchtige Offiziere und Unteroffiziere in Masse besessen hatte. Ein großer Theil der Mannschaften war, dank der Kriegserfahrung des Feldzugs, der für die Deutschen nun schon mehr als 5 Monate gedauert hatte (die Franzosen traten erst im November in den Krieg, die Deutschen schon im August), kriegstüchtiger geworden, indessen befanden sich in jedem Regiment viele hunderte von Rekruten und Ersatzmannschaften, deren Kriegserfahrung die der Franzosen durchaus nicht übertraf.

Physisch waren die Deutschen den Franzosen entschieden überlegen, moralisch waren sie den besten französischen Truppen allermindestens gleich, den Mobilgarden und namentlich den Mobilisés bedeutend

Digitized by Google

überlegen. Alle Welt hatte den Krieg satt, der Rückzug von Bapaume, der halbe Erfolg an der Hallue, die verschiedenen dem Feinde geglückten Ueberfälle hatten die deutschen Truppen erbittert. Sie wollten der Sache ein Ende machen und waren fest entschlossen, hierzu alle ihre Kraft einzusetzen.

Besonders möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß General v. Goeben seine tadellosen Anordnungen nur deshalb so musterhaft treffen konnte, weil ihn seine Kavallerie in herrlicher Weise bediente. Es war dieselbe Kavallerie, die vor den Schlachten von Amiens und an der Hallue nur ganz ungenügende Nachrichten vom Feinde hatte einziehen können, und die jetzt geradezu plastische Meldungen brachte, Meldungen, die mit photographischer Treue einen genauen Einblick in die Maßregeln des Gegners gestatteten. Woran mag es wohl gelegen haben, daß dieselbe Reiterei monatelang nur Mittelmäßiges und jetzt plötzlich Vorzügliches leistete? Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich dem Leser.

Beide Heere waren so gut, wie sie unter den obwaltenden Verhältnissen sein konnten. Die furchtbaren Verluste der Deutschen hatten ihre Leistungsfähigkeit nach und nach herabgemindert, die erworbene Kriegserfahrung hatte im Gegentheil die ursprünglich recht geringe Leistungsfähigkeit der Franzosen erhöht, ihre Kadres schöpften aus der nie versiegenden Quelle der aus der Kriegsgefangenschaft entfliehenden Offiziere und Unteroffiziere immer neuen Ersatz der Verluste durch hervorragend tüchtige Kräfte. In dieser Beziehung befanden sich also die Franzosen unvergleichlich günstiger gestellt als die Deutschen.

Die bevorstehende Schlacht mußte unbedingt für alle Zukunft entscheidend werden; wie die Entscheidung fallen würde, hing in erster Linie von der Führung ab.

Da die Franzosen mich im Verdacht haben, ich sei bestrebt, ihre Stärke und ihre Verluste stets künstlich in die Höhe zu schrauben, so will ich ihnen bezüglich des 22. Armeekorps nochmals eine Rechnung aufmachen, die hoffentlich auch in Frankreich ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Daß meine Stärkeberechnung für Bapaume stimmt, beweist die Stärkeangabe auf dem Denkmale von Bapaume. Die Grundlage meiner Rechnung ist also selbst nach französischen Angaben richtig.

Das 22. Armeekorps habe ich für den 1. Januar auf 16 850 Mann berechnet. In der Zeit vom 1. bis 18. Januar haben die Bataillone durchschnittlich 100 Mann Ersatz erhalten, das macht für 26 Bataillone

Digitized by Google

2600 Mann aus. Von der Division Robin kamen mindestens 400 Mann zu den Linientruppen des 22. Armeekorps. Wir erhalten damit einen Zuwachs von 3000 Mann. Der Verlust des 22. Armeekorps am 2. und 3. Januar betrug rund 1000 Mann, einschließlich der Flüchtlinge, die nach französischen Angaben großentheils wieder bei ihrer Truppe eintrafen. Es bleibt also ein Zuwachs von mindestens 2000 Mann übrig, die Effektivstärke des 22. Armeekorps würde mithin 18 850 Mann erreichen. Ich berechne das Armeekorps für den 18. Januar mit 15 000 Mann Infanterie, stelle also einen Krankenabgang von 3850 Mann in Rechnung, d. h. von 20,43 Prozent. Wenn man aber die wieder eingetroffenen „Versprengten" berücksichtigt, stellt sich der Abgang noch weit höher.

Die Armee hatte nur zwei anstrengende Märsche gemacht, nämlich am 16. und 17. Januar, ihre sonstigen Märsche waren sehr gering gewesen. Ein Abgang von mehr als 20 Prozent bei dem **besten** französischen Armeekorps binnen 17 Tagen dürfte wohl auch in Frankreich als reichlich bemessen anerkannt werden.

Bei der Division Robin stellt sich die Sache noch ganz anders. Ich hatte sie für den 1. Januar mit 6000 Mann Infanterie berechnet, obschon sie Rappe, S. 140, auf ungefähr 9000 Mann angiebt. Daß meine Berechnung zu hoch ist, wird daher wohl kein Franzose behaupten wollen. Die Verluste der Division Robin am 2. und 3. Januar haben schwerlich die Höhe von 100 Mann überschritten, ferner wurde der zehnte Theil der Mobilisés zu den Linientruppen versetzt, also etwa 600 Mann. Dieser Abgang wurde aber durch das Eintreffen des frisch formirten 3. Voltigeur-Bataillons ausgeglichen. Die Stärke dieses Bataillons ist freilich nicht bekannt, das 2. Voltigeur-Bataillon war bei seiner Formation 727 Mann stark, man darf wohl annehmen, daß das 3. Bataillon annähernd ebenso stark war.

Nun berechne ich für den 18. Januar nur 5500 Mann Infanterie der Division Robin. Berücksichtigt man, daß auch bei der Division Robin Ersatztransporte eingetroffen sind, und schätzt man den Ersatz auf 100 Mann per Bataillon, wie bei den übrigen Divisionen, dann beträgt der Krankenabgang nicht weniger als 25,68 Prozent, einen noch größeren Krankenabgang wird man für die 17 Tage vom 1. bis 18. Januar in Frankreich wohl für unmöglich halten.

Außerdem habe ich aber bei meiner Berechnung gar nicht berücksichtigt, daß die Mobilisés von den Linientruppen Offiziere, Unteroffiziere und Korporale erhielten.

Digitized by Google

6. Das Gefecht von Tertry-Poeuilly am 18. Januar 1871.

Die 15. Division setzte sich am 18. Januar früh 8 Uhr befohlenermaßen gegen Tertry in Bewegung; die 29. Brigade überschritt die Somme bei St. Christ und marschirte über Devise auf Tertry, die 30. Brigade von Brie auf Estrées en Chaussée, um von hier aus der 29. Brigade zu folgen.

Nach 10 Uhr wendete sich die 29. Brigade von Tertry auf Beauvois und stieß hier auf die Division du Bessol, deren erste Brigade Foerster soeben Beauvois durchschritt.

Die Brigade Gislain war zu dieser Zeit angeblich schon bei Roupy angekommen. Der Train der Division du Bessol war trotz aller Befehle wieder mit den Truppen marschirt, er wurde jetzt von dem Generalstabsoffizier der Division auf den Weg nach St. Quentin verwiesen und dabei durch das 3. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments gedeckt, dessen 1. Bataillon bereits den Train des großen Hauptquartiers begleitete.

Der Train des 22. Armeekorps wurde von den beiden Bataillonen I., II./43 des 69. Marsch-Regiments begleitet und durchschritt zu dieser Zeit erst das Dorf Poeuilly.

Anscheinend hat der Train der Division du Bessol die Straße Caulaincourt—Beauvois verfolgt und wurde von den Preußen bereits angegriffen, ehe er noch einen anderen Weg einschlagen konnte.

Oberst v. Bock ließ die Batterie 1. 8 östlich von Tertry auffahren und die Wagenkolonne beschießen, die begreiflicherweise durch das Granatfeuer in starke Verwirrung gerieth und theilweise Kehrt machte. Rittmeister Rudolphi erhielt den Befehl, mit der 2. und 4. Eskadron 7. Husaren dem Feinde möglichst viel Abbruch zu thun.

Die 4. Eskadron hatte ein ziemlich starkes Kommando zur Telegraphenabtheilung abgegeben, 2 Züge der 2. Eskadron befanden sich zur Herstellung einer Briefrelaislinie abkommandirt, es waren daher nur 5 Züge zu je 11 Rotten verfügbar. Man wolle an diesem Beispiele ersehen, wie sehr die Reiterei durch Kommandos verschiedenster Art abbröckelt. Alle diese Kommandos erscheinen vollzählig in den Stärkenachweisen, allein auf dem Schlachtfelde sind sie naturgemäß nicht zur Stelle.

Die französische Wagenkolonne marschirte in Abtheilungen, jede Abtheilung wurde von etwa einer Kompagnie Mobilgarden gefolgt.

Digitized by Google

Rittmeister Rudolphi benutzte die Geländesenkung westlich von Trefcon und trabte mit seinen 5 Zügen fast in paralleler Richtung zur französischen Marschkolonne vor.

Das trübe Wetter des 17. Januar hielt auch am 18. Januar an und erschwerte die Truppenbewegungen außerordentlich. Schon die Wege befanden sich in recht wenig erfreulichem Zustande, außerhalb der Wege gab es aber nur tief aufgeweichte Ackerfelder, in denen Mann und Pferd nur sehr schwer vorwärts kamen.

Als Rittmeister Rudolphi auf 300 m an die Wagenkolonne herangekommen war, ließ er zur Front einschwenken und attackirte. Die Mobilgarden verließen die Straße und stellten sich jenseits derselben auf, aber die Husaren nahmen beide Straßengräben in fliegendem Galopp und hieben zwei französische Kolonnen zusammen, die wohl nur je eine Kompagnie stark waren. Die Franzosen wurden vollständig überritten, einige niedergehauen, die Anderen gaben sich gefangen.

Schon waren über 100 Gefangene gesammelt, als plötzlich das 3. Bataillon der Mobilgarden der Marne (101. Mobilgarden-Regiment) von Caulaincourt her erschien und die Husaren mit Schnellfeuer überschüttete.

Dieses Bataillon gehörte zur Brigade Gislain, die bekanntlich angeblich schon bei Roupy angekommen war; es marschirte aber **hinter** der Brigade Foerster und befand sich zur Zeit der Husarenattacke in der Höhe des Parkes von Caulaincourt, wodurch es den Blicken der Husaren entgangen war. Nach Greneſt, S. 411, marschirte das Bataillon an der **Spitze** der Brigade Gislain, hiernach wäre also die Brigade Gislain hinter der Brigade Foerster marschirt. Dies stimmt aber nicht mit dem historique des 72. Marsch-Regiments und mit den sonstigen französischen Angaben.

Jedenfalls entwickelte sich das Bataillon plötzlich gegen die Husaren, feuerte rücksichtslos auf diese und auf ihre Gefangenen, von denen viele durch französische Kugeln niedergestreckt wurden, und zwang die Husaren, schleunigst ihre Beute im Stiche zu lassen. Die Husaren verloren 16 Mann und 36 Pferde.

Unterdessen hatte F./65 ohne Kampf Trefcon besetzt. Matte Versuche der Franzosen, das Dorf wieder zu nehmen, wurden mit Leichtigkeit abgewiesen. Die Kompagnie 8./65 löste sich in eine einzige Schützenlinie auf und nahm die Front gegen Beauvois, von woher die Batterie 1./8 und die gleichfalls vorgezogene Batterie I./8 durch starkes Gewehrfeuer belästigt wurden.

Digitized by Google

2./65 besetzte ein Wäldchen zwischen Tertry und Beauvois, 4./65 stellte die Verbindung zwischen 2./65 und 8./65 her, 1., 3./65 standen in einem Hohlwege hinter dem Wäldchen in Reserve. Um 11¼ Uhr erschien auch die Batterie II./8 bei der 29. Brigade, so daß nun 4 preußische Batterien bei Tresçon vereinigt waren.

Die Brigade Foerster hatte bei Beauvois sofort Front gemacht, war aber sehr schwach. Ihr fehlten das 1. und 3. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments und die Bataillone I., II./43 des 69. Marsch-Regiments, also von sieben Bataillonen nicht weniger als vier! Vier Geschütze der Division du Bessol nahmen den Kampf mit der preußischen Artillerie auf. Oberst Foerster erkannte ganz richtig, daß es den Deutschen nur darum zu thun war, den Marsch der Franzosen zu stören; er beschloß daher, sich in kein ernstes Gefecht einzulassen, sondern sobald als möglich den Weitermarsch anzutreten.

Leider wimmeln die französischen Berichte, wie so oft, von Unklarheiten. Das Bataillon II./43 soll nach dem historique des 69. régiment de ligne allein den Train des 22. Armeekorps weiter begleitet haben, während I./43 eine andere Bestimmung erhielt, wie wir sehen werden. Andere Berichte sprechen aber von einem Kampfe des 43. Linien-Regiments bei Beauvois; auch soll II./43 nach dem eben genannten historique 5 Offiziere und 54 Mann todt und verwundet verloren haben. Ich vermuthe daher, daß der große Train des 22. Armeekorps seinen Marsch fortgesetzt hat, das Bedeckungs-Bataillon II./43 aber in das Gefecht bei Beauvois verwickelt wurde.

Das 2. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments hatte sich am Eingange von Beauvois in dichten Gruppen aufgestellt. Drei preußische Granaten schlugen in diese Haufen ein und sollen einige 20 Mann getödtet haben. Greneſt giebt den Verlust des Bataillons auf 95 Mann an, darunter 30 Vermißte. Das 3. Bataillon, das von der Husarenattacke betroffen wurde, soll nur 28 Mann todt und verwundet verloren haben, über die Zahl der Vermißten wird nichts gesagt. Die Verluste des 3. Bataillons der Marne sind unbekannt, es litt aber bestimmt durch das preußische Granatfeuer; übrigens marschirte das Bataillon über Beauvois nach Contescourt.

Das 8. Bataillon der Marineinfanterie nahm ebenfalls an dem Kampfe bei Beauvois theil. Zwei seiner Kompagnien (J und L) verloren zusammen 37 Mann todt und verwundet. Die Kompagnie L konnte ihren Rückzug nur dadurch bewirken, daß Mann für Mann einzeln aus der Feuerlinie zurückließ.

Digitized by Google

Deutscherseits entwickelte sich allmählich das ganze Regiment Nr. 65, während die beiden verfügbaren Bataillone Regiments Nr. 33 in Reserve verblieben.

Inzwischen war der große Train des 22. Armeekorps von Caulaincourt auf Vermand weitermarschirt, ebenso der Train der Division du Bessol nebst dem 3. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments, indessen waren einige Wagen des letzteren Trains verloren gegangen, der Intendant der Division in Gefangenschaft gerathen.

Während die Brigade Foerster bei Beauvois focht, hatte General du Bessol bei Roupy die Brigade Gislain Front nach Süden nehmen lassen, er selbst ging mit einem Bataillon nnd vier Geschützen auf Beauvois vor und sendete das Bataillon nach Lanchy. Indessen kam ihm bereits die Brigade Foerster entgegen, die aus eigenem Entschlusse ihres Kommandeurs den Kampf etwa um 2 Uhr nachmittags abgebrochen hatte, um den Marsch fortzusetzen. Uebrigens hatte General du Bessol dem Oberst Foerster einen dahinlautenden Befehl zugeschickt, der jedoch erst eintraf, als Oberst Foerster bereits im Abmarsche begriffen war.

General du Bessol hatte auch dem General Derroja die Nachricht zugesandt, er sei angegriffen worden, wolle jedoch weitermarschiren, weil er glaube, die Deutschen hätten nur die Absicht, ihn im Marsche aufzuhalten. Diese Nachricht erreichte indessen den General Derroja nicht. Dagegen ertheilte General Faidherbe beiden Brigaden dieser Division den Befehl, auf das Schlachtfeld zu eilen.

Infolgedessen marschirte die Brigade Aynès von St. Quentin wieder zurück. Sie war um 7 Uhr früh von Vermand aufgebrochen und um 11½ Uhr in St. Quentin eingetroffen, nachmittags mußte sie wieder nach Vermand marschiren, wo sie um 8 Uhr abends ankam, als das Gefecht längst beendet war. Jetzt marschirte sie wieder nach St. Quentin, wo sie, durch Hunger und Anstrengungen erschöpft, etwa um 11 Uhr nachts eintraf.

Der Brigade Pittié erging es nicht viel besser, sie war schon in Essigny eingetroffen, stellte hier den Weitermarsch in östlicher Richtung ein, weil sie den Kanonendonner des Gefechtes von Beauvois herüberschallen hörte, und marschirte wieder nach Grand-Seraucourt zurück. Jetzt erhielt sie die Nachricht, daß General du Bessol keiner Unterstützung bedürfe, und kehrte wieder nach Essigny zurück.

Das Gefecht der 29. Brigade verstummte nach 2 Uhr, weil die Division du Bessol abmarschirte, indessen drohte jetzt der Brigade eine neue Gefahr, die aus ganz anderer Richtung kam.

Digitized by Google

Der große Train des 22. Armeekorps durchzog soeben Poeuilly, als der Kanonendonner bei der 29. Brigade begann, er machte daher Halt, setzte aber dann den Marsch auf Caulaincourt fort. Jetzt erschien ein junger französischer Dragonerleutnant, rief dem Kommandeur von I./43 zu, er würde ihm Hülfe herbeischaffen, ohne sich im Geringsten nach der Gefechtslage zu erkundigen, und sprengte wieder davon. Bald darauf erschienen die Kolonnenspitzen der Division Payen des 23. Armeekorps.

General Paulze d'Ivoy war nämlich durch den jungen Dragonerleutnant benachrichtigt worden, daß die Division du Bessol sich in Gefahr befinde, was in Wirklichkeit gar nicht der Fall war, und entschloß sich sogleich dazu, mit der Division Payen in den Kampf einzugreifen. Er sandte die Brigade Michelet auf Caulaincourt vor, die Brigade Lagrange, die bereits Vermand durchschritten hatte, gegen Poeuilly.

Wir müssen uns jetzt zur 30. Brigade wenden. Diese Brigade hatte Estrées en Chaussée um 10 Uhr früh erreicht und sah von hier aus feindliche Wagenkolonnen mit Infanteriebedeckung zwischen Poeuilly und Vermand im Marsche in östlicher Richtung, andere Kolonnen im Marsche von Bernes auf Vermand. Offenbar waren die ersteren Kolonnen die Trains des 22. Armeekorps und der Division du Bessol. Die letzteren Kolonnen gehörten der Division Payen an. Man glaubte bei der 30. Brigade nach und nach fünf Bataillone zählen zu können, die auf Poeuilly vorgingen und Schützenschwärme gegen den Grund östlich von Braignes vorschoben.

Die Wagenkolonnen der Franzosen blieben währenddessen ruhig im Marsche auf Vermand.

General v. Strubberg sandte infolgedessen das Bataillon I./68 nach Braignes.

General v. Kummer hatte zuerst dem Gefechte der 29. Brigade beigewohnt, ritt dann zur 30. Brigade herüber und zog diese Brigade als Reserve für die 29. Brigade näher an diese heran. Außerdem sandte er an den General Graf Groeben die Aufforderung, seine Kavallerie auf Vermand vorzutreiben, mit seiner Infanterie aber über Braignes und Poeuilly anzugreifen. Zur Deckung der linken Flanke der 30. Brigade mußte um 1 Uhr mittags das 8. Jäger-Bataillon Cauvigny Ferme besetzen, wohin bald darauf auch I./68 folgte.

Französischerseits ertheilte General Paulze d'Ivoy dem Bataillon I./43, das bekanntlich nebst dem Bataillon II./43 den großen Train des 22. Armeekorps begleitete, den Befehl, diese Bedeckung aufzugeben

Digitized by Google

und in das Gefecht einzugreifen. Zwei Kompagnien von I./43 wurden nach Poeuilly geschickt, die drei anderen nach Caulaincourt.

Ein Bataillon der Marine-Füsiliere besetzte die Abhänge des rechten Ufers des Omignon-Baches zwischen Vermand und Caulaincourt, die beiden anderen Bataillone dieses Regiments sollten Caulaincourt durchschreiten, um angriffsweise vorzugehen.

Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon begleitete am 18. Januar den großen Train des 23. Armeekorps, erhielt aber nun den Befehl, Poeuilly zu besetzen und bis aufs Aeußerste zu halten.

Das 48. Mobilgarden-Regiment marschirte in dichten Kolonnen querfeldein von Vermand auf Caulaincourt, westlich der Büsche von Caulaincourt. Das 8. und 9. Bataillon sollten Caulaincourt durchschreiten, wurden aber zurückgerufen und nahmen nun an der Straße Caulaincourt—Vermand Stellung, Front nach Westen, den linken Flügel an die Häuser von Caulaincourt angelehnt. Das 7. Bataillon besetzte die Gebüsche westlich der Höhe 99.

Die Brigade Lagrange nahm folgende Stellungen ein. Das 24. Marsch-Jäger-Bataillon besetzte Soyécourt, links von diesem Bataillon entwickelte sich I./33, dann folgte das 47. Mobilgarden-Regiment und auf dem linken Flügel das Bataillon II./65, letzteres besetzte die Büsche zwischen Caulaincourt und Vermand.

Wie so oft, fehlt es auf Seite der Franzosen an jeder zuverlässigen Zeitangabe, auch zeigen sich Widersprüche in den Angaben über die Stellungen der Division Payen, diese Widersprüche dürften sich jedoch theilweise dadurch auflösen, daß allem Anschein nach die Brigade Lagrange später ins Gefecht trat als die Brigade Michelet. Das Bataillon Mobilisés von Arras des Marsch-Regiments ohne Nummer bei der Brigade Lagrange bildete die Reserve.

Um 3 Uhr mußte die Batterie 2./8 der 15. Division sich gegen die französische Artillerie wenden, die nördlich von Caulaincourt ihr Feuer begann. Bald darauf wurden die Batterien 1./8 und II./8 von dem Gefechtsfelde der 29. Brigade fortgezogen und der Batterie 2./8 zu Hülfe gesendet. Dies war möglich, weil um diese Zeit das Gefecht bei Beauvois bereits verstummt war. Alle drei Batterien standen jetzt auf dem Höhenrande westlich von Trescon.

Wir sehen hier die interessante Thatsache, daß ein ganz neues Gefecht entbrennt, weil die Division Payen zur Unterstützung der Division du Bessol angriffsweise vorgeht, während zu dieser Zeit die Division du Bessol bereits im Weitermarsche nach Osten begriffen ist.

Digitized by Google

Die Gefechtslage für die Division von Kummer schien eine Zeit lang kritisch werden zu sollen, allein der in der Front bisher bekämpfte Feind zog nun ruhig ab, und gleichzeitig machte sich auch das Eingreifen der Truppen des Generals Graf Groeben fühlbar.

General Paulze d'Ivoy hoffte, die 15. Division zwischen zwei Feuer zu bringen, statt dessen gerieth er selbst zwischen zwei Feuer.

General Graf Groeben verfügte am 18. Januar über die kombinirte Division von Memerty:

Regiment Nr. 4,
Regiment Nr. 44,
2 Bataillone Grenadier-Regiments Nr. 1,
Batterien 4., 6./1 und IV., V./1,
3 Eskadrons Ulanen Nr. 7,
2 " Ulanen Nr. 5,
2 " Ulanen Nr. 14 und
4 Geschütze der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps;

ferner über die Kavallerie-Brigade Graf Dohna:

Kürassiere Nr. 8,
2. Eskadron Ulanen Nr. 5,
2 Eskadrons Ulanen Nr. 14,
2 Geschütze der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps.

Zusammen waren dies 8 Bataillone, 14 Eskadrons und 30 Geschütze. Man wolle die geradezu künstlerisch vollendete Zerreißung der Kavallerieverbände beachten! Es war, als ob man mit aller Gewalt verhindern wollte, daß die Reiterei, in Masse und einheitlich geführt, etwas leisten könnte.

Die Avantgarde der Division von Memerty bestand aus dem Grenadier-Regiment Nr. 4, drei Eskadrons Ulanen Nr. 7 und der Batterie 6./1 unter dem Oberstleutnant v. Pestel (Kommandeur der Ulanen Nr. 7). Sie trat nach 9½ Uhr früh von Clery zur Somme den Vormarsch an, weil sie auf die Kavallerie-Brigade Dohna hatte warten müssen. Diese Brigade umging Péronne nördlich, war aber noch so weit zurück, daß die Division Memerty ihr Eintreffen auf gleicher Höhe abwarten mußte, ein Zwischenfall, der eigentlich bei der Reiterei niemals sich ereignen dürfte.

Jenseits von Doingt machte die Division Memerty einen Halt, nachdem sie Péronne durchschritten hatte. Die Zeitangaben lauten verschieden, v. Schell sagt S. 98, das Durchschreiten der Festung Péronne

Digitized by Google

habe um 12 Uhr stattgefunden, die Geschichte des Regiments Nr. 44 sagt, die Division sei schon gegen 12 Uhr von Doingt wieder abmarschirt.

Jedenfalls traf die Avantgarde gegen 2 Uhr bei Estrées en Chaussée ein, das Gros erst eine Stunde später. Graf Groeben hatte dem General v. Memerty zuerst befohlen, auf Tertry vorzugehen, er erkannte aber bald, daß es wirksamer sein werde, den Stoß gegen Vermand zu richten. Daher bog er bei Estrées en Chaussée in die alte Römerstraße ein. Die Batterie 6./1 eröffnete ihr Feuer auf das Dorf Poeuilly, sehr schnell unterstützt durch die übrigen drei Batterien. Zuerst standen die Batterien 1500 m von dem Dorfe entfernt, gingen aber staffelweise bis auf 1300 m heran. Poeuilly gerieth in Brand, französische Infanteriekolonnen verließen das brennende Dorf und boten nun den Batterien sehr günstige Ziele.

Unterdessen hatte sich das Grenadier-Regiment Nr. 4 gegen Poeuilly entwickelt. Im ersten Treffen befanden sich I., II./4 in Kompagniekolonnen auseinandergezogen, im zweiten Treffen F./4.

1., 2., 3./4 wendeten sich gegen die Schlucht südlich von Poeuilly, 4./4 gegen den südlichen Theil des Dorfes, II. 4 gegen die Westseite des Dorfes.

Um 3 Uhr griff das Grenadier-Regiment Nr. 4 an. Das Dorf und der Schluchthang wurden gleichzeitig genommen, etwa 100 Gefangene gemacht. Französischerseits fochten hier zwei Kompagnien von I./43 und das 19. Marsch-Jäger-Bataillon. Sonderbarerweise liegen zwar von beiden Truppentheilen ganz leidliche Gefechtsberichte vor, jedoch erwähnt kein Truppentheil die Mitwirkung des anderen auch nur mit einem Worte.

Uebrigens erging es den Franzosen nach ihren eigenen Berichten sehr schlecht. Das 19. Marsch-Jäger-Bataillon verlor allein beim Heraustreten aus den Häusern durch das Schnellfeuer der Preußen, welche die Straßen des Dorfes der Länge nach bestrichen, 1 Offizier und 50 Mann todt und verwundet. Die Hälfte der 4. Kompagnie wurde gefangen genommen, der Kommandeur erhielt einen Schuß durch die Brust, ein Hauptmann und ein Leutnant fielen in Gefangenschaft. Das ganze Bataillon wurde zersprengt und theilte sich in verschiedene kleine Gruppen.

Von den beiden Kompagnien des Bataillons I./43 retteten sich nach dem historique des 69. régiment de ligne überhaupt nur 3 Offiziere und etwa 30 Mann.

Digitized by Google

Nunmehr besetzten 1., 2., 3./4 die Gräben des Weges Caulaincourt—Soyécourt, 4./4 blieb dahinter als Reserve; II./4 wurde bei Poeuilly in Reserve zurückgehalten.

Die Kompagnie 1./4 lehnte sich dabei an Caulaincourt an, drang sogar in dieses Dorf ein und machte 30 Gefangene. Hier griff sie sehr wirksam in das Gefecht des 8. Jäger-Bataillons ein. Dieses Bataillon hatte bekanntlich um 1 Uhr nachmittags Cauvigny Ferme besetzt und hierzu die 1., 2. und halbe 3. Kompagnie verwendet; die andere halbe 3. und die 4. Kompagnie drangen in dem buschigen Gelände gegen Caulaincourt vor und wurden bald in ein lebhaftes Gefecht mit französischen Schützenschwärmen verwickelt.

Als nun der Angriff des 4. Grenadier-Regiments erfolgte, gingen diese feindlichen Schwärme nach Caulaincourt zurück. Sogleich folgten die 1½ Jäger-Kompagnien und drangen im ersten Anlauf in das Dorf ein, etwa gleichzeitig mit der Kompagnie 1./4. Zur selben Zeit waren die drei ersten Kompagnien des Bataillons I./43 vom 69. Marsch-Regiment in aller Ruhe von der entgegengesetzten Seite nach Caulaincourt hineinmarschirt und stießen auf die beiden Züge der 3. Jäger-Kompagnie, die sie auf nächste Entfernung mit mörderischem Schnellfeuer überschütteten. 3 Offiziere, 117 Mann wurden von den Jägern gefangen genommen. Der Rest der drei französischen Kompagnien entkam nur dadurch, daß ein französischer Soldat zufällig die Gegend genau kannte und auf einem Fußwege den Major Perrier mit dem Reste des Halbbataillons in der Richtung auf Vermand durch die Büsche führte. Im Ganzen entkamen jedoch auf diese Weise nur 3 Offiziere und etwa 130 Mann. Eine Menge Todter und Verwundeter blieben in Caulaincourt liegen. Auch einige Marine-Füsiliere fielen hier in Gefangenschaft. 14 Wagen mit Lebensmitteln und Gepäck wurden erbeutet, offenbar gehörten sie dem von den 7. Husaren attackirten Train an.

Die Marine-Füsiliere haben anscheinend das Dorf Caulaincourt ordnungsmäßig geräumt, dagegen sind die drei Kompagnien von I./43 mit echt französischer Sorglosigkeit in das Dorf hineinmarschirt und nun in Marschkolonne von den preußischen Jägern überrascht worden.

Caulaincourt wurde von den 8. Jägern jetzt zur Vertheidigung eingerichtet und regelrecht besetzt. Das Bataillon I./68 folgte dorthin als Reserve. Nunmehr war ein sicherer Anschluß der beiden Divisionen von Memerty und von Kummer erreicht, und General v. Kummer konnte daher jetzt daran denken, auch Beauvois in Besitz zu nehmen, was

Digitized by Google

bisher angesichts der von Norden drohenden Gefahr nicht ausführbar gewesen war.

I., II./65 gingen etwa um 4 Uhr gegen Beauvois vor, hatten zwar in dem offenen Felde, das infolge des Thauwetters einem Morafte glich, sehr viel Schwierigkeiten zu überwinden, konnten aber das Dorf ohne Kampf besetzen, wobei 200 Nachzügler in Gefangenschaft geriethen. Auch ein Geschütz fiel den Preußen in die Hände. Bei dem Rückzuge der Batterie 2.ter/15 hatte nämlich ein Geschütz den Versuch gewagt, einen gefrorenen Wassertümpel zu überschreiten, war aber dabei durch das Eis eingebrochen, so daß Geschütz, Protze und die Stangenpferde nebst ihrem Fahrer im Wasser verschwanden. Mit großer Mühe gelang es den Franzosen, den Fahrer, die Pferde und auch die Protze zu retten, das Geschütz aber mußten sie liegen lassen. Die Franzosen bedeckten die Stelle, wo das Geschütz eingebrochen war, mit Zweigen, indessen zeigten Dorfbewohner den Preußen das Geschütz; auch den Preußen gelang es erst am 19. Januar, mit 50 Mann und 15 Pferden das Geschütz aus dem Tümpel herauszuziehen.

II./65 besetzte nunmehr Beauvois, I./65 Lauchy, F./65 rückte gleichfalls nach Beauvois.

Uebrigens haben von den 3 Batterien der Division du Bessol nur 4 Geschütze der Batterie 2.ter/15 gefeuert, und auch diese haben nur 43 Granaten verbraucht, allerdings 6 Mann und 12 Pferde verloren. Der Geschützkampf bei Beauvois ist also nicht heftig gewesen.

Während der Kampf bei Beauvois einen für die Deutschen sehr günstigen Abschluß fand, tobte das Gefecht bei der Division Memerty mit großer Heftigkeit weiter. Sehr bald mußten dem linken Flügel des 4. Grenadier-Regiments Verstärkungen zugeführt werden, weil sich das Eingreifen der Brigade Lagrange immer mehr fühlbar machte. Zuerst verstärkte 9./4 den linken Flügel, bald folgten 10., 12./4, alle 3 Kompagnien gingen auf gleiche Höhe mit 1., 2., 3./4 vor; 11./4 blieb in Reserve.

Allein die Franzosen entwickelten immer stärkere Kräfte, nämlich die ganze Brigade Lagrange, daher mußten auch 5., 6./4 auf den linken Flügel der Füsiliere gezogen werden, 7./4 bildete Artilleriebedeckung, 8./4 blieb in Reserve.

Jetzt standen also von rechts nach links längs des Weges Caulaincourt—Soyécourt im Feuer 1., 2., 3., 9., 10., 12., 5., 6./4, dahinter als Reserven 4., 11., 8./4. Mehrere Angriffsversuche der Franzosen wurden abgewiesen.

Digitized by Google

Die Batterien V., 4., 6./1 gingen ebenfalls über die Schlucht vor und beschossen theils abziehende feindliche Kolonnen, theils französische Artillerie (es war die in zwei Halbbatterien auftretende Batterie Belvalette, eine Mobilgarden-Batterie du Pas de Calais, die hier 11 Mann und mehr als ein Dutzend Pferde verlor), theils französische Massen, die in den Waldstücken bei Vermand standen. Die Batterie IV./1 blieb auf dem westlichen Rande der Schlucht von Poeuilly. Die 4 preußischen Batterien verschossen 1256 Granaten und 1 Kartätsche.

Trotz dieser überaus wackeren Unterstützung der preußischen Artillerie blieb die Gefechtslage kritisch.

Das Bataillon I./44 mußte nördlich von Poeuilly gegen Soyécourt Stellung nehmen, es verwendete hierzu die Kompagnien 2., 4./44, 1./44 blieb dicht bei Poeuilly in Reserve, 3. 44 war zur Bedeckung der Truppenfahrzeuge abkommandirt.

Auch diese Verstärkung reichte nicht aus. 5., 6. 44 wurden vorgezogen, erkletterten den östlichen Schluchtrand und blieben hier an der Straße Poeuilly—Vermand, ihre Schützen vorgeschoben; 7., 8./44 blieben geschlossen dahinter bei dem großen Busche, südlich der Straße. Schließlich verstärkten 11., 12. 44 auch noch den linken Flügel des 4. Grenadier-Regiments. 11./44 löste sich ganz in Schützenschwärme auf, 12. 44 behielt zwei Züge geschlossen.

Das Eintreffen der beiden Kompagnien 11., 12. 44 veranlaßte einen neuen Offenstoß der Preußen, an dem 11., 12. 44 und 9., 10., 12., 5. 4 sich betheiligten. Indessen kam dieser Angriff nur etwa 450 m weit vorwärts, die vorderste Linie des Feindes wurde zurückgeworfen, allein die Reserven der Franzosen brachten den Angriff sogleich zum Stehen. Die französische Schützenlinie reichte ununterbrochen von Soyecourt bis über die Römerstraße hinaus. Es war unmöglich, den rechten Flügel der Franzosen zu umfassen, der linke Flügel der Preußen wurde vielmehr selbst bedroht.

So stand denn das Gefecht wieder auf demselben Flecke still, Angriffsversuche der Franzosen wurden durch Schnellfeuer abgewiesen, aber an ein Vorwärtskommen der Preußen war nicht zu denken.

Beide Regimenter Nr. 4 und 44 besaßen nur einen einzigen Stabsoffizier, den Major Bock, der das 44. Regiment führte, das 4. Regiment wurde vom Hauptmann v. Steinwehr geführt, alle sechs Bataillone wurden von Hauptleuten befehligt.

Die auf dem linken Flügel der Deutschen befindliche Kavallerie hat große Massen des Feindes bei Soyecourt in der Entwickelung

Digitized by Google

begriffen. Es war die Division Robin, die diesmal wirklich auf dem Schlachtfelde erschien und Miene machte, ernsthaft einzugreifen.

Unter diesen Umständen entschloß sich General Graf Groeben sehr richtig dazu, den Angriff auf Vermand aufzugeben, und ordnete gegen 6 Uhr die allmähliche Räumung der Hochfläche östlich von Poeuilly an.

Die Sonne geht am 18. Januar um 4 Uhr 19 Minuten unter, es war also um 6 Uhr bereits die Abenddämmerung längst eingetreten. Zur Aufnahme der langsam zurückgehenden Schützen beider Regimenter stellte sich das Bataillon II./44 folgendermaßen auf: 5., 6./44 schwärmten ganz aus, ihr rechter Flügel stand an der Straße nach Vermand, ihr linker Flügel etwa 500 m nördlich der Straße, 7., 8./44 standen geschlossen dicht hinter der Schützenlinie.

Sobald die Franzosen den Abzug der Preußen merkten, gingen sie selbst vor. Es war jetzt schon völlig dunkel geworden, man konnte nur die Feuerblitze sehen, die aber die ganze lange französische Schützenlinie erkennen ließen, die sich jetzt unter fortwährendem Schießen schnell vorwärts bewegte. In der preußischen Schützenlinie wurde nunmehr „Stopfen" befohlen, die 44er lagen mit gespanntem Gewehr schußbereit an der Erde. Am Rande der Schlucht angekommen, machten die zurückgehenden Schützen Front, und nun hagelte ein gewaltiges Schnellfeuer den sehr erstaunten Franzosen entgegen. 7., 8./44 gingen geschlossen zum Gegenangriff vor, alle Tambours schlugen und ein mächtiges Hurra schallte die ganze preußische Linie entlang.

Die Franzosen machten auf der Stelle Kehrt und erhielten ein so gewaltiges Schnellfeuer, daß ihnen die Lust zu neuen Angriffen verging. Dann gingen auch die Preußen auf den westlichen Thalrand zurück.

I./44 wies einen gegen die linke Flanke der Preußen gerichteten Offensivstoß der Franzosen energisch ab, wobei die Batterie IV./1 wacker mitwirkte.

Die drei übrigen preußischen Batterien waren schon früher auf den westlichen Thalrand zurückgezogen worden, sie kamen hier nicht mehr zum Feuern.

Als Rückhalt für die Division Memerty wurde das Bataillon II./28 nach Braignes entsandt, während I./28 und 10., 11./28 durch Vorgehen in dem von Tertry nach Poeuilly hinziehenden Grunde die Division Memerty direkt unterstützen sollten. Als diese Truppen auf dem Gefechtsfelde erschienen, war jedoch der Kampf bereits beendet.

Digitized by Google

Die beiden Bataillone des 1. Grenadier-Regiments waren gleichfalls herangezogen worden, II./1 blieb dicht hinter Poeuilly in Reserve stehen, F./1 löste die 3. Infanterie-Brigade ab und stellte sich an dem östlichen Hange der Thalschlucht zu beiden Seiten der Römerstraße auf, 11. und 12./1 vollständig in Schützenlinie aufgelöst, dahinter an der Römerstraße und in der Schlucht selbst 9., 10./1. Das Regiment kam nicht mehr ins Gefecht, verlor aber doch noch 1 Offizier, 5 Mann.

Für die Nacht gab F./1 die Vorposten gegen Vermand, I./44 die Vorposten gegen Soyécourt, Poeuilly blieb von II./1 und F./44 besetzt.

Die Division Memerty war rechtzeitig auf dem Schlachtfelde eingetroffen, nämlich gerade als die Division Payen sich in bedrohlicher Weise gegen den linken Flügel der 29. Brigade entwickelte. Dadurch war der Flankenstoß der Division Payen völlig lahm gelegt, die 29. Brigade sehr wirksam entlastet worden.

Als nun spät nachmittags die Division Robin zwischen Soyécourt und Vendelles erschien, drohte der Division Memerty derselbe Stoß gegen ihre linke Flanke, den sie soeben von der 29. Brigade abgewendet hatte. Die Gefechtslage wurde ernst, indessen war es ein Glück, daß die Division Robin zu ernsten Offensivbewegungen weder geneigt noch befähigt war, sie bedrohte die Deutschen durch ihre Massen, die überdies in der Abenddämmerung wohl bedeutend stärker erschienen, als sie wirklich waren, aber sie wagte es nicht, anzugreifen.

Wir müssen uns jetzt zu der Thätigkeit der deutschen Kavallerie wenden. Die Division Memerty verfügte über 7 Eskadrons, die leider sehr zersplittert wurden. Die 4. Eskadron Ulanen Nr. 7 klärte gegen Reisel auf, die 1. und 2. Eskadron Ulanen Nr. 7 bedeckten die 4 Geschütze der reitenden Batterie bei Hancourt, die 1. und 4. Eskadron Ulanen Nr. 5 dienten zur Verbindung mit der Kavallerie-Brigade Dohna; es blieben also nur die 1. und 4. Eskadron Ulanen Nr. 14 übrig.

Diese beiden Eskadrons hatten bei Poeuilly vergeblich gehofft, die abziehenden Franzosen attackieren zu können, sie gingen dann verdeckt in dem zwischen Soyécourt und Flechin liegenden Grunde weiter vor, unter Führung des Majors v. Strantz. Als das Infanteriegefecht auf dem östlichen Thalhange von Poeuilly zum Stehen gekommen war, bemerkte Major v. Strantz einen Haufen von 60 bis 80 Franzosen, die ungeordnet aus Soyécourt abzogen.

Sofort wurde eine Attacke beschlossen, leider war die 1. Eskadron mehr nach in der alten Richtung weiter vorgegangen, so daß nur

Digitized by Google

die 4. Eskadron attackiren konnte. Rittmeister v. Kaisenberg trabte mit dieser Eskadron in Zugkolonne vor, gewann die Flanke der französischen Abtheilung, schwenkte zur Linie ein und attackirte. Die Franzosen gaben ein ungeregeltes, sehr wenig wirksames Feuer ab und wurden niedergeritten, worauf sie sich ergaben.

Jetzt sah Rittmeister v. Kaisenberg eine zweite geschlossene Masse französischer Infanterie und wollte daher zurückgehen. In diesem Augenblicke stürzte sein Pferd, er selbst wurde verwundet und kam unter das Pferd zu liegen, so daß die Eskadron auf einige Zeit führerlos war. Leutnant der Reserve Schachtrupp II ritt mit 15 bis 20 Ulanen auf die geschlossene Infanteriemasse los, kam auch so dicht an sie heran, daß er einen Franzosen niederhauen konnte, während ein Ulan einen anderen Franzosen mit der Lanze niederstach. Im nächsten Augenblick fiel aber Leutnant Schachtrupp tödlich getroffen, und die Attacke der wenigen Ulanen scheiterte nun vollständig.

Während dieser zweiten Attacke war der größere Theil der Eskadron damit beschäftigt, den gefangenen Franzosen die Gewehre abzunehmen. Jetzt erhielten aber die Ulanen Feuer von der größeren geschlossenen Infanteriemasse und mußten daher zurückgehen. Nun erst mehrten sich die Verluste in bedenklicher Weise. Die Ulanen verloren 4 Offiziere, 6 Mann, 17 Pferde, auch Major v. Strantz war verwundet worden.

Bis zum Jahre 1897 ist es zweifelhaft gewesen, welcher französische Truppentheil eigentlich von der Attacke betroffen worden ist. Grenest hat durch sein Buch endlich darüber Klarheit verschafft. Das 24. Marsch-Jäger-Bataillon sollte Sovécourt besetzen und wurde während seines Marsches dorthin heftig von preußischer Artillerie beschossen. Infolge des Granatfeuers und des aufgeweichten Bodens verlängerte sich die Marschkolonne bedenklich. Der Bataillonskommandeur brachte aber seine Kompagnien in Ordnung, ließ die Ulanen, die ihm in den Rücken kamen, nahe herankommen und wies sie ab.

Das 24. Marsch-Jäger-Bataillon ist also nicht bei dem Verlassen des Dorfes Sovécourt, sondern bei seinem Marsche dorthin von den Ulanen attackirt worden. Das Bataillon kam von Vermand her anmarschirt, die Ulanen haben also offenbar zuerst die Nachzügler des Bataillons attackirt, die noch nicht hatten in Ordnung gebracht werden können. Diese Nachzügler wurden überritten und gefangen genommen; die Attacke des Leutnants Schachtrupp II hat sich gegen das Bataillon

Digitized by Google

ſelbſt gerichtet und mußte ſcheitern, weil die Ulanen nur 15 bis 20 Pferde ſtark waren.

Es iſt ſehr bedauerlich, daß die Reiterei der Diviſion Memerty nicht unter einheitliche Leitung geſtellt wurde. Oberſtleutnant v. Peſtel, der verwegene Parteigänger, war der geeignete Mann für die Durchführung einer einheitlich geleiteten Maſſenwirkung der Reiterei. Man hatte alſo das ganz ausnahmsweiſe Glück, einen Reiterführer zur Stelle zu haben, der alles geleiſtet haben würde, was man von Reiterei überhaupt fordern darf. Nun wollte das Unglück, daß die 3. Infanterie-Brigade nur einen einzigen Stabsoffizier beſaß, der noch dazu bloß Major war. Das geliebte Schema F lehrte nun, daß man ſich ſtets nach den Rangverhältniſſen richten müſſe; man gab alſo dem Oberſtleutnant v. Peſtel das Kommando der Avantgarde der Diviſion Memerty. Da nun das Gefecht bei Poeuilly lediglich ein Infanteriegefecht war, in das freilich vier preußiſche Batterien ſehr wirkſam eingriffen, ſo konnte Oberſtleutnant v. Peſtel ſeine Begabung als Reiterführer gar nicht zur Geltung bringen.

Leichter kann das Schickſal einem Diviſionskommandeur die Sache nicht machen, als daß es ihm einen Mann zur Verfügung ſtellt, der hervorragende Begabung zur Führung von Reiterei beſitzt, und daß es außerdem ihm 7 Eskadrons vorzüglicher Reiterei zuweiſt, die unter ſolcher Führung Tüchtiges geleiſtet haben würden. Wenn aber in ſolcher Lage ein Diviſionskommandeur ſeinen Reiterführer lahm legt, indem er ihm Infanterie und Artillerie unterſtellt, auf deren Gefechtsthätigkeit er ſonderlichen Einfluß gar nicht äußern kann, dann weiß man in der That nicht, was man dazu ſagen ſoll.

Graf Groeben hat in der Schlacht von Amiens nur die Rolle eines Zuſchauers geſpielt, in der Schlacht an der Hallue konnte er beim beſten Willen nicht viel leiſten, weil die Umſtände dies nicht geſtatteten, in der Schlacht von Bapaume hat er nicht im Mindeſten ſeine Aufgabe richtig erfaßt. Er hat damit den Beweis geliefert, daß er durchaus kein Reiterführer war.

Dagegen hat er am 18. Januar das Gefecht in tadelloſer Weiſe geleitet und der Welt zum Ueberfluß nochmals bewieſen, daß man ein ſehr mittelmäßiger Reiterführer ſein kann und dennoch als Führer einer gemiſchten Diviſion recht Gutes zu leiſten im Stande iſt.

Alle Achtung vor ſeiner Gefechtsleitung am 18. Januar, aber daß ein alter Kavalleriſt einen ihm vom Schickſal überwieſenen Reiterführer

Digitized by Google

erster Ordnung geradezu lahm legt, indem er ihm die Reiterei wegnimmt, ist doch ein starkes Stück.

Man male sich einmal aus, was Oberstleutnant v. Pestel mit jenen 7 Eskadrons und 4 Geschützen reitender Artillerie leisten konnte! Was wäre aus dem 24. Marsch-Jäger-Bataillon geworden, wenn es statt von einer Eskadron von sieben Eskadrons attackirt worden wäre, nachdem die vier Geschütze auf nahe Entfernung der Attacke vorgearbeitet hatten! Ein Ruhmestag ersten Ranges blühte hier der Reiterei, der Führer war da, die ausgezeichnete Truppe in reichlich genügender Stärke war auch da, aber — — ja aber!

Oberstleutnant v. Pestel hat sich thatsächlich in der Schützenlinie befunden, sein Pferd wurde erschossen, er machte daher das Gefecht zu Fuß in der Schützenlinie mit. Das war heldenmüthig, aber unsere ostpreußische Infanterie hätte auch ohne ein solches Beispiel von Heldenmuth ihre Sache siegreich zu Ende geführt, und Oberstleutnant v. Pestel hätte an der Spitze von sieben ausgezeichneten Eskadrons ganz andere Dienste geleistet, als er bei Poeuilly zu Fuß in der Schützenlinie dies vermochte.

Hoffentlich kommt in Zukunft ein ähnlicher Mißgriff in persönlichen Angelegenheiten nicht wieder vor.

Die Kavallerie-Brigade Graf Dohna war nur noch 7 Eskadrons und 2 Geschütze stark, das Kürassier-Regiment Nr. 8 allein war nicht in seinem Verbande zerrissen worden. Erst gegen 4 Uhr erschien die Brigade auf dem linken Flügel zwischen Hancourt und Fléchin; sie sah hier die starken Massen der Division Robin, beschoß sie mit ihren beiden Geschützen, war jedoch nicht im Stande, nördlich um Bendelles herumzugreifen, um auf diese Weise der Division Robin in den Rücken zu kommen.

Da die Abenddämmerung hereinbrach, wird man der Kavallerie aus ihrer geringen Wirksamkeit keinen Vorwurf machen wollen. Wenn man aber bedenkt, daß hier im Ganzen 14 Eskadrons herumirrten, ohne eine Spur von einheitlicher Leitung, daß ferner ihnen gegenüber die „berüchtigten" Mobilisés des „Generals" Robin standen, daß endlich eine reitende Batterie, freilich in zwei Theile getrennt, zur Stelle war, dann wird man zugeben müssen, daß wir bezüglich der Verwendung der Reiterei 1870/71 noch in den Kinderschuhen steckten.

Man wird vielleicht sagen, bei dem aufgeweichten Boden bot eine Massenattacke wenig Aussicht auf Erfolg. Das klingt ganz schön, aber die 7. Husaren und die 14. Ulanen haben trotz des aufgeweichten

Digitized by Google

Bodens sehr schneidig attackirt und deutlich genug bewiesen, daß die Reiterei etwas leisten konnte. **Wenn der Wille fehlt, die Reiterei ebenso thatkräftig zu verwenden wie die Infanterie und Artillerie, dann wird auch der günstigste Attackenboden nicht ausgenutzt werden. Und wenn dieser eiserne, siegesfrohe Wille da ist, dann wird eine so vortreffliche Reiterei, wie die deutsche es war, auch bei ungünstigen Bodenverhältnissen ihre Standarten zum ruhmvollsten Siege führen, wie es Seydlitz, Zieten, Katzeler und viele andere Reiterführer in vergangenen Tagen bewiesen haben, obschon sie ganz andere Gegner hatten, als die friedliebenden Spießbürger des Generals Robin.**

Ob es richtig war, daß die der Division von Memerty zugewiesenen vier Geschütze der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps bei der Reserve dieser Division eingetheilt wurden, sei dahingestellt.

Eine dritte Attacke deutscher Reiterei ist jetzt nachzuholen. Wir wissen, daß nur ein ganz kleiner Theil der 4. und 5. Kompagnie des Bataillons I. 43 vom 69. Marsch-Regiment sich aus Poeuilly hatte retten können. 2 Offiziere und 25 bis 30 Mann waren auf Soyécourt abgezogen, 1 Offizier und 3 Mann entkamen auf anderem Wege. Die größere Abtheilung wurde von einem Zuge der 7. Ulanen attackirt, ließ die Ulanen auf 200 m herankommen und wies die Attacke ab.

Es geht aus den beiderseitigen Gefechtsberichten nicht mit voller Klarheit hervor, ob nicht diese kleine Abtheilung der Franzosen identisch mit der zuerst von der 4. Eskadron Ulanen Nr. 14 attackirten Abtheilung war. Da jedoch die Ulanen den ersten Haufen thatsächlich niederritten, das historique des 69. régiment de ligne aber ausdrücklich erwähnt, daß die Abtheilung des Kapitäns Dancla die Ulanen abgewiesen habe, so scheint es wahrscheinlicher zu sein, daß Dancla mit dem Zuge der 7. Ulanen zu thun hatte. Dann beruht freilich der angeblich vom Kapitän Dancla den Ulanen beigebrachte Verlust von einigen 20 Pferden und Reitern auf Irrthum, denn der Zug 7. Ulanen verlor weder einen Mann noch ein Pferd, brachte aber doch einige Gefangene zurück.

Auf dem rechten Flügel der Deutschen bezog die 12. Kavalleriedivision Quartiere in Vendeuil, Moy und Hamégicourt; ihre Patrouillen meldeten, daß die französische Nord-Armee noch nicht über St. Quentin hinaus gelangt sei, das Gelände östlich der Oise wurde vom Feinde völlig frei gefunden.

Die 16. Division erreichte ungehindert Jussy, die 3. Reserve-Division Flavy le Martel, die Armeereserve traf in Ham ein, woselbst auch General v. Goeben mit dem Hauptquartier blieb.

Digitized by Google

Die Korpsartillerie dagegen hatte bei Matigny Halt machen müssen, weil die vorliegenden Dörfer bis mittags noch von französischer Infanterie besetzt gefunden worden waren.

Leider gestattet die Rücksicht auf den Umfang dieses Buches nicht, die Maßregeln zu verfolgen, die General v. Goeben auf Grund der bei ihm eingetroffenen Meldungen im Laufe des 18. Januar traf. Diese Maßregeln, wie auch die Anordnungen der Unterführer, sind in hohem Grade lehrreich, ich verweise daher nochmals ausdrücklich auf die vortreffliche Arbeit des Großen Generalstabes in Heft 14 der „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften".

Bei dem gemischten Truppenkorps des Generals Graf Groeben war General v. Memerty im Gefechte von Poeuilly schwer verwundet worden, an seiner Stelle übernahm der einzige noch vorhandene Oberst v. Massow vom 1. Grenadier-Regiment die Führung der Division von Memerty.

Man beachte die Stellenbesetzung. Ein Oberst führte die Division, sonst war nur noch ein einziger Stabsoffizier der Infanterie vorhanden, Major Bock vom 44. Regiment, der gleichzeitig das Regiment und die Brigade führte. Alle acht Bataillone wurden von Hauptleuten geführt, ebenso das 4. Grenadier-Regiment. Am 19. Januar kamen schon Oberleutnants in die Lage, Bataillone führen zu müssen.

Es genügt also nicht, sich im Frieden darauf vorzubereiten, die nächsthöhere Rangstufe ausfüllen zu können, im Kriege kommt man dazu, viel höhere Stellungen mit Erfolg einnehmen zu sollen, und wenn man dies zum Nutzen des Vaterlandes vollbringen will, dann muß man nicht nur alle Dienstvorschriften aus dem Grunde kennen, sondern auch Kriegsgeschichte studiren, sonst wird man doch nur immer Mittelmäßiges leisten.

Die Division von Massow und die 3. Kavallerie-Division lagerten während der Nacht in Poeuilly, Hancourt und weiter rückwärts, die 15. Division in Beauvois und Caulaincourt.

Die Stellungen der übrigen deutschen Truppen am Abend des 18. Januar ergiebt die beiliegende Uebersichtskarte.

Französischerseits lagerten während der Nacht zum 19. Januar:

Die Brigade Aynès in der Vorstadt d'Isle.
Die Brigade Pittié in Essigny le Grand und Grand-Seraucourt.

Digitized by Google

Die Brigade Foerſter in Grand-Seraucourt, Bataillon II. 43 in Roupy.
Die Brigade Gislain in Grand-Seraucourt, Caſtres und Contescourt.
Die Diviſion Payen in St. Quentin.
Die Diviſion Robin in Vermand, Holnon, Selency und Francilly.
Die Brigade Isnard in St. Quentin, Holnon, Selency und Francilly.
Die Brigade Pauly in Ronſoy und Lempire.

Ergebniſſe des Gefechts von Tertry-Poeuilly, Verluſte, Munitionsverbrauch.

Aus einem Vergleiche der im Armeebefehl des Generals Faidherbe vorgeſchriebenen Marſchziele mit den von den Franzoſen wirklich erreichten Quartieren ergiebt ſich, daß nur die Brigaden Isnard und Pauly dort die Nacht zubrachten, wo ſie das ſollten. Alle übrigen acht franzöſiſchen Brigaden hatten dagegen ihre Marſchziele **nicht** erreicht, ſie waren vielmehr theils durch das Gefecht, theils durch ihre Hin- und Hermärſche ganz außerordentlich ermüdet, wobei man ſich an den ſehr ſchlechten Zuſtand der Wege erinnern möge, ganz abgeſehen von dem grundloſen Zuſtande der Felder, die oft genug einem Moraſte ähnelten. Viele Truppen waren ganz unnütz abgehetzt worden, faſt alle Truppen erreichten ihre Quartiere erſt ſpät abends oder gar in der Nacht.

Mit der Lebensmittelvertheilung mag es auch ſehr ſchlecht beſtellt geweſen ſein, kurz, der phyſiſche Zuſtand der franzöſiſchen Truppen war am Abend des 18. Januar nichts weniger als befriedigend. Daß der innere Halt der Truppen durch die Nachtmärſche litt, braucht kaum erwähnt zu werden; der moraliſche Zuſtand der Truppen war durch die Ereigniſſe des 18. Januar nicht gehoben, im Gegentheil geſchwächt worden.

Für die Franzoſen war alſo der 18. Januar kein glücklicher Tag. Die Abſichten des Generals Faidherbe waren durchkreuzt, von einer Fortſetzung des Marſches nach Oſten konnte einſtweilen gar keine Rede ſein, vielmehr mußte es am 19. Januar zu einer entſcheidenden Schlacht kommen.

Digitized by Google

Es wäre allenfalls noch möglich gewesen, am frühen Morgen des 19. Januar den Rückzug hinter die Nordfestungen zu beginnen, aber hierzu gehörte eine große Marschfähigkeit der Truppen, die nicht vorhanden war: im Gegentheil durfte Faidherbe seiner übermüdeten Armee eine solche Leistung um so weniger zumuthen, als er mit Sicherheit sehr ernste Angriffe auf die Nachhut erwarten mußte, aus denen vielleicht eine Schlacht unter äußerst ungünstigen Bedingungen entstehen konnte. Ueberdies stand ein Rückzug im Widerspruche mit den Weisungen der französischen Regierung und hätte auch auf die ohnehin bereits geschwächte moralische Kraft der Truppen unheilvoll eingewirkt.

Faidherbe beschloß daher, sich in den Stellungen um St. Quentin zu schlagen, er verzichtete darauf, bis hinter den Kanal von St. Quentin zurückzugehen, wodurch er ein Fronthinderniß gewonnen haben würde, aber immer der Gefahr ausgesetzt gewesen wäre, noch während des Marsches vom Feinde angefallen zu werden.

General v. Goeben hatte seine Absichten durchaus erreicht; schon jetzt konnte er übersehen, daß sein Gegner nicht mehr im Stande war, den Marsch in östlicher Richtung fortzusetzen, wenn er sich nicht einer Katastrophe aussetzen wollte. Blieb der Feind stehen, so waren die Bedingungen für einen konzentrischen Angriff auf beiden Ufern der Somme günstig; zog der Feind ab, dann mußte er bei der vorzüglichen Marschtüchtigkeit der deutschen Truppen im Marsche eingeholt werden, und dabei konnte leicht eine für die Franzosen höchst ungünstige Gefechtslage eintreten.

Die deutschen Truppen hatten ebenfalls durch die anstrengenden Märsche auf den tief durchweichten Straßen gelitten, aber sie hielten viel mehr aus wie ihre Gegner, und überdies befanden sie sich durch die Erfolge des Gefechts vom 18. Januar in gehobener Stimmung. Allerorten begriffen selbst die Truppen die Vortrefflichkeit der Befehle ihres Oberfeldherrn, der ohnehin schon sehr beliebt war; unbedingtes Vertrauen in seine Führung herrschte in der ganzen Armee.

Kurz, die allgemeine Stimmung war bei den Deutschen im Steigen, bei den Franzosen im Fallen. Daß am 19. Januar ein großer Sieg erfochten werden würde, ahnte im deutschen Heere Jedermann; im französischen Heere dagegen mag die Stimmung recht gedrückt gewesen sein.

Die Verluste im Gefechte von Tertry-Poeuilly betrugen:

Digitized by Google

Infanterie:

Gren. Regt. Nr.	1	1 Offizier,	5 Mann,	davon vermißt	— Mann,
	4	5	203	„	2 „
Regiment	44	—	19	„	4 „
	33	—	2	„	„
	65	2 „	45	„	— „
Jäger-Bat.	8	— „	8	„	— „
zusammen		8 Offiziere,	282 Mann,	davon vermißt	6 Mann.

Außerdem verlor der Stab der 3. Infanterie-Brigade 2 Offiziere verwundet.

Kavallerie:

Husaren Nr.	7	— Offiziere,	16 Mann,	35 Pferde,	dav. vermißt 3 Mann,
Kürassiere	8	—	—	1	— „
Ulanen	7	?	?	?	? „
	14	4	6	17	davon vermißt 1 Mann, 9 Pferde.

Der Verlust der 7. Ulanen ist nur für beide Gefechtstage zusammen festgestellt worden.

Artillerie:

Artillerie Regiment Nr.	1	1 Offizier,	14 Mann,	8 Pferde,
„	8	— „	12 „	24 „
zusammen		1 Offizier,	26 Mann,	32 Pferde.

Der Gesammtverlust der Deutschen betrug daher ausschließlich der wohl recht geringen Einbuße der 7. Ulanen 15 Offiziere, 330 Mann.

Die französischen Verluste sind, wie gewöhnlich, mit Genauigkeit nicht festzustellen.

Das 44. Mobilgarden-Regiment verlor nach Greneſt, S. 410, 123 Mann.

Das Bataillon I. 43 vom 69. Marsch-Regiment wurde nach dem historique des 69. regiment de ligne bis auf 6 Offiziere und etwa 160 Mann aufgerieben; das Bataillon II. 43 verlor nach demselben historique 5 Offiziere, 54 Mann todt, verwundet, ? Mann vermißt.

Das 8. Bataillon der Marineinfanterie verlor 37 Mann todt und verwundet, ? Mann vermißt.

Das 1. Marsch-Jäger-Bataillon hatte solche Verluste, daß am 1. Januar nur noch wenige Offiziere und etwa 100 Mann sich zusammen fanden.

Digitized by Google

Das Bataillon I./33 verlor nach Greneſt, S. 422, 8 Offiziere, 300 Mann.

Das 4. Bataillon Mobilgarden du Nord verlor nach Greneſt, S. 424, 15 Mann todt, verwundet, das 6. Bataillon 1 Offizier und einige 40 Mann.

Die Mobilgarden-Batterie Belvalette (Pas de Calais) büßte nach Greneſt, S. 427, 11 Mann ein.

Uebrigens brachte die Diviſion Payen am 18. Januar nur die eben genannte Batterie und zwei Geſchütze der Batterie 4. bis/15 ins Feuer, alſo von ihren 18 Geſchützen nur 8.

An Gefangenen wurden deutſcherſeits eingebracht rund 500 Mann, den Verluſt der Franzoſen an Todten und Verwundeten wird man auf 500 bis 600 Mann einſchätzen müſſen.

Munitionsverbrauch.

Die vier Batterien 4., 6., IV., V./1 verſchoſſen 1256 Granaten und eine Kartätſche.

Batterie	IV./1	verſchoß	279	Granaten,	— Kartätſche,
"	V./1	"	189	"	— "
"	4./1	"	421	"	1 "
"	6./1	"	367	"	— "

Die Batterie 1./8 verſchoß 270 Granaten,
" " 2./8 " 81 "
" " I./8 " 277 "
" II./8 " 147 "

Die 1. reitende Batterie VII. Armeekorps verſchoß ? Granaten.

F./4 verbrauchte 32 800 Patronen } am 18. und 19. Januar
II./4 " 20 100 " } zuſammen.

Armeebefehle für den 19. Januar.

General v. Goeben unterrichtete das Große Hauptquartier in Verſailles am 18. Januar, abends 8 Uhr, durch folgendes Telegramm:

„Der Feind war heute in und um St. Quentin ſtehengeblieben und hatte weſtlich und ſüdlich Abtheilungen vorgeſchoben, bei Beauvois iſt er mit Verluſt von einem Geſchütz und etwa 500 unverwundeten Gefangenen auf St. Quentin zurückgeworfen worden. Ich beabſichtige, ihn morgen früh mit geſammten Kräften konzentriſch anzugreifen."

Um 9 Uhr abends erließ dann General v. Goeben in Ham nachſtehenden Armeebefehl für den 19. Januar:

Digitized by Google

„Die 15. Infanterie-Division und die Truppenabtheilung des Generals Graf Groeben haben in einem glücklichen Gefechte die ihnen entgegengetretenen feindlichen Streitkräfte geworfen und 1 Geschütz genommen, ohne indessen den Feind genügend verfolgen oder die ihnen vorgeschriebenen Stellungen erreichen zu können. Der Sieg muß morgen vollendet werden.

Generalleutnant v. Kummer geht mit sämmtlichen ihm untergebenen Truppen, mit Einschluß der gesammten Korpsartillerie, morgen früh 8 Uhr auf den Straßen von Vermand und von Etreillers kräftig gegen St. Quentin vor; unsere dort vorhandenen Streitkräfte genügen, um die ganze Nord-Armee mit Erfolg anzugreifen. Ihre Aufgabe ist, Alles, was sich vor St. Quentin entgegenstellt, über den Haufen zu werfen, St. Quentin umfassend anzugreifen und zu nehmen. General Graf Groeben wird sich zu diesem Zwecke nach links hin bis auf die Straße nach Cambrai ausdehnen.

Generalleutnant v. Barnekow seinerseits geht gleichfalls um 8 Uhr mit der 16. Infanterie-Division und der Division Prinz Albrecht längs der Eisenbahn und der Straße über Essigny le Grand gegen St. Quentin vor; die Division Graf Lippe mit der ihr zugetheilten 16. Infanterie-Brigade, soweit solche bis morgen früh in Tergnier eingetroffen sein wird, unterstützt diese Bewegung durch gleichzeitiges, kräftiges Vorgehen längs der Straße von La Fère nach St. Quentin und durch möglichstes Umfassen nach rechts hin.

Bei den jetzt hier vereinigten Streitkräften und unserer überlegenen Artillerie handelt es sich nur darum, energisch vorzugehen, um Alles, was der Feind uns entgegenstellen kann, über den Haufen zu werfen.

Die Reserve unter Oberst v. Böcking setzt sich um 9 Uhr von Ham auf St. Quentin in Marsch; ihr werden eine Eskadron des 9. Husaren-Regiments aus Ham und zwei Eskadrons des 2. Garde-Ulanen-Regiments zugetheilt, welche zwei Eskadrons gegen 9 Uhr bei Ham eintreffen und sich bei Oberst v. Böcking melden.

Ich befinde mich anfangs bei der Reserve, wohin Meldungen zu senden, und werde mich später voraussichtlich zum Korps Kummer begeben.

Das hier stehende Bataillon des 81. Regiments*) wird direkt vom Oberkommando um 7 Uhr morgens nach Flavy in Marsch gesetzt werden.

*) Es war am 18. Januar von der 3. Reserve-Division in Ham zurückgehalten worden.

Digitized by Google

Sollte aber der Feind unſeren Angriff nicht abwarten, ſo iſt mit Aufbietung der letzten Kräfte energiſch zu verfolgen, da die Erfahrung lehrt, daß bei ſo ſchwach organiſirten Streitkräften nicht ſowohl der Kampf ſelbſt, als die durchgreifende Ausbeutung desſelben die größten Erfolge giebt."

Truppeneintheilung der deutſchen Erſten Armee für den 19. Januar.

Rechter Flügel: Generalleutnant Frhr. v. Barnekow.

Avantgarde: Oberſt v. Roſenzweig.

Regiment Nr. 29 ohne 7. Kompagnie, Bataillon II./69, 3 Eskadrons des 9. Huſaren-Regiments, Batterien 5., V./8,	$3^3/_4$ Bataillone, 3 Eskadrons, 12 Geſchütze.

Gros: Oberſt v. Hertzberg.

Regiment Nr. 40, 3., 4. Kompagnie und Füſilier-Bataillon des Regiments Nr. 70, 4 Eskadrons des 1. Reſerve-Dragoner-Regiments, 3 Eskadrons des 3. Reſerve-Huſaren-Regiments, Batterien 6., VI. 8,	$4^1/_2$ Bataillone, 7 Eskadrons, 12 Geſchütze.

Reſerve: Generalleutnant Prinz Albrecht.

2. und Füſilier-Bataillon des Regiments Nr. 19, ohne 6. Kompagnie, Bataillon I./81, 2 Eskadrons des 2. Garde-Ulanen-Regiments, 1. und 2. ſchwere Reſerve-Batterie V. Armeekorps,	$2^3/_4$ Bataillone, 2 Eskadrons, 12 Geſchütze.

Linke Seitenabtheilung: Oberſtleutnant v. Hymmen.

Bataillone I./19 und F./81, 1., 4., 5. Eskadron der Garde-Huſaren, Leichte Reſerve-Batterie V. Armeekorps,	2 Bataillone, 3 Eskadrons, 6 Geſchütze.

Digitized by Google

Außerdem auf dem äußersten rechten Flügel:

12. Kavallerie-Division: Generalleutnant Graf zur Lippe.

Jäger-Bataillon Nr. 12, Bataillon II./86, Garde-Reiter-Regiment, Ulanen-Regiment Nr. 17 und 18, ohne 1. Eskadron Ulanen Nr. 17, 2 reitende Batterien,	2 Bataillone, 11 Eskadrons, 11 Geschütze. (Ein Geschütz war bei Etrépagny verloren gegangen.)

Am Nachmittage trat noch das Bataillon I./96 hinzu, ohne jedoch am Kampfe selbst theilzunehmen.

Linker Flügel: Generalleutnant v. Kummer.

Avantgarde: Oberstleutnant Frhr. v. Dörnberg.

Bataillone II., F./65, 1¼ Eskadron des 7. Husaren-Regiments, Batterie 1./8,	2 Bataillone, 1¼ Eskadron, 6 Geschütze.

Gros: Generalmajor v. Strubberg.

Bataillone I., III./33 und I. 65, ½ Eskadron des 7. Husaren-Regiments, Batterie I./8,	Oberstleutnant v. Henning.	10 Bataillone, 2¾ Eskadrons, 60 Geschütze.
Regiment Nr. 28, Bataillone I., II./68, Jäger-Bataillon Nr. 8, 2 Eskadrons des 7. Husaren-Regiments, 2. Feldpionier-Kompagnie, Batterien 2., II./8, Bataillon F./68, ¼ Eskadron des 7. Husaren-Regiments, 1., 2., 3. reitende Batterie VIII. Armeekorps, Batterien 3., 4., III., IV./8,	30. Infanterie-Brigade.	

Truppenkorps des Generalleutnants Grafen v. der Groeben.

Gemischte Division des I. Armeekorps:

Oberst v. Massow, später General v. Gayl.

Digitized by Google

Avantgarde: Oberstleutnant v. Pestel.

Bataillon II., F./1 und F. 44,	3 Bataillone,
2 Eskadrons des 5. Ulanen-Regiments,	5 Eskadrons,
3 " " 7. "	10 Geschütze.
Batterie V./1 und vier Geschütze der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps,	

Gros: Major Bock.

Regiment Nr. 4,	$4^3/_4$ Bataillone,
Bataillone I., II. 44, ohne 3. 44,	2 Eskadrons,
2 Eskadrons des 14. Ulanen-Regiments,	18 Geschütze.
Batterien, IV., 4., 6. 1,	

Kavallerie-Brigade: Graf zu Dohna.

8. Kürassier-Regiment,	7 Eskadrons,
1 Eskadron des 5. Ulanen-Regiments,	2 Geschütze.
2 Eskadrons des 14. Ulanen-Regiments,	
$^1/_3$ Batterie,	

Armeereserve: Oberst v. Böcking.

Regiment Nr. 41,	3 Bataillone,
2 Eskadrons des 2. Garde-Ulanen-Regiments,	3 Eskadrons,
1 Eskadron des 9. Husaren-Regiments,	12 Geschütze.
Batterien 3., III. 1,	

Auf dem westlichen Ufer der Somme befanden sich mithin:
$22^3/_4$ Bataillone, 21 Eskadrons, 108 Geschütze,
auf dem östlichen Ufer:
15 Bataillone, 26 Eskadrons, 53 Geschütze.

General Faidherbe gab am 18. Januar abends seinen Armeebefehl aus, der leider im Wortlaute nicht angegeben werden kann. Das 23. Armeekorps, von der Brigade Jsnard unterstützt, sollte auf dem westlichen Ufer der Somme Stellung nehmen, in der Höhe der Dörfer Fayet und Dallon.

Das 22. Armeekorps sollte auf dem östlichen Ufer der Somme die Hochfläche zwischen diesem Flusse und der Straße nach La Fère vertheidigen.

Die Brigade Pauly sollte die Rückzugslinie nach Cambrai in der Gegend von Bellenglise—Gricourt decken, d. h. die schlechtesten Truppen

Digitized by Google

der Nord-Armee wurden gerade mit diesem besonders wichtigen Auftrage betraut.

Eine Armeereserve war nicht vorhanden.

Als Rückzugslinien wurden die Straßen nach Cambrai und nach Bohain angegeben, die Truppen sollten am 19. Januar früh 5 Uhr bereits in Stellung sein, woraus sich ergab, daß die Nachtruhe für die meisten Truppen sehr spärlich ausfallen mußte. Die Brigade Isnard sollte die Verbindung zwischen dem 22. und 23. Armeekorps sicherstellen.

Betrachtungen.

1. Vor dem Gefechte von Tertry-Poeuilly konnte General v. Goeben natürlich über die Absichten des Feindes noch keine klare Vorstellung haben. Dies geht aus dem Telegramm hervor, das er am 18. Januar, um 3 Uhr nachmittags, an den General v. Moltke sandte und das folgenden Wortlaut hatte:

„Die Armee westlich St. Quentin und in Linie Ham—Bendeuil versammelt, bereit, morgen zum Angriff zu schreiten. Feind mittags St. Quentin stark besetzt und in Bewegung südlich, ob auch nach Osten hin, keine Meldung. Hauptquartier Ham."

Wie wesentlich das Gefecht von Tertry-Poeuilly zur Klärung der Kriegslage beitrug, geht aus dem Telegramm Goebens von 8 Uhr abends und aus dem Armeebefehle von 9 Uhr abends hervor.

2. Die Division von Kummer und das gemischte Truppenkorps des Generals Graf Groeben stießen, von Westen her vormarschirend, mitten in die französischen Marschkolonnen hinein. Die Franzosen entwickelten dann sehr starke Kräfte, wodurch die Gefechtslage für die Deutschen mitunter ernst wurde, indessen ging daraus klar hervor, daß die große Masse der französischen Armee die Somme noch nicht überschritten hatte. Dies war aber für den General v. Goeben die Hauptsache.

3. Durch das thatkräftige Vorgehen der beiden deutschen Divisionen wurden die Marschkolonnen der Franzosen mitten entzwei geschnitten. Die letzten Truppen des 22. Armeekorps sahen sich sofort in ein Gefecht verwickelt, und die vordersten Truppen des 23. Armeekorps eilten sogleich zur Hülfe herbei, obschon sie zum Theil bereits an dem augenblicklichen Kampfplatze vorbeimarschirt waren.

— Da nun zuerst die 15. Division allein war, so kam die Division Barnekow ihr naturgemäß in die Flanke. Die 29. Brigade hatte also in ein Wespennest gestochen, indessen ehe nach der Flankenstoß der Division Barnekow zur Geltung kommen konnte, wurde er von der Division Memerty

Digitized by Google

schon abgefangen, so zwar, daß die Division Payen ihre Front nach Westen nehmen mußte und aus ihrem Flankenstoße gar nichts wurde.

Nun zog aber die Division du Bessol ab und ließ die Division Payen im Stiche. Dadurch gewann die 29. Brigade Luft, die 30. Brigade konnte sogar Caulaincourt wegnehmen. Die Gefahr für die Division von Kummer war damit vorbei, indessen stach jetzt die Division von Memerty gleichfalls in ein Wespennest, indem sie die ganze Division Payen frontal zu bekämpfen hatte und außerdem von der Division Robin wiederum in der Flanke bedroht wurde.

Den Flankenstoß der Division Robin hätte nun von Rechts wegen die zahlreiche deutsche Reiterei abfangen müssen, sie that dies freilich nicht, es erwuchs aber aus dem nahezu völligen Versagen der Reiterei kein Schaden, weil die Division Robin sich damit begnügte, den Deutschen ihre Massen zu zeigen, ohne sie ernsthaft in Bewegung zu setzen.

Hätte eine tüchtige französische Division die Stelle der Division Robin eingenommen, dann konnte das Gefecht für die Division Memerty recht übel enden. Die friedliebenden Mobilisés waren zum Glück weit davon entfernt, den Deutschen thatkräftig und angriffsweise entgegenzutreten.

4. Die Gefechtsleitung des Generals Graf Groeben zeigt sich in sehr günstigem Lichte, abgesehen von der Unthätigkeit der allerdings schier unglaublich zersplitterten Reiterei. Erst bereiten vier Batterien den Infanterieangriff ausgezeichnet vor, dann wird dieser Angriff gut angesetzt und gut durchgeführt. Als darauf sehr große Uebermacht beim Feinde sich geltend macht, werden überall rechtzeitig Verstärkungen in die Feuerlinie eingeschoben.

Als schließlich Graf Groeben die Bedrohung seiner linken Flanke und das gleichzeitige Versagen seiner Reiterei wahrnimmt, befiehlt er rechtzeitig den Rückzug, und dieser Rückzug wird in mustergültiger, vorbildlicher Weise durchgeführt.

General Graf Groeben hat also seine Befähigung zum höheren Truppenführer mehr als genügend dargethan, wenngleich er bei früheren Gelegenheiten bewiesen hatte, daß er durchaus kein Reiterführer war.

Hieraus wolle man entnehmen, daß die Befähigung zum Reiterführer eben etwas ganz Außergewöhnliches, Seltenes ist; man kann ein recht tüchtiger Divisionskommandeur sein und dennoch zum Führer von Reitermassen sich gar nicht eignen. Es wird daher in Zukunft kaum etwas Anderes übrig bleiben, als daß die Heeresleitung bei der

Digitized by Google

Besetzung der Kommandeurstellen von Kavallerie-Divisionen im Kriegsfalle von dem gewohnten Schema der Rangordnung absieht und geeignete Männer in solche Stellungen beruft, ganz gleichgültig, ob sie ihrer Rangstufe nach hierzu berechtigt sind oder nicht.

In einem zukünftigen Kriege werden wir sicherlich mindestens ein Dutzend höherer Reiteroffiziere besitzen, die eine Kavallerie-Division ruhmvoll zu führen befähigt sind. Ob aber diese Herren beim Ausbruche eines Krieges zufällig schon Divisionskommandeure oder mindestens alte Brigadegenerale sind, erscheint zweifelhaft.

Friedrich der Große und Napoleon I. haben sich ihre Reiterführer **nach der Befähigung** ausgesucht und deshalb mit der Reiterei Großes geleistet. Großes zu leisten ist aber gerade das, worauf es einzig und allein ankommt. Ob dabei die starre Rangordnung zu Gunsten einiger hervorragender Männer durchbrochen werden muß, ist ganz gleichgültig. Generale, die eine lange, ehrenvolle Friedensdienstzeit hinter sich haben, kann man in recht verschiedenen Stellungen nützlich verwenden, falls sie sich nicht zur Führung einer Reitermasse eignen; etwaige dabei nothwendig werdende Härten kann man wieder gut machen. Nimmermehr aber läßt es sich wieder gut machen, wenn mittelmäßige Reitergenerale die herrlichsten Gelegenheiten versäumen, ihre Reitermassen zu ruhmvollstem Siege zu führen.

Kleine Unannehmlichkeiten auf der einen Seite, unberechenbarer Schaden auf der anderen Seite, so liegt die Sache. Man sollte meinen, die Wahl könnte nicht schwer sein.

5. Ganz auffallend gering ist die Betheiligung der französischen Artillerie am Kampfe. Die Division du Besol brachte nur 4 Geschütze, die Division Payen 8 Geschütze ins Feuer. Von 36 Geschützen wurden daher nur 12 verwendet, 24 blieben unthätig. Richtig war das unbedingt nicht.

6. Die frische Reiterattacke des Rittmeisters Rudelsbi ist herzerquickend, obschon sie nur im ersten Moment vom Glück begünstigt wurde. Dasselbe gilt von der Attacke des Rittmeisters v. Kaisenberg. Beide Rittmeister haben bewiesen, daß der aufgeweichte Boden nur ein Vorwand für das Unterlassen einer Kavallerieattacke ist, und daß die Reiterei immer attackiren kann, wenn sie nur will.

7. Die französischen Generale haben sich am 16. Januar nicht verdeckt bewaffnet. Zu ihrer Entschuldigung wird man aber die ganz verfehlte Verwendung der französischen Kavallerie anführen können, die stets dort zu finden war, wo sie nichts nützen konnte. Jeder Divisions-

Digitized by Google

kommandeur muß die Organe zu seiner Verfügung haben, die nothwendig sind, Verbindung mit den Nachbarkolonnen zu halten und über die Lage beim Feinde sich Aufklärung zu verschaffen. Hat er diese Organe nicht zugewiesen erhalten, dann ist er nicht in der Lage, zweckmäßige Maßregeln zu treffen.

Die Franzosen mußten am 18. Januar unbedingt vorwärts marschiren, die befohlenen Marschquartiere unter allen Umständen erreichen. Gegen die vordringenden Deutschen genügten starke Arrieregarden. General du Bessol erkannte dies ganz richtig und handelte demgemäß; freilich ließ er dabei die Division Paven im Stiche, er konnte aber von den Deutschen unbehelligt seinen Marsch fortsetzen.

Ein schwerer Fehler war es, daß die Franzosen ihre langen Wagenkolonnen, trotz aller Befehle ihres Oberfeldherrn, mitten in ihre Marschkolonnen hineinschoben. Dadurch wurden die Marschkolonnen unnatürlich lang, die Besorgniß, die Wagenkolonnen zu verlieren, trieb dann zum Frontmachen der französischen Divisionen, die ohne solche Zwischenfälle ihre Marschquartiere vielleicht erreicht hätten.

Seit dem Beginne des Krieges hatte man den französischen Generalen zum Vorwurf gemacht, daß sie das marcher au canon stets vernachlässigt hätten. Unter 100 Fällen wird es 99 mal richtig sein, auf den Kanonendonner loszumarschiren. Das thaten denn auch die französischen Generale am 18. Januar, aber gerade diesmal war es falsch.

Den Deutschen konnte kein größerer Dienst erwiesen werden, als daß die Franzosen bei Tertry-Poeuilly ein ernstes Gefecht annahmen. Die Marschverzögerungen, die dadurch unvermeidlich wurden, wogen alle Verluste im Gefechte für die Deutschen reichlich auf, selbst wenn das Gefecht für sie unglücklich geendet hätte. Das mußten sich auch die französischen Generale sagen.

Nur General du Bessol und Oberst Foerster haben dies gethan, alle anderen höheren Führer der Franzosen aber nicht. Selbst General Faidherbe beging den Fehler, die Truppen nach dem Kampfplatze zu beordern, die schon glücklich an diesem Platze vorbeimarschirt waren.

Ich kann nicht finden, daß General Faidherbe am 18. Januar großes Feldherrntalent gezeigt hat. Er mußte in seinem Armeebefehle für den 18. Januar die Möglichkeit eines Angriffs der Deutschen auf die französischen Marschkolonnen voraussehen. Wie man sich aus dem Wortlaute dieses Armeebefehls überzeugen kann, ist dies jedoch nur in sehr unvollkommener Weise geschehen, und zwar in Ausdrücken, die von

Digitized by Google

den französischen Generalen so verstanden werden konnten, daß sie unbedingt auf den Gefechtslärm losmarschiren sollten.

General v. Goeben hatte ausdrücklich gesagt, er beabsichtige **nicht**, am 18. Januar zum Angriff zu schreiten, seine Unterführer wußten also Bescheid. General Faidherbe hat seine Generale nicht mit der gleichen Klarheit über seine Ziele unterrichtet.

Woran es lag, daß General Paulze d'Ivoy nicht im Stande war, sich über die Gefechtslage bei Beauvois rechtzeitig zu unterrichten, ist bei dem Mangel an zuverlässigen französischen Quellen nicht zu beurtheilen. General Faidherbe hatte ihm die Kavallerie ausdrücklich überwiesen, die freilich meiner Ansicht nach, zur Sicherung der **rechten** Flanke verwendet werden mußte, die doch allein gefährdet war. Wo die französischen Dragoner am 18. Januar gewesen sind, läßt sich nicht feststellen. Geleistet haben sie aber nichts, das ist sicher.

8. Die Anordnungen des Generals v. Goeben dürften wohl in jeder Beziehung als vorbildlich gelten, das Genie des Generals kam zur freien Entfaltung und zeigte sich in glänzendem Lichte.

General v. Goeben hatte schon im Kriege von 1866 überall Hervorragendes geleistet, sobald er selbständig war, so bei Dermbach am 4. Juli, bei Kissingen am 10. Juli, bei Laufach am 13. Juli, bei Aschaffenburg am 14. Juli, bei Tauberbischofsheim am 24. Juli.

Im Kriege von 1870 71 war ihm das Glück bisher nicht im gleichen Maße hold gewesen. Bei Spicheren war nur ein ganz geringer Bruchtheil seines Armeekorps zur Stelle gewesen; am 18. August konnte der General seine Begabung nicht in vollem Umfange zeigen, weil General v. Steinmetz ihn daran hinderte; bei Amiens lieferten seine Brigaden selbständige Gefechte, die er nicht in einheitlichem Sinne zu leiten vermochte, weil sein Armeekorps zu sehr zersplittert war; an der Hallue erging es ihm ähnlich.

Erst bei Bapaume war er ganz selbständig und leistete, was unter den gegebenen Umständen überhaupt möglich war.

Jetzt aber befand sich General v. Goeben in seinem Elemente, er war Feldherr und zeigte der Welt, was ein Feldherr „von Gottes Gnaden" zu leisten vermag.

Nur eins wird General v. Goeben am 18. Januar abends schmerzlich bedauert haben, nämlich daß er die ihm angebotene Brigade der Maas-Armee nicht rechtzeitig per Fußmarsch herangezogen hatte.

Die Eisenbahnvorbereitungen für den Transport dieser Brigade nach Tergnier erwiesen sich als völlig ungenügend. Das vorderste

Digitized by Google

Bataillon II. 86 marschirte am 17. Januar abends 10 Uhr von Cormeil en Parisis ab und legte die 19 km bis zum Bahnhof Goneſſe trotz des überaus aufgeweichten Weges in $4^1/_2$ Stunden zurück.

Dieſe Marſchleiſtung war ausgezeichnet. Nun mußte aber das Bataillon am 18. Januar von $2^1/_2$ Uhr früh bis nach 10 Uhr früh auf durchweichtem Sturzacker warten, weil der Eiſenbahnzug nicht eher zur Abfahrt fertig war.

Erſt am 19. Januar früh $1^1/_2$ Uhr kam das Bataillon in Tergnier an, ruhte hier bis $7^3/_4$ Uhr früh und marſchirte dann nach Cerizy.

Das nächſtfolgende Bataillon I. 96 traf erſt gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Schlachtfelde ein, das Bataillon II. 96 erſt, als die Truppen nach der Schlacht ſchon wieder ihre Quartiere aufſuchten.

Wie herrlich wäre es geweſen, wenn die ganze 16. Infanterie-Brigade am Vormittage des 19. Januar bei Cerizy verwendungsbereit verſammelt geſtanden hätte! Die Umfaſſung der linken Flanke des 22. Armeekorps war dann geſichert, und von dieſem Armeekorps würden nur Trümmer entkommen ſein!

7. Die Schlacht von St. Quentin am 19. Januar 1871.

A. Geländebeſchreibung.

St. Quentin war 1871 eine Stadt von mehr als 30 000 Einwohnern, hatte aber einen Umfang, der einer viel größeren Einwohnerzahl entſprochen haben würde. Die majeſtätiſche Kirche „la Collégiale“ gewährte Ausſicht bis über Péronne und Laon hinaus, die Häuſer waren durchweg maſſiv gebaut, die Straßen im Allgemeinen breit, zahlreiche Fabriken lagen überall verſtreut. Auf dem öſtlichen Ufer der Somme liegt die Vorſtadt d'Isle, mit dem Bahnhofe und der großen Ferme St. Lazare. Die Vorſtadt iſt leicht zu vertheidigen, wird aber von dem Höhenzuge Gauchy—La Neuville beherrſcht. Nördlich der Vorſtadt bilden die Somme, der Kanal, Teiche und ſumpfige Wieſen ein nicht zu durchſchreitendes Hinderniß.

Die Vorſtadt St. Martin auf dem weſtlichen Ufer der Somme wird von der Windmühlenhöhe von Rocourt auf nahe Entfernung beherrſcht. Die Vorſtadt St. Jean liegt ſelbſt hoch, die Stadtumfaſſung zwiſchen beiden Vorſtädten war wegen der dort gelegenen Mauern und Hecken leicht zu vertheidigen. Der nördliche Theil von St. Quentin,

Digitized by Google

zwischen der Vorstadt St. Jean und Remicourt beherrscht das Thal der Somme, die Gehöfte auf der Höhe 110 beherrschen alle in der Nähe gelegenen Straßen.

Die Umgegend von St. Quentin ist im Süden der Stadt wellenförmig. Die Abhänge der verschiedenen Hochflächen sind im Allgemeinen sanft, sie begünstigen die Wirkung des Gewehrfeuers, die zahlreichen Thäler eignen sich zur gedeckten Aufstellung von Reserven. Abgesehen von den Waldstücken, die der Plan zeigt, und von den Wiesen des Somme-Thales, ist das Gelände bedeckt mit Kulturen von Industriepflanzen und Getreide. Im Januar bot der Boden daher nicht die geringste Deckung, dagegen bestand er aus Kreide und Thon, und das abwechselnde Regen-, Thau- und Frostwetter hatte ihn derartig aufgeweicht, daß Menschen und Pferde außerhalb der Wege nur sehr schwer vorwärts kommen konnten.

Die in der Picardie und im Artois häufig vorkommenden „Rideaux" setzen der Artillerie und der Kavallerie ernste Bewegungshindernisse entgegen. Es sind das Steilabfälle, die sich in die sonst sanften Abhänge der Hügel eingeschnitten haben, und die ihr Entstehen theils der intensiven Bodenbebauung, theils den Wirkungen der Regengüsse verdanken, ihre Höhe erreicht mitunter 8 bis 10 m.

Die Wege waren am 19. Januar wegen der häufigen Benutzung durch die schweren Runkelrübenwagen und Düngerfuhrwerke völlig grundlos.

Auf dem östlichen Ufer der Somme streicht zunächst ein Höhenzug von Mesnil—St. Laurent über la Neuville—St. Amand, den Garten Raulien, die Mühlen von Tout Vent bis Gauchy hin. Ein zweiter paralleler Höhenzug zieht sich von Itancourt über Cornet d'Or nach Giffécourt, das Thal von Grugies trennt beide Höhenzüge. Endlich streicht ein dritter Höhenzug von Urvillers über Essigny le Grand nach Contescourt, er wird von dem zweiten Höhenzuge durch das Thal von Castres getrennt.

Alle drei Höhenzüge boten ebenso viele Vertheidigungsstellungen, die an sich günstig waren und nur den Nachtheil großer Ausdehnung hatten, so daß es den Deutschen erleichtert wurde, die linke Flanke der Franzosen zu umfassen, wenn sie hierzu genügend stark gewesen wären.

Die Zuckerfabrik von Grugies spielte eine besonders wichtige Rolle in der Schlacht, sie lag so tief im Grunde Le Pontchu—Grugies, daß man, von Süden her kommend, nur ihren Schornstein aus der

Digitized by Google

Ferne sehen konnte. Erst dicht vor der Fabrik konnten die Preußen das Gehöft selbst sehen, nämlich erst, wenn sie die Höhe überschritten. Das Gehöft hatte eine feste Mauerumwallung, es war außerdem von tiefen Gräben umgeben, die wieder mit steilen Dämmen versehen waren. Die Stellung war ganz außerordentlich stark.

Auf dem westlichen Ufer der Somme dehnt sich eine breite Hochfläche aus, die auf der einen Seite von dem Thale der Somme, auf der anderen Seite von dem Wege St. Quentin—Vermand begrenzt wird. Auf dieser Hochfläche liegen die Waldstücke von Savy und von Holnon und das große Dorf Savy, das wegen seiner Form zur Vertheidigung gut geeignet war, während die Dörfer im Thale der Somme eine Vertheidigung nicht begünstigten, weil ihre Gehöfte zu sehr zerstreut lagen.

Dagegen bildete die Gegend um die Ortschaften Holnon, Selency und Francilly ein Gewirr von Hohlwegen, die sich zwischen Weinbergen, Fermen und zerstreut liegenden Gehöften dahinschlängelten.

Die große Hochfläche von Savy—Holnon entsendet zwei Ausläufer, auf dem einen liegt die Gehöftgruppe Bois des Roses, auf dem andern liegen die Windmühlengehöfte von Conti.

Fayet bestand aus vielen zerstreut liegenden Gehöften, sein Park war mit dichten Hecken umgeben, er umschloß verschiedene große Gebäude, darunter das Schloß Fayet, und eignete sich sehr gut zur Vertheidigung.

Nördlich von Holnon und von Fayet dehnt sich ein Hügelgelände aus, dessen Erhebungen sich nicht durch starke Abhänge auszeichnen, der Omignon-Bach begrenzt dieses Gelände.

Im Allgemeinen war die Geländebeschaffenheit des westlichen Somme-Ufers den Franzosen nicht so günstig wie die des östlichen Ufers. Der große Wald von Holnon reichte gar zu nahe an Holnon heran, auch bot das Gelände hier dem Angreifer mehr Deckung.

Ein schwerer Nachtheil der Vertheidigungsstellung von St. Quentin wurde durch die Somme gebildet, die, mitten durch die Stellung hindurchfließend, diese in zwei völlig voneinander getrennte Abschnitte theilte.

Die Somme ist bei St. Quentin noch nicht weit von ihrer Quelle entfernt, sie empfängt aber hier mehrere Zuflüsse und erreicht eine Breite von 7 bis 12 m, bei einer Tiefe von 0,80 bis 1,60 m; das Flußbett ist torfhaltig, die Ufer sind sumpfig, der Fluß wird von dem Kanal Crozat begleitet, der 18 bis 20 m breit und 2 bis 2,50 m tief ist, also ein ernstes Hinderniß darstellt. Nur zwei Brücken führten

Digitized by Google

1871 südlich von St. Quentin im Bereiche des Schlachtfeldes über die Somme und den Kanal, nämlich die Brücke von Fontaine les Clercs, etwa 7 km südlich von St. Quentin und die Brücke von Grand Seraucourt, etwa 11 km südlich der Stadt. Die Verbindung der beiden Heeresgruppen war also auf diese beiden Brücken und die der Stadt selbst beschränkt.

Die Eisenbahn führt abwechselnd auf Dämmen und in Einschnitten südlich nach Paris. Nördlich von St. Quentin führten bei Rouvroy, Morcourt und Omissy mehrere Brücken über den Kanal.

Die Straßen, die von St. Quentin ausgehen, sind aus dem Schlachtplan ersichtlich.

Als Rückzugslinien kamen auf dem östlichen Ufer der Somme nur die Straße durch St. Quentin selbst und der Weg nach Le Cateau in Betracht, die erste Straße führte über die Brücke von St. Quentin, also durch einen Engweg, die zweite Straße überschritt erst bei Remaucourt den Kanal, führte also gleichfalls über einen Engweg.

Auf dem westlichen Ufer der Somme lag die Straße nach Cambrai, die einzige wahre Rückzugslinie in der Verlängerung des rechten Flügels, also strategisch und taktisch so ungünstig wie möglich. Gelang es den Deutschen, die Brücke bei Bellenglise rechtzeitig wegzunehmen, dann konnte für die Franzosen eine Katastrophe eintreten. Sonst war nur noch der Weg St. Quentin—Vesdins—Fontaine Uterte zur Verfügung, der aber von Fontaine ab mit der Rückzugslinie des linken Flügels der Franzosen zusammenfiel.

Falls die Deutschen ihre Ueberlegenheit an Reiterei nicht gebrauchten, konnte ein Theil des linken französischen Flügels auch noch über Essigny le Petit abziehen.

Vielfach waren die Ackerstücke durch Dämme voneinander abgegrenzt, diese Dämme bildeten ernste Bewegungshindernisse, sie gewährten aber auch, einmal erreicht, Deckung.

Eine große Rolle spielte die Eisenbahn St. Quentin—Paris, sie durchzog die Hochflächen in tiefen Einschnitten, die mitunter 30 bis 50 Fuß tief, außerdem aber wegen ihrer steilen Böschungen und ihrer dichten Dornenhecken selbst für Schützen fast durchweg nicht zu überschreiten waren. Ebenso unangenehm waren die hohen Dämme, auf denen die Eisenbahn die verschiedenen Thäler durchlief, so daß ein Ueberschreiten der Eisenbahn nur auf einzelne schmale Wegeübergänge beschränkt blieb. Diese Thatsache bedeutet, daß das Schlachtfeld auf dem östlichen Ufer der Somme durch den Bahnkörper in zwei völlig getrennte Abschnitte getheilt wurde.

Digitized by Google

B. Stellungen der Franzosen auf dem östlichen Ufer der Somme am Morgen des 19. Januar.

Brigade Gislain. In der Nacht zum 19. Januar sollte die Brigade den Befehl erhalten, näher an St. Quentin heranzurücken, sie lagerte während der Nacht in Grand Seraucourt, Contescourt und Castres. Der Ordonnanzoffizier des Generalstabs, der diesen Befehl zu überbringen hatte, fiel aber einer deutschen Patrouille in die Hände, er verschluckte zwar den schriftlichen Befehl, so daß die Deutschen keine Kenntniß davon erhielten; dies änderte aber nichts an der Thatsache, daß die Brigade Gislain nun gar keinen Befehl erhielt. Sie blieb daher allein, weit vorgeschoben und einem umfassenden Angriffe der Deutschen ausgesetzt, ihre Gefechtslage war mithin von Anfang an sehr ungünstig.

Zwei Bataillone des 101. Mobilgarden-Regiments besetzten Contescourt und Castres, die beiden Bataillone des 72. Marsch-Regiments nahmen auf der Höhe 103 Stellung, senkrecht zum Wege nach Grand Seraucourt, das 18. Marsch-Jäger-Bataillon und das 3. Bataillon 101. Mobilgarden-Regiments blieben in Reserve.

Da in Grand Seraucourt auch das 68. Marsch-Regiment der Brigade Pittié (Greneſt, S. 447) und das 2. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments der Brigade Foerster (Greneſt, S. 458) übernachteten, erscheint es sehr auffällig, daß Oberst de Gislain nicht durch diese Truppen die Absichten und Befehle des Generals Lecointe erfahren hat. Das Erstaunen wächst, wenn man beachtet, daß nach Greneſt, S. 463, das 72. Marsch-Regiment der Brigade Gislain in Grand Seraucourt gemeinsam mit dem Stabe der Division du Bessol übernachtet hat.

Wenn das richtig ist, dann erscheint die Erzählung von dem Ordonnanzoffizier fast wie ein nachträglich erfundenes Märchen. Ist sie aber doch wahr, dann darf man auf die Befehlsübermittelung und die kameradschaftliche, gegenseitige Benachrichtigung der im selben Orte einquartierten französischen Truppen eigenthümliche Rückschlüsse ziehen.

Brigade Foerster. Das Bataillon 1./43 des 69. Marsch-Regiments war durch das Gefecht vom 18. Januar bis auf einen Rest von 6 Offizieren und etwa 160 Mann aufgerieben worden, dieser Rest trat am 19. Januar unter die Befehle des Generals Derroja und blieb bis etwa 3 Uhr nachmittags in Reserve. Das 1. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments verblieb bei dem großen Train des 22. Armeekorps, das 3. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments mit dem Ba-

Digitized by Google

taillon I. 43 zusammen. Die Brigade Foerster verfügte also nur über 4 Bataillone.

Das 20. Marsch-Jäger-Bataillon besetzte die große Zuckerfabrik von Grugies. 3 Batterien fuhren nach und nach auf der Höhe von Giffécourt auf, westlich des Weges Grand Seraucourt—St. Quentin, es waren die Batterien 2.ter/15, 3./12 und 3.bis 15.

Das Bataillon II./43 entwickelte sich vorwärts von Grugies. In Reserve verblieben einstweilen das 8. Bataillon der Marineinfanterie und das 2. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments.

Brigade Pittié. Das 46. Mobilgarden-Regiment blieb hinter der Windmühlenhöhe von Tout Vent in Reserve. Das 17. Marsch-Jäger-Bataillon entwickelte sich zwischen der Eisenbahn und den Windmühlengehöften. Das 68. Marsch-Regiment, nur 2 Bataillone stark, stand links neben den Jägern bis zu der Gebäudegruppe von Pire-Aller, am Schnittpunkte der Straße von St. Quentin nach Essigny le Grand und des Weges Gauchy—La Neuville.

Die 4pfdge Batterie 1.bis/15 stand auf der Windmühlenhöhe von Tout Vent.

Brigade Aynès. Die Brigade rückte erst spät, angeblich um 11½ Uhr, in ihre Stellungen ein. Das 2. Marsch-Jäger-Bataillon besetzte die Höhe 121, an der Straße nach La Fère. Links von den Jägern entwickelte sich das 67. Marsch-Regiment, jedoch wurde das Bataillon I./65 dem 68. Marsch-Regiment zu Hülfe geschickt, focht also bei der Brigade Pittié.

Das 91. Mobilgarden-Regiment blieb zunächst in Reserve. Die Batterien 2./15 und 3.bis/12 fuhren auf der Windmühlenhöhe von Tout Vent auf, jedoch östlich des Weges Essigny le Grand — St. Quentin.

C. Die Schlacht auf dem östlichen Ufer der Somme.

Sonnenaufgang am 19. Januar um 8 Uhr 2 Minuten, Sonnenuntergang um 4 Uhr 20 Minuten.

Das Wetter war am Morgen trübe und nebelig, das Thauwetter hielt an, ein kalter Regen fiel während des Vormittags herab.

General v. Barnekow begann um 8 Uhr früh den befohlenen Vormarsch. Die 16. Division rückte, gefolgt von der 3. Reserve-Division, von Jussy aus auf der großen Straße gegen St. Quentin heran. Die 2. Eskadron der 9. Husaren trabte als Vorhut vor, sie traf in Essigny le Grand nur einige Versprengte, die sie gefangen nahm. Erst auf

Digitized by Google

der Höhe 108 erhielt der Spitzenzug Feuer von feindlicher Infanterie, die nördlich des von Itancourt nach Grugies fließenden Baches stand. Die Zuckerfabrik und die Eisenbahnübergänge südlich von Grugies wurden stark besetzt gefunden. Man erkannte aber, daß die Massen der Franzosen noch im Anmarsch nach ihren Stellungen begriffen waren.

Um 9¾ Uhr erhielt die 31. Brigade den Befehl, gegen die Höhen östlich von Grugies vorzugehen, die 32. Brigade sollte vorwärts von Essigny le Grand aufmarschiren, die 3. Reserve-Division südlich dieses Dorfes halten bleiben.

Gelang es, die Stellung von Grugies zu erobern, dann waren alle bei Castres stehenden französischen Truppen abgeschnitten und standen vor einer Katastrophe.

Um den Angriff vorzubereiten, waren schon um 9½ Uhr die Batterien 5./8 und V./8 aufgefahren, 5./8 südlich des von Urvillers nach Castres streichenden Grundes und östlich der Eisenbahn, V./8 auf der Höhe 108.

Die Franzosen erwiderten das Feuer mit den drei Batterien auf der Windmühlenhöhe von Tout Vent, bald auch mit den Batterien 3.bis 15 und 2.ter/15 von der Höhe bei Giffécourt aus, die so geschickt die preußische Batterie 5./8 in der Flanke faßten, daß sie einige hundert Meter zurückgehen mußte, um aus günstiger gelegener Stellung die beiden französischen Batterien bekämpfen zu können. Später trat auf der Höhe von Giffécourt auch die Batterie 3./12 ins Feuer.

Infolgedessen wurden nun auch die Batterien 6., VI./8 vorgeholt, sie fuhren einige hundert Meter nördlich von La Manufacture Ferme auf, links neben 5./8, und richteten ihr Feuer gegen die Batterien auf der Höhe von Giffécourt, wodurch diese gezwungen wurden, sich jetzt selbst des neuen Gegners zu erwehren. Nach einiger Zeit konnte sogar die Batterie VI./8 bis in gleiche Höhe mit V./8 vorgehen. Indessen erschien auf der Höhe von Tout Vent eine 12pfdge französische Reserve-Batterie, so daß jetzt 41*) französische Geschütze gegen 24 preußische Geschütze im Feuer standen, wobei den Franzosen auch noch ihre beherrschende Stellung zu gute kam, ganz abgesehen davon, daß nicht weniger als 18 gezogene 12Pfdr. unter den 41 Geschützen sich befanden.

Während dieser ganzen Zeit hielten die beiden Batterien der 3. Reserve-Division unthätig in Reserve, östlich von Essigny le Grand. Daß sie nicht schleunigst vorgezogen wurden, war ein schwerer Fehler.

*) Ein Geschütz der Batterie 2.ter/15 war am 18. Januar verloren gegangen.

Digitized by Google

Unterdessen war um 9¾ Uhr die 31. Brigade zum Angriff vorgegangen. Ehe wir diesen Angriff schildern, ist es nothwendig, die Ereignisse zu betrachten, die sich bei Contescourt abspielten.

Die linke Seitenabtheilung, unter Oberstleutnant v. Hymmen, war von St. Simon aus längs des Kanals Crozat auf Grand Seraucourt vormarschirt. Die 5. Eskadron der Garde-Husaren hatte die Spitze, ihr Flankeurzug ritt gegen französische Schützen an, die sich nach Contescourt abziehen wollten. Plötzlich tauchte eine etwas größere, geschlossene, französische Infanterieabtheilung auf, sie wurde sogleich von den drei anderen Zügen der Eskadron attackirt und völlig überritten. Viele Franzosen wurden niedergehauen, andere gefangen genommen. Jetzt zwang aber das heftige Feuer eines gut gedeckten französischen Unterstützungstrupps die Garde-Husaren zur Umkehr. Ihr Verlust betrug nur drei Mann und fünf Pferde, die Gefangenen gehörten dem 20. Marsch-Jäger-Bataillon und den Linien-Regimentern Nr. 43 und 91 an, also sowohl der Brigade Foerster wie der Brigade Gislain. Vermuthlich waren es kleine Erkundungsabtheilungen, die, von beiden Brigaden vorgeschickt, sich zufällig vereinigt hatten. Beinahe wäre Oberst de Gislain selbst in Gefangenschaft gerathen.

Oberstleutnant v. Hymmen besetzte nun Grand Seraucourt und den dortigen Uebergang über den Kanal mit dem Bataillon F./81 und der 4. und 5. Eskadron der Garde-Husaren und ging mit den übrigen Truppen, I./19, der 1. Eskadron der Garde-Husaren und der leichten Reserve-Batterie V. Armeekorps um 9 Uhr früh weiter gegen Contescourt vor.

3./19 besetzte das Wäldchen zwischen Grand Seraucourt und der Höhe 103, diese Höhe war aber von der Brigade Gislain so stark besetzt, daß das Bataillon I./19 sich ganz entwickeln mußte, von rechts nach links 1., 4., 3., 2./19; es gelang den vier Kompagnien, noch etwa 300 m weiter vorwärts zu dringen, nun aber stand das Gefecht bis gegen 12¾ Uhr mittags, weil es unmöglich war, mit dem vereinzelten Bataillon die ganze Brigade Gislain, die sechs Bataillone zählte, zu verdrängen. Die leichte Reserve-Batterie fuhr auf der Höhe zwischen den Zahlen 93 und 98 auf, etwas westlich der Verbindungslinie beider Zahlen. Die Franzosen hielten die Ferme Patte, einen Hohlweg und viele neben der Ferme gelegene Aufwürfe von Zuckerrüben stark besetzt. Das Bataillon I./19 erlitt schwere Verluste.

Oberst Gislain hatte bekanntlich für den 19. Januar keinen Befehl erhalten; als er nun um 9 Uhr früh von den deutschen Truppen an-

Digitized by Google

gegriffen wurde, glaubte er, die während der Nacht links neben ihm befindlich gewesenen französischen Truppen seien während ihres Rückzuges von den Deutschen umgangen worden. Er hielt also die Brigaden Pittié und Foerster für bedroht und glaubte, ihnen durch eine Offensive zu Hülfe kommen zu müssen. Aus diesem Grunde ging er auf die Höhe 103 vor und behauptete sich hier hartnäckig, während der Kampf der 31. Brigade bereits in seinem Rücken tobte.

Wir kehren jetzt zur 31. Brigade zurück. Die Kompagnien 5., 6., 8./29 waren bald nachdem die 16. Division ihren Vormarsch begonnen hatte, als linke Seitenabtheilung westlich der Eisenbahn vorgegangen. Bei der Avantgarde der Brigade war II./69 das vorderste Bataillon. Die Avantgarde bog nördlich von La Manufacture Ferme in den Grund Urvillers—Castres hinein, von der großen Straße ab. Hier erhielt II./69 den Befehl, die Zuckerfabrik anzugreifen. I., F./29 marschirten in Kolonne nach der Mitte auf und blieben vorerst in Reserve. Selbst ein kommandirender General, wie Goeben es war, hatte also nicht vermocht, die unglückselige Exerzirplatzgewohnheit auszurotten. Natürlich traten sogleich Verluste ein, wie das bei den dicken Haufen gar nicht anders sein konnte.

5., 6., 7./69 griffen nun, etwa gegen 11 Uhr früh, den Eisenbahneinschnitt an, 8./69 erhielt den Befehl, die Verbindung mit II./29 aufzunehmen, und zog sich daher, im Grunde gedeckt, an die Eisenbahn heran, die hier in tiefem Einschnitt den Höhenzug Essigny—Contescourt durchschneidet.

5., 6., 7./69 erlitten empfindliche Verluste durch Granatfeuer von der Windmühlenhöhe Tout Vent und von der Höhe von Giffécourt her und ebenso durch das Fernfeuer der französischen Infanterie. Alle drei Kompagnien lösten sich daher ganz in Schützenlinien auf und gingen bis auf etwa 600 m an die französische Stellung vorwärts. Allmählich schossen sich die 69er bis auf 300 m an den Feind heran, sie litten schon seit einiger Zeit durch das Flankenfeuer der französischen Batterien auf der Höhe bei Giffécourt, die Verluste mehrten sich. Die Batterie 5./8 mußte, wie wir schon wissen, jetzt vor dem Flankenfeuer der französischen Batterien zurückgehen.

Unterdessen waren 5., 6., 8./29 westlich der Eisenbahn vorgegangen und hatten kurz vor 10 Uhr früh den Befehl erhalten, im Verein mit II./69 die Zuckerfabrik anzugreifen. Plötzlich erschienen etwa drei feindliche Bataillone in der linken Flanke. Es war der Moment, in welchem die Brigade Gislain nach der Höhe 103 vorging, um sich

Digitized by Google

gegen den Oberstleutnant v. Hymmen zu wenden. Sofort besetzten 5., 6. 29 den Eisenbahndamm, besonders die Durchlässe des Dammes, um sich gegen den drohenden Flankenangriff zu wehren.

Es kam jedoch nur zu einem leichten Feuergefecht, weil die Brigade Gislain sich nur frontal gegen das Bataillon I./19 wendete. Deshalb wurde preußischerseits nur 5. 29 links heraus gegen Contescourt vorgeschoben und traf nun ihrerseits auf die Flanke des 101. Mobilgarden-Regiments. Die Kompagnie trat in ein überaus lebhaftes Feuergefecht, wir werden sie später wiederfinden.

Auch 8. 69 hatte sich gegen den drohenden Flankenangriff gewendet, mit großer Mühe den 30 Fuß tiefen Einschnitt der Eisenbahn durchklettert und am jenseitigen Rande eine dichte, den Einschnitt absperrende Weißdornhecke durchbauen müssen.

Etwas später, etwa um 11 Uhr, schritten 5., 6., 7. 69 zum Angriff, der linke Flügel erreichte den Bahndamm, gelangte sogar durch einen Durchlaß auf die westliche Seite, der rechte Flügel kam jedoch nicht so weit. Starke französische Schützenschwärme, von Kolonnen gefolgt, stiegen aus dem Grunde zwischen der Straße nach Essigny und der Eisenbahn empor, bedrohten die rechte Flanke der Preußen und warfen sie zurück. 8. 69 und 8. 29 wollten den Angriff unterstützen, überschritten die Eisenbahn an der Stelle, wo der Damm aufhört, der Einschnitt beginnt, und drangen nun östlich der Bahn vor; 21 Gefangene wurden gemacht, aber beide Kompagnien mußten wieder nach der Westseite der Bahn zurückgehen.

5., 6., 7. 69 unternahmen noch drei Angriffe, die aber sämmtlich scheiterten, dagegen gelang es den 69ern, wiederholte Angriffe der Franzosen gleichfalls zurückzuweisen.

Auch 8. 29 und 8. 69 erneuerten ihre Angriffe, jetzt aber westlich der Eisenbahn. Die Preußen drangen beim zweiten Angriff bis auf die Höhe vor der Zuckerfabrik vor, hier scheiterte der Angriff. Ein dritter Angriff führte die Preußen bis in die Schützenlinie der Franzosen vor der Zuckerfabrik hinein, eine Anzahl Gefangener wurde gemacht, aber es war weder möglich, die gewonnene Stellung festzuhalten, noch weiter vorzudringen. Die beiden Kompagnien mußten wieder zurückgehen.

Gegen 11¼ Uhr drängte ein starker Vorstoß der Franzosen die Kompagnien 5., 6., 7. 69 völlig zurück. sie wurden bis zum Grunde Urvillers—Castres zurückgenommen und erhielten hier frischen Schießbedarf, da sie sich so gut wie gänzlich verschossen hatten. Auch 8. 69

Digitized by Google

hatte sich verschossen und ging bis zu dem Bahnübergange südlich des Grundes Castres—Urvillers zurück, hier empfing die Kompagnie, der sich ein Zug von 5./69 angeschlossen hatte, neuen Schießbedarf.

Während dieses ganzen Gefechts war der Nebel noch so stark, daß man kaum 100 m weit sehen konnte.

Jetzt erhielt I./29 den Befehl, in das Gefecht einzugreifen. 1./29 und 4./29 wurden vorgezogen, ließen die zurückgehenden 69er hindurch und entwickelten sich nun, 1./29 in nördlicher, 4./29 in scharf nordwestlicher Richtung zum Angriff. 1./29 sah ganz plötzlich vor sich eine lange feindliche Schützenlinie, die den zurückgehenden 69ern gefolgt war. Ein kurzer Kampf entspann sich, in welchem die Preußen Kolben und Bajonett gebrauchten, die 17. französischen Jäger nur schossen. Indessen die Uebermacht der Jäger war zu groß, 1./29 verlor vier Offiziere, 44 Mann und wurde zersprengt; ihre Trümmer schlossen sich zum Theil anderen Kompagnien an.

Unterdessen waren auch 2., 3./29 vorgezogen worden. Die Hälfte von 2./29 erstieg die Höhe, feuerte etwa 1 bis $1^1/_2$ Stunden lang hinter Erdhaufen gedeckt, mußte aber dann zurückgehen.

Die andere Hälfte von 2./29 und die Kompagnien 3., 4./29 wendeten sich gegen den Eisenbahndamm, und zwar gegen die Stelle, wo der Damm den Grund Castres—Urvillers überschreitet, etwas nördlich von der Stelle, an der die Reste von 8./29 lagen. Die $2^1/_2$ Kompagnien erstürmten den Bahndamm unter starken Verlusten und verfolgten nun die weichenden Franzosen mit heftigem Schnellfeuer. Demnächst richteten sie aber ihr Feuer gegen den Eisenbahneinschnitt, der zur Zuckerfabrik führte und von den Franzosen dicht besetzt war.

Die 29er vermochten den Einschnitt in seiner ganzen Länge zu bestreichen und fegten ihn mit ihrem Feuer im wahren Sinne des Wortes rein. Eine auf der Höhe von Giffécourt stehende französische Batterie wurde zum Abfahren gezwungen, es war die Batterie 3.bis/15. Der eroberte Bahndamm blieb nun von den $2^1/_2$ Kompagnien besetzt.

Während dieser ganzen Zeit hielt 6./29 die Eisenbahnübergänge nordwestlich Essigny le Grand besetzt, sie verlor am ganzen Schlachttage nur 4 Mann.

Bald nach dem Vorziehen des Bataillons I./29 wurden auch 9., 10./29 vorgezogen, sie gingen westlich der Straße Essigny—St. Quentin vor, 10. 29 kam genau auf den Fleck, an welchem soeben

Digitized by Google

1./29 ihren heldenmüthigen Kampf durchgefochten hatte. Beide Kompagnien griffen entschlossen an, 10./29 mit zwei ausgeschwärmten Zügen, den geschlossenen Zug zwischen den Schützenschwärmen, 9./29 fest geschlossen in Kompagniekolonne.

Die französischen Schützenschwärme flutheten zurück, ihre Unterstützungstrupps gingen aber jetzt vor, worauf auch die Schützenlinie wieder Front machte. 9., 10. 29 blieben im entschlossenen Vorgehen, dieses Vorgehen machte solchen Eindruck auf die Franzosen, daß der größte Theil wie auf Kommando Kehrt machte, nur Einzelne blieben liegen und feuerten weiter. Oberleutnant v. Graberg ließ jetzt die Kompagnie 9./29 aufmarschiren und sandte den fliehenden Franzosen **zwei glatte Salven** nach. Die liegengebliebenen Schützen wurden niedergemacht oder gefangen genommen.

Die beiden preußischen Kompagnien konnten jetzt den zum Grunde Grugies—Pontchu herabführenden Abhang bestreichen, ebenso wie die $2^1/_2$ Kompagnien von 1. 29 zur selben Zeit den Eisenbahneinschnitt bestreichen konnten.

Nun gingen aber frische feindliche Abtheilungen von der Höhe Tout Vent her vor, sie kamen bis auf 50 m an 9./29 heran, trotz alles Schnellfeuers, da sprangen die 29er plötzlich auf und riefen Hurra, worauf die Franzosen flohen und mit Schnellfeuer verfolgt wurden.

Etwa eine halbe Stunde später wiesen 9., 10./29 einen zweiten Angriff in ähnlicher Weise zurück. Die Gefechtslage blieb aber dauernd außerordentlich kritisch.

Um $12^1/_2$ Uhr entsandte daher die 32. Brigade zwei Halbbataillone, um den 29ern Hülfe zu bringen. 3., 4./70 hatten zunächst Essigny le Grand besetzt, sie gingen nun von hier aus in nordwestlicher Richtung vor, trafen auf dem rechten Flügel von 10./29 ein und warfen die Franzosen in den Grund Grugies—Le Pontchu zurück. Hier aber traten ihnen weit überlegene feindliche Truppen entgegen und drängten die 70er wieder zurück.

Nun mußten auch 9., 10./29 ihre Stellung aufgeben und gingen nach der Höhe nordwestlich von Essigny le Grand zurück, wohin auch $^2/_3$ 5., 6., 7./69 bereits zurückgeführt worden waren. Der Abzug von 9., 10./29 und 3., 4./70 hatte natürlich zur Folge, daß die Franzosen die bisher von den Preußen besetzte Höhe jetzt ihrerseits in Besitz nahmen und von der Höhe aus die $2^1/_2$ Kompagnien von 1./29 am Eisenbahndamme in Flanke und Rücken beschossen. Daher mußten

Digitized by Google

nun auch diese 2½ Kompagnien zurückgehen, und zwar noch ehe das andere Halbbataillon der 32. Brigade, 10., 11./40, zu ihrer Unterstützung einzutreffen vermochte.

Diese beiden Kompagnien fanden also den Bahndamm bereits von den Franzosen besetzt, nahmen ihn jedoch und drangen sogar westlich der Eisenbahn gegen die Zuckerfabrik vor. Das Zurückgehen des ganzen rechten Flügels der Preußen äußerte nun aber auch seine Rückwirkung auf 10., 11./40 und zwang diese beiden Kompagnien zum Rückzuge.

Nach der Geschichte des 69. Regiments hätten 8./69, ⅓ 5./69 und 8./29 den Angriff von 10., 11./40 mitgemacht, die Geschichte des 40. Regiments erwähnt davon nichts. Jedenfalls waren aber nach dem Scheitern des Angriffs von 10., 11./40 diese beiden Kompagnien mit den Resten der eben genannten Kompagnien vereint.

Sie standen jetzt nördlich der Stelle, wo der Weg Essigny le Grand—Grugies die Eisenbahn schneidet.

Nicht genug zu rühmen ist das Verhalten der preußischen Batterien. Am schwersten war die Gefechtslage für die Batterie V./8, sie sah sich bei dem wiederholten Zurückweichen der eigenen Infanterie genöthigt, die auf sie eindringenden Schützenschwärme der Franzosen durch eigene Kraft abzuwehren, wobei sie sogar zu Kartätschen greifen mußte. Die Batterie VI./8 verlor alle Zugführer. Um 1½ Uhr nachmittags wurde die Batterie 6./8 auf den rechten Flügel von VI./8 vorgezogen. Nun aber blieb die Batterie 5./8 ganz vereinzelt vorwärts von La Manufacture Ferme stehen und sah sich einem furchtbaren Artilleriefeuer ausgesetzt, sie mußte bis zur Straße Essigny le Grand—St. Quentin zurückgehen. Nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es der Batterie, die soeben 2 Offiziere, 29 Mann und 24 Pferde verloren hatte, die kurze Rückzugsbewegung auszuführen. Nun hatte sie eine einigermaßen gedeckte Stellung und konnte die feindliche Infanterie an der Zuckerfabrik beschießen.

Verluste der 4 Batterien:

Batterie	5./8	2	Offiziere,	29	Mann,	24 Pferde,
"	6./8	—	"	3	"	2 "
"	V./8	—	"	17	"	30 "
"	VI./8	2	"	19	"	23 "
zusammen		4	Offiziere,	68	Mann,	79 Pferde.

Die Abtheilung verlor außerdem ihren Adjutanten. Die übrigen 11 Batterien des VIII. Armeekorps büßten am 19. Januar zusammen

Digitized by Google

nur 2 Offiziere, 14 Mann und 22 Pferde ein. Diese Zahlen sind beredter als Worte.

Die Kämpfe der preußischen Infanterie hatten trotz ihrer glänzenden Tapferkeit der preußischen Artillerie wirksame Erleichterung nicht verschaffen können, erst das Auftreten der 12. Kavallerie-Division brachte ihr diese so sehr erwünschte Erleichterung.

Die sächsische Kavallerie-Division stand schon um 8½ Uhr früh bei La Guingette Ferme, östlich von Cerizy, versammelt, sie blieb aber auf Wunsch des Generals v. Barnekow hier halten, weil dieser General sich erst über die Verhältnisse bei Grand Seraucourt unterrichten wollte. Die Division trat daher erst kurz vor 10 Uhr früh den Vormarsch an, als soeben das Bataillon II./86 eintraf.

Die Avantgarde bestand aus dem Garde-Reiter-Regiment, der 1. und 3. Kompagnie 12. Jäger-Bataillons und 2 Geschützen der 2. reitenden Batterie. Die Spitzen erhielten Feuer aus Urvillers und aus Itancourt. Nun ritt ein Zug der Garde-Reiter von mehreren Seiten her im Galopp nach Itancourt hinein, vertrieb eine feindliche Streife von 7 Reitern und hieb einige Franktireurs nieder. La Neuville wurde stark besetzt gefunden.

Um 11 Uhr früh erreichte die Avantgarde das Gehöft Cornet d'Or, die beiden Geschütze eröffneten ihr Feuer auf feindliche Infanterie, die sich auf der Höhe 121 zeigte, aber bald verschwand.

Nunmehr begann aber die französische Artillerie von der Windmühlenhöhe Tout Vent her ihr Feuer gegen die beiden Geschütze, die 1. reitende Batterie wurde daher vorgezogen. Erst durch diese Ablenkung des Feuers eines beträchtlichen Theiles der auf der Windmühlenhöhe Tout Vent stehenden feindlichen Batterien bekam die Artillerie der 16. Division ein wenig Luft und vermochte trotz ihrer schweren Verluste auszuharren.

Südlich des Weges Gauchy—La Neuville lag das Gehöft Le Raulien auf der Höhe 121, dicht an der großen Straße St. Quentin—La Fere, es war mit einer Ziegelsteinmauer und mit Hecken von 1 bis 1,30 m Höhe umgeben. Zwei aufgelöste Züge der 3. Kompagnie voran, schritten um 1., 3. 12 Jäger zum Angriffe auf Le Raulien. Die beiden aufgelösten Züge drangen ohne Mühe in den Garten ein, stießen im Innern des Gartens aber auf so starke Kräfte der Brigade Annès, die von der entgegengesetzten Seite soeben eingedrungen waren, daß die Jäger zurückweichen mußten.

Digitized by Google

Die 1. und 3. Kompagnie der 12. Jäger gingen jetzt bis in den Grund von Le Pontchu zurück, hier behaupteten sie sich. Die noch übrigen 3 Geschütze der 2. reitenden Batterie wurden nun auch vorgezogen, so daß jetzt 11 Geschütze der Sachsen das mächtige Feuer der großen französischen Batteriemasse auf der Höhe Tout Vent großentheils auf sich zogen.

Auf der Windmühlenhöhe Tout Vent standen jetzt alle drei Batterien der Division Derroja, die Batterien 3. bis/15*) der Division du Bessol und die 12Pfdr. Batterie Gaigneau der Artillerie-reserve; auf der Höhe von Giffécourt die beiden noch übrigen Batterien der Division du Bessol.

Den Sachsen stand die Brigade Annes gegenüber. Diese Brigade hatte das 91. Mobilgarden-Regiment und das Bataillon I./65 an die Nachbar-Brigade Pittié abgegeben, sie zählte daher nur noch drei Bataillone. Die Brigade war bekanntlich am 18. Januar durch ihre Hin- und Hermärsche außerordentlich stark mitgenommen worden, sie hatte erst um 11 Uhr nachts ihre Quartiere erreicht und war am 19. Januar erst sehr spät aufgebrochen, um ihre Stellungen auf dem linken Flügel der Armee einzunehmen. Die Opérations geben S. 199 an, die Brigade sei erst zwischen 11½ und 12 Uhr mittags in die Schlachtlinie eingerückt.

Wenn General v. Barnekow am Morgen des 19. Januar die sächsische Kavallerie-Division nicht 1½ Stunden lang auf ihrem Versammlungsplatze festgehalten hätte, konnte sie vielleicht **vor** der Brigade Annes auf der Linie Le Raulieu—La Neuville eintreffen.

Um 12¾ Uhr ging das 12. Jäger-Bataillon zum Angriffe vor, die 1. und 3. Kompagnie gegen Le Raulieu, die 4. Kompagnie blieb einstweilen in Reserve, die 2. Kompagnie wurde zur Deckung der rechten Flanke im Grunde gegen La Neuville vorgeschoben.

Zur selben Zeit entwickelte sich II./86 zum Angriffe auf La Neuville, unterstützt von drei Geschützen der 2. reitenden Batterie, die etwa um 12½ Uhr dicht westlich von Itancourt auffuhren und La Neuville beschossen.

Die 1. und 3. Jäger-Kompagnie wurden, sobald sie die Höhe erreicht hatten, durch heftiges Schnellfeuer zum Halten gebracht. Nur einige Düngerhaufen boten etwas Deckung. Das Gefecht kam zum

*) Dies bleibt fraglich, vergleiche die Auszüge aus den historiques unter Abschnitt D.

Digitized by Google

Steben, der französische Brigadekommandeur, Oberst Avnes, fiel tödlich getroffen.

Weiter rechts ging 7. 86, gefolgt von 5., 8. 86 gegen La Neuville vor, 6. 86 suchte das Dorf Jtancourt ab. Noch ehe 5., 8. 86 völlig herangekommen waren, stürmte 7. 86 nach La Neuville hinein. Hier standen drei Kompagnien vom 67. Marsch-Regiment, sie wichen aber rechtzeitig in der Richtung auf die Vorstadt d'Isle zurück und ließen mehr als 30 unverwundete Gefangene in den Händen der 86er zurück. Etwas nach 1½ Uhr mittags befand sich La Neuville im Besitze der 86er.

Zur selben Zeit erstürmte die 2. Jäger-Kompagnie die von zwei Kompagnien 67. Marsch-Regiments vertheidigte Ferme de Batte, westlich von La Neuville, und machte hierbei 50 bis 60 unverwundete Gefangene.

Ein wenig früher erstürmten die 1., 3., 4. Jäger-Kompagnie den Garten de Rouliers. Diese drei Kompagnien hatten sich allmählich an das Gehöft herangeschoben und so wirksames Feuer abgegeben, daß die Vertheidiger die Umfassungshecke des Gartens aufgaben und in die Gebäude zurückwichen. Sofort stürmten alle drei sächsischen Jäger-Kompagnien mit Hurra los, sahen sich jedoch an der Hecke zum Halten gezwungen, weil sie unterdessen noch von Die Jäger erhielten lebhaftes wirksames Feuer aus den Gebäuden. Sie mußten also auf die Eingänge des Gehöfts losstürmen. Sobald die Jäger dies thaten, wandten sich die Franzosen zur Flucht, ließen aber über 100 unverwundete Gefangene in den Händen der Jäger.

Durch das gewaltsame Vorgehen dieser drei Kompagnien wurde auch die weiter westlich gelegene Ferme de la Cour bald durch die deutsche Artillerie in Brand geschossen wurde. Später stürmte die 1. Jäger-Kompagnie auch das brennende Gehöft und machte nochmals etwa [illegible] unverwundete Gefangene.

Von der Besatzung der 12 Häuser wurden rasch etwa 100, die [illegible] Gefangene gemacht.

[illegible] Jäger-Bataillons, der 2. reitenden Batterie bis zum Gehöft [illegible] Ferme de la Cour [illegible] vorgehen und wieder zurückgeben, [illegible] Bataillon [illegible] Jäger-Bataillons Front [illegible] ihr [illegible] Gehöfte [illegible] sächsische Protze [illegible]

[illegible] wieder zur [illegible] Vorstadt d'Isle zurück

Digitized by Google

und drang sogar mit einem Zuge in die ersten Häuser der Vorstadt ein. Etwa um 2 Uhr wurde dieser Zug zurückgenommen, 7., 8. 86 besetzten jetzt die Gehöftsgruppe nordwestlich von La Neuville auf der Höhe 120, 6. 86 suchte Mesnil St. Laurent ab, 5. 86 blieb in La Neuville.

Die 12. Jäger hielten die von ihnen eroberten Gehöfte besetzt. Nach 2 Uhr versuchte Oberst v. Carlowitz mit dem Garde-Reiter-Regiment und zwei Geschützen der 2. reitenden Batterie einen Vorstoß längs der großen Straße La Fère—St. Quentin über die Stellungen der 12. Jäger hinaus, um die große französische Artilleriestellung auf der Höhe Tout Vent in Flanke und Rücken zu fassen. Die nächstgelegenen Gehöfte der Vorstadt d'Isle waren aber inzwischen vom Feinde so stark besetzt worden, daß das Regiment zurückgehen mußte.

Versuche der Franzosen, aus der Vorstadt d'Isle heraus wieder gegen die verlorenen Höhen vorzugehen, scheiterten an dem Feuer der 12. Jäger und der Kompagnien 7., 8. 86.

Französischerseits waren die Trümmer des Bataillons I. 43 vom 69. Marsch-Regiment und das 3. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments, die infolge des Gefechts vom 18. Januar ihre Brigade (Foerster) nicht hatten erreichen können, nach der Vorstadt d'Isle geschickt worden.

Etwa bald nach 2 Uhr verstummte das Feuer der Franzosen auf der ganzen Linie. Leider wurde infolgedessen die 1. reitende Batterie bis zum Gros der 12. Kavallerie-Division, das, aus den Ulanen-Regimentern Nr. 17 und 18 bestehend, bei Neureau Monde stand, zurückgenommen: vorwärts von Le Pontchu blieben die Garde-Reiter und zwei Geschütze der 2. reitenden Batterie, deren drei übrigen Geschütze bekanntlich hatten zurückgenommen werden müssen.

Auf den Kampf der 16. Division hatte das siegreiche Vorgehen der Sachsen gegen La Neuville—Le Rauleu einen sehr günstigen Einfluß gehabt. Wir hatten diese Division verlassen, als sie sich in einer recht üblen Gefechtslage befand. Ihre Artillerie hatte schwer gelitten, sie konnte sich nur mühsam behaupten, die Infanterie der 31. Brigade war auf der ganzen Linie im Zurückgehen, und auch den vordersten Abteilungen der 32. Brigade, 3., 4. 70 und 10., 11. 40, war es nicht besser ergangen. Die Franzosen hatten sich auf dem Gefechtsfelde der 16. Division in ihrer Abwehr siegreich gezeigt, sie drohten sogar mit einer Offensive.

Es mag etwa 2 Uhr gewesen sein, als I., 9., 10. 29, nachdem sie nach der Höhe westlich von Essigny le Grand zurückgegangen

Digitized by Google

waren, hier wieder gesammelt und mit frischen Patronen versehen wurden. 5., 6., 7./69 befanden sich schon früher hier. 11., 12./29 hatten während der ganzen Zeit unthätig in Reserve gestanden und dabei manche Verluste erlitten, Oberst v. Rosenzweig hatte diese beiden Kompagnien als seine letzte Reserve standhaft zurückgehalten und sich nicht dazu entschließen können, sie auch noch zu verausgaben.

Als das Gefecht der 31. Brigade und der oben genannten beiden Halbbataillone der 32. Brigade rückwärts ging, war um $1^1/_2$ Uhr das Bataillon II./40 vorgezogen worden. Es ging in zwei Treffen vor, 6., 7./40 ganz in Schützenlinie aufgelöst im ersten Treffen. Das Bataillon warf nach kurzem Feuergefecht die Franzosen in den Grund Grugies—Le Pontchu zurück und drang gegen die Zuckerfabrik vor. Ueberlegene feindliche Kräfte warfen jedoch das Bataillon sehr bald wieder zurück, es mußte an der Bahn entlang bis über den Grund Urvillers—Castres zurückgehen, und setzte sich hier etwa um 2 Uhr fest.

Um $2^1/_2$ Uhr wurden daher F. 70 und 9., 12./40 vorgeschickt, um das Gefecht wieder herzustellen. F./70 ging östlich der Straße Essigny le Grand—St. Quentin vor, 9., 11./70 im ersten Treffen. 11./70 vertrieb die Franzosen von der Höhe, die den preußischen Batterien unmittelbar vorlag; 9./70 nahm die nächste Höhe westlich der Straße, vermochte aber nicht, sich hier gegen mehrfache französische Vorstöße zu behaupten. Daher wurden jetzt 10., 12. 70 vorgezogen.

Alle vier Kompagnien warfen die Franzosen nunmehr über die vielumstrittene Höhe zurück. Fünfmal griffen die Franzosen mit sehr überlegenen Kräften das Bataillon an, wurden aber stets mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Nach dem Generalstabsplane hätten 3., 4./70 links von den Kompagnien von F./70 gestanden. Ob diese beiden Kompagnien, die bekanntlich eben erst, ungefähr um $1^1/_2$ Uhr, geworfen worden waren, schon jetzt wieder sich in der Verfassung befanden, offensiv sich am Kampfe zu betheiligen, dürfte vielleicht zweifelhaft erscheinen, später haben sie aber ganz bestimmt wieder mitgefochten, wie wir sehen werden.

9., 12./40 nahmen westlich der Straße Essigny le Grand—St. Quentin je einen Zug auf die vorliegende Höhe und behaupteten diese, wodurch die preußischen Batterien wenigstens etwas entlastet wurden.

So stand die Gefechtslage, als etwas vor 3 Uhr nachmittags General v. Barnekow vom General Graf Lippe die Mittheilung erhielt, daß der linke Flügel der Franzosen bereits im Abmarsche

Digitized by Google

nach rückwärts begriffen sei. Schon früher hatte General v. Barnekow die Mittheilung erhalten, daß Theile von II./86 sogar die ersten Häuser der Vorstadt d'Isle besetzt hätten.

Jetzt war also auch bei der 16. Division der entscheidende Moment zum allgemeinen Angriffe gekommen, ehe wir jedoch diesen schildern, müssen wir nachholen, was sich gegenüber der Brigade Gislain ereignet hatte.

Schon etwa um 11 Uhr früh hatte General v. Goeben die Armeereserve unter dem Oberst v. Böcking dem General v. Barnekow zu Hülfe gesandt. Nur die 1. Eskadron der 9. Husaren behielt General v. Goeben zu seiner eigenen Bedeckung bei sich und blieb mit 2 Kompagnien (10., 11./41), dieser Eskadron und seinem Stabe etwa eine halbe Stunde lang ganz allein auf der Straße Ham—St. Quentin, bis die 15. Division eine neue Armeereserve ausgeschieden hatte.

Um 11¼ Uhr sandte General v. Goeben je einen Offizier seines Stabes zu den Generalen v. Barnekow und v. Kummer, um sich über die Gefechtslage auf beiden Flügeln zu unterrichten.

Oberst v. Böcking marschirte mit seinen Truppen, Regiment Nr. 41, 1. und 3. Eskadron 2. Garde-Ulanen, und den Batterien 3. III./1 um 11 Uhr von Roupy nach Grand-Seraucourt ab, er selbst ritt mit den beiden Eskadrons voraus.

Wie wir wissen, stand vor der Höhe 103 bei Contescourt das Bataillon I./19 etwa seit 9¼ Uhr früh ganz allein im Gefecht gegen die Brigade Gislain und hatte natürlich keinerlei Fortschritte machen können.

Um 10½ Uhr früh war General Lecointe persönlich zum Oberst de Gislain gekommen und wurde von diesem mit den Worten empfangen: „Mon général, vous êtes tourné.“ General Lecointe klärte nun den Oberst de Gislain über die wirkliche Gefechtslage auf. Dies war sehr nothwendig, weil Oberst de Gislain bekanntlich keinen Befehl für den 19. Januar erhalten hatte und sein Divisionskommandeur, General du Bessol, schon sehr früh auf der Höhe Tout Vent durch einen Granatsplitter im Unterleibe schwer verwundet worden war. Uebrigens ließ General Lecointe die Brigade Gislain ruhig in ihrer sehr weit vorgeschobenen Stellung stehen und ertheilte den Befehl zum Rückzuge nach der Höhe von Giffécourt erst auf wiederholte dringende Vorstellungen des Obersten de Gislain.

Digitized by Google

Die erste Unterstützung war dem Bataillon I. 19 bekanntlich durch die Kompagnie 5. 29 zu Theil geworden, die etwa gegen 11 Uhr früh westlich der Eisenbahn gegen die linke Flanke des 101. Mobilgarden-Regiments ins Gefecht getreten war. Diese Kompagnie gerieth in ein sehr lebhaftes Feuergefecht, so daß nach $1^1/_2$ Stunden fast sämmtliche Patronen verschossen waren. Der Patronenwagen wurde daher bis an den geschlossen gebliebenen Zug der Kompagnie herangeholt und aus ihm der Schießbedarf ersetzt.

Oberst v. Böcking ließ gleich nach 12 Uhr mittags die beiden Batterien 3., III. 1 neben der leichten Reserve-Batterie V. Armeekorps auffahren. Schon nach wenigen Granatschüssen verließen die Franzosen zum Theil den Hohlweg östlich von Contescourt.

Unterdessen entwickelte sich das 41. Regiment, 2., 3. 41 gingen auf Contescourt, 1., 4. 41 rechts gegen die Ferme Patte vor, im zweiten Treffen folgten die beiden Halbbataillone von II. 41, dahinter 9., 12. 41, während 10., 11. 41 vorerst beim General v. Goeben zurückgeblieben waren.

Sobald um $12^1/_4$ Uhr mittags das 41. Regiment so thatkräftig zum Angriff vorging, schlossen sich auch I. 19 und die in der rechten Flanke stehende Kompagnie 5. 29 an.

Die letzterer Kompagnie gegenüberstehenden Franzosen flohen, als der Angriff der 41er sich fühlbar machte, sie wurden von den beiden ausgeschwärmten Zügen von 5. 29 mit Schnellfeuer, von dem geschlossenen Zuge mit 3 **Salven** verfolgt. 5. 29 machte 21 Gefangene, sie wendete sich jetzt zu ihrem Bataillon zurück.

2., 3. 19 machten bei den Zuckerrübenbauten 60 Gefangene, 4. 41 erstürmte die Ferme Patte, die hartnäckig vertheidigt wurde, und nahm hier 1 Offizier, 130 Mann unverwundet gefangen; 1. 41 machte 1 Offizier, 40 Mann, 1., 4. 19 etwa 70 Mann im Hohlwege gefangen.

Um $1^1/_4$ Uhr mittags wurde I. 19 gesammelt und einstweilen in Reserve belassen, das Bataillon hatte folgende Verluste erlitten:

1. 19	43	Mann todt und verwundet,
2. 19	59	
3. 19	63	
4. 19	129	
zusammen	294	Mann.

Digitized by Google

Ich habe diese Verluste aus dem namentlichen Verzeichnisse der Todten und Verwundeten in der Regimentsgeschichte zusammengestellt, bemerke aber, daß die Summe mit der Verlustangabe auf Seite 161 der Regimentsgeschichte nicht stimmt. Die übrigen Kompagnien des 19. Regiments hatten am 19. Januar nur sehr geringe Verluste, nämlich:

5./19 2 Mann,
10./19 1 „
12./19 3 „

Das Regiment verlor außerdem 7 Offiziere todt und verwundet.

Der stundenlange, sehr schwere Kampf des vereinzelten Bataillons I./19 hatte also sehr schwere Verluste gekostet. Das Bataillon besaß eine Verpflegungsstärke von 925 Mann, hat aber schwerlich mehr als 820 Gewehre ins Feuer gebracht, sein Verlust erreicht also die sehr beträchtliche Höhe von 34,8 Prozent. Daß trotz dieser Verluste und trotz der völligen Vereinzelung das Bataillon vier Stunden lang mit unerschütterlicher Tapferkeit ausgehalten hat, wird dem Truppentheil für alle Zeiten ein Ruhmestitel ersten Ranges bleiben. Nebenbei bemerkt bestand das Regiment zum größten Theile aus Polen.

2., 3./41 säuberten unterdessen das nur noch schwach besetzte Dorf Contescourt und drangen in dem sumpfigen Wiesengelände gegen Castres vor. Vereint mit 9., 12./41 nahmen sie Castres im ersten Anlaufe und machten hierbei 300 Gefangene. Nun aber stießen sie auf die starke Stellung der Franzosen auf der Windmühlenhöhe 103 von Giffécourt. 2., 3., 9., 12./41 besetzten den Nordsaum von Castres, 1., 4./41 das Gelände zu beiden Seiten des Weges Contescourt—Grugies.

Der Angriff des 41. Regiments scheint mit dem französischerseits befohlenen Rückzuge der Brigade Gislain zusammengefallen zu sein. General Lecointe war sich darüber klar, daß der Rückzug dieser Brigade sehr schwierig werden würde, er sandte daher das 17. Marsch-Jäger-Bataillon der Brigade Pittié und das 8. Bataillon der Marineinfanterie der Brigade Foerster vor, um die Ostseite der Höhe von Giffécourt zu besetzen und dadurch den Rückzug der Brigade Gislain zu erleichtern. Das 1. Bataillon 46. Mobilgarden-Regiments der Brigade Pittié bildete die Bedeckung der französischen Batterien, die sich auf der Höhe von Giffécourt befanden.

Etwa um 1½ Uhr fuhren die drei Batterien des Obersten v. Bösking und des Oberstleutnants v. Hymmen auf der Höhe von Ferme Patte auf und begannen ihr Feuer gegen die Höhe von Giffécourt, bald unterstützt von den beiden schweren Reserve-Batterien V. Armeekorps.

Digitized by Google

Die 3. Reserve-Division hatte ursprünglich südlich von Essigny le Grand gestanden, sie war nach 11 Uhr früh zwischen diesem Dorfe und Urvillers aufmarschirt, weil General v. Barnekow zu dieser Zeit eine Offensive der Franzosen gegen die sächsische Kavallerie-Division befürchtete. Später wurde die 3. Reserve-Division bis nordwestlich von Essigny le Grand vorgezogen, sie deckte hier das Sammeln der 31. Brigade.

Von hier aus sandte Prinz Albrecht die beiden schweren Reserve-Batterien etwas vor 2 Uhr, unter Bedeckung von 7., 8./19, zu den drei Batterien des Obersten v. Böcking heran. Jetzt standen also 30 preußische Geschütze im Feuer gegen die Höhe von Giffécourt, von der die Batterie 3.bis/15 bereits durch die 29er vertrieben worden war, so daß nur noch die 12 Pfdr. Batterie 3./12 und die 4 Pfdr. Batterie 2.ter/15, die bekanntlich am 18. Januar ein Geschütz verloren hatte, hier im Feuer standen.

Dem gewaltigen Feuer der 30 preußischen Geschütze, unter denen sich 18 6 Pfdr. befanden, vermochten die 11 französischen Geschütze nicht lange zu widerstehen; sie mußten abfahren. Nun ergoß sich der Granatenhagel auf die französische Infanterie. Die Brigade Gislain hatte bei Contescourt und Castres bereits über 600 Gefangene verloren, die Wirkung des preußischen Artilleriefeuers war jetzt so vernichtend, daß einzelne Abtheilungen von der Höhe herunterglitten, wie man deutlich sah.

Oberst v. Böcking ertheilte daher um 2¼ Uhr dem Regiment Nr. 41 den Befehl zum Angriff. 2., 3., 9., 12./41, die schon den Nordrand von Castres besetzt hatten, griffen die Höhe 103 von Giffécourt an, indem sie die rechte Flanke der Franzosen umfaßten; 6., 7./41 folgten durch Castres hindurch. 1./41 blieb vorläufig zum Schutze der Batterien stehen, 4./41 drang auf dem Wege nach Grugies vor, 5., 8./41 wendeten sich gegen die Höhe südlich der Zuckerfabrik, die unterdessen herangekommenen Kompagnien 10., 11./41 stellten sich im Hohlwege östlich von Castres auf.

Sobald 3., 9., 12./41, den steilen Südwestabhang der Höhe 103 erkletternd, die rechte Flanke der Franzosen umfaßten, brachen in der Front zuerst 2., 4./41, dann auch 6., 7., 1./41 vor, und nun wich der Feind gegen 3 Uhr in den Grund von Grugies zurück. 5., 8./41 sahen sich genöthigt, halten zu bleiben, und wurden in den Kampf bei der Zuckerfabrik verwickelt, behaupteten aber ihre Stellung.

Digitized by Google

Oberst v. Böcking zog nun seine fünf Batterien sofort auf die Mühlenhöhe 103 bei Giffécourt vor, diese 30 Geschütze schleuderten ihre Granaten von hier aus in die zurückweichenden Massen der Franzosen hinein, sie beschossen aber auch die Zuckerfabrik.

Erst das gewaltige Feuer der 30 preußischen Geschütze zwang die hartnäckigen Vertheidiger der Zuckerfabrik zum Rückzuge. 10., 11./41 begleiteten die fünf Batterien, 5., 8./41 befanden sich im Gefechte gegen die französische Infanterie in und bei der Zuckerfabrik.

Nunmehr drangen, zur selben Zeit, als die Zuckerfabrik genommen wurde, wie wir sogleich sehen werden, 4., 2., 3., 12., 9./41 in Grugies ein und machten hier sehr zahlreiche Gefangene; 2., 3./41 nahmen allein 2 Offiziere, 330 Mann Franzosen gefangen. Dies mag etwa gegen 3¾ Uhr stattgefunden haben.

Demnächst sammelten sich 1., 2., 3., 4., 6., 7., 9., 12./41 in Grugies. Die zuerst gesammelten Kompagnien 12., 2., 4./41, denen sich bald darauf Theile von 5., 8./41 anschlossen, wurden nun vom Regimentskommandeur, Oberstleutnant v. Hüllessem, nach dem Bahndamme geführt, gingen längs desselben vor und beschossen die Flanke der zurückgehenden Franzosen.

Des Zusammenhangs wegen haben wir diese Ereignisse vorgreifend geschildert, wir müssen jetzt zur 16. Division zurückkehren.

Wir hatten die 16. Division verlassen, als F./70 soeben fünf Angriffe der Franzosen abgewiesen, 9., 12./40 sich auf der von ihren Schützen besetzten Höhe behauptet hatten. F./70 hatte sich schon so weit verschossen, daß ihm Patronen von Mannschaften des Bataillons I./40 zugetragen werden mußten. General v. Barnekow befahl persönlich den Kompagnien 9., 12./40, jetzt ganz auf die Höhe heraufzugehen. Beide Kompagnien gingen daher, ihren rechten Flügel dicht an der großen Straße haltend, mit Hurra vor und warfen die vor ihnen liegenden Franzosen hinter die nächsten Düngerhaufen zurück.

In diesem Augenblicke, etwa um 3¼ Uhr, brachen starke Kolonnen der Franzosen aus dem Grunde Grugies—Le Pontchu zum Angriff vor. Wieder gestaltete sich die Gefechtslage sehr kritisch. Da befahl General v. Barnekow der Kavallerie-Brigade von Strantz, zu attackiren.

Diese Brigade hatte nebst den verfügbaren drei Eskadrons der 9. Husaren bisher westlich von Urvillers gehalten, dadurch die rechte Flanke der Batterien der 16. Division deckend. Die 4. Eskadron der 1. Reserve-Dragoner war ganz im Patrouillen- und Ordonnanz-

Digitized by Google

dienst aufgelöst, so daß nur 2 Eskadrons der 1. Reserve-Dragoner und 3 Eskadrons der 3. Reserve-Husaren verfügbar blieben.

Wie so oft im Kriege 1870/71, gelang es auch diesmal nicht, die zur Stelle befindliche Reiterei wirklich mit ganzer Masse zur Attacke zu bringen, die 3. Reserve-Husaren kamen aus irgend welchem Grunde gar nicht zur Thätigkeit.

Die beiden Eskadrons der 1. Reserve-Dragoner zählten nach ihrem Gefechtsberichte (im Kriegsarchiv) kaum mehr als 100 Säbel, wegen der zahlreichen Kranken, Abkommandirten und bei den Handpferden Verbliebenen. Trotz des ungünstigen Geländes und des furchtbar aufgeweichten Bodens erschienen die beiden Eskadrons, dank der sehr geschickten Benutzung einer Bodenwelle, genau in der Flanke der französischen Schützenschwärme, nachdem sie kurz vorher die Schützenlinie von 9./40 durchritten hatten. Die Dragoner kamen den Franzosen ganz überraschend, sie marschirten aus der Zugkolonne auf und rollten in brausender Attacke die feindlichen Schützenschwärme von deren linkem Flügel her auf. Die Attacke fand westlich der Straße Essigny le Grand—St. Quentin statt, also **nicht** im Grunde Le Pontchu—Grugies.

Ein Theil der Franzosen wurde niedergeritten, Andere niedergehauen, die Hauptsache war aber der großartige moralische Eindruck, den diese vortrefflich gerittene Attacke auf den Feind machte. Sehr günstig war es für die Dragoner, daß gerade im Moment ihrer Attacke die 5 Batterien des Obersten v. Böcking den rechten Flügel der Franzosen mit Granaten überschütteten.

Jedenfalls hatte die Attacke einen glänzenden Erfolg; die Franzosen eilten in wilder Flucht nach dem eben genannten Grunde zurück. Die Dragoner verloren nur 6 Mann, 22 Pferde.

Sofort stieß jetzt die preußische Infanterie nach, F. 70, 9., 12. 40, 1. 40. F. 70 machte allein 277 Gefangene, im Ganzen fielen den genannten Truppentheilen 10 Offiziere, 440 Mann Franzosen in die Hände. An den folgenden Kämpfen nahmen auch 3., 4. 70 theil. Gleichzeitig war auch weiter links die Entscheidung gefallen.

Wir wissen, daß westlich der Eisenbahn, etwas nördlich von dem Punkte, an dem der Weg Essigny le Grand—Grugies die Bahn schneidet, sich eine Kampfgruppe zusammengefunden hatte, die aus ½ 2. 29, 8. 29, 8. 69, ½ 5. 69, 10., 11. 40 bestand. Nachdem Oberst v. Böcking die Brigade Gislain zurückgewiesen hatte, kehrte 5. 29 aus der Gegend von Fontescourt zu ihrem Bataillon zurück;

Digitized by Google

da eine Deckung der linken Flanke nicht mehr nöthig war, konnten sowohl 5./29 wie 6./29 jetzt gegen die Zuckerfabrik wirken.

Etwas nach $3\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, als die Dragonerattacke stattfand und die 5 Batterien des Obersten v. Böcking in die sturmfreien Mauern der Zuckerfabrik Bresche legten, trat nun auch hier eine siegreiche Wendung des Gefechts ein. $\frac{1}{2}$ 2., 5., 6., 8./29, 8./69, $\frac{1}{3}$ 5./69, 10., 11./40 stürmten gegen die Zuckerfabrik vor, ebenso von der Höhe 103 her 5., 8./41. Die Franzosen waren eben im Begriffe, die Fabrik zu räumen, jedoch waren noch sehr viele Nachzügler zurückgeblieben. Die preußischen Offiziere konnten nicht verhindern, daß viele dieser Nachzügler von den erbitterten preußischen Soldaten niedergestochen wurden. Ein äußerst heftiges Schnellfeuer wurde den Fliehenden nachgesandt, man fand später den ganzen Abhang mit Todten und Verwundeten bedeckt.

Zur selben Zeit, als die früher genannten 8 Kompagnien Regiments Nr. 41 sich sammelten, wurden auch die 29er, 69er und 40er wieder gesammelt. Demnächst traten alle diese Truppen unter den Befehl des Oberstleutnants v. Hülleſſem vom 41. Regiment.

So ziemlich zur gleichen Zeit hatten also die Dragonerattacke und die unmittelbar darauf im Grunde Grugies—Le Pontchu erfolgende Gefangennahme von 450 Franzosen, ferner die Einnahme der Zuckerfabrik und des Dorfes Grugies stattgefunden. Mit unbedingter Genauigkeit lassen sich die Zeitangaben nicht mehr machen; soweit es sich feststellen läßt, erfolgte zuerst, gleich nach $3\frac{1}{2}$ Uhr, die Attacke der Dragoner, nur wenige Minuten später mögen die Ereignisse im Grunde Grugies—Le Pontchu sich abgespielt haben. Wiederum nur wenig später, gegen $3\frac{3}{4}$ Uhr, erfolgte der Angriff auf die Zuckerfabrik und auf Grugies.

Bis dahin hatten die Franzosen sich geradezu bewundernswerth geschlagen und eine Tapferkeit entwickelt, die an die glorreichsten Zeiten französischer Kriegsgeschichte heranreicht. Jetzt aber war es auch zu Ende mit dem Widerstande.

Zunächst wirkte abermals die preußische Artillerie dem weiteren Vorgehen der Infanterie vor. Oberst v. Böcking, der seine Artillerie während der ganzen Schlacht ausgezeichnet zu verwenden verstand, ließ seine 5 Batterien die Windmühlenhöhe Tout Vent unter Feuer nehmen. Bei der 16. Division ging die Batterie 6. 8 gleich nach der Dragonerattacke etwa 400 m im Galopp vor und feuerte mit vorzüglicher Wirkung in die zurückflutheuden dichten Massen der Franzosen hinein.

Digitized by Google

Unterdessen waren auch die letzten preußischen Reserven vorgeholt worden. Um 3 Uhr 10 Minuten ertheilte Oberst v. Goeben, der Bruder des kommandirenden Generals, den von ihm geführten Truppen der 3. Reserve-Division den Befehl zum Vorgehen auf das Dorf Grugies. Diese Truppen standen bekanntlich dicht nordwestlich von Effigny le Grand.

Im ersten Treffen ging I./81 vor, alle 4 Kompagnien nebeneinander, im zweiten Treffen 5./19 und im dritten Treffen F./19 in 2 Halbbataillonen. Der Vormarsch fand hart östlich der Eisenbahn statt. Als die 9 Kompagnien auf dem Gefechtsfelde der 16. Division eintrafen, war hier die Entscheidung bereits erfolgt. Nur die französische Artillerie auf der Höhe von Tout Vent beschoß die 9 Kompagnien noch heftig mit Granaten, die aber meist im weichen Boden stecken blieben, ohne zu platzen.

Hinter der Mitte der ganzen Gefechtslinie folgten die inzwischen wieder gesammelten Theile der 31. Brigade, I., F./29 und 5., 6., 7./69; endlich hinter dem 41. Regiment das Bataillon I./19.

General Graf Lippe hatte unterdessen, wie wir wissen, eine Kampfpause gehabt. Seinen Truppen gegenüber war etwa bald nach 2 Uhr nachmittags das Feuer der Franzosen mehr und mehr verstummt. Da jedoch bei der 16. Division und bei der Abtheilung von Böcking das Gefecht nach wie vor weiter tobte, so war es den Sachsen nicht möglich, noch bei guter Tageszeit eine Umgehung des linken Flügels der Franzosen zu versuchen, und zwar um so weniger, als sie nur über 2 Bataillone Infanterie verfügten.

Diese abwartende Haltung der Sachsen war durchaus gerechtfertigt. Die Entscheidung lag auf den Höhen bei der Zuckerfabrik, siegten die Franzosen hier, dann hatte eine Beunruhigung der französischen Rückzugslinie gar keinen Zweck, die Sachsen mußten also abwarten.

Die Gefechtspause bei den Sachsen dauerte bis $4^1/_2$ Uhr. Um $3^1/_2$ Uhr wurde das 12. Jäger-Bataillon in Reserve zurückgenommen, an seiner Stelle besetzten 5./86 den Park Le Raulien, 6./86 die Ferme Patte.

Etwa gegen $4^1/_2$ Uhr war die Gefechtslage so weit aufgeklärt, daß nun auch die Sachsen wieder in Thätigkeit treten konnten. Die beiden Ulanen-Regimenter und 9 Geschütze der reitenden Artillerie wurden auf La Neuville, die Garde-Reiter und 2 Geschütze längs der großen Straße in Bewegung gesetzt.

Digitized by Google

Indessen richtete sich nun das Feuer der französischen Artillerie von der Höhe Tout Vent wieder gegen die Sachsen. Irrthümlicherweise glaubten die Sachsen auch auf der Höhe von Bellevue zwischen Harly und Homblières französische Artillerie wahrzunehmen, in Wirklichkeit befanden sich hier nur Versprengte und vielleicht einige Franktireurs.

Man darf hierbei nicht vergessen, daß die Sonne am 19. Januar schon um 4 Uhr 20 Minuten untergeht, und daß der 19. Januar 1871 ein trüber Wintertag war. Jedenfalls mußten die 9 sächsischen Geschütze ihre Stellung bei La Neuville aufgeben, und beim Zurückgehen geriethen die Ulanen-Regimenter sogar in heftiges Granatfeuer. Wenn die beiden Ulanen-Regimenter Karabiner besessen hätten, würde es ihnen nicht schwer geworden sein, sich darüber aufzuklären, daß ihnen nur ganz schwache und überdies recht minderwerthige Kräfte gegenüberstanden. Zu Pferde konnten sie in der Dunkelheit nichts ausrichten, und Karabiner besaßen sie nicht, an ein Absitzen einiger Eskadrons zum Fußgefechte war also nicht zu denken.

Dagegen wurden trotz der Dunkelheit nach 4½ Uhr 5., 6./86 vorgezogen, 5./86 westlich der großen Straße, 6./86 auf der großen Straße selbst. In der Höhe der Ferme St. Lazare erhielten die 86er plötzlich heftiges Feuer, stürmten aber sogleich entschlossen weiter, nahmen die nächsten Gehöfte und machten gegen 30 Gefangene.

Hiermit endete die Thätigkeit der Truppen des Generals Graf Lippe, sie hatten folgende Verluste erlitten:

12. Jäger-Bataillon	6 Offiziere,	54 Mann,
II./86	1 Offizier,	17 „
Garde-Reiter	—	— „
Ulanen Nr. 17	—	6 „
„ 18	—	4 „
Artillerie	—	4 „
Stäbe	—	1 „
zusammen . . .	7 Offiziere,	86 Mann.

Etwa 25 Pferde kommen hinzu.

Wir müssen uns jetzt zu den Franzosen wenden. General Faidherbe hatte sich zum 23. Armeekorps begeben, um sich hier von der Lage der Schlacht durch eigene Anschauung Kenntniß zu verschaffen. Trotz der sichtbaren Fortschritte der Deutschen auf dem westlichen Ufer der Somme beharrte der General standhaft auf seinem Entschlusse, die Schlacht nicht abzubrechen, sondern sich bis zum Aeußersten zu wehren.

Digitized by Google

Der Chef des Generalstabes des 23. Armeekorps stellte dem General Faidherbe vor, daß eine Fortsetzung der Schlacht bis zum Aeußersten ein zweites Sedan herbeiführen würde, das machte aber keinen Eindruck. Faidherbe befand sich auf der Straße nach Fayet, als er etwa um 4½ Uhr nachmittags die Meldung empfing, der linke Flügel des 22. Armeekorps habe bereits den Rückzug angetreten. Reichlich ¾ Stunden später folgte die Meldung, das 22. Armeekorps sei im Rückzuge begriffen.

Diese Meldung wirkte wie ein Donnerschlag. General Faidherbe hatte am Vormittage beim 22. Armeekorps geweilt und hier den Eindruck gewonnen, die Schlacht entwickele sich günstig für die Franzosen. Dann war er zum 23. Armeekorps geritten, wo er freilich weniger günstige Eindrücke gewann, aber doch noch fest in seinem Entschlusse blieb, wie wir soeben gesehen haben. Er begriff zunächst nicht, weshalb das 22. Armeekorps zurückging, und ritt nach St. Quentin, wo er den General Lecointe traf.

General Lecointe hatte von der Windmühlenhöhe Tout Vent nicht nur sein eigenes Armeekorps übersehen können, er nahm auch die Fortschritte der Deutschen auf dem westlichen Ufer der Somme wahr. Das 101. Mobilgarden-Regiment auf dem rechten Flügel der Division du Bessol erhielt bereits Feuer von den deutschen Truppen westlich des Kanals. Dann kam die Katastrophe bei Grugies und bei der Zuckerfabrik. Noch hielt die französische Artillerie auf der Höhe Tout Vent tapfer Stand, es wäre wohl möglich gewesen, auch die Infanterie hier noch längere Zeit festzuhalten, obschon deren Widerstandskraft nach den schweren Kämpfen sichtbar zu erlahmen begann.

Aber wozu sollte ein verzweifelter Widerstand führen? Man mußte fürchten, daß die Deutschen dann die französische Armee ganz einschließen und zur Uebergabe zwingen würden. Andererseits konnte das 22. Armeekorps wahrscheinlich leidlich geordnet abziehen und seine ganze Artillerie retten, wenn der Rückzug rechtzeitig begonnen und durch eine starke Nachhut in der Vorstadt d'Isle gedeckt wurde.

Lange Zeit wartete General Lecointe auf Befehle des Generals Faidherbe, vergeblich, kein Befehl traf ein, da entschloß sich General Lecointe endlich, etwa gegen 5 Uhr nachmittags*) dazu, auf eigene Verantwortung den Rückzug zu befehlen.

*) Man darf hierbei nicht vergessen, daß die französische Zeitrechnung mit der unsrigen nicht übereinstimmte. Nach unserer Zeitrechnung wird es erheblich früher gewesen sein.

Digitized by Google

Zuerst begannen die Brigaden Foerster und Pittié den Rückzug, staffelweise und über die einzige verfügbare Brücke von St. Quentin. Erst dann folgte die Brigade Gislain. Die Artillerie harrte bis zuletzt aus und hat sich an diesem Tage hohen Ruhm erworben; eine Eskadron Dragoner, die General Faidherbe vom westlichen Ufer der Somme herübergeschickt hatte, übernahm die Bedeckung.

Im letzten Augenblicke traf auch noch die Batterie du Pas de Calais der Division Payen ein. Etwa um 4¼ Uhr hatte diese Batterie, die zwischen Fayet und St. Quentin stand, den Befehl erhalten, 2 Geschütze dem 22. Armeekorps zu Hülfe zu senden; eine Viertelstunde später wurden auch die übrigen 4 Geschütze zum 22. Armeekorps heranbeordert. Als die Batterie vor der Höhe Tout Vent erschien, kamen ihr die dortigen Truppen schon entgegen, sie mußte daher ebenfalls umkehren.

Der Rückzug des 22. Armeekorps wird begreiflicherweise nicht gerade in bester Ordnung stattgefunden haben, das Armeekorps verlor aber kein einziges Geschütz, obschon gerade die Artillerie bis zuletzt ausgeharrt hatte. Dies beweist, daß das Drängen der Preußen nicht allzu stark gewesen sein kann, sonst würde es den Franzosen nicht gelungen sein, ihre gesammte Artillerie zu retten.

Einzelne französische Truppentheile haben den Rückzug mit Aufopferung gedeckt. Die Opérations ꝛc. nennen die Bataillone I./43, I./65 und das 2. Marsch-Jäger-Bataillon, Lehautcourt auch noch das 101. Mobilgarden-Regiment. General Lecointe soll mit seinem Generalstabe persönlich deutsche Streifreiter verjagt haben, die allzu nahe sich heranwagten. Der Major Richard, Adjutant des Generals Faidherbe, vertheidigte persönlich eine Barrikade.

Der Rückzug des 22. Armeekorps wurde durch den überaus tapferen Widerstand der Brigaden Isnard und Lagrange gedeckt, wie wir demnächst sehen werden, er erfolgte in verschiedenen Richtungen, auf der Straße nach Cambrai, auf dem Wege nach Bohain, längs der Eisenbahn nach Cambrai, ein Bataillon benutzte sogar einen Eisenbahnzug, versprengte Abtheilungen gingen auf der Straße nach Guise zurück. Diese letzteren Abtheilungen wird wahrscheinlich die 12. Kavallerie-Division gesehen und in ihrer Stärke bedeutend überschätzt haben.

Wir kehren jetzt zu den Deutschen zurück, die wir verlassen hatten, als bei Grugies, bei der Zuckerfabrik und im Grunde Grugies—Le Pontchu die entscheidende Wendung eingetreten war.

Digitized by Google

12., 4., 6./41 warfen die Franzosen im ersten Anlauf aus Gauchy*) heraus, wobei wieder viele Gefangene gemacht wurden, dann wurden 6., 7./41 zur Sicherung der linken Flanke in das von tiefen Wassergräben durchzogene Wiesengelände nördlich von Gauchy entsendet. Diese beiden Kompagnien überschritten bei Rocourt den Kanal und schlossen sich hier dem 8. Jäger-Bataillon an.

Alle übrigen preußischen Truppen drängten nun vorwärts. Es mag hierbei etwas anders zugegangen sein, als beim Manöver oder gar auf dem Exerzirplatze, denn in dem engen Raume drängte sich jetzt Alles ziemlich bunt durcheinander, 41er, 19er, 29er, 40er, 69er, 70er, 81er; Niemand wollte zurückbleiben, der ganze Umfang des Sieges war selbst dem gemeinen Mann klar geworden.

Zwar die Erschöpfung der Truppen war groß. Viele Mannschaften verloren in dem weichen Boden die Sohlen von ihren Stiefeln, Anderen blieben sogar die Stiefel selbst im Schlamme stecken, einzelne Leute, ja selbst Offiziere waren so ermattet, daß sie bei dem jetzt folgenden, rastlosen Vorwärtsstürmen mitten im durchnäßten Boden umfielen und liegen blieben.

Die Ordnung mag also nicht hervorragend gewesen sein, aber schön war das Bild doch. Es zeigte die ganze stolze Siegesfreude der Truppen, die lange genug blutig um die Palme des Sieges gerungen hatten, es zeigte den jedem preußischen Soldaten anerzogenen, ungestümen Drang nach vorwärts, es zeigte endlich die ganze altdeutsche Tapferkeit, die auch jetzt, wo doch der Sieg errungen war, Niemandem Ruhe ließ, sondern Alle vorwärts trieb, um dem fliehenden Feinde den Garaus zu bereiten. Ueberall ertönte das Signal: „Das Ganze vorgehen!", überall herrschte Freude über den mit so schweren Opfern errungenen Erfolg, überall suchten Offiziere und Mannschaften durch ihr Beispiel auch den Schwächeren zu zeigen, wie es darauf ankomme, in solchem entscheidenden Augenblicke die letzte Kraft herzugeben, um den Sieg für den geschlagenen Gegner zu einer vernichtenden Katastrophe auszugestalten. Alle Truppengattungen wetteiferten in diesem mannhaften Streben.

Zwei Züge der 4. Eskadron der 2. Garde-Ulanen attackirten eine französische Schützenlinie, ritten sie nieder und nahmen sie zum Theil gefangen; ein anderer Theil der Franzosen lief zur nächsten preußischen Infanterie und wurde von dieser gefangen genommen. Die ganze

*) Dies mag etwa um 4¼ Uhr oder etwas später stattgefunden haben.

Digitized by Google

Episode verlief so schnell, daß die den beiden attackirenden Zügen folgende 5. Eskadron der 2. Garde-Ulanen bereits Alles erledigt fand.

Die verfügbaren 3 Eskadrons der 9. Husaren versuchten, durch den Wiesengrund Grugies—Le Pontchu hindurchreitend, die zurückfluthende französische Infanterie zu attackiren. Der Wiesengrund war aber so sumpfig, daß die Husaren nur kurzen Trab reiten konnten, als sie endlich zur Attacke ansetzten, hatte sich die französische Infanterie bereits in einige an der großen Straße liegende Gehöfte geworfen und empfing die Husaren mit so heftigem Feuer, daß diese wieder in den Grund zurückreiten mußten.

Die Batterien 3., III./1, die leichte und die 1. schwere Reserve-Batterie V. Armeekorps fuhren auf der Höhe südlich von Grugies auf und verfolgten von hier aus die feindlichen Massen mit ihren Granaten.

Die Infanterie blieb im ununterbrochenen Vorgehen. Es dürfte unmöglich sein, die Bewegungen jeder einzelnen Kompagnie wahrheitsgemäß zu berichten, ich beschränke mich daher darauf, nur einzelne besonders wichtige Episoden dieses allgemeinen Vorwärtsdrängens zu schildern.

Das Bataillon I./81 und die Kompagnie 9./19 besetzten den Windmühlenberg Tout Vent, nahmen hier noch etwa 40 Franzosen, die in dem Windmühlengehöfte verblieben waren, gefangen und überschütteten die Franzosen, die sich an den Büschen hinter La Biette wieder sammeln wollten, mit so wirksamem Schnellfeuer, daß diese jeden weiteren Widerstand aufgaben, auch 5./19 betheiligte sich an diesem Kampfe.

Dann drang F./19 in die Vorstadt d'Isle ein, 10., 11./19 wendeten sich gegen den Bahnhof und nahmen hier 200 Mobilgardisten gefangen; 12./19 drang nach dem Ausgang nach Guise vor, 9./19 besetzte den Ausgang nach La Fère, 5./19 die Baumwollenfabrik. 12./19 mußte noch zweimal einen Vorstoß des Feindes mit Schnellfeuer zurückweisen. Um $5^3/_4$ Uhr war die Vorstadt d'Isle völlig im Besitze der 19er, die im Ganzen am 19. Januar 1090 Gefangene machten.

12., 4., 9./41 und 3./81 säuberten den Bahnhof von feindlichen Truppen, 9./41 und ein Zug von 5./41 drangen um $5^1/_2$ Uhr zuerst über die verbarrikadirte Somme-Brücke in die Stadt St. Quentin ein. Auf dem ersten Platze jenseits der Brücke mußten diese und die ihnen folgenden Truppen halten bleiben, weil von Gauchy her preußische Batterien noch immer die Stadt beschossen. Man mußte so lange warten, bis diese Batterien, von der Gefechtslage benachrichtigt, ihr

Digitized by Google

Feuer einstellten. Die hierbei verlorene Zeit kam natürlich dem 22. Armeekorps sehr zu gute.

Die Batterie III./1, alle 3 Reserve-Batterien V. Armeekorps hatten nämlich auf den Höhen bei Gauchy und La Biette, die Batterie 5./8 südwestlich von St. Lazare Stellung genommen und feuerten nun auf St. Quentin und auf den Bahnhof. Dieses Feuer zwang freilich die preußische Infanterie zum Einstellen ihres Vorwärtsstürmens, es hat ihr aber auch die Arbeit wesentlich erleichtert, indem es die Franzosen nicht zur Ruhe kommen ließ.

Als das preußische Granatfeuer aufhörte, ging die preußische Infanterie aufs Neue weiter vor. Die Dunkelheit war unterdessen vollständig hereingebrochen, sämmtliche Gasflammen waren erloschen, sei es, daß die Franzosen absichtlich die Hauptleitung abgestellt hatten, oder daß eine preußische Granate in die Gasanstalt eingeschlagen war und die Leitung zerstört hatte.

Die Preußen fanden eine Menge von Barrikaden, darunter eine aus Baumwollenballen hergestellte, allein die Vertheidiger fehlten. I./40, das etwa um 4¾ Uhr auf St. Quentin vorgezogen wurde, traf nirgends mehr auf Widerstand, dagegen wurden massenhaft Gefangene aus den Häusern herausgeholt. Das Innere der Stadt zeigte sich bisher nur im Flammenscheine eines brennenden Gehöfts der Vorstadt d'Isle, jetzt mußten aber, auf Befehl des Oberstleutnants v. Hüllessem, die Einwohner alle Fenster erleuchten, und nun erst zeigte sich das Bild des eiligen Rückzuges der Franzosen in seiner ganzen wüsten Gestalt. Ineinandergefahrene Munitions- und Bagagewagen, aufgerissenes Pflaster, Ambulanz- und Proviantfahrzeuge boten den preußischen Truppen Hindernisse dar, ohne sie jedoch aufhalten zu können.

Dem Regiment Nr. 41 hatten sich bekanntlich II./29, ½ 2./29, ⅓ 5./69, 8./69 und 10., 11./40 angeschlossen, später wurde I./40 nach der Stadt vorgezogen. Diese Truppen besetzten nun sowohl die größeren Plätze der Stadt wie die Ausgänge nach Remicourt, nach Le Cateau und nach Cambrai und schlossen auf diese Weise die Stadt nach außen hin hermetisch ab. Infolgedessen fielen die tapferen Vertheidiger der Vorstadt St. Martin, die dem 23. Armeekorps und der Brigade Isnard angehörten und die keine Ahnung davon hatten, daß die Preußen schon im Besitze der Stadt waren, jetzt ebenfalls den Preußen in die Hände.

Digitized by Google

Regiment Nr. 41 machte am 19. Januar allein 54 Offiziere, 2260 Mann Franzosen zu Gefangenen, es bemächtigte sich außerdem vier französischer Geschütze; die Kompagnie 6./29 sammelte allein 12 Offiziere und über 500 Mann Gefangene; das 40. Regiment nahm 6 Offiziere, 478 Mann gefangen; 8./69 und der mit ihr vereinigte Zug von 5./69 sammelten mindestens 250 Gefangene.

Die 32. Brigade, Regiment Nr. 40 (ohne 10., 11./40) und 3., 4., F./70, hatte sich unterdessen um 4½ Uhr am Schnittpunkte der Straße St. Quentin—Essigny le Grand und des Weges La Neuville—Gauchy gesammelt, es war also für alle Fälle eine geschlossene Reserve vorhanden. Eine ebensolche Reserve war in den Bataillonen I., F./29 und den Kompagnien 5., 6., 7./69 verfügbar, außerdem konnte das herangerückte Bataillon I./19 als Reserve gelten.

Die höhere Führung hat es also verstanden, gleichzeitig mit völlig ausreichenden Kräften in St. Quentin einzudringen und dennoch eine starke Hauptreserve verwendungsbereit festzuhalten, von der, wie wir schon wissen, I./40 auch noch zur Thätigkeit gelangte.

Verluste.

Regiment Nr. 19	7	Offiziere,	291 Mann,
" " 81	—	"	9 "
" " 29	16	"	226 "
" " 69	5	"	154 "
" " 40	6	"	146 "
" " 70	8	"	246 "
" " 41	4	"	150 "
Bataillon II./86	1	"	17 "
12. Jäger-Bataillon	6	"	54 "
Infanterie zusammen	53	Offiziere,	1293 Mann.

Am 18. Januar hatte diese Infanterie 14 615 Mann Verpflegungsstärke, davon muß man F./81 mit 850 Mann abziehen, weil es in Grand Seraucourt verblieb, es bleiben also 13 765 Mann Infanterie übrig. Wenn man nun die Gefechtsstärke an Streitbaren ermitteln will, so muß man etwa 12 Prozent in Abzug bringen, die sich aus Marschunfähigen, zu den Fahrzeugen Kommandirten, Schreibern, Burschen der höheren Offiziere, Führern der Handpferde, endlich aus den Regimentsmusikern zusammensetzen; man erhält also wenig mehr als 12 000 Gewehre. Der Verlust beträgt mithin reichlich 10 Prozent. Besonders stark war

Digitized by Google

der Verlust von I./19, von II./69 und von den 6 Kompagnien 70. Regiments, aber auch das 29. Regiment litt beträchtlich; F./70 verlor allein 7 Offiziere, 187 Mann. Wenn man nun bedenkt, daß viele Truppen nur sehr wenig zu thatkräftiger Verwendung gelangten, so z. B. 5., 7., 8./19, F./19, I./81, 11., 12./29, I./40, so erhöht sich der Prozentsatz der Verluste für die übrigen Truppen sehr bedeutend. I./19 büßte 34,8 Prozent, II./69 nahezu 24,26 Prozent, F./70 nahezu 27,0 Prozent ein, das sind Verluste, die an die der blutigen Augustschlachten heranreichen.

Kavallerie.

Husaren-Regiment Nr. 9	—	Offiziere,	2	Mann,	6 Pferde,
Garde-Husaren	—	"	4	"	5 "
2. Garde-Ulanen	—	"	4		6 "
Ulanen Nr. 17	—		6	"	2 "
" " 18	—	"	4	"	6 "
Garde-Reiter	—	"	—	"	1 "
1. Reserve-Dragoner	—	"	6	"	22 "
3. Reserve-Husaren	—	"	—	"	— "
Stab der 12. Kavallerie-Division	—		1	"	1 "
Stab der 23. Kavallerie-Brigade	—	"	—	"	2 "
zusammen	—	Offiziere,	27	Mann,	51 Pferde.

Diese Zahlen nehmen sich gegenüber den Verlusten der Infanterie überaus bescheiden aus. Thatsächlich sind mehrere Attacken geritten worden, die bis auf den mißglückten Attackenversuch der 9. Husaren sämmtlich erfolgreich waren; man sieht also, daß die Besorgniß vor großen Verlusten der Reiterei, die manchen hohen Reitergeneral beherrschte, keinesfalls als eine ausreichende Entschuldigung für die mangelhafte Verwendung dieser herrlichen Waffe gelten kann. Wenn man die Reiterei geschickt verwendet, sind die Verluste gar nicht so groß, wie oft gefabelt wird.

Artillerie.

Artillerie der 16. Division	5	Offiziere,	68	Mann,	79 Pferde,
" 3. Reserve-Division			5	"	4 "
" 12. Kavallerie-Division			4	"	12 "
Batterien 3., III./1			2	"	3 "
zusammen	5	Offiziere,	79	Mann,	98 Pferde.

Digitized by Google

Schwer gelitten haben nur 3 Batterien der 16. Division.

Die völlige Niederlage des 22. Armeekorps hatte also den Deutschen 58 Offiziere, 1399 Mann gekostet.

Munitionsverbrauch.

Batterie 5./8	281 Granaten,	
„ 6./8	446 „	
„ V./8	204 „	2 Kartätschen,
VI./8	391	
Batterie 3./1 und III./1	822 „	
Artillerie der 3. Reserve-Division	559	
Artillerie der 12. Kavallerie-Division	471 „	106 Schrapnels,
zusammen	3174 Granaten,	2 Kartätschen, 106 Schrapnels.
I./40 verschoß	250 Patronen,	
II./40	2 725 „	
III./40	4 600 „	
F./70 „	28 000 „	
3., 4./70 verschossen	8 530 „	

b. Einige Notizen über die Thätigkeit der französischen Truppen auf Grund der französischen Historiques.

1. Division Derroja.

Brigade Aynès.

2. Marsch-Jäger-Bataillon.

Das Bataillon focht zuerst gegen die 12. sächsischen Jäger, ging dann nach der Vorstadt d'Isle zurück und wurde schließlich zum Schutze der Artillerie nach der Höhe Tout Vent herangezogen. Von hier soll es als letztes Bataillon abgezogen sein; als das Bataillon am Bahnhofe von St. Quentin vorbeikam, erhielt es von dort bereits heftiges Gewehrfeuer, es verlor rund 200 Mann.

67. Marsch-Regiment.

Die Bataillone I., II./75 fochten auf dem äußersten linken Flügel in zwei Gehöften, also wohl in Le Raulien und der Ferme de Patte. In La Neuville sollen ebenfalls Theile des 67. Marsch-Regiments sich befunden haben, sie zogen aber rechtzeitig ab, deshalb gelang es der preußischen Kompagnie 7./86 so leicht, in das Dorf einzudringen.

Digitized by Google

In der Vorstadt d'Isle und wohl auch in der Ferme St. Lazare behaupteten sich I., II./75 bis zur Dunkelheit.

I./65 wurde an die Brigade Pittié abgegeben und focht an der Straße St. Quentin—Essigny le Grand, also gegen die 16. Division, das Bataillon verlor rund 250 Mann, das ganze Regiment rund 600 Mann.

91. Mobilgarden-Regiment.

Das Regiment wurde ebenfalls an die Brigade Pittié abgegeben und focht zwischen der Eisenbahn und der Straße St. Quentin—Essigny le Grand. Das 5. Bataillon Pas de Calais scheint hauptsächlich in Reserve gestanden zu haben, es verlor nur einen verwundeten Offizier, hatte sonst angeblich weder Todte noch Verwundete, aber fast alle Nachzügler fielen in Gefangenschaft.

Das 6. Bataillon focht zwischen dem 46. Mobilgarden-Regiment links und dem 68. Marsch-Regiment rechts, es will eine Kavallerieattacke abgewiesen haben und giebt seinen Verlust an Todten und Verwundeten auf 4 Offiziere, 38 Mann an, wobei 19 Todte 23 Verwundeten gegenüberstehen, was sehr unwahrscheinlich klingt.

Vom 7. Bataillon fehlen alle Nachrichten.

Am 21. Januar traf das Regiment in Valenciennes ein, es zählte drei Bataillonskommandeure, einige Offiziere und einige 40 Mann, die auf drei beigetriebenen Wagen den Rückzug bewerkstelligt hatten, Greneſt S. 443.

Hiernach darf man also annehmen, daß das Regiment sich beim Rückzuge vollständig aufgelöst hat, ich berechne jedoch den wirklichen Verlust nur auf 600 Mann.

Brigade Pittié.

17. Marsch-Jäger-Bataillon.

Das Bataillon focht zuerst an der Straße St. Quentin—Essigny le Grand, wurde aber später, vielleicht um 1 Uhr mittags, zur Brigade Gislain herangezogen, mit der es bei Giffécourt und Grugies focht. Das Bataillon ging nach der Vorstadt d'Isle zurück, deckte den Rückzug und ging dann auf Bohain zurück, es verlor 272 Mann.

68. Marsch-Regiment.

Das Regiment kämpfte mit seinem rechten Flügel an der Eisenbahn, also gegen die 16. Division, II./24 verlor und nahm sechsmal seine Stellungen wieder, es wurde von der Dragonerattacke betroffen.

Digitized by Google

I. 24 focht zum Theil bei Gruzies, also im Verein mit der Brigade Gislain, die zweite Kompagnie will nach der Dragonerattacke eine zweite Attacke abgewiesen haben, vielleicht die 9. Husaren. Das Regiment ging nach Bohain zurück, es verlor 11 Offiziere, 947 Mann, darunter 559 Vermißte, obschon es nur zwei Bataillone stark war.

46. Mobilgarden-Regiment.

Das 1. Bataillon bedeckte die Artillerie bei Giffécourt, die beiden anderen Bataillone fochten gegen die 16. Division zwischen der Eisenbahn und der Straße Essigny le Grand—St. Quentin, ein Bataillon 24. Regiments focht zwischen ihnen. Das Regiment verlor 12 Offiziere, 611 Mann, darunter 5 Offiziere, 477 Mann vermißt.

Divisionsartillerie.

Batterie 1.bis/15 stand auf der Höhe Tout Vent und feuerte hier während der ganzen Schlacht, theils auf die 16. Division, theils auf die Sachsen. Verlust nur 5 Mann verwundet.

Batterie 2./15 stand ebenfalls auf der Höhe Tout Vent, feuerte auch ebenso; Verlust 1 Offizier, 6 Mann, die Batterie verbrauchte rund 1300 Schuß.

Batterie 3.bis/12 (12Pfdr.) stand auf dem rechten Flügel der Divisionsartillerie, sie hatte links von sich die Batterie 1.bis/15 und noch weiter links und etwas rückwärts die Batterie 2./15. Die Batterie feuerte während der ganzen Schlacht. Verlust unbekannt, angeblich betrug die Einbuße für die Schlachten an der Hallue, bei Bapaume und bei St. Quentin zusammen nur 7 Mann und 15 Pferde.

Hiernach würde die Division Derroja folgende Verluste erlitten haben:

Brigade Aynès	1400	Mann,
„ Pittié	1850	„
Divisionsartillerie	15	„
Genie-Kompagnie	?	„
zusammen rund	3300	Mann.

Die Stärke der Division Derroja hatte ich für den 18. Januar auf rund 7700 Mann Infanterie berechnet, hier ist aber zu berücksichtigen, daß die Division am 18. Januar sehr viele Nachzügler und Marode zurückgelassen hatte. Wenn auch die französischen Angaben z. B. beim 67. Marsch-Regiment „les bataillons, en effet, comptaient à peine la moitié de leur effectif" wohl etwas übertrieben sein

Digitized by Google

dürften, so scheint doch gerade bei der Division Derroja, wegen ihrer großen Marschstrapazen, ein durchschnittlicher Abgang von 20 pCt. der Effektivstärke nicht zu hoch gegriffen. Bei der Division du Bessol wird es nicht viel besser gewesen sein.

Für den 18. Januar hatte ich eine durchschnittliche **Verpflegsstärke** von 577 Mann pro Bataillon beim 22. Armeekorps herausgerechnet, die **Gefechtsstärke** am 19. Januar wird meistens die Höhe von 460 Streitbaren pro Bataillon nicht wesentlich überschritten haben.

Gefochten hat also die Division Derroja nur mit etwa 6000 Mann, verloren hat sie 3300 Mann. Da jedoch gerade die Marschkranken und Maroden den Deutschen fast sämmtlich in die Hände fielen, so muß man doch auf die Verpflegsstärke vom 18. Januar und nicht auf die Gefechtsstärke vom 19. Januar zurückgreifen.

Die Division Derroja verlor also rund 42,86 pCt. ihrer Stärke.

2. Division du Bessol.

Brigade de Gislain.

18. Marsch-Jäger-Bataillon.

Das Bataillon war zuerst in der Reserve, später entwickelte es seine sechs Kompagnien in breiter Linie von der Eisenbahn bei der Zuckerfabrik bis zum Wege Castres—Giffécourt, es hatte in diesen Stellungen einen sehr harten Kampf zu bestehen. Beim Rückzuge gingen $2\frac{1}{2}$ Kompagnien auf der Straße nach Le Cateau, $3\frac{1}{2}$ Kompagnien auf der Straße nach Cambrai zurück. Ein Ersatztransport des Bataillons von 1 Offizier, 100 Mann fiel in St. Quentin in Gefangenschaft. Der Verlust des Bataillons ist unbekannt geblieben, jedenfalls war er aber sehr groß, denn der Gefechtsbericht giebt ausdrücklich an, daß der Tag von St. Quentin für das Bataillon äußerst blutig gewesen sei.

72. Marsch-Regiment.

Das Regiment entwickelte sich zu beiden Seiten der Straße Contescourt—Grand Seraucourt. Der Rückzug war wegen der Sümpfe sehr schwierig, $1\frac{1}{2}$ Kompagnien von II. 91 deckten ihn sehr brav. Das Regiment ging nach Cambrai zurück, wo es mit 708 Mann eintraf, sein Verlust betrug 7 Offiziere, 118 Mann todt und verwundet, 539 Mann vermißt.

Digitized by Google

101. Mobilgarden-Regiment.

Ein Bataillon focht von Anfang an mit den beiden Bataillonen des 72. Marsch-Regiments gemeinsam, drei Kompagnien des 3. Bataillons der Marne fochten in dem Sumpfgelände von Castres. Nach dem Verluste von Castres focht das ganze Regiment zwischen der Eisenbahn und der Straße St. Quentin—Essigny le Grand. Hier soll eine deutsche Kavallerieattacke abgewiesen worden sein. Das Regiment ging nach Cambrai zurück, das 3. Bataillon der Marne verlor allein 200 Mann. Der Verlust der übrigen Bataillone ist unbekannt.

Brigade Foerster.

20. Marsch-Jäger-Bataillon.

Die Schützen der 3. Kompagnie wurden früh morgens von den Garde-Husaren attackirt. Das Bataillon focht bei der Zuckerfabrik und zum Theil in dem dortigen Eisenbahneinschnitte. Rechts von den 20. Jägern befand sich das Bataillon II. 43, die 1. und 4. Kompagnie der 20. Jäger nahmen an dem Kampfe um Grugies theil. Das Bataillon ging nach Cambrai zurück, es verlor 4 Offiziere, 120 Mann todt, verwundet und nur 34 Mann vermißt.

69. Marsch-Regiment.

Das Bataillon I. 43, nur noch 6 Offiziere und etwa 160 Mann stark, blieb bis gegen 3 Uhr nachmittags in Reserve hinter der Brigade Aynès. Um diese Zeit wurde es mit der Vertheidigung der Vorstadt d'Isle beauftragt, scheint aber zuerst weiter vorwärts gestanden zu haben.

Das Bataillon II. 43 focht bei Grugies.

Die Verluste sind unbekannt, nach der Schlacht blieben im Ganzen nur etwa 250 Mann übrig.

44. Mobilgarden-Regiment.

Das 1. Bataillon stand hinter der Brigade Aynès in Reserve und hat angeblich am Kampfe gar nicht theilgenommen.

Das 2. Bataillon focht bei Grugies, links vom 8. Bataillon der Marineinfanterie, bis 2 Uhr stand es in Reserve.

Das 3. Bataillon kämpfte auf der Höhe Tout Vent.

Das Regiment verlor 1 Offizier, 67 Mann todt, verwundet, 5 Offiziere, 245 Mann vermißt. Diese Zahlen erscheinen sehr fragwürdig, denn das 3. Bataillon giebt seinen Verlust allein auf 2 Offiziere, 60 Mann todt, verwundet, 2 Mann vermißt an.

Digitized by Google

Das Gros des Regiments ging mit 700 Mann nach Le Cateau zurück, mehr als 100 Mann gingen jedoch nach Cambrai zurück.

8. Bataillon der Marineinfanterie.

Dieses Bataillon gehörte bekanntlich zum 69. Marsch-Regiment, es stand zuerst an der Straße Grand Seraucourt—St. Quentin in Reserve, focht aber später angeblich bei Castres und Grugies. Ich vermuthe, daß es nicht bei Castres, sondern bei Giffécourt gefochten hat. Hier und bei Grugies scheint das Bataillon sehr stark ins Gefecht gekommen zu sein, es verlor 98 Mann todt und verwundet, ? Mann vermißt.

Divisionsartillerie.

Batterie 3.bis/15. Die Batterie scheint zuerst auf der Höhe von Giffécourt, dann auf der Windmühlenhöhe Tout Vent gestanden zu haben. Angeblich hat sie von Mittag ab nicht mehr gefeuert, sie verlor nur 1 Offizier, 2 Mann verwundet.

Batterie 2.ter/15 stand auf der Höhe von Giffécourt mit der Batterie 3./12 zusammen, sie blieb hier bis gegen 3 Uhr, verschoß beinahe alle ihre Munition und verlor 1 Offizier, 9 Mann, 9 Pferde.

Die Zeitangabe im historique des 15. Artillerie-Regiments, nach der die Batterie 3.bis 15 schon gegen 10 Uhr aus ihrer ersten Stellung abgefahren sein soll, weil sie durch zahlreiche deutsche Schützen beunruhigt wurde, paßt, wenn sie richtig ist, nur auf die Höhe 103 bei Contescourt. Vielleicht ist aber die Zeitangabe irrthümlich und die Batterie 3.bis 15 ist erst von der Höhe bei Giffécourt durch deutsche Schützenschwärme vertrieben worden. Ich habe mich zu letzterer Annahme entschlossen, weil das Regiment Nr. 19, dessen erstes Bataillon doch die Batterie von der Höhe 103 bei Contescourt vertrieben haben müßte, davon kein Wort meldet.

Batterie 3./12 stand auf der Höhe von Giffécourt, sie führte 12 Pfdr. Die Batterie verlor 1 Offizier, 15 Mann und 37 Pferde.

Daussy giebt in seinem Werke „La ligne de la Somme“, S. 324, den Verlust der Division du Bessol auf 58 Offiziere, 3056 Mann an, darunter 38 Offiziere und rund 1000 Mann todt und verwundet, der Rest vermißt. Rappe giebt S. 205 den Verlust der Division du Bessol auf 56 Offiziere, 3055 Mann an, also fast genau so hoch wie Daussy.

Digitized by Google

Doch wohlverstanden, das sind die Verluste nach dem Eintreffen der Flüchtlinge, vorher muß man den Verlust auf gut 1000 bis 1200 Mann höher einschätzen.

Die Division du Bessol hatte ich für den 18. Januar zu 7300 Mann Infanterie berechnet, ins Gefecht wird sie am 19. Januar kaum 6000 Mann gebracht haben, da sie schon am 18. Januar nicht unbedeutende Verluste erlitt und auch viele Marschkranke zurückgelassen haben wird. Der Verlust für beide Tage zusammen und auf die Verpflegsstärke berechnet, beträgt mithin **nach** dem Eintreffen der Flüchtlinge 41,86 pCt.

Der Verlust des 22. Armeekorps durch die Schlacht von St. Quentin ist auf rund 6400 Mann zu veranschlagen.

General du Bessol soll etwa um 10½ Uhr verwundet worden, Oberst Aynès gegen 1 Uhr gefallen sein.

Nach Daussy hat die Batterie 3. bis 15 bis zur Mittagszeit bei Contescourt gestanden, auf der Höhe von Giffécourt sollen nur die beiden anderen Batterien der Division du Bessol gestanden haben. Ob die Batterie 3. bis 15 später auch nach der Höhe von Giffécourt ging, bleibt zweifelhaft, dagegen soll die Batterie 3. 12 bestimmt zuletzt auf der Höhe von Tout Vent gefeuert haben.

Ein Bataillon des 22. Armeekorps soll in St. Quentin einen zur Abfahrt bereiten Eisenbahnzug bestiegen haben und mit ihm abgefahren sein.

Nach dem Werke von Coarsou „Opérations de l'armée française du Nord" sind alle drei Batterien der Division du Bessol auf der Höhe von Giffécourt im Feuer gewesen, nur nach und nach aufgefahren.

Die Zuaven des Nordens haben nach Coarsou, S. 197, hinter dem 22. Armeekorps gestanden.

Nach Coarsou, S. 210, haben auf der Höhe Tout Vent zuletzt die drei Batterien der Division Derroja, die Batterie 3. 12 und die 12Pfdr. Batterie Gaignaud der Reserveartillerie gestanden. Diese Lesart scheint mit den Angaben der historiques vereinbar zu sein.

Ueber die Theilnahme der Freikorps an der Schlacht fehlt jede zuverlässige Angabe, die sächsischen Garde-Reiter haben bestimmt mit Franktireurs zu thun gehabt, auch sind aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem linken Flügel des 22. Armeekorps Freikorps thätig gewesen. Ihre Stärke und ihre Verluste entziehen sich jeder Berechnung.

Man vergleiche hiermit den Auszug aus dem Berichte des Bataillons der Mobilisés von St. Quentin.

Digitized by Google

Man beachte die Verhältnisse bei der Brigade Foerster. Ihr fehlten drei Bataillone, die sämmtlich zur Begleitung von Trains kommandirt waren. Das Gefecht von Tertry—Poeuilly hatte diese drei Bataillone von der Brigade getrennt, sie verblieben hinter der Brigade Aynès und haben erst am Nachmittage thätig am Kampfe theilgenommen. Das 1. Bataillon 44. Mobilgarden-Regiments hat nach Greneſt, S. 458, am 19. Januar gar nicht gefochten, dagegen hat das 3. Bataillon gefochten.

Jedenfalls ist es aber der Brigade nicht vergönnt gewesen, am 19. Januar ihre sieben Bataillone auch nur ein einziges Mal vereinigt zu sehen.

23. Armeekorps.

Division Payen.

Brigade Michelet.

19. Marsch-Jäger-Bataillon. Das Bataillon war am 18. Januar in mehrere Gruppen zersprengt worden. Am Morgen des 19. Januar hatten sich die meisten Gruppen wieder zusammen gefunden, Leutnant Prétet übernahm das Kommando über einige Offiziere und etwa 100 Jäger, 70 Jäger wurden zur Bedeckung einer Batterie verwendet, die gegen 3 Uhr zurückgehen mußte. Als die Jäger nach St. Quentin zurückkehrten, war die Stadt schon von den Preußen besetzt, und die Jäger fielen in Gefangenschaft. Jedoch gelang es fast allen Offizieren und auch vielen Jägern, sich während der Nacht in benachbarte Häuser zu schleichen, dort sich bürgerliche Kleidung zu verschaffen und einige Tage später zur Armee zu entkommen. Das Bataillon verlor während des kurzen Feldzuges im Ganzen 11 Offiziere und mehr als 800 Mann.

Marinefüsilier-Regiment.

Ueber dieses Regiment fehlt sehr bedauerlicherweise jeglicher Bericht.

48. Mobilgarden-Regiment.

Das Regiment hatte am 19. Januar früh 9 Uhr Lebensmittelempfang in St. Quentin, als der Kanonendonner ertönte, daher mußte das Regiment sofort abmarschiren, blieb aber bis gegen 2 Uhr in Reserve. Um diese Zeit erhielt das Regiment den Befehl, Fayet wiederzunehmen. Das 9. Bataillon umging das Dorf auf der Nordseite, das 7. Bataillon und ein Bataillon Marinefüsiliere sollten es

Digitized by Google

von Süden und Osten her angreifen, das 8. Bataillon ging zwischen dem Dorfe und der Straße nach Vermand vor, mit ihm vereinigt der Rest der Brigade, also wohl die beiden anderen Bataillone der Marinefüsiliere.

Das 7. und 9. Bataillon besetzten Fayet, das 8. Bataillon und die mit ihm fechtenden Truppen mußten gegen 4 Uhr nach St. Quentin zurückgehen. Bei hereinbrechender Dunkelheit räumten das 7. und 9. Bataillon Fayet. Das Regiment verlor am 18. und 19. Januar 3 Offiziere, 147 Mann todt und verwundet, 1 Offizier, 498 Mann vermißt. Angeblich traf mehr als die Hälfte dieser Vermißten nach einigen Tagen wieder ein.

Das 8. Bataillon stand etwa $2^1/_2$ km westlich von St. Quentin, seinen rechten Flügel an die Straße nach Vermand lehnend. Gegen 2 Uhr wichen die Truppen der Division Robin zurück, die Deutschen folgten auf der Nordseite der Straße nach Vermand und drangen um 3 Uhr so weit vor, daß das halbe 8. Bataillon Front nach Norden nehmen mußte. Jetzt kamen dem Bataillon eine Kompagnie Marinefüsiliere und drei Kompagnien des 47. Mobilgarden-Regiments zu Hülfe. Nun ging das Bataillon bis zu einem kleinen Gehölz vor (wahrscheinlich ist das Gehölz zwischen Selency und Bois des Roses gemeint) und behauptete sich hier angeblich bis $5^1/_2$ Uhr abends.

Brigade de Lagrange.

24. Marsch-Jäger-Bataillon.

Das Bataillon war durch das Gefecht vom 18. Januar in zwei Gruppen zersplittert worden, die sich am 19. Januar früh in St. Quentin vereinigen sollten. Es kam aber nicht hierzu, weil die Schlacht schon frühmorgens begann. Die größere Abtheilung, etwa 250 Jäger unter dem Kapitän Joxe, empfing pro Kopf **180 Patronen** und erhielt den Befehl, das Gehölz von Holnon zu nehmen. (Gemeint ist das südliche Gehölz zwischen Savy und Holnon.) Der Befehl wurde ausgeführt, die Jäger drangen angeblich bis zum Wege von Holnon nach Savy vor, hier erhielten sie aber so heftiges Feuer, daß sie in das Gehölz zurückweichen mußten. Zwei Kompagnien 47. Mobilgarden-Regiments kamen den Jägern zu Hülfe, flohen aber, sobald die Preußen vorgingen.

Dadurch wurde die rechte Flanke der Jäger entblößt, die Preußen drangen in das Gehölz ein. Links von den Jägern focht I. 33. Beide Bataillone gingen nun bis zur nächsten Höhe zurück. Hier erhielt

Digitized by Google

jeder Mann aufs Neue Patronen, diesmal sogar **243 Stück pro Kopf!!** Kapitän Joxe hatte nun etwa 250 Mann unter seinem Kommando, theils Jäger, theils Mannschaften von I. 33 und II. 65, er erhielt den Befehl, mit diesen Mannschaften eine Ziegelei zu besetzen.

Etwa $^3/_4$ Stunden lang behauptete Kapitän Joxe diese Stellung, hauptsächlich dadurch, daß er ein rasendes Schnellfeuer abgeben ließ. Dann ging er mit seinen Leuten nach der Vorstadt St. Martin zurück. Hier erhielt er den Befehl, eine Barrikade zu erbauen, wurde aber plötzlich abberufen, um dem General Paulze d'Ivoy den Rückzug durch die Preußen hindurch zu bahnen.

In diesem Augenblicke hatte Kapitän Joxe nur noch 4 Offiziere, 82 Mann bei sich, es war 7 Uhr abends. Andere Truppen folgten der kleinen Abtheilung. Plötzlich erhielten die Franzosen auf nächste Entfernung eine Salve, die einen Offizier und einige 20 Mann niederstreckte; zugleich begann das Feuer aus den Fenstern rechts und links. Vergeblich griff jetzt eine Genie-Kompagnie die Preußen an, sie stieß auf eine Barrikade und wurde zurückgeworfen.

Jetzt griff Kapitän Joxe mit dem Reste seiner Leute die Barrikade an, erreichte sie auch, wurde aber im Handgemenge mit den Seinen von den Preußen eingeschlossen, die Mobilgarden, die Hülfe bringen sollten, legten die Waffen nieder. Es gelang jedoch dem Kapitän Joxe und den Seinen, sich in Häuser zu flüchten, dort bürgerliche Kleidung zu erhalten und in solcher sich zu retten.

Eine andere Gruppe des Bataillons, 60 Jäger unter dem Kapitän Laurent, wurde nach dem Thor von Cambrai geschickt. Von hier marschirten diese Jäger auf Favet, das sie besetzten. Gegen 4 Uhr griffen nördlich von Favet Mobilisés die Preußen an, stoben aber schon bei den ersten Granatschüssen auseinander. Vergeblich ließ Kapitän Laurent eins dieser Bataillone durch einige Jäger wieder vorwärts führen, nach wenigen Minuten lief es wieder auseinander.

Schließlich mußten auch die Jäger zurückgehen, sie schlugen dabei die Richtung nach der großen Straße St. Quentin—Cambrai ein. Das Bataillon verlor am 18. und 19. Januar 8 Offiziere, 495 Mann, nur etwa 150 Mann retteten sich. Nach Greneſt, S. 478, fanden sich nach dem Eintreffen der Versprengten schließlich 240 Mann zusammen, der Verlust betrug aber immer noch 405 Mann, ohne die Offiziere zu rechnen.

Digitized by Google

Bataillon I./33.

Das Bataillon focht links vom Kapitän Joxe mit zwei seiner Kompagnien, die das Gefecht mit den Jägern zusammen mitmachten; sie wichen zuerst auf die Höhen östlich des uns bekannten Gehölzes, dann auf eine zweite Hügelreihe zurück, von wo sie schließlich ganz abzogen.

Die drei übrigen Kompagnien fochten noch weiter links, litten sehr und vertheidigten schließlich die Barrikaden der Vorstadt St. Martin. Hier wurden sie im Rücken umgangen (von den Truppen des Generals v. Barnekow und des Oberst v. Böcking) und mußten sich ergeben.

Das Bataillon verlor 11 Offiziere, 400 Mann. Drei gefangene Offiziere konnten glücklich entwischen.

Ein Ersatztransport von 1 Offizier, 80 Mann focht, ohne das Bataillon erreicht zu haben, mit der Brigade Pauly zusammen.

Bataillon II./65.

Das Bataillon focht links von I./33, zwischen den Büschen von Savy und der Straße nach Ham. Die Büsche wurden angeblich mehrfach genommen und wieder verloren. Die Reste des Bataillons gingen auf die Vorstadt St. Martin zurück und wurden hier meist gefangen genommen. Das Bataillon verlor rund 200 Todte und Verwundete und 250 Gefangene; nach dem historique des 65. Linien-Regiments 150 bis 200 Todte und Verwundete und beinahe 300 Gefangene.

47. Mobilgarden-Regiment.

Das 4. Bataillon focht an der Straße nach Vermand und bei Francilly, es mußte etwa um $1^1/_2$ Uhr mittags auf St. Quentin zurückgehen, zwei Kompagnien waren völlig in Schützenschwärme aufgelöst worden und fochten an dem Gehölz von Savy. Die drei übrigen Kompagnien, von ihrem Bataillonskommandeur wieder gesammelt, gingen nach St. Quentin zurück, erhielten beim Verlassen der letzten Häuser plötzlich mörderisches Schnellfeuer, so daß eine Panik einriß, und wurden gefangen genommen.

Das Bataillon verlor etwa 120 Todte und Verwundete und mindestens 400 Vermißte. (Greneſt, S. 183.)

Vom 5. Bataillon wissen wir nichts.

Das 6. Bataillon griff um die Mittagsstunde Favet an, es gelangte aber anscheinend nur bis in die Höhe einer Ferme, die von Marinefüsilieren vertheidigt wurde, deren Gefechtslage verzweifelt war.

Digitized by Google

Die Mobilgardisten drangen in das eine der beiden Gehöfte dieser Ferme ein, erlitten aber so starke Verluste, daß sie um 2½ Uhr weichen mußten.

Gegen 4 Uhr besetzte das Bataillon eine Höhe am Wege nach Ronpy, etwa um 6 Uhr marschirte es nach St. Quentin, mitten in die Preußen hinein. Viele Mobilgardisten retteten sich in die Häuser, verschafften sich bürgerliche Kleidung und entschlüpften dadurch der Gefangenschaft, die große Masse aber wurde gefangen genommen.

Batterie 3.ter/15. Die Batterie fuhr bei Francilly auf der Höhe 138 auf, geschützt durch große Haufen von Runkelrüben, sie zwang angeblich binnen 20 Minuten eine preußische Batterie zum Abfahren. Um 2 Uhr wurde sie durch preußische Schützenschwärme gezwungen, 500 m zurückzugehen, sie litt wenig durch das Feuer der preußischen Artillerie, aber stark durch Gewehrfeuer. Gegen 3½ Uhr stand die Batterie ganz allein vor ihrer Division. Nur mit Hülfe herbeigeholter Pferde wurde der Rückzug möglich, wobei die Batterie mit Kartätschen, die Bedienungsmannschaften mit ihren Karabinern feuern mußten.

Die Batterie verlor 25 Mann und 45 Pferde.

Batterie 4.bis/15 fuhr angeblich gegen 10 Uhr früh bei Favet auf, sie vermochte nur mit Hülfe der Mannschaften auf den Hügel heraufzukommen, weil die Glätte gar so groß war. Gegen Mittag mußte die Batterie vor der preußischen Infanterie ein wenig zurückgehen, sie stand etwa um 12½ Uhr an der Straße nach Cambrai, gegen 4 Uhr feuerte sie mit Schrapnels auf eine dichte preußische Infanteriekolonne, die von der Höhe bei Favet herabstieg, und hemmte durch ihr Feuer deren weiteres Vorgehen.

Die Batterie verbrauchte 480 Schuß, sie verlor nur ihren Hauptmann und einen Mann verwundet.

Nach Vehantcourt, S. 262, hat diese Batterie zuerst auf der Höhe 138 bei Francilly gestanden und ist erst später nach der Gegend von Favet herangezogen worden.

Batterie du Pas de Calais.

Die Batterie fuhr ebenfalls bei Favet auf, wie Batterie 4.bis/15 südlich des Dorfes, sie vermochte aber nur fünf Geschütze auf den Hügel heraufzubringen. Von hier feuerte sie angeblich mit Erfolg, mußte aber bald zum Zwecke des Munitionsersatzes nach St. Quentin zurückgehen. Dann fuhr sie mit der Batterie 4.bis/15 an der Straße nach Cambrai auf und wirkte hier erfolgreich.

Digitized by Google

Etwa um 1¼ Uhr wurden zuerst zwei Geschütze, dann der Rest der Batterie zum 22. Armeekorps beordert, wie wir bereits wissen.

Die Batterie verschoß am 18. Januar 900, am 19. Januar 600 Kartuschen.

Division Robin.

1. Bataillon der Voltigeurs.

Das Bataillon war bekanntlich fast ausschließlich aus alten Soldaten gebildet worden, die aus der deutschen Gefangenschaft entflohen waren; ein Theil des Bataillons bestand aus **belgischen Soldaten,** die fahnenflüchtig geworden waren, um gegen die Deutschen kämpfen zu können.

Das Bataillon rückte auf der Straße Holnon—Vermand vor, nachdem es bald nach 7 Uhr aus Holnon abmarschirt war. Um 8 Uhr stieß es auf die Deutschen, focht allein 6 km vor der eigenen Armee und verlor dabei 7 Offiziere, 285 Mann. Die Trümmer des Bataillons wichen über Holnon auf St. Quentin zurück, etwa 40 Mann geriethen nach Fayet, wo sie bis zum Abend sich behaupteten. Der Rest des Bataillons blieb dann zwischen Fayet und St. Quentin, wobei nochmals ein Verlust von 12 Mann eintrat.

2. Bataillon der Voltigeurs.

Das Bataillon stand bei der Mühle von Fayet, es litt hier erst nach dem Rückzuge der eigenen Artillerie, d. h. seit etwa 2½ Uhr nachmittags. Bis 5 Uhr behaupteten sich die Voltigeurs, die zwar sehr viele Vermißte, aber nur wenige Todte und Verwundete verloren. Bekannt sind nur 3 Todte und 4 Verwundete.

1. Regiment der Mobilisés.

Das 1. Bataillon und eine Kompagnie des 2. Bataillons standen zuerst im Bois de Savy, hier erlitten die Mobilisés große Verluste und mußten schließlich weichen, ließen aber drei Kompagnien im Gehölze zurück. Dann drang das Bataillon nochmals in das Gehölz ein, ohne Erfolg, es wich auf Francilly aus, dieses Dorf war aber schon von den Preußen besetzt, der größte Theil der Mobilisés fiel in Gefangenschaft. Drei Kompagnien wurden nach Rocourt geschickt, von wo sie mit Gewehrfeuer empfangen wurden. Angeblich folgte nun ein zweistündiges Feuergefecht, dem das Eingreifen einer preußischen Batterie ein Ende machte.

Das 2. und 3. Bataillon fochten in Francilly, vertheidigten das Dorf angeblich mehrere Stunden lang und wichen schließlich auf

Digitized by Google

St. Quentin zurück. Das 3. Bataillon rettete hierbei die Batterie du Finistère.

4. Regiment der Mobilisés.

Das 2. Bataillon begleitete den 400 Wagen zählenden großen Troß des 23. Armeekorps, der auf Bellenglise zurückging. Bei Bellenglise erschien deutsche Kavallerie, das Bataillon entwickelte sich in einer einzigen Schützenlinie, unterstützt von allen noch gefechtsfähigen Kranken, die auf den Fahrzeugen saßen, und von den Gendarmen der Begleitung. Die deutsche Kavallerie wagte keinen Angriff.

Das 3. Bataillon verblieb bis Mittag in der Gegend von Fayet und vereinigte sich dann bei der Mühle Mennechet mit dem 1. Bataillon.

Später vereinigten sich beide Bataillone mit der Brigade Pauly und fochten bis zum Eintritt der Dunkelheit. Hierbei sollen die Schützen der Mobilisés bis auf 200 bis 300 m an die Preußen herangekommen sein. Trotzdem war der Verlust der Mobilisés gering.

Von dem 3. Bataillon der Voltigeurs, dem 2. und 3. Regiment der Mobilisés besitzen wir keine Berichte. Ich mache überdies noch besonders darauf aufmerksam, daß bei manchen französischen Gefechtsberichten die Phantasie eine ungebührlich große Rolle spielt und daher keineswegs jede Behauptung als wahrheitsgemäß gelten kann.

Brigade Isnard.

Bataillon III./24.

Die vier ersten Kompagnien entwickelten sich zu beiden Seiten der Straße Vermand—St. Quentin in der Höhe von Fayet. Die 4. Kompagnie griff die Mühle Conti an, wurde aber unter schweren Verlusten geworfen. Nun griffen die Preußen an, und das Bataillon mußte unter großen Verlusten weichen. Vergeblich wurde dabei der Versuch gemacht, ein demontirtes Geschütz zu retten.

Die 5. Kompagnie hatte sich auf Feldwache befunden und nahm erst am Kampfe theil, als der Rückzug begann, weil sie den Befehl erhalten hatte, ihre Stellung zu behaupten. Versprengte anderer Truppentheile vereinigten sich mit der Kompagnie, die schließlich, mit einer halben Genie-Kompagnie vereint, in der Stadt St. Quentin Barrikaden erbaute.

Später versuchte die Kompagnie sich zu retten, sie wurde aber in das Innere der Stadt gedrängt und fiel hier in Gefangenschaft.

Nur 3 Offiziere und 250 Mann des Bataillons entkamen.

Digitized by Google

73. Marsch-Regiment.

Das Regiment hielt den Raum zwischen Francilly, dem Gehölze von Savy und der Straße nach Ham besetzt. Rechts von ihm fochten die Mobilgarden der Ardennen, links die Brigade Lagrange. Die Schützen des Regiments hielten das Bois de Savy besetzt. Die Batterie 3.ter 15 war zwischen dem 2. und 3. Bataillon aufgefahren.

Als die Preußen in das Gehölz von Savy eindrangen, mußten zwei frische Kompagnien des Regiments zur Verstärkung der Schützen vorgehen, die Preußen wurden nun zurückgetrieben, erschienen aber sogleich aufs Neue. Wiederum mußten zwei frische Kompagnien vorgehen, ebenso drei Kompagnien des 1. Bataillons der Ardennen, die den Schützenschwärmen als Unterstützung dienen sollten.

Bald wurde es nothwendig, den ganzen Rest des Bataillons I./73 vorzusenden, das Gehölz ging mehrfach verloren, wurde mehrfach wiedererobert, endlich drangen die Franzosen unter empfindlichen Verlusten bis zum jenseitigen Rande vor.

Jetzt ging aber das Dorf Francilly verloren, das 73. Marsch-Regiment wurde in seiner rechten Flanke bedroht. Oberstleutnant Castaigne entwickelte nun nach rechts das 3. Bataillon und den noch nicht ins Gefecht geworfenen Rest des 2. Bataillons. Unter dem Schutze dieser neugebildeten Linie konnten die Schützen aus dem Gehölz von Savy zurückgehen, die Batterie 3.ter 15 abfahren.

Nun ging das Regiment in eine Stellung zurück, die zwischen den Straßen nach Cambrai und nach Peronne lag, es mußte um 5 Uhr auch diese Stellung verlassen und focht zuletzt hinter den Barrikaden der Vorstadt St. Martin.

Das Regiment verlor 7 Offiziere, 693 Mann.

Mobilgarden der Ardennen.

Das Regiment focht theils bei Francilly, theils im Gehölz von Savy. Das 2. Bataillon nahm an allen Wechselfällen des Kampfes um dieses Gehölz tapferen Antheil, rechts von ihm wurde das 1. Bataillon, das zum Theil bei Francilly focht, zwischen zwei Feuer genommen und zum Rückzuge gezwungen, und nun mußte auch das 2. Bataillon zurückgehen. Bei dem Rückzuge vermischten sich die Trümmer des 2. Bataillons mit denen des 73. Marsch-Regiments, was wohl schon früher im Gehölze von Savy begonnen haben wird.

Beim Einmarsch in St. Quentin geriethen diese Trümmer in Gefangenschaft. Das 2. Bataillon verlor angeblich 12 Offiziere, 295 Mann.

Digitized by Google

Das 1. Bataillon focht zum Theil ebenfalls im Gehölze von Savy, mit der Hauptmasse aber anscheinend bei Francilly, es vermischte sich ebenfalls mit Trümmern des 73. Marsch-Regiments. Zwei Bataillone Mobilisés standen hinter ihm, wichen aber trotz aller Bitten und Drohungen auf St. Quentin zurück. Am Eingange der Stadt sammelte der Oberstlieutnant Giovanninelli 150 Mann, mit denen er wieder 1000 m vorging. Hier traf aber keine Unterstützung ein, die Meisten wurden gefangen genommen.

Das Regiment verlor im Ganzen mehr als 800 Mann. Hierbei sind aber wohl viele Versprengte mitgezählt, denn es wird nur gesagt, daß das Regiment am 19. Januar mehr als 1500 Mann stark gewesen, aber nur mit 700 Mann in St. Omer eingetroffen sei.

Bataillon Dünkirchen der Mobilisés du Nord.

Stärke am 19. Januar rund 600 Mann. Das Bataillon bedeckte die Batterie 3./15 bis etwa 4 Uhr nachmittags. Als die Batterie zurückging, trat auch das Bataillon den Rückzug an, gedeckt durch eine ausgeschwärmte Kompagnie. Es kam am Eingange von St. Quentin in guter Ordnung an, machte hier Front und entwickelte sich. Aber bald mußte das Bataillon weiter zurückweichen, in Gruppen von 15 bis 20 Mann ging es, mit anderen Truppen vermischt, nach der Stadt zurück.

Verlust unbekannt, 9 Offiziere fielen in Gefangenschaft.

Rückzug des Generals Paulze d'Ivoy.

General Paulze d'Ivoy erhielt nach seiner eigenen Aussage (Greneſt, S. 521) erst um 6 Uhr abends den Befehl zum Rückzuge. Es war nicht mehr möglich, die Stadt St. Quentin zu durchschreiten. Da opferte sich der Kapitän Jore vom 24. Marsch-Jäger-Bataillon auf, um die Aufmerksamkeit der Preußen von den Stäben abzulenken. Nur dadurch gelang es dem Stabe des Generals Paulze d'Ivoy und ebenso dem Stabe des Generals Payen, auf einem Umwege zu entkommen. Auch jetzt würde das kaum glücklich durchgeführt worden sein, wenn nicht ein Einwohner von St. Quentin die beiden Stäbe durch eine von den Preußen noch nicht besetzte Straße nach dem einzigen überhaupt noch freien Ausgange der Stadt geführt hätte. Bei dieser Gelegenheit drängten sich die Offiziere des Stabes um den General Paulze d'Ivoy, auf diese Weise durch ihre eigenen Körper den kommandirenden General vor den feindlichen Kugeln schützend. Ein schöner

Digitized by Google

Beweis nicht nur von Tapferkeit, sondern auch von persönlicher Verehrung für den General Paulze d'Ivoy.

Brigade Pauly.

Die Brigade hatte am 18. Januar in Ronsoy und Lempire übernachtet, sie erhielt für den 19. Januar den Befehl, bei Bellicourt Stellung zu nehmen und dort weitere Befehle zu erwarten.

Um 11 Uhr stand die Brigade in der befohlenen Stellung, sie erhielt keinen Befehl, hörte aber den Kanonendonner und marschirte aus eigenem Entschlusse ihres Kommandeurs auf den Kanonendonner los.

Da Bellicourt 13 km von St. Quentin entfernt liegt, konnte allerdings dort die Brigade gar nichts nützen, ihr Kommandeur handelte also richtig, als er ohne höheren Befehl abmarschirte.

Als die Brigade in Bellenglise ankam, erfuhr sie hier, daß deutsche Reiter schon bis zur Straße nach Cambrai vorgedrungen waren, diese Streifreiter wichen jedoch der Brigade aus. Oberst Pauly ließ Bellenglise absuchen und marschirte dann weiter. Er traf auf eine Kolonne der Division Robin, die anscheinend nach Cambrai marschirte, wodurch der Vormarsch einigermaßen aufgehalten wurde.

Die Brigade marschirte nun zwischen Gricourt und Favet auf, sie besaß nur 300 Chassepotgewehre, im Uebrigen alte, umgeänderte Perkussionsgewehre. Ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer empfing die Mobilisés. Zu ihrem Glück traf ihr Vorgehen mit dem Angriffe der Brigade Michelet zusammen, jedenfalls griffen sie aber nach französischen Berichten entschlossen an, drückten die Deutschen zurück und ermöglichten dadurch überhaupt nur die Benutzung der Straße nach Cambrai als Rückzugsstraße. Ihr Verlust betrug 5 Offiziere, 141 Mann todt und verwundet, ? Mann vermißt.

Bataillon der Mobilisés von St. Quentin.

Die Franktireurs-Kompagnie dieses Bataillons befand sich am 19. Januar auf einer Erkundung in der Gegend von St. Quentin, sie nahm auf dem linken Flügel der französischen Armee an der Schlacht theil und verlor 2 Offiziere, 23 Mann. Da keinerlei Einzelheiten erzählt werden, so darf man wohl annehmen, daß diese Kompagnie auf dem linken Flügel des 22. Armeekorps gefochten hat, vielleicht bei La Neuville.

Digitized by Google

Nach Daussy „La Ligne de la Somme“, S. 324, verlor das 23. Armeekorps am 18. und 19. Januar 47 Offiziere, 1333 Mann todt und verwundet, 97 Offiziere, 6218 Mann vermißt, zusammen also 144 Offiziere, 7551 Mann. Diese Ziffern dürften wohl amtlichen Rapporten entnommen worden sein.

Stellungen der Franzosen nach Behaucourt.

Auf dem äußersten rechten Flügel hielt die Brigade Amos der Division Robin, 2. und 3. Bataillon der Voltigeurs, 3. und 4. Marsch-Regiment der Mobilisés du Nord, das Dorf Fayet besetzt. Südlich von Fayet und westlich der Mühle von Cépy standen die beiden Gebirgs-Batterien der Seine Inférieure.

Zwischen Fayet und Selency, bei der Mühle Conti stand das 1. Bataillon der Voltigeurs der Division Robin (man vergleiche hiermit den Gefechtsbericht dieses Bataillons) und die Batterie du Pas de Calais der Division Payen.

In Holnon, Selency und Francilly stand die Brigade Brusley der Division Robin, 1. und 2. Marsch-Regiment der Mobilisés du Nord. Südlich von Francilly befand sich die 3. Gebirgs-Batterie der Division Robin, die Batterie du Finistère.

Bei Holnon reichte die Brigade Isnard der Division Robin die Hand. Hier stand das Mobilgarden-Regiment der Ardennen, sechs Geschütze der Brigade Isnard waren an der Straße nach Vermand aufgefahren, die übrigen vier Geschütze vertheidigten die Barrikaden der Vorstädte von St. Quentin.

Die Büsche von Savy wurden von dem 73. Marsch-Regiment besetzt, das Bataillon III. 24 stand an der Straße nach Vermand.

Bei der Mühle auf der Höhe 138, südlich von Francilly, waren die Batterien 3.ter/15 und 4.bis 15 aufgefahren. Eine dieser Batterien soll 12 Pfdr. geführt haben.

Zwischen dem südlichen Gehölze von Savy und der Somme stand die Brigade Lagrange auf dem Höhenzuge, der von der Höhe 138 nach Fontaine les Clercs hinstreicht, sie hielt Dallon und Oestre besetzt.

Auf der Windmühlenhöhe von Roeourt waren zwei 12 Pfdr. Batterien der Reserveartillerie aufgefahren.

Bei der Vorstadt St. Martin stand die Brigade Michelet in Reserve. Hier waren Vertheidigungsmaßregeln getroffen, Mauern mit Schießscharten versehen, Barrikaden errichtet worden.

Digitized by Google

Man sieht wieder einmal, wie oberflächlich die französischen Gefechtsberichte gehalten sind. Nur selten findet man eine genaue Zeitangabe, noch seltener eine zuverlässige Ortsbestimmung. Ueberall ganz allgemein gehaltene Angaben, aus denen man erst klug werden kann, wenn man sie mit den deutschen Gefechtsberichten vergleicht. Hoffentlich wird es uns im Folgenden gelingen, der Wahrheit wenigstens einigermaßen nahe zu kommen.

E. Die Schlacht auf dem westlichen Ufer der Somme.

Die Avantgarde der gemischten Division des I. Armeekorps bestand bekanntlich aus II., F./1, F./44, zwei Eskadrons 5. Ulanen, drei Eskadrons 7. Ulanen, der Batterie V./1 und vier Geschützen der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps; sie trat um 8 Uhr früh aus der östlichen Umgebung von Poeuilly ihren Vormarsch auf Vermand an.

Die 1. Eskadron der 7. Ulanen fand in Vermand zahlreiche Versprengte, hauptsächlich von der Division Robin, ein Theil flüchtete nach dem östlich gelegenen Walde, der Rest ergab sich. Um in dem kleinen Städtchen Ordnung zu schaffen, wurde die Kompagnie 4./44 hier zurückgelassen.

Hinter Vermand stieß die 1. Eskadron 7. Ulanen auf eine geschlossene Abtheilung, nach der Geschichte des Grenadier-Regiments Nr. 1 war es eine Kompagnie; die Ulanen attackirten sofort und zersprengten die Abtheilung, von der etwa 100 Mann, Marinefüsiliere und Mobilgarden, gefangen genommen wurden.

Die gesammte Kavallerie der Avantgarde nebst den vier Geschützen der reitenden Batterie stellte sich nun bei der Mühle von Villecholles verdeckt auf, ihre Streifreiter meldeten, daß Holnon vom Feinde besetzt sei und französische Infanterie von dort gegen den Wald von Holnon vorrücke. Es war das 1. Bataillon der Voltigeurs der Division Robin, das nur aus alten Soldaten bestand.

Das Bataillon F./44 entwickelte sich daher längs der Straße Vermand—l'Abbaye-Holnon, also der **nördlichen** Straße, gegen den Wald von Holnon, 9., 10./44 im ersten Treffen, dahinter 11./44 auf der Straße, 12./44 nördlich der Straße; II., F./1 folgten.

9., 10./44 erreichten den Westsaum des Waldes vor den Franzosen, beide Kompagnien schwärmten ganz aus und trieben die ungeordneten Trupps der Voltigeurs, unter lautem Hurra in breiter Front vorgehend, durch den Wald gegen Holnon zurück. Ein Zug

Digitized by Google

von 11./44 dublirte zwischen 9./44 und 10. 44 ein; 12. 44 ließ ebenfalls einen Zug ausschwärmen und ging längs des Nordsaumes des Waldes vor.

Die Franzosen setzten sich zwar mehrfach zur Wehr, aber ohne rechte Kraft; übrigens wurden viele Gefangene gemacht, die aber keineswegs nur den Voltigeurs angehörten, sondern auch verschiedenen anderen Regimentern. Offenbar hatte man es nicht bloß mit den Voltigeurs, sondern auch mit allen aus Vermand entflohenen Versprengten zu thun.

Die zehn Geschütze der Avantgarde beschossen jetzt Holnon von einer Stellung auf der Höhe 123, nördlich des Waldes, aus.

Am östlichen Waldsaume angekommen, gingen 10., 11. 44 sogleich weiter vor, dicht gefolgt von der Kompagnie 7./1, nahmen, mit den weichenden Franzosen zugleich eindringend, den nördlichen Theil von Holnon und gingen sogleich weiter auf Selency vor, das sie schon etwa um 10 Uhr früh nach kurzem Feuergefecht nahmen. Nur in einigen Häusern des südlichen Theils von Selency hielten sich für kurze Zeit noch feindliche Abtheilungen.

Wir haben hier also ein Beispiel für das Durchgehen eines Angriffs nach vorn.

Die Mobilisés schlugen sich sehr schlecht, 10., 11./44 machten 17 Offiziere, 260 Mann Gefangene und verloren selbst am 18. und 19. Januar zusammen nur 1 Offizier, 31 Mann.

Am Ostsaum des Waldes von Holnon gewann man nun endlich freieren Ueberblick. Die Straße Vermand—l'Abbaye—St. Quentin senkte sich, auf beiden Seiten von flachen Höhen begleitet, nach St. Quentin hin herab. Südlich von Holnon sah man starke französische Kolonnen, die also eine direkte Bedrohung der rechten Flanke der Avantgarde bildeten.

Zufolgedessen besetzten 9., 12. 44 den Südsaum von Holnon und deckten hierdurch die rechte Flanke der Avantgarde.

10., 11./44 erhielten heftiges Feuer von der Höhe bei Moulin Conti, 7. 1 stellte sich geschlossen am Ostausgange von Selency auf, ihren linken Flügel an der Straße haltend, 10. 1 besetzte den südöstlichen Ausgang von Holnon; 5., 6., 8., 11./1 machten am Nordrande von Holnon einen kurzen Halt, 9., 12. 1 blieben in Reserve dort, wo die genannte Straße den Nordtheil von Holnon trifft.

Noch behaupteten sich französische Abtheilungen im Südtheile von Selency, daher gingen bald nach 10 Uhr früh 5. 1 gegen den Westsaum

Digitized by Google

von Selency, 8. 1 gegen den von Moulin Conti nach Selency führenden Hohlweg, 6./1 gegen Moulin Conti vor. 10., 11. 44 erhielten den bestimmten Befehl, nach Holnon zurückzukehren, jedoch schloß sich ein Theil der Schützen von 10./44 an die Kompagnie 6. 1 an; 11. 1 besetzte die Fabrik am Westsaume von Holnon.

Man sah deutlich, daß die im Südtheile von Selency noch weilenden Franzosen auf Francilly abzogen, 5./1 erhielt sehr starkes Flankenfeuer von der Höhe südwestlich von Francilly, drang aber in Selency ein, fand hier nur schwachen Widerstand, machte etwa 100 Gefangene und besetzte nun den Südrand von Selency mit der Front nach Francilly.

Da die Franzosen den Hohlweg von Moulin Conti nach Selency besetzt hatten und von diesem aus sehr heftig feuerten, brach auch 7./1 von ihrer bisherigen Stellung her gegen den Hohlweg vor. Beide Kompagnien 7., 8./1 erreichten den Hohlweg unter Verlusten, die Franzosen hielten den Angriff nicht aus, sondern räumten den Hohlweg, in welchem sich nun 7., 8./1 einnisteten, gute Deckung fanden und den fliehenden Franzosen Schnellfeuer nachsandten.

Um 10¾ Uhr bemerkte Hauptmann Oehlmann eine stärkere geschlossene Abtheilung, die von ihren Offizieren zum Vorgehen angetrieben wurde, man hatte anscheinend das Bataillon III./24 der Brigade Isnard vor sich.

Sogleich gingen 7., 8./1 mit schlagenden Tambours aus dem Hohlwege heraus, zu neuem Angriffe vor, und warfen den Feind in Auflösung nach der Straße Selency—St. Quentin zurück, die hier einen 4 bis 5 Fuß tiefen Hohlweg bildet. In langer Linie folgten beide Kompagnien dem fliehenden Feinde auf den Fersen, da feuerte plötzlich ein Geschütz auf der Straße. Aber nur ein einziger Schuß konnte abgegeben werden, denn im Nu waren die Grenadiere herangestürmt, Kugel, Bajonett und Kolben thaten ihr Werk, zwei französische Offiziere, die das Geschütz persönlich zurückschleppen wollten, starben den Heldentod, 20 Gefangene wurden gemacht.

7., 8. 1 stürmten jetzt über die Straße herüber, weil hier das ansteigende Gelände Gelegenheit bot, die im Hohlwege sich drängenden Flüchtlinge unter verheerendes Schnellfeuer zu nehmen. Dann wurde 7./1 bei dem eroberten Geschütze gesammelt, 8./1 stürmte weiter vor. Zwischen der Straße und dem Gehöfte Bois des Roses befand sich eine Schlucht, hier versuchten die fliehenden Franzosen sich wieder zu sammeln, sie wurden jedoch durch Schnellfeuer abermals zersprengt.

Digitized by Google

Nun sammelte Hauptmann Oehlmann seine Kompagnie 8. 1 dicht am Rande jener Schlucht.

Jetzt erschienen plötzlich da, wo der Weg von Favet die Straße Selency—St. Quentin trifft, sehr starke feindliche Kolonnen, die in der Richtung auf Moulin Conti vorgingen. Wahrscheinlich waren es Theile der Division Robin.

Hauptmann Oehlmann ließ seine Kompagnie aufmarschiren, **gab sechs glatte Salven ab** und vertrieb dadurch die auf 2000 bis 2500 Mann geschätzten Kolonnen (die Schätzung dürfte wohl übertrieben sein, wie das im Gefechte fast immer der Fall ist). Die Franzosen verschwanden nach rückwärts und nach der Gegend von Favet hin.

Nunmehr erhielt aber 8. 1 heftiges Artilleriefeuer von den Höhen südwestlich des Gehöfts Bois des Roses her, die Kompagnie marschirte daher nach Selency, wohin schon früher 7. 1 herangezogen worden war.

Unterdessen hatte 6. 1 das Gehöft Moulin Conti im ersten Anlaufe genommen, 90 Gefangene gemacht und dann mit einem Zuge auch noch die zweite, etwa 400 m nördlich gelegene Windmühle genommen, wobei 25 Franzosen in Gefangenschaft geriethen. Demnächst besetzte die Kompagnie die eroberte Stellung.

Um 11¼ Uhr fuhren alle 28 Geschütze (zwei Geschütze waren zur Kavallerie-Brigade Dohna abkommandirt) der gemischten Division I. Armeekorps auf der Höhe von Moulin Conti auf, 18 Geschütze nordöstlich des Mühlengehöftes, 10 Geschütze zwischen diesem Gehöfte und Selency.

Leider war es diesen Batterien nicht möglich gewesen, ihre am vorigen Tage verschossene Munition zu ergänzen, ihre zum Munitionsempfang zurückgesandten leeren Munitionswagen waren noch nicht wieder eingetroffen. Dennoch beschossen die 28 Geschütze lebhaft sowohl die französische Artillerie auf der Höhe westlich von Cépy, als die sichtbaren französischen Kolonnen.

Auf der Windmühlenhöhe von Cépy standen zwei Gebirgs-Batterien der Division Robin und die Batterie du Pas de Calais der Division Payen, außerdem befanden sich an der Straße nach St. Quentin fünf Geschütze der Brigade Isnard. Ein Geschütz dieser Brigade war soeben verloren gegangen, ein Geschütz der Batterie du Pas de Calais hatte nicht auf die Höhe heraufkommen können, es standen also 22 französische Geschütze*) im Feuer gegen 28 preußische Geschütze. Die

*) Ueber die Leistungen der fünf Geschütze der Brigade Isnard läßt sich Genaues nicht ermitteln, es bleibt daher fraglich, ob diese Geschütze hier mitgewirkt haben oder nicht.

Digitized by Google

Gebirgsgeschütze werden wohl nicht viel geleistet haben, desto unangenehmer machte sich aber die Wirkung der 12Pfdr. Batterie 4. bis/15 geltend, die später bei Cépy auffuhr.*) Außerdem erhielten die preußischen Geschütze ein sehr heftiges Gewehrfeuer, freilich aus sehr großer Entfernung.

Schon bald nach 11¾ Uhr wurden die Batterien nach der Westseite von Holnon zurückgezogen, die Infanterie der gemischten Division war daher der Unterstützung der eigenen Batterien beraubt.

Unterdessen war das Gros der gemischten Division herangekommen, gegen Mittag nahm diese Division folgende Stellungen ein:

1. bei Moulin Conti die Kompagnie 6./1 ganz ausgeschwärmt, dahinter geschlossen 2./4 und halbwegs zwischen beiden Windmühlen 1./4. Bei der nördlichen Windmühle standen 1., 2., 5., 6., 7., 8./44.

2. Bei Selency hielt 11./1 den Westrand besetzt, 9./1 den Südwestrand, 5./1 den Südrand, ein Zug der Kompagnie 11./1 stand links neben 5./1, hinter 5./1 stand 8./1 geschlossen; 7./1 an der Nordostecke ausgeschwärmt; hinter dem Südrande geschlossen 3./4, hinter dem Ostrande geschlossen 4./4. Das Dorf war also sehr stark besetzt.

3. Bei Holnon stand 11./4 ganz ausgeschwärmt, etwa 250 m südlich, Front gegen Francilly, 10./4 am Südausgange, diese Kompagnie hatte einen Zug ausschwärmen lassen; 12./1 hielt mit zwei ausgeschwärmten Zügen die Südostecke besetzt, ein Zug blieb geschlossen; in derselben Weise hielt 10./1 den Ostausgang besetzt; 9., 12./4 standen geschlossen im nordwestlichen Dorftheil. F./44 ergänzte seine Patronen an der Südwestecke von Holnon, 3./44 war bekanntlich abkommandirt, 4./44 noch nicht aus Verband zurück. Als Gefechtsreserve stand das Bataillon 11./4 im nordöstlichen Theil von Holnon.

Die Artillerie hielt nordwestlich von Holnon und wartete noch immer auf ihre Munitionswagen. Die Kavallerie befand sich nördlich von Holnon.

Wer sich für Einzelheiten interessirt, findet solche in eingehendster Form und überdies zuverlässig in der ausgezeichneten Geschichte des 1. Grenadier-Regiments.

Major Bock hatte ursprünglich den Befehl erhalten, mit der Infanterie des Gros gegen die Windmühlenhöhe Conti vorzugehen und auf Fayet vorzustoßen. Das Grenadier-Regiment Nr. 4, das im

*) Wann diese Batterie bei Cépy erschien, läßt sich nicht bestimmen. Nach dem eigenen historique fuhr sie von Anfang an hier auf, nach Lehaucourt erst später.

Digitized by Google

dritten Treffen folgte, erhielt indessen eine andere Verwendung, nämlich zur Besetzung der soeben genannten Oertlichkeiten und als Reserve. Davon erfuhr jedoch Major Bock erst etwas, als das Bataillon II./44 sich bereits in Fayet befand. Hier hat also in der Befehlsübermittelung eine bedauerliche Unterlassung stattgefunden, die nicht ohne bedenkliche Folgen blieb.

1., 2./44 gingen unmittelbar links von dem Mühlengehöfte Conti vor und geriethen bald in heftiges Gewehrfeuer, alle sechs Züge schwärmten aus. Major Bock befahl daher dem diese beiden Kompagnien führenden Hauptmann Bock, die Entwickelung des Bataillons II./44 abzuwarten und dann gegen die Mulde südlich von Fayet vorzugehen.

II./44 unter Hauptmann Hubert nahm 5., 6./44 ins erste Treffen, 7., 8./44 folgten hinter den Flügeln des ersten Treffens. Die Schützen von 5., 6./44 erstürmten den Westsaum von Fayet, aus dem ein nicht sehr kräftiges Feuer ihnen entgegenschlug. Beide Kompagnien folgten den weichenden Mobilisés dicht auf den Fersen und drangen mit ihren Schützen bis weit über die Mitte des Dorfes hinaus, kleinere Schwärme erreichten sogar den Ostsaum.

Die Franzosen warfen meistens ihre Gewehre fort, an einzelnen Punkten kam es jedoch zum Handgemenge mit dem Bajonett.

8./44 war längs des Nordsaumes vorgegangen, auch 7./44 hatte sich nach links gewendet. Hauptmann Bock war mit 1., 2./44 gleichfalls vorgedrungen, hatte den Feind zurückgeworfen und den östlichen Rand der Mulde südlich von Fayet besetzt.

Das Eindringen der 44er in Fayet mag etwa um 12½ Uhr **begonnen** haben, der Kampf im Innern zog sich in die Länge, der östliche Theil, namentlich das Schloß und der zugehörige Park blieb im Besitze der Franzosen.

Unterdessen war um 12 Uhr mittags General v. Gayl in Holnon eingetroffen. Dieser General, bisher Führer der 1. Infanterie-Division, war mit der Führung der gemischten Division des 1. Armeekorps betraut worden, und hatte, von Rouen her kommend, am Abend des 18. Januar Ham erreicht. Von dort konnte der General erst am 19. früh aufbrechen und erreichte mit seinem Stabe, nach einem Marsche von 30 km, schon um 12 Uhr die ihm anvertrauten Truppen. Ein Wechsel des Kommandos mitten in der Schlacht erschien mißlich, der General überließ daher dem Obersten v. Massow die Leitung des linken Flügels und übernahm für seine Person die Leitung des rechten Flügels.

Digitized by Google

Die Kavallerie-Brigade Dohna, sieben Eskadrons und zwei Geschütze, hatte den Auftrag erhalten, die linke Flanke der Armee zu sichern, die Engwege bei Maissemy, Pontru und Pontruet zu beobachten, später aber über Pontru vorzugehen.

Die Brigade war daher auf der Straße von Vermand nach Bellenglise vorgegangen, hatte die von ihr berührten Ortschaften unbesetzt gefunden, in Vendelles, Jeancourt und Le Verguier nur Versprengte angetroffen. Das Dorf Bellenglise liegt unmittelbar östlich des Kanals, der hier zwischen 5 bis 6 m hohen Dämmen einherfließt. Als die preußischen Reiterspitzen sich der dortigen Kanalbrücke näherten, besetzte das 2. Bataillon des 4. Marsch-Regiments der Division Robin die Brücke und die Dämme zu beiden Seiten der Brücke. Die vordersten Streifreiter erhielten heftiges Feuer und gingen daher zurück.

Die Brigade Dohna besaß nur wenige mit Chassepots ausgerüstete Reiter; mit diesen wenigen Mannschaften unter solchen Umständen die Brücke stürmen zu wollen, wäre thöricht gewesen. Weshalb aber die beiden Geschütze die Brücke nicht unter Feuer nahmen, bleibt unverständlich.

Jetzt traf die Meldung ein, der Uebergang über den Omignon-Bach bei Pontru sei vom Feinde stark besetzt, und daraufhin marschirte die Brigade bis Maissemy zurück, von wo sie dann nach Fresnoy le Petit vorging, hier den linken Flügel der Truppen des Generals Graf Groeben bildend.

Da die Brigade Dohna aus der Gegend von Bellenglise zurückgegangen war, konnte die von Bellicourt her ankommende französische Brigade Paulz ohne jede Gefahr den Vormarsch über Bellenglise hinaus fortsetzen.

Wir müssen jetzt nachholen, was die Reiterei der Avantgarde und des Gros der gemischten Division inzwischen gethan hatte. Ebenso wenig wie am vorigen Tage wurde dem gleichwohl so vortrefflich bewährten Reiterführer, Oberstleutnant v. Pestel, das Kommando über die sieben Eskadrons des Gros und der Avantgarde übertragen, er wurde vielmehr durch seine Stellung als Führer der Avantgarde, die jetzt ohne jeden Belang war, da ja die Schlacht seit Stunden bereits tobte, wiederum lahmgelegt. Man hatte also aus den Erfahrungen vom 18. Januar nichts gelernt. Aber es schien doch wenigstens, als ob die geradezu heillose Zersplitterung der Reiterei der höheren Führung zur Erkenntniß gekommen sei. Man stellte nämlich ein kombinirtes Regiment zusammen, aus je zwei Eskadrons Ulanen Nr. 5 und

Digitized by Google

Nr. 7, und gab dem Rittmeister v. Luck das Kommando über diese vier Eskadrons.

Rittmeister v. Luck ging links an Fresnoy le Petit vorbei gegen Gricourt vor, das schwach besetzt gefunden wurde. Von dort schob er eine Eskadron gegen Bellenglise vor. Die linke Flanke der Deutschen ist also auch während des Rückmarsches der Brigade Dohna dauernd gesichert worden.

General Faidherbe hatte inzwischen die Niederlage der Division Robin erfahren, sofort sendete er neun 12Pfdr. von der Windmühlenhöhe von Rocourt fort, nach seinem rechten Flügel, um das Dorf Fayet unter Feuer zu nehmen; außerdem erhielt die Brigade Michelet den Befehl, Fayet wieder zu nehmen, es koste was es wolle. Den ohnehin sehr tapferen Marinefüsilieren wurde gesagt, das Heil der Armee hinge von ihren Leistungen ab, wodurch diese brave Truppe zur höchsten Anspannung ihrer Kräfte begeistert wurde.

Soweit es sich ermitteln läßt, ging die Brigade Michelet in folgender Ordnung vor: Das 9. Bataillon Mobilgarden umging das Dorf auf der Nordseite, das 7. Bataillon Mobilgarden und ein Bataillon Marinefüsiliere griffen Fayet von Süden und von Osten her an, das 8. Bataillon Mobilgarden und zwei Bataillone Marinefüsiliere gingen zwischen Fayet und der Straße Vermand — St. Quentin vor.

Da bekanntlich neun 12Pfdr. nach dem rechten Flügel des 23. Armeekorps geschickt worden waren, konnten die Franzosen ihren Angriff durch ein recht kräftiges Artilleriefeuer vorbereiten und unterstützen lassen.

Etwa um [illegible] Uhr erkannten die Deutschen die ihnen drohende Gefahr. Sofort erhielt Major Bock den Befehl, Fayet zu räumen und die Höhe von [illegible] zu besetzen. Ohne Zögern wurde der Befehl ausgeführt. Das Bataillon II. 44 konnte den Rückzug aus Fayet ohne große Verluste bewerkstelligen, 8. 44 deckte den Abzug, [illegible] die Windmühlenhöhe wurde besetzt, Front gegen Fayet und gegen Gricourt, rechts stand nun [illegible] 44, links daneben 8. 44, in Reserve an dem nördlichen Mühlengehöfte [illegible] 44, endlich auf dem [illegible]

[illegible] aber den Kompagnien 1., 2. 44. [illegible] am Morgen 3 Offiziere, 39 Unteroffiziere [illegible] als 5 Unteroffiziere mußten [illegible] Kompagnien hatten im bisherigen

Gefechte schon erhebliche Verluste erlitten. Jetzt wurden sie nicht nur in der Front kräftig angegriffen, sie erhielten auch aus Fayet ein sehr empfindliches Flankenfeuer, und plötzlich brachen aus dem Dorfe mehrere Kompagnien Marinefüsiliere zum Angriffe vor. Es kam zum Kampfe mit dem Bajonett. Unter Verlust von 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren, 74 Mann wurden 1., 2. 44 nach der Mühlenhöhe Conti zurückgeworfen. Der Verlust betrug also 66,7 Prozent der Offiziere, 21,07 Prozent der Mannschaften.

Während des Zurückgehens der 44er fuhren die Batterien IV., V./1 südwestlich des Gefechts Moulin Conti wieder auf und traten sogleich in einen heftigen Kampf mit der französischen Artillerie.

General Graf Groeben befahl jetzt einen Vorstoß längs des Weges Vermand—St. Quentin, um die linke Flanke der Brigade Michelet wirksam zu fassen.

Von der Höhe Moulin Conti und aus Selency brachen daher folgende Kompagnien vor: rechts 4./4, längs der Straße 2 Züge von 7./1, links daneben 2./4 und 6./1.

Noch weiter links rangen zu dieser Zeit 1., 2./44 noch auf das heftigste mit dem Feinde; um ihnen zu helfen, ging 6./1 längs des Hohlweges östlich von Moulin Conti vor. Daraus ergiebt sich sofort die Zeitbestimmung für den Gegenangriff der Preußen, nämlich ungefähr auf $1^3/_4$ Uhr.

Die unmittelbar vor den angreifenden Preußen liegenden Franzosen wurden im ersten Anlauf zurückgeworfen, ein Theil der Weichenden wandte sich nach dem Gehöfte Bois des Roses. Der Gefechtsplan des Generalstabs verzeichnet nur ein solches Gehöft, in Wirklichkeit war noch ein zweites Gehöft vorhanden. Dieses Gehöft, im amtlichen Gefechtsbericht des 4. Grenadier-Regiments nur als Abbau bezeichnet, lag etwa 200 m vom Höhenrande entfernt, es bestand aus einer Scheune, einem Wohnhause und einem Stalle; dieses zweite Gehöft lag mehr nach St. Quentin zu.

Das vorderste Gehöft wurde von 2., 4./4 genommen und besetzt. Gegen das zweite Gehöft drang ein Zug von 7./1 vor, er wendete sich gegen die Scheune, 4./44, die von Vermand her soeben eintraf, gegen das Wohnhaus und den Stall. Die Scheune wurde angezündet, worauf sich etwa 40 Franzosen ergaben, 4./44 machte in den beiden Hauptgebäuden etwa 150 Gefangene.

4./44 richtete sich nun in dem östlichen Gehöft (dem angeblichen Abbau) zur Vertheidigung ein. Die übrigen Theile der zum Angriff

Digitized by Google

vorgegangenen Preußen hatten den fluchtartig zurückeilenden Feind noch etwa 500 m weit verfolgt, 2 Züge von 6. 1 sich nach dem Wege gewendet, der von Favet nach der Straße Vermand—St. Quentin führt.

Die Offensive der Brigade Michelet wurde durch diesen Gegenangriff der Preußen vollständig lahm gelegt, weil er ihren schwächsten Punkt, die linke Flanke, traf; die Franzosen begnügten sich damit, einstweilen ein hinhaltendes Gefecht zu führen. Die Gefahr für die Deutschen war damit vorläufig beseitigt.

Wir müssen jetzt nachholen, was sich unterdessen auf dem rechten Flügel der gemischten Division 1. Armeekorps ereignet hatte. Die Stärke und Verteilung der preußischen Truppen in Holnon und in Selency um die Mittagsstunde kennen wir bereits.

Aus Francilly richtete sich ein ununterbrochenes Feuer gegen Selency, wurde aber preußischerseits nur schwach erwidert, weil die Franzosen im Dorfraume von Francilly zu gut gedeckt lagen. Auf der Höhe zwischen Francilly und dem nördlichen Wäldchen von Savy tauchten immer wieder Kolonnen auf, die aber auch wieder verschwanden. Die Preußen wußten nicht, ob es feindliche Kolonnen waren oder nicht, daher ritten 3 Offiziere (zwei Offiziere vom Stabe des Generals Graf Gneisenau und Oberleutnant Gieske bis auf etwa 350 m an die nächste Kolonne heran. Diese entwickelte sich sogleich und gab Schnellfeuer ab, dem sich die 3 Offiziere in schnellster Gangart entzogen. Nun wußte man aber Bescheid.

Als Teile der Besatzung von Selency zu dem eben geschilderten Angriffe vorgingen, hatte 8. 4 den Höhenrand zwischen Selency und Holnon besetzt. Man bemerkte, daß in dem nördlichen Wäldchen von Savy das Gefecht für die Preußen rückwärts ging, man sah einzelne französische Gruppen aus dem Waldchen heraustreten, auch die zwischen dem Waldchen und Francilly befindlichen Kolonnen eine rückwärtige Bewegung machen.

Jetzt war es an der Zeit, der Kavallerie [illegible] Gelegenheit zu verschaffen. Oberst v. Gersdorff befahl den Angriff.

Gegen [illegible] brachen etwa um 2 Uhr nachmittags von Holnon und Selency her zum zweiten Male [illegible] 12. 1, 10. 1, 1/8. 4, 1. 1, 1/2. 11. 1, 8. 1 und ein Zug von 7. 1 vor. Auf dem äußersten rechten Flügel [illegible] 11. 4 der Bewegung an. Diese Kompagnie kam [illegible] der Mittagsstunde etwa 250 m südlich von Holnon [illegible] gegen große [illegible] zu [illegible] verschossen, so daß

10. 4. vorgeholt werden mußte, wir werden beide Kompagnien sogleich wiederfinden.

Unter weithinschallendem Hurra, dem Blasen aller Hornisten, dem Schlagen aller Tambours setzte sich die ganze lange Linie der Kompagnien des 1. Grenadier-Regiments in Bewegung, die aus Holnon kommenden gegen die Westseite, die aus Selency vorbrechenden gegen die Nord- und Ostseite von Francilly. Dieses kleine Dorf wurde also von Anfang an von drei Seiten her umfaßt.

In Francilly standen seit dem Morgen das 2. und 3. Bataillon des 1. Marsch-Regiments der Division Robin, hierzu waren Theile der Besatzungen von Holnon und Selency gekommen, ebenso ein Theil des Regiments der Mobilgarden der Ardennen und vielleicht auch des 4. Bataillons Mobilgarden du Nord vom 47. Mobilgarden-Regiment. Bei der ungeheuren Anzahl der in Francilly gemachten Gefangenen ist es aber sehr wahrscheinlich, daß auch noch andere Truppentheile mit mehr oder weniger großen Theilen hier gefochten haben. Jedenfalls befanden sich unter den Gefangenen Linieninfanteristen und sogar Marinesoldaten. Die Eingänge der einzelnen Gehöfte waren sehr stark verbarrikadirt, die Straßen aber gar nicht, im Dorfsaume befanden sich fast gar keine Schützendeckungen, dagegen waren die Gebäude sehr stark besetzt und gut benutzt. Infolgedessen konnten die Preußen auf allen Straßen sogleich in das Innere eindringen.

Die aus Holnon kommenden Grenadiere hatten über 600 m zu durchlaufen, erhielten aber erst nahe am Dorfsaume Feuer. Der Dorfsaum wurde überall im ersten Anlaufe genommen, im Innern mußten aber einzelne, hartnäckig vertheidigte Gehöfte gewaltsam erstürmt werden. Was noch von den Franzosen fliehen konnte, floh nach der Windmühlenhöhe 138, auf der die Gebirgs-Batterie du Finistère stand.

Nur infolge der furchtbaren Ermattung der Grenadiere, die in dem durchweichten Boden kaum noch zu laufen vermochten, gelang es der Batterie, abzufahren; sie mußte aber einen Munitionswagen den Grenadieren überlassen.

Gleichzeitig traten aus dem Wäldchen französische Abtheilungen heraus, die aber meist freiwillig herankamen, um sich zu ergeben. Es scheint das 1. Bataillon des 1. Marsch-Regiments der Division Robin gewesen zu sein. Im Ganzen wurden in und bei Francilly mindestens 2000 Gefangene gemacht.

Nach Lehautcourt, der besten französischen Quelle für die Geschichte der Nord-Armee, haben bei Holnon, Selency und Francilly von der

Digitized by Google

Division Robin nur das 1. und 2. Marsch-Regiment gefochten, also 6 Bataillone. Nach den Opérations soll die Stärke der Division Robin am 19. Januar 4520 Mann betragen haben, also im Durchschnitt 300 Mann für das Bataillon. In Wirklichkeit war das 3. Bataillon Voltigeurs eben erst, am 15. Januar, zur Armee gestoßen, muß also mit 600 Mann in Abrechnung gebracht werden. Dann bleibt für die übrigen Bataillone nur eine Durchschnittsstärke von 281 Mann übrig. Sechs Bataillone hätten demnach zusammen 1686 Mann zählen müssen. Wir haben aber allein in und bei Francilly 2000 Gefangene gemacht, in Moulin Conti, Bois des Roses, Selency ꝛc. außerdem noch rund 700 Gefangene. Wie stimmt das mit der französischen Stärkeangabe?

Allerdings mögen unter den Gefangenen von Francilly einige hundert Mann Mobilgarden der Ardennen, des 47. Mobilgarden-Regiments und vom 73. Marsch-Regiment gewesen sein, selbst Marinesoldaten befanden sich darunter, allein die Masse gehörte doch den Mobilisés an.

Dadurch dürfte wohl der nicht zu widerlegende Beweis erbracht sein, daß die französische Stärkeangabe der Division Robin irrthümlich sein muß.

Man muß dabei berücksichtigen, daß kein einziges französisches Bataillon **ganz** in Gefangenschaft fiel, und daß die Verluste an Todten und Verwundeten außerdem noch recht groß waren.

Während die Grenadiere Nr. 1 Francilly erstürmten, gingen rechts von ihnen F./44 und 10., 11./4 von Holnon her gegen die Höhen südlich von Francilly vor. Im ersten Treffen befanden sich 9., 12./44 und 10./4, im zweiten Treffen 10., 11./44 als Halbbataillon und 11./4.

Alle sechs Kompagnien ließen Francilly links liegen und wendeten sich gegen die Windmühlenhöhe 138. 10./4 konnte den Abzug der Franzosen mit großem Erfolge beschießen, weil sie freies Schußfeld hatte. Der Angriff ging glattweg bis vor die genannte Höhe. Auf dieser setzte sich aber der Feind wieder fest, es kam zu einem längeren Feuergefechte. Feindliche Artillerie fuhr ab, nämlich die Batterie du Finistère der Division Robin und die weiter südlich stehende Batterie 3./er/15 der Division Payen.

Theile von 5., 9., 10., 12./1 liefen auf dem linken Flügel ebenfalls gegen die Mühlenhöhe vor und betheiligten sich an diesem Kampfe.

So war die Gefechtslage etwa um 3 Uhr. Wir müssen jetzt zunächst den Kampf der 15. Division verfolgen.

Um 8¾ Uhr früh war die 29. Brigade auf der Straße von Beauvois nach Etreillers vormarschirt, sie war vorläufig nur vier

Digitized by Google

Bataillone stark, weil I./65 infolge eines Mißverständnisses erst hinter der 30. Brigade marschirte.

In Etreillers griffen die Husaren der Vorhut zahlreiche Nachzügler auf, erhielten aber plötzlich aus den Häusern lebhaftes Feuer und mußten die Gefangenen wieder laufen lassen. Als die Eskadron herankam, war in Etreillers Alles ruhig, vom Feinde nichts mehr zu sehen. 10./33 blieb in Etreillers vorläufig zurück, um das Dorf abzusuchen. Da traf die Meldung ein, daß auf der Straße von Roupy nach Dallon eine französische Reiterabtheilung zurückgehe.

Sogleich ging Rittmeister Rudolphi mit seiner Eskadron im langen Galopp durch Savy vor und bog hier auf den Weg ab, der zur Straße Roupy—St. Quentin führt, um dann diese Straße zu benutzen. Die feindliche Kavallerie verschwand hinter der nächsten Höhe. Als die Husaren die Höhen erreichten, sahen sie vor sich in einem Grunde, quer über die Straße weg etwa 60 Dragoner in mehreren Gliedern aufmarschirt.

Eine Eskadron der Dragoner du Nord hatte sich nämlich bei Roupy befunden und mit zwei Zügen die Avantgarde der 15. Division auf weite Entfernung beschossen. Oberstleutnant Beaussin kommandirte persönlich diese Eskadron. Sobald er das Vorgehen der preußischen Husaren Nr. 7 erfuhr, befahl er den Rückzug. Aber nur der geschlossen gebliebene Theil der Eskadron erhielt diesen Befehl, der zum Feuergefecht entwickelte Theil blieb ruhig halten, mehr nach Roupy hin, und feuerte weiter.

Rittmeister Rudolphi hatte nur drei Züge bei sich, die infolge der Attacke vom vorigen Tage sehr schwach waren; die Straße war so tief eingeschnitten, daß ein Aufmarsch nicht möglich war, Rittmeister Rudolphi formirte daher zwei Züge hintereinander und jagte im Marsch-Marsch auf die Dragoner los.

Die Dragoner gaben auf 150 Schritt eine Salve ab, im nächsten Augenblick waren aber die Husaren mitten zwischen ihnen, rannten im wuchtigen Anprall die vordersten Glieder über den Haufen, während die hinteren Glieder in wilder Flucht davonritten.

Die Dragoner waren nämlich im Zurückgehen geblieben, hatten bei dem starken Nebel die Uebersicht verloren und plötzlich das französische Signal Front vernommen, was sie ausführten. Jetzt sahen sie aber die preußischen Husaren dicht vor sich, feuerten und wurden geworfen.

Nun begann eine fröhliche Jagd und Verfolgung, die bis zum Dorfe Epine de Dallon dauerte. Dieses Dorf war von französischer Infanterie besetzt, die Husaren mußten zurück. Die Dragoner verloren

Digitized by Google

2 Offiziere,*) 28 Mann, die Husaren fingen einige 20 Beutepferde ein, sie selbst hatten nur 1 Offizier, 1 Mann und 3 Pferde eingebüßt.

Jetzt tauchte plötzlich im Rücken der Husaren eine neue feindliche Abtheilung auf, es war der bisher zum Feuergefecht entwickelt gewesene Theil der französischen Eskadron, der ganz ruhig auf der Straße von Roupy her anmarschirte.

Schleunigst sammelte Rittmeister Rudolphi seine Husaren und ging zu neuer Attacke vor. Um möglichst stark zu sein, ließen die Husaren ihre Beutepferde meistens im Stiche, so daß schließlich nur 7 Pferde als erbeutet übrig blieben. Die Franzosen waren nur etwa 30 Reiter stark, sie bogen sogleich auf Savy ab, die Husaren folgten ihnen, die steile Straßenböschung heraufkletternd.

Die Franzosen machten Halt, gaben eine ganz wirkungslose Salve ab und jagten dann nach Savy davon. Bei dem tiefen Boden und der Ermüdung der Pferde (die Husaren waren 3 km im langen Galopp geritten, ehe sie ihre erste Attacke ritten) konnten die Husaren nur im Trabe folgen. Als sie auf etwa 350 m an Savy herangekommen waren, erfolgte aus dem Dorfsaume heftiges Feuer auf die Dragoner und Husaren.

Dieses Feuer kam von der Kompagnie 8./65, die nach dem Südostausgange von Savy entsendet worden war, als man in der Marschkolonne der 29. Brigade das Karabinerfeuer hörte. Rittmeister Rudolphi bog sogleich links ab, um das Feuer der eigenen Infanterie zu vermeiden, und klärte durch lauten Zuruf „Lehm op" die Infanterie über die Sachlage auf. Darüber verging aber einige Zeit, und die französischen Dragoner entkamen.

Die Husaren hatten bei ihrer prächtigen Attacke nur etwa 60 Säbel zur Geltung bringen können, sie waren also nicht stärker gewesen als ihre Gegner.

Gegen 10½ Uhr früh entwickelte sich das Bataillon II. 65 aus Savy, man sah den von der Windmühlenhöhe 138 zur Straße St. Quentin—Roupy sich erstreckenden Höhenzug vom Feinde besetzt, starke Schützenschwärme warfen sich soeben in die vorliegenden Wäldchen. Von der Höhe 138 feuerte französische Artillerie.

Nun fuhr die Batterie I. 8 an der Windmühle nordöstlich von Savy auf, rechts daneben Batterie I. 8. Drei französische Batterien standen auf der Höhe 138, die Batterie du Finistère, 3.ter 15 und

*) Nach Lehaucourt nur 2 Offiziere, 14 Mann.

Digitized by Google

4. bis 15, falls die Lesart von Lehautcourt richtiger ist als die Angabe des historique des 15. Artillerie-Regiments. Um 11 Uhr wurde daher auch die Batterie II. 8 vorgezogen, sie fuhr links von 1. 8 auf.

Die beiden vordersten Kompagnien 5., 7. 65 drangen gegen das südliche, kleinere Wäldchen vor, nahmen es im ersten Anlaufe, machten viele Gefangene, sahen sich nun aber den Offensivstößen starker französischer Abtheilungen ausgesetzt und kamen in ein wechselvolles Waldgefecht.

Wie gewöhnlich, so läßt sich auch hier eine durchaus wahrheitsgemäße Schilderung des Waldgefechtes nicht geben. Angeblich wurden 5., 7./65 aus dem Südsaume des nördlichen, weit größeren Wäldchens mit Feuer überschüttet und mußten sich fortgesetzter Angriffsstöße von St. Quentin her erwehren, die aber stets abgewiesen wurden. Ein Versuch, die östlich gelegene Höhe zu nehmen, mußte wegen des Rückenfeuers aus dem nördlichen Waldsaume aufgegeben werden.

6., 8./65 entwickelten sich gegen das große, nördliche Wäldchen, konnten aber den Saum nicht erreichen, warfen sich in einen Hohlweg und feuerten von dort auf den Saum des Wäldchens. F. 65 verlängerte die Schützenlinie von 6., 8. 65 nach links, auch hier ging das heftige Gefecht zuerst nicht recht vorwärts, allein 10. 65 fand einen günstigen Annäherungsweg an die westlich vorspringende Waldspitze und drang hier in das Wäldchen ein. Nun folgten die übrigen Kompagnien, fanden aber in dem dichten Unterholze große Schwierigkeiten und geriethen ebenfalls in ein wechselvolles Waldgefecht. Hier focht die Brigade Isnard, an dem südlichen Wäldchen Theile dieser Brigade und der Brigade Lagrange.

Die einzelnen Momente des hin und her wogenden Gefechts zu beschreiben, ist unmöglich, nur so viel steht fest, daß in dem südlichen Wäldchen der Kampf mit noch größerer Erbitterung geführt wurde als in dem nördlichen. In beiden Wäldchen war der Kampf sehr hartnäckig, die 65er hatten große Mühe, sich zu behaupten.

Schon etwa um 12 Uhr mußte I. 33 auf den rechten Flügel der Gefechtslinie vorgezogen werden, weil die Franzosen sich immer weiter nach links ausdehnten und das südliche Gehölz zu umfassen suchten. I. 33 schlug den Feldweg ein, der von Savy nach St. Quentin führt und auf dem Schlachtplane des Generalstabswerks irrthümlich als der Hauptverbindungsweg beider Orte angegeben ist, während in Wirklichkeit der Hauptverbindungsweg zwischen beiden Waldstücken hindurchführte.

Digitized by Google

1., 2., 4./33 besetzten die Höhe nördlich des Weges, links 1. 33, daneben 4./33, rechts 2./33; diese Kompagnien kamen gerade zur rechten Zeit, um den sehr energischen Angriff der Franzosen zum Stehen zu bringen. Die rechte Flügel-Kompagnie, 2./33, von der ein Zug abkommandirt war, wurde von Epine de Dallon her sehr unangenehm flankirt, so daß 11./33 zur Verlängerung des rechten Flügels vorgezogen werden mußte. Das Feuergefecht war außerordentlich lebhaft, sehr bald mangelte es den 33ern an Patronen.

Wir wissen bereits, daß die ursprüngliche Armeereserve nach dem östlichen Ufer der Somme befehligt worden war; um diese zu ersetzen, mußte General v. Kummer von seiner Division einige Truppentheile abgeben, nämlich das 8. Jäger-Bataillon, die Bataillone 1., II./28 und die Batterie 2./8. Diese Truppentheile marschirten bald nach 11 Uhr von Etreillers her auf Roupy ab, wo sie etwa um 11½ Uhr eintrafen, aber so ermüdet waren, daß man sie erst eine halbe Stunde ausruhen lassen mußte. Da nur eine einzige Batterie in Roupy erschien, ließ General v. Goeben den General v. Kummer um Ueberweisung von zwei weiteren Batterien ersuchen, worauf dann um 12½ Uhr alle drei reitenden Batterien des VIII. Armeekorps bei Roupy eintrafen.

Die drei Batterien I., II., 1./8 beschossen während dieser Zeit ausschließlich die französische Infanterie und ließen das feindliche Artilleriefeuer unbeachtet. Um 12¾ Uhr fuhren auf der Höhe zwischen Roupy und Savy die Batterien III., IV./8 auf und wirkten gleichfalls gegen die Infanterie der Brigade Lagrange; die beiden Batterien standen östlich des Weges Savy—Fontaine les Clercs.

Obgleich jetzt 30 Geschütze die französische Infanterie mit Granaten beschossen, mußten 5., 7./65 bald nach 1 Uhr den Franzosen das südliche Wäldchen überlassen, die beiden Kompagnien wurden an der Windmühle von Savy wieder geordnet.

Nun erhielten aber die 33er auch noch Flankenfeuer aus dem schleunigst von den Franzosen besetzten südlichen Wäldchen, so daß die bisher in Reserve gehaltene Kompagnie 3./33 nach dem linken Flügel gezogen werden mußte, um einer Umfassung von dort entgegenzutreten.

Zum Glück traf soeben 1./65 ein und wurde sogleich gegen das südliche Wäldchen vorgesendet. Das Bataillon warf die Franzosen in scharfem Gefechte aus dem Wäldchen heraus, 3./33 schloß sich den 65ern an. Die Gefahr war damit beseitigt, jedoch wurde es nunmehr nothwendig, die Kompagnien 1., 2., 4./33 zur Ergänzung ihrer Patronen zurückzunehmen, sie wurden von 10., 12. 33 abgelöst.

Digitized by Google

Gegen 1 Uhr erhielt auch die neugebildete Armeereserve unter dem Major v. Bronikowski Befehl zum Vorgehen auf der großen Straße.

Bis zu dieser Zeit hatte der linke Flügel der Brigade Lagrange, wegen der anderweitigen Verwendung der ursprünglichen Armeereserve, keinen Gegner zu bekämpfen, die Brigade konnte sich daher mit desto mehr Kraft gegen die 29. Brigade wenden, deren linker Flügel ja auch schon mit der Brigade Isnard rang. Wenn die französischen Berichte, die Greneſt wiedergiebt, richtig sind, dann focht die Brigade Lagrange **nicht** mit ganzer Kraft auf ihrem Platze in der Schlachtstellung, vielmehr kämpfte das 4. Bataillon 47. Mobilgarden-Regiments bei Francilly und bei dem nördlichen Waldstücke von Savy, das 6. Bataillon sogar bei Fayet. Um so mehr Ehre gebührt daher den braven Truppen [24. Marsch-Jäger-Bataillon, I./33],*) die gegenüber dem südlichen Wäldchen von Savy den Preußen so thatkräftig entgegentraten. Es scheint übrigens, als ob auch im südlichen Wäldchen wenigstens zuerst Truppen der Brigade Isnard gestanden hätten und die Brigade Lagrange erst aufgetreten wäre, als die 65er bereits im Besitze dieses Wäldchens waren. Mir will es fast unmöglich scheinen, daß die genannten zwei Linien-Bataillone ohne anderweitige Unterstützung den Kampf bei Savy durchgefochten haben, um so mehr, als ja der linke Flügel der Brigade Lagrange unbedingt an der großen Straße nach Ham gestanden hat, also bei Savy gar nicht gefochten haben kann. Wieder einmal eine der unzähligen Lücken in der französischen Geschichtschreibung.

Je mehr sich nun die Franzosen in den Kampf um die Waldstücke verbissen, desto leichtere Arbeit mußte die neue Armeereserve an der großen Straße nach Ham finden, namentlich nachdem neun 12Pfdr. von der Höhe bei Rocourt**) weggezogen worden waren, so daß hier nur drei 12Pfdr. verblieben.

An der Spitze der neuen Armeereserve entwickelte sich I./28, rechts der Straße 2./28, links 3./28, dahinter 1., 4./28 als Halbbataillon.

Nach kurzem Schützengefecht wurde das Gehöft La Bergère, am Schnittpunkte der großen Straße und des Weges Savy—Fontaine, genommen, die wohl nicht sehr starke Besatzung fiel in Gefangenschaft. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die Franzosen es zu dieser

*) II./65 scheint bei Epine de Dallon gefochten zu haben.

) Unter der Höhe von Rocourt ist wohl **nicht die Windmühlenhöhe, sondern die Höhe zwischen dieser und dem Wäldchen von Savy zu verstehen.

Digitized by Google

Zeit noch wagen konnten, einen so weit vorgeschobenen Posten überhaupt zu vertheidigen, weit im Rücken der am südlichen Wäldchen kämpfenden 33er!

Nun ging I./28 bis auf die Höhe vor Epine de Dallon vor, die 1. reitende Batterie VIII. Armeekorps und die Batterie 2./8 fuhren südlich der großen Straße neben dem eroberten Gehöft auf. Beide Batterien feuerten jetzt auf Epine de Dallon. Kurz vor 2 Uhr war die ganze Armeereserve bei dem Gehöfte La Bergère vereinigt, wo auch General v. Goeben um 2 Uhr 5 Minuten eintraf. Die nur zwei Züge starke Kompagnie 5./28 bedeckte die Batterien, ein Zug dieser Kompagnie befand sich bei einer Proviantkolonne.

Nachdem die beiden preußischen Batterien den Angriff auf Epine de Dallon genügend vorbereitet hatten, schritt Major v. Koppelow zum Angriffe. 1., 3./28 lösten sich ganz in Schützenschwärme auf, 4./28 folgte als Unterstützung, 2./28 suchte von rechts her die Gehöfte zu umfassen, II./28 ohne 5./28 folgte. Das Dörfchen wurde mit Hurra genommen, wobei auch II./28 noch eingreifen konnte. Dann sammelte sich I./28, während II./28 den Feind durch Feuer verfolgen sollte. Es war 2½ Uhr geworden. Auch die Batterien III., IV./8 hatten dem Angriff vorgearbeitet, so daß diesmal eine gründliche Vorbereitung durch Granatfeuer stattgefunden hatte.

Während nun 7./28 und ein Zug von 6./28 am Ostrande von Epine de Dallon Stellung nahmen und den weichenden Feind beschossen, erhielten die 28er starkes Granatfeuer, von dem sonderbarerweise die beiden Fahnensektionen besonders zu leiden hatten. Die 1. reitende Batterie beschoß jetzt das Thal der Somme, die übrigen Batterien der Abtheilung Bronikowski blieben einstweilen weiter rückwärts.

Das erfolgreiche Vorgehen der Abtheilung Bronikowski äußerte nun auch seine Rückwirkung auf die weiter nördlich fechtenden Truppen der Brigaden Lagrange und Isnard.

Das südliche Wäldchen war schon vorher endgültig von dem Bataillon I./65 erobert worden, an dem Sturm auf Epine de Dallon konnte II./33 bereits erfolgreich mitwirken. Die ganze Brigade Lagrange mußte zurückweichen, anscheinend hat das französische Bataillon II./65 bei Epine de Dallon gefochten.

Das Schicksal der Brigade Lagrange wirkte naturgemäß auch auf die Brigade Isnard ein, endlich mußte auch diese Brigade den Rückzug antreten. F./65 und 6./8./65 konnten nach langem, hartem Kampfe sich bald nach 2 Uhr auch des nördlichen Waldstückes bemächtigen. Die

Digitized by Google

heraustretenden Franzosen wurden dabei durch den Angriff der Grenadiere Nr. 1 und durch den weiter westlich gleichzeitig erfolgenden Angriff von F./44, 10., 11./4 in der Flanke gefaßt und verloren viele Gefangene, wie wir schon wissen.

Es muß anerkannt werden, daß trotz dieser sehr ungünstigen Gefechtslage und trotz des Rückzuges der eigenen Artillerie die Brigade Isnard noch immer die Windmühlenhöhe 138 behauptete.

Um 3 Uhr nachmittags befanden sich also beide Waldstücke von Savy im unbestrittenen Besitze der Preußen, die Verbindung der 15. Division mit der gemischten Division I. Armeekorps war hergestellt, auf dem rechten Flügel schickte sich Major v. Bronikowski zu weiterem Vorgehen an, aber auf der ganzen Linie von der Höhe 138 bis herab nach Oestre hielten sich die Franzosen einstweilen noch, allerdings war ihr Widerstand bereits im Erlahmen.

Gegenüber der Windmühlenhöhe 138 befanden sich bekanntlich F./44 und 10., 11./4 im Kampfe. Hier mangelte es den 44ern bald an Patronen. General v. Gayl, der am Ostausgange von Francilly hielt, bemerkte dies und entschloß sich dazu, hier eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, nachdem General Graf Groeben bereits befohlen hatte, mit dem rechten Flügel der gemischten Division zum Angriff überzugehen.

Endlich war hier auch wieder preußische Artillerie aufgetreten, nämlich vier Geschütze der 1. reitenden Batterie VII. Armeekorps und die von Savy her zur Hülfe gesandte Batterie 4./8. Der Zauber ihrer Wirkung auf die Franzosen ließ nicht auf sich warten.

So unterstützt, brachen nun um $3^1/_4$ Uhr von Francilly her die Grenadiere Nr. 1 hervor. Im ersten Treffen entwickelten sich von rechts nach links 5./1, 8./1, dahinter ein Zug von 7./1 und gesammelte Mannschaften von 6./1 und von den Regimentern Nr. 4 und 44; im zweiten Treffen folgten rechts 11., 12./1, links 9., 10./1. Zuerst erhielten die Grenadiere noch französisches Artilleriefeuer von St. Quentin her, allein die zehn preußischen Geschütze vertrieben bald die feindliche Artillerie. Die französischen Schützenschwärme hielten Stand, bis die Schützen der Grenadiere auf etwa 150 m herankamen, dann zogen sie ab. Größere feindliche Kolonnen, die vorher sichtbar gewesen waren, hatten sich schon auf St. Quentin zurückgezogen. Das Feuer erstarb allmählich.

Mitten in diesem Siegeslaufe trat plötzlich eine unerwartete Wendung ein.

Digitized by Google

Wir wissen bereits, daß in der linken Flanke der gemischten Division I. Armeekorps Rittmeister v. Luck an der Spitze eines kombinirten Ulanen-Regiments Wache hielt. Er hatte eine Eskadron gegen Bellenglise vorgeschoben. Etwa um 3 Uhr erblickte Rittmeister v. Luck starke französische Infanteriekolonnen, die auf der großen Straße Cambrai—St. Quentin in südlicher Richtung vorgingen, er bat sogleich um Ueberweisung der beiden Geschütze der Brigade Dohna, ging mit seinen vier Eskadrons auf die Höhe südlich von Pontruet vor, ließ die mit Chassepotgewehren bewaffneten Ulanen absitzen und den Feind beschießen.

Schwerlich werden die Ulanen viel getroffen haben, allein der gute Wille ist doch zu erkennen, ebenso die richtige taktische Einsicht. Leider konnten die beiden Geschütze dem Rittmeister v. Luck aus irgend einem Grunde nicht geschickt werden, und die Franzosen (es war die Brigade Pauly) marschirten daher ruhig weiter.

Etwa um $3^1/_2$ Uhr entwickelte sich die Brigade Pauly zwischen Gricourt und Fayet, sie vereinigte sich außerdem mit den beiden Bataillonen des 4. Marsch-Regiments der Division Robin, die bereits bei der Mühle Mennechet standen. Immerhin waren also hier acht französische Bataillone versammelt, vielleicht haben auch noch andere Bataillone der Division Robin hier mitgewirkt; da wir von sieben Bataillonen dieser Division keine Berichte besitzen, erscheint dies keineswegs unmöglich.

Im Dorfe Fayet standen, seit seiner Wiederbesitznahme durch die Franzosen, das 7. und 9. Bataillon des 48. Mobilgarden-Regiments. Auf der Südseite von Fayet scheinen die Marinefüsiliere der Brigade Michelet vorgegangen zu sein, hier fochten anscheinend auch Theile des 47. und 48. Mobilgarden-Regiments. (Vergl. die Auszüge aus den französischen Gefechtsberichten.) Allerdings wird in dem Berichte des 6. Bataillons 47. Mobilgarden-Regiments sein Eingreifen in das Gefecht bei Fayet auf die Mittagsstunde verlegt, sein Rückzug nach St. Quentin auf $2^1/_2$ Uhr nachmittags, so daß man wieder einmal Klarheit beim besten Willen nicht gewinnen kann.

Sei dem, wie ihm wolle, jedenfalls steht fest, daß die Brigade Pauly und mit ihr vereint mindestens zwei Bataillone der Division Robin zur selben Zeit den linken Flügel der gemischten Division I. Armeekorps bei Moulin Conti angriffen, als bedeutende Theile der Brigade Michelet auf der Südseite von Fayet gegen die Stellung Bois des Roses—Moulin Conti vorgingen.

Digitized by Google

Nochmals wurde die Gefechtslage kritisch. Zum Glück waren unterdessen die Munitionswagen der Batterien des I. Armeekorps gefüllt wieder eingetroffen. Die Batterien IV., V./1 standen schon seit einiger Zeit, wie wir wissen, wieder im Kampfe gegen die französische Artillerie, von der mit Sicherheit neun 12 Pfdr. der Reserveartillerie und die Batterien 4./15 und du Pas de Calais bei Fayet im Feuer standen, wahrscheinlich aber auch noch zwei Gebirgs-Batterien der Division Robin.

Jetzt wurden nun auch die Batterien 4., 6./1 wieder vorgeholt, sie beschossen die Brigade Pauly, ebenso feuerten auch die beiden Geschütze der Brigade Dohna auf diese Brigade, endlich schwenkte die Batterie IV./1 links und beschoß gleichfalls die Mobilisés, die also von 20 preußischen Geschützen sehr heftig mit Granaten überschüttet wurden.

Gegen 4 Uhr erfolgte der ernsthafte Angriff der Brigaden Pauly und Michelet.

Auf dem äußersten linken Flügel der preußischen Infanterie standen 7./44 und ein Zug von 8./44, etwas vorgeschoben; dann folgten zwei Züge von 8./44, und die Kompagnie 5./44 stand auf dem rechten Flügel. Jetzt wurde die bisher in Reserve stehende Kompagnie 6./44 links von 8./44 eingeschoben, außerdem verstärkten 6., 7./4 die Feuerlinie. Im Ganzen standen also bei Moulin Conti sechs preußische Kompagnien, die jetzt ein kräftiges Schnellfeuer auf die Brigade Pauly abgaben. Man sah deutlich fünf französische Bataillone von der Linie Gricourt—Wäldchen zwischen Gricourt und Fayet her vorgehen, und zwar in fester Haltung. Da die Franzosen mindestens 8 Bataillone hier verfügbar hatten, ist offenbar ein beträchtlicher Theil in Reserve verblieben.

In Anbetracht der schlechten Bewaffnung der Brigade Pauly muß man ihr Verhalten rühmend hervorheben. Mehrfach versuchten die Mobilisés zu stürmen, aber das mächtige Granatfeuer und das Schnellfeuer der Preußen waren doch stärker als der gute Wille dieser braven, aber sehr mangelhaft ausgebildeten und ausgerüsteten Krieger. Der Gefechtsbericht der 7. Ulanen sagt denn auch, die Granaten hätten schließlich die Mobilisés zu einer Flucht in wilder Eile veranlaßt, was die preußischen Kanoniere zu einem freudigen Hurra begeistert hätte. Die Verlustangabe der Brigade Pauly, wenn sie richtig ist, beweist übrigens, daß die anerkennenswerthe Tapferkeit im Angesichte des Todes nicht allzu lange vorgehalten haben kann.

Die Angriffsversuche der Brigade Pauly scheiterten jedenfalls gründlich, und die preußischen Granaten verfolgten die weichenden

Digitized by Google

Bataillone bis in die Dunkelheit hinein. Die ernste Gefahr war damit beseitigt, diesmal für immer.

Der Zufall hatte auf dem äußersten linken Flügel der Deutschen alle 14 Eskadrons der 3. Kavallerie-Division zusammengebracht, zwar ohne jede Spur von einheitlicher Leitung, aber doch auf so engem Raume versammelt, daß ein Zusammenwirken sich eigentlich ganz von selbst ergab.

Die preußische Kavallerie sah dicht neben sich die ernste Bedrängniß ihrer eigenen Infanterie und Artillerie, genau wie in der Schlacht von Amiens, sie freute sich herzlich über den Heldenmuth, den hier Infanterie und Artillerie wieder einmal bethätigten, sie freute sich ebenso herzlich über den sichtbaren Erfolg, genau wie in der Schlacht von Amiens, aber es traf kein höherer Befehl ein, die fliehenden Massen zu attackiren, und freiwillig hat die 3. Kavallerie-Division als solche im ganzen Verlaufe des Krieges nicht attackirt.

Man male sich das Bild aus. Fünf ausnahmsweise schlecht bewaffnete Bataillone der minderwerthigsten Truppen, die Frankreich besaß, greifen die preußische Infanterie und Artillerie an, werden gründlich zusammengeschossen, abgewiesen und von der Artillerie, die offenbar hier wieder einmal die Hauptsache gemacht hat, beim Zurückweichen so mit Granaten überschüttet, daß eine wilde Flucht entsteht. 14 preußische Eskadrons sehen die ganze Entwickelung dieses Gefechtsaktes aus einer Entfernung von 2 bis 3 km mit an, aber sie lassen die Mobilisés ruhig davonlaufen.

Ich kann mir denken, mit welchem Ingrimm so mancher Reiteroffizier jener 14 Eskadrons die eigene Unthätigkeit hier über sich ergehen ließ. Man brauchte nur loszureiten, um Gefangene zu vielen Hunderten zu machen. Das Gelände war nicht günstig, gewiß, das ist wahr, aber man kann sich eben das Gelände nicht malen, man muß es nehmen, wie es ist. In Eskadronsfront konnte man überall attackiren, und die Garde-Husaren, die 2. Garde-Ulanen, die 7. Husaren, die Reserve-Dragoner haben trotz des knietiefen Bodens erfolgreich attackirt, ohne dabei große Verluste zu erleiden. Warum in aller Welt konnte denn die 3. Kavallerie-Division nicht ebenso gut attackiren, wie die ebengenannten Eskadrons?

Günstigere Attackenobjekte, als hier bei Gricourt, werden sich der Reiterei niemals bieten. Aber über der 3. Kavallerie-Division hat während des ganzen Feldzuges ein Verhängniß geschwebt, das sie dazu verurtheilte, niemals die Gunst des Augenblicks auszunutzen. Dieses Verhängniß war die Führung einer braven Division. Un

sterbliche Lorbeeren waren hier zu holen, billigen Kaufes zu holen, aber freilich dazu gehörte ein Führer. Der 3. Kavallerie-Division waren solche Führer nicht beschieden, sie hatte am 19. Januar überdies noch das Unglück, überhaupt keinen Führer zu besitzen, denn sie war in drei, eigentlich in noch mehr Theile zersplittert, die keinen gemeinschaftlichen Führer besaßen.

Kein Wunder, daß gelehrte Theoretiker dann das Dogma konstruiren: „Die Reiterei kann auf dem Schlachtfelde nicht mehr wie in früheren Zeiten entscheidend eingreifen, die Zeiten ihrer ruhmreichen Schlachtenthätigkeit sind endgültig vorbei.“ Ja freilich, wenn die Reiterei keine Führer hat, dann kann sie auch nichts leisten. Aber es ist nicht wahr, daß für die Reiterei die Zeiten des Schlachtenruhmes vorbei sind. Das Dogma ist grundfalsch. Die Erlösung für die Reiterei liegt einzig und allein in dem einen Worte „Führung“. Minderwerthige Führer werden allerdings nichts leisten, solche Führer hätten aber auch zur Zeit der glatten Vorderladergewehre nichts geleistet, tüchtige Führer werden heute, wie im Siebenjährigen Kriege, der Reiterei ein Ruhmesblatt nach dem andern erwerben, aber sie müssen freilich etwas mehr verstehen, als sie auf dem Exerzirplatze, auf den Rennplätzen und in der Reitbahn lernen können, nämlich Taktik und Kriegsgeschichte!

Es wirkt geradezu verblüffend, wenn man ungünstige Witterungs- und Bodenverhältnisse immer nur bei der Reiterei hervorhebt. In Massen blieben die Stiefel der Infanteristen im weichen Boden stecken, man lese nur die Regimentsgeschichten, aber nicht ein einziger Angriff hat dadurch an Schneid etwas eingebüßt.

Bei dem feuchten Wetter lagerte sich der Pulverdampf dicht vor den Batterien und erschwerte wesentlich das Zielen, hat die Energie ihrer Feuerthätigkeit dadurch im geringsten gelitten? Wenn Batterien im Galopp auffahren können, sollte da nicht auch die Reiterei Galopp reiten können?

Entschuldigungsgründe sind wohlfeil wie Brombeeren, sagt Shakespeare. Aber es kommt hier nicht darauf an, nach Entschuldigungsgründen zu suchen, sondern etwas zu lernen, damit es in Zukunft besser gemacht wird. Die einzige zulässige Entschuldigung für die fortgesetzte Unthätigkeit der 3. Kavallerie-Division ist am 3. Januar nicht der tiefgefrorene Sturzacker, am 18. und 19. Januar nicht der tiefdurchweichte Lehmboden, sondern der gänzliche Mangel an fähigen Führern!

Digitized by Google

Während der Angriff der Brigade Pauly abgewiesen wurde, mußten die Preußen der Brigade Michelet gegenüber zurückgehen. Die Kompagnie 2. 4 hatte sich nach der Erstürmung von Francilly gegen Fayet gewendet, 4. 4 wurde nach Selency zurückgenommen, 5. 4 versuchte, zur Aufnahme der vom Bois des Roses zurückgehenden Preußen, gegen Fayet vorzudringen, mußte aber nach Moulin Conti zurückgehen.

Inzwischen war das östliche Gehöft Bois des Roses nur noch von 4. 44 besetzt. Diese Kompagnie hatte daher einen sehr schweren Stand, an dem Gehöfte kamen sowohl von Fayet wie vom Wäldchen von Savy her zurückgehende französische Kolonnen vorbei, so daß die 44er dauernd sich im Kampfe befanden. Nach $1^{1}/_{2}$ Uhr hatte die Kompagnie das Gehöft erobert, zwei volle Stunden vertheidigte sie es aufs Tapferste, nun aber begannen die Patronen zu mangeln, die Kompagnie mußte das Gehöft räumen, steckte es aber vorher in Brand.

Auf dem Rückmarsche vereinigte sich 4. 44 mit 4. 4 und beide Kompagnien rückten gemeinschaftlich nach Moulin Conti, wohin auch 5. 4 nach ihrem verunglückten Vorgehen auf Fayet sich wendete.

Noch standen 6. 1, 2 Züge von 7. 1 und eine Anzahl gesammelter Musketiere der früher so hart mitgenommenen Kompagnien 1., 2. 44 am Wege, der von Fayet nach der nördlichen Straße Vermand—St. Quentin führt. Jetzt mußten auch diese Kompagnien zurückgehen, sie deckten ihren Rückzug durch kräftiges Feuer, welches ein Zug von 6. 1 und die gesammelten 44er aus dem Hohlwege östlich von Moulin Conti gegen die von Bois des Roses her vorgehenden Franzosen abgaben. Beide Kompagnien und der Trupp 44er gingen schließlich nach Moulin Conti zurück, später nach Selency (2 Züge von 7. 1) und nach Francilly (6. 1).

Nach der Geschichte des 1. Grenadier-Regiments wäre 5. 4 zur Aufnahme der vom Bois des Roses zurückgehenden Preußen längs des Weges Vermand—St. Quentin vorgeschickt worden und hätte im Verein mit der bereits vor Fayet befindlichen Kompagnie 2. 4 den uns bereits bekannten Vorstoß auf Fayet unternommen. Die eben genannte Geschichte ist mit großer Gewissenhaftigkeit geschrieben worden, ich glaube daher, daß auch ihre Angabe bezüglich der Kompagnie 5. 4 richtig ist. Sehr scharf kann der Vorstoß von 5. 4 nicht gewesen sein, da diese Kompagnie nach dem Gefechtsberichte im Kriegsarchive am 19. Januar nur 107 Patronen verschossen hat. Der Zeit nach wurde also der Vorstoß nicht vor der Räumung des Gehöfts Bois des Roses stattgefunden haben, sondern vielmehr nach der Räumung

dieses Gehöftes. Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß es bei dem Zurückgehen der Preußen aus der Gegend von Bois des Roses ein wenig bunt hergegangen ist. Handelte es sich doch hier um völlig vereinzelte Kompagnien, um einzelne Züge, ja sogar um Trupps von Versprengten, die von keinem Offizier mehr geführt wurden. Unter solchen Umständen hütet sich ein gewissenhafter Schriftsteller davor, die einzelnen Momente durch genaue Zeitangaben feststellen zu wollen; ich beschränke mich daher darauf, anzugeben, daß der Abzug des rechten Flügels der nach Fayet hin gekehrten preußischen Gefechtslinie ungefähr um 4 Uhr begonnen und natürlich einige Zeit gedauert hat.

Wir hatten früher gesehen, wie F./44 und 10. 4 um 3 Uhr vor der Windmühlenhöhe 138 im Feuergefecht lagen. Francilly war zu dieser Zeit von 8., 11./4 besetzt geblieben, 11. 4 machte daher das Feuergefecht nicht mit, diese Kompagnie hatte sich, wie uns bekannt ist, schon früher vollständig verschossen. Um 3¼ Uhr waren dann, wie wir auch schon wissen, etwa 6½ Kompagnien des 1. Grenadier-Regiments von Francilly aus zum Angriff vorgebrochen und hatten die Höhe 138 vielleicht gegen 3¾ Uhr im Verein mit F./44 und 10./4 genommen. Darauf verfolgte die Kompagnie 9./44 den weichenden Feind so lebhaft, daß sie die Fühlung mit 12./44 verlor. Viele Füsiliere liefen bereits barfuß, weil ihnen die Stiefel in dem aufgeweichten Lehmboden stecken geblieben waren.

Da erfolgte plötzlich der Angriff der Brigade Michelet auf Bois des Roses und das Zurückdrängen der dortigen preußischen Truppen.

Sobald General Graf Groeben das bemerkte, zog er die siegreichen Truppen von der Höhe 138 fort, um sie in der Richtung auf Fayet zu verwenden.

Die 6½ Kompagnien der 1. Grenadiere, auf ihrem rechten Flügel 10./4 und noch weiter rechts 12./44, dahinter 10., 11./44, vollführten nunmehr eine regelrechte Viertelschwenkung nach links, so daß sie jetzt die Front nach Fayet hatten, gingen dann über die Römerstraße fort gegen den Weg Vermand—St. Quentin vor und wandten sich also flankirend gegen die Brigade Michelet.

Diese Angriffsbewegung wurde bis zur Straße Vermand—St. Quentin nordwestlich von Bois des Roses fortgesetzt, sie führte aber nicht mehr zum Gefechte, weil die Brigade Michelet bereits zurückgegangen war, sobald sie das Mißlingen des Angriffs der Brigade Pauly erfuhr.

Digitized by Google

Wir wollen nun gleich den Kampf der gemischten Division I. Armeecorps zu Ende führen.

Durch den Rückzug der Brigaden Pauly und Michelet war die Gefechtslage des linken Flügels der Deutschen wieder günstig geworden, aber an eine weitere Ausbeutung der mühsam genug errungenen Vortheile war jetzt nicht mehr zu denken. Die Dunkelheit brach herein, die preußische Infanterie war an Zahl sehr schwach, überdies sehr ermüdet, man durfte froh sein, daß die Franzosen weitere Angriffe nicht wagten.

Die Rückzugsstraße nach Cambrai blieb daher den Franzosen frei zu völlig ungestörter Benutzung, sie machten davon besten Gebrauch.

Nachdem die Angriffe der Brigade Pauly abgewiesen waren, richteten die Batterien V./1 und IV./1 ihr Feuer auf Fayet, die erstere Batterie schoß sehr heftig, die letztere weniger, weil sie ja gegen die Brigade Pauly bis zuletzt gewirkt hatte. Fayet gerieth in Brand.

Nun entschloß sich General Graf Groeben dazu, das brennende Dorf zu nehmen. Hierzu wurden folgende Truppen befehligt. Auf dem rechten Flügel 2., 5./4, dahinter 8., 5., 6., 1/3 7./1, im dritten Treffen F./1. Weiter links von Selency her und etwa in gleicher Höhe mit den eben aufgezählten Truppen 2/3 7./1, 8., 3./4, dahinter 12./44. Der Befehl zum Vormarsche erfolgte erst um 6 Uhr abends.

Inzwischen war aber schon Hauptmann Dultz mit den in seiner Nähe befindlichen Abtheilungen selbständig zum Sturme auf Fayet vorgebrochen. Je zwei Züge von 6., 8./44 und die Kompagnie 5./44 drangen schon vor 6 Uhr mit lautem Hurra in das hell brennende Dorf ein.

Die Franzosen hatten es jedoch schon geräumt. Nur Versprengte befanden sich noch in Fayet, die hier und da sich auch noch zur Wehr setzten, zu einem ernsten Kampfe kam es nicht mehr. Der Bataillonsführer, Hauptmann Hubert, hatte sich zum Befehlsempfang nach der nördlichen Mühle Conti begeben, er ritt nun den Kompagnien des Hauptmanns Dultz nach, befürchtete, daß sie in dem ausgedehnten Orte gänzlich auseinander kommen würden, und befahl, am Westausgange Alles zu sammeln.

Bald darauf trafen die soeben aufgezählten Truppen bei Fayet ein und drangen mit den vordersten Kompagnien in das Dorf ein, wobei 5./4 noch 12 Gefangene machte.

Für die Nacht blieben I., II./4 und 12./44 im Dorfe.

Thatsächlich hat die Brigade Pauly der französischen Armee einen großen Dienst erwiesen. Ihr Angriff hatte nur den Zweck, die Rück-

Digitized by Google

zugsstraße nach Cambrai offen zu halten, und dieser Zweck wurde in vollem Umfange erreicht. Allerdings darf man dabei nicht vergessen, daß die Dinge sich ganz anders abgespielt haben würden, wenn General v. Schmidt die 3. Kavallerie-Division befehligt hätte. Die Ereignisse konnten ihren thatsächlichen Verlauf nur deshalb nehmen, weil es der 3. Kavallerie-Division an jeglicher Initiative fehlte. Immer ist damit aber nur die Führung gemeint, die bekanntlich am 19. Januar vollständig fehlte, so daß die Division nicht einmal nominell einen Führer hatte; in dem Offizierkorps dieser Division war Alles vorhanden, was ein genialer Reiterführer sich nur wünschen konnte, der Schatz blieb leider ungehoben.

Wir kehren jetzt zur 15. Division zurück. Nachdem die Erfolge der gemischten Division 1. Armeekorps links und der Armeereserve Bronikowski rechts die Brigaden Jénard und Lagrange zum Rückzuge gezwungen hatten, konnte auch die in der Mitte bisher schwer ringende 29. Brigade wieder zum weiteren Angriffe schreiten.

Zunächst mußten die im Waldgefechte durcheinander gerathenen Kompagnien des 65. Regiments erst wieder geordnet werden. Darüber mag einige Zeit vergangen sein, jedenfalls hat die 29. Brigade an der gegen $3^3/_4$ Uhr erfolgenden Erstürmung der Windmühlenhöhe 138 keinen Antheil genommen.

Etwa um $3^1/_2$ Uhr begann das allgemeine Vorgehen dieser Brigade, die noch durch das Bataillon II./68 verstärkt worden war. In einer einzigen langen Linie rückten nun rechts I., III./33, links daneben II./68, am linken Flügel Regiment Nr. 65 vor, theils in Linie, wegen des noch immer andauernden französischen Artilleriefeuers, theils in Kompagniekolonnen. Bei dem 65. Regiment waren 10 Kompagnien in Linie entwickelt, worauf ging eine starke Schützenlinie.

Wir haben hier also endlich einmal das Bild eines wohlgeordneten, einheitlich geleiteten Massenangriffs von 6 Bataillonen, ein leider seltenes Bild im Kriege 1870/71.

Auf dem Höhenrücken Francilly—Dallon fuhren nach und nach 48 preußische Geschütze auf, nämlich die Batterien I., II., III., IV./8, 1. 3./8, die 2. und 3. reitende Batterie VIII. Armeekorps. Oberst v. Kameke übernahm die Leitung dieser Artilleriemasse, deren mächtiges Feuer denn auch seine Wirkung nicht verfehlte und der eigenen Infanterie die Wege ebnete.

Die sechs preußischen Bataillone blieben im langsamen, aber stetigen Vordringen.

Digitized by Google

Unterdessen war die Abtheilung von Bronikowski gleichfalls weiter vorgedrungen. Etwa um 3 Uhr*) begannen 2 Züge von 6./28 längs des Kanals Crozat, 7./28 und ein Zug von 6./28 geradeaus auf Oestre vorzugehen; 1. 4. 3./28 wendeten sich gegen die Meierei, 2./28 gegen den Nordrand von Oestre, 8./28 folgte. Beide Oertlichkeiten wurden nach heftigem Kampfe genommen und befanden sich um 4 Uhr im Besitze der Preußen.

Nun begann der Vormarsch auf Rocourt. Die Zeitangaben sind wieder einmal recht verschieden. Nach dem Werke v. Schells wurde Oestre gegen 4 Uhr genommen, die 8. Jäger verlegen dieses Ereigniß auf 4½ Uhr, die 28er verlegen das Vorgehen auf Oestre sogar schon auf gegen 3 Uhr. Ich hoffe mit meiner Annahme, daß um 4 Uhr Oestre bereits im Besitze der 28er war, der Wahrheit nahe zu kommen.

Nun wurde das 8. Jäger-Bataillon vorgezogen, es nahm die 1. und 3. Kompagnie ins erste Treffen, gleichzeitig drangen 1., 3., 4./28 längs der großen Straße, 2., 6., 7. 28 längs des Kanals vor, 5., 8./28 folgten geschlossen.

In diesen Kampf griffen auch 3., 4., III. 33 ein.

Ein kurzes Dorfgefecht entspann sich; es mag 5 Uhr gewesen sein, als Rocourt sich im Besitze der Preußen befand; zahlreiche Gefangene wurden gemacht.

Die Franzosen wichen nach der Vorstadt St. Martin zurück, hier setzten sie sich hinter ihren Barrikaden fest und leisteten sehr kräftigen Widerstand, während sie Rocourt wohl im Wesentlichen schon geräumt hatten, als die Preußen es angriffen.

Die 29. Brigade fand nur geringen Widerstand, sie setzte sich ohne große Mühe in den Besitz der Höhe westlich der Vorstadt St. Martin. Nur 2 Kompagnien hatten noch ernsthaft zu kämpfen, 3. 33 mußte ein Mühlengehöft erobern, dessen Vertheidiger großentheils im Kampfe fielen, die Kompagnie machte dabei über 30 Gefangene: 11. 65 auf dem linken Flügel hatte bei einer Ziegelei noch einigermaßen lebhaften Widerstand gefunden.

Sechs preußische Batterien beschossen nunmehr die Gehöfte und Gärten [illegible] Front von St. Quentin, die Infanterie der 29. Brigade be- [illegible] 5. 4 [illegible] vorerst auf ein stehendes Feuergefecht mit der starken [illegible] die Nahfront.

[illegible] sich das [illegible]

Digitized by Google

Auf dem äußersten rechten Flügel, bei der Abtheilung Bronikowski, gelang es 1½ Jäger-Kompagnien, längs des Kanals ohne weiteres Gefecht in die Stadt einzudringen, wo sie in der Nähe des Marktplatzes bereits auf Truppen des Generals v. Barnekow stießen.

Bei dem 28. Regiment wollte Major v. der Mosel trotz der offenbar starken Besetzung der Vorstadt St. Martin durch die Franzosen doch noch versuchen, durch Ueberfall des Feindes Herr zu werden; er ging daher mit 1½ Zügen von 6./28 und einigen Abgekommenen von 2./28 längs der Hecken, südlich der großen Straße vor. Ihm folgte von Rocourt her Hauptmann Müller mit 8./28. Die Franzosen waren aber aufmerksam, der Ueberfallsversuch mißglückte, Hauptmann Müller fiel tödlich getroffen.

Erst später, als man deutlich starkes Geräusch in der Vorstadt hörte, gelang es der nur 2 Züge starken Kompagnie 5./28, ohne ernsten Widerstand bis nach dem Marktplatze vorzudringen.

Wenig später erzwangen sich auch 3./33 und 11./68 den Eintritt in die Vorstadt St. Martin. Die Verbindung mit den Truppen des Generals v. Barnekow war hergestellt, die Schlacht beendigt.

Die Früchte der Anstrengungen der 15. Division ernteten die Truppen, die auf dem östlichen Ufer der Somme gefochten hatten; ihnen fielen die tapferen Vertheidiger der Westfront von St. Quentin, als sie endlich nach langem Widerstande selbst zurückgehen wollten, zu Hunderten als Gefangene in die Hände.

Seit etwa 4 Uhr nachmittags hatte das 22. Armeekorps begonnen, auf St. Quentin und durch diese Stadt zurückzugehen. Der tapfere Widerstand der Brigaden Lagrange und Isnard ermöglichte es den Truppen des 22. Armeekorps, abzuziehen, ohne daß sie dabei einem Flankenangriffe ausgesetzt gewesen wären. Schließlich gereichte aber gerade dieser heldenmüthige Widerstand jener beiden Brigaden ihnen selbst zum Verderben..

Hinter dem 22. Armeekorps drangen die preußischen Truppen des rechten Flügels in die Stadt ein, besetzten sie und sperrten damit den Vertheidigern der Westfront den Weg zum Rückzuge. Die Brigaden Lagrange und Isnard hatten keine Ahnung von dem, was sich hinter ihrem Rücken ereignete; als sie endlich ihren Widerstand aufgaben, stießen sie mitten in der Stadt in Marschkolonne auf die Truppen Barnekows, wurden von ihnen mit Feuer überschüttet und angefallen. So von allen Seiten umringt, bemächtigte sich der französischen Truppen panischer Schrecken, in Massen ließen sie sich ge-

Digitized by Google

fangen nehmen, obschon sie noch vor kurzer Zeit so heldenmüthig gefochten hatten.

Hier kann man sehen, welche gewaltige Wirkung ein panischer Schrecken auch auf die tapfersten Truppen ausübt. Wenn erst die Verzweiflung sich der Herzen bemächtigt, dann ist es zu Ende mit der Tapferkeit. Dieselben Truppen, die sich stundenlang mit rühmenswerthester Todesverachtung geschlagen haben, verlieren, plötzlich bei dunkler Nacht im Rücken angefallen, jede Besinnung und geben sich in Masse gefangen.

General Faidherbe hatte von der Vorstadt St. Jean aus den Angriff der Brigade Michelet beobachtet, dort erfuhr er, daß der linke Flügel des 23. Armeekorps Boden verliere, infolgedessen ritt er zum 22. Armeekorps, um vom General Lecointe Verstärkungen zu verlangen.*) Schon auf dem Marktplatze von St. Quentin traf General Faidherbe die Spitzen dieses Armeekorps auf seinem Rückzuge. Jetzt war jede Hoffnung vorbei, allein nun ereignete sich auch noch ein Zwischenfall, der sehr traurige Wirkungen haben sollte.

Faidherbe sandte nach seiner eigenen Aussage seinen ersten Ordonnanzoffizier und einen Maréchal des Logis der Gendarmerie zum General Paulze d'Ivoy, und befahl diesem den Rückzug. Angeblich suchte der Ordonnanzoffizier ¾ Stunden lang vergeblich nach dem General Paulze d'Ivoy, von dem Gendarmerieunteroffizier wird nichts Weiteres berichtet, jedenfalls erhielt dieser General erst um 6 Uhr den Rückzugsbefehl, d. h. zu einer Zeit, als die Stadt St. Quentin schon theilweise im Besitze der Preußen war. Ehe die Truppen den Rückzugsbefehl empfangen konnten, mußte ihnen daher der Rückzug durch die Stadt schon gänzlich versperrt sein.

So waltete denn ein tragisches Geschick gerade über den tapferen Brigaden Isnard und Lagrange, furchtbare Verluste waren die Folge davon. Nur mit Mühe und dank der Opferfreudigkeit des Kapitäns Jore vom 24. Marsch-Jäger-Bataillon und eines patriotischen Einwohners von St. Quentin konnte General Paulze d'Ivoy sich durch die Gärten der Vorstadt La Chapelle retten.

Von einem geordneten Rückzuge kann auch beim 22. Armeekorps keine Rede sein, wir wissen aus den historiques, daß die Truppen dieses Armeekorps nach den verschiedensten Richtungen zurückgingen, so

* In Wirklichkeit ist General Faidherbe wohl auf die Nachricht vom Rückzuge des 22. Armeekorps zum General Lecointe geritten.

Digitized by Google

z. B. fast die ganze Brigade Gislain nach Cambrai, während das Gros des Armeekorps wohl im Wesentlichen die Richtung auf Le Cateau innegehalten zu haben scheint. Immerhin hatten die Truppen des 22. Armeekorps nur von den nachdrängenden Truppen des Generals v. Barnekow zu leiden, konnten aber im Uebrigen unbelästigt abziehen.

Viel schlimmer erging es dem 23. Armeekorps. Zwar blieb diesem Armeekorps die Rückzugsstraße nach Cambrai dauernd offen, dank der Offensive der Brigade Pauly, dank der Schwäche des linken Flügels der Deutschen an Infanterie und Artillerie und dank der Unthätigkeit der deutschen Reiterei. Allein nur die Division Robin und die Brigade Michelet konnten davon Vortheil ziehen, ebenso die gesammte Artillerie; die Brigaden Isnard und Lagrange wurden dagegen zermalmt, wie es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht anders möglich war.

Jenseits von Fayet, auf der großen Straße nach Cambrai, mag es schon um 5 Uhr abends traurig ausgesehen haben, hier wälzten sich in buntem Durcheinander die französischen Massen nach rückwärts. Allein Niemand störte sie dabei, keine preußische Granate erreichte die Rückzugsstraße, nicht einmal eine deutsche Reiterstreife trug den Schrecken in die abziehenden Massen.

Es muß anerkannt werden, daß das 22. und 23. Armeekorps ihre gesammte Artillerie in Sicherheit zu bringen vermochten, nur die Brigade Isnard verlor sechs ihrer recht minderwerthigen Geschütze. Wir werden sehen, welche erstaunlichen Marschleistungen die Franzosen in der Nacht zum 20. Januar entwickelten.

Die deutschen Truppen waren um 7 Uhr abends zu ermattet, um noch verfolgen zu können, sie bedurften dringend der Ruhe, und um diese zu finden, mußten sie auch noch erst auf St. Quentin und auf die eroberten Dörfer vertheilt werden.

Verluste und Munitionsverbrauch.

Grenadier-Regiment	Nr.	1	3	Offiziere, 105	Mann,
„ „	„	4	4	165	„
Infanterie-Regiment	„	44	6	208	„
„ „	„	33	3	124	„
„ „	„	65	9	177	„
„ „	„	28	2	48	„
„ „	„	68	4	38	„
Jäger-Bataillon	„	8		8	„
zusammen Infanterie		31		Offiziere, 873	Mann.

Digitized by Google

Artillerie des 1. Armeekorps	1 Offiziere,	[illegible] Mann,	[illegible] Pferde.
[illegible]	2	[illegible]	[illegible]
der 3. Kavallerie-Division		1	[illegible]
zusammen Artillerie	7 Offiziere,	71 Mann,	75 Pferde.

Husaren	Nr. 7	2 Offiziere,	[illegible] Mann,	[illegible] Pferde.
Kürassiere	„ [illegible]			[illegible]
Ulanen	„ 7*		7 „	[illegible]
„	14		2 „	[illegible]
Kavallerie zusammen		2 Offiziere,	14 Mann,	[illegible] Pferde.
Pioniere			1 Mann.	

Da ein Vergleich der Verluste der Truppen auf beiden Ufern der Somme von Interesse ist, lassen wir ihn hier folgen.

	Oestliches Ufer der Somme.		Westliches Ufer der Somme.	
Infanterie	53 Offiziere,	1293 Mann.	31 Offiziere,	[illegible] Mann.
Kavallerie	27 „		2 „	14 „
Artillerie	5	79 „	7 „	73 „
Sonstige Truppen				1 „
	58 Offiziere,	1399 Mann.	40 Offiziere,	961 Mann.
	zusammen 98 Offiziere,		2360 Mann.	

Das 23. französische Armeekorps verlor nach Daussy „La ligne de la Somme“, S. 324, am 18. und 19. Januar zusammen 144 Offiziere, [illegible] Mann. Der Verlust der Brigade Isnard ist auf rund 2400 Mann, einschl. der Offiziere, zu schätzen; die Brigade Pauly verlor 5 Offiziere, 141 Mann todt und verwundet, ? Mann vermißt.

Auf dem Schlachtfelde von St. Quentin fanden die Deutschen 3000 verwundete Franzosen, mehr als 9000 unverwundete Franzosen**) wurden gefangen genommen, 6 Geschütze fielen in die Hände der Sieger.

Jedenfalls ist ein Theil der verwundeten Franzosen glücklich nach den Nordfestungen entkommen, man muß daher den Gesammtverlust der Franzosen am 19. Januar auf 4000 bis 4500 Todte und Verwundete, mehr als 9000 Gefangene und 6 Geschütze berechnen. Am

* Am 18. und 19. Januar zusammen.

** Hier sind wohl auch die am 20. Januar aufgegriffenen Nachzügler mitgerechnet worden.

Digitized by Google

18. und 19. Januar zusammen verloren die Franzosen rund 5000 Todte und Verwundete, 9500 Gefangene, 7 Geschütze; außerdem muß die Zahl der Flüchtlinge und Versprengten auf mehrere tausend Mann sich belaufen haben.

Am 18. Januar früh betrug die Verpflegungsstärke der französischen Nord-Armee rund 40 000 Mann, am 5. Februar 1871, also nach dem Eintreffen aller Versprengten, giebt General Faidherbe, S. 121 seines Buches „Campagne de l'armée du Nord", die Stärke seiner Armee auf rund 25 000 Mann an, dies stimmt also gut mit unserer Berechnung.

Ohne die Versprengten und Flüchtlinge zu berücksichtigen, stellt sich dann die Einbuße der französischen Nord-Armee auf 36,25 Prozent ihrer Verpflegungsstärke.

Munitionsverbrauch.

Batterie	4./1	verschoß . . .	557	Granaten,
"	6./1	" . . .	298	"
"	IV./1	. . .	203	"
"	V./1	" . . .	306	"
"	1./8	. . .	287	"
"	2./8	. . .	128	"
"	3./8	. . .	34	"
"	4./8	. . .	48	"
"	I./8	. . .	449	"
"	II./8	" . . .	326	"
"	III./8	} . . .	606	"
"	IV./8	}		
"	1. reitende/8	" . . .	159	"
"	2. /8	. . .	38	"
"	3. /8	. . .	32	"
"	1. 7	. . .	224	"
		zusammen . . .	3695	Granaten.

Im Ganzen verschoß die deutsche Artillerie am 19. Januar

6869 Granaten,
2 Kartätschen,
106 Schrapnels

also rund 7000 Kanonenschüsse.

Digitized by Google

Da ich diesmal das Kriegsarchiv des Großen Generalstabs benutzen durfte, stellen sich die Zahlen beim VIII. Armeekorps ein wenig anders als in der ersten Auflage dieses Buches.

Am 18. und 19. Januar zusammen verschoß

II./1	19 900	Patronen,
F./1	7000	"
Regiment Nr. 44 .	49 900	"

Den Patronenverbrauch der Bataillone II./4 und F./4 habe ich bei dem Gefecht von Tertry—Poeuilly bereits angegeben.

F. Ergebniß der Schlacht und Zeittabellen.

Die Schlacht von St. Quentin war für die Franzosen eine Niederlage im vollsten Sinne des Wortes, die französische Nord-Armee wurde nicht bloß unter furchtbaren Verlusten geschlagen, sie wurde vielmehr nach verschiedenen Richtungen hin vollständig zersprengt und hat bis zum Schlusse des Feldzuges keine Rolle mehr gespielt.

Die französische Armee hat heldenmüthig gefochten, sie ist mit Ehren untergegangen; ihre Kraft wurde aber dauernd gebrochen, wenngleich ihre Trümmer ein kümmerliches Dasein weiterführten.

Am 8. Januar hatte General v. Goeben den Oberbefehl über die Erste deutsche Armee übernommen; am 19. Januar abends gab es nur noch Trümmer der französischen Nord-Armee. Die Tage vom 18. und 19. Januar zeigen uns den General v. Goeben auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, sie bezeichnen den würdigen Abschluß der Feldherrn-Laufbahn eines unserer tüchtigsten Generale aller Zeiten.

Die Schlacht von St. Quentin ist in dem reichen Ruhmeskranze, den das deutsche Heer aus dem Feldzuge von 1870/71 nach Hause brachte, eines der schönsten Lorbeerblätter. Mit ehernem Griffel hat hier General v. Goeben selbst seinen Namen in die Geschichte eingeschrieben, und so lange es ein deutsches Heer geben wird, so lange wird auch der Name des Siegers von St. Quentin mit besonderer Ehrfurcht und mit hohem Stolze genannt werden.

Zeittabelle für die Schlacht von St. Quentin.

1. Oestliches Ufer der Somme.

9 Uhr: Die Truppenabtheilung von Hymmen geht von Grand Seraucourt auf Contescourt vor.

9¼ Uhr: Bataillon I./19 südlich von Contescourt im Gefecht.

Digitized by Google

9½ Uhr: Die Batterien 5./8, V./8 eröffnen ihr Feuer.

9¾ Uhr: Die 31. Brigade erhält den Befehl, gegen die Höhen östlich von Grugies vorzugehen.

Kurz vor 10 Uhr: Die sächsische Kavallerie-Division geht längs der großen Straße von La Fère auf St. Quentin vor.

Gegen 11 Uhr: 5., 6., 7./69 greifen den Eisenbahneinschnitt und Eisenbahndamm südlich der Zuckerfabrik an.

11 Uhr: 2 sächsische Geschütze beginnen ihr Feuer bei Cornet d'Or, sie werden allmählich auf 11 Geschütze verstärkt.

11 Uhr: General v. Goeben schickt die Armeereserve nach Grand Seraucourt.

Gegen 11¾ Uhr: Ein starker Vorstoß der Franzosen drängt die Kompagnien 5., 6., 7./69, 8./29 und 8./69 zurück.

Etwa gegen 12 Uhr: Vorgehen von I./29, bald darauf auch von 9., 10./29.

12½ Uhr: Vorgehen von 3., 4./70 und 10., 11./40.

12¾ Uhr: Regiment Nr. 41 und I./19 greifen die Brigade Gislain bei Contescourt an.

1¼ Uhr: I./19 wird gesammelt und in Reserve zurückgeschickt.

Etwa 1¼ Uhr: 1., 3., 4./12. Jäger nehmen das Gehöft Le Raulieu.

Etwa 1½ Uhr: 2./12. Jäger nimmt die Ferme Patte.

Etwa 1½ Uhr: 7./86 dringt in La Neuville ein.

Etwa 1½ Uhr: II./40 wird vorgezogen, um die sehr ungünstige Gefechtslage wiederherzustellen.

Gegen 2 Uhr: Auch das Bataillon II./40 wird geworfen.

Etwa 2 Uhr: I., 9., 10./29 werden bei Essigny le Grand gesammelt und mit frischen Patronen versehen, 5., 6., 7./69 waren dort schon früher zu gleichem Zwecke.

Nach 2 bis 4½ Uhr: Gefechtspause bei den Sachsen.

2¼ Uhr: Regiment Nr. 41 erhält Befehl zum Angriffe auf die Höhe von Giffécourt.

Etwa 2½ Uhr: F./70 und 9., 12./40 werden vorgezogen.

Gegen 3 Uhr: Regiment Nr. 41 erstürmt die Höhe von Giffécourt.

3 Uhr 10 Minuten: I./81, 5./19, F./19 werden vorgezogen.

Etwa 3¼ Uhr: Starker Gegenangriff der Franzosen gegen F./70 und 9., 12./40.

Gleich nach 3½ Uhr: Attacke der Reservedragoner.

Unmittelbar darauf: Gefangennahme von 450 Franzosen im Grunde Grugies—Le Pontchu.

Digitized by Google

Gegen $3^3/_4$ Uhr: Einnahme von Grugies.

Gegen $3^3/_4$ Uhr: Einnahme der Zuckerfabrik.

Etwa $4^1/_4$ Uhr: Einnahme von Gauchy.

Etwa gegen 5 Uhr: 5., 6. 86 dringen in die Ferme St. Lazare ein.

$5^1/_2$ Uhr: Die vordersten preußischen Truppen dringen in St. Quentin ein.

$5^3/_4$ Uhr: Die Vorstadt d'Isle ist im Besitze von F. 19.

2. Westliches Ufer der Somme.

Etwa $9^3/_4$ Uhr: Der nördliche Theil von Holnon wird durch 10., 11. 44 und 7. 1 genommen.

Etwa 10 Uhr: Der nördliche Theil von Selency wird durch 10., 11. 44 und 7. 1 genommen.

Etwa $10^1/_2$ Uhr: Beginn des Angriffs von II., F. 65 gegen die Wäldchen von Savy.

Etwa $10^3/_4$ Uhr: 7., 8. 1 werfen das französische Bataillon III. 24 zurück.

Etwa $10^3/_4$ Uhr: 6. 1 nimmt das Gehöft Moulin Conti.

$11^1/_4$ Uhr: 28 preußische Geschütze fahren auf der Höhe von Moulin Conti auf.

Bald nach $11^3/_4$ Uhr: Diese Geschütze werden wieder zurückgezogen.

Etwa 12 Uhr: I. 33 wird vorgezogen, um die Umfassung der 65er durch die Brigade Lagrange abzuwehren.

Etwa $12^1/_2$ Uhr: II. 44 dringt in Fayet ein.

Bald nach 1 Uhr: Das südliche Wäldchen von Savy geht an die Franzosen verloren, wird aber sogleich von I. 65 wieder erobert.

Etwa $1^1/_2$ Uhr: Angriff der Brigade Michelet.

Etwa $1^3/_4$ Uhr: Eroberung des westlichen Gehöfts Bois des Roses durch 2., 4. 4.

Etwa $1^3/_4$ Uhr: Wegnahme des Gehöfts La Bergère durch I. 28.

Etwa 2 Uhr: Angriff der Grenadiere Nr. 1 auf Francilly.

Etwa 2 Uhr: Vorgehen von F. 44, 10., 11. 4 gegen die Höhe 138.

Bald nach 2 Uhr: Das nördliche Wäldchen von Savy ist im Besitze des Regiments Nr. 65.

Gegen $2^1/_2$ Uhr: Eroberung von Epine de Dallon durch die Truppenabtheilung von Bronikowski.

3 Uhr: Stillstand des Gefechts vor der Windmühlenhöhe 138.

$3^1/_4$ Uhr: $6^1/_2$ Kompagnien Grenadier-Regiments Nr. 1 brechen gegen die Höhe 138 vor.

Digitized by Google

Etwa 3½ Uhr: Allgemeines Vorgehen der 29. Brigade, unterstützt durch II./68.

Gegen 3¾ Uhr: Die Höhe 138 wird von den Preußen genommen.

Gegen 4 Uhr: Angriff der Brigaden Pauly und Michelet.

Gegen 4 Uhr: Erstürmung von Oestre durch die Truppenabtheilung von Bronikowski.

Etwa 4 Uhr: Das östliche Gehöft Bois des Roses wird von 4./44 geräumt.

5 Uhr: Rocourt befindet sich im Besitze der Preußen.

Etwas vor 6 Uhr: Theile von II. 44 dringen in Fayet ein, das aber schon geräumt ist.

6. Betrachtungen.

a. Oestliches Ufer der Somme.

1. Die Gefechtsleitung der 16. Division war ganz im Sinne des methodischen Gefechtes aus den Zeiten der Befreiungskriege 1813 bis 1815, d. h. man warf immer nur schwache Infanterieabtheilungen vorwärts, um ein hinhaltendes Gefecht zu nähren, in der Hoffnung, dadurch den Feind allmählich mürbe zu machen, ihn zu vorzeitiger Verausgabung seiner Reserven zu verleiten und dann mit den eigenen, bis zu diesem Zeitpunkte geschonten Reserven die Entscheidung herbeizuführen.

General v. Barnekow hat also wohl überlegt gehandelt, wir werden nun aber prüfen müssen, ob sein Handeln zweckmäßig war, wobei wir nicht vergessen wollen, daß die erzielten Erfolge oder vielmehr Mißerfolge unwillkürlich unser Urtheil beeinflussen.

Zunächst griffen etwa um 11 Uhr früh 3 Kompagnien (5., 6., 7./69), bald unterstützt von 8./29 und 8./69, die französische Stellung am Eisenbahndamm und Eisenbahneinschnitt an. Die preußischen Truppen fochten sehr tapfer, 5., 6., 7./69 unternahmen vier, die beiden anderen Kompagnien drei Angriffe. Wohl gelang es vorübergehend, Erfolge zu erzielen, allein die fünf Kompagnien entbehrten einer einheitlichen Leitung und wurden von rückwärts her erst unterstützt, als sie nach ¾stündigem Kampfe zurückgeworfen wurden.

Nun wurden die vier Kompagnien von I./29 vorgezogen, etwa gegen 12 Uhr. Ihr Eingreifen fand aber erst statt, als die ersten Kämpfer bereits geworfen und wenigstens 5., 6., 7./69 einstweilen kampfunfähig geworden waren. Ueberdies griff I. 29 in **drei** verschiedenen Gruppen

Digitized by Google

an, deren stärkste $2^1/_2$ Kompagnien, deren schwächste nur $^1/_2$ Kompagnie zählten.

Nur die stärkste Gruppe hatte Erfolg, 1./29 wurde in blutigem Kampfe zersprengt. Erst nachdem diese Kompagnie aufgehört hatte, als taktische Einheit zu bestehen, trafen 9., 10./29 auf dem Gefechtsfelde ein, deren heldenmüthiger Kampf nicht genug gerühmt werden kann.

Um $12^1/_2$ Uhr wurden 3., 4./70 vorgezogen, warfen die Franzosen zurück, wurden aber gleich darauf selbst geworfen. Erst jetzt trafen 10., 11./40 ein, hatten gleichwohl mit ihrem Vorgehen Erfolg, jedoch wiederum nur vorübergehend.

Etwa um $1^1/_2$ Uhr trat nunmehr II. 40 auf, das Bataillon warf die Franzosen zurück, wurde aber sehr bald von überlegenen Kräften angefallen, und erlitt dasselbe Schicksal wie seine Vorgänger.

Um $2^1/_2$ Uhr wurden nun F. 70 und 9., 12./40 vorgezogen, vorläufig aber nur F. 70 ernsthaft eingesetzt, wiederum mit Erfolg. Etwas später drangen auch 9., 12./40 energisch vor. Um $3^1/_4$ Uhr etwa erfolgte ein sehr kräftiger Gegenstoß der Franzosen, alles bisher Erreichte schien wieder in Mißerfolg sich verwandeln zu sollen, da brachten das überaus thatkräftige Auftreten des 41. Regiments und die Attacke der Reservedragoner endlich die Entscheidung.

Nun folgten die Einnahme von Grugies, die Einnahme der Zuckerfabrik und bald darauf die Einnahme von Gauchy.

Die Kraft der Franzosen war gebrochen. Scheinbar hat also General v. Barnekow seinen Zweck erreicht, aber um welchen Preis? Man kann hier das tropfenweise Einsetzen der Truppen ganz genau verfolgen.

1. Um 11 Uhr früh Einsetzen von 5 Kompagnien, aber in zwei getrennten Gruppen;

2. gegen 12 Uhr Einsetzen von 4 frischen Kompagnien, aber in drei getrennten Gruppen;

3. etwas später Einsetzen von 2 frischen Kompagnien (9., 10./29);

4. um $12^1/_2$ Uhr Einsetzen von 2 frischen Kompagnien (3., 4./70);

5. etwas später Einsetzen von 10., 11./40;

6. etwa $1^1/_2$ Uhr Vorziehen von I./40;

7. etwa $2^1/_2$ Uhr Vorgehen von F. 70 und 9., 12./40.

General v. Barnekow zog also aus dem großen Reservoir, das von der 16. Division bei Essigny le Grand gebildet wurde, in der Zeit von 11 bis $2^1/_2$ Uhr [illegible] 27 Kompagnien ins Gefecht, in

Digitized by Google

7 verschiedenen Abtheilungen, die regelmäßig erst auf dem Gefechtsfelde erschienen, wenn die Kraft der früheren Kämpfer verbraucht war.

Das Zurückgehen der einzelnen Abtheilungen geschah nicht freiwillig, vielmehr zwangen die Franzosen, dank ihrer großen Uebermacht, die regelmäßig viel zu schwachen Preußen zum Rückzuge. Wir haben hier also eine ganze Reihe von Theilerfolgen, die aber in sehr kurzer Zeit sich in Mißerfolge verwandelten. Es ist wahr, daß nur die heldenmüthige Kompagnie 1. 29 in Trümmer zerschmettert wurde, während es gelang, alle übrigen Kompagnien wieder zu sammeln und durch Ausgabe frischer Patronen wieder kampffähig zu machen. Es ist auch wahr, daß die Kraft der überlegenen Franzosen durch das stundenlange Ringen sich allmählich erschöpfte.

Aber wie steht es nun mit dem Enderfolge? Dieser wurde nicht durch die eigene Kraft der 16. Division erzielt, sondern vielmehr durch andere Truppen. In dem großen Reservoir von Essigny le Grand befanden sich zuletzt nur sechs unberührte Kompagnien, nämlich I./40 und 11., 12./29. Die sonst noch verfügbaren frischen Truppen gehörten nicht der 16. Division, sondern der 3. Reserve-Division an.

Allerdings hatten diese Truppen bei ihrem endlichen Vorgehen leichtes Spiel. Wie würden sich aber die Dinge gestaltet haben, wenn die Franzosen noch eine einzige frische Brigade gehabt hätten?

Ich glaube, daß die Kämpfe der 16. Division zu einer entschiedenen Verurtheilung des sogenannten „methodischen" Gefechts führen müssen, das in Wirklichkeit durchaus nicht methodisch ist. Ich wenigstens bin ein ausgesprochener Gegner des tropfenweisen Einsetzens der Truppen, das unbedingt zu einer fortgesetzten Zertrümmerung tapferer, aber zu gering bemessener Truppen führt.

Will man ein hinhaltendes Gefecht führen, also den Feind an einer bestimmten Stelle nur festhalten, dann ist die Artillerie hierzu besonders geeignet. Die Infanterie darf nur dazu gebraucht werden, die eigene Artillerie zu schützen. Läßt sich der Feind dazu verleiten, aus seiner Vertheidigungsstellung heraus zum Angriffe vorzugehen, desto besser. Dann nutzt er in vergeblichen Angriffen seine Kräfte ab, während in Wirklichkeit die 16. Division durch ihre fortgesetzten Theilangriffe ihre eigene Kraft verbrauchte.

Zur Zeit der Befreiungskriege war das anders, damals schoß die Infanterie so langsam, daß die Gefahr des Verschießens erst nach langer Zeit eintrat. Heute verschießt die Infanterie in intensivem Feuergefechte sich sehr schnell, und dann ist sie **wehrlos**. Das darf man nicht vergessen.

Digitized by Google

Anerkannt muß werden, daß bei der 16. Division für Patronenersatz in ausreichender Weise gesorgt wurde. Wäre dies nicht möglich gewesen, dann hätten sich die Dinge weit ungünstiger entwickelt.

Es kommt aber zu alledem noch hinzu, daß die 16. Division den Stier bei den Hörnern packte, sie griff nämlich gerade die allerstärkste Stellung der Franzosen an.

Wir wissen, daß die Brigade Gislain keinen Befehl für den 19. Januar erhalten hatte und deshalb weit vorgeschoben stand, General v. Barnekow erkannte diesen Fehler und wollte ihn ausnutzen, indem er erstrebte, die Höhen von Grugies zu gewinnen und dadurch die Brigade Gislain einer Katastrophe auszusetzen; er handelte mithin wohlüberlegt. Die Stärke der Stellung von Grugies konnte General v. Barnekow am Vormittage nicht erkennen, weil ein dichter Nebel Höhen und Thäler einhüllte. Er mußte sich aber sagen, daß im vorliegenden Falle, wenn überhaupt, nur ein Angriff mit starken, wohlgegliederten Kräften Aussicht auf Erfolg bieten konnte, nimmermehr aber ein tropfenweises Einsetzen ganz schwacher Truppen.

Es kam darauf an, den Nebel als Verbündeten auszunutzen, die Franzosen mit starken Kräften so schnell anzufallen, daß sie keine Zeit mehr hatten, Verstärkungen heranzuziehen.

Genau das Gegentheil geschah jedoch. Man schlug sich von 11 Uhr früh bis 3¼ Uhr nachmittags immer nur mit ganz schwachen Infanterieabtheilungen gegen die weit überlegenen Franzosen. Bis 3¼ Uhr nachmittags waren sechs Kompagnien der höchste, gleichzeitig erfolgte Einsatz. Man ließ also den Franzosen Zeit, Verstärkungen heranzuziehen, und wir wissen, wie gut die Franzosen diesen Vortheil ausnutzten.

Es war ein Glück, daß der Nebel die Franzosen an wirksamer Ausnutzung ihrer überlegenen Gewehre hinderte, sonst wären die Verluste der 16. Division noch weit größer gewesen.

Die Führung der einzelnen „Angriffsstaffeln" kann man nicht sonderlich preisen; wenn ein einzelnes Bataillon in drei Gruppen zerreißt, dann kann man von einer Führung nicht mehr reden. Thatsächlich führten die Kompagnieführer und Zugführer, sie machten ihre Sache so gut wie möglich, aber bei solcher Zersplitterung der ohnehin minimalen Einsätze kann man dauernden Erfolg nicht erhoffen. Die 16. Division machte denselben Fehler zum zweiten Male, der dem VIII. Armeekorps schon am 18. August 1870 bei Point du jour so schlecht bekommen war. Selbst die blutigen und vergeblichen Anstren-

Digitized by Google

gungen vom 18. August hatten also nicht genügt, um die leidige Friedenspraxis zu beseitigen. Das ist eine ernste Lehre! Wir richten diese warnende Mahnung besonders an diejenigen, die sich über nicht kriegsgemäße Friedensübungen mit dem Ausspruche trösten: „Im Kriege machen wir das Alles doch von selbst sehr viel verständiger."

Ich glaube, daß am 19. Januar bei Essigny le Grand zweckmäßiger ein hinhaltendes Gefecht geführt worden wäre. Es genügte, hier die Franzosen zu beschäftigen, besonders durch kräftiges Artilleriefeuer; die Entscheidung lag auf beiden Flügeln.

Die sächsische Kavallerie-Division verfügte nur über zwei Bataillone und 11 Geschütze, das war viel zu wenig, um dem linken Flügel der Franzosen eine entscheidende Niederlage beibringen zu können. Wenn man aber bei Neuville die 3. Reserve-Division einsetzte, von der $2^3/_4$ Bataillone, 2 Eskadrons und 12 Geschütze bei Essigny le Grand verfügbar waren, dann konnten die Deutschen mit starken Kräften die Brigade Aynès angreifen.

Wir wissen, daß diese Brigade erst im letzten Augenblicke ihre Stellungen besetzte, der Zufall hätte also die Deutschen auch noch begünstigt. Bei dem starken Nebel wäre es höchst wahrscheinlich gelungen, die Franzosen sogar überraschend anzufallen und die Stellung Le Raulieu—La Neuville ohne große Opfer zu gewinnen.

Nun darf man sich nicht darüber täuschen, daß General Lecointe sehr kräftige Anstrengungen gemacht haben würde, die Deutschen, die ihm ja dann in Flanke und Rücken gestanden hätten, von jenen Höhen wieder herunterzuwerfen. Aber dann waren ja die Franzosen die Angreifer, und nach allen Erfahrungen von 1870/71 würden die Franzosen $4^3/_4$ deutsche Bataillone und 23 deutsche Geschütze aus einer guten Stellung nicht wieder herausgeworfen haben. Das hätte ihnen nur bei erdrückender Uebermacht gelingen können, und eine solche besaßen sie nicht.

Während nun in der Linie Le Raulieu—La Neuville ein heftiger Kampf entbrannt wäre, brauchten die Dinge bei Contescourt sich nur so zu entwickeln, wie das in Wirklichkeit der Fall gewesen ist. Mit der Erstürmung der Höhe von Giffécourt war dann auch für die 16. Division der „psychologische" Moment zum entscheidenden Angriffe gekommen.

Dieser entscheidende Angriff wäre seit mehreren Stunden durch die Artillerie der 16. Division vorbereitet gewesen, zuletzt hätten auch die drei Batterien Böckings mitgewirkt. Uebrigens wäre die

Digitized by Google

Infanterie der 16. Division dann auch noch frisch gewesen, hätte also mit wuchtigem Stoße die Mitte der französischen Schlachtstellung um so leichter einstoßen können, als ja die Franzosen nach beiden Flügeln Verstärkungen entsenden, sich also in der Mitte erheblich schwächen mußten.

Thatsächlich marschirte die 3. Reserve-Division nach 11 Uhr früh östlich von Essigny le Grand auf, sie stand aber schon weit früher verwendungsbereit südlich von Essigny le Grand, konnte also recht gut schon früher nach dem rechten Flügel hin in Marsch gesetzt werden.

Dann konnten die Sachsen im Verein mit der 3. Reserve-Division um $12\frac{1}{2}$ Uhr mittags zum ernsten Angriffe gegen den linken Flügel der Franzosen schreiten, d. h. zu der Zeit, in welcher die Armeereserve bereits die Brigade Gislain in ihrer Stellung bei Contescourt bedrohte. Die Gleichzeitigkeit beider Flügelangriffe wäre also gewahrt worden.

Uebrigens konnte man eventuell auch den Angriff der Armeereserve verzögern, dadurch hätte man den Vortheil gehabt, daß die neue Armeereserve (v. Bronikowski) mit ihren vier Batterien, vom westlichen Ufer der Somme aus, die Stellung der Franzosen bei Giffécourt im Rücken fassen konnte.

Wie man also auch die Dinge betrachten mag, auf dem östlichen Ufer der Somme wäre es besser gewesen, den ernsten Angriff so lange zu verschieben, bis er auf beiden Flügeln gleichzeitig erfolgen konnte.

Nehmen wir an, daß um $1\frac{1}{4}$ Uhr die $4\frac{3}{4}$ Bataillone der Sachsen und der 3. Reserve-Division im Besitze der Stellung Le Raulien—La Neuville gewesen wären (thatsächlich trat dies Ereigniß schon um $1\frac{1}{2}$ Uhr ein, obwohl die Sachsen nur zwei Bataillone hatten), dann traf der Gegenangriff der Franzosen auf diese Stellung mit dem Angriffe der Armeereserve auf die Höhe von Giffécourt nahezu zusammen.

Nun male man sich die Wirkung aus. Der rechte Flügel der Franzosen thatsächlich geschlagen, der linke Flügel im schweren, angriffsweisen Ringen gegen starke Kräfte der Deutschen, die in guter Stellung standen, und gerade in diesem Augenblicke der Beginn des entscheidenden Angriffs der 16. Division!

Kein Zweifel, das ganze 22. Armeekorps wäre alsdann in dem engen Raume zwischen der Eisenbahn und der Straße nach La Fère eingekeilt worden und dem gleichzeitigen, siegreichen und konzentrischen Angriffe der gesammten deutschen Streitmacht ausgesetzt gewesen, und zwar unter dem Feuer von 65 deutschen Geschützen!

Digitized by Google

Man male sich die Wirkung dieses Feuers auf die eng zusammengedrängten Massen der Franzosen aus, man vergegenwärtige sich die thatsächlichen Ereignisse, die sich nach $3^1/_2$ Uhr nachmittags abgespielt haben, und dann frage man sich, was unter obiger Annahme aus dem 22. französischen Armeekorps geworden wäre.

Mehr Ruhe wäre am 19. Januar erwünscht gewesen, mehr Berücksichtigung der doch wahrlich mit recht schweren Verlusten erkauften frischen Kriegserfahrungen! Weshalb man zwei Batterien der 3. Reserve-Division so lange in Reserve ließ, obgleich die Batterien der 16. Division einen so überaus schweren Stand hatten, erscheint unbegreiflich. Artillerie in Reserve nutzt nun einmal nichts.

Alle Betrachtungen gipfeln immer wieder in der unbestreitbaren Thatsache: Wir verstanden 1870/71 gar nicht, Kavalleriemassen einheitlich zu leiten, wir verstanden aber nicht viel besser, Infanteriemassen zu einheitlichem Angriffe mit genügender Entwickelung nach Breite und Tiefe vorwärts zu führen. Wundervoll verstanden wir, mit Brigaden zu exerziren, tadellose $^1/_4$ und $^1/_8$ Schwenkungen auszuführen ꝛc., aber diese Künste reichten über den Exerzirplatz nicht hinaus; auf dem Schlachtfelde mit Massen zu fechten, verstanden wir nicht, und das ist doch der Zweck aller Friedensvorbereitungen.

Wir vergeudeten vor 1870 eine sündhafte Zeit auf Richtung und Vordermann, das verstanden wir auch wunderbar schön. Aber was hat uns alle unsere Meisterschaft in diesen Dingen genutzt? Je tadelloser der Vordermann in unseren unförmlichen Bataillons- und Halbbataillonskolonnen war, desto größer wurden nur die Opfer durch das feindliche Feuer. Wenn wir statt des unseligen Paradedrills uns darin geübt hätten, eine Brigade, tadellos in drei Treffen formirt, im Angriff und in der Vertheidigung und in wechselndem Gelände kriegsmäßig **manövriren, nicht exerziren** zu lassen, dann würden unsere Angriffe sich anders und besser gestaltet haben.

Massenangriffe in kriegsmäßiger Form waren uns keineswegs geläufig, das läßt sich nun einmal nicht leugnen, aber ebenso sicher ist die rühmenswerthe Thatsache, daß die Truppen namentlich innerhalb des Kompagnieverbandes, vielfach auch im Verbande des Bataillons, ja mitunter sogar im Verbande des Regiments, vorzüglich im Felddienste ausgebildet waren. Die Kompagnien waren ohne jede Ausnahme für den Krieg gut vorgebildet, die Bataillone als solche schon seltener, aber doch noch sehr häufig, die Regimenter nur dann, wenn sie in einer Garnison vereinigt gestanden und das Glück gehabt hatten,

Digitized by Google

einen besonders tüchtigen Oberst zu besitzen. Man kann also sagen, daß die Kriegstüchtigkeit der Infanterie, soweit die Uebung in kriegsgemäßen Gefechtsbildern in Betracht kommt, von oben nach unten zunahm. Der Gipfel unserer Friedensausbildung lag in der tüchtigen Vorbereitung der Hauptleute, der Leutnants, der Unteroffiziere und nicht zuletzt des gemeinen Mannes. Dagegen verstanden unsere Generale nur selten, alle diese riesigen Kräfte, die ihnen zur Verfügung standen, auch bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit auszunutzen.

Damit will ich nicht etwa sagen, daß unsere Generale unfähig gewesen wären, das wäre unwahr und überdies thöricht; aber die gefechtsmäßige Leitung einer kriegsstarken Infanterie-Brigade lernt man nicht am Schreibtische, auch nicht auf Uebungsreisen oder beim Kriegsspiele, dazu gehört Uebung, viel Uebung, sehr viel Uebung, und diese Uebung fehlte unseren Generalen nahezu vollständig. Unsere Divisionsmanöver boten eigentlich nur, wenn ein markirter Feind angegriffen wurde, Gelegenheit zur einheitlichen Leitung einer ganzen Infanterie-Brigade, aber gerade diese Uebung lief nur zu oft auf ein Exerziren im Gelände hinaus, sie zeitigte fast niemals kriegsmäßige Bilder.

Wir litten also an einem falschen Systeme, wir bevorzugten das stramme Exerziren über das richtige Maß hinaus, und legten zu wenig Werth auf die gefechtsmäßige Entwickelung großer Infanteriemassen und auf ihre kriegsmäßige Leitung im Gefechte.

Trotzdem haben unsere Erfolge die Welt in Staunen versetzt, weil die breite Basis der Armee bis zum einzelnen Manne herab vorzüglich ausgebildet war. Es läßt sich hoffen, daß wir in einem zukünftigen Kriege, falls unsere Divisions- und Brigadekommandeure im Tummeln ihrer Massen dieselbe Gewandtheit besitzen, wie sie der Hauptmann schon damals im Tummeln seiner Kompagnie besaß, nicht geringere Erfolge erzielen werden.

2. Interessant ist der große moralische Eindruck, den das entschlossene Vorgehen der Kompagnien 9., 10./29 auf die Franzosen machte; schließlich machten die Franzosen sogar vor dem Hurra der Kompagnie 9./29 Kehrt. Jedem kriegserfahrenen Offizier ist übrigens die große Wirkung unseres „Hurra" genügend bekannt, nicht minder aber auch der Eindruck, den das wilde Geschrei der Zuaven und Turkos auf unsere Mannschaften ausübte.

3. Bei dem ersten Kampfe um das Gehöft Le Raulien drangen Sachsen und Franzosen zu gleicher Zeit von Süden und von Norden

Digitized by Google

her in das Gehöft ein. Die Sachsen waren zu schwach, sie mußten daher zurück. Wären die Kompagnien 1., 3., 12. Jäger ihren beiden aufgelösten Zügen dicht auf gefolgt, dann würde das Gehöft wahrscheinlich gleich anfangs von den Sachsen erobert worden sein. Offenbar genügte die Entwickelung von nur einem Viertel als Schützen nicht. Auch dieser Vorgang ist lehrreich. **Die Schützenlinie muß von Anfang an stark sein.**

4. Unbedingt fehlerhaft war das Zurückziehen der sächsischen Artillerie während der Gefechtspause. Solange die Artillerie Munition besitzt, muß sie auch feuern. Ein Schweigen des Artilleriefeuers ermuthigt den Feind.

5. Der heldenmüthige Kampf des Bataillons I./19 kann nicht genug gerühmt werden. Das brave Bataillon hielt vier Stunden im Feuergefechte gegen große Uebermacht aus und büßte trotzdem an seiner Offensivkraft nichts ein. Leider äußert sich die Regimentsgeschichte nicht über den Patronenverbrauch, ebenso wenig über den doch wahrscheinlich nothwendig gewordenen Patronenersatz.

6. Wahrhaft herzerquickend ist das taktische Verhalten der Armeereserve (v. Böcking). Hier sehen wir zunächst regelmäßig eine gründliche Vorbereitung des Infanterieangriffs durch Artilleriefeuer, dann tritt die Infanterie in Masse auf, sie wird gut angesetzt, verständig geleitet und erzielt daher auch glänzende Erfolge, zuerst bei Contescourt, dann bei Giffécourt und schließlich bei Grugies. Wenn der höchste Führer nicht bloß umsichtig und heldenmüthig, sondern auch ein Taktiker ist, dann geht eben Alles gut.

Wie schön hebt sich bei der Armeereserve die Verwendung der Artillerie im Vergleich zu der Artillerieverwendung der 16. Division ab. Oberst v. Böcking bringt grundsätzlich seine gesammte Artillerie zur Thätigkeit, die 16. Division zuerst nur zwei Batterien, dann vier Batterien, die aber in verschiedenen Gruppen auftreten.

7. Man vergesse nicht, daß am Vormittage des 19. Januar starker Nebel herrschte, er hat großen Einfluß auf die Entwickelung der Ereignisse gehabt, kam aber dem Angreifer entschieden zu gute.

8. Der entscheidende Umschwung im Kampfe der 16. Division trat durch das zufällige Zusammenwirken mehrerer glücklicher Ereignisse ein. Beide Flügel der Deutschen waren im siegreichen Vordringen, besonders das energische und umsichtige Angriffsverfahren des Obersten v. Böcking übte auf die Franzosen großen Einfluß aus; das Feuer der 30 Geschütze Böckings lähmte endlich die Widerstandskraft der

Digitized by Google

hartnäckigen Vertheidiger der Zuckerfabrik; da brachen plötzlich die Reservedragoner zur Attacke vor, rollten die französische Schützenlinie sehr geschickt auf, erzeugten eine Panik, und nun benutzte die schwergeprüfte Infanterie der 16. Division diese Panik ebenfalls in sehr geschickter Weise.

9. Taktische Betrachtungen über das Verhalten der Franzosen wage ich nicht anzustellen, die Unterlagen für solche Betrachtungen sind gar zu dürftig. Ihre Artillerie hat jedenfalls Rühmenswerthes geleistet, auch hat sie das Bestreben gezeigt, in Masse aufzutreten.

Der Rückzug des 22. Armeekorps ist gut geleitet worden, er erfolgte über eine einzige Somme-Brücke und vollzog sich trotzdem in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Allerdings verdankte das 22. Armeekorps seine Rettung nur dem heldenmüthigen Widerstande der Brigaden Isnard und Lagrange, das darf man nicht vergessen.

10. Daß die Reiterei erfolgreich attackiren konnte, wenn auch die Bodenverhältnisse sehr ungünstig waren, beweisen die Attacken einer Eskadron der Garde-Husaren und zweier Züge der Garde-Ulanen, noch weit deutlicher aber die Attacke der 1. Reservedragoner.

Gerade die Attacke der Reservedragoner verdient besondere Beachtung, weil es sich hier um zwei Eskadrons handelte, die erst bei der Mobilmachung neu gebildet waren und die erst bei der Mobilmachung eingestellte Pferde besaßen. Roß und Reiter entbehrten daher der Uebung, aber der Schneid war da, und das ist bei der Reiterei die Hauptsache. Diese Attacke liefert auch den Beweis, daß die Behauptung geradezu unsinnig ist, laut deren die Reiterei gegen Infanterie auf dem Schlachtfelde nichts mehr leisten könne.

Die Attacke traf tapfere Infanterie, die beste, welche die Franzosen überhaupt besaßen, und sie glückte dennoch. Allerdings war diese Infanterie durch langen Kampf ermattet, aber sie besaß noch hinreichend Patronen und war durchaus kein verächtlicher Gegner. Wir haben hier wieder einmal die alte Geschichte, von selbst wagte unsere Reiterei nicht in den Kampf einzugreifen, weil ihre Führer die Verantwortung für den Verlust so vieler theurer Pferde und für einen möglichen Mißerfolg scheuten. Wurden aber unsere Reiterführer durch höheren Befehl dieser Scheu vor Verantwortung enthoben, dann attackirten sie frisch drauf los und mit glänzendem Erfolge.

In jeder modernen Schlacht wird bei der Infanterie der Moment nahezu völliger Ermattung eintreten, der Moment der **Attackenreife** für eine unternehmende Reiterei. Wenn die Infanterie stundenlang

Digitized by Google

gefochten, ihre Patronen größtentheils verschossen, ihre Offiziere zum größten Theile verloren hat, dann ist sie attackenreif. Nun kann aber nicht hinter jeder Kavallerie-Brigade ein General v. Barnekow halten, der ohne Weiteres eine Attacke befiehlt, vielmehr müssen die Reiterführer diesen Moment der Attackenreife selbst erkennen und Entschluß kraft genug besitzen, ihn schleunigst auszunutzen.

Langes Besinnen giebt es da nicht, solch ein Moment geht mitunter auch schnell wieder vorüber, die Minuten sind also kostbar. Es ist daher dringendstes Bedürfniß für die Armee, daß ihre Reiterführer so erzogen werden, daß sie auch in den höheren Stellungen die **Attackenfreudigkeit** besitzen, die 1870/71 der Leutnant und der Rittmeister fast ausnahmslos besaßen, die aber schon nicht allen Regimentskommandeuren eigen war, während die Generale mit leider zu zählenden Ausnahmen die Verantwortung für die Folgen einer vielleicht unglücklichen Attacke scheuten.

Das moderne Infanteriegefecht wirkt in erschreckendem Grade auflösend, auch die beste Infanterie wird sich gewissen Schwächeanwandlungen nicht immer entziehen können. Die Attacke der Reservedragoner ist geradezu typisch für solche Fälle. Kaum mehr als 100 Säbel werden wirklich eingesetzt, der Boden ist entsetzlich aufgeweicht, die eigene Schützenlinie muß erst durchritten werden, aber Alles gelingt wunderschön, weil der Führer, General v. Strantz, die beiden Eskadrons äußerst gewandt zu leiten verstand. Wenn man nur gewagt hätte, die drei Eskadrons der Reserve-Husaren und die drei Eskadrons der 9. Husaren ebenso rücksichtslos einzusetzen, der Erfolg wäre noch weit größer gewesen!

Die Infanterie des 22. Armeekorps hat sich am 19. Januar ganz ausgezeichnet geschlagen, den jungen französischen Soldaten muß man das höchste Lob spenden, aber sie konnten dennoch der zauberhaften Wirkung einer überraschenden Reiterattacke nicht widerstehen.

11. Wenn die sächsische Kavallerie-Division nicht mehr leistete, so scheint mir das sehr erklärlich, sie besaß nur ein Regiment mit Karabinern, die Garde-Reiter, die Ulanen konnten gegen besetzte Dörfer beim besten Willen nichts ausrichten; Attackenobjekte, wie sie der 3. Kavallerie-Division sich darboten, waren den Sachsen nicht beschieden.

Daß bei der sächsischen Kavallerie-Division richtiges taktisches Verständniß vorhanden war, beweist der Versuch der Garde-Reiter, die große französische Artilleriemasse auf der Windmühlenhöhe Tout Vent in Flanke und Rücken zu fassen. Er mißlang, aber das war nicht die Schuld der Garde-Reiter.

Digitized by Google

Vielleicht wäre es hier am Platze gewesen, die Regimenter auszutauschen. Auf dem östlichen Ufer der Somme waren mit Karabinern ausgerüstet: 3 Eskadrons der 9. Husaren, 3 Eskadrons der Garde-Husaren, ganz abgesehen von den Reservedragonern und Reservehusaren. Es wäre wohl möglich gewesen, diese sechs Eskadrons dem Grafen Lippe zu unterstellen, der dann zehn Eskadrons mit Karabinern besessen hätte. Diese zehn Eskadrons konnten gewiß feststellen, ob die Dörfer östlich und nordöstlich von St. Quentin nur von schwachen Franktireursabtheilungen besetzt waren oder nicht.

Weitere Unternehmungen gegen die Eisenbahn im Rücken der Franzosen hatten nur dann einen Zweck, wenn die Reiterei im Stande war, die Eisenbahn gründlich zu zerstören. Hierzu wären wohl Pioniere auf Wagen erforderlich gewesen, und daran litt die Erste Armee bekanntlich großen Mangel, da sie in Summa eine einzige Pionier-Kompagnie verfügbar hatte.

Wie die Dinge wirklich sich entwickelten, wissen wir. Schwerlich hätte eine große Unternehmung mit zehn Eskadrons etwa auf Remaucourt und Essigny le Petit große Wirkung hervorgebracht, dazu war der Wintertag zu kurz. Gelang es, die Kanalbrücke bei Lesdins zu zerstören, dann blieben den Franzosen noch immer die Brücken südlich von Lesdins zur Verfügung, es würde also auch nicht sonderlich viel dabei herausgekommen sein. Im Uebrigen fehlte es uns zu solchen weitausholenden Bewegungen im Rücken des Feindes an Unternehmungsgeist, an Organisation, an Uebung und auch an Ausrüstung, ganz abgesehen davon, daß es schon um 4½ Uhr nachmittags dunkel war.

b. Westliches Ufer der Somme.

1. Der frische und fröhliche Angriff der Kompagnien 10., 11., 44 und 7. 1 war so schneidig wie möglich, aber er ging nach vorn durch und taktisch richtig war er nicht. Wären in Holnon und Selency statt der Mobilen Linientruppen gewesen, dann konnte es den braven Preußen übel ergehen. Bei aller Anerkennung der Tapferkeit muß ein solches Durchgehen nach vorn doch scharf getadelt werden.

2. Das Bataillon II. 1 nutzte die Gunst der Umstände geschickt und tapfer aus, trieb die Franzosen überall zurück, eroberte ein Geschütz und erreichte bedeutende Erfolge. Die Führung der Kompagnien war hier wieder einmal tadellos.

3. Ein großer Uebelstand war die große räumliche Trennung der 15. Division von der gemischten Division des I. Armeekorps.

Digitized by Google

Am Morgen stand letztere Division um 8 Uhr früh mit der Avantgarde marschbereit östlich von Poeuilly, mit dem Gros westlich dieses Dorfes; die 15. Division stand zur selben Zeit mit der Avantgarde marschbereit am Straßenknoten der Wege Beauvois—Vaux und Ugny—L'Equipée—Etreillers. Nach dem Werke v. Schells trat aber die Avantgarde der 15. Division erst um $8^3/_4$ Uhr an, also $^3/_4$ Stunden später als die Avantgarde der gemischten Division.

Die Versammlungspunkte der beiden Avantgarden lagen in der Luftlinie rund 6 km voneinander entfernt, zwischen ihren Anmarschstraßen lag der große Wald von Holnon, von einer Verbindung beider Divisionen war keine Rede, ihr Zusammenwirken im Gefecht trat erst etwa um 2 Uhr nachmittags ein, beim Sturm auf Francilly.

Die Avantgarde der gemischten Division stieß sehr bald auf den Feind und wurde gleich im Anfange der Schlacht in schwere Kämpfe verwickelt; die 15. Division begann erst um $10^1/_2$ Uhr den Kampf. Hierdurch wurde es dem General v. Goeben erschwert, einen richtigen Ueberblick über die Entwickelung der Ereignisse zu gewinnen.

Ueberdies war der Kampf beider Divisionen sehr ungleich. Die gemischte Division hatte es mit großer Uebermacht zu thun, nämlich mit der ganzen Division Robin, mit den Brigaden Michelet und Pauly und mit dem rechten Flügel der Brigade Isnard; die 15. Division hatte nur den größten Theil der Brigade Isnard und die Brigade Lagrange als Gegner.

Auf eine Berechnung der beiderseitigen Stärken, wie ich sie in der ersten Auflage dieses Buches versucht habe, verzichte ich, weil die Unterlagen auf französischer Seite hierzu durchaus ungenügend sind und es schlechterdings unmöglich ist, die Masse der französischen Nachzügler und Marschkranken auch nur annähernd richtig zu berechnen.

Wahrscheinlich würde sich die Schlacht noch günstiger entwickelt haben, wenn die 15. Division, anstatt später, den Kampf früher begonnen hätte wie die gemischte Division, wenn also ein Zusammenwirken beider Divisionen sich von Anfang an fühlbar gemacht hätte. In Wirklichkeit hat die gemischte Division nicht nur ihre eigenen Gegner überwältigt, sondern durch ihr siegreiches Vordringen auch der 15. Division den Kampf wesentlich erleichtert, während sie selbst durch den Kampf der 15. Division erst nach 3 Uhr einigermaßen entlastet wurde, also sehr spät.

Die gemischte Division litt außerdem sehr darunter, daß ihre Artillerie lange Zeit keine Munition besaß, also schweigen mußte.

Digitized by Google

Dagegen finden wir bei der 15. Division wieder einmal Artillerie in Reserve, was immer falsch ist. Vier Batterien des VIII. Armeekorps haben zusammen 152 Granaten verschossen, d. h. nur sechs bis sieben Granaten per Geschütz; bei der 15. Division war also solcher Ueberfluß an Artillerie, daß man vier Batterien nur sehr wenig verwendete, darunter nur eine einzige Batterie auf dem Gefechtsfelde der gemischten Division, während diese Division so bitteren Mangel an Artillerieunterstützung litt. Es mag sehr schwer gewesen sein, für den rechtzeitigen Ersatz der am 18. Januar verschossenen Artilleriemunition zu sorgen, allein wenn man eine große Schlacht schlagen will, darf man auch davor nicht zurückschrecken, einmal den Artillerie-Munitionskolonnen einen Nachtmarsch aufzuerlegen. Das lange Schweigen der Artillerie der gemischten Division hat auf die eigenen Truppen entschieden ungünstig gewirkt, auf den Feind entschieden ermuthigend. Das muß um jeden Preis vermieden werden, es koste was es wolle.

Man mußte darauf gefaßt sein, daß General Graf Groeben, dessen Vormarsch die Rückzugslinie der Franzosen, die Straße nach Cambrai, auf das Ernsteste gefährdete, auf sehr energischen Widerstand stoßen würde, zu dessen Ueberwältigung es starker Artillerie bedurfte. General Graf Groeben verfügte über 30 Geschütze, aber die Munition mangelte. Unter allen Umständen mußte daher entweder für ihren rechtzeitigen Ersatz gesorgt oder aber ein Theil der Korpsartillerie VIII. Armeekorps dem Grafen Groeben überwiesen werden, am besten Beides! Die 15. Division verfügte über 66 Geschütze, von denen 24 kaum recht zum Feuern kamen, hier also Ueberfluß, dort bitterer Mangel. Das war nicht richtig.

Lehautcourt tadelt die Maßregeln des Generals v. Goeben, besonders die ungenügenden Anstrengungen gegen die Rückzugslinie der Franzosen nach Cambrai. Bezüglich der Artillerie hat er Recht, aber wenn gesagt wird, daß stärkere Infanterie auf dem linken Flügel der Deutschen unbedingt erforderlich gewesen sei, so frage ich, woher sollte General v. Goeben diese Infanterie nehmen?

Wir wissen, daß die Armeereserve schon um 11 Uhr früh nach dem östlichen Ufer der Somme entsandt wurde, und daß die 15. Division eine neue Armeereserve bilden, sich also um drei Bataillone und vier Batterien schwächen mußte. Die 29. Brigade kam bis auf den letzten Mann in schweres Gefecht, in Reserve verblieben von der 30. Brigade nur F./28, I., F./68. Wenn General v. Goeben die Entwickelung der Schlacht hätte voraussehen können, was auch der

Digitized by Google

genialste Feldherr niemals vermocht hat, dann konnte er doch nur eins oder allerhöchstens zwei dieser thatsächlich in Reserve verbliebenen Bataillone dem General Graf Groeben zuweisen. Würde das viel geändert haben?

Nein, nicht die Maßregeln des Generals v. Goeben sind an der Entwickelung der Ereignisse schuld, sondern die Unzulänglichkeit der verfügbaren Kräfte, über die wir bei der Ersten Armee von Anfang bis zu Ende des Feldzuges bittere Klage führen mußten. Eine einzige Infanterie-Division mehr, und die Nord-Armee der Franzosen hätte ein zweites Sedan erlebt!

Nur einen begründeten Vorwurf kann man dem General v. Goeben machen, nämlich den, daß er die ihm angebotene Brigade der Maas-Armee nicht rechtzeitig per Fußmarsch herangezogen hat, was recht gut möglich war. Er selbst wird diese Unterlassung am bittersten bereut haben. Wenn statt eines Bataillons sechs Bataillone der Maas-Armee schon am 18. Januar zur Stelle gewesen wären, dann konnte allerdings General Graf Groeben um sechs Bataillone verstärkt werden, und dann wäre freilich die Entwickelung der Ereignisse bei Favet ganz anders geworden.

Sechs Bataillone mehr bei Moulin Conti konnten den Franzosen hier eine Katastrophe bereiten, ein oder zwei Bataillone mehr hätten nur dazu ausgereicht, den Angriff der Franzosen noch gründlicher abzuweisen, als es ohnehin geschah, nimmermehr hätten sie genügt, den Franzosen die Straße nach Cambrai zu sperren.

Also im Urtheile immer Maß halten! Unmögliches verlangen ist thöricht, man muß stets mit den gegebenen Verhältnissen rechnen, aber richtig ist, daß die 15. Division bei Zeiten zwei bis drei Batterien an die gemischte Division abgeben konnte, und daß General v. Goeben dies nicht befohlen hat. Nur eine einzige Batterie des VIII. Armeekorps kam der gemischten Division zu Hülfe.

4. Bei der gemischten Division I. Armeekorps sehen wir ein starkes Durcheinander nicht bloß der einzelnen Bataillone, sondern auch der einzelnen Kompagnien, ja selbst einzelner Züge. Trotzdem war die Gefechtsthätigkeit gerade dieser Division sehr erfolgreich, wieder einmal ein Beweis für die ausgezeichnete Tüchtigkeit der unteren Führer und der Truppen selbst.

Der Angriff auf Francilly kann z. B. als mustergültig bezeichnet werden. 6½ Kompagnien greifen dieses fast übermäßig stark besetzte

Dorf gleichzeitig von drei Seiten her umfassend an, nehmen es und machen über 2000 Gefangene.

Dagegen war der erste Angriff der Preußen auf Favet ein Fehler der Führung. Mitten im Verlaufe des Angriffs wurde durch die anderweitige Verwendung des Regiments Nr. 4 dem Angriffe der Rückhalt entzogen; es hatte nun gar keinen Zweck mehr, Favet anzugreifen, da die noch verfügbaren Kräfte viel zu gering waren, um dieses große Dorf halten zu können, selbst wenn es gelungen wäre, die Mobilisse ganz heraus zu werfen.

Eine sehr üble Gefechtslage war die unmittelbare Folge davon, 1., 2./44 gingen beinahe zu Grunde.

5. Wir haben auf dem westlichen Ufer der Somme eine ganze Reihe von Flankenangriffen kennen gelernt, die regelmäßig eine große Wirkung hervorbrachten, auch wenn sie nur von geringen Kräften durchgeführt wurden.

a) Der Flankenangriff der Kompagnien 2., 4./4, 6./1, zweier Züge von 7./1 und der Kompagnie 4./44. **Der Angriff wurde von keinem höheren Führer geleitet** und hatte trotzdem einen vollen Erfolg, wieder einmal ein Beweis für die Vorzüglichkeit der unteren Führer.

b) Der Sturm auf Francilly gestaltete sich zu einem Flankenangriff auf die aus dem nördlichen Wäldchen von Savy zurückgehenden Franzosen, und zeitigte ebenfalls schöne Erfolge.

c) Der Angriff starker Theile der Brigade Lagrange gegen das südliche Wäldchen von Savy wurde umfassend geführt und gehört gleichfalls unter die Rubrik „Flankenangriff". Er wurde nur mühsam abgewehrt, dank dem Vorgehen der Truppenabtheilung Bronikowski.

d) Der Flankenangriff von $6\frac{1}{2}$ Kompagnien 1. Grenadier-Regiments, von Francilly aus gegen die Höhe 138, brachte diese Höhe sogleich in den Besitz der Preußen, während der frühere Frontalangriff anderer Truppen zum Stehen gekommen war.

e) Der Flankenangriff der Brigade Pauly zeitigte auf dem linken Flügel der Deutschen eine recht kritische Gefechtslage.

f) Ebenso hemmte der Flankenangriff der Brigade Michelet die siegreiche Verfolgung der Preußen nach der Erstürmung der Höhe 138.

g) Gleich darauf gehen aber die Eroberer der Höhe 138 ihrerseits zum Flankenangriff gegen die Brigade Michelet vor, diesmal in etwas größerer Stärke, nämlich $6\frac{1}{2}$ Kompagnien 1. Regiments, 1 Kompagnie 4. Regiments und 3 Kompagnien 44. Regiments, also zusammen $10\frac{1}{2}$ Kompagnien, die aber drei verschiedenen Regimentern

Digitized by Google

und vier verschiedenen Bataillonen angehörten. Wiederum wird der Zweck erreicht, es kommt gar nicht erst zum Kampfe, die Drohung mit dem Flankenangriffe genügt.

Wir haben mithin nicht weniger als sieben Beispiele für die große Empfindlichkeit der Flanken angreifender Infanterie. Man kann sogar noch ein weiteres Beispiel anführen, nämlich den Rückzug der Brigade Isnard, der wesentlich durch das Vordringen der Abtheilung von Bronikowski, also durch die Bedrohung der linken Flanke, und durch den Sturm auf Francilly herbeigeführt wurde, der die rechte Flanke der Brigade Isnard auf das Empfindlichste bedrohte.

6. Die Truppenabtheilung von Bronikowski hatte eine dankbare Aufgabe und leichtes Spiel, wie ihre geringen Verluste lehren. Die Brigade Lagrange hatte ihre Kräfte bereits verbraucht, nur ihr äußerster linker Flügel konnte sich der Abtheilung Bronikowski entgegenstellen und wurde ohne allzu große Mühe überwältigt.

7. Auf den wohlgeordneten Massenangriff der 29. Brigade und des Bataillons II. 68 haben wir bereits aufmerksam gemacht, er erfolgte in einem sehr günstigen Augenblick, wurde durch Massenverwendung der eigenen Artillerie wirksamst unterstützt und fand daher keinen großen Widerstand.

8. Rittmeister Rudolphi, dessen Attackenfreudigkeit schon am 18. Januar sich rühmlich bewährte, hat am 19. Januar wiederum sich als verwegener und geschickter Husarenoffizier gezeigt und seinem Regiment ein neues, schönes Lorbeerblatt gepflückt. Der tief durchweichte Boden hat ihn ebenso wenig an der Attacke gehindert, wie die eine Eskadron der 7. Ulanen bei Vermand. Es geht also trotz aller Schwierigkeiten, wenn nur der erforderliche Schneid da ist.

9. Bei der Brigade Pauly befanden sich 60 Jäger des 24. Marsch-Jäger-Bataillons und 80 Mann Ersatz für das Bataillon I./33; die Brigade hatte also auch einige Linientruppen bei sich, die zwar sehr schwach waren, aber doch das gute Beispiel geben konnten.

10. Wie reichlich die Franzosen mit Patronen versehen wurden, geht aus dem Gefechtsberichte des 24. Marsch-Jäger Bataillons hervor. Jeder einzelne Mann erhielt außer den Patronen, die er am Morgen des 19. Januar noch besaß, nicht weniger als 423 Patronen. Damit kann man allerdings etwas leisten.

11. Sehr ungünstig wirkte die Thatsache, daß infolge des Absendens der Armeereserve nach dem östlichen Ufer der Somme auf der großen Straße Ham – St. Quentin bis 1 Uhr mittags eine Art von

Digitized by Google

Waffenruhe herrschte, weil die neue Armeereserve erst gegen 1 Uhr operationsfähig war.

Wenn General v. Goeben durch irgend welchen glücklichen Zufall schon am 18. Januar abends die Vertheilung der französischen Truppen in Erfahrung gebracht hätte, was leider völlig unmöglich war, dann würde er jedenfalls die Armeereserve von Hause aus auf Grand Seraincourt in Marsch gesetzt und die Ausscheidung einer neuen Armeereserve so frühzeitig verfügt haben, daß diese schon um 10 Uhr früh bei Roupy verwendungsbereit gestanden hätte.

Ein Vorgehen der Truppenabtheilung Bronikowski von Roupy aus gegen Epine de Dallon mußte, wenn es schon um 10 Uhr früh begann, sowohl auf den Kampf der Brigade Lagrange, wie auf den der Brigade Gislain von großem Einflusse werden, denn es faßte beide Brigaden in der Flanke. Thatsächlich ist eine Wechselwirkung zwischen den Truppen, die östlich und westlich der Somme in den Kampf traten, erst im letzten Akte der Schlacht eingetreten, dann freilich in der denkbar ergiebigsten Weise.

Auch hier finden wir wieder die Unzulänglichkeit der deutschen Streitkräfte, der wir auf Schritt und Tritt begegnet sind. Major v. Bronikowski verfügte um 1 Uhr mittags über 4 Batterien, was hätte er mit diesen 24 Geschützen leisten können, wenn er sie schon um 10 Uhr früh zur Stelle gehabt hätte! Dann konnte die Brigade Gislain im Rücken gefaßt, die Brigade Lagrange wirksam flankirt werden. Die ganze Schlacht hätte sich unter günstigeren Verhältnissen entwickelt.

Thatsächlich ist es für die Deutschen ungünstig gewesen, daß der Kampf auf dem östlichen Ufer der Somme schon bald nach 9 Uhr entbrannte, während die 15. Division erst um $10\frac{1}{2}$ Uhr sich zum Gefecht entwickelte.

12. Daß das 22. französische Armeekorps den Rückzug begann, ohne das Nachbarkorps davon irgendwie zu benachrichtigen, war ein schwerer Fehler, ja man möchte beinahe sagen, ein Mangel an Kameradschaftlichkeit; daß ein ganzes Armeekorps sich auf Kosten eines benachbarten Armeekorps rettet, ohne irgend eine Mittheilung von seinen Absichten und Handlungen zu machen, ist ein starkes Stück.

Ein ebenso schwerer Fehler war es, daß die Nachhut des 22. Armeekorps die Brücke von St. Quentin nicht nachhaltig vertheidigte. Geschah dies, dann konnte sich nicht nur das 22. Armeekorps retten, sondern auch die Brigaden Isnard und Lagrange wären in der Lage

Digitized by Google

gewesen, noch rechtzeitig abzuziehen, und nur die Nachhut beider französischer Armeekorps wäre in die Gefahr gerathen, in Gefangenschaft zu fallen.

Die Deutschen fanden bei ihrem Einrücken in St. Quentin zwar Barrikaden, aber keine Vertheidiger. Wenige hundert Mann hätten genügt, um den einzigen Eingang, auf dem man von Osten her die Stadt erreichen konnte, stundenlang zu vertheidigen. Statt dessen fanden die Truppen Barnekows nirgends nennenswerthen Widerstand und konnten in aller Ruhe die Stadt besetzen und damit zugleich den Brigaden Lagrange und Isnard den Rückzug verlegen.

Bei voller Dunkelheit den Uebergang über eine einzige Brücke zu erzwingen, ist keine so ganz einfache Sache, das Gelände begünstigte die Franzosen aufs Beste, aber das 22. Armeekorps benutzte die Gunst der Verhältnisse nicht und dachte nur an sich, nicht aber an die Kameraden. Das ist eine harte Anklage für das 22. Armeekorps, aber sie ist wahr.

13. Das Gros der französischen Armee ging an dem linken Flügel der Deutschen fast auf Gewehrschußweite vorbei zurück, ohne dabei im Mindesten belästigt zu werden. So auffallend diese Thatsache auch erscheinen mag, so natürlich spielten sich in Wirklichkeit die Dinge ab. Die gemischte Division des I. Armeekorps hatte keine Reserven mehr, sie war froh, die Angriffe der Franzosen glücklich abgewiesen zu haben, und hatte auch allen Grund dazu. Die 3. Kavallerie-Division aber versagte.

Interessant bleibt die Thatsache auf jeden Fall. Blutend und zerfetzt entrinnen die Trümmer einer ganzen Armee unter furchtbaren Verlusten, aber ihre ganze Artillerie mit sich schleppend, so nahe an den Stellungen der Deutschen vorbei, daß diese bei Tageslicht jedes Geschütz hätten zählen können. Niemand thut den in Auflösung Fliehenden irgend etwas zu Leide. Das Dunkel der Nacht verhüllte all dieses Elend den Blicken der Deutschen mit einem barmherzigen Schleier. Hier hätte ein Blücher die deutsche Reiterei führen müssen. Welche Unmassen von Trophäen würde er geerntet haben!

14. Man nehme sich nun, zum Schlusse unserer Betrachtungen, den Zirkel in die Hand und messe die Ausdehnung der französischen Vertheidigungsstellung ab, ebenso die Ausdehnung der Deutschen bei ihrer Entwickelung zum Angriff. Dann wird man wieder einmal finden, daß die Breitenausdehnung weit über jedes theoretisch als richtig geltende Maß hinausging. Ich habe in der ersten Auflage dieses

Digitized by Google

Buches diese Verhältnisse zahlenmäßig zu berechnen versucht, jetzt verzichte ich aber darauf, weil die Unterlagen für eine solche Berechnung bei den Franzosen ganz illusorisch und selbst bei den Deutschen sehr unsicher sind. Die Marschverluste vom 18. Januar lassen sich bei beiden Gegnern nicht annähernd übersehen, bei den Franzosen waren sie jedenfalls erstaunlich groß.

Die Franzosen mußten sich, aller Theorie zum Trotze, sehr weit ausdehnen, weil sie ihre Rückzugslinie, nämlich die Straße nach Cambrai, so weit vorwärts decken mußten, daß diese Straße auch wirklich gesichert war. In Wirklichkeit haben sie dies nicht einmal gethan, denn Fayet lag viel zu nahe an jener Straße. Der Mangel an Streitkräften wird den General Faidherbe daran verhindert haben, weiter vorwärts Stellung zu nehmen.

Auf dem östlichen Ufer der Somme fand bekanntlich der Zwischenfall statt, der die Brigade Gislain ohne Befehl in weit vorgeschobener Stellung beließ, hier hätte sonst die Vertheidigungsstellung weiter rückwärts liegen und bedeutend kürzer sein können. Die Umstände waren mächtiger als der Wille des Feldherrn, aber man muß doch sagen, daß es ein schwerer Fehler war, einen wichtigen Befehl durch einen einzigen Offizier befördern zu lassen. Auch ein Generalstabsoffizier kann Unglück haben, das ihn an der Ueberbringung des Befehls hindert, also wichtige Befehle immer mindestens in doppelter, besser noch in dreifacher Ausfertigung.

Die Deutschen mußten ihre Angriffsentwickelung selbstverständlich nach der Ausdehnung der feindlichen Stellung richten, ihnen blieb also gar nichts übrig, als sich ebenso weit zu verzetteln wie die Franzosen, und bei aller Zersplitterung gelang es den Deutschen doch nicht einmal, auch nur einen Flügel der Franzosen ernsthaft zu umfassen.

II. General v. Goeben während der Schlacht von St. Quentin.

Vielen Lesern dürfte es erwünscht sein, die Maßregeln kennen zu lernen, die General v. Goeben während der Schlacht von St. Quentin traf, weil sie dadurch einen Einblick in das Räderwerk der großen Maschine gewinnen, die man mit dem Namen des Oberkommandos einer Armee bezeichnet.

Goeben hatte darauf gerechnet, daß wenigstens der größte Theil der 16. Infanterie-Brigade rechtzeitig zur Schlacht herankommen würde.

Digitized by Google

Am frühen Morgen des 19. Januar erfuhr er zu seinem größten Leidwesen, daß nur ein einziges Bataillon dieser Brigade vorerst verfügbar sei; er nahm daher sogleich darauf Bedacht, den General v. Barnekow durch andere Truppen zu verstärken. Hauptmann v. Schell des Generalstabes wurde noch vor dem Abmarsche des Oberkommandos aus Ham zum General v. Barnekow entsandt, um diesem General mitzutheilen, daß Goeben ein Infanterie-Regiment der 15. Division und einige Batterien der Korpsartillerie VIII. Armeekorps nach Roupy entsenden würde, um dort zur Unterstützung Barnekows bereit zu stehen, falls die 15. Division nur geringe französische Kräfte vor sich finden würde. Hauptmann v. Schell sollte persönlich auf dem rechten Flügel der Armee verbleiben und über die dortige Gefechtslage Meldungen über Grand Seraucourt nach Roupy senden.

Zu gleichem Zwecke befand sich Oberst v. Witzendorff, der Chef des Generalstabes VIII. Armeekorps, bei der 15. Division.

Von Anfang an hatte also Goeben dafür gesorgt, daß ihm über die jeweilige Gefechtslage, außer den Meldungen der Divisionskommandeure, auch noch Berichte durch seine eigenen Organe gesichert waren.

Um 9 Uhr früh ritt Goeben mit seinem Stabe aus Ham ab, um sich zunächst mit der Armeereserve nach Roupy zu begeben; er glaubte den ernstesten Widerstand auf dem östlichen Ufer der Somme, auf dem westlichen Ufer dagegen nur schwächere feindliche Kräfte zu finden. Diese Meinung des Oberfeldherrn bestätigte sich bezüglich der Qualität der feindlichen Truppen durchaus, nicht aber bezüglich der Quantität, denn die Hauptmasse der Franzosen stand westlich der Somme, allerdings aber auch darunter die minderwerthigen Mobilisés der Division Robin und der Brigade Pauly.

Unterwegs wurde um $9^{3}/_{4}$ Uhr an den General v. Kummer der Befehl gesandt, etwa drei Bataillone und einige Batterien zur Verfügung Goebens bereit zu halten.

Um $10^{1}/_{2}$ Uhr traf die erste Meldung Barnekows ein, datirt von $8^{1}/_{2}$ Uhr; sie besagte, daß die Kavallerie der Avantgarde der 16. Division zu dieser Zeit bereits das unbesetzt gefundene Essigny le Grand durchritten habe.

Um 10 Uhr 40 Minuten traf Goeben nordöstlich von dem Dorfe Fluquières ein, hier hörte er aus der Gegend von Essigny le Grand lebhaftes Feuer, von der 15. Division jedoch noch kein Feuer herüber

Digitized by Google

schallen. Er ließ schon jetzt dem General v. Barnekow die Nachricht zugehen, daß er die Absicht habe, die Armeereserve auf Grand Seraucourt in Marsch zu setzen. Dieser überaus wichtige Entschluß ist also schon gefaßt worden, ehe noch das vorderste Bataillon der 16. Division ernsthaft ins Gefecht kam.

Um 11 Uhr wurde thatsächlich die Armeereserve nach Grand Seraucourt in Marsch gesetzt: zur selben Zeit ging an den General v. Kummer der Befehl ab, die von ihm zur Verfügung Goebens bestimmten Truppen nach Roupy marschiren zu lassen, und zwar so schnell als möglich.

Die bei Goeben verbleibende 1. Eskadron der Husaren Nr. 9 hatte um 11 Uhr bereits die Verbindung mit der 15. Division hergestellt, auch traf eine von 9¼ Uhr aus Beauvois datirte Meldung des Obersten v. Witzendorff ein, laut welcher Etreillers nur durch Verirrengte schwach besetzt, weiter nördlich Vermand vom Feinde geräumt gefunden worden seien.

Um 11 Uhr erreichte Goeben den Ostausgang von Roupy. Das bis dahin aus der Gegend von Essigny le Grand gehörte Geschütz- und Gewehrfeuer schien um 11 Uhr etwas schwächer zu werden.

Goeben ertheilte dem Obersten v. Böcking den Befehl, über Grand Seraucourt in angemessener Weise in das Gefecht der 16. Division sehr kräftig einzugreifen, hiervon aber dem General v. Barnekow Meldung zu machen und sich diesem General zur Verfügung zu stellen.

Bis zum Eintreffen der neuen Armeereserve blieb nun Goeben allein auf der Straße von Ham nach St. Quentin, nur unter dem Schutze der 1. Eskadron Husaren Nr. 9, und für einige Zeit noch unter dem Schutze zweier zurückbehaltener Eskadronen des 41. Regiments, die jedoch ihrem Regiment bald nachgesandt wurden.

Um 11¼ Uhr sandte Goeben den Hauptmann Regalia v. Bieberstein zum General v. Barnekow, den Hauptmann Baumann zum General v. Kummer, um sich über die dortige Gefechtslage zu unterrichten. Hauptmann v. Bieberstein sollte dem General v. Barnekow nochmals melden, daß die Armeereserve nach Grand Seraucourt abgerückt sei, aber darauf hinweisen, daß diese Truppen die letzte Reserve der Armee darstellten.

Um 11¼ Uhr traf eine von 10½ Uhr aus Holnon datirte schriftliche Meldung des Obersten v. Witzendorff ein, die genaue Auskunft über die bisherige Entwickelung des Gefechts der gemischten Division I. Armeekorps gab, ebenso auch die Nachricht brachte, daß bisher die

in der linken Flanke auf Bellenglise vorgegangene Kavallerie-Brigade Dohna vom Feinde nichts gesehen habe. Sogar die Regimentsnummern der vom 1. Armeekorps gemachten Gefangenen waren der Meldung beigefügt; da aber diese Gefangenen zum Theil Truppen des 22. Armeekorps angehörten, wurde Goeben zu der irrthümlichen Annahme veranlaßt, das 22. Armeekorps befinde sich westlich der Somme.

Uebrigens mache ich alle Zeitangaben genau nach dem Werke v. Schells, bemerke aber, daß sie nicht immer mit den später durch sorgfältige Forschungen ermittelten Zeitangaben übereinstimmen, was sich wohl zum Theil dadurch erklären läßt, daß die Uhren der verschiedenen Stäbe wahrscheinlich vorher nicht nach der Uhr des Oberbefehlshabers eingestellt worden waren. Es empfiehlt sich sehr, vor einer Schlacht die Uhren gleichmäßig zu stellen, weil sonst unter Umständen erhebliche Irrthümer vorkommen können. Für den wirklichen Verlauf der Schlacht bitte ich meine Leser, die von mir gegebenen Zeittabellen als richtig anzunehmen, auch wenn sie von den in diesem Abschnitte gemachten Zeitangaben abweichen, was übrigens meistens nur in ganz unbedeutender Weise der Fall ist.

Um 12¼ Uhr kehrte Hauptmann Baumann zurück und berichtete über den Kampf der 15. Division gegen die Wäldchen von Savy, ebenso über das Vorgehen der gemischten Division 1. Armeekorps. Um 12½ Uhr traf eine schriftliche Meldung des Hauptmanns v. Schell ein, datirt von 11¼ Uhr; hierdurch erfuhr Goeben, daß es der 15. Division bisher nicht möglich gewesen sei, die französische Artillerie zu bekämpfen, daß die Franzosen die sehr günstige Stellung auf der Höhe von Grugies äußerst hartnäckig vertheidigten, und daß es sogar scheine, als ob die Franzosen gegen die Sachsen auf Urvillers und Itancourt vorgehen wollten. Goeben ließ daher dem General v. Barnekow nochmals mittheilen, daß die Armeereserve zu seiner Unterstützung über Grand Seraucourt vorgehe, daß das Gefecht der 15. Division vorwärts ginge und daß Graf Groeben sogar bis Bellenglise den Feind umfasse.

Schon etwas früher, um 12 Uhr mittags, ließ Goeben durch den Rittmeister v. Frankenberg und den Hauptmann v. Schmeling das Gelände in der Richtung auf Fontaine les Clercs erkunden. Man konnte deutlich sehen, wie der rechte Flügel der 29. Brigade von starken französischen Schützenschwärmen heftig angegriffen und belästigt wurde.

Um hier Hülfe zu bringen, mußte daher die neue Armeereserve (v. Bronikowski) nun zum Angriff vorgehen.

Digitized by Google

Nach der Einnahme des Gehöftes La Bergere begab sich General v. Goeben um 2 Uhr 5 Minuten auf die Höhe bei diesem Gehöfte. Kurz vorher hatte Major Lentze vom Generalstabe der 15. Division gemeldet, daß Selency vom Feinde geräumt sei und daß Graf Groeben weiter vorgehe.

Um 2 Uhr sandte Goeben den Hauptmann v. Schmeling zu den auf dem rechten Flügel der 15. Division aufgefahrenen Batterien der Korpsartillerie VIII. Armeekorps, um sich davon zu überzeugen, ob eine Verstärkung dieser Batterien nöthig sei. Es stellte sich heraus, daß die Batterien einer Verstärkung nicht bedurften. Dagegen wurde bekannt, daß der linke Flügel der 15. Division in dem großen Waldstücke von Savy nur schwer Boden gewinnen könnte. Um einen kräftigen Druck auf die in jenem Waldstücke kämpfenden Franzosen auszuüben, schritt Major v. Bronikowski zum Angriffe auf Epine de Dallon.

Um 2½ Uhr kam Hauptmann v. Bieberstein von der 16. Division zurück und meldete über die Gefechtslage dieser Division, die er vor 2 Uhr verlassen hatte.

Etwa zur selben Zeit traf ein aus Selency abgesandter schriftlicher Bericht des Obersten v. Witzendorff ein, der von 2 Uhr datirt war und bereits die Wegnahme von Francilly meldete, ebenso auch mittheilte, daß ein fester Anschluß zwischen den Truppen des Generals Graf Groeben und der 15. Division hergestellt sei. Ferner meldete Oberst v. Witzendorff schon um diese Zeit das Vorgehen von vier französischen Bataillonen auf Gricourt, bemerkte aber, daß darin eine ernste Gefahr nicht erkannt werden könne.

Offenbar handelte es sich hierbei noch nicht um die Brigade Pauly, sondern nur um Theile der Division Robin, die, wie uns bekannt ist, sich bei der Mühle Mennechet vereinigten.

Soviel man aus der Stellung Goebens wahrnehmen konnte, leisteten die Franzosen um 3 Uhr noch immer zähen Widerstand gegenüber der 16. Division. Goeben befahl daher um 3 Uhr dem General v. Kummer, mit aller Macht auf St. Quentin vorzugehen.

Um 3¾ Uhr traf Hauptmann Ahlborn vom Generalstabe des VIII. Armeekorps ein und meldete über den Fortgang des Gefechts bei den Truppen des Generals Graf Groeben, die er vor 3 Uhr verlassen hatte. Die spätere Entwickelung der Ereignisse auf dem linken Flügel hat Goeben erst am Abend erfahren, als die Schlacht siegreich beendet war. Eine Bitte um Verstärkung ist von dem General Graf Groeben

Digitized by Google

nicht abgesandt worden, Goeben hatte daher auch keine Veranlassung, Verstärkungen nach der Gegend von Moulin Conti abzusenden.

Hierdurch erledigt sich der Vorwurf, den die Franzosen gegen die Schlachtleitung Goebens erheben, nämlich daß er seinen linken Flügel nicht verstärkt habe.

Kurz vor 4 Uhr traf eine Meldung des Hauptmanns v. Schell ein, die um 1½ Uhr aus der Gegend von Essigny le Grand abgesandt worden war, und berichtete, daß bei der 16. Division das Gefecht noch immer stehe, daß aber die Armeereserve und die linke Seitenabtheilung der 16. Division auf Grugies vorgehe. Dieser Meldung war eine Mittheilung des Generals Graf Lippe beigefügt, laut welcher etwa zwei Brigaden des Feindes anscheinend in östlicher Richtung abzögen, was bekanntlich ein Irrthum war.

Die Meldung des Hauptmanns v. Schell hat beinahe 2½ Stunden gebraucht, um den Oberbefehlshaber zu erreichen, also auffallend lange Zeit.

Um 4 Uhr ritt Goeben mit seinem Stabe nach Epine de Dallon, später ritt er noch weiter nach der Richtung auf Nocourt hin. Auf diesem Ritte traf Leutnant Graf Lüttichau ein. Diesen Offizier hatte Prinz Albrecht abgesandt, um nach links hin die Verbindung aufzusuchen, er wurde nun mit der Mittheilung an den Prinzen zurückgesandt, daß Alles siegreich vorgehe, daß bereits mehrere tausend Gefangene gemacht und zwei Geschütze auf dem linken Flügel erobert seien.

Um 5 Uhr hielt Goeben vorwärts von Epine de Dallon, von hier konnte er das siegreiche Vordringen der Deutschen auf dem östlichen Ufer der Somme deutlich wahrnehmen. Um diese Zeit traf eine Meldung des Hauptmanns v. Schell ein, sie berichtete über die Dragonerattacke und theilte mit, daß auf dem äußersten rechten Flügel das Bataillon II./86 bereits den südlichen Ausgang der Vorstadt d'Isle besetzt habe, daß ferner ein zweites Bataillon der 16. Brigade im Anmarsch sei.

Major Hassel vom Generalstabe der 16. Division hatte dieser Meldung eine zweite angeschlossen, die von 4 Uhr datirt war und bereits über das siegreiche Vordringen der Armeereserve und der 3. Reserve-Division zwischen der Eisenbahn und dem Kanal berichtete, ebenso die Einnahme von Grugies zur Kenntniß brachte.

Um 6 Uhr abends schwieg der Gefechtslärm auf der ganzen Schlachtlinie.

Digitized by Google

General v. Goeben übernachtete mit seinem Stabe in Epine de Dallon und meldete um 6½ Uhr abends an General v. Moltke telegraphisch: „Die französische Nord-Armee in ihrer Stellung vor St. Quentin angegriffen, in siebenstündigem Kampfe aus allen Stellungen geworfen und nach hartnäckigem Widerstande nach St. Quentin hineingetrieben. Bis jetzt festgestellt: zwei Geschütze im Feuer genommen, über 4000 unverwundete Gefangene. Morgen früh werden die durch die Nacht unterbrochenen Operationen fortgesetzt."

Man wolle aus dieser telegraphischen Meldung ersehen, daß Goeben, als er sie absandte, von der Einnahme der Stadt St. Quentin durch die Truppen der Ersten Armee noch nichts wußte.

Mancher Laie denkt sich die Thätigkeit eines Feldherrn während einer Schlacht beträchtlich anders, als wie sie in Wirklichkeit ausgeübt wird. Er sieht im Geiste den Feldherrn und seinen Stab das ganze weite Schlachtfeld persönlich in Augenschein nehmen, um mit kundigem Auge „schwache Punkte" der feindlichen Stellung zu erspähen; er malt sich aus, wie ein solcher „schwacher Punkt" gefunden wird, wie dann Generalstabsoffiziere und Adjutanten in fliegender Eile über das Schlachtfeld dahinjagen, um die eigenen Hauptkräfte zum Angriff auf diesen „schwachen Punkt" herbeizuholen, und wie schließlich dank dem persönlichen Eingreifen des Feldherrn die Schlacht entschieden wird.

Solche Vorstellungen mögen des poetischen Hauches nicht entbehren, sie mögen dem Maler den Vorwurf zu herrlichen Gemälden geben, sie entsprechen jedoch keineswegs der rauhen Wirklichkeit.

Die modernen Schlachtfelder sind so ausgedehnt, daß der Feldherr gar nicht im Stande ist, sie während der Schlacht abzureiten, am wenigsten an einem kurzen Wintertage, er würde dadurch vielmehr nur die Wirkung erzielen, daß die wichtigsten Meldungen ihn **zu spät** erreichten, woraus unabsehbares Unglück entstehen könnte.

Nur bei einer Vertheidigungsschlacht in vorbereiteter Stellung kann der Feldherr **vor** der Schlacht das ganze Schlachtfeld abreiten, alle Geländeverhältnisse persönlich kennen lernen und sich den geeignetsten Standort selbst aussuchen. In einer Angriffsschlacht ist das meistens unmöglich, dagegen müssen alle höheren Stäbe genau wissen, wo der Feldherr zu finden ist, er darf also seinen Standort nur gemäß dem siegreichen Fortschreiten einer großen Schlacht verlassen, wenn nicht ganz besondere Umstände ihn dazu zwingen, von diesem Verfahren abzuweichen.

Goeben hat demgemäß gehandelt und ist dabei stets **Herr** der Lage geblieben.

Digitized by Google

Die Kunst des Feldherrn besteht also weit weniger darin, während der Schlacht selbst durch besonders geniale Einfälle die Entscheidung herbeizuführen, als vielmehr darin, seine Heeressäulen schon im voraus so anzusetzen, daß sie ganz von selbst den Zielen des Feldherrn entsprechend handeln müssen, ferner darin, sich selbst die Verwendung einer starken Reserve zu sichern, und endlich darin, zweckmäßige Anordnungen zu treffen, um von allen Ereignissen auf dem Schlachtfelde stets rechtzeitig unterrichtet zu werden.

Goeben hatte schon in seinem Armeebefehle für den 19. Januar seinen Truppen die richtigen Ziele angewiesen; als er am Vormittage des Schlachttages erkannte, daß sein rechter Flügel der Verstärkung bedurfte, zögerte er keinen Augenblick, seine Reserve hierzu zu verwenden, und schuf sich sogleich eine neue Reserve, die er selbst leitete. Daß diese Reserve sehr schwach war, lag einzig und allein an dem Mangel überhaupt verfügbarer Streitkräfte.

Persönlich eingegriffen hat Goeben nur in der Entsendung der ursprünglichen Armeereserve auf das östliche Ufer der Somme, in der Leitung der neuen Armeereserve, als es sich darum handelte, die schwer bedrängte 29. Brigade zu entlasten, und in der Weisung, die um 3 Uhr an den General v. Kummer erging, nunmehr mit vollster Kraft anzugreifen.

Goeben überließ allen seinen Unterführern im Uebrigen **volle Freiheit des Handelns**, er konnte das thun, weil er sich unbedingt auf seine Divisionskommandeure verlassen konnte. Alle Divisionskommandeure haben diesem Vertrauen durchaus entsprochen, und wir sehen abermals, wie Graf Groeben, der entschieden kein Reiterführer war, sich als Führer eines gemischten Truppenkorps ebenso gut bewährte, wie am 18. Januar.

Was nun die Vorsorge für ein gutes Meldesystem während der Schlacht betrifft, so haben wir gesehen, daß die Maßregeln Goebens in diesem Punkte geradezu vorbildlich genannt werden können.

Die Schlacht von St. Quentin zeigt uns die Stärken und Schwächen des preußischen Systems in klar erkennbarer Weise. Die Truppen waren bis zum gemeinen Mann herab vorzüglich für ihren Beruf ausgebildet, sie besaßen eine musterhafte Manneszucht, eine Marschfähigkeit und Marschtüchtigkeit erster Ordnung, vortreffliche Offiziere und nicht minder tüchtige Unteroffiziere. Das war recht eigentlich das persönliche Verdienst Kaiser Wilhelms des Großen, die Thätigkeit seines ganzen Lebens lag auf diesem Gebiete, und da er

Digitized by Google

mit Leib und Seele Infanterist war, so zeigten sich alle die reichen Vorzüge des preußischen Systems am vortheilhaftesten bei der Infanterie.

Daß die preußische Artillerie 1870/71 so hervorragend tüchtig war, ist wesentlich das Verdienst des Generals v. Hindersin.

Am stiefmütterlichsten war die Reiterei im Frieden behandelt worden, ihr fehlten so gewaltige Persönlichkeiten, wie Hindersin bei der Artillerie es war. Die preußische Reiterei hatte weder 1864 noch 1866 im Sinne Friedrichs des Großen gehandelt, man erkannte das sehr wohl, aber man irrte sich in den Ursachen, die ein solches Ergebniß gezeitigt hatten. Die vorzügliche Bewaffnung der Infanterie und die fortwährend zunehmende Bebauung des Bodens erschwerten zweifellos die Schlachtenwirkung der Reiterei, aber daß diese auch 1870/71 so beklagenswerth gering war, lag doch ganz wesentlich an anderen Ursachen. Jedenfalls war die preußische Reiterei ganz ebenso vortrefflich ausgebildet wie die Infanterie und Artillerie. Wenn man es nicht verstand, sie gehörig zu verwenden, so war die Reiterei daran unschuldig. Was sie leisten konnte, wenn sie richtig verwendet wurde, hat sie oft genug bewiesen.

Wir haben des Oefteren gesehen, welche berückende Kraft die Reiterei besitzt. Aber diese Kraft **schlummert** in ihr, um sie zur vollen Höhe zu entfesseln, bedarf es eines **Künstlers.** Der Handwerker wird diese Zauberkraft niemals voll entfachen können, denn er glaubt selbst nicht an sie; nur der gottbegnadete, geniale Reiterführer, der selbst ebenso unbedingtes Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit seiner Waffe besitzt, wie diese Waffe unbedingt an sein Talent glaubt, wird im Stande sein, der Welt zu zeigen, was gut geführte Reiterei auch heute noch, trotz aller Schwierigkeiten, auf dem Schlachtfelde zu leisten vermag.

Es handelt sich also vor Allem darum, die genialen Reiterführer schon im Frieden zu erkennen. Vor 1870 hatten wir darin fast unüberwindliche Schwierigkeiten zu bekämpfen, denn unseren Reitergeneralen war es meistens nur beschieden, allenfalls eine Brigade zu exerziren; sehr selten hatten sie Gelegenheit, während des Manövers einmal eine große Attacke zu kommandiren.

Das Dogma lautete „die Schlachtenthätigkeit der Reiterei ist vorüber". Wer es wagte, gegen dieses Dogma zu handeln, machte bei der Kritik im Manöver sehr traurige Erfahrungen. Geradezu künstlich wurde unseren Reitergeneralen die kühne Initiative und der Thatendrang gelähmt. Kann man sich dann darüber wundern, daß die Initiative auch im Kriege fehlte?

Digitized by Google

Wir hatten unsere herrlichen Traditionen aus der Zeit Friedrichs des Einzigen und aus den Jahren 1813 bis 1815 nach und nach vergessen. Während alle anderen Generale im Frieden zur Initiative erzogen wurden und diese Initiative während des Krieges von 1870/71 in ruhmvollster Weise bethätigten, mitunter sogar im Uebermaß, wurden unsere Reitergenerale im Frieden zur Rolle müßiger Zuschauer während des Gefechts erzogen. Ganz naturgemäß spielten sie daher auch im Kriege dieselbe Rolle. Wurde ihnen aber eine Attacke höheren Orts befohlen, dann ritten sie diese Attacke in glänzender Weise.

Da unsere Reitergenerale im Frieden daran verhindert wurden, nach eigenem Ermessen in das Gefecht einzugreifen, so mangelte ihnen auch die erforderliche Uebung im Tummeln großer Reitermassen auf schwierigem Gelände.

Dieses Tummeln lernt man aber nicht am Arbeitstische, das lernt man nur durch unablässige Uebung, im wechselvollsten Gelände, unter den verschiedenartigsten Gefechtslagen. Ohne diese Uebung ist es unmöglich, ein Meister zu werden.

Wir haben vor 1870 so gut wie gar nichts gethan, um uns Reitergenerale großen Stils zu erziehen. Außerdem hatte unsere Heeresleitung bei der Besetzung der Kommandenrstellen der Kavallerie-Divisionen im Jahre 1870 nicht dieselbe glückliche Hand, die ihr sonst mit Recht nachgerühmt wird. Aber woher soll man denn wissen, ob ein Reitergeneral ein zweiter Seydlitz, Zieten oder Katzeler sein wird, wenn man ihm nicht Gelegenheit giebt, seine Befähigung zu zeigen?

Bei der Reiterei handelt es sich nicht um hochtönende Worte, es handelt sich einzig und allein um Thaten. Wenn ein Reiterführer nicht Gelegenheit hat, im Frieden seine Genialität im Erfassen des richtigen Moments zur Attacke, seine Gewandtheit im Tummeln großer Reitermassen zu zeigen, dann kann man ihn auch nicht richtig einschätzen.

Wir haben uns vor 1870 alle Mühe gegeben, unseren Reitergeneralen ihre Kunst zu erschweren, ihnen die Initiative zu rauben, ihnen eine über alles Maß hinausgehende Besorgniß vor großen Verlusten durch das Infanteriefeuer beizubringen.

Darin sehe ich die Ursache für das Versagen fast sämmtlicher Reitergenerale, für das Unterlassen so mancher Attacke, die unseren Standarten unsterbliche Ruhmesblätter eingeflochten haben würde, nicht aber in ihrer Unfähigkeit, oder gar in einem Mangel an Schneid.

Digitized by Google

Das System war falsch, und es zeitigte ganz naturgemäß recht betrübende Ergebnisse. Unsere Reitergenerale zeigten das, was sie im Frieden erlernt hatten, sie waren mit Gewalt in falsche Bahnen gelenkt worden, und sie blieben auch während des Krieges in diesen falschen Bahnen.

Also das System, aber nicht die Männer! Dieselben Generale würden sich ganz anders bewährt haben, wenn man sie nur anders erzogen hätte.

Das Fundament der großen Pyramide, die man als das Sinnbild der preußischen Armee bezeichnen kann, war also hervorragend tüchtig ausgebildet.

Wir kommen nun zu dem unsterblichen Verdienste des Feldmarschalls v. Moltke, zu dessen gelehrigsten Schülern ja Goeben in erster Linie gehörte. Moltke hat in langer, nimmer rastender Friedensarbeit ein ganzes Geschlecht ausgezeichneter Truppenführer erzogen, diese Führer waren gewöhnt, selbständig zu handeln, und zwar im Sinne der höchsten Führung zu handeln, auch wenn sie einmal keinerlei Befehle erhielten. Mit unbedingtem Vertrauen konnte sich also Moltke auf seine Generale verlassen, er wußte, sie waren auch der schwierigsten Aufgabe gewachsen. Daß unter Hunderten von Persönlichkeiten gelegentlich auch mal einige sich als minder tüchtig herausstellten, ändert an der Thatsache nichts.

Noch großartiger ist aber das Verdienst Moltkes in der Heranbildung des Generalstabes. Der preußische Generalstab von 1870/71 ist wohl der beste gewesen, den jemals ein Feldherr zu seiner Verfügung gehabt hat, solange Kriege geführt werden. Die riesige Maschine funktionirte tadellos in allen ihren Gliedern. Daß dies so war, ist einzig und allein das Werk Moltkes, und darin liegt sein größtes Verdienst.

Wenn wir nun zu den Schwächen des preußischen Systems übergehen wollen, so dürfen wir uns bezüglich der Reiterei auf unsere zahlreichen, eingehenden Erörterungen berufen. Bei der Infanterie zeigte sich öfters als gut war eine allzu große Vorliebe für die Erfahrungen des Exerzirplatzes und ein zu scharf ausgeprägtes Festhalten an den Friedensgewohnheiten.

Selbst ein so hervorragender General wie Barnekow hat am 19. Januar sich als taktischer Künstler nicht erwiesen. Es fehlte uns an der erforderlichen Uebung, Schützenschwärme in großen Massen zu leiten, und weil unsere Generale sich dieses Mangels an Uebung wohl

Digitized by Google

bewußt waren, ließen sie sich öfters als gut war zu einem tropfenweisen Einsetzen der Infanterie verleiten. Wenn wir in dem Gefechte ganzer Brigaden schon im Frieden dieselbe Gewandtheit erlangt hätten, wie sie die Bataillone fast durchweg, die Kompagnien ohne jede Ausnahme besaßen, dann wäre das anders und besser geworden.

Am schwächsten stand es bei uns auf dem organisatorischen Gebiete. Was wir von langer Hand im Frieden vorbereiten konnten, also die eigentliche Kriegsgliederung in Armeekorps, Divisionen ꝛc., war allerdings durchaus gut, mit Ausnahme der Kavallerie-Divisionen, deren Zusammensetzung als unpraktisch bezeichnet werden muß, weil die meisten Reiter-Divisionen zu wenig leichte Kavallerie und damit auch zu wenig Karabiner besaßen.

Auch das Ersatzwesen war gut vorbereitet und funktionirte gut, mit Ausnahme des Ersatzes der Offiziere. Wir waren zu arm an Offizieren, daher wirkte der erschreckend große Verlust an Infanterieoffizieren außerordentlich nachtheilig. Ein Ersatz konnte nur durch Fähnriche und Vicefeldwebel bewirkt werden, die zwar sehr viel guten Willen, aber wenig Dienstkenntniß und noch weniger Erfahrung besaßen.

Wir haben bei Bapaume und bei St. Quentin gesehen, wie traurig es mit der Stellenbesetzung der Infanterie aussah. Hätte der Krieg noch länger gedauert, dann konnte diese Frage überaus ernst werden.

Noch schlimmer verhielt es sich aber, aus denselben Gründen, mit den Neuformationen, wie wir oft genug betont haben, und daraus ergab sich eine Unzulänglichkeit an Streitkräften, die verblüffend erscheint, wenn man sich unserer ummerischen Ueberlegenheit im Kriege gegen die kaiserliche Armee erinnert.

Wenn die französische Nord-Armee bei St. Quentin nicht vollständig vernichtet wurde, so liegt dies nur an den eben aufgezählten Schwächen des preußischen Systems, nämlich der Unzulänglichkeit der verfügbaren Streitkräfte und an dem Versagen der Reitermassen, keineswegs aber darf man das Entrinnen des größten Theiles der Nord-Armee etwa den guten Anordnungen der französischen Generale zuschreiben.

Die Ereignisse vom 18. und 19. Januar zeigen uns das deutsche Heer in farbenprächtigem Bilde. An seiner Spitze stand ein Feldherr von Gottes Gnaden; er wies allen Truppen von Hause aus die richtigen Ziele an; er muthete den Truppen zwar große Anstrengungen, aber nicht einen einzigen Kilometer unnützen Marsches zu; er erließ keinen einzigen Gegenbefehl; er ließ den Unterführern volle Freiheit

Digitized by Google

des Handelns und lenkte sie dennoch, fast unmerklich, ganz nach seinem eigenen Willen. Das ist schön, das ist unübertrefflich.

Und nun andererseits das Heer selbst. Nicht ein einziges Rad der verwickelten Heeresmaschine versagte auch nur vorübergehend seinen Dienst, alle drei Waffen errangen in rühmlichstem Wetteifer glänzende Erfolge, die Unterführer bewährten sich ausgezeichnet, der gesammte Generalstab funktionirte in mustergültiger Weise, die niederen Führer bis herab zu den Hauptleuten und Leutnants zeigten sich überall auch den schwierigsten Gefechtslagen gewachsen, die Truppen selbst ertrugen nicht nur spielend die großartigsten Anstrengungen, sie erwiesen sich auch als ebenso kampfesfreudig wie kriegstüchtig, und ihre Tapferkeit ist über jedes Lob erhaben.

Wahrlich eine Freude, so schöne Leistungen schildern zu dürfen. Möchte in einem zukünftigen Kriege das deutsche Heer sich stets so glänzend bewähren, wie es sich bei St. Quentin bewährt hat, vom Feldherrn herab bis zum letzten Trainsoldaten!

8. Die Verfolgung am 20. Januar 1871 und der Schluß des Feldzuges.

Die Unmöglichkeit, in dem tief aufgeweichten Boden zu biwakiren, und der sehr berechtigte Wunsch der höheren Führer, ihren siegreichen Truppen wenigstens für die Nacht eine ausreichende Erholung zu gewähren, veranlaßten noch am späten Abende des 19. Januar für einzelne deutsche Truppentheile bedeutende Märsche.

Die gemischte Division brachte die Nacht in den Dörfern Favet, Holnon, Selency und Francilly zu, die 15. Division mit einem Bataillon in der Vorstadt St. Martin, mit einem Bataillon und der Korpsartillerie in Etreillers, mit den übrigen Truppen in Savy, die Truppenabtheilung Bronikowski in Roceurt und Epine de Dallon, die 32. Infanterie-Brigade in St. Quentin, Essigny le Grand und Urvillers, die 31. Infanterie-Brigade und die Kavallerie-Brigade von Strantz in der Vorstadt d'Isle und in Harly, die 9. Husaren in Neuville, die Reserve-Division Prinz Albrecht in Biette, Gauchy, Grugies, Castres, Contescourt und Grand Seraucourt, die 12. Kavallerie-Division in Vendeuil und Umgegend, die Armeereserve in St. Quentin.

Digitized by Google

Um 12 Uhr nachts befahl General v. Goeben die rastlose Verfolgung des Feindes in den Richtungen auf Cambrai, Caudry, Bohain und Le Cateau Cambresis.

Er sagte in diesem Armeebefehl unter Anderem: „Jetzt handelt es sich darum, diesen Sieg auszubeuten; heute haben wir gekämpft, morgen müssen wir marschiren, um die Niederlage des Feindes zu vollenden. Zu diesem Zwecke stelle ich als Grundsatz hin: alle Truppen marschiren morgen fünf Meilen, die Infanterie, indem sie, wenn irgend möglich, die Tornister auf Wagen mit sich führt."

Das heißt im Sinne Napoleons I. sprechen.

Leider konnten die Thatsachen mit dem kühnen Fluge der Gedanken des Generals v. Goeben nicht gleichen Schritt halten. Die Franzosen hatten ihren Rückzug mit solcher Hast fortgesetzt, daß die ersten Truppen der französischen Nord-Armee bereits am 20. Januar um 4 Uhr früh in Cambrai ankamen, nach einem Marsche von 38 Kilometern.

Dieser Nachtmarsch vollendete das Werk, welches die Deutschen in mühevoller, schwerer Schlacht begonnen hatten. Die Mobilgarden und Mobilisés hatten sich gänzlich aufgelöst, nur einige Linien-Bataillone bewahrten noch eine militärische Haltung, alles Uebrige war selbst nach französischen Berichten nur noch eine Horde, die allem Anderen glich, nur nicht einer Armee.

Da die Franzosen jedoch schon am 20. Januar frühmorgens fünf Meilen von St. Quentin entfernt waren, die Deutschen außerdem noch weit nach rückwärts Quartiere bezogen hatten, so nutzte alle Thatkraft der Verfolgung nichts mehr. Die Trümmer der französischen Nord-Armee hatten sich gerettet. Nur Nachzügler wurden noch aufgegriffen.

Zwar erreichte die Kavallerie-Brigade Graf Dohna schon am Nachmittage gegen 4 Uhr die Vorstadt von Cambrai, allein sie wurde mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen und mußte schließlich wieder zurückgehen.

Die Verfolgung wurde dadurch noch sehr erschwert, daß ein Theil der deutschen Truppen aus ihren weit rückwärts gelegenen Nachtquartieren erst wieder heranmarschiren mußte, so z. B. die sächsische Kavallerie aus Vendeuil und Umgegend. Außerdem war am 20. Januar früh der Nebel so dicht, daß man kaum 20 Schritt vor sich sehen konnte.

Aber wenn auch alle deutschen Truppen des rechten Flügels in St. Quentin die Nacht zugebracht hätten, so würde es doch unmöglich

Digitized by Google

gewesen sein, die Franzosen einzuholen, weil diese bereits in Cambrai eintrafen, ehe die Deutschen überhaupt zur Verfolgung antraten.

Die kleinen Festungen im Norden Frankreichs haben hier den Franzosen wieder einmal äußerst werthvolle Dienste geleistet.

Interessant ist die Thatsache, daß die sächsische Kavallerie am 20. Januar Scharen von jungen Leuten in Blusen auf den Straßen nach Bohain antraf. Offenbar waren dies Mobilgardisten und Mobilisés, aber wahrscheinlich auch Liniensoldaten, die in St. Quentin sich bürgerliche Kleidung verschafft hatten und nun unter dem Schutze dieser friedfertigen Kleidung ihre Truppentheile wieder zu erreichen suchten. Anscheinend hat Niemand die Franzosen dabei gestört.

So viel wurde aber schon am 20. Januar festgestellt, daß für geraume Zeit an ein Wiederauftreten der französischen Nord-Armee im freien Felde nicht zu denken war.

Man erfuhr bald, daß bedeutende feindliche Truppenmassen nach Lille, Douai und Valenciennes zurückbefördert worden seien.

Thatsächlich verlegte General Faidherbe seine Truppen behufs Wiederherstellung der taktischen Verbände, Ergänzung des verlorenen Materials ꝛc., wie folgt:

Division	Derroja	nach Arras,
	du Bessol	Cambrai,
	Payen	Lille,
	Robin	Douai,
Brigade	Isnard	St. Omer,
	Pauly	Valenciennes.

Am 23. Januar versuchten die Deutschen mit 2 Bataillonen, 2 Eskadrons und 2 Batterien eine Unternehmung gegen die kleine Festung Landrecies, die erst an diesem Tage eine ausreichende Besatzung erhalten sollte, jedoch kamen die französischen Verstärkungen rechtzeitig an, so daß die Unternehmung bald wieder aufgegeben wurde.

Eine zweistündige Beschießung der Festung mit Feldgeschütz hatte keinen Erfolg, das 11. Bataillon des Regiments Nr. 41 verlor bei diesem Gefechte 11 Mann. Ohne schweres Belagerungsgeschütz konnte man die Festungen nicht bezwingen, und da solches nicht verfügbar war, so führte General v. Goeben seine Truppen wieder hinter die Somme zurück, wo sie am 29. Januar folgende Aufstellung nahmen:

12. Kavallerie-Division und Regiment Nr. 41: St. Quentin,
Gemischte Division des I. Armeekorps: Vermand—Roisel,

Digitized by Google

16. Division und 3. Reserve-Kavallerie-Brigade: an der Straße Bray—Moutdidier,
3. Reserve-Division und Garde-Kavallerie-Brigade: Chaulnes,
Korpsartillerie des VIII. Armeekorps: Warfusée—Villers-Bretonneux,
15. Division: Acheux und Villers Bocage,
7. Kavallerie-Brigade: Bovelles,
Eine gemischte Truppenabtheilung von 2 Bataillonen, 2 Eskadrons, 1 Batterie } bei Picquigny.

An der unteren Seine fiel nach dem Gefechte von Robert le Diable nichts mehr von Bedeutung vor.

Die am südlichen Ufer der Seine bisher befindlich gewesenen französischen Truppen wurden zur Bildung des 19. Armeekorps nach Argentan herangezogen.

Am 25. Januar rückte der Großherzog von Mecklenburg von Alençon her mit einem Theile der 17. Division in Rouen ein.

In den folgenden Tagen bezogen die Truppen des Großherzogs folgende Stellungen:

17. Division und 17. Kavallerie-Brigade: in und bei Rouen,
22. Division: Elbeuf—Brioune,
5. Kavallerie-Division: Montfort sur Rille—Brioune—Bernay.

In der Nacht zum 29. Januar traf die Nachricht von dem Abschlusse des Waffenstillstandes ein.

Die Feindseligkeiten hatten ihr Ende erreicht.

9. Rückblick.

Von allen Armeen der französischen Republik hat keine ein so festes, inneres Gefüge gezeigt, keine einen so zähen Widerstand geleistet, als die französische Nord-Armee.

Vier Schlachten, zwei größere und eine Menge von kleineren Gefechten haben die Truppen des Generals Faidherbe geliefert, und von Kampf zu Kampf wurde der innere Halt der französischen Truppen nicht etwa lockerer, wie dies an der Loire, bei Le Mans und im Osten Frankreichs der Fall war, sondern besser.

Digitized by Google

Der thatkräftige Widerstand, den die Deutschen am 19. Januar bei St. Quentin erst nach mühsamem, schwerem Kampfe niederzuringen vermochten, spricht deutlich aus, welchen Werth die französische Nord-Armee hatte.

Die Heere der französischen Republik haben sich überall brav geschlagen, sogar über Erwarten brav, aber vor Paris, an der Loire, bei Le Mans und im Osten Frankreichs fochten sie durchweg mit ungeheurer Uebermacht gegen die an Zahl schwachen Deutschen. Dennoch wurden alle jene französischen Heere entweder zertrümmert oder ganz vernichtet.

In weit ungünstigerer Lage befand sich die französische Nord-Armee. Sie war an Zahl den Deutschen keineswegs so sehr überlegen, nur bei Bapaume erschien sie mit einer erdrückenden Ueberlegenheit.

Als um die Mitte des November General v. Manteuffel seinen Heereszug nach dem Norden Frankreichs antrat, war die französische Nord-Armee noch in der Bildung begriffen und in ihrem unfertigen Zustande durchaus ungeeignet, irgend welche Angriffsbewegungen größeren Maßstabes zu unternehmen.

Auch die deutsche Erste Armee konnte zu jener Zeit nicht mit allen ihren Kräften auftreten, da sie sehr verschiedene Aufgaben zu lösen hatte.

Immerhin wäre es dem General v. Manteuffel möglich gewesen, wenn er nur einige Tage gewartet hätte, bei Amiens mit sehr überlegenen Kräften dem Feinde entgegenzutreten.

Am 27. November fiel La Fère, am 28. November trat die 4. Infanterie-Brigade den Vormarsch zum I. Armeekorps an, indem sie nur ein Bataillon in der von ihr eroberten Festung beließ. Eine Entfernung von 90 km trennt La Fère von den Stellungen, die das I. Armeekorps vor der Schlacht von Amiens einnahm. Am Abende des 30. November konnten also ohne anstrengende Märsche weitere 5 Bataillone, 1 Eskadron und 1 Batterie bei der Ersten Armee eingetroffen sein.

Am 1. Dezember vermochte mithin General v. Manteuffel mit rund 37 000 Mann Infanterie, 4900 Pferden und 180 Geschützen der noch ganz unfertigen französischen Nord-Armee entgegenzutreten, die nur 22 400 Mann Infanterie, 700 Pferde und 58 Geschütze zählte.

Der deutsche Feldherr zog es vor, schnell zu schlagen, aber er vermochte am 27. November nur 24 200 Mann Infanterie, 3300 Pferde und 130 Geschütze ins Gefecht zu bringen, d. h. 12 800 Mann In-

Digitized by Google

fanterie, 1100 Pferde und 44 Geschütze weniger, als er am 1. Dezember hätte verwenden können.

Die naturgemäßen Folgen blieben denn auch nicht aus.

Die Schlacht von Amiens zwang die Franzosen zwar zum Rückzuge, aber von einer Zertrümmerung oder auch nur von einer ernstlichen Lockerung ihrer Verbände war keine Rede.

Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß das deutsche Oberkommando den Franzosen damals weder so viel Tapferkeit, noch so viel Geschicklichkeit im Gefechte zutraute, als sie in der Schlacht von Amiens thatsächlich bewiesen haben. Man kann vielleicht sogar von einer Unterschätzung des Gegners sprechen, und hieran haben wohl die Erinnerungen an die Freiwilligen von 1792 und an die Freischärler von 1848/49 ihren starken Antheil gehabt.

Es scheint auch, als ob General v. Manteuffel vorerst seine Meinung über den Werth der französischen Nord-Armee nicht wesentlich geändert habe, trotz der bedeutenden Verluste, welche der Tag von Amiens den Deutschen kostete, und obgleich er persönlich während der Schlacht sich an einer Stelle befand, an der die Franzosen sogar siegreich blieben.

Dafür spricht wenigstens die Thatsache, daß bei Amiens nur eine ganz geringfügige Truppenmacht zurückblieb, als die Erste Armee nunmehr nach Rouen marschirte.

Durch das Gefecht von Buchy am 4. Dezember wurde die französische West-Armee zersprengt, sie zeigte dabei einen so geringen inneren Halt und so wenig militärischen Geist, daß hier allerdings die Geringschätzung völlig am Platze war. Rouen selbst fiel ohne Kampf in die Hände der Deutschen.

Die Kriegslage schien für sie außerordentlich günstig zu sein. Da erfolgte, ganz unerwartet, der Ueberfall von Ham am 9. Dezember.

Am 16. Dezember räumten die Deutschen Amiens, wo sie nur die Citadelle besetzt hielten.

Die französische Nord-Armee, weit stärker als am 27. November, rückte bis in die unmittelbare Nähe von Amiens vor.

General v. Manteuffel konnte nun nicht mehr darüber im Zweifel sein, wo sein gefährlichster Gegner stand.

In aller Eile marschirte das VIII. Armeekorps nach der bedrohten Gegend.

Am 20. Dezember traf General v. Manteuffel selbst in Amiens ein.

Digitized by Google

Wiederum entschloß er sich, schnell anzugreifen, um den trotzigen Gegner sobald als möglich aus der drohenden Nähe zu entfernen. Am 28. Dezember hätte er mit rund 31 000 Mann Infanterie, 4600 Pferden und 126 Geschützen angreifen können. Manteuffel ging jedoch schon am 23. Dezember zum Angriff vor, obgleich er nur 23 190 Mann Infanterie, 2560 Pferde und 108 Geschütze gegen den General Faidherbe entwickeln konnte, der über 34 100 Mann Infanterie, 625 Mann Kavallerie und 78 Geschütze verfügte.

Die Schlacht an der Hallue blieb unentschieden, aber was der Heldenmuth der Deutschen in vollem Umfange nicht hatte erreichen können, das bewirkten die Winterkälte und der Mangel an Lebensmitteln. Die Franzosen räumten am 24. Dezember das Schlachtfeld.

Eine Pause in den Heeresbewegungen trat ein.

General v. Manteuffel theilte seine Armee in zwei Gruppen, die von Amiens und die von Rouen.

Zu gleicher Zeit wurde die Belagerung von Péronne ernstlich, aber mit sehr unzureichenden artilleristischen Mitteln begonnen. Es war eine harte Arbeit für die im Verhältniß zu ihren großen Aufgaben an Zahl viel zu schwach bemessenen deutschen Truppen, aber sie wurde dennoch mit Thatkraft durchgeführt.

Uns will scheinen, daß in organisatorischer Beziehung damals in Deutschland hätte mehr geleistet werden können. Noch war das reiche Menschenmaterial des deutschen Vaterlandes nicht annähernd so stark angespannt, wie es hätte der Fall sein können. Noch immer waren zu Hause zahlreiche, nicht mobile Landwehrtruppen. Warum zog man sie nicht auf den Kriegsschauplatz? Zur Belagerung jener elenden, kleinen französischen Festungen und zur Sicherung der Etappenorte hätte ihre militärische Leistungsfähigkeit vollauf genügt. Zur Bewachung jener Unmassen von Gefangenen im deutschen Vaterlande waren die Garnison-Bataillone da. Wir wissen nicht, weshalb man solche Maßregeln unterließ. Bei unserer Heeresleitung können wir nur annehmen, daß triftige Gründe vorlagen, wenn wir auch nicht vermögen, solche zu entdecken.

Das aber wissen wir genau, daß überall in Frankreich den deutschen Feld-Armeen ihre schweren Aufgaben wesentlich erleichtert worden wären, wenn sie alle mobilen Feldtruppen auch wirklich vor dem Feinde hätten verwenden können.

Mitte November befanden sich angeblich allein in Norddeutschland noch 57 Landwehr-Bataillone, 6 Eskadrons Reservekavallerie und 5 Reserve-Batterien.

Digitized by Google

Manches wäre anders gekommen, wenn diese Truppen auf französischem Boden gestanden hätten.

General Faidherbe zog alsbald Nutzen aus der großen numerischen Schwäche der Deutschen und ging mit seiner Armee wieder vor, nachdem er den Truppen einige Tage der Erholung bewilligt hatte.

Dieser erneute Vormarsch wurde aber zögernd ausgeführt.

Dennoch erschien die französische Nord-Armee schon am 2. Januar, also am zehnten Tage nach der Schlacht an der Hallue, mit

rund 31 300 Mann Infanterie,
700 „ Kavallerie
und 84 Geschützen vor Bapaume.

Die Deutschen konnten dem Gegner nur

rund 10 600 Mann Infanterie,
2 900 „ Kavallerie
und 72 Geschütze

entgegenstellen.

Es folgten das Gefecht von Sapignies und die Schlacht von Bapaume.

Daß bei diesen Stärkeverhältnissen die Schlacht vom 3. Januar für die Deutschen kein glänzender Sieg werden konnte, liegt auf der Hand. Beide Gegner behaupteten das Schlachtfeld, beide Gegner gingen am 4. Januar zurück. Der Gewinn in strategischer Beziehung blieb den Deutschen.

Auch an der unteren Seine regten sich zu dieser Zeit die Franzosen. Indessen bereitete hier der thatkräftige Vorstoß der Deutschen am 4. Januar, der zu dem schönen Gefechte von Robert le Diable führte, den französischen Angriffsgelüsten ein schnelles Ende.

Endlich fiel auch Péronne am 10. Januar.

Von nun an war die Lage der Deutschen gesicherter.

Am 8. Januar übernahm General v. Goeben den Oberbefehl über die Erste deutsche Armee.

Dieser Wechsel im Oberkommando machte sich den Franzosen bald in markiger Weise fühlbar.

General v. Goeben verfügte im Ganzen über 57 Bataillone, 67 Eskadrons, 209 Geschütze, die indessen auf 200 km auseinandergerissen waren.

Am 16. Januar trat die französische Nord-Armee ihren Versuch an, den rechten Flügel der Deutschen zu umgehen.

Digitized by Google

Schon am 17. Januar früh wurde die Absicht des Gegners vom General v. Goeben richtig erkannt.

Am 18. Januar, also nach zwei Tagemärschen, gelang es dem deutschen Feldherrn:

37 Bataillone,
47 Eskadrons,
161 Geschütze

hinter seinem äußersten rechten Flügel zu versammeln. Mehr hätte weder Friedrich der Große noch Napoleon I. leisten können.

Es folgte die Schlacht von St. Quentin. 40 000 Deutsche ringen einen ganzen Wintertag mit 37 000 Franzosen, und als die Donner der Schlacht verstummt sind, wälzen sich die Trümmer der schönen französischen Nord-Armee in wilder Flucht gen Norden, um in diesem Kriege nicht wieder zu erscheinen.

War es unter dem früheren Oberkommando der Ersten deutschen Armee in der ganzen Zeit von Mitte November bis zum 8. Januar nicht gelungen, der französischen Nord-Armee einen entscheidenden Schlag zu versetzen, so genügten 11 Tage unter der Führung des Generals v. Goeben, um dieser Armee eine so wuchtige Niederlage beizubringen, daß sie sich von derselben nicht hätte erholen können, auch wenn der Waffenstillstand und Friede nicht so schnell den weiteren Ereignissen Halt geboten hätten.

Hier zeigt sich wiederum einmal die elementare Gewalt eines Feldherrngenies, das nur an die richtige Stelle gesetzt zu werden braucht, um glänzende Erfolge zu erzielen.

Wir glauben noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Festungen im Norden Frankreichs eine wichtigere Rolle gespielt haben, als auf irgend einem anderen Theile des Kriegsschauplatzes.

Schon der Einfluß, den La Fere, besonders aber Péronne auf den Gang der Ereignisse hatte, tritt scharf hervor. So unbedeutend ferner die kleinen französischen Festungen im Norden Frankreichs immer waren, wie Arras, Douai, Cambrai, Valenciennes ꝛc., so gewährten sie dennoch der französischen Nord-Armee stets ausreichenden Schutz, um sich hinter ihnen aufs Neue zu ordnen, zu ergänzen und zu erholen. Hier waren Depots und Magazine, hier wurden neue Truppenmassen ausgebildet.

Wären diese Festungen nicht gewesen, so würde die französische Nord-Armee ohne Zweifel entweder im freien Felde vernichtet oder über die belgische Grenze gedrängt oder endlich ins Meer geworfen worden sein.

Digitized by Google

Daß dies nicht geschah, hat sie nur den Festungen zu verdanken. Wir wollen hiermit keineswegs den Festungen im Allgemeinen das Wort reden, denn wir sind nichts weniger als ein begeisterter Verehrer derselben. Die Gerechtigkeit erfordert aber, den Nutzen anzuführen, den sie thatsächlich geleistet haben.

Andere Umstände kamen ebenfalls der französischen Nord-Armee sehr zu statten.

Erstens reichte die Macht Gambettas nicht bis in den Norden Frankreichs hinein, weil dieser Norden durch die deutschen Heere von dem übrigen Frankreich völlig abgetrennt war und gleichsam wie eine Insel im Meere lag. General Faidherbe verstand, diese Gunst der Umstände auszunutzen, und bekümmerte sich wenig um die sogenannten „Traditionen der großen Revolution", auch fragte er nicht viel nach den Wünschen Gambettas, und blieb infolgedessen sein eigener Herr, sehr zum Vortheile der französischen Sache.

Zweitens grenzte Nordfrankreich an das neutrale Belgien. Ueber Belgien aber ergoß sich der ganze breite Strom aller „évadés" nach Nordfrankreich. Hunderte von französischen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten entschlüpften der deutschen Gefangenschaft, flohen nach Belgien und traten bei der Nord-Armee ein. Diese Quelle war geradezu unerschöpflich und ist niemals völlig versiegt.

Von Schlacht zu Schlacht verbesserte sich das innere Gefüge der Nord-Armee. Wenn auch die Zahl der gefallenen und verwundeten französischen Offiziere und Unteroffiziere sehr groß war, so traten an ihre Stelle immer neue „évadés", die sich in der Gefangenschaft hübsch ausgeruht hatten und ihre reiche Dienstkenntniß, gepaart mit praktischer Kriegserfahrung und mit grimmigem Hasse, der Nord-Armee zur Verfügung stellten.

Es wird von Interesse sein, die beiderseitigen Stärkeverhältnisse in den vier Hauptschlachten übersichtlich zusammenzustellen. Ich bringe zu diesem Zwecke nur stark abgerundete Zahlen und berechne für Bapaume und für St. Quentin die Gesammtstärke, einschl. der am 2. und 18. Januar erlittenen Verluste, weil die Gefechte von Sapignies und von Tertry—Poeuilly untrennbar mit den eben genannten Schlachten zusammenhängen. Es fochten bei

Amiens	30 000	Deutsche gegen	24 000	Franzosen,
an der Hallue	28 000	"	36 000	"
Bapaume . . .	15 000	"	33 700	"
St. Quentin .	40 000	"	37 000	"

Digitized by Google

Was die Tapferkeit betrifft, so haben sich die Franzosen in allen vier Schlachten gut geschlagen, am besten aber ohne jeden Zweifel bei St. Quentin. Nochmals muß die merkwürdige Thatsache betont werden, daß die französische Nord-Armee nicht nur an Zahl sich stetig vermehrte (nur bei Bapaume trat sie in geringerer Stärke auf als an der Hallue), sondern daß im Gegensatze zu allen Erfahrungen in früheren Kriegen diese Armee sich dauernd in ihrer Kriegstüchtigkeit verbesserte, weil sie eben in der ganz ausnahmsweise glücklichen Lage war, an Stelle der außer Gefecht gesetzten Stämme immer aufs Neue vorzügliche Offiziere und Unteroffiziere via Belgien zu erhalten. Hierzu trat dann auch noch die mit jeder Woche sich mehrende kriegerische Uebung der Mannschaften, so daß ein vortreffliches Ergebniß erzielt werden konnte.

Die Deutschen befanden sich keineswegs in derselben glücklichen Lage. Ein leider nur allzu großer Theil ihrer tüchtigen und erprobten Offiziere schlummerte längst unter der Erde, ein noch beträchtlich größerer Theil lag verwundet oder krank in den Lazarethen, es gab keine Möglichkeit, diese schweren Verluste auch nur einigermaßen durch gleichwerthige frische Kräfte zu ersetzen. Aehnlich verhielt es sich mit den Unteroffizieren und auch mit den Mannschaften.

Es ist daher geradezu lächerlich, wenn man hier und da noch heute von den Veteranen reden hört, die im Januar 1871 den letzten Widerstand der Franzosen besiegt hätten. Ach nein, es waren wahrhaftig keine Veteranen, die bei St. Quentin so reichen Lorbeer erwarben, sondern zum großen Theile Mannschaften vom Nachersatz, geführt von leider nur allzu wenigen alten Offizieren und von desto mehr Fähnrichen, Vicefeldwebeln und ganz jungen Offizieren der Linie und der Reserve. Um so mehr Ruhm gebührt aber diesen jugendlichen, unerfahrenen Männern, die durch Tapferkeit und Intelligenz ersetzten, was ihnen an Dienstkenntniß abging, und die sich an den wenigen alten Offizieren ein Beispiel nahmen.

Man sieht hier, es giebt keinen besseren Lehrmeister in militärischen Dingen, als den Krieg selbst. In wenigen Wochen lernt der Soldat im Kriege mehr, als in ebenso vielen Monaten der Friedenszeit. Für den Offizier aber giebt es in Friedenszeiten keinen besseren Lehrmeister, als das Studium der Kriegsgeschichte.

Noch immer spukt in manchen Köpfen eine gewisse Schwärmerei für Milizheere, selbst unzweifelhaft patriotisch denkende Männer sind mitunter von dieser Krankheit befallen. Möchten doch diese Männer

Digitized by Google

die Geschichte des Feldzugs im Norden Frankreichs recht sorgfältig studiren, es giebt kein besseres Mittel, sich über den ungeheuren Werth tüchtig ausgebildeter Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aufzuklären. Nur die sehr zahlreichen und vorzüglichen Stämme haben die französische Nord-Armee zu ihren sehr anzuerkennenden Leistungen befähigt, und keineswegs hat die Begeisterung für die Republik dies gethan.

Wir kommen jetzt zu einem dritten, den Franzosen überaus günstigen Umstande. Als der Krieg der französischen Republik begann, lagerten in den Arsenalen von ganz Nordfrankreich nur 1587 Chassepot-Gewehre. Woher hat nun die Nord-Armee ihre vorzüglichen Gewehre bezogen, woher kamen die guten Geschütze, das Sattel- und Zaumzeug, die Bespannung der Artillerie, die Munition für alle drei Waffen? Einzig und allein auf dem Seewege wurde fast das gesammte Kriegsmaterial der Nord-Armee herbeigeschafft, theils aus dem übrigen Frankreich, zu einem sehr bedeutenden Theile aber aus Nordamerika und aus England.

Man kann ohne Weiteres behaupten, daß der Widerstand der französischen Republik, der mit Recht die ganze Welt in Staunen setzte, nur durch die Thatsache möglich geworden ist, daß die Franzosen das Meer beherrschten. Wenn die Deutschen zur See ebenso stark gewesen wären wie zu Lande, wenn sie die französischen Häfen hätten blockiren können, dann würde es den Heeren der französischen Republik an Gewehren, an Geschützen, an Munition, an Kriegsmaterial aller Art so sehr gefehlt haben, daß der Widerstand in kurzer Zeit in sich selbst zusammenbrechen mußte. Nur die Beherrschung der See und der kolossale Staatskredit des reichen Frankreichs haben Gambetta gestattet, das zu leisten, was er wirklich geleistet hat.

Die großartige Wichtigkeit einer mächtigen Kriegsflotte muß Jedem einleuchten, der seine Augen überhaupt öffnen will.

Zum Schlusse möchte ich meinen Herren Lesern noch eine ernste Bitte aussprechen.

Wir haben eine lange Reihe ruhmreicher Ereignisse kennen gelernt, unsere Generale haben oft unter den schwierigsten Verhältnissen Ausgezeichnetes geleistet, General v. Goeben hat sich als gottbegnadeter Feldherr bewährt, unsere Truppen aller Waffen haben sich Ruhmestitel erster Ordnung erworben. Nur selten haben wir unliebsame Ereignisse berühren müssen, sie verschwinden jedenfalls fast völlig vor dem vielen Glänzenden, was wir schildern durften. Mit stolzer Freude können

Digitized by Google

wir auf den Feldzug der Ersten deutschen Armee zurückblicken, kein einziger Tag hat unsere siegreichen Fahnen an Ehre ärmer gemacht.

Das ist schön und erhebend, aber es wäre grundfalsch, sich nun etwa dabei zu beruhigen, daß wir in einem zukünftigen Kriege sicherlich dasselbe leisten werden. Vielmehr müssen wir Alle bestrebt sein, uns dauernd zu vervollkommnen, unser Wissen zu vermehren, unser Können zu steigern. Was in der Zukunft Schoß verborgen ruht, weiß kein Sterblicher; das aber wissen wir genau, daß wir in einem zukünftigen Kriege Gegner zu bekämpfen haben werden, die aus ihren Niederlagen recht viel gelernt haben, vielleicht mehr, als wir aus unseren Siegen lernten.

Bewaffnung, Ausbildung und Organisation aller großen Heere sind heute ziemlich gleich gut, es wäre eine große Selbstüberhebung, wenn wir uns etwa größere Tapferkeit zuerkennen wollten. Ebenso wenig dürfen wir auf die Ueberlegenheit an Zahl rechnen, denn keine kontinentale Großmacht wird es wagen, uns allein anzugreifen, wir werden also nach mehreren Seiten Front machen müssen. Unter diesen Umständen können wir den Sieg nur dann erhoffen, wenn wir den Gegnern an Intelligenz überlegen sind.

Es ist ein bequemer, aber falscher Wahn, diese Ueberlegenheit an Intelligenz nur der höheren und höchsten Führung vertrauensvoll überlassen zu wollen. Unser gesammtes Offizierkorps muß vielmehr bestrebt sein, die ihm innewohnende Intelligenz in denkbar umfassendster Weise zu entwickeln, der höchste General genau so wie der jüngste Leutnant, Jeder an seiner Stelle.

Können wir uns wirklich rühmen, allen fremden Offizierkorps an Intelligenz überlegen zu sein, oder bedarf es hierzu noch recht intensiver Friedensarbeit? Die Antwort auf diese Frage wird erst der nächste Krieg geben, aber wir werden sehr weise handeln, wenn wir einstweilen annehmen, daß alle anderen Offizierkorps ebenso intelligent sind wie das deutsche, und wenn wir infolgedessen rastlos danach streben, durch eifrigstes Studium der Kriegsgeschichte unser Wissen dauernd zu mehren, und dieses Wissen durch rastlose Uebung in Können umzusetzen. Nur auf diesem Wege werden wir die erhoffte Ueberlegenheit zu erringen vermögen.

Also Arbeit, rastlose Arbeit, kein falsches Sicherheitsgefühl im Hinblick auf unsere glorreiche Vergangenheit.

Diese Arbeit läßt sich nicht allein auf dem Exerzir- und Schießplatz oder auf dem Manöverfelde vollbringen, sie muß eng verbunden

Digitized by Google

sein mit einem völlig vorurtheilslosen Studium der Kriegsgeschichte. Wir haben so viel Ruhm erworben, daß wir uns nicht davor zu scheuen brauchen, auch unsere Schwächen sorgfältig zu studiren.

Nicht der Geschichtsschreiber leistet seinem Vaterlande wahrhaft nützliche Dienste, der lediglich das Rühmenswerthe hervorhebt und über alles Mangelhafte vorsichtig hinweggleitet. Im Gegentheil, gerade unsere Schwächen bedürfen gründlichsten Studiums, denn in ihnen können die Keime künftiger Niederlagen schlummern.

Nur muß man sich dabei davor hüten, irgend welche Persönlichkeiten anzugreifen. Im Kriege leistet Jedermann das, was er im Frieden gelernt hat, und wenn ein General einmal einen Fehler begangen hat, so ist unter hundert Fällen neunundneunzigmal nicht seine Unfähigkeit daran schuld, sondern seine Erziehung im Frieden. Der Frieden ist die Regel, der Krieg nur die Ausnahme, das darf man nicht vergessen.

Nun ist es bekanntlich selbst der genialsten Heeresleitung unmöglich, ein großes Manöver im Frieden auch nur annähernd so durchzuführen, wie der Krieg das ganz von selbst mit sich bringt. Die Ursachen, welche dies verhindern, sind bekannt. Will man also im Frieden lernen, wie es im Kriege zugeht, so bleibt schlechterdings nichts Anderes übrig, als eben den Krieg zu studiren.

Dieses Studium allen Kameraden zu erleichtern, ist seit langen Jahren mein einziges Streben. Ohne die kritische Sonde anzulegen, kann aber Niemand nutzbringend Kriegsgeschichte lesen oder schreiben; es ist indessen vielleicht nicht unnütz, meine Herren Leser daran zu erinnern, daß man diese kritische Sonde im bequemen Arbeitszimmer anlegt, bei vollster Ruhe, ohne jegliche Gefahr, fern von jeder Anstrengung und bei gründlicher Kenntniß der eigenen Maßregeln und der Anordnungen des Gegners.

Dagegen soll der höhere Truppenführer im Kriege richtige Maßregeln treffen, oft ohne jede zutreffende Kenntniß von den Stellungen und Absichten des Gegners; im Kriege sitzt man nicht im bequemen Arbeitszimmer, man biwakirt, man leidet unter den Unbilden der Witterung, unter mangelhafter Verpflegung, und zwar je älter man ist, desto mehr, weil die Jugend alle Anstrengungen am leichtesten erträgt. Nicht genug damit, in der Schlacht sollen die entscheidenden Entschlüsse schnell, oft blitzartig gefaßt und dann äußerst geschickt durchgeführt werden.

Digitized by Google

Wohin man auch blicken mag, die Kritik, 30 Jahre nach den Ereignissen, ist leicht, die Arbeit selbst aber im Kriege ist riesenhaft schwer.

Dennoch ist die Kritik schlechterdings unentbehrlich, wenn man etwas lernen will. Der Geschichtsschreiber muß also den Muth haben, auch unliebsame Ereignisse wahrheitsgemäß zu schildern, sonst nützt er seinem Vaterlande gar nichts.

Der kriegserfahrene alte Offizier sagt sich vielleicht Alles selbst, was ich soeben ausgeführt habe. Der junge, unerfahrene Offizier aber neigt erfahrungsmäßig in der Kritik oft zu übergroßer Schärfe. Davor zu warnen, halte ich für meine Pflicht.

Ein Offizier, der sehr schöne kriegsgeschichtliche Kenntnisse besitzt, und der sich die Fähigkeit erworben hat, taktische Handlungen und Unterlassungen zutreffend beurtheilen zu können, braucht deshalb noch keineswegs das Zeug dazu zu haben, dereinst ein besonders tüchtiger Truppenführer zu werden. Der junge Offizier wird daher gut thun, in seinem Urtheile stets eine große Zurückhaltung zu bewahren und sich selbst immer zu fragen: „Würdest du in der höchsten Todesgefahr, ermüdet, erschöpft, vielleicht auch noch körperlich leidend, wirklich den Entschluß gefaßt haben, den du soeben verlangst? Würdest du diesen Entschluß dann auch energisch durchgeführt haben?"

Auf diesem Wege gelangt der junge Offizier zur Selbstprüfung, durch die Selbstprüfung aber zur Selbsterkenntniß, und erst wenn er letztere gewonnen hat, darf er hoffen, die erste Stufe auf der dornenvollen Laufbahn zum höheren Truppenführer erklommen zu haben.

Im Kriege spielt der Charakter die bei Weitem größte Rolle; diesen zu stählen ist eine der vornehmsten Aufgaben, die das Studium der Kriegsgeschichte seinen Jüngern stellt. Also fortiter in re, suaviter in modo. Durch die Erkenntniß der Schwächen Anderer kommt ein mangelhaft Begabter leicht zur Selbstüberschätzung, und dann ist das Unglück fertig; ein tüchtig Begabter aber gelangt auf demselben Wege zur Erkenntniß der eigenen Schwächen, zu einem ruhigen, maßvollen Urtheile; er braucht deshalb noch immer kein Künstler zu werden, aber er darf hoffen, durch rastloses Weiterarbeiten auf dem richtig begonnenen Wege sich vielleicht allmählich zum Künstler heraufzuarbeiten.

Und nun, zuletzt noch eine persönliche Bitte an meine gütigen Leser. Im Verlaufe meiner Arbeit hat sich öfters Gelegenheit geboten, Unterlassungen unserer Reiterei festzustellen. Ich hatte die Wahl, die hierbei unerläßlichen Betrachtungen an einer einzigen Stelle zusammenzufassen und auf diese Stelle im Uebrigen zu verweisen, oder aber

Digitized by Google

jedesmal an der betreffenden Stelle die mir geeignet scheinenden Erörterungen anzustellen. Der letztere Weg schien mir der sicherste zu sein, weil erfahrungsmäßig nicht alle Leser sich die Mühe nehmen, eine längere Betrachtung, auf die im Buche verwiesen wird, wirklich aufzusuchen. Wenn es dabei nicht ganz ohne kleine Wiederholungen abgegangen ist, so hoffe ich, daß meine gütigen Leser mir dies verzeihen werden, sobald sie wissen, daß ich dabei planmäßig gehandelt habe.

10. Aufgaben.

1. Die Kriegslage bei der Ersten deutschen Armee am 1. Januar 1871.
2. Die Kriegslage bei der französischen Nord-Armee am 1. Januar 1871.
3. Das Gefecht von Sapignies am 2. Januar 1871, ein Beispiel für das musterhafte Zusammenwirken aller drei Waffen.
4. Die Husarenattacke von Sapignies soll eingehend geschildert werden.
5. Die Schlacht von Bapaume am 3. Januar 1871 ist kritisch zu schildern.
6. Die Ortsgefechte in der Schlacht von Bapaume.
7. In welchen Fällen hat am 3. Januar 1871 preußische Infanterie wirksam eingegriffen, um den Abzug der eigenen Artillerie zu ermöglichen, und welche Mittel wendete sie hierbei an?
8. Die Kriegslage am Abend des 3. Januar 1871 nach Beendigung der Schlacht von Bapaume.
9. Kritische Beurtheilung der Entschlüsse der Generale v. Goeben und Faidherbe am Abend des 3. Januar 1871.
10. Die Attacke der 3. Kürassiere am 4. Januar 1871.
11. Die Belagerung von Péronne.
12. Welchen Einfluß hat die Belagerung von Péronne auf die Operationen der Deutschen und der Franzosen geäußert?
13. Der Ueberfall von Monchy au bois am 8. Januar 1871.
14. Der Ueberfall von Sapignies am 11. Januar 1871.
15. Der Hinterhalt im Dorfe Pozières am 13. Januar 1871.
16. Der Ueberfall von St. Quentin am 16. Januar 1871.

Digitized by Google

17. Durch welche Meldungen wurde General v. Goeben am 17. Januar 1871 veranlaßt, seine Armee nach rechts abmarschiren zu lassen?

18. Die kleinen Gefechte am 17. Januar 1871 sind eingehend zu beschreiben.

19. Vergleich der Befehle und Anordnungen, die General v. Goeben und General Faidherbe am 17. Januar 1871 erlassen haben.

20. Die Kriegslage der Ersten deutschen Armee und der französischen Nord-Armee am 16. Januar 1871 abends.

21. Dasselbe für den Abend des 17. Januar.

22. Die Attacke der 7. Husaren am 18. Januar.

23. Betrachtungen über die Hin- und Hermärsche der Division Derroja am 18. Januar 1871.

24. Wodurch wurde die Division Payen am 18. Januar 1871 veranlaßt, in den Kampf einzugreifen, und welche Betrachtungen lassen sich aus den Vorkommnissen ableiten, die bei dieser Gelegenheit sich abspielten?

25. Das Gefecht der 29. Infanterie-Brigade am 18. Januar 1871.

26. Die Ereignisse in Caulaincourt am 18. Januar 1871 sind kritisch zu beleuchten.

27. Die Erstürmung von Poeuilly am 18. Januar 1871.

28. Das Gefecht der 3. Infanterie-Brigade am 18. Januar 1871.

29. Die Attacke der 14. Ulanen am 18. Januar 1871.

30. Betrachtungen über die Thätigkeit der deutschen Reiterei am 18. Januar 1871.

31. Kritische Darstellung des Gefechts von Tertry—Poeuilly am 18. Januar 1871.

32. Die Kriegslage der Ersten deutschen Armee am Abend des 18. Januar 1871.

33. Dasselbe für die französische Nord-Armee.

34. Der Kampf der 16. Division am 19. Januar 1871.

35. Der Kampf der Sächsischen Kavallerie-Division am 19. Januar 1871.

36. Der Kampf der Armeereserve unter dem Obersten v. Böcking am 19. Januar 1871.

37. Kritische Betrachtungen über die Artillerieverwendung auf dem östlichen Ufer der Somme am 19. Januar 1871.

38. Kurze Schilderung der Schlacht von St. Quentin auf dem östlichen Ufer der Somme und kritische Betrachtungen über die Ereignisse.

Digitized by Google

39. Kritische Betrachtungen über das taktische Verhalten des 22. französischen Armeekorps in der Schlacht von St. Quentin und über den Rückzug dieses Armeekorps am Abend des Schlachttages.

40. Die Reiterattacken in der Schlacht von St. Quentin auf dem östlichen Ufer der Somme.

41. Der Kampf um das Gehöft Le Raulien am 19. Januar 1871.

42. Betrachtungen über den Kampf des Bataillons I./19 am 19. Januar 1871.

43. Der Kampf der Avantgarde der gemischten Division 1. Armeekorps am Morgen des 19. Januar 1871 bis zur Mittagsstunde.

44. Kritische Schilderung des Angriffs, den sechs Kompagnien 44. Regiments um 12½ Uhr mittags auf Fayet unternahmen.

45. Kritische Schilderung des Gegenangriffs der französischen Brigade Michelet.

46. Betrachtungen über die Thätigkeit der Artillerie der gemischten Division 1. Armeekorps am 19. Januar 1871.

47. Kritische Betrachtungen über die Thätigkeit der 3. Kavallerie-Division am 19. Januar 1871.

48. Der erste Flankenangriff auf die Brigade Michelet ist eingehend zu schildern.

49. Die Erstürmung des Dorfes Francilly am 19. Januar 1871.

50. Die Attacke des Rittmeisters Rudolphi am 19. Januar 1871.

51. Die Waldgefechte in dem Wäldchen von Savy am 19. Januar 1871.

52. Der umfassende Angriff der Brigade Lagrange gegen das südliche Wäldchen von Savy und die deutschen Gegenmaßregeln.

53. Welche Erfahrungen bezüglich des Patronenersatzes haben wir in der Schlacht von St. Quentin gemacht, und auf welche Weise haben sich die verschiedenen Truppentheile zu helfen gewußt?

54. Der Kampf der Truppenabtheilung von Bronikowski (neue Armeereserve) am 19. Januar 1871.

55. Der Angriff der Brigade Pauly am 19. Januar 1871 um 4 Uhr nachmittags.

56. Die Gefechtslage bei der gemischten Division 1. Armeekorps um 4 Uhr nachmittags.

57. Der Nachmittagsangriff der Brigade Michelet (4 Uhr nachmittags) und die preußischen Gegenmaßregeln.

58. Der letzte große Angriff der 15. Division und der Truppenabtheilung von Bronikowski.

Digitized by Google

59. Betrachtungen über das taktische Verhalten der Brigaden Isnard und Lagrange und über ihr tragisches Schicksal.

60. Der Kampf der 15. Division am 19. Januar 1871 ist im Zusammenhange zu schildern.

61. Dasselbe für die gemischte Division des I. Armeekorps.

62. Betrachtungen über die Verwendung der Artillerie der 15. Division und der Korpsartillerie VIII. Armeekorps am 19. Januar 1871.

63. Kurze Schilderung der Schlacht von St. Quentin auf dem westlichen Ufer der Somme und kritische Betrachtungen über die Ereignisse.

64. Das gleiche Thema für die Gesammtschlacht von St. Quentin.

65. Durch welche taktischen Maßregeln wurde auf dem östlichen Ufer der Somme der für die Deutschen glückliche Umschwung in der Gefechtslage herbeigeführt? Inwieweit wirkten hierbei alle drei Waffen mit? Welche zufälligen Umstände waren dabei den Deutschen günstig?

66. Die Attacken der deutschen Reiterei am 18. und 19. Januar sind übersichtlich zu schildern und kritisch zu beleuchten.

67. Beispiele für die hervorragende Bedeutung der Flankenangriffe sind aus den Kämpfen vom 18. und 19. Januar zu entnehmen und kritisch zu beleuchten.

68. Die Ortsgefechte am 19. Januar 1871 sind kritisch zu schildern.

69. Uebersichtliche Schilderung aller Reiterattacken im Feldzuge der Ersten Armee 1870/71 im Norden Frankreichs.

70. Charakteristische Beispiele für das Gefecht der Infanterie aus demselben Feldzuge.

71. Dasselbe für das Gefecht der Artillerie.

72. Taktische Lehren aus dem Feldzuge der Ersten Armee im Norden Frankreichs, die auch bei der heutigen Bewaffnung der Heere ihre Gültigkeit noch besitzen.

73. Welchen Einfluß haben die Festungen in Nordfrankreich auf den Verlauf des Kampfes der Ersten deutschen Armee gegen die französische Nord-Armee geäußert?

74. Betrachtungen über den Werth der Eisenbahnen für die gegenseitige Unterstützung zweier räumlich weit getrennter Heeresgruppen auf Grund der Erfahrungen der Ersten deutschen Armee im Kriege von 1870/71.

75. Welche Bedeutung hat die Beherrschung des Meeres durch die Franzosen für den Verlauf des Krieges von 1870/71 gehabt?

Digitized by Google

76. Ueberſichtliche Darſtellung ſämmtlicher Ueberfälle, die im Kriege der Erſten deutſchen Armee im Nordweſten Frankreichs ſich ereignet haben.

77. Der kleine Krieg im Nordweſten Frankreichs während des Feldzuges von 1870/71.

78. Organiſatoriſche Leiſtungen der Franzoſen im Nordweſten Frankreichs 1870/71.

79. Organiſatoriſche Leiſtungen der Deutſchen im Kriege von 1870/71.

80. Die Empfindlichkeit der rückwärtigen Verbindungen auf Grund der Erfahrungen der Erſten deutſchen Armee im Kriege von 1870/71 auf dem Kriegsſchauplatze im Nordweſten Frankreichs.

II. Sachregiſter.

1. Artillerie.

a) Das Zurückgehen zweier franzöſiſcher Batterien in ſchneller Gangart giebt am 27. November 1870 in der Schlacht von Amiens das Signal zur allgemeinen Auflöſung der franzöſiſchen Infanterie. Band I, S. 68.

b) Artillerie in Gefahr.

1. Franzöſiſche Artillerie in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 135.

2. Zehn preußiſche Geſchütze im Gefechte von Sapignies am 2. Januar 1871. Band II, S. 13.

3. Die preußiſche Batterie I./8 in der Schlacht von Bapaume. Band II, S. 27.

4. Ein preußiſches Geſchütz in der Schlacht von Bapaume. Band II, S. 28.

5. Die preußiſche Batterie 6./8 in der Schlacht von Bapaume. Band II, S. 31.

6. Die franzöſiſche Batterie 3.ter/15 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 172.

7. Die preußiſche Batterie V./8 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 139.

c) Beſondere Vorfälle.

1. Franzöſiſche Artillerie bricht beim Ueberſchreiten einer Brücke ein. Band II, S. 75

2. Ein franzöſiſches Geſchütz bricht beim Ueberſchreiten eines gefrorenen Waſſertümpels ein und geht dadurch verloren. Band II, S. 105.

3. Die Artillerie der gemiſchten Diviſion I. Armeekorps muß aus dem Feuer zurückgezogen werden, weil es ihr an Munition mangelt. Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 182, 183.

4. Preußiſche Artillerie gefährdet durch ihr Feuer die eigenen Truppen, Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 157.

Digitized by Google

2. Attacken der Reiterei.

1. 2 Eskadrons 9. Husaren attackiren französische Infanterie in der Schlacht von Amiens. Band I, S. 83.

2. 1½ Eskadrons 7. Husaren attackiren französische Infanterie am 4. Dezember 1870. Band I, S. 111.

3. Zwei Züge Husaren Nr. 7 attackiren französische Infanterie in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 139.

4. Ein Zug Dragoner Nr. 1 attackirt beim Ueberfalle auf Rougemoutier am 4. Januar 1871. Band I, S. 189.

5. Zwei Züge Husaren Nr. 7 attackiren französische Infanterie im Gefechte von Sapignies. Band II, S. 13.

6. Drei Züge Kürassiere Nr. 3 attackiren französische Jäger am 4. Januar 1871. Band II, S. 54.

7. Fünf Züge Husaren Nr. 7 attackiren eine französische Wagenkolonne am 18. Januar 1871. Band II, S. 96, 97.

8. Eine Eskadron Ulanen Nr. 14 attackirt französische Infanterie am 18. Januar 1871. Band II, S. 108, 109.

9. Ein Zug Ulanen Nr. 7 attackirt französische Infanterie am 18. Januar 1871. Band II, S. 112.

10. Eine Eskadron Garde-Husaren attackirt französische Infanterie in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 134.

11. Zwei Eskadrons der 1. Reserve-Dragoner attackiren französische Infanterie in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 150.

12. Zwei Züge der 2. Garde-Ulanen attackiren französische Infanterie in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 156.

13. Eine Eskadron Ulanen Nr. 7 attackirt französische Infanterie in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 179.

14. Drei Züge Husaren Nr. 7 attackiren französische Dragoner in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 191.

Bemerkung. Eine vollständige Schilderung, auch der kleinsten Reiterattacken bei der Ersten deutschen Armee findet man in meinem Buche über die deutsche Reiterei von 1870/71, Abschnitt 4, S. 224 bis 257.

3. Aufrollen einer feindlichen Schützenlinie von der Flanke aus.

1. Oberleutnant Gerlach mit 63 Mann vom 1. Grenadier-Regiment rollt eine französische Schützenlinie durch Flankenangriff auf, Schlacht von Amiens. Band I, S. 65.

2. Leutnant Graf Pourtalès rollt mit 50 Husaren die ganze Schützenlinie der Franzosen durch eine Flankenattacke auf, Gefecht von Sapignies. Band II, S. 13.

3. Zwei Eskadrons der 1. Reserve-Dragoner rollen die ganze französische Schützenlinie durch eine Flankenattacke auf, Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 150.

4. Befehlsübermittelung.

1. In der Schlacht von Bapaume griffen Truppen des Prinzen Albrecht das Dorf Favreuil an, welches soeben von den Preußen geräumt worden war. Ursache:

Digitized by Google

Zu späte Uebermittelung der Absichten des Generals v. Goeben an den Prinzen Albrecht. Band II, S. 31 und 43.

2. In der Schlacht von St. Quentin erhielt die Brigade Gislain des 22. französischen Armeekorps keinen Befehl, weil nur ein einziger französischer Offizier mit der Ueberbringung dieses Befehls betraut worden war, der jedoch in Gefangenschaft gerieth. Band II, S. 131.

5. Besondere Vorkommnisse.

1. Am Abend der Schlacht von Amiens marschirt ein Theil des 8. Bataillons der Marineinfanterie nach Villers-Bretonneux, das unterdessen von den Preußen erobert worden war. Infolgedessen erhielt die Marineinfanterie ganz unerwartet Feuer und wurde dadurch zersprengt. Eine französische Genie-Kompagnie wollte ebenfalls in das genannte Städtchen hineinmarschiren und erlitt dasselbe Schicksal. Band I, S. 69.

2. Im Gefechte von Buchy am 4. Dezember 1870 marschirte eine französische Abtheilung von 8 Offizieren, 267 Mann mitten in die preußischen Marschkolonnen hinein und wurde gefangen genommen. Band I. S. 111, 112.

3. In der Nacht nach der Schlacht von Amiens marschirten die Truppen des französischen Generals Lecointe auf ganz nahe Entfernung an den Vorposten der 30. Brigade vorbei, ohne daß diese etwas davon bemerkten. Band I, S. 98.

4. Am Abend des 19. Januar 1871 marschirte das Gros der französischen Nord-Armee fast auf Gewehrschußweite an dem linken Flügel der Preußen vorbei nach Cambrai, ohne dabei im Geringsten gestört zu werden. Band II, S. 209, 233.

5. Fluchtartiger Rückzug der Franzosen aus Rouen am 5. Dezember 1870, ohne daß dazu eine zwingende Ursache vorlag. Band I, S. 114.

6. Mehrfaches Mißlingen der Sprengung einer großen Eisenbahnbrücke. Band I, S. 176.

7. Am 18. Januar 1871 marschiren drei französische Kompagnien mitten im Gefecht, ohne Sicherheitsmaßregeln, in das Dorf Caulaincourt hinein, gerathen in das überraschend abgegebene Schnellfeuer von Theilen des 8. preußischen Jäger-Bataillons und erleiden dabei schwere Verluste. Band II, S. 104.

8. In der Schlacht an der Hallue sammelt sich das Bataillon F./29 im Dorfe Béhencourt, noch ehe dieses Dorf vollständig erobert ist. Plötzlich dringen frische französische Truppen ein und beschießen das Bataillon. Band I, S. 148.

9. Am Abend der Schlacht an der Hallue lagern beide feindliche Heere auf Gewehrschußweite voneinander und verbleiben auch am Vormittage des 24. Dezember in ihren Stellungen, ohne sich ernsthaft anzugreifen, Band I, Schlacht an der Hallue, S. 153.

10. Im Gefecht von La Londe, am 4. Januar 1871, marschiren preußische Truppenabtheilungen aneinander vorbei, ohne Fühlung unter sich gewinnen zu können. Band I, S. 193, 197.

11. Der Kampf der 16. Division am 19. Januar 1871 ist ein vorzügliches Beispiel für das sogenannte „methodische Gefecht", richtiger für das „tropfenweise Einsetzen" der Truppen. Band II, S. 135 ff. und 215 ff.

12. Bei dem gleichzeitigen Eindringen der Sachsen und Franzosen in das Gehöft Le Raulien, am 19. Januar 1871, werden die Sachsen geworfen, weil ihre Schützenlinie zu schwach ist. Band II, S. 140.

Digitized by Google

13. Stundenlanger Kampf eines vereinzelten preußischen Bataillons, I./19, am 19. Januar 1871, gegen eine ganze französische Brigade. Band II, S. 134 und 146, 147.

14. In der Schlacht von St. Quentin geht das 22. französische Armeekorps, gedeckt durch den tapferen Widerstand zweier anderer französischer Brigaden zurück, ohne diese Truppen im Geringsten von seinen eigenen Absichten zu benachrichtigen, infolgedessen werden die beiden Brigaden von den Preußen zermalmt. Band II, S. 158, 208, 231.

15. In der Schlacht von Amiens waren die preußischen Reserven des Grenadier-Regiments Nr. 1 zwar sehr zersplittert (Band I, S. 58 ff.), sie erreichten aber durch ihr entschlossenes Vorgehen **im richtigen Moment** dennoch glänzende Erfolge. Band I, S. 65 ff., 73.

16. In der Schlacht von Amiens gingen gleichzeitig starke französische Abtheilungen in südlicher, und unmittelbar daneben starke preußische Abtheilungen in nördlicher Richtung vor. Beide Gegner warfen einzelne Abtheilungen nach der bedrohten Flanke zum Schutze der eigenen Offensive vor, setzten aber ihre Offensive ruhig fort. Band I, S. 74 ff.

17. In der Schlacht von Amiens erzielte Oberleutnant Oehlmann durch bewußten Ungehorsam einen bedeutenden Erfolg. Band I, S. 67.

18. Die deutsche Reiterei ließ mehrfach eine günstige Gelegenheit zu wirksamem Eingreifen auf dem Schlachtfelde, sei es durch Attacke oder durch Drohen mit einer Attacke, unbenutzt vorübergehen:

a) in der Schlacht von Amiens. Band I, S. 55 ff.
b) im Gefecht von Sapignies. Band II, S. 20, 21.
c) in der Schlacht von Bapaume. Band II, S. 38, 39.
d) im Gefechte von Tertry—Pocuilly. Band II, S. 111.
e) in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 200.

19. Bei der preußischen Infanterie hat sich oft der Einfluß gezeigt, der durch die riesigen Verluste von Offizieren auf die Truppen ausgeübt wurde, so z. B.:

a) Band I, S. 61 bei den Kompagnien 7., 8./4 am 27. November 1870.
b) Band II, S. 23 bei den Kompagnien 4., 5./33 am 3. Januar 1871, ebenso bei den Kompagnien 1., 2., 3./33.
c) Band II, S. 28 bei der Kompagnie 1./28 am 3. Januar 1871.
d) Man vergleiche Band II, S. 53.
e) Band II, S. 137 bei der Kompagnie 1./29 am 19. Januar 1871.
f) Band II, S. 186, 187 bei den Kompagnien 1., 2./44 am 19. Januar 1871.

20. Sehr nützlich erwies sich der Befehl, daß die Einwohner eines in der Dunkelheit eroberten Ortes alle Häuser erleuchten sollten:

a) in Villers-Bretonneux am 27. November 1870. Band I, S. 69.
b) in St. Quentin am 19. Januar 1871. Band II, S. 158.

6. Dorfgefechte.

1. Kampf um Gentelles. Band I, S. 61, 62, Schlacht von Amiens.
2. Kampf um Villers-Bretonneux. Band I, S. 68, Schlacht von Amiens.
3. Kampf um St. Nicolas und Boves. Band I, S. 78 ff., Schlacht von Amiens.

Digitized by Google

4. Kampf in Salouel. Band I, S. 86, Schlacht von Amiens.
5. Kampf um Querrieux—Pont-Noyelles. Band I, S. 133 ff., Schlacht an der Hallue.
6. Kampf um Daours—Vecquemont. Band I, S. 137 ff., Schlacht an der Hallue.
7. Kampf um Béhencourt. Band I, S. 147 ff., Schlacht an der Hallue.
8. Kampf um Bavelincourt. Band I, S. 149, Schlacht an der Hallue.
9. Kampf um Maison-Brûlée. Band I, S. 186, Gefecht vom 4. Januar 1871.
10. Kampf um St. Ouen de Thouberville. Band I, S. 187, Gefecht vom 4. Januar 1871.
11. Kampf um Bourgthéroulde. Band I, S. 191, Gefecht vom 4. Januar 1871.
12. Kampf um La Londe. Band I, S. 192 ff., Gefecht vom 4. Januar 1871.
13. Kampf um Béhagnies. Band II, S. 14, Gefecht von Sapignies.
14. Kampf um Biefvillers. Band II, S. 23 ff., Schlacht von Bapaume.
15. Kampf um Favreuil. Band II, S. 31 ff., Schlacht von Bapaume.
16. Kampf um St. Aubin. Band II, S. 33, Schlacht von Bapaume.
17. Kampf um Tilloy. Band II, S. 35, 36, Schlacht von Bapaume.
18. Kampf um Ligny. Band II, S. 36, Schlacht von Bapaume.
19. Kampf um Poeuilly. Band II, S. 103, Gefecht von Tertry—Poeuilly.
20. Kampf um Grugies. Band II, S. 149, Schlacht von St. Quentin.
21. Kampf um Fayet. Band II, S. 184 und S. 204, Schlacht von St. Quentin.
22. Kampf um Francilly. Band II, S. 188, Schlacht von St. Quentin.
23. Kampf um Oestre. Band II, S. 206, Schlacht von St. Quentin.

7. Durchbruch der feindlichen Stellung in deren Mitte.

General Lecointe macht in der Schlacht von Amiens einen Versuch, die Mitte der deutschen Schlachtstellung zu durchbrechen; er verwendet aber zu wenig Truppen und zu geringe Energie. Band I, S. 75.

8. Erkundungsgefechte.

a) Gefecht von Bourges—Maison Blanche am 24. November 1870. Band I, S. 32, 33.
b) Gefecht bei St. Nicolas—Boves am 26. November 1870. Band I, S. 33, 34.
c) Gefecht bei Querrieux am 20. Dezember 1870. Band I, S. 125 ff.
d) Gefecht bei Robert le Diable am 31. Dezember 1870. Band I, S. 178.

9. Flankenangriffe.

a) Flankenangriff der Franzosen in der Schlacht an der Hallue auf den linken Flügel der Deutschen. Band I, S. 150.
b) Flankenangriff der Division Payen am 18. Januar 1871 auf die 29. Brigade. Band II, S. 99 ff.
c) Flankenangriff der gemischten Division I. Armeekorps auf die Division Payen am 18. Januar 1871. Band II, S. 102 ff.

Digitized by Google

d) Acht Beispiele von Flankenangriffen aus der Schlacht von St. Quentin. Band II. S. 230, 231.

10. Fußgefecht der Reiterei.

a) Fußgefecht der Garde-Husaren am 3. Januar 1871. Band II, S. 39.
b) Fußgefecht der Ulanen Nr. 5 und 7 am 19. Januar 1871. Band II. S. 198.

11. Kampf um ein Gehöft.

1. Kampf um das Schloß von Beaucourt am 23. Dezember 1870. Band I. S. 151.
2. Kampf um das Schloß Maison-Brûlée am 4. Januar 1871. Band I, S. 186.
3. Kampf um ein Gehöft von St. Aubin am 3. Januar 1871. Band II, S. 33.
4. Kampf um die Zuckerfabrik von Grugies in der Schlacht von St. Quentin. Band II. Kampf der 16. Division.
5. Kampf um das Gehöft Le Maulien in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 140, 142.
6. Kampf um das Gehöft Bois des Roses in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 187.
7. Kampf um das Gehöft La Bergère in der Schlacht von St. Quentin. Band II. S. 195.

12. Hinterhalte.

a) Hinterhalt bei Bolleville am 31. Dezember 1871. Band I, S. 181.
b) Hinterhalt im Dorfe Pozières am 13. Januar 1871. Band II, S. 65.

13. Infanterie auf Wagen.

a) 90 Mann vom 1. Grenadier-Regiment am 27. November 1870 auf den Protzen und Munitionswagen zweier reitender Batterien mitgenommen. Band I. S. 65.
b) 80 Mann vom 3. Grenadier-Regiment am 4. Januar 1871 auf 2 Munitionswagen und auf beigetriebenen Wagen mitgenommen. Band I. S. 189.

14. Kriegsgliederung der französischen Nord-Armee.

a) Nord-Armee am 24. November 1870. Band I, S. 27 ff.
b) Korps der Audelle. Band I, S. 107, 108.
c) Nord-Armee am 22. Dezember 1870. Band I. S. 119 ff.
d) Nord-Armee am 1. Januar 1871. Band II. S. 5 ff.
e) Brigade Jônard. Band II. S. 67 ff.
f) Nord-Armee am 18. Januar 1871. Band II. S. 87 ff., ebenso Band II. S. 161 ff.

15. Kriegslist.

a) Zwei Züge von 8./33 ermöglichen ihren Rückzug aus sehr gefährdeter Lage dadurch, daß sie plötzlich aufspringen und Hurra rufen. Band II. S. 27.

Digitized by Google

b) Die Kompagnie 9./29 bewegt die angreifenden Franzosen dadurch zum Rückzuge, daß sie aufspringt und Hurra ruft. Band II. S. 138.

16. Längsfeuer.

a) Die Franzosen bestreichen den Eisenbahneinschnitt bei Villers-Bretonneux am 27. November 1870 so wirksam, daß die Preußen ihn nicht zum Vorgehen benützen können. Band I. S. 53.
b) Längsfeuer in den Dorfstraßen von Poeuilly erzielt große Erfolge. Band II. S. 103.
c) Theile des 29. Regiments fegen den Eisenbahneinschnitt bei der Zuckerfabrik von Grugies durch Längsfeuer von den Franzosen rein. Band II, S. 137.
d) Längsfeuer gegen einen Hohlweg von großem Erfolge begleitet. Band II. S. 181.

17. Massenangriff.

Massenangriff der 29. Brigade am 19. Januar 1871. Band II, S. 205.

18. Nachtgefechte.

1. Das Abendgefecht von Villers-Bretonneux am 27. November 1870 Band I. S. 68 ff.
2. Das Nachtgefecht von Vecquemont—Daours in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 137 ff.
3. Das Nachtgefecht von Pont-Noyelles in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 135.
4. Das Nachtgefecht von Béhencourt in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 147 ff.
5. Das Nachtgefecht vor Bavelincourt in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 149.
6. Das Nachtgefecht von Beaucourt in der Schlacht an der Hallue. Band I, S. 150.
7. Die Gefechte am Abend des 3. Januar in der Schlacht von Bapaume. Band II, S. 36, 37 ꝛc.
8. Das Gefecht von Robert le Diable in der Dunkelheit des frühen Morgens am 4. Januar 1871. Band I, S. 184 ff.
9. Das Nachtgefecht von Rougemontier am 4. Januar 1871. Band I, S. 189.
10. Die Kämpfe am späten Abend des 18. Januar 1871. Band II, S. 107.
11. Die Kämpfe am späten Abend des 19. Januar.

a) Band II. S. 158
b) „ II. „ 170
c) „ II. „ 176
d) „ II. „ 199
e) „ II. „ 202
f) „ II. „ 204
g) „ II. „ 207 ff.

} Schlacht von St. Quentin.

Digitized by Google

19. Panik.

a) Bei den Franzosen in der Nacht nach der Schlacht von Amiens. Band I, S. 100, 101.
b) Bei den Franzosen im Gefechte von Buchy. Band I, S. 111.
c) Bei den Franzosen im Gefechte von Maison-Brûlée. Band I, S. 186.
d) Bei den Franzosen im Gefechte von Rougemontier. Band I, S. 189.

20. Parteigängerkrieg. Vergleiche auch Ueberfälle.

a) Gefecht von Longpré am 28. Dezember 1870. Band I, S. 170, 171.
b) Gefecht von Souchez am 29. Dezember 1870. Band I, S. 171.
c) Gefecht von Busigny am 31. Dezember 1870. Band I, S. 172 und Band II, Nachtrag zu Band I.

21. Patronenersatz im Gefecht.

a) Theile des 4. Grenadier-Regiments in der Schlacht von Amiens. Band I, S. 49.
b) Kompagnie 4./44 in der Schlacht von Amiens. Band I, S. 60.
c) Bataillon I./33 in der Schlacht von Bapaume. Band II, S. 26.
d) Theile der Regimenter Nr. 29 und 69 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 144.
e) Kompagnie 5./29 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 146.
f) Bataillon F./70 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 149.
g) 24. französisches Marsch-Jäger-Bataillon in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 169, 170.

22. Rückzugsgefechte.

a) Gefecht von Maison Blanche am 24. November 1870. Band I, S. 32, 33.
b) Gefecht von I./28 und 4./68 in der Schlacht von Amiens. Band I, S. 77.
c) Gefecht von Tincourt am 17. Januar 1871. Band II, S. 74, 75.
d) Abendgefecht der 3. Infanterie-Brigade am 18. Januar 1871. Band II, S. 107.

23. Salven.

a) Im Gefecht von Rougemontier am 4. Januar 1871. Band I, S. 189.
b) Kompagnie 9./29 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 138.
c) Kompagnie 5./29 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 146.
d) Kompagnie 8./1 in der Schlacht von St. Quentin. Band II, S. 182.

24. Kampf um Schützengräben und Erdwerke.

a) Kampf um die Eisenbahnverschanzung von Villers-Bretonneux am 27. November 1870. Band I, S. 51 ff.
b) Kampf um einen Schützengraben am 27. November 1870. Band I, S. 66, 67.
Desgl. Band I, S. 67.

Digitized by Google

d) Artilleriekampf gegen die großen Verschanzungen des rechten französischen Flügels in der Schlacht von Amiens. Band I. S. 84 ff.

e) Beschießung der Citadelle von Amiens am 29. November 1870 durch preußische Infanterie. Band I, S. 103.

f) Kampf um die Schloßruine von Robert le Diable am 31. Dezember 1870. Band I. S. 178, 179.

g) Dasselbe am 4. Januar 1871. Band I. S. 184, 185.

25. Ueberfälle.

1. Ueberfall auf Ham. Band I. S. 118.

2. Ueberfall von Souchez. Band I, S. 171.

3. Das Gefecht von Robert le Diable am 4. Januar 1871 ein Ueberfall im großen Stile. Band I. S. 182 ff.

4. Ueberfall auf Rougemontier am 4. Januar 1871. Band I. S. 189.

5. Ueberfall auf zwei Offizierspatrouillen der 7. Ulanen in Monchy au bois am 8. Januar 1871. Band II, S. 63.

6. Ueberfall auf Sapignies am 11. Januar 1871. Band II. S. 64.

7. Ueberfall auf St. Quentin am 16. Januar 1871. Band II. S. 68 ff.

8. Ueberfall einer französischen Feldwache durch eine Offizierspatrouille der 5. Ulanen am 17. Januar 1871. Band II. S. 76.

26. Vorgeschobene Stellungen.

Schlacht an der Hallue. Die Dörfer Querrieux, Pont-Noyelles und Daours—Becquemont. Band I, Schlacht an der Hallue.

27. Waldgefechte.

a) Zahlreiche Beispiele aus der Schlacht von Amiens, sowohl beim Kampfe des I. Armeekorps wie auch bei dem Gefechte der 32. Infanterie-Brigade. Band I. Schlacht von Amiens.

b) Waldgefecht bei Beaucourt in der Schlacht an der Hallue. Band I. S. 150, 151.

c) Waldgefecht bei Holnon am 19. Januar 1871. Band II, S. 179, 180.

d) Kampf um die Wäldchen von Savy am 19. Januar 1871. Band II, S. 193 ff.

28. Zusammenwirken aller drei Waffen im Gefecht.

a) Ueberfall auf Rougemontier am 4. Januar 1871. Band I. S. 189.

b) Gefecht von Sapignies am 2. Januar 1871. Band II, S. 12, 13.

c) Gefecht bei der Zuckerfabrik von Grugies zur Zeit der Dragonerattacke, am 19. Januar 1871. Band II. S. 149 ff.

Digitized by Google

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochstraße 68—71.

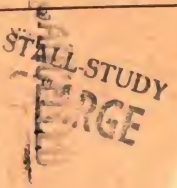
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

Digitized by Google

Ger 2300.15.80
Der feldzug der ersten deutschen ar
003418937
Widener Library
3 2044 086 059 581

Digitized by Google